Digitized by Google

Digitized by Google

Die Geistliche

Gestalt

Eines

Evangelischen

Lehrers

Nach dem Sinn und Exempel

Der Alten

ans Licht gestellet,

und in dieser Andern Ausfertigung

mit dem II. Theil

vermehret,

So daß fast alle zum Predigamt gehörige Puncte

untersuchet werden,

Nebst einem vollständigen

Register,

Von

Gottfried Arnold,

Kön. Preuß. Inspectore.

Franckfurth und Leipzig,

Bey Johann Georg Böhmen, 1723.

Digitized by Google

Digitized by Google

Verzeichniß der Capitel

Im I. Theil.

I. Cap. Von der Zubereitung eines rechten Lehrers. pag. 1

II. Von dem Beruff eines Göttlichen Lehrers. 37

III. Von der Wichtigkeit und Schwerigkeit des Lehramts. 61

IV. Von eines Göttlichen Lehrers Vereinigung, Bekant- und Gemeinschafft mit Gott in der neuen Geburt. 85

V. Von Göttlicher Weisheit eines Boten Gottes. 106

VI. Von wahrer Gottseligkeit eines Lehrers insgemein, und von Vermeidung der falschen. 135

VII. Von denen sonderbaren Eigenschafften eines Lehrers, und erstlich von seiner Demuth. 129

Digitized by Google

UX. Cap. Von deßen Sanfftmuth, Geduld und Liebe. 224
IX. Von seiner Mäßigkeit und Genügsamkeit, oder von seinem Verhalten in zeitlichen Dingen insgemein. 258
X. Von dem Ernst und Fleiß im Lehramt. 292
XI. Von dem Hauptwerck eines Göttlichen Lehrers, nemlich der Verkündigung des wahren Evangelii. 312
XII. Von Handlung des Gesetzes. 338
XIII. Von denen öffentlichen Verrichtungen eines Lehrers insgemein. 361
XIV. Von eben denselben, und insonderheit von dem Lehren 381
XV. Von Handlung der Tauffe, der Absolution, des Abendmahls, des Banns und anderer äußerlichen Dinge. 408
XVI. Von der Wirckung des Lehramts, und zwar erstlich bey Ungeübten. 462
XVII. Von den rechten Früchten des wahren Lehramts. 485

Anhang zum I. Theil.

1. Send-Schreiben an einen Prediger von den meisten Stücken des Amts. 523

2. Vom

2. Vom rechten Zweck der Lehre. 561
3. Vom Lehren derer Weiber. 568

Im II. Theil.

I. Cap. Von der Zubereitung eines Lehrers, ihrer Nothwendigkeit, Art und Frucht, insonderheit von der Unterweisung, Anfechtung und Gebet. pag. 1.
II. Von der Beruffung, Verordnung, Prüfung und Einweisung. 44
III. Von Hinderung und Erleichterung des Lehramts. 86
IV. Von Sammlung und Vereinigung in und mit Gott. 163
V. Von Göttlicher Weisheit und Vorsichtigkeit. 152
VI. Von ungeheuchelter Gottseligkeit eines Lehrers und der Seinigen. 169
VII. Von seiner Demuth, *Autorität* und Gewalt. 192
IIX. Von der Sanfftmuth, Geduld, Liebe und Ernst. 228
IX. Von der Mäßigkeit, Genügsamkeit, Ver-

Digitized by Google

sorgung / Meidung des Geitzes / Ehestand u. s. w. 259
X. Cap. Vom Ernst / Fleiß und Treue im Lehr-amt. 283
XI. Von Handlung des Gesetzes und Evange-lii. 310
XII. Von öffentlichen Handlungen und Stü-cken des Kirchen-Dienstes. 323
XIII. Vom Catechisiren / Predigen und *privat*-Unterricht. 341
XIV. Von Handlung der Tauffe / *Absolution* und *Communion*. 389
XV. Von mancherley Folgen und Früchten des Lehramts. 456

Anhang:

Bedencken von der Apostolischen *Succession*. 481

Neue

Neue Vorrede

Zu dieser Andern Ausfertigung der Geistlichen Gestalt eines Lehrers.

Geliebter Leser;

SEit dem dieses Büchlein zum ersten mal ans Licht kommen ist, haben einige vornehmlich dieses daran desideriren wollen, als ob das Lehramt allzu schwer darinne vorgestellet sey, wodurch manche entweder davon gäntzlich abgeschreckt, oder doch verzagt gemacht und niedergeschlagen werden möchten. Ich hatte auch diesen Einwurff damals schon zuvor gesehen, und dahero in der Ersten Einleitung sogleich genugsam beantwortet: (§. 6. 7. u. 8.) also daß zu vermuthen stehet, es sey dieses von solchen Personen, die sich dißfalls beklaget, nicht gelesen oder reifflich beobachtet wor-

den. Anietzo aber will ich nur diß einige auf solche Klage derer, die solche Tiefe noch nicht einsehen, erinnern, daß gleichwol eine so hohe und wichtige Sache, welche auch die Alten als ein onus Angelorum humeris tremendum vorgestellet haben, nicht ernstlich genug könne beschrieben werden, zumal wenn wir die gewöhnliche Leichtsinnigkeit der Natur ansehen, womit die meisten in diese augenscheinliche Gefahr hinein rennen. Ja ich halte gewiß davor, daß alle diese Beschreibungen nur Kinderspiel seyn würden gegen diejengen, welche nach der Wahrheit von diesem Amte nöthig wären, wo sie nur mit Engels-Zungen geschehen könten.

2. Der bekannte Römische Bischoff Gregorius Magnus zeigte sein Absehen, warum er sein Buch de Cura Pastorali ediret habe, in dem Prologo ad Johannem Episc. Ravennæ also an: Pastoralis curæ me *ponderæ* fugere voluisse, benigna, frater chariſſime, atque humillima intentione reprehendis: quæ ne quibusdam *levia* esse videantur, præsentis libri Stylo exprimo de eorum *gravedine* omne, quod penso. Ut & hæc, qui vacat, *incautè non expetat*, & qui incautè expetiit, adeptum se esse *pertimescat*. (To. III. Operum f. 143.) Gleiche Absicht hat es auch mit diesem gegenwärtigen Zeugniß, jedoch ohne andere nicht hieher gehörende Vergleichung. Denn nachdem ich auch dieser Last, welche ich gerne geflohen hätte, unterworffen worden, habe ich nach tiefer Empfindung derselben nicht anders gekonnt, als davon

Zeug-

Zeugniß geben, und zwar theils einen und andern vor unbesonnenem Verlongen oder Rennen nach geistlichen Aemtern wolmeynend zu warnen, theils einige, die schon darinne stehen, etwa durch Gnade zu reiferer Einsicht ihrer Gefahr, und folglich zu mehrerm Kampff, wiewol in Schwachheit, aufzumuntern. Wobey ich denn dieses vor Gott gewiß bin, daß ich nichts aus irgend einer Absicht hierinne exaggerirt, sondern vielmehr zu Schonung schwacher Gemüther manches noch gar gelinde und leidlich ausgedrücket habe, was bey denen Alten viel schärffer vorgestellet wird.

3. Solte demnach gleichwol jemand dabey in ein Zagen und Zweifeln an seinem Zustand gerathen seyn, so würde er solches nicht so wol dem Buche, als seinem eigenen Sinn und Zustand beyzumessen haben, welcher also bewandt gewesen, daß er darüber wancken müßen, und folglich würde er mehr Segen als Schaden davon erfahren, wo ers zur Besserung anwendete. Hätte aber einer oder der andere lernen an sich selbst und an seinem eigenen Thun verzagen, nachdem er bishero etwa auf seine eigene Kräffte getrauet oder sonst Gefallen an sich selber gehabt: O wie selig würde ihm das seyn, wo er sich dadurch zu Christo hätte treiben lassen, damit er aus dessen Fülle nun nehmen lernete Gnade um Gnade! O welche heilsame Augensalbe ists nicht, wenn einem, der sich etwa reich und satt dünckt, die Schuppen der Selbstliebe abgethan werden, daß er sehe, wie jämmerlich, arm, blind

und bloß er mit jenem Laodiceiſchen Biſchoff ſey! Wenn dieſes auch nur bey einem eintzigen durch Göttlichen Segen erfolget wäre, ſo wäre es ja Gnade genug, die ſich auch über manche Zuhörer ausbreiten würde. Das iſt eine ſelige Verzweifelung an ſich ſelbſt, welche Lutherus allen Predigern gerathen hat, da er in dem Tractat Ratio vivendi Sacerdotum (To. I. Epiſtolarum f. 176.) ſetzet: Tu, *de te deſperatus* ora, ut greſſus tuos ipſe dirigat ſecundum eloquium ſuum. Quia ſicut dicit Hieremias: Scio Domine, quia non eſt hominis via ejus.

4. Es haben aber dagegen auch viele dem HERRN zum Preis bekannt, daß die Pflicht und Gefahr derer Prediger nicht genau genug eingeſchärffet werden könne, ſie ſey doch noch ungleich gröſſer, und das menſchliche Hertz dazu ungleich träger und leichtſinniger. Und wie ein rechtſchaffener Lehrer in ſeinem ſchweren Beruff eher zu viel als zu wenig thut, wol wißende, welch eine ſcharffe Rechenſchafft ihm bevorſtehe, da ihn die geringſte Laulichkeit reuen würde: Alſo iſt es niemanden zu verargen, wo er auch in ſolchen Zeugniſſen dem Fleiſche keinen Raum gibt, ſondern, ſoviel möglich, alle deſſen Schlupff-Winckel verrennet, alle falſche Ruhe-Küſſen wegnimmt, und als in Gottes Licht und Augen aus Lauterkeit in Chriſto davon redet. Es kan dennoch nicht alles ſo genau verhütet werden, daß nicht die liſtige Vernunfft in ihrer Schalckheit noch einen und andern Behelff vor ihre Untreue

zu haben vermeynen solten, ob sie sich schon vor Gottes Gerichte betrogen finden wird. Ich bezeuge aber hiebey in der Wahrheit, daß ich niemanden insonderheit mit denen Beschreibungen des menschlichen Elends gemeynet oder zu schwärtzen gesuchet, oder auch ihm einen Vorwurff von andern erwecken wollen: sondern alles zur Beßerung und im Richten meiner selbst geschrieben habe. So gewiß aber, als das Lehramt selber eine schwere Bürde, ja manchem eine fast unerträgliche Last ist: so gewiß ist auch dessen Betrachtung und Beschreibung dem Fleische nicht süsse oder leicht, wenn sie nach dem Grund der lautern Wahrheit geschiehet. Ob nun schon die Natur hiewider sich beschweret, so kehret sich doch der Glaube nicht dran, wissende, daß jene ohnedem hiebey nichts als den Tod zu gewarten habe; Denn je härter es in solchem Stande etwa zugehet, je gewisser und heilsamer ist das Absterben unser selbst und der Welt. Darüber aber solten wir uns ja mehr freuen, als betrüben, mehr dancken, als klagen oder scrupuliren.

5. Was nun die ietzige Vermehrung oder den II. Theil dieses Buchs betrifft, so habe ich keine Ursache gefunden, warum ich eben die vorige Art des Vortrags, die ich im I. Theil gebrauchet, ändern solte, nachdem ich zumal in denen bisherigen Jahren immer mehr sehen müssen, was es auf sich habe, ein Wegweiser der Blinden, ein Licht derer, die in Finsterniß sind, ein Züchtiger der Thörichten, ein Lehrer der Unmündigen zu

seyn,

seyn, oder auch andern hierinne mit vor- und beystehen müssen. Nur möchte darin der I. Theil von dem II. etwas Unterscheid haben, daß in jenem fast allein oder doch vornehmlich auf das Innere und Geistliche, in diesem aber zugleich mit auf die äusserlichen Umstände reflectiret worden, doch soferne diese eben auch von dem Heil. Geist regiert und angewendet müssen werden. Den I. Theil hatte ich bey einem solchen Beruff aufgesetzet, da ich noch bey einer ziemlich geordneten und zum Theil im Christenthum etwas unterrichteten Gemeine stund, auch von denen meisten sogenannten actibus ministerialibus frey war, und bloß mit Lehren und Catechisiren zu thun hatte. Der II. Theil aber ist unter mehrern solchen Umständen geschrieben; ob ich wol auch von manchen, sonderlich vom Beichtstul, befreyet bin. Dahero es ohne Zweifel Gott gefüget, daß von solchen externis nicht ohne alle Erfahrung gezeuget werden solte. Gleichwie es auch der Augenschein geben wird, daß nach Gottes Willen das meiste in der annoch nöthigen Condescendenz unter der gegenwärtigen Oeconomie der Zeiten eingerichtet sey: ob es schon nach dem vollkommensten und besten Willen Gottes auf die Zeit der Verbesserung offt anders anzusehen wäre. Der Sinn des Geistes aber gehet hierin vornehmlich dahin, daß bey ietzigem elenden Zustand diejenige, so Gott selbst in dergleichen Arbeit setzet und ziehet, gleichwol alle Handlungen und Umstände auf solche Erbauung und Gewinnung der Seelen einrichten mögen und können, die ihre Ar-

heit nicht gantz ohne Frucht der Besserung lasse, damit also gerettet werden möge, was sich noch will lassen aus dem Feuer des allgemeinen Verderbens heraus rücken.

6. Diejenigen Vorschläge nun, welche dabey etwa geschehen sind, hat niemand anzusehen, als ob sie aus einer verkehrten Lust zu reformiren oder unnöthiger Neuerung herkämen. Denn zu geschweigen, daß sie alle fast mit fremden Worten beliebter Auctorum vorgeleget sind, so wird auch immer dabey protestirt, daß man sie nur zur Prüfung und gelegentlicher Göttlich-weiser Anwendung anzunehmen habe. Welches um so viel nöthiger zu beobachten ist, weil man ja wol weiß, wie es in den meisten Stücken des Kirchen-Dienstes nicht auf auctoritatem privatam ankomme, sondern die Obrigkeit ihre Macht darinne interponire. „Wannenhero hieselbsten nochmals überhaupt will „contestiret haben, daß nichts von solchen Vor„schlägen, deren ich ohnedem keinen ohne Consens „eines oder andern Theologi oder JCti beygebracht, „denen bekannten *Juribus* hoher oder niedriger „Obrigkeit im geringsten præjudiciren oder Ein„trag thun solle: sondern daß solche allein in derje„nigen Christlichen Freyheit, so unter Evangeli„schen billig obtiniren soll, vorgeleget seyn, die „der menschlichen Ordnung und Obrigkeitli„chen Gewalt, so weit diese nicht die Gewissen „verletzet, gar nicht zuwider, sondern vielmehr „nach Christi Lehre einstimmig seyn mag.

7. Es

7. Es ſind um deßwillen allenthalben ſo viele Auctores angeführet, nicht um menſchlicher Auctorität willen, die ja in Göttlichen Sachen nicht zureichet: ſondern (1) darum, weil doch darin ſo manche theure Wahrheiten mit vorgeleget werden, darüber man billig Gott zu dancken hat, daß er auch in vorigen Zeiten viel Gutes öffentlich bezeugen laſſen: (2) Weil ich lieber alles, ſo viel müglich, mit fremden, als meinem eigenen Ausdruck vortragen wollen, damit man ſehe, es ſeye nichts neues noch ungewöhnliches: (3) Weil alſo vielleicht der unchriſtliche Widerſpruch und Zanck übelgeſinnter Leute mehr verhütet, auch mithin manche ſolche Sünde zurück gehalten werden kan, indem doch die meiſten mehr auf menſchliche Ausſprüche, als auf die Sache ſelber und deren Unſchuld, zu ſehen pflegen: (4) Weil ich offt dadurch weitläufftiger Deduction und Beweiſes überhoben ſeyn können, da manche Scribenten die Sache kurtz und nervoſe gefaſſet haben: Und endlich (5) weil mich ſolche allegationes keine Mühe gekoſtet, da ſie mir aus vorigen Zeiten bereits an der Hand und geläufftig geweſen. So können auch einige Leſer, ſonderlich Studioſi, etwa hiedurch in einen oder andern guten Auctorem hinein geführet werden, da ſie manche Materie mehr erläutert und beſtärcket finden mögen: Wiewol faſt alles mit einem geiſtlichen erleuchteten Judicio anzunehmen iſt, was man dißfalls findet. Ich habe mich unter andern am meiſten der Schrifften Lutheri, und darunter vornehmlich ſeiner Kirchen-Poſtille

ille bedienet, wovon nur zur Nachricht und Meidung der Confusion melden muß, daß im I. Theil gebrauchet und allegirt sey die Berlinische Edition Herrn D. Speners de Anno 1700. Im II. Theil aber die neueste Edition, so Anno 1710. zu Leipzig mit meiner Vorrede heraus gekommen. Die Libri Symbolici sind allegirt nach der alten Teutschen Edition de Anno 1580. deren paginas auch die letzte Leipziger de Anno 1703. in margine angezeiget hat.

8. Im übrigen finde ich nicht nöthig, mich mit einem oder andern Widersprecher hiebey einzulassen, der etwa den I. Theil möchte öffentlich angegriffen haben: wiewol ich auch mit Wahrheit bezeugen kan, daß ich kein dergleichen Scriptum, ungeacht alles Nachforschens, habe können zu Gesicht bekommen. Ich bin mir bey dieser Materie des wahren Göttlichen Evangelischen lautern Grundes in Christo JEsu durch seine Gnade so gewiß bewust, daß ich auch zugleich weiß, es sollen ihn Höllen-Pforten unumgestossen lassen. Es muß die Göttliche Wahrheit und Lauterkeit des Evangelii innerlich wol durch andere Gegensätze und Kämpffe durchpasiren, als etwa bloß menschliche Widersprüche seyn mögen, indem sich gemeiniglich alle Machten der Finsterniß und alle Höhen Lucifers dawider empören, ehe eine Seele darin Göttlich befestiget wird, zu wissen, an wen sie glaube. Jedoch woferne auch Menschen sich dawider aufmachen wolten, so würde es dem Geist der Wahrheit nicht an Krafft noch

Ernſt ermangeln, Licht und Finſterniß zu entſcheiden, und ſein Zeugniß zu beſtärcken. Gleichwie bishero unter andern unchriſtlichen Verleumdungen auch diejenige iſt zunichte worden, da man mich beſchuldiget, als verwürffe ich das Predigamt und andere gute Ordnungen, oder thäte auch denen, ſo unordentlich wandeln, einigen Vorſchub. Wider welche böſe Nachrede ja diß gantze Buch, nebſt dem, was längſt in denen Hiſtoriſch-Theologiſchen Betrachtungen, im I. Theil num. 78. und im IV. Theil num. 3. 4. 7. und 13. und im VI. Theil hin und wieder, wie auch in der Vorrede über **Thomá von Kempis Teutſche Schrifften** geantwortet iſt, zeugen kan.

9. In andern Neben-Dingen aber und Umſtänden wird ſich ein jeder Chriſt gerne eines beſſern belehren laſſen, ſo es anders nach der Wahrheit in Chriſti Sinn und Geiſt zur gemeinen Beſſerung geſchiehet. Auf ſolche Art und in ſolchem Abſehen ſoll mirs allezeit lieb ſeyn, wenn etwas beſſeres beygetragen wird: Indem ja mein einiger Wunſch iſt, daß nur Chriſtus erkannt und hochgepreiſet werde, ihm auch alle von ihm erkaufftе Seelen wieder zugeführet und ewig eigen ſeyn mögen. Weßwegen ich den ewigen Vater in ſeinem Namen um ſeinen lauteren Evangeliſchen Geiſt bitte, daß derſelbe aller Leſer Hertz und Sinn hierbey erfülle, ſeinem lauterſten vollkommenſten Willen gehorſam mache, und das Geheimniß des Evangelii allen dergeſtalt mächtiglich

tiglich kund thue, damit der Vater geehret werde in dem Sohn, und wir alle in ihm Leben und Seligkeit beſtändig haben, ja er ſelbſt unſer ewiges Leben ſey und bleibe zeitlich und ewig! Zu dieſem höchſten Zweck laſſe er aus Gnaden auch dieſe Arbeit geſegnet ſeyn!

AMEN.

Perleberg, den 30. Aug. 1712.

Gottfried Arnold.

Erste Einleitung.

Es wird sonder Zweifel ihrer vielen fremde vorkommen, daß ich mich von solchen Dingen zu schreiben bereden lassen, in welchen ich selbst wenig, oder doch nicht so gar lange, äusserlich gestanden habe. Allein auf solchen Scrupel dienet vors erste zur Antwort, daß dieses alles guten Theils eine Erzehlung dessen sey, was man bey denen alten Christen von dem wahren geistlichen Bilde eines rechtschaffenen Lehrers finden mag. Gleichwie aber schon vorlängst in der Abbildung eben dasselbe meist von aussen vorgestellet ist, ehe ich etwas davon äusserlich fast practiciren können: Also mag diese inwendige Vorstellung ebenfalls nicht ohne Grund geschehen. Wie denn vors andere diejenigen Anmerckungen, welche ausser der Antiquität hier beygefüget worden, auch nicht ohne völlige Gewißheit ausgedrucket siud. Indem der Brunnquell alles Guten niemanden auf ernstliches Forschen, Suchen und Anklopffen ungesättiget und unversichert lässet von dem, was ihm etwn auch aufs künfftige zur praxi nöthig fallen möchte. Dahero ich dieses alles erstlich nur vor mich selbst zu eigener Untersuchung und Vorschrifft aufgesetzet gehabt. Nachdem ich aber von so vielen münd- und schrifftlich befraget worden, was doch bey solchem Zustand zu thun und zu lassen sey, und was mir dißfalls aus

denen

denen alten Zeugnissen beywohne: So wird es nun auch andern zum Nachdencken öffentlich übergeben, damit ein jeder sich dessen nach Belieben gebrauchē, und ich des vielen Wiederholens in privat-Schreiben entübriget werden möchte.

II. Das **rechte Göttliche Lehramt** ist mir allezeit und von Jugend auf als das wichtigste Werck, nächst dem inwendigen Wandel mit Gott, im menschlichen Leben vor dem Gemüth und Sinn geschwebet, also daß ich mich dazu immerdar selbst vor untüchtig achten müssen, und noch achte. Denn daß ich solches niemals verworffen, sondern in allem gebührendem Werth gelassen habe; können alle öffentliche Zeugnisse überflüßig darthun. Mit welchen auch niemand dasjenige confundiren kan, was von dem zufälligen Verderb des Predigamts nach dem offenbaren Augenschein aus unzehlichen Zeugen wiederholet worden ist. Vielweniger habe ich auch seithero das geringste von den geschehenen **Bekäntnissen** in diesem Punct widerruffen oder geschwächet. Denn da ich ehemals bekannt habe, wie ich mich zu denen äusserlichen Ceremonien und denen dabey fast nöthigen Verstellungen nicht tüchtig oder geneigt befinde: So habe ich keines weges aller **freyen und heilsamen Art** des **öffentlichen Lehrens** damit abgesagt, wie meine Worte hin und wieder, absonderlich in der **offenhertzigen Bekäntniß** weisen. Ja ich habe vielmehr daselbst im 28. Num. beklagt, daß man in denen Schulen so wenig **von Christo lehren** könne, und also das Gegentheil gewünschet und vor frey, nöthig und selig erkannt. Und ob mich schon die Aufgebung der *Academischen*

Lehrart nicht gereuet, sondern ich nach der Zeit immer mehr die grosse Treue der Göttlichen Weisheit dabey aus unzehlichen Merckmahlen erkennen können: So habe ich dennoch hernach Göttlicher Führung unterworffen bleiben müssen, wo sie mich auf eine andere und unschuldigere Art zu einigem Dienst des Evangelii in Christlicher Freyheit gebrauchen wolte, wie bisher eine Zeitlang geschehen.

III. Bey solcher Handlung der Evangelischen Wahrheit ist freylich mit großer Verwunderung zu sehen, welch eine unaussprechliche und sonderbare Gnade es sey, Christum JEsum und dessen lauteren Sinn in der Wahrheit zu erkennen, so fern es der Vater alles nur denen Unmündigen offenbaret. Nicht weniger siehet man, welch ein Tod der Vernunfft- und der ungläubigen Natur dazu gehöre, wenn man der unendlichen Schätze des Evangelii nur vor sich selbst in etwas theilhafftig werden, geschweige andern solche mit Krafft anpreisen soll. Woraus von selbsten folget, daß ich mich mit nichten davor ausgeben könne, als hätte ich alle solche requisita, wie sie in diesem Buche beschrieben stehen. Denn ich habe bloß mir selbst zur Prüfung und Aufmunterung zu erst diese Sachen gedachtermassen untersuchet und entworffen. Niemals aber ist der Sinn gewesen, jemand damit zu tadeln, oder eines einigen Werck zu verwerffen, am allerwenigsten geübte Knechte Christi zu reformiren, oder auch jemanden an dem Orte und in dem Lande, da ich wohne, zu carpiren. Denn ein jeder muß ja ein Zeugniß Gottes von seinem Thun in sich selbst haben, bey welchem uns denn weder Lob noch Schel-

ten

ten von aussen schaden mag, und vielweniger unpartheyische Anzeige unserer Pflichten. Und warum solte auch in der Christlichen Kirche nicht frey seyn, von so nöthigen Dingen öffentlich zu handeln, welche noch überdiß durchgehends auf lauter Heil der Seelen abzielen? Denn es wird diese oder jene nöthige und tieffer gegründete Vorstellung niemand entgegen seyn, sondern vielmehr manchem, der es bedarff und annimmt, nach Gottes Intention auf gnugsame Untersuchung grossen Nutzen schaffen.

IV. Was den Titel des Büchleins betrifft, wird derselbe keinen befremden, der die Ausprüche der Schrifft vom inwendigen Menschen, vom verborgenen und Geistlichen Menschen des Hertzens, vom Reich Gottes, das inwendig in uns ist, von der inwendigen Reinigkeit, ingleichen von der Gestalt Christi in den Gläubigen nach dem Geist, u. s. f. kennet und zu erfahren suchet: zumal, da auch der Heiland selbst uns die inwendige Gestalt der Wölfe zu bemercken und einzusehen treulich ermahnet hat, geschweige denn die rechte Geistliche Gestalt der wahren Hirten. Es ist in der Abbildung der ersten Christen zur Gnüge von der auswendigen Gestalt der Lehrer geredet worden. So sind auch letztens in dem Leben der Glaubigen unterschiedene solche äusserliche Exempel guter Prediger aufgestellet, als des Sel. Arndts, *Fabricii*, *Brackels*, Schadens, und anderer. Und demnach ist es von vielen vor gut und nöthig befunden worden, daß auch die inwendige, puregeistliche Form oder Bildung eines Göttlichen Leb-

Lehrers nach dem Sinn der Alten vorgeleget würde. Absonderlich weil das gantze Werck und der Hauptzweck solches Göttlichen Amts auf den unsichtbaren verborgenen Theil der Menschen, nemlich die Seele und den Geist zielet, davon hier im Anfange des 1. Cap. weiter zu lesen ist. Da im Gegentheil die äusserliche Gestalt offt gewaltig betreugt, und unter dem auswendigen Schafskleid eine inwendige Wolfs-Gestalt heget und verstecket. Deßwegen der HErr JEsus uns immer auf das Inwendige, auch bey Erkäntniß der falschen Lehrer, weiset. Matth. 7, 15. 23, 25-28. Luc. 11, 39.

V. Alles nun ist meiner Gewohnheit nach geschehē aus den Zeugnissen und Exempeln der Alten Christen, wie solche so wol in der H. Schrifft, als in denen überbliebenen andern Denckmahlen zu finden sind. Angesehen dieses allezeit vor das sicherste und beste Muster von wahren und reinen Lehrern gehalten worden: so gar daß auch schon die Rechtschaffenen unter denen Alten sich immer dißfals auf die ersten Fürbilder und Exempel bezogen und gegründet haben. Wie unter andern Basilius M. in seiner 62sten Epistel an die Gemeine zu Neu-Cäsarien von einem rechtschaffenen Lehrer, der verstorben war, sehr bedencklich schreibet: Er zeigte an sich selbst die Form der alten Kirche, indem er die Gestalt der ihm anvertrauten Gemeine nach dem uralten Zustand, als nach einem H. Bilde oder Muster, einrichtete: so gar, daß diejenigen, welche mit ihm lebeten, davor halten konten, als lebeten sie mit solchen, die schon vor viel 100. Jahren als Lichter geschienen hatten. So

gar

gar hat dieser Mann nichts aus sich selbst, oder als eine Erfindung eines neuen Kopffs an sich sehen lassen, u.s.w. Dergleichen Bekäntnisse alter und neuer in der Vorrede über die Abbildung mehr zu lesen sind.

VI. Je unbekannter und seltsamer aber solch Bild der ersten Apostolischen Lehrer anjetzo gute Theils seyn mag: desto fremder mag vermuthlich manchem diese gegenwärtige Vorstellung desselben vorkommen. Es hat der gedachte Basilius schon vor 12. bis 13 hundert Jahren öffentlich klagē müssen in der vorhergehenden 61sten Epistel: Daß die Lehren der Väter verworffen, die Gebote der Apostel vernichtet seyn, und die Erfindungen neuer Leute nicht mehr die wahre Gottesgelehrtheit, sondern neue Künste *exactiren*; daß die Weisheit dieser Welt die Oberhand habe, u.s.w. Diese klägliche Beschreibung trifft ja noch ungleich mehr anjetzo ein, da an vielen Orten fast alles mit Menschen-Satzungen überschwemmet, und das wahre lautere Evangelium in seiner Krafft und Apostolischem Geiste fast unterdrucket ist, wie man aus Zusammenhaltung der täglichen Erfahrung mit gegenwärtiger Vorstellung ersehen mag. Dahero man wol mit Casaubono wünschen möchte, aus seiner XIV. exercitation num. 17. Lasset uns die alte Freyheit wieder hervor suchen, und die Wahrheit mit rechten Gründen erforschen, nicht aber mit falschen Vorurtheilen und leeren Spiegelfechten oder Larven vernichten!

VII. Und dieses wird auch die Ursache seyn, warum den meisten dieser Vortrag nicht allein fremd

und ungewöhnlich, sondern auch unvernehmlich und dunckel vorkommen wird. Darüber sich aber keiner verwundern mag, der da weiß, daß das Evangelium JEsu Christi eines der gröſten Geheimnisse sey, so wol als Christus uns selbst ein Geheimniß ist, nach dem Ausspruch des Heil. Geistes Col. 1, 26. 27. und C. 4, 3. 1. Tim. 3, 19. Ephes. 3, 4. Röm. 16, 25. Deßwegen auch nothwendig die Lehre des Geistes davon nicht weniger ein Kleinod und Schatz ist, welcher allein den Unmündigen offenbar ist, nicht aber den Weisen und Stoltzen dieser Welt, noch denen Schrifftgelehrten und Heuchlern. Und wenn demnach ein Leser dieses oder jenes allhier, oder auch das gantze Büchlein gar nicht, oder auch nicht recht nach dem Grunde verstehen kan; so wolle ers am meisten sich selbst schuld geben, seine Blindheit erkennen und bereuen, und Gott um erleuchtete Augen bitten. Da wird er sodann den Heil. Geist in ein gedemüthigt Hertz empfangen, der ihn ferner in diese und alle andere Wahrheit leiten wird.

VIII. Eben dieses wird auch zu practiciren noth seyn, wenn die Vernunfft hier einwenden wird, als ob die Eigenschafften und Pflichten der Lehrer allzuhoch gespannet wären. Denn einem Heilsbegierigen und redlichen Leser wird (auf fleissiges Anhalten im Gebet und Forschen) der Heil. Geist dagegen aus seinem Wort bald zeigen, daß solche Dinge auch wircklich hoch und über alle menschliche Vernunfft und Kräffte steigen, auch

dahero allein als Geistlich auf Geistliche, Göttliche Art müssen gerichtet werden. 1. Cor. 2, 13. Ingleichen daß hier die Rede sey nicht von dem, was insgemein geschicht, sondern was geschehen soll: auch nicht von dem allerersten Grad und Anfang eines Christen, sondern von einem weiteren Fortgang. Und insonderheit wird ein geübter Sinn hier wol mercken, daß nicht so wol von dem Lehramt geredet werde, so fern es nach dem gemeinen Lauff unter Göttlicher Geduld meist in seinem Verderbniß stehet; sondern wie es nach dem rechten Muster der Apostel und ihrer Jünger in der Heil. Schrifft selbst abgemahlet und erfordert wird.

IX. Nun sind es zwar doch nur die ersten Lineamenten und Buchstaben, und noch lange nicht der höchste Gipffel des wahren Evangelischen Amts, welchen wol keine sterbliche Zunge nach Würden aussprechen kan. Es mag aber nun der natürlichen Trägheit und Untreue so hoch und unmüglich vorkommen, als es will: so ist doch solche genaue Abbildung sicherer und besser, als alle heuchlerische sichermachende Verdrehung und Verfälschung des guten, gnädigen und vollkommenen Willens Gottes. Sollen wir diesen im gemeinen Christen-Wandel immerdar forschen und suchen, nach Röm. 12, 2. wie vielmehr in dem gantzen Bau desselben durch die Lehre und Unterweisung? Es werden aber die, so im Wort und in der Lehre recht erfahren sind, wol erkennen, daß noch viel zu wenig von dieser hochwichtigen Materie angemer-

cket,

cket, ſondern daß noch ungleich mehr davon zu erinnern übrig geblieben ſey. Nicht weniger, daß eben wegen dieſer Hoheit des Amts allen menſchlichen Witz und Kräfften, eigenen Meynungen und Erfindungen mit Recht aller Ruhm ſey abgeſprochen, und Gott allein zu ſchuldigem Lob beygeleget worden, wie es allerdings vor Gott recht und nöthig iſt. Und gilt alſo hier freylich, was Caſſianus in der Vorrede über ſeine Collationes an Leontium von denen Exempeln der Alten erinnert hat: Hæc inexpertis atque ineruditis pro conditione & mediocritate conſuetudinis ſuæ *impoſſibilia* forſitan videbuntur. De quibus tamen ſi quis voluerit veram proferre ſententiam, & utrum impleri queant, deſiderat experiri, feſtinet prius eorum propoſitum ſimili ſtudio & converſatione ſuſcipere, & tunc demum ea, quæ ſupra facultatem hominis videbantur, non ſolum *poſſibilia*, verum etiam *ſuaviſſima* deprehendet.

X. Wer demnach ſich in einigen Stücken der Verderbniß überzeuget finden möchte, der wolle nicht über das Zeugniß, ſondern über ſich ſelbſt zürnen, und ſolche Gnade der Erkäntniß zu ſeiner Bekehrung anwenden. Denn ich mag in aller Wahrheit verſichern, daß ich niemand in ſpecie anzutaſten geſonnen geweſen: und kan billig dahero mit Hieronymo wider allen Argwohn proteſtiren: Non invecturi ſumus in eos, qui peccarunt, ſed *ne quis peccet*, monebimus. Neminem *ſpecialiter* ſermo meus pulſabit. Wer aber dennoch deßwegen in Zanck und Diſpüten ausbricht, der ſchadet ſich ſelbſt-

ſelbſt am meiſten, nicht aber der Wahrheit oder ihren Zeugniſſen und Wirckungen. Mit mir zum wenigſten darff auch deßhalben und hierüber niemand expoſtuliren: Denn ich habe es mir am allermeiſten ſelbſt zu eigener künfftiger Prüfung anfänglich aufgeſetzt, und finde täglich daran ſo viel zu wiederholen, daß ich aller Vernunffts-Scrupel und Gegenſätze des alten faulen Adams darüber vergeſſen muß. Denn wer erſt über einer Schuldigkeit ein langes und breites diſputirt und ſcrupulirt, der hat gewiß gnug keine Luſt ſolche zu practiciren. Neque ad alios duntaxat, ſed ad nos, qui orationem habemus, hæc & loquimur & loquemur. Siquidem & nos doctrina, admonitione & conſilio indigemus, ſage ich billig aus Chryſoſtomi 13ter Homilie über Johannem. Darum wird ein treuer und redlicher Knecht ſich nicht lange mit Fleiſch und Blut beſprechen, ſondern alſobald zufahren, und zu ſeinem und der Seinigen Heil allen Rath Gottes davon annehmen.

XI. Die heilſamen Früchte davon werden von ſelbſt unausbleiblich erfolgen, und nach allen Arten der Göttlichen Verheiſſungen, die in Chriſto Ja und Amen bleiben, zu genieſſen ſeyn. Selig iſt, der vor ſich ſelbſt der neuen Creatur, als der erſten Auferſtehung, theilhafftig wird, und ſodann auch ſeinen Brüdern einen lebendigen und gegenwärtigen Heiland verkündigen kan. Warlich ſein Lohn wird groß ſeyn, und er wird vor ſeine Treue im geringen über mehr Städte im Reich Gottes geſetzet werden. Denn wer kan erforſchen oder ausſpre-

ſprechen, was in jenem Leben ſolchen Werckzeugen vor ein Theil und Loos unter den Heiligen nach allen Leiden bereitet iſt? Von welcher Herrlichkeit eine ſchwache Zunge verſtummen muß: denn es will es Gott allein durch ſeinen Heil. Geiſt offenbaren, nach 1. Cor. 2, 9. 10.

XII. Ich ſchlieſſe aber dieſe Anrede von einem ſo hochwichtigen Wercke mit dem ernſten Wunſche, welchen dort der Biſchoff Gilbertus Tornacenſis thut, wenn er ſeinen Tractat de Officio Epiſcopi auf anderer Antreiben aufzuſetzen angefangen hat: Chriſto Duce adgredior opus injunctum: ſciens tamen, quod in flammam, more Mutii, mitto manum. Sic enim ſales ſe immiſcent, ut ſi quid hodie literis demandetur, inchoatio ſit invidia, continuatio labor, finis odium habeatur. Quoniam igitur opus arduum eſt, puteus enim altus eſt, & in quo hauriam, non habeo, niſi porrigat ipſe, qui Samaritanam mittens ad aquam vivam dat omnibus affluenter, ut inter medium montium tranſeuntem aquam hauriam in gaudio de fontibus Salvatoris: Ipſum invoco DEUM vivum, qui habet clavem David, ut *opera revelet humilibus*, ut me introducat in cellam vinariam, in qua *ſupernum demonſtret exemplar*, quod Moſi leginus in monte monſtratum. Ipſum autem invoco *Spiritum S.*, ut mihi *inſpirare* dignetur, ut *fideliter & veraciter aperiam* eorum, de quibus petitis rationem.

Geſchrieben auf m Schloße Allſtädt,
am 29. Novembr. 1703.

Boret-

Vorerinnerung.

Es muß vor allen Dingen fest gesetzet seyn, von welchen Lehrern und Lehr-Arten eigentlich die Rede hier sey? Der gantze Vortrag aber wird genugsam zeigen, daß nicht eben vornehmlich geredet werde von solchen Gliedern der Gemeine, die zwar nach Christi und der Apostel Lehre das Recht und den Anspruch an das geistliche Priesterthum haben, gleichwol aber noch wegen ihrer Ungeübtheit der nöthigen Gaben des Geistes, die zum gemeinen Nutz dienen, ermangeln.

Vielweniger wird allhier gedeutet oder reflectiret auf solche, die zwar nach dem äußerlichen Character und weltlichen Beruff Lehrer, Hirten, Eltesten, Bischöffe oder dergleichen heissen, aber doch von GOTT selbst weder gesalbet und ausgerüstet, noch gesendet seyn. Sintemal solche nimmermehr mit Wahrheit Evangelische Lehrer heissen, vielweniger seyn mögen, wie allhier durchgehends erwiesen wird.

Sondern es ist allein die Frage von solchen erleuchteten und wolgeübten, aber auch zugleich treuen Personen, welche vor andern vom Heil. Geist ausgerüstet und tüchtig sind, auch andere zu lehren, nach 2. Tim. 2, 2. und deßwegen von eben demselben Geist gezogen, beruffen und gesetzt sind in das Amt oder Pflicht der Lehre, mit ihren Gaben den Dürfftigen zu dienen. Solche mögen nun nach heutiger Verfassung und Gewohnheit äußerlich entweder in gewissen Kirchen-Aemtern, oder an Universitäten und Schulen arbeiten, oder auch ausser dem, vermöge des geistlichen Priesterthums, andern in Familien und sonst mit Rath und Unterweisung beystehen: So können sie billig Evangelische Lehrer heissen, wenn sie das Geheimniß des Evangelii erkannt und erfahren

haben

haben. Angesehen nach dem Grund der Apostolischen Ordnung diejenigen alle zum gemeinen Nutz mit arbeiten sollen und können, welche von allerhand guten Gaben des Geistes dazu instruiret sind: obschon hernach wegen ihrer verschiedenen Maße und Pflichten, Arten und Beruffungen oder Einsetzungen ein Unterscheid unter ihnen entstehet, welchen sich niemand selbst nimmet.

Unterdessen wird freylich ein jeder leicht aus der ganzen Abhandlung erkennen, daß vornehmlich darinnen auf das öffentliche Amt des Lehrens und auf die ganze Bedienung einer Gemeine gesehen werde, als welche freylich nur gewissen und wolgeschickten Subjectis von Rechts wegen anzuvertrauen wäre.

Die Geistliche und Inwendige Gestalt eines Evangelischen Lehrers,

nach dem Sinn der Alten.

Der Erste Theil.

Das I. Capitel.

Von der Zubereitung eines rechten Lehrers.

§. 1.

DJe Betrachtung eines Lehrers von Gott gekommen gehet aufs Inwendige, und also auch auf desselben inwendige Zubereitung. Damit wird zwar die äusserliche nicht gantz verworf-

Die Bereitung eines Lehrers ist vornehmlich innerlich

sen, wenn sie eine Anweisung zu dem Inwendigen ist; Sie muß aber mit dieser unmittelbar verknüpfft seyn, wenn sie etwas helffen soll. Denn wozu muß man zum Exempel von Kindheit an die heiligen Schrifften wissen, als damit sie einen weise machen zu der Seligkeit? 2. Tim. 3, 15. Warum muß man in den Worten des Glaubens recht ernehret und inwendig wachsend gemacht werden, (ἐντρέφεσθαι) als damit man der guten Lehre nachfolge? 1. Tim. 4, 6. Wie geschicht aber dieses alles vornehmlich anders, als inwendig? Und freylich, wie der gantze Grund und Zweck des rechten Lehr-Amts innerlich und geistlich ist; so auch die Bereitschafft dazu. Drum lerne ein begieriger Leser beyzeiten in sein Hertz gehen, und von den sinnlichen groben Dingen dieser Welt sich einwarts kehren zu dem verborgenen Gott, der sich in Christo offenbaret hat, und als ein Geist auch im Geist will gesuchet und genossen werden.

Und Göttlich, §. 2. Denn es gehöret nothwendig eine Göttliche Zubereitung dazu, wenn Gottes Werck würdiglich und mit Frucht soll getrieben werden. Einmal ist es ja Gottes (und nicht Menschen- oder Vernunfftes-) Werck, daß eine Seele glaube, nach des HErrn JEsu Ausspruch Joh. 6, 29. So muß es denn auch in demjenigen Gottes Werck seyn, durch welchen andere zum Glauben gebracht und erwecket werden sollen. Und also muß auch die Ausrüstung eines solchen Werckzeugs von Gott selbst geschehen,

und

und zwar inwendig im tiefſten Grund der Seelen. Das gehet nun auf mancherley und vornehmlich auf folgende Weiſe zu.

§. 3. Vor allen Dingen deutet der H. Geiſt eine geheime Verſehung und Wahl über ſolche Perſonen an, die er von Ewigkeit darzu erkannt und auserleſen, auch in der Zeit abgeſondert hat, ſeinen Namen vor andere Menſchen zu tragen. nach Gottes Wahl Iſt das Werck ſo Göttlich u. wichtig, ſo muß auch das Werckzeug dazu ſonderlich ausgeleſen u. gleichſam à part geſtellet werdē. Deßwegen beſchreibet er ſolche wahre Boten als ausgeleſene Gefäße, oder Rüſtzeuge der Wahl und Ausleſung (σκεύη ἐκλογῆς) Apoſt. Geſch. 9, 15. Item: als zuvor verordnete Diener und Zeugen, die aus dem übrigen Volck heraus genommen ſeyn, Cap. 26, 16. 17. ja von Mutterleibe an auserleſen und beruffen, Gal. 1, 15. welche Er auch in der Zeit wircklich aus- und von andern abſondert, und gleichſam beſonders ſtellet, Ap. Geſch. 13, 2. Jer. 1, 5. ſo daß ſie ſich ſelbſt mit Recht nennen mögen ausgeſonderte und aus andern herausgezogene und beſtimmte (ἀφωρισμένος) zum Evangelio Gottes. Röm. 1, 1.

§. 4. Das iſt nun der geheime Zug Gottes an einen Menſchen, den er durch und Zug, ſeinen H. Geiſt mächtiglich faſſet, und zu dem beſtimmten Wercke geneigt machet, daß er ins künfftige einmal nicht nur für ſein eigen, ſondern auch für anderer Heil ſorgen ſolle. Daraus denn folget, daß ein ſolcher hernach ſein Thun und Laſſen

der Zucht und Regierung des H. Geistes desto ernstlicher untergeben muß, und sich desto mehr schuldig erkennet, in allem treu und gehorsam zu werden, und sich auf diesen Haupt-Zweck bringen zu lassen.

durch die Heiligung

§. 5. Hier ist der Göttlichen Weisheit Werck, solche zuvor bestimmte Gefäße von Kindesbeinen, ja von Mutterleibe an zu reinigen, und aus der verderbten Natur und Welt allmählich heraus zu reissen. Gott pfleget zwar auch wol bisweilen grosse Sünder plötzlich umzukehren, und hernach zu seinem Dienst zu brauchen; Allein nach dem Sinn und Gebrauch der H. Weisheit werden gemeiniglich rechte Männer Gottes alsbald in ihrem Ursprung dazu ausgesetzet. Da sie denn eine feine Seele überkommen, auch wol durch frommer Eltern Gebet und heiligen Wandel in Mutterleibe geheiliget, und also nicht aus so gantz widriger viehischer Unart und Schlangen-Brut gezeuget werden.

und Aussonderung von der Welt,

§. 6. So zeuget Jesaias mit von sich: der HErr habe ihn geruffen von Mutterleibe an, und habe seines Namens gedacht, da er noch in der Mutter gewesen: Er habe ihn von Mutterleibe zu seinem Knecht bereitet. Jes. 49, 1 5. Und von Jeremia wird ein gleiches versichert, Jer. 1, 5. Sir. 49, 9. wie auch von Simson und andern Nazareern, von Johanne dem Täuffer, und von Paulo, dessen Worte wir oben gehöret haben aus Gal. 1, 15. Und also sind solche auserkohrne Seelen rechte Nazareer und Verlobte

Jobte Gottes, die ihm auf ewig allein gewiedmet und mit Samuel aufgeopffert seyn und bleiben.

§. 7. Diese Kinder von guter Art pfleget nun die Weisheit Gottes, als die wahre Zuchtmutter, nach ihrem Sin zu erziehen, und mit ihren geheimen Unterweisungen, als einer lauteren Milch, zu unterhalten. Auch verwahret sie solche gern vor bösen Gesellschafften, und vor den ansteckenden Seuchen und Lüsten der Jugend. Gerathen sie ja etwan in ein oder andere Verführung, so werden sie bald wiederum herausgerissen durch die Ruthe genauer Zucht und Bestraffung. Denn mit dieser gehet die Weisheit ihren Säuglingen viel schärffer nach, als Rossen und Mäulern, die kaum mit Schlägen und Gebiß zu Gott gezogen werden können. Sie wachet treulich, und übersiehet ihnen auch keinen Fehltritt, damit alle Stoppeln und Unreinigkeiten durch das Feuer der bangemachenden Züchtigung beyzeit abgebrannt werden: davon in dem Büchlein **von dem Geheimniß der Göttlichen Weisheit** mehr ist geredet worden. O wenn diese Göttliche Mutter viel Schüler finden möchte, wie würden sie als Pflantzen der Gerechtigkeit am Wasser des Lebens stehend in aller Furcht Gottes aufwachsen und einher grünen, bis sie reif würden, auch vor andere Frucht zu tragen, und des HErrn Namen mit Worten und Thaten zu verkündigen! nach der Zucht der Weisheit,

§. 8. Man siehets an den Propheten und Aposteln, wie die Weisheit allezeit Lust gehabt, ihr aus den Menschen vertraute Freunde zu machen und

sich ihnen nahe zu thun. Drum bekennet unter ihnen David Psal. 71,17: **Gott! du hast mich gelehret von meiner Jugend und bis jetzt: drum will ich verkündigen deine Wunder.** Ja dahero kunte er auch der Weisheit Wunder so hoch anpreisen allen Nachkommen. Sie allein machet rechte **Gottes-Freunde und Propheten**, B. Weish. 7,27. und kommt in keine boshaffte Seele. Nun kan aber ohne die Weisheit niemand ein gesalbter Knecht Gottes seyn. Darum hat sie sich freylich jederzeit nach solchen umgesehen, die ihr lebenslang getreu und folgsam würden. Und weil deren leider! allzuwenig gewesen, so hat auch Gottes Reich so wenig auf Erden können kommen und bleiben, wegen der wenigen Werckzeuge. Also hat der HErr JEsus etliche wenige Männer sich ausgelesen zu dem Amt der Apostel und Evangelisten. Dieses waren nun unsträffliche Leute, die Gott ernstlich fürchteten, ob sie schon zuweilen anfänglich im Glauben schwach waren, ehe sie ausgesandt wurden. Paulus selbst rühmte vor seinen Feinden, daß er **mit allem guten Gewissen gewandelt habe bis auf selbigen Tag.** Ap. Gesch. 23,1. c. 24,16. 2. Tim. 1,3. Daß es dahero wol unverständig lautet, wenn manche ihn, oder andere Apostel, als böse Buben vor ihrem Amte beschreiben. Denn ob er sich wol aus Demuth den grösten Sünder nennete, so war es doch nur Unwissenheit bey ihm, in welcher er vor Gott eifferte, und im übrigen sich nichts böses bewust war.

zu einem heiligen Wandel

§. 9. Dem-

§. 9. Demnach iſt diß das nächſte Stück der Zubereitung zu dem Dienſt am Wort, nemlich ein vorhergehender unſträfflicher Wandel. Denn es muß ein rein Gewiſſen ſeyn, darein Gott das Geheimniß des Glaubens legen ſoll. Und zu dem Ende will Paulus ſolche zuvor geprüfft oder auf die Probe geſetzet wiſſen, 1. Tim. 3, 10. ob ſie ein rein Gewiſſen haben, v. 9. und zwar zu dem Ende, damit man ſehe, ob ſie auch untadelich oder ſolche ſeyn, denen niemand einreden oder etwas vorwerffen könne (ἀνέγκλητοι) v. 10. Alſo daß er vornehmlich auf die Unterſuchung ihres Lebens dringet, daß man ſolches recht genau ausforſche und prüfe (ἐξετάζεσθαι τὸν βίον) wie es die Alten wol verſtanden und ausgeleget haben. (a) Damit man nicht auf den bloßen Schein, oder gar nur auf leer Geſchwätze, Diſpüten und Controverſien reflectire: davon ehemals in der Abbildung der erſten Chriſten im II. Buch 8. Cap. §. 12. mehr gemeldet worden. und reinem Gewiſſen,

(a) *Theodoritus* Comm. ad 1. Tim. III. p. 477. & *Theophylactus* ibid.

§. 10. Ja dieſes iſt ſo gar unentbehrlich bey einem Lehrer, daß, wenn er auch ſolte worinnen gefallen ſeyn, er doch andern erſt nach wahrhafftiger Bekehrung und Verſöhnung eben dieſen Weg recht aus Erfahrung verkündigen könte, wie unten klar werden ſoll. Man ſehe auch nur, was Paulus von einem Biſchoff oder Aufſeher vor Göttliche Tugenden und auch nach einigem Fehltritt,

Eigenschafften erfodert, und bedencke daraus, ob man nicht lange vorher in Göttlichem Wandel, ja in allen Stücken des Umgangs mit Gott wol geübet seyn müsse. Und wie könte einer auch den wahren Weg zur Erkäntniß sein selbst und Gottes vorlegen, wo er ihn selbst nicht gegangen wäre?

wie auch zu Erkäntniß sein selbst,

§. 11. Die erste Anweisung der Weisheit ist bey einem bußfertigen Gemüth die Erkäntniß sein selbst und seines Elendes. So muß ja einer, der die Leute auch nur auf die ersten Buchstaben des Christenthums führen will, darinne gründlich geübet seyn. O wie würde man mit gar andern Lippen zum Volck reden, wenn man selbst erst geschmecket hätte die Noth und Krafft der Sünden und des Gesetzes, die Tieffen des Verfalls, die unzehlichen Tücken des menschlichen Hertzens, u. s. w. Wäre einer selbst unter dem Leben, wie es im Fall vor Gott stehet, mühselig und beladen gewesen, und hätte hernach Christum wahrhafftig als einen wircklichen Erlöser genossen, wie solte er andern eben dieses ins Hertz predigen können!

§. 12. Ein solcher würde gelernet haben, mit denen, die es bedürffen, Mitleiden zu haben, und zu rechter Zeit zu reden, ja ihnen aus dem Munde Gottes den Frieden zu verkündigen. Er würde als ein barmhertziger Priester Gottes sie bey dem Vater verbitten können, und das Evangelium den Armen mittheilen, in weiser Theilung des Worts: Hingegen würde er auch wissen, die harten Hertzen recht anzugreiffen und zu gewinnen. Dieses wären

rech-

rechte Boten des Friedens, deren Gänge den bedrängten Hertzen recht lieblich seyn möchten. Esa. 52, 7. In solchem Sinn schrieb Caspar Huberinus, Lutheri guter Freund, sehr bedencklich von einem angehenden Prediger in der Auslegung übern Sirach: C. 39. Die erste Staffel, daß du dich erstlich wol und gründlich lernest kennen, das ist und heißt Cognitio sui ipsius. Denn ein jeglicher, so da Theologiam will studiren, der muß NB. an ihm selber anfahen zu lernen, und wissen, wer er ist vor Gott, was seine Ankunfft ist, was seine Kräffte vermögen, auch die potentiæ animæ in Göttlichen Sachen, was sie sind und gelten. Denn da findet sich eitel Sünde, angeborne, anklebende, wirckliche und tägliche gebrechliche Sünde, da sind alle Kräffte, Weisheit und Verstand, freyer Wille und alles Tichten und Trachten verderbt, verfinstert, geschwächt und geneigt zu Sünden. Derhalben fürnehmlich vonnöthen ist, daß du dich selbst erstlich wol lernest kennen, so kanst du hernach durch dich alle Menschen lernen erkennen und urtheilen. Darnach vor das andere so lerne dich selber demüthigen, und halte gar nichts von deiner Weisheit, Verstand, Klugheit, Frömmigkeit und Unschuld, und wirff die stolze Abgötter allerdings aus deinem Hertzen, als da sind eigene Weisheit, fleischlicher Verstand, angeborne Frömmigkeit, natürliche Kunst und Gaben, und bekenne frey, du seyest ein armer Mensch. Denn wer sich also de-

müthiget, dem gibt Gott seine Gnade und H. Geist. (Apud C. Portam in Past. Luth. p. 32. a.)

§. 13. Wie kan aber jemand auch nur einen Splitter aus einem fremden Auge ziehen, wenn er seinen eigenen Balcken noch nicht loß worden ist? Gewiß, das falsche ungläubige Hertz gläubet seine Thorheit und Bosheit nimmermehr, sie mag auch noch so groß in der Schrifft gemachet werden, wenn es nicht durch wirckliche Empfindung davon überzeuget wird. Darum ist das Weisheit, anderen den Greuel der Verwüstung im Menschen zeigen aus einem gedemüthigten und gezüchtigten Hertzen. So kan man auch als ein Selbst-geheilter eben dieselben Artzeney-Mittel andern vorlegen und Göttlich appliciren. Wie kan einer andere richten, der sich nicht zuvor selbst gerichtet hat, oder vielmehr von dem Geist Gottes über allen seinen Gedancken, Worten und Wercken hat richten lassen? Wird ihm nicht sonst sein Gewissen bey aller angemaßten Lehre inwendig antworten aus Röm. 2, 1: **O Mensch, der du richtest! du bist unentschuldbar. Denn worinne du einen andern richtest, verdammest du dich selbst, denn du thust eben das, was du richtest?** Ach wie manche Prüfung und Bewährung gehöret doch dazu, wenn man andern mit Krafft begegnen soll, auch nur in den ersten Stuffen der Wahrheit! davon die Exempel etlicher seinen Lehrer, als Arnds, Brackels, Bunians, und anderer in dem Leben der Gläubigen etwas weisen können.

§. 14.

§. 14. Und hierin, nemlich in der wircklichen Ubung, stecket nun die dritte Art der Zurüstung zum Lehramt, nemlich die Erkäntniß und Erfahrung. Denn wie diese beyde Paulus auch bey Christen insgemein zusammen setzet: Phil. 1, 9. Also sind sie auch bey einem tüchtigen Lehrer unzertrennlich. Wer da geschickt seyn will, andere zu lehren, und zwar von Göttlichen Dingen, der muß bey Gott erst in die Schule gehen, und selbst lernen, was ihm so wol vor seine Person, als auch vor andere noth und heilsam sey. Und zwar muß solches alles in einem ziemlichen Grad der Wiedergeburt bey ihm seyn, nicht aber, daß er bloß einigen Anfang der Bekehrung von sich wisse. Denn sonst würde er nicht nur selbst vor sich nur in dem Wachsthum gehindert, sondern auch die armen Seelen nicht weiter führen können, aus Mangel gnugsamer Erfahrung. Denn es ist auch der natürlichen Ordnung gemäß, daß man zuvor selbst lerne, ehe man andere lehre, und vielmehr der Ordnung des H. Geistes in seinem Reiche. Sir. 18/20. und zu der Ubung und Erfahrung,

§. 15. Nun ist zwar schon oben die Unterweisung aus der von Gott eingegebenen Schrifft als nöthig vorausgesetzet worden, weil die Schwachheit der Menschen erstlich durch äusserlichen Schall und Eindruck will überzeugt und geführet seyn. Es fordert auch eben diese Göttliche Schrifft, daß man auf dieses Prophetische vermittelst Göttlicher Erleuchtung,

festere Wort ächt haben soll, bis der Morgenstern und Tag selbst anbreche in dem Hertzen: von welchem Proceß anderswo viel gesaget worden, auch unten etwas vorkommen wird. Hierbey der innerlichen Zubereitung gedencke ich vornehmlich daran, welch ein stilles, eingekehrtes und gesammletes Hertz der Ertzhirte bey seinen wahren Gesandten suche; und zwar, damit sie theils als rechte von Gott Gelehrte ihren Meister selbst hören und verstehen lernen, auch also das Wort aus dessen heiligem Munde fassen, theils auch alles mit friedlichem, sanfftem Geiste und præsenti animo thun und reden können.

bey stillem Aufmercken

§. 16. Dazu gehöret nun ein klusges Schweigen und stille seyn zu rechter Zeit, und ehe man anfängt zu lehren. Fordert Paulus von weibischen und unbefestigten Leuten, daß sie schweigen und nicht in der Gemeine reden sollen, sondern dafür die Männer fragen: 1. Cor. 14, 34. So gebühret gewißlich auch einem unerfahrnen und weibischen Mann, daß er so lange stille sey, bis er ein Mann in Christo, und also geistliche Kinder zu zeugen und zu erziehen fähig werde. Sonst ist es einem solchen Ungeübten billig in der Gemeine vor eine Schande zu rechnen, wenn er im Reden seine Blöße entdecket.

und Schweigen,

§. 17. Darum solten von Rechtswegen alle in den verborgenen Wegen Gottes ungeübte Gemüther von Christo selbst erst im Verborgenen lernen, wenn sie

auch

auch sonst noch so hoch in der Schul-Weisheit kommen wären. Denn diese ist gar etwas anders und geringers gegen die Weisheit von oben. Man solte erst mit Maria zu JEsu Füssen beständig sitzen, und ihn, als den rechten Mann und Meister, mit Paulo fragen: HErr! was wilt du, das ich thun soll? Man solte nicht ehe von Gott reden, man hätte ihn denn zuvor selbst erkannt und gesehen, Joh. 5,37. damit man nicht ein Lügner und falscher Bote vor ihm würde, der nur von Hören-sagen nachschwatzen gelernet. O wie würde ein Mensch, der diese Thorheit an sich merckete, alles leere Geschwätze von Göttl. Dingen erst in sich verhalten und gleichsam ersticken, bis er von Gott wahrhafftig gelehret worden. Zumal er sodann sehen würde, daß der Feind durch unerfahrne Lehrer vor solcher wahren Gottesgelehrtheit und Salbung des Heil. Geistes an statt des Weitzens nur Unkraut in den Acker der Hertzen säet, und dem Himmelreich lauter Schaden, auch bey guten Meynungen, thut.

zu Samlung Göttl. Krafft.

§. 18. Und das ists, was die Alten gemeynet haben, wenn sie so ernstlich darauf gedrungen, daß ein Mensch, der andere lehren wolle, zuvor die Krafft Gottes in sich recht sammlen und starck werden lassen, und nicht alles flugs ohne Befestigung und Wurtzelung wieder ausschütten solle. Denn ein Narr schüttet seinen Geist gantz aus, ein Weiser aber hält ihn auf, und bewahret ihn aufs künfftige, nach Salomons Worten Sprichw. 29, 11.

nach dem Rath der alten Lehrer

29, 11. Ich will nur etliche wenige Ausſprüche einiger erfahrnen Lehrer anführen, da ſie gar weislich rathen: Man ſolle nach keiner Sorge anderer Seelen verlangen. Denn wenn man nicht zu dem Zweck ſchon gekommen ſey, daß man alle Gemüths-Bewegungen bezwingen könne, ſo ſchade man nur ſich ſelbſt, und denen, die uns folgen. Werde man aber wider Willen zur Seelen-Sorge gezogen, ſo ſolle man allen Fleiß anwenden, daß man ja nicht thue, was einem wohlgefällt, ſondern vielmehr dem Ertz-Hirten gehorche, der die Weide der Schafe einem anvertrauet hat. (b)

(b) *Ephrem Syrus* de Vita Spirituali Cap. XXXV. p. 51.

§. 19. Es iſt zwar gut, ſpricht ein anderer, die Leute zum Guten unterweiſen, und ſie dahin bringen, daß ſie unter der Göttlichen Regierung bleiben, und von dem Irrthum zur Erkäntniß der Wahrheit kommen: denn diß iſt Chriſti und der Apoſtel Stand oder Lehrart geweſen. Wenn aber das Hertz noch genaue Bewahrung und Bezähmung der Sinnen bedarff, alſo, daß man wol ſeine eigene Wohlfahrt verderbete, indem man andere heilen wolte, und alſo von der wahren Ruhe in Verwirrung geriethe: So dencke man an das Wort des Apoſtels: den Vollkommenen gehöre ſtarcke Speiſe; und kehre wieder zurück, damit man nicht das Sprichwort hören dürffe:

dürffe: Arzt, hilff dir selber. Also halte man sich selber noch zu geringe, erhalte sein eigen Heil, und diene und rathe andern an statt der sinnlichen Worte mit gutem Wandel. Und wenn man denn seine Seele recht gesund befindet, alsdenn helffe und versorge man auch andere. (c)

(c) *Isaacus Presbyter* lib. de Contemtu Mundi C. XVII.

§. 20. So gar ernstlich rathen die Verständigen eine genaue Bereitschafft des Geistes zu solchem wichtigen Wercke, daß sie die Ertödtung des alten sündigen Menschen nicht gnug hiezu achten, sondern auch einen geheimen und vertraulichen Umgang und Correspondenz mit Gott dazu vorher erfordern. Drum sagen sie: Wer sein Fleisch bezähmet hat, und in heiligen Wercken fleißig gewesen ist, der muß sich zuvor zu dem geheimen Wandel des innigsten Anschauens Gottes ausstrecken, ehe er andere lehret. Denn der ist noch lange kein vollkommener Prediger, der entweder der Betrachtung halber versäumet, was sonst zu thun ist, oder wegen vielen Wirckens und Geschäfftig-seyns die Betrachtung unterläßt. (d) Womit sie andeuten, daß ein rechter Bote Gottes in beyderley Lebensarten geübt seyn müsse, damit er in allen Fällen denen Unwissenden rathen und beyspringen könne.

(d) *Gregor. Magn.* Lib. VI. Moral. Cap. 25.

§. 21. Dieses ist die Absicht derer, welche zuvei-

zuweilen denen Ungeübten rathen, daß sie lieber annoch sich inne halten möchten, als das wenige Gute durch allzufrühzeitiges Schwatzen und Ausschweiffen verlieren. Es ist, spricht einer, keine Stuffe zur Seligkeit derjenigen vorzuziehen, davon der weise Mann sagt: (Sir. 30, 24.) Erbarme dich deiner eigenen Seelen, und gefalle Gott. Denn wenn ich kaum selbst ein bißgen Oel habe, damit ich kan gesalbet werden; meynest du, daß ich es dir soll geben und leer bleiben? Halten andere weiter darum an, so antworte ich: damit es nicht mir und euch gebreche. Worauf er schleußt: Darum, mein Bruder! der du nicht einmal dein eigen Heil noch fest gesetzet, und noch wenig oder gar schwache Liebe hast, daß du allem Wind weichest und allen Geistern glaubest: wie kanst du so thöricht seyn, daß du fremde Dinge versorgen wilst oder magst, da du selbst dich gnug fühlest, wie es mit dir stehe? (e) Worzu ein anderer auch Exempel anführet solcher Leute, die lange Zeit im Guten zugenommen, und doch hernach durch Ehrenämter in Versuchungen gerathen, und ihre vorige Krafft verloren gehabt, da sie andern zu helffen vermeynet. (f)

(e) *Bernardus* Serm. XIIX. in Cantic.

(f) *Nilus* Epist. 653. ad Discipulum.

und ihren Exempeln.

§. 22. Eben diese ietzt angeführte Gründe haben auch viele unter den Alten bewogen, theils solche langgeübte Streiter zu Lehrern aufzusuchen, theils selbst zuvor

vor eine Zeitlang in der Stille durch Gott sich zu solchem wichtigen Amte bereiten zu lassen. Bekannt ist unter andern das Schreiben Augustini, damals noch Aeltesten, an seinen Bischoff, worin er vor seiner Ordination zum Bisthum um Vergönstigung bittet, zum wenigsten eine kurtze Zeit sich in der Stille zu sammlen und auf die bevorstehenden Verrichtungen zu schicken. Seine Worte lauten sonderlich also:

§. 23. Es ist ietzo nichts schwerer, härter und gefährlicher, als ein Amt eines Bischoffs, Aeltisten oder Dieners, bey Gott aber nichts seliger, als wenns also bedienet wird, wie unser Feldherr befohlen hat. Diese Sache habe ich weder von meiner Kindheit noch Jugend an gelernet, und da ichs anfieng zu lernen, hat man mir Gewalt angethan, daß mir die andere Stelle des Kirchen-Regiments aufgetragen worden, da ich noch kaum rudern konte. Aber ich achte, der HErr habe mich also züchtigen wollen, weil ich die Sünden der Leute bestraffen wolte, als wäre ich schon frömmer und klüger als sie, da ich doch aller Dinge unerfahren war. Nachdem ich aber vorgestellt war, da merckte ich erst, wie verwegen ich andere bestrafft hätte, ob ich wol schon vorher diß Amt als gefährlich angesehen hatte. == Nun, fähret er fort, hab ich mein Elend erkannt, und muß alle Artzney der Schrifft durchsuchen, und mit Beten und Lesen bemühet seyn, damit meine Seele zu so gefährlichen

Verrichtungen gnugsame Gesundheit erlange. Welches ich zuvor aus Zeitmangel nicht gethan habe. „ Ich darff zwar wol sagen, NB. daß ich wisse, was zur Seligkeit gehöre; aber wie soll ich dieses andern zum Heil anwenden, daß ich nicht suche, was mir, sondern was vielen nutzet? Es gibt zwar Rath gnug in der Schrifft; aber wie kan alles geschehen, als durch Bitten, Suchen und Anklopffen? Worauf er eine Frist zur Vorbereitung ernstlich ausbittet, und diese mit vielen Ursachen als nöthig vorstellet. (g)

(g) *Augustinus* Epist. CXLIIX. ad Valerium. Siehe die Sendschreiben der Alten Num. XXIX. p. 282.

Was von einer einsamen Vorbereitung zu halten?

§. 24. Es ist aus diesen und dergleichen Worten der Alten offenbar gnug, daß die Verständigen unter ihnen erstlich ein stilles und verborgenes Leben, nicht um sein selbst willen, aus abergläubischer Erhebung der Einsamkeit, gesuchet haben, sondern bloß und allein zur nöthigen Vorbereitung entweder zum Lehramte vor andere, oder auch zu eigenem Wachsthum, davon der Grund in der **Vorrede über das Leben der Altväter** gezeiget ist. Und hieraus kan man die Ursache sehen, warum die Gemeinen so gern und offt solche Leute zum Hirtenamte erwehlet haben, die zuvor eine Weile vor sich in der Stille gelebet gehabt: weil sie nemlich wusten und erfuhren, daß solche Seelen mehr geistliche Kräffte und Gaben, mehr Erfahrung im geistl. Kampff und Wandel

zum

zum gemeinen Nutz gesammlet und am innern Menschen, Licht und Krafft zugenommen hätten, als andere, die unter mancherley Zerstreuungen und Verwirrungen gestanden gehabt. Deswegen auch einige von Paulo selbst anmercken, nachdem er erstlich rechtschaffen gedemüthiget worden, daß er (nach Gal. 1, 17.) drey Jahrlang zuvor in Arabia vor sich gelebet, und sich von dem Heil. Geist zurüsten lassen, ehe er gen Jerusalem zu Antretung des Evangelischen Diensts gekommen. Eben wie von Johanne stehet, daß er in der Wüsten gewesen, bis daß er solte hervor treten vor das Volck. Luc. 1, 80. Und JEsus selbst war eine Zeitlang alleine in der Wüsten vor Antretung seines Amtes, Matth. 4. alles zur nöthigen Ausrüstung auf das instehende Amt des Geistes nach seiner Heil. Menschheit.

§. 25. In solchem Sinn schreibet einer insgemein: Es haben einige eines unschuldigen Wandels wegen ihr Vaterland verlassen gehabt, und doch endlich mit gnug gereinigtem und befestigtem Gemüth nicht ohne Frucht sich wiederum dahin begeben, aus der Absicht, die erlangte Seligkeit auch andern mitzutheilen. Dabey er Mosis Exempel anführet, der nach der Beschauung und Unterredung Gottes wiederum zum Volck gekehret sey. (h) Und ein anderer spricht: Viel Heilige sind in der Einsamkeit und Stille zur Gemüthsruhe gelanget, und haben daselbst gelernet, was sie hernach andern heilsamlich verkündiget haben, daß sie mit Worten

und Wercken ein Spiegel des Lebens worden sind. (i)

(h) *Joh. Climacus* in Scala Paradisi Gradu III. num. 8.

(i) *Thomas a Kempis* Serm. II. ad Fratres, fin.

Exempel der Alten hiervon.

§. 26. Also gedencket einer von denen Einsamen in Egypten, daß sie hernach guten Theils zu Lehrern bey gewissen Gemeinen gezogen worden. (k) Und ein anderer erzehlet viel sonderbare Exempel, als Serapionis, Apollinis, Agathonis, Aristonis, Ammonii, u. s. w. welche wol gar Aufseher worden, und unzehliche Seelen bekehret und von dem teuffelischen Leben abgeführet hätten. (l) So wird auch in dem Leben Augustini erzehlet, daß er allerhand Studenten als Candidatos bey sich gehabt, die ein still eingezogen Leben geführt. Und da derselben ihr gutes Vorhaben, mäßiges Leben und Gnügsamkeit kund worden, wären sie nach und nach als exemplarische Männer in Lehrämter kommen. (m) Dergleichen noch einer von andern Orten gedencket. (n)

(k) *Anastasius Sinaita* Lib. IV. Anag. Contempl. p. 876.

(l) *Athanasius* Epist. ad Dracontium To. I. Opp. p. 957.

(m) *Possidius* in Vita August. Cap. XI.

(n) *Cæsarius Arelatensis* Homil. XXV. ad Mon. init.

§. 27. Insonderheit findet man solche Exempel von Archebio, der aus seinem einsamen Leben zum Aufseheramt in Panephiso gezogen worden, und

doch

doch seine stille Lebensart so fest behalten, daß er nach wie vor in seiner Einfalt und Niedrigkeit verblieben, und sich die Ehre gar nicht aufblehen lassen. (o) So holte einsmals ein Bischoff den Abrahamium aus seiner Einsamkeit, daß er einen Hauffen heydnischer Leute zu Christo bekehren möchte, wozu er ihn mit dieser Vorstellung überredete: Siehe! du hast alles verlassen, und dich selbst der Welt gecreutziget: du suchest aber hier nur deine eigene Seligkeit; dort aber könntest du durch Hülffe der Göttlichen Gnade viele selig machen und zu Gott bekehren. Darum bedencke, woher du mehr Belohnung haben könntest, wenn du dich allein selig machest, oder wenn du viele andere mit dir zugleich zum Heil führest? Worauf er sich resolvirt zu folgen, und gesagt: des HErrn Wille geschehe! (p) Anderer solcher Exempel zu geschweigen, die man häufig findet; (q) wie auch solcher aus den neuen Historien, die mitten in ihrem Lehramt von Gott auf eine Zeitlang zum Stillschweigen gerufen, und erst zu mehrerm Dienst ausgerüstet worden wie von einem Englischen Prediger Brelery und anderen erzehlet wird in der Holländischen Vorrede über das Büchlein Sabbath der Ruhe p. 11. und anderswo.

(o) *Cassianus* Collat. XI. Cap. 2.

(p) *Ephrem Syrus* in Vita Abramii p. 751.

(q) Vid. de Mose monacho *Socrates* Lib. IV. Hist. Eccl. cap. 29. *Theodoritus* Lib. IV. Hist. S. cap. 21. de aliis omnino *Antonius Dadinus Alteserra* Lib. I. Ascet. Cap. 18. p. 78. sqq.

Nöthige Bedingung dabey.

§. 28. Zwar ist hier der Sinn im geringsten nicht, einige abergläubische selbst-erwehlte Lebensart im Pabstthum oder unter Pabstentzenden Christen anzupreisen, die vor Gott nichts gilt. Sintemal mir wol bekannt ist, was die Alten schon bey solchen Dingen limitiret und erinnert haben, wenn es hiesse: Wenn einer auch in seinem gantzen Leben eine grosse Gottseligkeit und Religiosität erwiesen hat, so wolte ich ihn doch nicht deswegen flugs erwehlen, wo er nicht auch mit der Gottesfurcht grosse Weisheit verknüpffet hat. Denn ich kenne selbst, spricht einer, viele, die sich stets in Enthaltung betäubet, und ihre Leiber mit Fasten ausgemergelt haben, so lange sie einsam leben und ihre eigene Sache versorgen kunten, da sie auch Gott angenehm waren. Aber da sie unter Leute kamen, und die Blindheit des Volcks zu bessern gedrungen wurden, waren sie theils solchem Amt nicht gewachsen, theils waren sie sich selbst schädlich, andern aber nichts nütze, weil sie ihre vorige strenge Lebensart verliessen, und zum Dienst genöthiget waren. (r) Sondern es leuchtet nur aus solchen Worten und Verhalten dieser Funcke der Wahrheit hervor, daß nemlich ein Gemüthe, das andere lehren und anführen soll, zuvor nöthig habe, sich selbst von Gott lehren und üben zu lassen. Welches aber allein bey stillem unverworrenen Wandel am besten geschehen könne; da man auf Gottes Wirckungen und Einflüsse genau acht haben,

ben, und zu des HErrn JEsu Füssen seiner Rede mit geöffneten Ohren ausser dem Geräusche der Sinnen und Unruhen zuhören mag. Wovon die Alten sehr viel Anmerckungen haben, und etwas in dem Denckmahl des alten Christenthums aus Nili Buch von der Gottseligkeit am 553. und 556. Blat des II. Theils nachzulesen seyn möchte.

(r) *Chrysostomus* Lib. III. de Sacerd. To. V. p. 324.

§. 29. So ist auch nicht die Meynung hiebey, als müste einer, der sich Gott zu seinem Dienst gewiedmet hat, deswegen seinen ietzigen ordentlichen Beruff oder Lebensart verlassen, und in eine Wüste lauffen. Sondern der Sinn des Geistes gehet nur dahin, daß ein solcher ausgesonderter Mensch sich auch vor dem Amt in keine Händel der Nahrung oder andere Verwirrungen einlassen dürffe. Sondern daß er bey ordentlichen Verrichtungen unter gehörigem Kampff und Ubungen des Glaubens dem H. Geist Platz lassen, sich als ein Fremdling in dieser Welt halten, und mit seinen Sinnen und Begierden nirgend ausschweiffen oder sich fangen lassen müsse, damit er dem, so ihn annimmt, gefalle und brauchbar werde. Daß also ein solcher wol gewisse unschuldige *Studia*, *Information*, und dergleichen nach dem äussern Menschen treiben könte; Aber mit seinem Hertzen müste er doch immer bey dem wahren Schatz und Kleinod seyn, und den Wandel im Himmel haben. Denn dergestalt

sonderlich von der wahren geistl. Einsamkeit, oder Verleugnung der Welt.

würde

würde er in der wahrhafftigen geistlichen Einsamkeit und Ledigkeit des Gemüths bleiben, daß sein Meister und HErr immer mit ihm handeln und reden könte, wenn er auch mitten unter Leuten und Verrichtungen wäre. Eine Seele muß lernen das Zerstreuete in Israel sammlen, die Ausschweiffungen des Gemüths anhalten, sich gewöhnen im Inwendigen zu bleiben, alles Aeussere vergessen, wenn sie suchet Göttliche Dinge zu erkennen. Sie muß alle Gedancken und Begierden sammlen, daß sie lerne das wahre Gut alleine lieben, und das wahre Ubel alleine fliehen und verdammen, und dieses gantz allein unaufhörlich thun und dencken: schreibet ein feiner Mann. (f)

(f) *Richardus de S. Victore* lib. de Contempl. Cap. 84.

Nothwendigkeit der Wiedergebart bey einem Lehrer.

§. 30. Wohin zielet aber alle diese ernstliche Ubung und Zurüstung Gottes? Auf nichts anders, als auf die neue Geburt aus Gott. Denn also fasset die Schrifft alles in dieses einige allerhöchste Werck zusammen, ausser welchem in Christo nichts vor dem Vater gelten mag, es gleiße wie es wolle: Gal. 6, 15. Es sey denn, daß iemand von neuen geboren werde, kan er das Reich Gottes nicht sehen: saget der HErr JEsus Joh. 3, 3. Vielweniger nun kan man andere recht dazu anführen ohne Erfahrung in diesem einigen Weg, welcher der höchste Zweck des Amts im Neuen Testament ist, nach Gal. 4, 9. 12. 15. 2. Cor. 5, 15. Eph. 2, 10. ꝛc.

Es

Es muß einer erſt ſelbſt einen **neuen Leib**, als das rechte hochzeitliche Kleid, in der Wiedergeburt angezogen haben, ſollen von demſelben **Ströme des lebendigen Waſſers** auf andere flieſſen, oder ſich mittheilen und ausbreiten. Joh. 7, 38.

§. 31. Darum muß ein beſtimmetes Werckzeug Gottes nicht allein vor ſich ſelbſt und ſeines eigenen Heils wegen den wahren Proceß der neuen Geburt recht aushalten, durchgehen und lebendig erfahren, will man nicht an ſeinem eigenen Glauben bey allzufrühem Ausſchweiffen Schiffbruch leiden: Sondern man muß auch andern eben dieſen Weg mit Krafft und Nachdruck anweiſen können, deſſen Kennzeichen, Stuffen, Hinderniſſe und Beförderungen wol unterſcheiden und verſtehen, auch an ſich ſelbſt erfahren, wie weit die **erſte Buſſe** noch von der **neuen Geburt aus Gott** unterſchieden und entfernet ſey.

und rechte Erfahrung darinne.

§. 32. Paulus hat aufs ernſtlichſte wider alle **Neulinge** oder **neugepflantzete** und kaum in den Anfang der Wiedergeburt eingetretene **Lehrer** (νεοφύτους) proteſtiret, 1. Tim. 3, 9. welche als junge Kinder und kindiſchgeſinnete kaum den Vater ein wenig kennen, und den Böſewicht noch lange nicht überwunden haben. 1. Joh. 2. Die Urſache iſt, ſo zu ſagen, aus der Natur bekannt, weil auch kein Kind auch in leiblichen alsbald wiederum zeugen und fortpflantzen kan, ſondern erſtlich zur Mannheit heran wachſen muß. Da nun das gantze Amt des N. Bundes

Was Neulinge ſeyn,

auf die neue Geburt geiſtlicher Kinder und auf die Fortpflantzung des Göttlichen Samens und Geſchlechts zielet: So müſſen nothwendig die, ſo geiſtliche Väter ſeyn und heiſſen wollen, auch ſelbſt zuvor Starcke, Erwachſene und Männer in Chriſto worden ſeyn. Hier gilt keine Ausflucht der Vernunfft: das Wort des HErrn iſt zu klar, und ſein Wille unveränderlich, nach welchem wir alle ſollen gerichtet werden.

und rechte Väter?

§. 33. Alſo beſtehet die gantze Ausrüſtung eines ſolchen geiſtlichen Vaters in der neuen Creatur, und reſolvirt oder beſchlieſſt ſich hauptſächlich in dieſe einige Regel, nach welcher man lehren und einhergehen, und durch welche das verlorne Bild Gottes in denen Menſchen wiederbracht werden muß. Daß demnehero der wolerfahrne H. Nilus mit Recht zu einem Prieſter nichts mehr erfordert hat, als die wahre Geburt von oben (ἀνγένειαν) das Leben und Verſtand. (t) Denn diß Wort ἀνγένεια brauchen auch andere Griechiſche Patres von der neuen Geburt, als dem Hauptwerck eines Chriſten. (u) Dazu muß in einem geiſtlichen Vater eine ſtarcke und Göttliche Krafft, als ein bleibend Weſen der Wiedergeburt ſeyn, das ſich ſtets mächtig erweiſe in Erweckung des neuen Lebens durch den ewigen Geiſt Gottes bey den Seelen. Woraus auch ferner die geiſtliche *Connexion* und Verwandſchafft, Mittheilung der geiſtlichen Kräffte und Gemeinſchafft in Chriſto zwiſchen Vätern und Kindern entſtehet, davon aus den Alten im Tractat de

Fra-

Fraternitate Christianorum viel angemercket ist. Ausser diesem befestigten Zustand ist alles bey einem Menschen noch unreif, ungewiß und wanckend. Man stecket noch selbst in 1000. Irrthümern, Abweichungen und falschen Concepten von geistlichen Dingen, und treibet an statt des Hauptwercks eitel Stückwercke und ungesunde, unreife Lehren, daraus lauter Zanck, Verbitterung und Confusion, auch Verführung der armen unwissenden Seelen entstehet.

(t) *Nilus* in Cap. Admon. n. IX.

(u) Ita *Gregor. Nazianzenus* Orat. XXIIX. p. 480. *ἐσμὲν ἐυγενεῖς, ἐπεὶ κατ' εἰκόνα Θεῦ γεγόναμεν.*

§. 34. Diß ist zwar nun ein genugsamer unbeweglicher Grund, daß ein rechter Vater nach dem Geist auch selber aus dem Geist müsse gezeuget seyn. Es ist aber auch eben dieses daher unleugbar, weil einer, der das Reich Gottes soll vermehren helffen, unzehlichen Anläuffen der bösen Geister unterworffen ist. Wider solche ist keine andere Beschirmung und Waffenrüstung übrig, als eben die neue Creatur. In dieser wird einem an sich selbst blossen Geist der hohe Name Jehovah JESU eröffnet, zu einem festen Schloß und Burg, dahin läufft ein Gerechtgemachter und wird beschirmet. Denn er ziehet in der Wiedergeburt den neuen Leib, als sein Feyerkleid u. Harnisch an (davon die Alten, sonderlich der H. Macarius sehr vieles bezeugen) und die Herrlichkeit JESU von dem Vater wird in ihm verklä-

Ursachen davon.

ret,

ret, daß er mit Vater und Sohn wahre Gemeinschafft und Correspondenz erlanget. Und aus dieser H. Communication wird der H. Geist reichlich über ihn ausgegossen, daß Ströme von ihm auf andere fließen können, nach Joh. 7, 38. Das alles muß ja nichts todtes oder phantastisches, sondern etwas wesentliches und thätiges seyn, weil es sich in Bewahrung, Erhaltung und Vermehrung des neuen Lebens wider alle Feinde so mächtig in den Menschen beweiset: wovon einmal aus den Alten mehr gezeuget werden soll.

Unterscheid zwischen Vätern und Zuchtmeistern.

§. 35. Man möchte zwar hie einwerffen: Es würden gleichwol viel Seelen auch von solchē erwecket, die doch nicht eben völlig aus Gott wiedergeboren wären, und darum scheine dieses nicht eben zu dem Lehramte so nöthig zu seyn. Allein es ist bedächtig hier geredet worden von solchen, die sich vor geistliche **Väter** ausgeben, von welchen der H. Geist im Wort den ietzt beschriebenen Grad und Stand klar erfordert. Paulus aber 1. Cor. 4, 15. unterscheidet diese gar genau von den bloßen **Zuchtmeistern**, welche zwar auch wol einige Gemüther durch das Wort des Gesetzes bewegen, und unter allerhand Satzungen und Vorschrifften auf Schulart anführen; aber hernach nicht weiter führen oder zum Durchbruch der engen Pforten im neuen Leben fortleiten können, sondern wol aus Mangel der lebendigen Krafft sie bald wiederum in das vorige Wesen lauffen und fallen lassen.

§. 36.

§. 36. Solche Zuchtmeiſter werden als unzeitige Geburten zum Predigamt gezogen, oder dringen ſich ſelbſt hinein, ehe ſie reif worden, und laſſen alſo ihr eigen Werck der Bekehrung unterbrechen und hemmen, fallen über menſchliche Bücher, lernen andern etwas ſcheinbares nachreden, und blehen ſich dabey in Eigendünckel auf, laſſen ſich auch wol gerne von andern kitzeln und loben. Dabey leiden ſie mit ſamt ihren Zuhörern Schaden an ihrem Fortgange, bleiben auf ihren erſten Rührungen uñ ein wenig Wiſſen ſtehen, tröſten ſich ſtets mit deſſen Erinnerung, und lauffen immer in einem Circkel herum, daß ſie zu keinem wahren Wachsthum und Durchbruch in die neue Geburt gelangen. Sie halten ſich bey lauter Stückwerck auf, machen das Werck der Wiedergeburt zu einem menſchlichen eigenmächtigen Wercke, oder vermengens mit der erſten Buße, dringen mit den falſchen Apoſteln bey den armen Gewiſſen auf lauter Eigenwircken, Menſchengebote und Lehren, und vergeſſen bey dieſen und den leeren Worten das Weſen und Leben ſelbſt, das aus Gott in den Seelen ſeyn ſolte, und alſo richten ſie mehr Jammers offt an, als die, welche gar nichts ſcheinbares wiſſen oder haben.

Welches bloße Zuchtmeiſter ſeyn?

§. 37. Daher kommen offt die Klagen bey manchen Lehrern, daß ſie bey ihrem Lehren ſelbſt immer leerer und elender werden. Nemlich weil ſie zu keiner ὑπαρξει oder ſelbſtändigem Weſen des Glaubens in der Wiedergeburt hinan kommen ſind; ſo verſchüt-

Schade davon.

ten

ten sie die wenige Krafft, die sie etwa bey ihrer ersten Bewegung empfangen gehabt, gar bald wieder, daß sie vor Gott bloß, arm, blind und jämmerlich stehen. Denn es muß in einem Lehrer, der das Amt des Geistes führen soll, etwas seyn, das da bleibet und nicht vergehet, wie das alte Buchstäbliche, nach 2. Cor. 3, 11. soll er anders zum N. Bund geschickt seyn, wie v. 6. erfordert wird. Wenn nun einer selbst noch kein guter Baum worden, und in Christum durch die Geburt von oben eingepflantzet ist; Wie kan er denn vor andere gute Früchte bringen?. Ist nichts Göttliches unveränderliches in der Seele; So bleibet ihr nichts, als Einbildung, leerer Schall und Worte ohne Wesen übrig. Woraus offenbar ist, daß alle diejenigen, so die gedachte Klage führen, den wahren Proceß der neuen Geburt ernstlich antreten und aushalten müssen, wollen sie Ruhe finden vor ihre Seele, und dem Nächsten etwas nütze seyn. Sonst werden ihnen alle, auch bestscheinende eigene Ubungen, Formen und Sitten nur an Aufrichtung des Göttlichen Bildes hinderlich seyn, daß sie von des HErrn JEsu eigener Zucht und Führung immer entfernter und auswarts ausser sich auszuschweiffen gewohnt werden und bleiben.

Beschluß und Ermahnung.

§. 38. Und das ist nun die Summa der gantzen **Vorbereitung auf das Werck des Göttlichen Amts**, nemlich die **neue Creatur**. Diese müsse das einige Ziel seyn derer, die da in sich mercken, daß sie von dem HErrn der Erndte möchten einmal ausgestossen

stossen werden in seine Erndte. O wie solte doch billig allen diß einige Nothwendige stets vor Augen seyn, daß sie Christum lerneten gewinnen und in sich gestalten liessen, bis zur wahrhafftigen Göttlichen Natur! Wie würde man alles andere über dem Hauptwerck vergessen, und vor den grösten Schaden halten, wenn einem dieser hohe Beruff klar würde! In was für ein ernstes Ringen und Hungern würde man kommen, wenn man seine eigene Blösse recht merckte, und doch den himmlischen Beruff und Zug vor sich hätte! Ach! wie würde man Tag und Nacht im Wachen und Beten anhalten, alle falsche Bande und Hindernisse wegwerffen, und sich der ausgebährenden Erbarmung Gottes in Christo zu allem Gefallen übergeben, daß sie selbst ein Gefäß der Gnaden bilden möchte, welches auch alsdenn wircklich geschehen solte, wenn man an- und aushielte.

§. 39. Bey dem Andencken dieser wichtigen Sache kommet mir ein Auffatz einer wolgeübten Person zu Handen, welchen, weil er noch nie gedruckt worden, ich hier mit anhängen will zur Erläuterung dessen, was bisher aus eben diesem Göttlichen Sinn und Grund ist erinnert worden. Die Worte lauten also, und zwar in rechtem Ernst des Geistes, nicht jemanden zu tadeln, sondern die allgemeine Besserung zu suchen:

Entdeckung des gemeinen Elends.

§. 40. Es sind die Menschen so blind, und wollen ohne Gott dasjenige lehren, was Gott haben will, wollen aber nicht zuerst Gott selbst suchen, und nach seinem Reiche trachten. Denn alsdenn

würde

würde ihnen das, was Gott fordert und gibt, auch offenbar werden. Findet man Gott nur erst, so hat man mit ihm alles. Aber hier liegt eben die Bosheit verborgen, nemlich das alte hoffärtige Thier (der natürliche Mensch) will gern groß, reich und ansehnlich bleiben, an statt daß es mit seiner Hoffart sterben, und das sanffte Hertz JEsu suchen solte, darin alle Weisheit und tieffsten Tieffen der Gottheit geschencket werden.

§. 41. Dieses kehret der Satan um, auf daß nur nicht der Tod Christi in der Seele erkannt werde, aus welchem doch das edle Leben JEsu ausgrünet, und allein darin gefunden wird, welches Himmel und Erden gemacht hat. Also verstellet sich der Teufel in dem Menschen der Sünden zum Engel des Lichts, und gibt eine Begierde nach guten Dingen vor, die doch nicht ist. Die alte Schlange hat vom Anfang gern angebetet seyn wollen, und zu dem Ende grosse äusserliche Heiligkeit und Weisheit vorgegeben. Aber die Weisheit Gottes läst sich nicht betriegen von dem klugen Welt-Geist, sondern es ist an dem, daß der Schlange durch JEsum der Schedel soll zerqvetschet werden, und ihre Hurenstirne einem jeden offen stehen, der Augensalbe von der Weisheit gekaufft hat, in und mit dem alles erforschenden Geiste Gottes.

§. 42. Also soll des Menschen der Sünde ein Ende gemachet werden durch die Erscheinung JEsu, wenn er in den Seinigen eine Gestalt gewinnet. Denn alsdenn sehen wir mit reinen Gottes-Augen alle falsche Verstellungen. Denn der Geist

Gottes

Gottes, der alle Dinge erforschet, der siehet auch die Bosheit der verstellten Schlange, die als ein Engel des Lichts aufziehet. Denn weil die Welt-Prediger nichts rechtes lehren, und solches nun fast ein jeglicher Kluger siehet, so hecket sie nun die Schlange etwas feiner aus.

§. 43. Deßwegen sie auch wol solche, die sich Gott gewiedmet und was bessers erkannt hatten, aber laß und lau werden, verführet, indem sie sie zum Unglauben reitzet. Denn weil nicht bald geschicht, was sie gehoffet hatten, und sie das Werck der neuen Geburt in sich nicht mit Geduld abwarten wollen, und dabey die Versorgung Leibes und der Seele von der Hand des HErrn empfangen; so sehen sie sich nach Beförderung um. Da erhaschet denn die Schlange solche halbreiffe und in der wahren Liebe noch saure Seelen-Früchte, und raunet ihnen ein: Du kanst doch nicht immer beten, Gott forderts auch nicht: siehe zu, daß du ins Amt kommest! wo wilst du endlich bleiben? und dergleichen.

§. 44. Damit kehren sich denn solche Seelen immer ins Aeussere, und wollen die Bestraffungen im Gewissen nicht gerne mehr hören. Es begegnen ihnen auch andere unreiffe Lehrer, die das Ansehen haben, die sagen zu jenen: Ihr müst eurem Nächsten dienen, und rühmen seine schönen Worte, und wie ein theurer Mann er würde werden, u. s. w. Ungeacht nun alles Widersprechens im Gewissen werden solche Leute wohin gesetzt, Pfarrer zu agiren, und kennen, o Jammer! die Stimme ihres ewi-

gen Hohenpriesters noch lange nicht, daß sie wären fortgewachsen in der neuen Geburt.

§. 45. Sie haben zwar manchmal viel Wort-Erkäntniß, aber die falsche Schlange lässet und gönnet sie ihnen nicht gern, und lässet sie unvermerckt vom Baum der Erkäntniß Gutes und Böses essen. Damit scheinen sie wol weise und klug gnug, allein der Baum des Lebens bleibet in ihnen versperret, weil sie in der Wiedergeburt stille stehen, und nicht durch den Tod Christi hindurch ringen und kämpfen.

§. 46. Sie getrösten sich indessen immer dessen, was vor der Zeit in ihren Seelen vorgegangen ist: welches zwar gut seyn möchte; aber doch hätte fortgesetzt sollen werden, damit es wäre zur Männlichkeit gekommen. Sie hätten sollen der Heiligung immer weiter nachsetzen, und alle Befleckungen des Fleisches so wol als des Geistes abthun lassen, bis sie die neue Geburt in sich gefunden, und daraus hätten wircken können. Alsdenn würden sie nichts haben reden dürffen, als was Christus, das Wort des Lebens, selbst ausspricht; und solch Wort, so aus Gottes Munde gehet, kommt nicht leer wieder, sondern richtet aus, wozu es gesendet wird.

§. 47. Aber bey solchen hat die Schlange abermal einen schrecklichen Vortheil: nicht allein, indem sie solchen armen Seelen selbst das Ziel verrücket, sondern auch andern, die sich wol dabey todtschlagen liessen, und glauben, der rechte Weg werde ihnen gezeiget. Allein diese halbreiffe Lehrer könnens ja selber nicht besser wissen, als sie es gelernet haben.

Denn

Denn sie werden aufgehalten von dem Kampff, der ihnen verordnet war, und gehen irre, indem sie dem Weg Christo nicht nachsetzen, der ihnen angeboten war. Da sie andere lehren wollen, werden sie selbst aufgehalten in ihrem Lauff, und lauffen dem HErrn JEsu aus der Schule. Da kriegen sie denn so viel zu thun und zu reden, daß sie sich selbst darüber vergessen. Ja sie fallen auch unvermerckt in Herrschsucht über andere, welches ihnen denn Stricks gnug ist zur Abhaltung des eigenen Kampffs.

§. 48. Hier hat denn die Schlange wiederum ihren grossen Nutzen: man lernet sich als einen Theologum aufführen, und suchet den Ruhm eines trefflichen Lehrers, wo nicht öffentlich, doch subtil und verborgen. Aber weil man selbst nicht bestanden ist in der unverfälschten Lehre JEsu von der wahren Verleugnung, so werden zwar viel Worte gemacht, aber desto weniger praxis erfolget bey Lehrern und Zuhörern, sondern meist nur Lob und Nachschwätzen. Also bleiben nun die Seelen blind am Reich Gottes, und der Tod JEsu wird nicht in seiner Krafft verkündiget, wie durch denselben unsere unreine verderbte Seelen-Kräffte müssen getödtet werden, damit Christus unser Leben auferstehen könne, und alle Feinde in der Seelen ihm zu Füssen liegen müssen.

§. 49. Diß, sage ich, bleibet eine unbekannte Sache im Wesen, ob schon die Worte davon bekannt werden. Denn da ist es alsdenn schon gut, wenn die Zuhörer einen loben, gern hören und fein viel Sprüche sagen können, sie nachschlagen, auch

den Lehrer bedienen, Almosen geben, und in äusserlichen ehrbaren Schein einhergehen. Nun sind zwar alle solche Dinge in ihrem Werth; aber es ist noch nicht die Gestalt JESU und das Geheimniß seines Creutzes, dadurch uns die Welt und wir der Welt gecreutziget werden müssen, damit das Thier und die Hure samt dem falschen Propheten in uns ausgestossen, und das erste reine Bild Gottes in der Unschuld JEsu wieder gepflantzet werde.

§. 50. O dazu gehöret viel was anders, als listige Worte und Verstellungen! Denn ob die Schlange schon manchem einbildet, er sey besser als andere in seiner Scheinheiligkeit: So ist es doch nur die alte Schlange in denen, die verführet werden. Da nimt sie in den blinden Leitern die theuren Schrifft-Worte, und ficht wider den Glauben und Gehorsam unter dem besten Schein der Wahrheit. Solch vermischt Lehren und Hören wird des Satans Reich nicht zerstören; denn es entstehet aus seinem eigenen Grunde, nemlich aus der Vernunfft, die wider den Glauben ficht. Er ist wol zufrieden, wenn nur der Tod JESU in der Seele ihm nicht den Schedel zerbricht, und mag noch so viel gelehret werden: die falschen Heuchel-Kräffte und subtile Lüste werden doch nur dadurch immer fortgepflantzet, und zwar mit einem klügern Schein, als bey den alten groben Weltleuten. Denn die in solche Heuchel-Form gedruckte Seelen bekommen so viel von ihren Lehrern im äussern Hören, Lesen, Lernen und Arbeiten immer zu thun, daß sie zu der engen Pforte der neuen Geburt nicht durchzubrechen Zeit

und

und Lust haben. Indem solcher Todes-Kampff und Sieg über das eigene Leben nicht mit Schwatzen und Spielen geschicht, sondern mit Verleugnung alles dessen, dabey sich der Mensch selbst vor klug und fromm hält, und JESUM verlässet.

Das II. Capitel.

Von dem Beruff eines Göttlichen Lehrers.

§. 1.

Innerlicher

WEr demnach zu dem allerhöchsten und einigen Werck der neuen Geburt von dem Vater in dem Sohn gezogen und beruffen ist; der hat eben hierbey Beruffs gnug, so viel das Inwendige betrifft, eben dieses mit der Zeit andern zu verkündigen. Denn ein solcher gehet alsdenn durch die **rechte Thür**, nemlich den in ihm **verklareten** JESUM, in den Schafstall ein, dessen Geist ihm aufthut, daß ihn die Schafe kennen, nachdem er selbst von Gott erkannt ist. Sintemal Gott selber eine Seele erst **treu achten** muß, ehe er sie zu solchem Dienste setzet, wie Paulus von sich saget 1. Tim. 1, 12. Wie kan er sie aber als der Allerweiseste treu achten, wo sie nicht den gantzen Sinn der Treue und Wahrheit JESU Christi angezogen hat und täglich darinne wächset? Gewißlich das scharffsichtige Auge des Oberhirten muß etwas

wahrhafftiges und Göttliches in einem sehen, dem er seine Schafe und Lämmer anvertrauen soll.

und Göttlicher Beruff.

§. 2. Also darf ihm niemand die Ehre des Göttlichen Beruffs selbst nehmen, oder sich selbst in das Amt setzen: Sondern er muß von dem HErrn JEsu gegeben (Eph. 4, 11.) und von seinem Heiligen Geist gesetzet werden. Ap. Gesch. 20, 28. Dieser weiset die Seinen durch seinen kräfftigen Zug an, wo und wie sie ihm dienen sollen: oder, damit ich eines bekannten Theologi Worte gebrauche, sie haben ein inneres Zeugniß des Hertzens und des Geistes, (a) weil nemlich der äusserliche Beruff durch den inwendigen muß bestättiget werden; wie ein bekannter Juriste redet, welcher aus einem Theologo dieses vor die innerliche Beruffung hält, wenn man den Heiligen Geist dazu empfangen hat. (b) Zwar weiß manchmal ein gehorsamer Jünger JEsu wol lange, ja offt von Jugend auf vorher, und ist auch willig dazu, daß ihn Gott zum Dienste des Amts vor andern brauchen möge. Aber über diesen gemeinen Ruff muß wol hernach nothwendig ein sonderbarer Zug kommen, der einen zu diesen oder jenen Umständen nach Personen, Ort und dergleichen determinire, bestimme und einsetze.

(a) *Dannhauerus* Part. II. Theol. Consc. Dial. III. p. 730.

(b) E *Fr. Lamberto Carpzovius* Lib: I. Jurispr. Conf. tit. XV. Def. 62.

§. 3. Und eben diese Art des Beruffs ist ein gewisser

wisser Grad der völligen Zurüstung auf den Dienst am Wort. Da nemlich der Geist Christi ein Ihm ergebenes Gemüthe durch sein lebendiges Wort mächtiglich treibet und geneigt machet, daß es künfftighin nicht nur für sein eigen, sondern auch für anderer Menschen Heil sorgen solle. Womit denn zugleich eben dieser werthe Geist den Verstand mit nöthigem Maaß des Göttlichen Lichts erfüllet in wahrer Klugheit der Gerechten bey allen zu handeln. Den Willen aber machet er treu und unterthänig, daß er sich in Gottes Rath und Befehl einergibt. Woraus denn folget, daß man hernach unter der steten Zucht und Regierung der Weisheit sein Thun und Lassen nach diesem Hauptzweck einrichtet, oder vielmehr den Heil. Geist einrichten lässet. Denn man achtet sich alsdenn verbunden, dem lieben Gott desto gehorsamer und treuer zu werden, je mehr einem auferleget wird. Und gewiß, ein solcher darf sich auch nicht anders schätzen, als daß er nun zu doppeltem Kampff, aber auch zu doppeltem Sieg und Lohn vor andern Christen beruffen ist. Weswegen er freylich seine Zeit und Kräffte wol zu menagiren und Gotte mit ungemeinem Ernst aufzuopffern Ursache findet.

Des Göttlichen Ruffs Art u. Grund,

§. 4. Man siehet hieraus, welch ein einfältig, rein und helles Auge dazu gehöre, wenn einer sich selbst soll prüfen und kennen lernen, von wem und wozu man beruffen werde. Man muß durch lange Ubung und Erfahrung der Göttlichen Wirckungen

Prüfung und Kennzeichen,

und Mittheilungen gewohnt seyn, wenn man solchen inwendigen wahren Beruff von den falschen Gedancken und Einbildungen unterscheiden soll. Sonst ergreifft man entweder die Einfälle des eigenen Geistes, der iminer gern etwas vor andern seyn will, und geräth in ungöttliche Wege und Vornehmen; Oder man kan sich andern Theils in die Göttliche Verordnung so nicht schicken, daß man seinem Ausspruch und Befehl, wenn er sich äussert, folgete. Sondern man dämpffet aus Unerkäntniß den Zug des Heil. Geistes, und bleibet in seinen Gewohnheiten und Meynungen halsstarrig stehen.

und gewisse adplication,

§. 5. Darum ists unleugbar: Wer Gottes Beruff in Gewißheit folgen soll, der muß geübet seyn, denselben in seinem Hertzen zu vernehmen und zu adpliciren. Indem ja solche adplication auf eine Person insonderheit durch eben desselben Heil. Geistes Wort muß geschehen, welcher die allgemeinen Lehren dazu in der H. Schrifft vorgeleget hat. Also kan das Hertz erst feste werden, nemlich durch die erscheinende heilsame Gnade Gottes in Christo, damit es wisse, was ihm auch von aussen für ein Lauff verordnet sey. Alsdenn kan und darff man auch in dem Beruff nicht schwach, zagend oder läßig werden, sondern man trotzet auf das Amt, darein der Heilige Geist einen zu setzen beliebet hat.

auch Befestigung durch Kampff

§. 6. Wenn aber sich bey solchem Ruff von aussen oder innen gewisse Schwürigkeiten hervor thun: So müssen dieselbe nur mehr zur Befestigung,

als

und Gegensätze.

als zur Vernichtung desselben dienen. Der darüber entstehende Kampff setzet das Hertz desto fester in Gottes Willen ein, und die ereignenden Gegensätze verrathen offt, was noch subtiles von der Natur im Menschen verborgen gelegen. Ja Gott selbst wird sodann verbunden und gereitzt, sein Werck zu rechtfertigen und auszuführen, nachdem einmal aus seinem Heiligthum gleichsam starcke Stimmen und Aufforderungen eines Knechts zu dem Amt des Evangelii geschehen sind. Da heißt es denn wider alles Wehren und Einreden: **Du solt und must gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heisse!** wie zu Jeremia gesagt ward, Cap. 1, 7. welcher auch hernach sich darauf berief, daß ihn der HErr überredet hätte. Cap. 20, 7. Woraus Lutherus in der Glosse gar fein anmercket: **Predigamt annehmen müsse durch Gottes Uberreden geschehen, weil mancher mit Jeremia nicht gewust, daß die Leute so böse seyn.**

Fortsetzung des Berufs.

§. 7. Bey diesen Worten erinnere ich mich, wie der Göttliche Beruff nicht nur vor dem Antritt eines Lehramts klar werden muß, sondern auch ununterbrochen durch die gantze Zeit der Verwaltung fortgesetzet werden. Nemlich daß der HErr bey allen Verrichtungen seiner wahren Boten ihnen immerzu **von neuen zuruffe**, und sie heisse, was sie sagen und thun sollen. Wer diesen **stetigen Ruff und Zuspruch der ewigen Weisheit** Gottes nicht continuirlich beobachtet und heget, oder gleichsam

Rückfrage an seinen Principal thut, was er nun weiter reden oder vornehmen solle: der gehet allmählich von seinem ersten Beruff ab, und geräth in eigenes Wircken und Lauffen, bleibet auch ohne wahrhafftigen Segen und Wachsthum. Also daß ein unermüdetes genaues Wachen nöthig ist, damit der Feind nicht das erste Wort des HErrn, so zu einem geschehen ist, wieder wegnehme vom Hertzen, und man in eigenen Willen falle, ob man schon Gottes Willen zu haben und es noch so gut zu meynen und auszurichten sich einbildet.

Gewißheit in allen.

§. 8. Solt nun der Beruff eines Lehrers Göttlich seyn, so muß auch die Gewißheit davon nicht nur im Anfang Göttlich seyn, sondern auch Göttlich bleiben, gesetzt, daß selbige durch des Feindes Anläuffe wolte in Zweiffel gesetzet werden. Der Grund davon liegt in der oben beschriebenen Zubereitung, und kan keines von dem andern getrennet werden. Denn ist einer wahrhafftig zur neuen Geburt und Göttlichen Natur durchgebrochen und gelanget; so ist er auch tüchtig gemacht, das Amt des Neuen Testaments oder des Geistes zu führen, und andern durch denselben Geist zu zeugen. Und bey wem nun die Weisheit solche Tüchtigkeit wircklich findet, den wird sie wol zu brauchen und auszusenden wissen: dabey es freylich an unfehlbarer Göttlicher Uberzeugung nicht ermangeln kan. Welche dann auch nach und nach durch die augenscheinlichen Früchte solches Beruffs an andern Menschen immer mehr bestättiget wird, daß ein recht Beruffener und Verordne-

ordneter Diener des Worts rechte Siegel seines Amts an wahrhafftig bekehrten und gewonnenen Seelen erlanget.

§. 9. Bey allen solchen Wirckungen Gottes aber hält sich ein Göttlich Beruffener nur pasiv und leidend, und siehet in allen Umständen Gotte nach, wie ers ordne, dabey er sich bloß als ein Werckzeug einfältig brauchen lässet. Denn dabey kan man eben Göttliches Willens recht gewiß seyn, wenn man ihm nirgends zuvor läufft, oder aus Ubereilung einer scheinbaren guten Meynung in eigenes Lauffen und Wircken verfällt. Der Geist Gottes will in allen seinen Wercken nur gehorsame stillhaltende Gefässe haben, darein er seine Gaben legen, und dadurch er sie wieder brauchen kan. Und demnach kostets der alten geschäfftigen Natur manchen Tod, ehe das Selbstlauffen und Wircken unterdruckt und Gotte untergeben werde. Ich rede aber nicht so wol von äusserlichen Wircken und Rennen, als von der inwendigen Activität und treibenden Macht des Willens, welche Gott an seinen Wirckungen, und also auch an seinem Zug und Beruff gewaltig hindern.

Pasive Stille und Gelassenheit.

§. 10. Unterdessen ists dem redlichen Gehorsam und der wahren Weisheit allerdings gemäß, daß man über dem Beruff halte, und ihn auf alle nöthige Weise befördere, wenn er einmal im Hertzen gewiß worden ist. Denn da muß man solche Göttliche Gaben und Ruffe als unbereulich (ἀμεταμέλητα) nach

Anhaltende Treue.

Röm.

Röm. 11, 29. ansehen, daß selbige so wenig, als andere Wercke Gottes vom Feind zunichte gemacht werden dürffen. Diese Pflicht lieget alsobald auf dem Gewissen, nachdem man des Göttlichen Raths und Ausspruchs gewiß worden ist, ohne einige Beysorge oder Einmengung des eigenen Gesuchs oder Wirckens. Er selbst, der HErr, bleibets doch deswegen allein und der Erste, der zu Jerusalem Prediger gibt und erwecket, die seinen Namen verkündigen, nach Esa. 41, 25. 27. Und wenn er rechte auserkorne Werckzeuge findet, so dürffen diese nur treulich halten, was sie haben, bis er komme und den Arbeitern lohne.

Aeusserlicher Beruff,

§. 11. Gleichwie aber nun niemand ihm die Ehre solches inwendigen Berufs selber nimmt oder nehmen darff, sondern auf Göttlichen Zug allein alles ankommt; also vielweniger darff man ohne jenen innern selbst den Beruff von aussen zuwege bringen, es sey auch unter noch so gutem Schein und Vorwand. Denn wie der HErr in der Erndte ihm selbst treue Arbeiter zubereiten muß, so muß er sie auch selber senden oder vielmehr ausstossen, wie es heißt Matth. 9, 38. und wider ihr eigen Suchen, Rennen oder Lauffen übertäuben und treiben.

ob er selbst zu suchen?

auch unter gutem Schein?

§. 12. Denn es möchte einer auch noch so gute Absichten und Anschläge vorgeben, der selbst gelauffen kommt, so müste er billig ihm selbst dennoch verdächtig seyn, ob er nicht darunter verborgentlich seine

seine eigene Ehre, Commodität und gute Tage (wo nicht gar Vortheil oder Lüste) suche, und dazu alle Mühe und Fleiß anwende unter dem Mißbrauch des Namens Gottes. Ein verständiger Christ hingegen wird sich nach Aemtern nicht leicht sehnen, es sey denn, daß ihn Gottes geheimer und übertäubender Zug, wie auch die offenbare Noth so vieler armen Seelen, und der Mangel treuer erleuchteter Arbeiter im Geist binden möchten, daß er einige Gelegenheit, das Wort zu reden, nicht gantz ausschlüge. Und ein solcher würde denn auch wol in allen sich unsträflich durch den Heiligen Geist bewahren lassen, und beweisen, daß es ihm um nichts, als um der Menschen Heil lediglich zu thun sey. Da hingegen bey einem selbstsuchenden Prediger sich vor den hellen Augen des Geistes gar bald heimlicher Ehrgeitz, geistliche Hoffart, Eigendünckel, Schmeicheley und grobe oder doch subtile Heucheley, Pharisäischer Schein mit vielen leeren und doch scheinbaren Worten, Herrschsucht und dergleichen verrathen und äussern mag, ob er schon noch so grosse Vocations-Briefe von aussen aufzuweisen hätte. Von welchem **äusserlichen Beruff** neulich ein Evangelischer Prediger, Herr Joh. Mercker, sonderbare **Anmerckungen** publicirt hat in der **Christl. Unterweisung von der Freyheit** zu lehren p. 87. u. f. allwo er auch p. 7. u. f. den **menschlichen Beruff** als unnöthig zum Lehren mit vielen Gründen in Zweiffel ziehet.

§. 13. Das grosse Elend aber solcher Lehrer und ihrer Untergebenen haben die

Verderbniß bey

alten

selbstgelauffenen Lehrern

alten erfahrnen Christen offt vorgestellet; wie davon auch Gregorii Worte im Denckmahl des alten Christenthums II. Theil p. 311. u. f. ausweisen. Unter andern hat einer einem ungeübten Manne, der nach einem Bischoff-Amt gestrebet, diese Thorheit sehr ernstlich verwiesen: „Warum ihn denn we„der die Wichtigkeit solches Amts, noch die Apo„stolische Beschreibung desselben, noch das schreck„liche Gericht Gottes von solcher Unsinnigkeit ab„schrecken könte? Hätten doch vernünfftige Heyden „solche Aemter freywillig ausgeschlagen, die sie sich „nicht zu verwalten getrauet. Und gleichwol wä„re das Auffseher-Amt eine Stelle, die tausend „Verantwortungen unterworffen, und über alle „menschliche Aemter gienge. Dahero man es wol „nicht einmal annehmen möchte, wenns einem auf„gedrungen würde, geschweige, daß man sich dar„um bewerben solte; welches die alleräusserste Ver„wegenheit sey, u. s. w. (c)

(c) *Isidorus Peluſiota* Lib. V. Epist. VI. ad Palladium.

und grosser Schade.

§. 14. Ein anderer hat den grossen Schaden solcher selbstlauffenden Prediger also vorgestellet: Die meisten haben keine Mühe ausgestanden, und weder kleine noch grosse Wercke der Gottseligkeit geübet: und dennoch massen sie sich eines Vorsteher-Amts freventlich an, sehen nicht die Gefahr an, und widerstehen nicht nur denen nicht, die ihnen das Amt antragen, sondern

suchen

ſuchen ſelbſt alle, die ihnen vorkommen, frey-willig, lauffen herum, verſprechen Gehorſam, als Tagelöhner, u. ſ. w. Dahero folgt, daß wenn ſie ihre Perſon zu ſpielen anfangen, ſie die Comödie wol auszuführen ſuchen, und diejenigen nicht beleidigen wollen, welche ihnen dieſe Perſon aufgetragen haben. Solche müſſen nun freylich ihnen und den Ihrigen durch die Finger ſehen, und wie die Fuhrleute, die den Zügel ſchieſſen laſſen, zugleich mit ihnen und ihren herrſchenden Begierden in den Abgrund fahren, wenn ſie ihrem Willen den Zaum laſſen, und in alle Aergerniſſe fallen, weil niemand iſt, der ſie wegräumen, oder die ungezähmten Begierden hemmen könte. (d)

(d) *Nilus Archimandrita* in Libro Aſcetico Cap. 135. ſqq.

§. 15. Von der falſchen Einbildung, als wenn einer der Kirchen eben ſo nöthig ſey mit ſeinen Gaben, mögen wol die Worte gelten, die der alte D. Joh. von Staupitz brauchet gegen die Sorge eines ſterbenden Lehrers: Der Teufel bekümmert einen mit Betrachtung des gemeinen Nutzens, mit Erhaltung des Glaubens, mit Gewinn der Seelen, auf daß er wenig an ſich ſelber dencke; hingegen ſich ſelber etwas zu ſeyn vermeyne, und beſorge ſeinen Tod (oder Mangel) ſchädlicher, denn eines andern zu ſeyn. Gleich als wiſſe Gott ſeinen Glauben und gemeinen Nutz nicht ohne ihn zu erhalten. Eine groſſe Thorheit und ſchädliche Hoffart! Denn obwol

zu loben ist die Sorgfältigkeit, die ein Lebendiges zum andern trägt, auch mit einiger Versäumung sein selbst: so ist es doch in eigenen Nöthen gantz nicht gut. (e) Und das sind nun die groben ziemlich offenbaren Kennzeichen selbstlauffender und von Gott unberuffener Lehrer, deren Schein-Ursachen und elende Behelffe auch nunmehr ziemlich entdecket sind, wenn sie z. E. immer Pauli Worte mißbrauchen: Wer ein Bischoff-Amt begehre, der begehre ein köstlich Werck, u. s. f. Davon unter andern des Herrn *Prof.* Franckens *Timotheus*, der Autor derer merckwürdigen Sprüche P. I. Num. XI. und Part. II. num. XXI. und mehr dergleichen Schrifften, wie auch unten im 3. Cap. die Worte Isidori wol zu lesen sind.

(e) *Staupitius* von der Nachfolge des Sterbens Christi Cap. VII. p. 38.

Subtile Präderte etlicher anderer,

§. 16. Es gibt aber auch noch subtilere Unordnungen bey dem Eintritt in Lehrämter, welche von und an den wenigsten als ungöttlich erkannt, auch von Gott selbst so lange geduldet und nicht gantz ohne Frucht gelassen werden, bis etwas bessers erkannt wird. Denn wie die feurige Seele des Menschen von Natur sehr activ und geschäfftig ist, und wenn sie auch zum Guten erwecket worden, immerdar etwas zu thun suchet: Also äussert sich auf diese Art bald bey neubekehrten oder neugepflantzeten Christen, daß sie stracks andere bekehren und alles reformiren wollen, auch daher wil-

lig

lig in Lehrämter ſpringen. Dieſer Eifer wird zwar von Unerfahrnen gelobet, von Verſtändigen auch wol in gewiſſer Maſſe gehegt, und als ein Zeichen des Ernſts weislich unterhalten; Allein geübte Augen erblicken unter ſolcher Bekehrſucht noch einen ſtarcken Hochmuth und Einbildung von ſich ſelbſt, da man aus Eigenliebe ſich geſchickt gnug hält, andere zu lehren, auch aus Hoffart gern andern befehlen will, aus überflüßiger Weisheit gern von allen urtheilet und diſcuriret, ſich als einen ſonderbaren Chriſten aufführen will, und was dergleichen Verderbniß des noch lange nicht neugebornen Hertzens mehr iſt. Wenn du weiſer und klüger wäreſt, als Salomo und Daniel, doch ſolteſt du davor fliehen, wie vor der Hölle, daß du auch nur ein Wort redeſt, du würdeſt denn dazu gefordert und beruffen. Wird Gott deiner bedürffen, er wird dich wol ruffen, ſpricht Lutherus zu ſolchen Leuten.

§. 17. Davon ſaget unter andern auch ein Italiäniſcher Scribente gar weislich: Viele bilden ſich ein, wenn ſie Lehrer wären, ſo ſolte die Kirche Chriſti viel beſſer ſtehen. Daher laſſen ſie ſich ſo tieff ein, daß ſie wol der gantzen Welt Geſetze vorſchrieben, und klagen offt über die Obern. Aber wenn ſie ſolche Leute ſelbſt wären, wie ſie ſich einbilden, ſo würden ſie ihr eigen Haus (Hertz) beſſer regieren, und zeigen, ob ſie oder die Ihrigen zu ſolcher Heiligkeit gelanget wären, und ob ſie auch wider ihre eige-

und Hochhaltung ſein ſelbſt.

ne Laster so strenge seyn, als über andere. Ja sie beschweren sich nur damit selbst, indem sie über andere urtheilen. (f)

(f) *Seraphinus de Firmo* in Speculo Interno Cap. IV. p. 493.

Erinnerung davon.

§. 18. Hieher gehören noch die wolgegründeten Erinnerungen eines berühmten Cardinals, die er vor wenig Jahren von diesen scheinbaren Versuchungen in der Römischen Kirche geschrieben hat: Es ist eine grosse Verwegenheit bey solchen Kirchendienern, die gleichwol keine Kräffte haben die Last des Hirten-Amts zu tragen, und solches doch so begierig suchen, und sich freywillig drunter begeben, da sie nicht von Gott beruffen, sondern von dem Geist des Hochmuths angetrieben werden, nicht damit sie die Heerde weiden, sondern sich selbst weiden lassen. Worauf er die Schwerigkeit des Lehr-Amts beschreibet, und endlich schleußt: Die Seelsorge soll man ausser einem offenbaren Beruff Gottes nicht auf sich nehmen, und dabey lange bedencken, was man vor Krafft und Geschicklichkeit dazu habe oder nicht. Wer nicht kan Nutzen schaffen, der darff nicht Vorsteher seyn. Non debet præesse, qui non potest prodesse. (g) Welchem wolgegründeten Judicio ich noch beyfüge die Warnung des berühmten D. Molinos aus dem 5. Cap. des II. Buchs seines Wegweisers §. 23. u. f. „Du wirst dich etwa vor tüchtig halten, „und dir daher vornehmen, die Seelen in den Weg

des

„des Heils zu führen: worüber du denn eine groſ-
„se Luſt und Freude haben wirſt. Allein ſolches
„wird vielleicht nichts anders ſeyn, als ein heimlicher
„Hochmuth, ein geiſtlicher Ehrgeitz, und eine of-
„fenbare Blindheit. Denn benebenſt dem, daß ei-
„ne ſo hohe Verrichtung auch ein hohes Licht und
„Erkäntniß, eine gäntzliche Gemüthsbefreyung
„und Abziehung von allen Dingen, und andere Ge-
„ſchicklichkeiten erfordert: ſo gehöret auch dazu die
„Gnade eines Beruffs, ohne welche alles ſolches
„ſchöne Vornehmen nichts als Wind und Rauch
„in Aufgeblaſenheit und Selbſtgefälligkeit iſt. Es
„iſt zwar die Leitung der Seele eine gar gute Sa-
„che: Allein wie weiſt du, daß von Gott hierin e-
„ben dein Beruff beſtimmet ſey? Und wenn du
„auch ſchon erkenneteſt, daß du viel Licht und Er-
„fahrung habeſt; ſo kanſt du doch noch nicht verſi-
„chert ſeyn, daß der HErr dich dazu beruffen, ver-
„ordnet und gewiedmet habe. Es iſt dieſes Seel-
„ſorger-Amt von ſo groſſer Würde und Wichtig-
„keit, daß man nimmer ſich ſelbſt in daſſelbe ein-
„dringen, ſondern in der Stille leben muß, bis Gott
„durch unſere Obern uns darein ſetzet. Und wenn
„wir uns deſſen ohne ſolchen Ruff von uns ſelbſt an-
„maſſen wolten, ſo würde es uns allezeit zum Nach-
„theil gereichen, ob es gleich unſerm Nächſten ei-
„niger maſſen nützlich ſeyn möchte. Und was hülffe
„es uns, wenn wir, ſo zu reden, eine gantze Welt
„voll Seelen gewinnen könten, ſo wir an unſerer
„eigenen Seelen Schaden nähmen? Ja wenn
„du auch ſchon gründlich wüſteſt, daß deine Seele

„mit innerlichem Licht und gnugſamer Erfahrung
„begabet wäre: So iſt es dir doch beſſer, daß du
„ſtille und gelaſſen in deinem Nichts bleibeſt, bis
„daß dich Gott hervor ziehe, und zum Dienſt und
„Nutzen anderer Seelen beruffe. Ihm allein ſte-
„het zu, zu erkennen und zu urtheilen, wie es um dei-
„ne Tüchtigkeit und Verleugnung beſchaffen ſey.
„Darum dringe dich nicht ſelbſt in dieſes Amt ein:
„Sintemal dich deine eigene Liebe verblenden, be-
„triegen und verderben wird, wo du in einer ſo wich-
„tigen Sache deinem eigenen Gutdüncken folgen
„wirſt. So nun die Erfahrung, Erkäntniß und
„Fähigkeit nicht gnug ſind, daß man ſich zu dieſem
„Dienſt begebe, wo es an der Gnade des Beruffs
„fehlet: Was wird es denn ſeyn, wo man ſolche Fä-
„higkeit, Erkäntniß und Erfahrung nicht hat? als
„welches ſolche Gaben ſind, die Gott nicht allen
„Seelen mittheilet, ſondern nur denen, welche in
„der Verleugnung und Gelaſſenheit ſtehen, und die
„durch erſchreckliche innerliche Bedrängniß und ei-
„ne leidentlich gewirckte Reinigung zur vollkomme-
„nen Vernichtung ihrer ſelbſt gelanget ſind. O
„geſegnete Seele! halte gäntzlich dafür, daß alle
„Wercke, die man in dieſem Amt verrichtet, wo ſie
„nicht von einem wahren Eifer, von einer reinen Lie-
„be, und von einem geheiligten Gemüthe herkom-
„men, nichts anders, als Früchte der eigenen Lie-
„be, des Eigendünckels und geiſtlichen Ehrgeitzes
„ſeyn. Wie viel ſind ihrer, welche, indem ſie ſich
„ſolchem Dienſt gewachſen gnug ſchätzen, dieſen
„Dienſt nur um ihrer eigenen Vergnügung willen

„annehmen, und die, an ſtatt daß ſie ihre Seele rei-
„nigen und von allem übrigen frey machen, (geſetzt,
„daß ſie ſonſt bey dem Nächſten was gutes ſchaf-
„fen) dieſelbe mit Erde und Stroh der eigenen Lie-
„be und Hochmuth erfüllen, und ihnen damit ſelbſt
„ſchaden.

(g) *Joh. Bona* de Principiis vitæ Chriſt. cap. XLIII.

§. 19. Wenn aber hier und anders-
wo von nöthiger Erkäntniß der Untüch-
tigkeit zum Lehr-Amte geredet wird: ſo
iſt nicht die Meynung, als ob andere, die
ihnen einiger Gnade bewuſt ſind, deswegen nun
ſich ſelbſt vor tüchtig achten könten. Sondern es
iſt des Geiſtes Sinn gewiß gnug dieſer: Je geüb-
ter und erwachſener ein Menſch in dem Wort und
Willen Gottes iſt, je mehr hält er ſich zu allem
Dienſt untüchtig, weil ein ſolcher täglich ſeine eige-
ne Ungeſchicktheit zu Göttlichen Dingen tieffer er-
kennet und beſchmertzet. Und ſo ruffet der Heil.
Geiſt allen durchgehends zu: **Wer iſt zu dieſen
Dingen tüchtig?** 2. Cor. 2, 16. Und ein demü-
thiger Paulus antwortet gar ernſtlich: **Nicht daß
wir tüchtig ſind von uns ſelber, als
von uns ſelber, ſondern unſere Tüch-
tigkeit iſt aus Gott.** Cap. 3, 5. Da-
von unten bey der Demuth mit mehrerm.

Tüchtig-
keit iſt nicht
von uns,

ſondern
von Gott.

§. 20. Diß iſt abermal ein nöthiges
Stück der Zubereitung zum Lehr-Amte,
nemlich die **Erkäntniß der eigenen**
Ohnmacht und Unwiſſenheit. Denn
dieſe muß ein Gemüthe nicht in Zweiffelmuth und

Erkänt-
niß derſel-
ben,

und Unglauben stürtzen, oder in affectirte heuchlerische Klagen über sein Elend, darunter die gröste Verspottung und Schmähung Gottes stecket, die den Menschen zu nichts gewisses und rechtes kommen läßt. Sondern sie treibet die Seele zu desto feurigerm Kampff und Gebet vor Gott, und dann zu begierigem, hungerigem Nehmen und in sich ziehen (so zu reden) der verheissenen Gnade und Krafft Gottes in Christo JEsu. Welches denn ein Gott übergebenes Gemüthe mit starcker Krafft, als mit einer gantzen Waffenrüstung, anziehet, daß es geschickt und mächtig seyn kan, allen auffstossenden Begebenheiten und Anläuffen in gnugsamer Posteur zu begegnen und gewachsen zu seyn, welches ein Lehrer bey so grosser Gefährlichkeit und Schwürigkeit wol nöthig haben mag.

und Frucht davon.

§. 21. Also ist nun denen, die der Wahrheit gehorchen wollen, offenbar gnug, daß gehorsame Werckzeuge der Göttlichen Gnade bey ihrer Zubereitung zum Wercke des Amts immer von einer Art zur andern durch den Heil. Geist gehandleitet werden. Wird erstlich ein Mensch Gottes dem heiligen Wort ernstlich gehorsam, so bleibet er willig unter der Weisheit Zucht und Lehre. Lernet er nun in dieser Schule sich selbst und Gott recht erkennen, so wächset er auch in der Heiligung, und wird ein reines Gefäß dem HErrn gebräuchlich. Je mehr er nun siehet, daß ihm daran noch mangelt, je eingezogener bleibet er in seinen Schrancken, und erwartet des Zugs und

Ruffs

Ruffs Gottes, weil er seine eigene Untüchtigkeit weiß. Und diß alles machet ihn emsig anhalten und wachen im Geist, damit er kein untreuer Knecht erfunden werde, wenn sein HErr kömmt. Wie könte es aber iemanden bey solchem Proceß an irgend einer Gabe hernach fehlen, wenn er gehen müste, wohin ihn Gott sendete, und predigen, was ihm der Heil. Geist hiesse?

Von Zwang zum Lehr-Amt

§. 22. Alle diese bisherige Anmerckungen können nun auch den Scrupel entscheiden, ob man auch folgen müsse, wenn eine gantze Gemeine, oder auch nur etliche ansehnliche Leute einen zum Amte nöthigen, davon man gleichwol keine Gewißheit in sich befindet? Wenn wir das Muster der ersten Christen ansehen, so ist davon in derselben Abbildung schon manches bemercket worden, das hieher gehöret, sonderlich im 8. Cap. des II. Buchs §. 2. u. f. allwo die Alten denjenigen Ernst bescheidener Gemüther gar nicht verworffen oder gedämpfet haben, welche sich in der Wahrheit und im Grunde vor untüchtig gehalten, und deswegen das Amt ausgeschlagen haben. Siehe auch Kortholts Bürde des Predig-Amts p. 5. sqq. Und hat unter andern der bekannte Bischoff zu Rom Gregorius einen Grund seines Wolverhaltens darin gesetzt, **daß er niemals iemanden zum Bischoff-Amt gezwungen habe.** (h) Ohne Zweiffel in Absicht auf Petri klare Worte, da er warnet, die Lehrer sollen ihr Amt **nicht gezwungen oder genö-**

thiget thun (μὴ ἀναγκαστῶς) 1. Pet. 5, 2. sondern freywillig und von Hertzengrund.

(h) *Gregorius Magnus* Lib. IV. Ep. 35.

und der rechten Weigerung

§. 23. Damit wird aber keines weges das affectirte verstellte Weigern gebilliget, wenn iemand aus heimlicher Hoffart äusserlich sich zum Amt unwillig stellete, und sich lange bitten und hofieren ließ, nur damit man ihn recht theuer und rar halten, oder auch für so demüthig ansehen und preisen solte, ob er gleich heimlich darnach verlangete. Oder wenn iemand aus Faulheit und Furcht vor der Arbeit, Leiden und andern Ungelegenheiten einen rechten Göttlichen Beruff ausschlüge, und was dergleichen falsche Scheindinge mehr seyn mögen. Bey denen ersten Christen, welchen es ein Ernst in solchen wichtigen Dingen war, herrschete ein weises Temperament zwischen dem eigensinnigen Zwang und vermessenen Lauffen zu den Lehr-Aemtern, wie im angeführten Ort gewiesen ist; dabey etliche wenige insolente Exempel billig auszunehmen wären.

Göttlicher Unterscheid.

§. 24. Dergleichen Proceß kan aber einem reinen Gewissen nicht anders, als Frieden und Freudigkeit geben, wenn sowol auf Seiten der Beruffenden als der Berufften in Göttlicher Weisheit und Mäßigung alles geschicht. Und diesen richtigsten Weg bekannte auch jener kluge Mann von sich in diesem Punct, da er schriebe: Er habe das Vorsteher-Amt nicht abgeschlagen, da es ihm angetragen worden; aber auch nicht begehret, da es ihm

nicht

nicht angetragen worden. Mit der angehengten Ursache: Dieses stehe vermessenen Leuten, jenes Ungehorsamen, beydes aber Unerfahrnen zu. (i) Wenn nun obenbesagte Eigenschafften bey einem Beruffenen ohne Selbstbetrug und Verstellung mit diesen hierstehenden Bewandnissen des Beruffs selbst wol harmoniren: So ist kein Zweiffel, daß dieser Göttlich, und also in der That gesegnet seyn werde.

(i) *Gregorius Nazianz.* Orat. I. s. Apolog. p. 43.

§. 25. Und das ist nun eben die rechte **Göttliche Verordnung** oder *Ordination*, wie wir solche von Paulo lesen, zu welchem der HERR sprach: **Dazu bin ich von dir gesehen worden, daß ich dich zuvor verordne zum Diener und Zeugen derer Dinge, die du gesehen hast, und worüber ich von dir noch will geschauet werden:** Apost. Ges. 26, 16. Gleichwie ihm auch Ananias zuvor sagte: **Der Gott unserer Väter hat dich zuvor verordnet, zu erkennen seinen Willen,** u. s. w. Und zum Zeichen solcher Göttlichen *Ordination* **pflegten die Apostel die Hand** auf solche von Gott ausgesonderte und geordnete Personen zu legen, wie in der **Abbildung** gezeiget ist. Nach der Zeit aber ist es endlich zu einer blossen Ceremonie und opere operato worden, und hat man unter dem Antichrist einen characterem indelebilem daraus gemacht, ohne welchen niemand kauffen und verkauffen, oder lehren und die Sacramenta handeln dürffte.

Göttlicher Verordnung Nothwendigkeit.

Menschliche Ordination ob sie nöthig?

§. 26. Wider diesen Greuel haben zwar die Protestirende sehr gestritten, und die Freyheit der Gemeine zu behaupten gesuchet; obschon ein gut Theil von solchen ceremonialischen actibus und operibus operatis in der praxi beybehalten ist. Nun mag zwar ein jeder Christ aus Bescheidenheit und Liebe zum Frieden sich solchen Ceremonien unterwerffen, zumal wo die Worte und Gebete bey denen gewöhnlichen *Ordinationen* mit Krafft und Ernst geschehen. Indessen gehen dennoch nichts desto weniger auch in unserer Lutherischen Kirche die Lehr-Sätze dahin, daß die Sache an sich selbst nicht *absolut* nöthig sey. Wie es denn die Papisten schon sehr verdroß, daß in der Augspurgischen Confession der *Ordination* nicht gedacht worden, sondern nur der *Vocation*, daß sie zum öffentlichen Lehren und *Administriren* der Sacramenten nöthig sey: daher sie auch den 14. Artickel limitirten, und die *Canonische Ordination* mit anflicken wolten. (k)

(k) Vid. Artic. XIV. A. C. & Apologia Art. VII. p. 204.

nach der Theologen Lehre.

§. 27. Immittelst ist doch diese Bekäntniß noch immer in unsern Kirchen blieben, wie der Theologen klare Worte lauten: Die *Ordination* sey nicht nothwendig wegen eines sonderbaren Göttlichen Gebots und Wirckungen, als wenn sie Gott absonderlich befohlen, und durch dieselbe einen unauslöschlichen *Character* einzudrucken verheissen hätte; weil dieses aus der Schrifft nicht

kan

kan bewiesen werden, auch keine Verheissung dargebracht aus Christi oder der Apostel Worten. Auch sey sie nicht *absolut* und schlechterdings nöthig, als wenn ein sonst von der Gemeine beruffener Diener deßwegen nicht dürfte sein Amt thun, wenn er in der Noth nicht hätte *ordinir*et werden können. Ja man hat ausdrücklich bekennet: Die *Ordination* gebe der Person nicht eben die Macht zu lehren und NB. Sacramenta zu reichen, sondern der Beruff thue es. (l) Indessen sey sie nicht eben zu unterlassen, theils weil die Apostel die Diener durch Gebet und Handauflegen verordnet gehabt, theils damit der Beruff als rechtmäßig erkläret und von der Gemeine mehr vor solchen gebetet werde, u. s. w. (m) Wie denn auch deutlich zugestanden wird: Daß die *Ordination* nicht eigentlich einen Kirchendiener mache, sondern nur öffentlich dafür erkläre, wenn er durch die *Vocation* schon dazu gemacht sey. (n) Welches sonderlich bey der Frage, ob Lutherus und seine Nachfolger recht ordinirte Prediger seyn, weitläufftig von denen Theologen deduciret wird. (o)

(l) D. *Joh. Müller* in Widerlegung der Papist. Einw. Cap. VII. p. 278.

(m) *Calovius* de Vocat. Min. Eccl. Aph. IV. §. 8.

(n) *Carpzovius* Exam. Prax. Masen. p. 1046. & 1063.

(o) Vid. vel *Joh. Müllerus* l. c. & in Luth. Defens. Cap. II. p. 10. sq. *Waltherus* Centur. Misc. Cap. XLVI. p. 409. *Balduinus* Instit. Min. Cap. IIX. p. 277. & omnino *Haberkornius* de Verit. Minist. Evang. *Hunnius* Demonstr. Minist. Luth. *Hülseman-*

Semannus lib. de Miniſt. Ordinationis, & *Scherz.* Syſt. L. 25. §. 14.

Exempel und andere Urſachen.

§. 28. So führen auch andere aus der alten Kirche Exempel wider die Papiſten an, wie man ſolche, die doch nicht *ordini*rt geweſen, für wahre Hirten und Diener angenommen, als Meletium zu Antiochia, und andere: Zumal die *Ordination* eben keine Macht zu lehren gäbe, ſondern nur ein Zeichen ſey; dabey die Handauflegung nicht von den Apoſteln eigentlich, ſondern von den Jüden herkomme: zu geſchweigen, daß auch Layen ohne die *Ordination* doch geprediget hätten, als Matthias der Apoſtel, Apoſt. Geſch. 1, 26. hernach Honoratus und Equitius, item diejenigen, ſo in Iberien, Armenien und Gothien zuerſt geprediget hätten, u. ſ. w. (p) Woraus von Verſtändigen diejenige Reden leicht entſchieden werden, wenn wider ſolche, die doch von einer Gemeine beruffen werden, dieſes zur Verkleinerung geſagt wird: Er ſey doch nicht *ordini*rt; er lebe nur als ein privatus; ſeine Predigt habe daher keine Krafft, u. ſ. w. Solche Reden und Vorurtheile zeigen eine groſſe Ignoranz in der Schul-Theologie, und eine elende Erkäntniß und Erfahrung der inwendigen wahren Göttlichen Beruffung und Verordnung an, welche gleichwol der rechte Grund aller Lehren und Dienſte in der Gemeine ſeyn muß und ſoll.

(p) Auctor libri *Traité des Prejugez* adverſus Paſtorales Epiſtolas Epiſc. Pariſ. Rothomag. & Meldenſis lib. II, à Cap. 2. ad 10.

Dat.

Das III. Capitel.

Von der Wichtigkeit und Schwerigkeit des Lehramts.

§. 1.

Wir wollen abermal hiebey nicht so wol auf die äusserlichen Ursachen, wodurch ein Amt schwer gemacht werden kan, reflectiren, als fürnehmlich auf die inwendigen, welche aus einem geistlichen Grund entstehen, und wieder ins Geistliche sich resolviren. Denn sonst geschichts wol, daß der alte Adam sich eine Sache schwer machet, und sich selbst beklaget, wenn er ein wenig äusserliche Arbeit, Verdruß, Brechung des Eigenwillens, Mangel an gnugsamen Ehrentiteln, Einkünfften und dergleichen mercket. Allein die Sprache verräth den Sinn des Weltgeistes gar bald, und verdammt ihn selbst vor dem gerechten Richter in seinem falschen ungöttlichen Grunde. Ein ernsthafft Göttlich-gesinnetes Gemüth aber fühlet gantz andere Schwürigkeiten bey solchem Amte, die es zwar nicht ungläubig und verzagend, doch aber nicht hoffärtig und sicher werden lassen. Je zärter und empfindlicher eine Seele in den Schmertzen der neuen Geburt bey so manchen Anläuffen, Ubungen und Leiden des Geistes worden ist; je mehr fühlt man auch, was es sey und auf sich habe: Ein Lehrer der Unwissenden, ein Leiter der Blinden, ein Licht der Verfinsterten,

Jnerliche Schwerigkeit des Lehramts

ten, ein Züchtiger der Unverständigen, ein Lehrer der Unmündigen werden. Röm. 2,20.

nach der Alten Zeugniß

§. 2. Daß zu so einem Dienst gantz sonderbare Beschaffenheiten, Gaben und Wirckungen des Geistes gehören, ist aus dessen Schwerigkeit und Fährlichkeit mehr als zu offenbar. Diese ist nun gewißlich grösser, als jemand mit Engelszungen beschreiben könte. Wir wollen vor allen Dingen nur etliche wenige aus den alten Christen davon reden hören, die ein gut Theil davon wol erfahren haben, und viel gewisse Gründe dazu anführen. So saget zum Exempel Gregorius Nazianzenus in seiner Apologie unter andern: Weil einem Menschen schwerer fället, sich regieren zu lassen: so ists besorglich noch viel schwerer, sonderlich aber in diesem Regiment, so im Gesetz Gottes bestehet, und zu Gott führet. Denn ie grösser die Würdigkeit desselben ist, desto gefährlicher ist es auch bey einem, der sich darauf verstehet. Denn er muß iederzeit wie Gold oder Silber auf allen Seiten wol gewandt, und in allen Zeiten und Wercken nichts ungültiges und verfälschtes zeigen, noch etwas schlimmes, das des Feuers werth wäre, an sich tragen. Denn sonst würde das Ubel desto grösser seyn, ie mehrern er vorstünde. Denn diejenige Bosheit, die sich auf viele erstrecket, ist grösser, als die, so nur einen betrifft, u. s. w. (Siehe das Denckmahl am angezogenen Orte p. 313. §. 19. u. f.) Und weiter bekennet Chrysostomus, der es auch

wol

wol empfunden hatte: Ein Bischoff muß die Lasten aller tragen. Andern hält man zu gute, wenn sie zürnen: ihm gar nicht. Andere werden entschuldiget, wenn sie sündigen: er nicht. Er ist allen Zungen unterworffen, und allen Urtheilen, kluger und thörichter Leute. Die stetigen Sorgen betäuben ihn Tag und Nacht. Vielen ist er verhaßt, viele neiden ihn. = = Er ist nicht viel anders in seinem Gemüthe, als ein Schiff, das in Wellen hin und her geworffen wird. Bald drücken ihn Freunde, bald Feinde. Ich rede nicht leichtsinnig, sondern wie ichs meyne. Ich halte davor, es werden nicht viel Priester selig, sondern vielmehr verdammt. Die Ursach ist, weil die Sache einen hohen Geist erfordert, er muß unzehlich Augen haben. Es gehört viel zu einem Bischoff, daß er geschickt sey zu lehren, geduldig im Bösen, treu in der Lehre. Wie schwer ist aber das! (a)

(a) *Chrysostomus* Homil. III. in Act. Apost.

und Gründen.

§. 3. Ein anderer setzet diese bedenckliche Ursachen von der Wichtigkeit eines solchen Amts, da er die obengedachten Worte des Apostels 1. Tim. 3, 1. vom Bischoffamt also erläutert: Wenn auch der Apostel das Amt ein köstlich Werck (in gemeinem Sinn) genennet hätte: Warum solte aber jemand solche Regierung begehren, der seine Kräffte nicht kennet, und sich nicht einmal selbst regieren kan, da solch Amt viel mühsamer und höher ist, als ein Regiment? Warum wolltest du denn

dem-

dencken, es sey eine Macht, die keiner Rechenschafft unterworffen, und nicht vielmehr, daß es ein Dienst oder Verwaltung sey, davon man müsse Red und Antwort geben? Drum ist mir dieses Wort gar sehr erschrecklich, daß mir das Hertz davor erbebet: Wer ein Bischoffamt begehret, der begehret ein köstlich Werck: denn es zeiget die Wichtigkeit dieser geistlichen Regierung an. Sagest du: Wie denn so? So antworte ich: damit, daß er sich nicht unterstanden hat, solches anzubefehlen, auch nicht einmal dazu zu ermahnen, oder zu rathen, daß jemand ein Aufseheramt begehren solle. Denn er sagt ja nicht: Ein jeder begehre ein Bischoffamt, und er thut wol. Denn sonst wären viele darnach begierig worden: Sondern er läßt die Begierde nach dem Amte an ihren Ort gestellet seyn, und reitzet niemanden dazu, damit er nicht die Unwürdigen bewegen möchte, eine solche schwere Verwaltung auf sich zu nehmen, die alle weltliche Regierung weit übertrifft. Zugleich aber hält er auch niemanden davon ab: Sondern er läßt die Ermahnung also anstehen, daß er einem jeden die Beurtheilung seiner Kräffte überläßt, und befiehlt weder das Verlangen noch das Entziehen. Dabey aber will er mit allen ernsthafften Geberden gleichsam den Zuhörern eine Scheu einjagen, und so viel andeuten: Ich gebe zwar eine solche Sache, die an Gottes Willen und Ausschlage hanget, den menschlichen Begierden nicht in die

Rapu-

Rapuse: Aber ich erinnere doch und bitte, daß, wer die Sache begehrt, der wisse, daß er keine geringe und gemeine Sache sucht. Denn das Wort Aufseher hat die Bedeutung eines Diensts, nicht aber des Faullentzens oder Müssiggangs. Glaubest du aber dieses nicht, so lies nur die folgenden Worte, daß du den Sinn recht fassest. Denn es muß ein Aufseher alle Tugenden an sich haben, und fremde Noth vor seine eigene halten. Denn er lebet nicht ihm selbst, sondern denen Untergebenen, und sein Leben wird von tausend Zungen und Augen geprüfet. (b)

(b) *Isidorus Pelusiota* lib. IV. Epist. 219. Conf. Idem lib. III. Epist. 216.

§. 4. So ernstlich ermahnet auch ein anderer wegen der praxeos einen Menschen, der zur Unzeit nach einem Lehramt verlangete: Prüfe dich doch zuvor selber wol, ob du geübt seyst, andere mehr mit der That, als mit Worten zu lehren, was zu thun ist, daß du dein eigen Leben könnest zu einem Muster der Tugend allen, die sie fassen wollen, darstellen, also daß die, so davon ein Gleichniß nehmen wollen, durch genaue Nachfolge von dem Fürbild der wahren Gottseligkeit nicht abirren, damit nicht solch Bild durch die Schandflecken deiner eigenen Laster verstellet werde. Darum glaube nur gantz gewiß, du must hinfüro nicht weniger um derer willen, die du regieren solst, als dein selbst

Nöthige Erinnerungen deßwegen,

wegen Fleiß anwenden. Denn du wirst eben so wol müssen Rechenschafft geben, wie du jene regieret habest, als wie du vor dich selbst gesorget, seit dem du ihre Seligkeit zu befördern auf dich genommen hast. (c)

(c) *Nilus* Epist. CCCXLIV. Edit. Possin.

und von den vielen requisitis,

§. 5. Nicht weniger saget eben dieser geübte Mann hiervon anderswo folgender gestalt: Man weiß, wie nichts schwerer sey, als die Seelensorge. Denn erstlich was ist da für eine Reinigung von dem alten Unflat nöthig! Hernach was wird für Wachsamkeit erfordert, damit die Kennzeichen der wahren Schüler in der Gottseligkeit angenommen werden! (d) Und wiederum setzet er diesen Grund dazu: Man soll ja nicht das Amt (der Lehrer) vor lustig oder anmuthig ansehen. Denn es ist die allerschwerste Sache, Menschen zu regieren. Die Viehhirten haben das Vieh in allen unter ihrem Gehorsam, dahero gelinget ihnen ihr Regiment. Wer aber Menschen regiert, der erfährt wol, wie schwer solch Amt sey, wegen so mancherley Sitten und der verschlagenen Vernunfft. Wer nun solches auf sich nimmt, der muß sich nothwendig zu einem arbeitsamen Kampff schicken, damit er die Schwachheiten aller mit grosser Geduld ertrage, und ihnen sanfftmüthig zeige, was sie nicht wissen. ⁂ Wer andere erleuchten will, der muß in allen Stücken solid und nicht leichtsinnig seyn, nichts lee-

res oder eiteles an sich haben, damit er andern ein Exempel eines unsträfflichen Lebens sey, u. s. w. Die, so unter solcher Last gehen, dürffen nichts scheuen oder verwerffen, sondern auch die Last und den Unflat der Untergebenen tragen, so lang es ohne Gefahr geschehen kan. (c)

(d) Idem in Lib. Ascet. Cap. 95.

(e) Ibid. Cap. 118. 119.

§. 6. Hierzu kommen auch die mancherley Vorfälle und Umstände, davon wir noch einen alten Scribenten also wollen reden hören: Es ist nicht einerley Bewandniß mit Männern und Weibern, Alten und Jungen, Reichen und Armen, Freudigen und Traurigen, Gesunden und Krancken, Herren und Unterthanen, Gelehrten und Ungelehrten, Frechen und Schüchternen, Sanfftmüthigen und Zornigen, Fleißigen und Läßigen. Es ist ein großer Unterscheid zwischen Bürgern und Bauern, Einfältigen und Verschlagenen, Beschäfftigten und Ruhiglebenden, im Creutz Geübten und Unerfahrnen. Solche Leute sind offt weiter von einander unterschieden nach ihren Gemüths-Bewegungen, als nach der äussern Leibes-Gestalt, oder auch nach dem elementarischen Temperament, daraus wir Menschen bestehen.

Vorfällen und Umständen,

§. 7. Hieraus schleußt er nun folgendes: Dahero ist es sehr schwer, so vielerley Gemüther wol zu regieren. Etliche bequemen sich nach den

auch Personen und Sachen,

Worten des Lehrers, andere richten sich nach seinem Exempel. Etliche wollen mit Fleiß angemahnet und fortgetrieben, andere zurück gehalten seyn. Etlichen ist beyderley gut, daß sie gelobet uod auch bestrafft werden, wenn nur iedes zu rechter Zeit und mit guter Art geschicht. ∴ Wiederum sind etliche also gesinnet, daß sie es nicht achten, wenn man sie in geheim bestrafft, sondern muß sie öffentlich vor allen bestraffen, wenn sie sich bessern sollen. Andere aber sind eher durch Privat-Erinnerungen zu gewinnen, wenn sie sehen, daß die, so sie erinnern, ihre Gefahr bedauren, daß sie also für billig erkennen, ihnen zu folgen. Weiter gibt es etliche in der Gemeine, deren Leben man so genau beobachten muß, daß man auch nicht die kleinesten Fehler übersehe: weil sie nemlich hierinne ein sonderlich Lob der Klugheit suchen, daß sie ihre Sünde heimlich und unvermerckt behalten. Hingegen muß man bey andern etwas nachgeben, damit sie nicht bey allzu vielen Straffen desperat und verkehrt werden. Endlich gibts Leute, gegen die man verfahren muß, als ob man auf sie sehr zornig wäre, und an ihrer Bestraffung verzweiffelte, ob mans schon nicht so böse meynet. Dagegen muß gegen andere Sanfftmuth und Lindigkeit gebraucht werden, ihnen Muth zu machen, und zur Besserung ein Hertz einzureden. (f)

(f) *Gregor. Nazianz.* Orat. I, f, Apologia.

§. 8.

§. 8. Mehr dergleichen Anmerckungen sind hin und wieder bey den Alten anzutreffen, die ich Kürtze halben vorbey gehe, zumal das meiste hiervon in der Abbildung im II. Buch 9. Cap. §. 13. zur Gnüge angeführet ist, und die Sache selbst nun auf eines jeden Erfahrung insonderheit ankommt. (g) Denn diese kan einem mehr hierinnen, (wie in allen andern) entdecken, als man zuvor nimmermehr hätte glauben können. Wer recht verstehet, was unsterbliche Seelen in Gottes Augen seyn, wie hoch und köstlich sie von ihrem Schöpffer geachtet werden, wie tief sie verfallen, und wie mühsam sie da heraus zu bringen seyn; der wird die Wichtigkeit des Lehramts nicht leugnen. Wie denn auch der Geist Christi nicht ermangelt, seinen Gläubigen an ihrer eigenen Seele und deren Reinigung zu zeigen, was zur Rettung mehrerer gehöre.

nach tägl. praxi.

(g) Vid. vel *Auguſtinus* lib. IV. de Doct. Christ. Cap. 4. *Chryſoſtomus* libris de Sacerdotio, in primis Lib. II. cap. 2. 3. & 4. Lib. V. cap. 5. & al.

§. 9. Die gröste Schwerigkeit verursacht der arge Feind mit seinem listigen und starcken Widerstand. Ich will nicht sagen, wie er von aussen seine Werckzeuge auf einen wahren Diener Gottes losshetzet, da er indeß die Bauchdiener und Miethlinge mit Gütern, Ehre und Wollüsten dieses Lebens überschwemmet und belohnt. Denn das siehet ohne dem ein jeder aus der täglichen

Sonderbare Ursachen der Schwerigkeit von des Satans Widerstand innerlich und äuſserlich.

praxi, wie es beyderseits gehet. Sondern ich will nur von denen Nachstellungen, Gegenständen und Hindernißen gedencken, die er von innen vorwirfft, Gottes Werck zu hemmen und zu vernichten. Da gehet die Feindschafft zwischen der Schlange und dem Weibes-Samen immer fort, davon wahre Glieder und Mitgenossen der Leiden JEsu Fersenstiche gnug fühlen müssen. Denn der Widersacher suchet sich sonderlich an denen zu rächen, und hat einen großen Zorn wider die, so seine Greuel im Menschen offenbaren und bestraffen müssen, und beweisen, daß er nicht Gott sey, wofür er sich zuvor im Menschen ausgegeben hatte.

§. 10. Wenn er nun einen solchen Knecht Christi solte über irdischen Dingen, als auf seinem Grund und Boden, antreffen, so suchet er ihm beyzukommen und in geist- oder leiblichen eins zu versetzen, u. ist darinne sehr versteckt und listig. Darum lasse sich niemand wundern, daß so manche verborgene Kräffte der Bosheit sich wider solche aufmachen, welche wider die Geheimnisse der Finsterniß zeugen, und sie durch Gottes Geist aufdecken. Man taste nur die geheimen Schliche des Satans in der Seele nicht an, so bleibet man wol zufrieden. Davon der selige Lutherus unter andern schreibet: Gottes Wort predigen ist anders nichts, als alles Wüten und Toben der gantzen Höllen uñ des Teufels, darnach aller seiner Heiligen der Welt und aller seiner Macht in der Welt wider sich erregen. So ist ja dieses die gefährlichste Art zu leben, wenn man so vielen Zähnen des Teufels unterworffen seyn muß. (h) (h)

(h) *Lutherus* Tom. III. Lat. Comm. in Cap. XL. Jes. fol. 386.

§. 11. Freylich gehet der Wolff immer um einen treuen Hirten herum, daß ein solcher wol acht auf seine Dinge haben mag, damit er nie ohne Waffen angetroffen werde. Denn der Teuffel als die alte Schlange sichtet solche gutmeynende Gemüther unvermerckt in ihren Gedancken, und legt ihnen die angenehmsten Blicke vor von Gefälligkeit, Erhebung, Lobsprüchen und Gaben der Menschen, damit er sie heimlich berücke. Wer darüber nicht immer wachet, der wird nach und nach unvermerckt verrückt von der wahren Weisheit und Einfalt des Göttlichen lauteren Sinnes Christi. Insonderheit wird denen am subtilsten nachgestellet, welche wider die verborgene Geheimnisse der Schlangen zeugen, so fern sie sich in einen Engel des Lichts unter dem Schein des Guten verstecket. Denn ein solcher wird erst recht der geheimen Leiden JESU über solche geheime Bosheiten der Heucheley theilhafftig, wenn er sich an solche unbekannte Feinde im Glauben waget, und die Scheinheiligkeiten verräth, auch zuförderst an sich selbst ernstlich antastet. Da fühlet man die Tücken und Mordstiche des Wider-Christs, und muß mit lautern finstern versteckten Kräfften der Schlange kämpffen, die noch wenigen bekannt sind. Geschweige was auch die Heuchler von aussen vor Lügen- und Läster-Pfeile auf ihn los schiessen, die alles, auch das beste, übel deuten, und die Gewissen irre machen.

Subtile Stricke und Anläuffe,

§. 12. Auſſer dieſem gründlichen Ernſt mag man ſonſt wol viel von Gott reden, und dennoch unangefochten bleiben. Ja es wird ietzt ohne dem faſt ein Ruhm und Vorzug daraus gemacht, wer von guten Materien fein viel und ſcheinbar reden kan. Gleichwie auch die gemeinen Verfolgungen der Welt immer wiederum Lob bey andern gleichgeſinneten bringen, daß man ſeinen Lohn meiſt dahin nimmt, und ſich in der ruhmſüchtigen Natur ein Creutz machet, das von den Leiden Pauli und anderer Gläubigen weit entfernet iſt.

ſonderlich bey dem Zeugniß wider die Heucheley.

§. 13. Wenn dieſer mit Chriſto ſelbſt denen Phariſäern und Schrifftgelehrten ihre falſche Gerechtigkeit und Weisheit aufdeckete: So erregete er bald alles hölliſche Heer wider ſich. Wenn er die ſcheinbare Lehr-Sätze und Lebens-Arten der falſchen Apoſtel in ihrem eigenen Grund darſtellte, und Chriſti lauteres Evangelium dagegen offenbarte: So gerieth er offt in Gefahr unter falſchen Brüdern. Und was erfuhr er nicht von denen, die Zerſchneidung und Trennung anrichteten unter dem Schein einer Geiſtlichkeit, Engels-Reinigkeit, Liebe, und dergleichen? Zu geſchweigen was ihm die zu thun macheten, welche unter Jüden und Heyden auf ihre väterliche Satzungen und Weiſen trotzeten und drungen, und von Chriſto nichts wiſſen noch hören wolten.

Von falſchen Brüdern.

§. 14. Wenn aber auch gleich alle ſolche Leiden nicht wären, und ein Bote Got-

Verborgener Kampff

Gottes unter einer Gemeine in äusser- wider sich
licher Ruhe und Stille wandeln könte: selbst,
So würden ihm doch keine inwendige Trübsalen mangeln, wenn er zuförderst auf sich selbst und dann auch auf die gantze Heerde ernstlich acht hätte, nach Ap. Gesch. 20, 28. 1. Tim. 4, 16. O was findet da nicht ein Gemüthe zu streiten und zu arbeiten! Wenn man meynet, man sey bey den Untergebenen ein wenig durchgebrochen, so gehet von innen der Kampff desto schärffer an. Ist dieser etwas gemildert, so findet sich wiederum von aussen ein oder mehr Anläuffe, die einem zu schaffen machen, und in Ubung der Geduld, Niedrigkeit und Sanfftmuth unterhalten können.

Also daß ein ernster Streiter Christi den und stetes
Harnisch niemals ablegen vder sicher Wachen
seyn darff, indem er immerdar auswendig Streit, inwendig Furcht, oder wenigstens treue Sorgfalt und Wachsamkeit zu haben Ursach findet. Das Gemüthe muß continuirlich in Ausbreitung vor Gottes Angesicht stehend und gleichsam ausgespannet bleiben, und darff auch die scheinbarste Ergötzung kaum mit dem Willen oder einiger Gefälligkeit berühren. Geschweige denn, daß man seine Zeit noch vertreiben solte mit Lesung überflüßiger oder curiöser angenehmer Bücher, mit unnützen Speculationen, Streitigkeiten und Wortkriegen, oder mit andern Ubungen oder Künsten und dergleichen. Am allerwenigsten darff man sich aufhalten mit Sorgen vor Eitelkeiten, Wollüste, Pracht, und s. f. welche das Gemüthe nur eitel und zerstreuet, auch folg-

lich zum ernſten Vortrag des Göttlichen Willens ungeſchickt machen, wenn ſichs dergleichen auch nur in Gedancken gelüſten lieſſe.

über ſich und die Heerde.

§. 15. Ach lieber Gott! welch ein geſammleter und ausgerüſteter Geiſt iſt zu ſolchem Göttlichen Werck nöthig! Wie muß man ſeinen eigenen Willen doch ſtets brechen, und immer auf alle Minuten parat ſtehen, einem jeden zu begegnen, wie es der vollkommene Gottes-Wille erfordert! Wie bald iſt man ſonſt von dieſem oder jenem liſtigen Geiſt übervortheilet, der ſich dem Gehorſam Chriſti auf alle Weiſe zu entziehen ſuchet! Wie bald hat der Wolff ein Schaf in Klauen oder gar im Rachen, wenn ein Hirte nur einen Augenblick laß und ſorgloß iſt! da muß ja warlich der Geiſt eines Auffehers ſich gleichſam immerzu vor Gott im Geiſt und Krafft JEſu über die Seele herbreiten, und ſein Begehren und Anhalten beſtändig mit Chriſto bey dem Vater vereinigen, damit die, ſo ihm gegeben ſind, bewahret werden für dem Argen. Sind nun die Zuhörer noch roh und ungeübt, ſo koſtets deſto mehr Ernſt und Arbeit. Sind ſie ſchon etwas erzogen und angewieſen, ſo iſt des Feindes Neid und Zorn deſto gröſſer, je mehr Wachsthum etwa ſich äuſſert, und er alſo weichen und gewonnen geben muß. Solte denn nicht Schwerigkeit und Gefahr gnug ſeyn, bey den ärgſten Feinden, bey den wichtigſten Gütern, und gefährlichſten Vorfällen und Begebenheiten? Und ſolte da nicht höchſt nothwendig ſeyn, was ein Freund Lutheri alſo ausdruckt?

Du (Prediger!) muſt nicht allein dich ſelbſt verleugnen, abſagen und renunciiren, ſondern auch alle dem, das du haſt, biſt, kanſt und vermagſt, dein eigen Leib, Nahrung, Ehre, Wohlfahrt, Weib, Kinder, Haus, Güter. Sonſt würden dich ſolche irdiſche Dinge verhindern, wenn ſie dir hart werden anliegen, daß du Gottes Worts und ſeines Reichs wenig achten würdeſt. Denn alſo muſten die Apoſtel alles verlaſſen, abſagen und verleugnen. Das iſt aber ein harter, ſaurer und ungeſchmackter Biß für den alten Adam; denn da kömmt er ſchwer an. (i)

(i) *Caſpar Huberinus* Comm. in Eccleſiaſt. Cap. XXXIX. p. 259.

§. 16. Dieſes Letztere, nemlich die bedencklichen Zufälle und Materien, die einem Lehrer bey ſo mancherley Seelen vorkommen, machen das Amt noch ſchwerer und bedencklicher. Niemand wird hieran zweiffeln, wer die tieffen Abgründe in der Seele, die unzehlichen Sinnen und Gedancken des menſchlichen Hertzens kennet; wer da weiß, in wie mancherley Geſtalten und Poſituren ſich die Schlange im Menſchen verkleiden und verſtecken kan, was für ſcheinbare Larven ſie vorwendet, ihr eigen Leben zu behaupten. O wie ſchwer wirds da, die Leute nur recht kennen zu lernen, ihr Temperament und Neigung zu forſchen, ihre Worte, Geberden und Wercke weislich zu prüfen,

Allerhand Caſus und Vorwürffe.

Abgründe

Prüfung und Erkäntniß der Gemüther.

sen, was Gott oder die verderbte Natur in ihnen wircke! Wie leicht mag man in solcher Prüfung ohne gnugsames Licht fehlen, ehe man den wahren Ausschlag trifft! Was für Sprünge machet offt die alte Schlange in mancher Seele, ehe sie kan vom Geist Christi gefasset und gebunden werden! Wie viel Fersenstiche gibt sie denen, welche ihr die Zerknirschung ihres Schedels ankündigen! Und was macht nicht allemal eine eintzige Seele einem treuen Arbeiter vor Mühe, ehe sie sich unter den Glauben beuget!

Unterschiedenes und weises Tractament.

§. 17. Da ist ja wol grosse Erfahrung nöthig, die mancherley Abwechselungen, Grade und Kräffte der Seelen zu kennen und zu entscheiden; Zu wissen, was einer jeden vor Speise von Zeit zu Zeit noth thut; Auf was Weise ihr in diesem und jenem Gebrechen beyzukommen, und wie ihr aus so manchen Vorurtheilen, alten Gewonheiten und eingewurtzelten Unarten zu helffen sey; Welcher gestalt die greuliche Selbst-Liebe, die Aufblehung über geistlichen Gaben niederzuschlagen, hingegen aber die Zaghafftigkeit und Trägheit des Unglaubens zu heben sey, und was dergleichen unzehliche Vorfälle mehr sind. Dazu warlich nicht nur unausgesetzter Ernst und Eiffer, sondern auch tieffe Einsicht und lange Erfahrung und Geübtheit will erfordert werden.

Innerliche Erfahrung.

§. 18. Wer nun in solchen inwendigen Geschäfften und Umständen des Reichs Gottes geübt ist, dem wird vom

Geist

Geist Gottes nicht gewehret, sondern geboten die Wercke des HErrn zu verkündigen, die sie an sich selbst erfahren haben. Nachdem er sie nemlich selbst bereits von ihrem eiteln Wandel erlöset, ihre Sünden abgethan und sie mit Gerechtigkeit angezogen, daß sie als heilige Gefäße dem Hausherrn recht gebräuchlich seyn können. Solche beweisen mit kräfftigen Worten und gutem Wandel, daß sie wahrhafftig an Gott gläubig worden sind, und gesalbet zum wahren Priesterthum Neues Testaments. Denn sie sind so manchen Weg und Kampff durchgangen, haben unzehliche Ränckе und Tücken des Satans, der verführischen Welt und ihres eigenen Fleisches abgemerckt und überwunden. Das hat sie gelehret so wol mit andern Schwachen und Angefochtenen Mitleiden zu haben, als auch ihnen mit gnugsamen Rath beyzustehen. Darum können sie auch andern verkündigen, was sie selbst gehöret und gelernet haben. 1. Joh. 1, 1. 2.

Grosse Discretion und rechte Application.

§. 19. Dergleichen erfahrne Hirten sind weit unterschieden von denen, die zwar viel schöne Gaben zu lehren und predigen haben mögen, aber ohne gnugsame Experienz. Jene können zwar viel von Göttlichen Dingen aussprechen; aber sie ermangeln der rechten Application auf eine Seele und der übrigen Klugheit, so zu Anweisung der Unerfahrnen gehört. Sie schütten ihren Geist offt gar aus ohne wahren Effect, da ein Erfahrner manchmal nur ein oder zwey Worte zu rechter Zeit

reden

redet mit unendlichem Segen. Sie bewegen zwar wol die Gemüther zu einiger Andacht und Accommodation; aber ein Geübter mag wol sie gantz gewinnen, und durch alle Gegensätze und Schwürigkeiten nach und nach zum waaren Kleinod anführen und wircklich bringen. Denn er hat den Proceß Christi nacheinander an sich selbst zu erfahren angefangen, und manchen Vortheil im geistlichen Kampff probirt, der andern wiederum zur Nachricht, Warnung und Aufrichtung dienen kan. Nicht anders, als ein geübter Obrister eine Menge ungeübter Soldaten glücklich zum Gefecht und Sieg anführen mag.

Innerliche Bewährung

§. 20. Dieses haben die Alten gnug erkannt und gestanden, daß ein solch hochwichtig Amt ohne gnugsame Ubung im inwendigen Leben unmüglich könne geführet werden. Also saget unter andern Lutherus: Es wird ein guter Prediger und Lehrer daraus (nemlich aus einem, der von der Weisheit gezüchtiget und geprüfet worden) denn durch den Glauben verstehet er alle Dinge recht durch die Anfechtung. Darnach versucht er dasselbe alles, daß ers gewiß wird, darum kan er gewißlich davon sagen, und jedermann Unterricht geben. Daß wol *Taulerus* sagt: Ein solcher Mensch könte wol die gantze Welt richten und lehren. Ohn solch Versuchen wird nimmer kein guter Prediger, es bleiben NB. eitel Schwätzer, die nicht wissen, wovon und wie sie reden. ,,, Der unversuchte Mensch

ist

ist noch nicht so hoch kommen, daß er des Geistes Gegenwärtigkeit prüfet und empfindet, bis daß er versucht und probirt werde. Alsdenn wird er voll Geistes, der zuvor NB. voll Gaben gewest ist, daß er hinfort nicht allein ihm selbst nütze sey durch die Gabe, wie er zuvor der Anfechtung war: sondern hinfort nicht mehr thut, denn andern nütz ist, daß sie durch ihn zu gleicher Gnade auch kommen. (k)

durch Gemeinschaft des Geistes,

(k) *Lutherus* Kirchen-Post. Evang. Joh. Tag. pag. 132.

§. 21. Hier siehet man klar, daß die Gaben, (die man insgemein dona ministrantia nennet, und von den sanctificantibus wider Gottes Wort trennet) ohne solche inwendige Bewährung nicht zureichen, sondern daß, wie bey einem jeden starcken Christen, also vornehmlich bey einem Lehrer tieffe Erfahrungen in mancherley Versuchungen seyn müssen, von welchen sie auch im Amte selbst nicht frey seyn können. Der ietzt von Luthero gelobte Taulerus redet hievon also: Denen begegnen sonderlich schwere Trübsalen und Anfechtungen, so andern fürgesetzt sind: welche eben darum desto freundlicher mit den Sündern, angefochtenen und traurigen Herzen wissen umzugehen, weil sie in sich selbst auch fühlen die Beschwerlichkeiten der Anfechtungen. Die andern aber, so keine Anfechtungen erfahren haben, sind gemeiniglich gar streng, hart und unbarmhertzig. (l)

nicht in blossen Gaben,

(l) *Tau*

(l) *Taulerus* Predigt am III. Faſten-Sonnt. p. 241.

ſondern in gewiſſer Ubung

§. 22. Wider die unreiffen Lehrer aber, die nichts rechtes aus der Erfahrung haben, proteſtiren die Verſtändigen billig alſo: **Hüte dich, daß du nicht ohne die Erfahrung hervor ſpringeſt zu lehren, und hernach unter die gezehlet werdeſt, von denen der HErr im Evangelio zu ſeinen Jüngern ſpricht: Was ſie euch ſagen, das thut; aber nach ihren Wercken thut nicht. ꝛc. Darum laſſe dich nicht die Exempel derer zum Lehren reitzen, welche eine Fertigkeit im Diſputiren und viel Schwatzens gelernet haben, und was ſie wollen, mit Figuren weitläufftig herplaudern können, auch vor geiſtlich-kluge Leute geachtet werden von denen, die die Krafft und rechte Beſchaffenheit der Weisheit nicht kennen. Denn ein anders iſt, viel und zierlich ſchwatzen können, ein anders aber in die Krafft und den Kern der Göttlichen Worte eindringen, und die tieffen und verborgenen Geheimniſſe mit einem reinen Auge des Hertzens beſchauen, welches keine menſchliche Unterweiſung oder weltliche Gelehrtheit, ſondern allein die Reinigkeit des Hertzens durch die Erleuchtung des Heiligen Geiſtes erlangen kan.** (m)

(m) Neſtero Abbas apud *Caſſianum* Collat. Pat. Coll. XIV. cap. 9.

und Erfahrung.

§. 23. Solche unerfahrne Prediger ſucht ein erfahrner Mann alſo zu ihrem beſten abzuſchrecken: **Wenn jemand**

vor Ablegung seines sündlichen Unflats und Anziehung einer vollkommenen Krafft sich unterfängt zu lehren, so lachen dessen die bösen Geister, und sprechen gleichsam also unter einander: Dieser wird zeitlich gnug uns zum Raube werden, da er ohne des HErrn Sinn andere lehren will. Darum, schleußt er, lasset uns nicht andere vermahnen und lehren, wenn wir noch unreiff sind, wie unzeitige Trauben, damit wir nicht den bösen Geistern ein Spott werden! (n) Man möchte wol dazu setzen: damit man nicht denen spöttischen und natürlich-klugen Menschen ins Gericht falle, welche gar bald mercken, ob jemand aus Erfahrung und also nach dem Grund etwas rede, oder nur andern nachschwatze und nachäffe; als welche Thorheit ja in keiner Profeßion gilt.

(n) *Nilus* Epist. 389.

§. 24. Wir wollen weiter einige Erinnerungen dieses Mannes hievon vernehmen, darinnen unterschiedliche wichtige Ursachen und Gründe vorkommen. Der Sache Wichtigkeit Man muß, spricht er, zuvor selber gegen die Lüste gekämpfft, u. mit grosser Behutsamkeit dessen, was im Streit vorgeht, sich erinnert haben, und also aus seinem eigenen Versuch und Thun denen andern vorlegen, was sie thun oder lassen sollen, damit sie desto leichter überwinden. (o) Hingegen trifft die Gefahr diejenigen, so sich einem unerfahrnen Lehrer unterworffen haben; Und wie ein unwissender

Lehrer verderbet seine Untergebenen, also bringet auch die Läßigkeit der Schüler dem Lehrer Gefahr, insonderheit wenn es aus seiner Unwissenheit herkommt. Denn er solte von Rechtswegen alles wissen, was zu ihrem Unterricht gehört. (p)

(o) *Nilus* libro Ascet. Cap. 104.

(p) *Idem* ibid. Cap. 117.

§. 25. Denn wenn so grosse Weisheit im Streit nöthig ist, der mit den Lüsten geführet wird: So mögen die, welche andere regieren sollen, wol bedencken, was vor Erfahrung nöthig sey, damit sie die Untergebenen zu dem Kleinod der himmlischen Beruffung weislich anführen, und sie alle Vortheile des Kampffs lehren. Damit sie nicht das, was zum Sieg gehört, mit Geberden in der Lufft weisen, sondern in dem wahren Streit mit den Feinden ihnen tödtliche Wunden schlagen. == Hat aber jemand die Lüste noch nicht überwunden, sondern stehet noch im Blut und in der Schlacht, und will doch Gott einen Tempel aus menschlichen Seelen zurichten, der wird von GOTT hören müssen: du solst mir keinen Tempel bauen, weil du ein Mann des Blutes bist. 1. Chron. 22. Denn die Erbauung des Tempels erfordert einen friedlichen Zustand. Moses bauete auch die Hütten ausser dem Lager, und zeigte damit an, daß ein Lehrer von allem Streit entfer-

und Grund.

Schönes Gleichniß.

fernet seyn muß, der zu der friedseligen und ruhigen Lebensart führen wolle. (q)

(q) *Idem* lib. cit. Cap. 158. sqq.

Widerstand des Feindes,

§. 26. Wenn dieser Mann hier von dem nöthigen Streit eines Lehrers saget, so gehöret auch dahin insonderheit folgende Bewandniß. Nemlich wenn Gott jemanden zu einer oder mehrerer Seelen Bekehrung oder Unterricht gebrauchet hat, so siehet er gemeiniglich alle derselben Mängel sehr klar, daß er sie Gott aufopffern und um Reinigung anhalten muß. Denn solche Vorbitte gebühret sonderlich denen, welche Gott zu seinen Boten gesalbet hat. Nun dringet aber eben diese Vorbitte sodann mächtig in der andern Hertzen ein, und der Heil. Geist bestraffet sie über allen Fehlern. Dieses kan der Arge, der aus dem Hertzen also weichen muß, nicht leiden, und raunet daher denen Seelen, welche sich vor Gott beugen und schuldig geben solten, allerhand Argwohn ein, als hielte sie der und der für einen solchen. Dadurch reitzet sie der Feind zum Unwillen, und will ihnen die wahre treue Liebe, dadurch ihnen viel Gnade von Gott geschencket war, rauben und vernichten.

und harter Stand dabey.

§. 27. Dieses machet freylich dem gutmeynenden Lehrer den Dienst am Wort schwer, indem der Satan solche Vortheile suchet, ob er schon die Krafft des einmal in Gott getreuen und reinen Dienstes nicht vernichten kan. Denn wenn man alles in Reinigkeit und Weisheit ohne eigene Absichten

redet und thut, so bleibet auch der Grund wol unbeweget. Unterdessen aber zerstreuet und zertheilet doch der Satan durch solche und andere Anläufe die Gemüther in etwas, und wirfft Unkraut ein, das nicht zur Sache der Heiligung dient, und den wahren Kampff, auch die nöthige Einigkeit unterbricht. Womit denn freylich schon Schade gnug und Zeitverlust entstehet, indem es Mühe kostet, den abgewandten Theil wieder zu gewinnen und zu besänfftigen. Denn ein Anfänger kan wegen seiner Ungeübtheit offt schwerlich glauben, daß es ein Lehrer, der einen treulich und doch ernstlich zurechte weisen muß, gut mit ihm meyne, und weiß nicht, wie ein Werckzeug Gottes nichts als Treue schuldig sey gegen Gott und Menschen. Vielmehr entstehet offt desto grösserer Unmuth über der Bestraffung, je fester mancher zuvor geglaubet hat, der Lehrer liebe ihn bloß wegen seiner Frömmigkeit. Da er doch wol etwa ihn in seinem Blute der Natur sahe und erkannte, und ihm deswegen zu Hülffe kam, auch noch als einen Feind Gottes dennoch liebete. Welches alles denn einem Vorsteher solcher Ungeübten immer viel zu schaffen macht, und ehe er mit einem fertig ist, bey einem andern wiederum hervor bricht.

Beschluß.

§. 28. Wer wolte aber alle Schwierigkeiten, die in einem geistlichen Hirten-Amte vorfallen, beschreiben? Man hat wol auf alle Tage seines Lebens an stetigen Ubungen im Glauben, in der Liebe und Geduld des HErrn JEsu nicht zu zweiffeln. Wiewol man eben darinne gar se-

lig

Ilg seyn mag, wo es alles durch den Heiligen Geist zu Tödung der sündlichen Natur und zum Fortgang im neuen Leben angewendet wird. Davon die Alten in ihrem Theil auch ein ziemliches erfahren haben, wie bisher einiger massen zu sehen gewesen ist.

Das IV. Capitel.

Von eines Göttlichen Lehrers Vereinigung, Bekañt- und Gemeinschafft mit Gott in der neuen Geburt.

§. 1.

Welchen Lehrer Gott wahrhafftig gesandt hat, der redet die Worte Gottes, und kennet also wircklich Gott: Gleichwie derjenige irdische Dinge redet, und irdisch ist, welcher von der Erden ist. Joh. 3, 31. 34. Demnach ist diß überhaupt der vornehmste Character eines Gesandtens oder Botschaffters Gottes, daß er mit seinem allerhöchsten *Principal* und HErrn wircklich bekannt und eines sey. Denn wie könte er von ihm wahrhafftig in Worten und Wercken dependiren, Instruction und Krafft empfangen, wenn er ihn nicht einmal recht kennet, und also bey allen Umständen mit ihm sich unterreden und Rückfrage halten könte? Wie könte er alles reden, als Gottes Wort, wo

Kenzeichen eines Boten Gottes,

er Gott nie gesehen noch erkannt hätte? 1. Pet. 4, 11. 1. Joh 3, 6. Dürffte und würde ein solcher Fremd- und Miethling nicht immer andere Dinge reden, weil JEsus nicht selbst durch ihn reden könte, der ihm unbekannt und noch entfernet wäre? Röm. 15, 18.

die Gemeinschafft mit ihm

§. 2. Diß ist das allernöthigste und sicherste Kennzeichen eines Göttlichen Werckzeugs, daß Gott allein durch dasselbe wircken könne. Denn deßwegen heisset einer ein Diener, Instrument, Gefäß Gottes, daß er nichts vor sich selbst, sondern Gott alles durch und in ihm thue. Also daß er durchaus nichts reden, dencken, beginnen oder verrichten darff, als was der HErr selber in ihm redet, dencket, beginnet und verrichtet; Daß wer einen solchen siehet oder höret, wahrhafftig den HErrn JEsum in ihm erkennen und mercken müsse. Alsdenn müste auch die Welt glauben, daß der Vater JEsum gesandt hat in lebendiger Gottes-Krafft, nicht in leeren Worten menschlicher Weisheit. Da würden die Leute überführet werden, daß etwas anders und ungemeines sey, Gott und seinen Sohn erkennen und lieben, und in ihm das ewige Leben zu haben.

durch eine wahre Bekantschaft

§. 3. Die ersten Boten Christi haben sich insonderheit damit legitimiret, daß sie von dem HErrn selbst als Zeugen zuvor erwehlet gewesen, auch mit ihm nach seiner Auferstehung gegessen und getruncken gehabt. Ap. Gesch. 10, 41. Und der HErr JEsus setzt selber dieses zum Grund ihres

Zeugnisses

Zeugnisses von ihnen, daß sie von Anfang mit und bey ihm gewesen. Joh. 15, 27. Da nun der Heiland nach seiner sichtbaren Auffahrt dennoch unsichtbar bey den Gläubigen alle Tage zu seyn versprochen hat: So ists freylich nöthig und möglich, mit ihm auch täglich nach dem Geist umzugehen, als mit einem gegenwärtigen Propheten, König und Hohenpriester. Am allermeisten aber müssen die, so ihn andern anpreisen wollen, seine Herrlichkeit selber gesehen haben, und also mit ihm genau bekannt worden seyn. Sonst würden sie ja nur von Hörensagen zu den Leuten etwas ohne Erfahrung und Krafft reden.

mit Christo nach dem Geist,

§. 4. Wie nun ein jeder Christ mit seinem Haupte wircklich verbunden und bekannt seyn muß: Also vielmehr ein Diener Christi. Davon saget ein bekannter Scribente unter andern dieses: Eines jeden Vollkommenheit bestehet darin, daß er nach seinem Maß zur Nachfolge Gottes gebracht, und, welches unter allen das Göttlichste ist, ein Mitarbeiter Gottes selbst werde, wie die Schrifft redet 1. Cor. 3, 9. und die Göttliche Wirckung an sich selbst sehen lasse, daß sie, so viel möglich, an ihm hervor leuchte, soll sie nemlich in andern fruchtbar seyn. Welches eben dieser hernach also ausführet, daß er die Nothwendigkeit der Göttlichen Zurüstung durch den geheimen Zutritt und Umgang der Seele mit Gott zeiget: Diejenigen, die andere versöhnen wollen, müs-

in einem Göttl. Umgange,

sen durch die Vortrefflichkeit ihrer Reinigung andere solcher Reinigkeit theilhafftig machen. Welche aber andere erleuchten sollen, als verständigere Gemüther, die müssen geschickt seyn, so wol das Licht recht zu fassen, als auch solches andern wiederum mitzutheilen: sie müssen auch erfüllet seyn vom heiligen Glantz, daß sie das überall ausscheinende Licht auf die, so es würdig sind, hinüber leiten können. (a)

(a) *Dionysius Areopagita* de Cœl. Hier. Cap. III. §. 2. & 3.

zur Erleuchtung ihrer selbst und anderer,

§. 5. Dieses erläutert und beweiset ein anderer also: Wenn das Eisen nicht selbst schon glüend ist, so wird es nichts, das ihm nahe kommt, entzünden: Also auch, wenn ein Prediger durch die Krafft von oben nicht erleuchtet ist, so wird er andern kein Licht können mittheilen. Denn weil der Erleuchtende sich beziehet auf den, der da erleuchtet wird, und der Lehrer auf den Jünger: So heisset das heilige Amt nicht nur eine Wissenschafft, sondern auch eine Wirckung, daß es nach seiner Krafft in andern die Erleuchtung wircke. Deßwegen wird es auch zur Gleichförmigkeit mit Gott gerechnet, indem es nach denen empfangenen Erleuchtungen zur Nachfolge Gottes gebracht hat, so bald es die, so noch Fremde waren, des Göttlichen Lichts theilhafftig machet. Und noch einer saget insonderheit

derheit von denen Aposteln und ihren Nachfolgern: daß sie die vollkommene Bildniß und Gleichniß Christi erlanget haben, und in nichts von den Kräfften ihres HErrn unterschieden gewesen, dadurch sie aus irdischen himmlische Leute worden wären, weil der HErr seine Kräffte und Tugenden in sie übergeleitet hatte: welches er hernach auf das wahre Lehramt, so er Apostolatum nennet, insgemein deutet. (b)

(b) *Georgius Pachymeres* Paraphr. ad Dion. l. c. §. 1. & *Hilarius* Can. X. in Matth. p. 273.

§. 6. Jener bringet auch dieses Gleichniß: Solche Personen, durch welche die Menschen erleuchtet werden sollen, müssen der Gläser Art nachfolgen, daß, wenn sie vom hellen Schein und Glantz angefüllet seyn, sie das Licht auch auf andere, die es werth sind, austheilen können. (c) Womit denn diese Männer zielen auf diejenige Mittheilung und Fortpflantzung der verborgenen Göttlichen Krafft, da ein erleuchtet Gemüth auch andere Seelen anflammen und bewegen kan, wozu freylich ein gesammleter Vorrath und Schatz gleichsam des Göttlichen Lebens gehören will. Die Alten zeigen etwas hiervon an, wenn sie das Lehramt nennen Deificam professionem, eine *Profession* oder Verwaltung, die da vergöttet oder Göttlich-gesinnet machet: item Deificum ordinem, (d) und was dergleichen Titel mehr sind. In der That war also der Heil. Ignatius ge-

und zur Fortpflantzung Göttlicher Kräffte,

nach dem Zeugniß alter

wiß genug beſchaffen, daß er mit Wahrheit von ſich bekennen durffte: Sein Sinn ſey auf Gott, als auf einen unbeweglichen Felß, gegründet, und Gott der Vater und Chriſtus habe auf ihn geſehen. (c) Zu welcher Befeſtigung des von Natur immer ausſchweiffenden und flatterhafften Sinnes und deſſen Gründung in Gott gewißlich eine langwierige Ubung und ſtetes Eindringen in Gottes Hertz und Liebe gehöret, ſoll anders die Communication und Einfluß auf andere unverbrüchlich erfolgen.

(c) *Pachymeres* l. c. ad §. 3. Dionyſii.
(d) *Ambroſius* lib. de Dignit. Sacerdot. Cap. 3. & 6. To. IV. Opp. p. 448. & 452.
(e) *Ignatius* Epiſt. II. ad Polycarpum, initio.

Und neuer Lehrer.

§. 7. Unter denen neuen hat einer ſo viel bekannt, daß man Chriſtum erſt genau kennen und lieb haben müſſe, wenn man ſeine Schafe recht weiden wolle, wenn er ſagt: Indem Chriſtus Petro dreymal ſeine Schafe zu weiden befiehlt, weiſet er, daß niemand ſie zu weiden tüchtig ſey, er werde denn durch die Liebe Chriſti dazu gedrungen. (f) Wie kan einen aber ſeine Liebe dringen, wenn man nicht von ihm wircklich ergriffen und ſtets ſo inwendig regieret wird, daß man ihn nach 2. Cor. 5. nicht einmal mehr nach dem Fleiſch, ſondern nach dem Geiſt kennet, und in ihm eine neue Creatur worden iſt, durch die wahre Gemeinſchafft im Leiden und Leben?

(f) *Hemmingius* de Paſtore Part. II. p. 136.

§. 8.

§. 8. Von diesem requisito, nemlich der neuen Geburt, ist im I. Cap. schon etwas gemeldet worden, wie diese bey einem wahren Lehrer nothwendig sich finden müsse, wo nicht in einem grossen Maß oder Grad, doch in einem ziemlichen Wachsthum und Fortgang. Der unleugbare Göttliche Grund ist auch daselbst schon berührt, wie nemlich keiner andere mit Schmertzen gebähren könne, der selbst noch nicht wircklich aus Gott geboren ist, wofern er nicht lauter geistliche Mißgeburten und Bastarte hervorbringen soll, wie die Erfahrung gnugsam ausweiset vor denen, die geistliche Augen haben. Denn wie der Mensch zu allen Göttlichen Dingen und Wercken untüchtig, gebrechlich und elend ist, ehe er Göttlicher Natur theilhafftig wird: Also taugt er auch vor solcher Erneuerung zum Bilde Gottes noch weniger zum Dienste, dadurch andere zu eben diesem Bilde erneuert werden sollen. Er ist selbst noch nicht im Reiche Gottes, weil er noch nicht von neuen und von oben herab geboren ist: (Joh. 3, 3.) wie solte er andere können hinein laden und fördern, oder aus Erfahrung dessen Privilegia, Süßigkeiten und Vorzüge beschreiben, oder in Krafft davon zeugen, und versichern, daß es wircklich also sey, was davon geschrieben stehet?

Nothwendigkeit der wahren Geburt aus Gott

§. 9. Das gantze Amt des Neuen Bundes zielet hauptsächlich und allein auf eine solche neue Geburt aus Gott und die Herwiederbringung der verlor-

zum Amt des Geistes.

nen

dere Schöpffung, 2. Cor. 5, 14. damit der verfallene Mensch wiederum in Christo als eine neue Creatur vor dem Vater dargestellet werde, nach Gal. 4, 19. c. 6, 15. 1. Cor. 4, 15. Philem. 5, 10. Eph. 2, 10. Nun soll aber diese Veränderung geschehen durch den Dienst Göttlicher Werckzeuge und geistlicher Väter, wie die angezogenen Schrifft-Stellen ausweisen. Darum müssen ja solche geistliche Väter allerdings zuvor selbst zu solchem Zweck des Neuen Bundes gelanget und von neuen geboren, oder an Hertz und Sinn geändert und Göttlicher Natur, Art und Krafft wircklich theilhafftig worden seyn. Folglich müssen sie diejenigen Kennzeichen und Früchte der neuen Geburt an sich haben, die der Heil. Geist von derselben deutlich setzet. Zum Exempel, daß sie nicht Sünde thun, noch sündigen können, daß sie sich bewahren vor den Anläuffen des Argen, u. s. f. wie sie Johannes nach einander specificiret.

Grosser Mangel hieran

§. 10. Ach wie sind alle diese Zeugnisse des Heiligen Geistes dem gemeinen Lauff so gar entgegen und unbekannt! Wie solte doch ein jeder, so da Lehrer seyn will, erst sich von Gottes Geist ungeheuchelt untersuchen lassen, ob er denn schon darzu reiff sey? Ob er vor den Augen der Göttlichen Weisheit schon erwachsen und im männlichen Alter am neuen Menschen stehe, oder ob er noch ein Säugling und Kind sey, das selbst noch die Milch und tägliche Wartung, Zucht und Pflege von der Weis-

heit

heit nöthig habe? O solte nicht der meiste Hauffe derer heutigen Prediger vor Gott noch in seinem eigenen Blute der Sünden und Unreinigkeiten liegen, und die erste Reinigung und Abwaschung durch die Buße der todten Wercke bedürffen? Fehlet nicht den meisten noch die wirckliche Versöhnung und Aufnehmung bey Gott, geschweige denn, daß sie wahre jetztgeborne Kindlein seyn solten? Wo sind denn nun die starcken Jünglinge zu finden, die den Bösewicht schon in der That überwunden haben? Wo sind denn die Väter, die da wahrhafftig und genau bekannt sind mit dem, der von Anfang ist? Wo sind also wahrhafftig aus Gott geborne Kinder, als Früchte und Siegel des rechten Apostelamts? Lieget nicht alles, oder doch das meiste, noch in Ohnmacht und Elend, oder doch wenigstens in Heucheley, Selbstgefälligkeit und menschlichen Formen des Wissens vergraben und versuncken? Haben nicht vorlängst auch Politici solche und dergleichen Zeugnisse an die Prediger abstatten müssen? wie ich nur eins wiederholen will: Erkennet eure Thorheit, und begebet euch in die neue Geburt, so werdet ihr eures Hertzens volle Gnüge empfinden. Beliebet diesen seligen Weg, ihr Herren Geistlichen! die ihr Hirten der Seelen seyd. Prüfet zuförderst und unterscheidet gute von böser Weide, daß ihr eure Schäflein nicht verderblich führet. Lasset das euren höchsten Ehrgeitz seyn, daß ihr lernet und die Zuhörer lehret Christum lieb zu haben. Denn der ein rech-

ter wiedergeborner Christ ist, solcher ist, wie *Erasmus* schreibet, ein grosser *Theologus* oder Schrifftgelehrter, wenn er gleich ein Schuster oder Schneider wäre. (g)

(g) *Henricus Besselius* Cancellarius Brunsuic. in lib. Germ. Wahre Abbildung eines Christen Cap. X. p. 68.

und dessen Ursache.

§. 11. Was ist die Ursache dieses grossen Jammers, als daß es an Göttlich-gesinneten Lehrern und Hirten mangelt? oder wo ja einige anfangen sich zu Gott zu wenden, solche gleich an dem Werck ihres eigenen Wachsthums durch Auflegung fremder Sorgen vor andere gestöret werden, und in der Geburt gleichsam ersticken? Womit dann weder ihnen selbst noch andern geholffen, vielmehr aber unermeßlicher Schade zugefüget wird. Sie selbst haben keine Krafft, weil ihnen der inwendige stete Zugang zum lebendigen Quell und der neue Leib ermangelt, von welchem allein Ströme auf andere fliessen können. Joh. 7, 38. Sie haben den Proceß der wahren Göttlichen Geburt nicht erfahren, und sollen doch andern davon Nachricht geben. Da fallen sie denn auf ein leeres Geschwätze ohne Geist und Erfahrung, und auf lauter opera operata, und bleiben aufgeblehete Schrifftgelehrten oder Phariſäer, wo nicht gar Spötter und Läſterer.

Klagē der Alten

§. 12. Ist also kein Wunder, daß Paulus so ernstlich wider solche protestiret hat, wenn er sagt 1. Tim. 3, 6. ein Bischoff solle nicht seyn νεόφυτος, ein Neugepflantz-

pflantzter, oder neulich erſt erleuchteter (νεωστὶ φυτευθεὶς) wie es die Alten erklären, (h) davon dort einer dieſe Klage führete: Man findet ietzo nicht leichtlich einen Biſchoff, der nicht erſt zubereitet iſt, ſondern gantz neugebacken (gleichſam) zugleich gezeuget und geboren, wie die Poeten von den Rieſen dichten. Wir machen flugs auf einen Tag Leute zu Heiligen, und legen ihnen auf, daß ſie weiſe und gelehrt ſeyn ſollen, die doch nichts gelernet haben, und zum Amte nichts mitbringen, als den Willen. Wobey er den groſſen Schaden in der Gemeine von ſolchen Leuten vorſtellet, ſonderlich ihren Hochmuth und Thorheiten. (i)

(h) Vid. *Chryſoſtomus* Comment. in Jeſai. Cap. 3. & Homil. X. in 1. Tim. *Oecumenius* in h. l. p. 750. aliique.

(i) *Gregorius Naz.* Orat. XX. in Baſilium p. 335.

§. 13. Nicht anders hat ein neuerer Scribente von ſolchen Neugepflantzten angemercket, daß bey ihnen ſich äuſſere (1) Mangel des reiffen Verſtandes und der Weisheit, (2) Neugierigkeit und Naſenweisheit über unnöthigen Dingen, (3) Vermengung in allerley Händel, (4) hefftiger Eiffer und Zorn, (5) Ehrgeitz und Eigenliebe. Woraus er ſchleußt: In ſolche ſchändliche Laſter gerathen gemeiniglich alle Neulinge, wo ſie nicht einen Teufel haben, der ſie mit Fäuſten ſchläget, das iſt, gute ſtarcke *Tentationes*, die ſie demüthigen. (k) Man kan überhaupt die neugedruckten Opera dieſes red- und Neuen.

lichen

lichen Mannes nachsehen, darin er sters die Unerfahrenheit der meisten Prediger beklaget, und das non tentatus qualia scit? immer wiederholet. Freylich ists noch eine grosse Gnade Gottes, wenn er solche ungeübte Prediger noch treulich demüthiget, weil sonst nichts greulichers zu seyn pflegt, als ein roher, ihm selbst gelassener, unerfahrner Bauchpriester, oder auch ein aufgebleheter Schwätzer und scheinheiliger Heuchler.

(k) *D. Hier. Wellerus* Lib. de Episcopis p. B. 7.

Weitere Vorstellung hiervon.

§. 14. Zur Verkündigung und Hervorbringung eines neuen Lebens gehöret auch ein erneuertes Werckzeug. Gott gibt seinen neuen Wein seiner geistlichen und erneurenden Gnade nicht in alte Schläuche des alten unveränderten Menschen. Sondern wer sich zum Dienste des neuen Bundes an andern Seelen will brauchen lassen, der muß auch selbst dessen neue Krafft und Verwandlung erfahren haben. Wer andere in geistlichen Dingen auferziehen will, der muß selbst von der Weisheit wol gezogen und durch die nöthigsten Stücke ihrer Unterweisung reiff gemachet seyn. Dieses haben die Protestantischen Lehrer so gar für unentberlich geachtet, daß sie öffentlich bekennen: Ein frommer Hirte mag sich wol dahin befleißigen, daß er seines unreinen Hertzens quitt, und er hingegen zu Erneuerung des Gemüths verwandelt werde. (l)

(l) *Hemmingius* lib. de Past. Part. I. p. 6.

§. 15.

Grosser Schade von unwiedergebornen Lehrern.

§. 15. Ja wol muß das unreine Hertz erst hinweg, aus dessen Schatz ja nur eitel Lügen und Unreinigkeiten hervor kommen. Matth. 12, 35. Denn wenn gleich ein solcher etwas gutes vorbringen will, so herrschet doch immer das Böse dabey in seinen Begierden, Geberden, Worten und Wercken, menget sich darunter, und drucket seine falsche Kräffte mit in die Zuhörenden ein, welche das verfälschte Wort wol mercken, wie unten soll gezeiget werden. Aus solchen unechten oder unreiffen Geburten werden hernach nur Jsmael oder Spötter, und nicht Gottes wahre Kinder, die nur über fremden Sünden sich kützeln, selbst aber dem Geist der Wahrheit nie gehorsam werden. Und demnach muß freylich ein zukünfftiger Seelsorger unumgänglich erst durch Erneuerung seines Gemüths recht verwandelt werden. Dieses aber geschicht allein und eintzig durch das hohe Werck der neuen Geburt. Wenn solches recht treulich und nach Göttlicher Ordnung an einer Seele geschehen kan, so mag sie nach und nach auch starck und fähig werden andere zur Erneuerung zu befördern in derselben mitgetheilten Krafft des Göttlichen Lebens.

Name der geistlichen Väter

§. 16. In solchem Sinn sind bey den Alten die wahren Lehrer und Fortpflantzer des Reichs Christi Väter genennet worden, wie wir schon von den Aposteln sehen, daß sie also reden. Paulus macht einen grossen Unterscheid unter einem Zuchtmeister und

wahren geistlichen **Vater**, und sagt, daß eine Seele wol viel **Zuchtmeister**, aber **nur einen geistlichen Vater** haben könne, nemlich den, der sie **durch das Evangelium gezeuget** habe, 1. Cor. 4, 15. der sie auch **mit Schmertzen wiedergebäre**, bis daß **Christus in ihnen eine Gestalt gewinne**, Gal. 4, 19. und welche er auch hernach **als ein Vater seine Kinder ermahne.** 1. Cor. 4, 15. 1. Thess. 2, 11. Darüber die Alten viel gute Gedancken haben. (m) Insonderheit lieset man noch in denen Kirchen-Geschichten von dem Heiligen Apostel Johanne, daß er einem Menschen, den er bekehret gehabt, bey dessen Verirrung mit diesen Worten nachgeeilet habe: **Mein Kind! warum lauffst du vor mir deinem Vater?** Womit er die Sache selbst so wol, als seinen Affect ausgedrucket hat. (n)

(m) Vid. *Chrysostomus* Homil. I. in Epist. ad Philem. *Maximus Taurinensis* Homil. II. &c.

(n) *Eusebius* lib. III. Hist. Eccl. Cap. 23.

und Kinder.

§. 17. Dessen Jünger und Nachfolger Ignatius pfleget auch nach seinem Exempel den süssen Namen der **Kinder** oder **Kindlein** zu brauchen, eben wie Johannes selbst ihn offt braucht, 1. Joh. 2, 12. 18. 28. c. 3, 7. 18. c. 4, 4. c. 5, 21. so gar, daß die Alten ein Kennzeichen seiner Episteln daraus machen. (o) Und nach der Zeit ist eben diese Sache noch von etlichen aufrichtigen Lehrern wol beobachtet und wiederholet worden, wenn z. E. einer von der Pflicht wahrer geistlichen Väter bekannte: Es kömmt freylich den **Vätern die Versorgung ihrer eigenen Kinder**

zu,

zu, und den Lehrern die Sorge für ihre Schüler. (p) Und anderswo hat er den Grund dieses Namens beschrieben, daß ein Lehrling ein geistliches Kind seines Lehrers sey, weil man von einem solchen gleichsam gestaltet werde, von welchem man die Bildung oder Anweisung zur Gottseligkeit bekomme. (q) Ein andrer drückte die genaue Connexion aus dieser geistlichen Geburt also aus: Ich liebe diejenigen, so ich im Evangelio gezeuget habe nicht weniger, als wenn ich sie in der Ehe empfangen hätte. Denn die Natur ist ja nicht stärcker zur Liebe, als die Gnade. (r) In der bekannten Epistel an die Laodiceer, welche auch etliche mal teutsch heraus ist, soll Paulus also geschrieben haben: Nun aber wird Gott verschaffen, daß alle, welche aus mir sind (οἱ ἐξ ἐμοῦ) in die Vollkommenheit der Wahrheit des Evangelii gebracht werden, zu thun die Gütigkeit der Wercke, die da zukommen der Seligkeit des ewigen Lebens; welches die Gelehrten billig aus Gal. 4, 19. erklären. (s)

(p) *Basilius Magnus* Epist. XXIX.
(q) *Idem* Comment. in Psalm. XXXIII.
(r) *Ambrosius* lib. I. Officiorum Cap. 7.
(s) Vid. *D. Joh. Alb. Fabricius* Apocr. N. Test. T. II. p. 875.

§. 18. Wer wolte aber bey so klaren Zeugnissen der Schrifft und der ersten Christenheit noch daran zweiffeln, daß zu einer geistlichen Fortpflantzung und Vermehrung des Reichs Gottes ein dazu bequemes, Von dem männlichē Alter

mes, das ist, ein männliches und reiffes Alter erfordert werde? Denn obschon auch ein Neuling oder kaum Selbstbekehrter viel andere Seelen durch das Gesetz und Straffpredigten zu einiger Andacht und Bußübung bewegen und ihr Zuchtmeister werden mag: So wird er doch nicht alsbald ihr Vater. Das ist, er kan solche Seelen nicht fort durch das wahrhafftige Evangelium zeugen oder gebären, weil er selbst noch nicht wircklich zum neuen Leben JEsu vom Geist gebildet und zur männlichen Grösse durch den kämpffenden und siegenden Jünglings-Stand durchgebrochen ist.

und dessen Kennzeichen,

§. 19. Und daher erfordert der H. Geist von wahren Vätern, daß sie selbst **Christum nun nach dem Geist** genau kennen, 2. Cor. 5. von seinem heiligen Fleisch und Blut stets essen und trincken, und an seinem mystischen Leibe als lebendige Reben tief eingepfropffet und starck seyn, auch also lebendige Ströme auf andere fliessen lassen können: Daß sie dahero mit ihrer eigenen himmlischen Zeuge-Mutter der **Göttlichen Weisheit** wol bekannt und gemeinschafftlich seyn, und selbige bey den Menschen preisen und rechtfertigen mögen, Matth. 11, 19. damit sie dieser **allgemeinen Mutter** als dem H. Jerusalem (Gal. 4, 26. Ebr. 12, 22.) in derselben reinesten Göttlichen Ehe viel echte Kinder gewinnen und zuführen können, und also eintreffe, was Sirach saget: Cap. 4, 17. **Wer der Weisheit getreu bleibet, der wird ihr Erbe seyn, und was aus ihm geboren wird, das wird**

sie

sie besitzen. Daß auch ein geistlicher Vater selbige nach dem Sinn der Weisheit aus eigener Erfahrung auferziehen und fortführen könne; wozu deñ rechtgeübte Sinnen nöth:g seyn wollen, wie davon im Buch von der Göttlichen Weisheit geredet worden.

Ursprung und Wirckungen.

§. 20. Dergestalt muß ein rechter Vater nothwendig seine eigene geistliche Eltern haben und kennen, nemlich so wol den Vater der Geister und Lichter (Ebr. 12, 9. Jac. 1, 17.) als auch die Mutter aller Gläubigen, in deren Gemeinschafft und wircklichem Genuß er bereits muß eingesetzet seyn und bleiben. Sodann wird sein Leben und Bewegen, sein Reden und Thun voller Göttlichen Krafft und Lebens seyn, daß er mächtig seyn mag, auch das geistliche Leben in andern zu entzünden und den Funcken Göttlicher Begierde brennend zu machen. Ausser solcher wahren Bekannt- und Gemeinschafft aber mit dem Ursprung aller Seelen und dessen himmlischen Hofstatt ist alles todt und kalt und unfruchtbar, weil der Brunn des Lebens und das wahre Licht ermangelt. Ja wenn auch jemand einige Blicke von dem seligsten Leben aus Gott wie von ferne gemercket hat, und nicht mit Mose ins Dunckele und zu näherer Unterredung mit Gott in stetigem Gebet und Warten gelanget ist; So wird er doch nur die Seelen nach seiner Art und Stuffe führen und bilden oder formiren können. Denn ein jeder Geist reichet nicht weiter, als in seinen eigenen Ursprung und Grad, darin er selbst zur Zeit stehet.

Wichtigkeit der Vater-Pflicht so wol in der ersten Erweckung,

§. 21. Es ist zwar nicht zu leugnen, daß auch die niedrigen Arten der Fortpflantzung im inwendigen Reiche gut und heilsam seyn; Jedoch werden auch solche nicht höher von sich halten, als sichs zu halten gebühret, und den **Vater-Namen** mit Furcht und Bescheidenheit hören, oder lieber ablehnen, nach des HErrn JESU Erinnerung Matth. 23, 9. Denn es hat warlich ein grosses auf sich, wer als ein **Bild des ewigen Vaters** Seelen versorgen und erziehen soll. Ein solcher muß nicht etwa nur (so zu reden) die **erste Lust** in Erweckung und Entzündung der Gemüther mitnehmen, da die Leute **bey einem brennenden Licht eine kleine Weile frölich seyn**, wie die Jüden. Joh. 5, 35. Das ist, er muß nicht beruhen auf der ersten Freude, Liebe und Hochachtung der erweckten Seelen gegen ihn, daß er sich nur damit belustigte und gleichsam kitzelte, auch sie in solcher kindischen anklebenden Liebe unterhielte, nachmals aber, wenn allerhand Verdruß, Widrigkeit und seltsame Vorfälle kämen, die armen Seelen verlasse, und sie in der Ohnmacht liegen und verderben lasse, wenn sie bis an die Geburt kommen wären, Jes. 37, 3. nach Art unehrlicher Eltern, die hernach die Kinder liegen lassen, wenn sie ihre böse Lust gebüsset haben.

als fernern Erziehung.

§. 22. Sondern ein wahrer Vater nach dem Geist wird nach Art der Göttlichen Natur und Liebe bey der ersten Auferweckung seiner Kinder nicht beruhen, vielmehr aber

aber sie alsbald von aller Unordnung und eingemischten Excessen der Natur ab- und auf den nöthigen Wachsthum weisen. Er wird in stetigem Ausgebären, Ringen und Kämpffen vor Gott stehen bleiben, ja offt, wo es nöthig, noch einmal mit Schmertzen gebären, wie Paulus Gal. 4. Er wird in steter Ausbreitung des Geistes bleiben, und mit dessen inwendigem Geschrey und Anhalten die Vaters-Krafft der Gottheit mächtiglich erwecken können, daß sie auch selbst zeuge und gebäre. Jes. 66, 9. Er wird und kan nicht anders, als seine Kinder unermüdet fortführen, alle Arbeit und Verdrießlichkeit gern über sich nehmen, ihre Unart und Unreinigkeiten geduldig tragen, und sie ihrer Mutter der ewigen Weisheit stets zur Zucht und Reinigung einergeben und empfehlen. Hiezu wird ihn seine eigene Erfahrung antreiben, indem er selbst dergleichen Pflege und Wartung in seiner Minderjährigkeit bedurfft hat, und also auch bey andern dergleichen thut. In welchem väterlichen Sinn Paulus offt von sich bezeuget, wie er so zart und sanfft unter ihnen gewesen, gleich als eine Säugamme ihre Kinder heget, und als ein Vater seine Kinder sie ermahnet, und ihnen zugeredet habe. 1. Thess. 2, 7. 11. Ap. Gesch. 20, 18. Welches ja gewißlich kein Schertz oder Kinderwerck ist, sondern ein ernstes Wachen und männliches Anhalten in allen Stücken erfordert.

Zweck des Geistlichen Amtes

§. 23. Und demnach sehen wir schließlich aus diesem allen, daß das Amt des Neuen Bundes auf ein neues We-

ſen, auf Hervorbringung und Fortpflantzung neuer heiliger Geburten und Geiſter, und auf Vermehrung des herrlichen Geſchlechts und Königreichs Gottes ziele. Denn das Weſen und Leben der Gottheit iſt in ſteter Bewegung und Ausflieſſung auf ſeine Geſchöpffe, wodurch es ſich aus unendlicher Liebe ſo gern mittheilen und vermehren will.

eine Göttliche Natur

Dahero es auch bey denen im Leibe noch wohnenden Seelen oder Geiſtern ſolche Werckzeuge zu ſeiner Ausbreitung gebrauchet. Alle Göttliche Vaterſchafft (πατρια aus Eph. 3, 15.) und Kindſchafft wird aus der allerhöchſten Vaterſchafft und Hoheit des Sohnes gegeben ſo wol denen Himmliſchen Kräfften, als uns Menſchen. Dahero auch die Gemüther, welche Gotte ähnlich ſind, Götter und Kinder Gottes, ja auch Väter (in Anſehung der geiſtlichen Geburt) genennet werden, denen ſolche geiſtliche Vaterſchafft und Kindſchafft gegeben wird, nemlich auf eine geiſtliche und Engliſche Art, die von der materialiſchen und groben Weiſe gantz entfernet iſt, wie ein tiefſinniger Autor davon ſchreibet. (t)

(t) *Dionyſius Areopagita* Lib. de Div. Nomin. Cap. II. §. 8.

§. 24. Womit er weiſet, daß in dem Sohn die ewige Gottheit ihre Göttliche Krafft zur Zeugung und Auferziehung Göttlicher Kinder mit Freuden darreiche und anwende, damit das Reich Gottes zu ſeinem Lob vermehret werde. Oder wie es andere erklären: Der ewige Vater gibt allen geiſt-

lichen

lichen Vätern das principium (ἀρχὴν) oder den Anfang, indem er ihnen solch Amt gibt: und der Sohn gibt allen Kindern den Anfang, aus dessen Mittheilung sie solche werden. (u) Dahero die H. Männer aus dem Heil. Göttlichen Geist auf eine geistliche und himmlische Art die Göttliche und geistliche Natur empfangen, und aus dem Vater und Sohn, welcher über alle Vaterschafft und Kindschafft ist, eines solchen Standes theilhafftig werden. (x)

(u) *S. Maximus* in Scholiis ad h. l.

(x) *Pachymeres* ibid. in Paraphrasi num. 8.

§. 25. Welche Lehrer nun also beschaffen wären, die würden auch den unverweßlichen Samen Gottes in sich stets bleibend und lebend haben, nemlich das ewige Wort, 1. Pet. 1, 23. durch welches dann die, so es annähmen, wahrhafftig aus Gott und seinem Geist von oben herab gezeuget würden. Joh. 1, 13. 1. Joh. 5, 1. 2. Pet. 1, 4. Denn solche hätten eine unaufhörliche Communication mit Gott und seiner Weisheit, und würden dadurch stets fruchtbar gemachet, die Kräffte der neuen Schöpffung in hungerige Seelen überzuleiten und fortzupflantzen, nach Art des inwendigen geistlichen Reiches Gottes, dessen Geheimnisse auch hierinne sehr tief sind. Da würde es freylich nicht so gebrechlich und elend hergehen, wie es bey dem vermischten Zustand der Seelen pfleget, in welchem noch kein wircklich ausgebornes und gestaltetes oder gebildetes Leben JEsu offenbar

aus dem Göttlichē Samen.

ist. Woraus freylich nur unzeitige Geburten, Mißgestalten und gebrechliche lahme Früchte entstehen, ja meistens gar Unkraut, Disteln und Dornen, die nur zum Brennen aufwachsen.

Das V. Capitel.

Von Göttlicher Weisheit eines Boten Gottes.

§. 1.

Jewol alles, was nun ferner von den Eigenschafften und Wercken eines wahren Lehrers kan gesaget werden, in dem ietzt beschriebenen Hauptwerck der neuen Geburt mit begriffen ist: So wird es doch die Mühe belohnen, uns das nöthigste von jedwedem zu Gemüthe zu führen.

Nothwendigkeit des H. Geistes,

§. 2. Vor allen Dingen muß der Verstand eines Lehrenden zu einem so Göttlichen Amt und Werck wol geschickt und geübt gemachet seyn. Dieses aber kan von niemand geschehen, als von dem H. Geist selbst. Dieses allerheiligste und weiseste Wesen muß einen redlichen Hirten unter die Heerde setzen, die Gemeine Gottes zu weiden. Apost. Gesch. 20, 28. Er muß ihm selbst als der Thürhüter aufthun, das ist, er muß ihm den Eingang und Zutritt so wol in das inwendige Reich Gottes und dessen Geheimnisse, als auch in der Leute Hertzen

schen-

schencken, daß er mit ihm zugleich zeuge von JEsu Christo, nach Joh. 10, 3. c. 15, 26. 27. Und alsdenn kan es unmöglich ohne Göttliche Krafft abgehen, wenn nicht allein der Lehrer äusserlich, sondern auch der Geist Gottes inwendig zeuget, daß Geist Wahrheit ist. Ausser dem wird freylich alles leere Mundgeschwätz vergeblich getrieben, und unter dem Namen des Worts Gottes gepriesen; dabey doch Gott mit seinem Geist nicht seyn will noch kan, weil die Menschen ihn nicht frey wircken lassen, sondern aus eigener Krafft, Kunst und Verwegenheit reden und lernen wollen.

§. 3. Allein wo der H. Geist selbst jemanden durch seine stete Zucht und Anweisung kan zum Wercke des Amtes tüchtig machen, da beweiset sich solcher Geist auch alsbald kräfftig im Wort und in der Lehre. Wie denn die ersten Christen ernstlich bekannt und erfordert haben, daß sie **voll Heil. Geistes und Weisheit** seyn müsten, als die Apostel von den Dienern selbst sageten Ap. Gesch. 7, 3. Wie denn auch insonderheit von Stephano stehet, daß er **voll Heil. Geistes, Krafft und Glaubens** gewesen sey. Ap. Gesch. 7, 55. Ingleichen Philippus, der **in der Krafft des Heil. Geistes und im Namen JEsu eine grosse Menge Volcks glaubig machte**, wie die Alten von ihm reden, und eben dieses von den andern Aposteln anmercken, daß sie **mit dem Heil. Geist erfüllet** gewesen, und daher solche grosse **Thaten thun können.** (a)

nach dem Sin der ersten Lehrer

(a) Cy-

(a) *Cyrillus Hieroſolymit.* Catech. XVII. Illumin. de Spiritu S.

und ihren Urſachen.

§. 4. Sie haben durch eben dieſen Geiſt wol erkannt, daß ein Lehrer noch vielweniger ohne den H. Geiſt etwas gutes thun könne, da ja auch ein gemeiner Chriſt denſelben in Göttlichen Dingen unmöglich entrathen mag. Wenn die Seele meynet, ſagen ſie, etwas vor ſich zu thun, zu ſorgen und auszurichten, daß ſie ſich auf ihre eigene Krafft verläßt, und meynet, ſie könne das vollkommene Werck vor ſich ſelbſt verrichten, ohne Mitwirckung des Heil. Geiſtes: So irret ſie gar ſehr. Denn ſie iſt zu den himmliſchen Oertern nicht tüchtig, und zu dem Reich nütze, wenn ſie von und durch ſich ſelbſt allein ohne den Geiſt meynet die vollkommene Reinigung zu vollbringen. Denn wenn derjenige Menſch nicht zu Gott kommt, der von den böſen Lüſten getrieben wird, die Welt verleugnet, und in der Hoffnung und Geduld glaubet, ein fremdes Gut in ſeine eigene Natur zu erlangen, welches iſt die Krafft des Heil. Geiſtes; Und wo der HErr nicht von oben das Leben der Gottheit eintröpffelt: So empfindet ein ſolcher das wahre Leben nicht, und der Glantz des Geiſtes wird nicht in der verfinſterten Seele ſcheinen, daß ſie Gott in der Wahrheit erkenne durch Gottes Krafft und Gnade. (b)

(b) *Macarius* Hom. XXIV. num. 5.

§. 5.

§. 5. Da nun kein Mensch vor sich selbst ohne die Gnade zum Reich Gottes tüchtig ist, wie viel weniger gar zu dessen Ausbreitung? Er muß nothwendig selbst in Gottes Rath stehen lernen, wo er das Volck von seinen Sünden bekehren will, nach den klaren Worten Gottes Jerem. 23, 22. Darum beschlossen und hielten die ersten Christen mit allem Recht: daß ein Lehrer nur dasjenige lehren müsse, was er selbst von Gott gelernet habe, nicht aber aus seinem eigenen Hertzen, oder in menschlichem Sinn, sondern was der H. Geist selbst lehret; und zwar nach dem Exempel Mosis, welcher deswegen immerzu in der Hütte war, damit er das, was er das Volck lehrete, erst von Gott lernen möchte. (c) Bey solchem Lehramt hielten sie vornehmlich und am meisten Gottes Gnade und Frieden vor nothwendig (wie sie Paulus dem Bischoff Tito anwünschet, Tit. 1, 1.) Denn wer sich auf diese nicht gründet, und dennoch das Volck regieren will, durch den wird alles verderben und untergehen. (d) Oder wie es *Augustinus* über den L. Psalm ausdrucket: Du, der du redest, und gern wilst gehöret seyn, höre zuvor dich selbst, und sage, was im *LXXXIV.* Ps. stehet: Ich will hören, was der HErr in mir redet, denn er wird Frieden in sein Volck reden.

In Ansehung der Erleuchtung und wahren Gottesgelehrtheit.

(c) *Origenes* Homil. VI. in Leviticum.

(d) *Chrysostomus* Homil. I. in Epist. ad Titum.

§. 6.

§. 6. Wenn nun einer sich vermessentlich getrauet, mit seinem eigenmächtigen Lehren, Wachen und Sorgen Gottes Zweck zu erhalten: dem war nöthig mit Ernst zu bezeugen, daß alsdenn erst das Wachen heilsam sey, wenn der Heilige Geist die Lehrer zusamt den Zuhörern recht regieren könte, und dieser nicht nur die Heerde, sondern auch den Hirten selbst wol verwahrte. (e) Denn was kan doch wol die elende verderbene Creatur ohne den Schöpffer thun? Wo ist Leben und Krafft ohne den ewigen Hauch oder Geist Gottes? Wer kan wissen, was des Geistes Sinn ist, ohne ihn selbst? Oder wer erkennet die Wahrheit ohne den Geist, der davon zeuget?

(e) *Augustinus* & ex eo *Prosper Aquitan.* in Sententiis Sent. 36.

Schade von deren Mangel

§. 7. Solcher gestalt ist nun offenbar, daß ein Lehrer unmöglich den Geist Gottes bey seinem Amt entberen könne, und daß er eben deßwegen sein Hertz schicken müsse, sich von demselben erleuchten und heiligen zu lassen: Sonst ist er selbst blind und ein Leiter anderer Blinden, und fällt mit ihnen zugleich in die Grube des Verderbens. Darum ist ja wol nöthig, daß ein jeder Augensalbe kauffe, oder erleuchtete Augen des Verstandes vom Geist Christi nehme, damit das eigene Schalcksauge der Vernunfft abgethan und ein einfältiger Sinn nach JEsu Christo angezogen werde. Denn eher kan der wahre lichte Leib der neuen Geburt nicht angezogen werden, welcher von dem

dem erleuchteten Auge des Geistes entstehet, und alles lichte machet, nach Christi Worten Matth. 6, 22. Eher kan auch das Hertz nicht fest werden in Gottes Willen und Wort, bis man erfähret, was in Christo vom Vater geschencket ist. Sonst wird ein Mensch wie ein Rohr von mancherley Wind der Lehre hin und her getrieben, und tappet immer mit der Hand, und fasset bald diese bald jene Meynung und Lehre, bleibet aber dennoch selbst ungewiß und beweglich. Wie kan denn ein solcher andere gewiß lehren?

§. 8. Daher kömmts, daß manchmal den allerköstlichsten Wahrheiten von solchen widersprochen wird, die selbst noch nichts gewisses haben, und doch sich unterwinden Lehrer zu seyn; daß sie hernach, wenn ihnen die Augen aufgehen, wünscheten, daß sie geschwiegen und reiffen Verstand erwartet hätten. O wie gut ists, sich erst selbst zu den Füssen des wahren HErrn und Meisters setzen, und ihn recht kennen lernen, ehe man ausbricht gegen andere! wie oben im I. Cap. bemercket wurde. Nähme man das Wort fein aus dem Mund des HErrn JEsu, wenn man reden solte, so würde sichs bald äussern, daß er wahre Boten und Diener sende, und daß sein Wort auch nicht leer wieder zurück komme. Da möchte der Oberhirte wol kräfftig diejenigen segnen, welche er selbst mit dem Befehl an die Menschen ausschickete, und durch sie würden auch andere erleuchtet und benedeyet werden, daß sie nicht leer wieder kämen.

und entstehender Widerspruch.

§. 9.

Mißbrauch der Heil. Schrifft.

§. 9. Es ist zwar freylich wahr, daß wir alle das geschriebene Wort haben, welches ja **Gottes Wort** ist und bleibet. Allein die Alten haben wol und ernstlich erinnert, daß allein derjenige Heil. Geist solches auslegen und appliciren müsse, der es eingegeben habe, wie anderswo von der Schrifftgelehrtheit soll gezeiget werden. Und also will der Heil. Geist eben dieses Wort absonderlich zu einem jeden gleichsam aufs neue aussprechen und lebendig beweisen, den er selbst sendet. **Sonst stielet immer einer dem andern das Wort**, wie von den falschen Propheten stehet Jerem. 23, 30. wenn sie lauffen, ehe sie von Gott gesandt und instruirt werden. Man schnappet von andern wolklingende Worte und Reden auf, brauchet die Bibel nur zu einem Lexicon und Phrases-Buch, man fasset aus guten Büchern etwas ins Gehirn, und sagets denn also wie ein Papagey nach ohne Krafft und Leben.

Lebendige Lehre Christi.

§. 10. In welchen Hertzen aber der HErr JEsus wohnet, in denselben zeuget er auch von sich selbst, und sein Zeugniß ist wahrhafftig und kräfftig. Was er denn durch solch einen Mund zeuget, in welchem er wohnet, das ist sein lebendiges ewiges Wort. Drum muß man fein lernen die Zeit an diß einige Nothwendige wenden, und sich eine Zeit wol von ihm informiren lassen, ehe man ausbricht und ausgehet. Sonst geräth man in viel ungewiß Geschwätze, und hält sich und andere mit leeren, ob

wol

wol scheinbaren Worten auf, lernet nur nach der gemeinen Methode eine stundenlange Predigt machen, und bleibet im Hertzen ohne den Reichthum der überschwenglichen Gnade Gottes in Christo mit samt denen, die einen hören. Man bedencke doch, was Ananias dort S. Paulo vorhielt, als den rechten Proceß zum Lehramt: Ap. Gesch. 22, 14. Der Gott unserer Väter hat dich darzu verordnet, zu erkennen seinen Willen, und NB. zu sehen den Gerechten, und zu hören seine Stimme aus seinem Munde: Denn du wirst ihm ein Zeuge seyn zu allen Menschen von dem, was du gehöret hast. Also gehet das geistliche Sehen und Hören des HErrn vor dem Zeugen und Predigen her: denn was soll man zeugen von dem, was man nicht selbst erfahren hat?

Höheres Licht den Lehrern nöthig,

§. 11. Hieraus ist sonnenklar zu erkennen, daß ein wahrer Lehrer von dem Heil. Geist selbst müsse gesalbet und unterrichtet seyn. Denn wenn im neuen Bund alle Christen von Gott gelehret seyn sollen, nach dem Zeugniß des Propheten und Christi selbst: Esa. 54, 13. Joh. 6, 45. So ist diese Gottsgelehrtheit ja noch ungleich mehr denen nöthig, so andere führen sollen. Darum saget ein alter Autor gar fein von einem grossen Grad solches Lichts: Christus unterweiset uns (seine Jünger) zu dem einförmigen und Göttlichen Leben, und schencket uns eine Fertigkeit und Krafft des Göttlichen Priesterthums, in welcher Heil. Dinge verrichtet werden.

Wenn wir nun hierinne zur Heil. Verwaltung des Priesterthums kommen, so kommen wir auch denen Heil. Geistern näher, und sehen auf das selige und Göttliche Licht JEsu, beschauen es auf eine Heil. Weise, so viel sichs gebühret, werden durch die Erkäntniß der Geheimnissen nach der verborgenen Weisheit erleuchtet, und können also, wenn wir selbst geheiliget sind, auch andere heiligen, und werden durchleuchtet und Göttlich, vollkommen und vollkommen machende. (f)

(f) *Dionysius Areopagita* Hierarch. Eccles. Cap. I. §. 1.

und zwar von Gott selbst.

§. 12. Niemanden wird diese Forderung zu hoch deuchten, wer die rechte Bewandniß des neuen Bundes und die grossen Verheissungen weiß und erfährt, die denen Glaubigen geschencket werden. Denn in solchem Verstand bezeugen auch andere unter den Alten: Ein rechter Lehrer sey erstlich der, welcher das Buch der Erkäntniß und Weisheit, das von Gott geschrieben, oder von dem himmlischen Licht und Unterricht erleuchtet ist, von eben demselben Urheber selbst empfangen hat, und keine fremde Unterweisung oder Bücher bedarff. Denn es sey einem Meister eine Schande, wenn er erst aus Büchern ausschreiben oder lehren wolte. Wer die Untergebenen lehren wolle, der müsse von denen Obern aus der Höhe (der Heil. Dreyheit) lernen, und nicht auf sinnliche Weise in dem, was

nicht ſinnlich iſt, ſondern durch den Geiſt unterrichtet werden. Man gedencke an Pauli Worte: nicht von Menſchen, auch nicht durch Menſchen, u. ſ. w. (g)

(g) *Joh. Climacus* in lib. ad Paſtor. Cap. I.

§. 13. Der unleugbare Grund dieſer nöthigen Gottesgelehrtheit iſt dieſer: Weil der Menſch (wie oben ſchon erwieſen iſt) ohne das Göttliche Licht blind iſt, und andere nicht führen kan ohne Gefahr und Erfolg, daß ſie beyde in die Grube fallen. Daher nothwendig der Lehrer von Gott ſelbſt in ſeinem Gemüthe innerlich unterrichtet werden muß, wie er die Zuhörer auf eine ſinnliche Art von auſſen unterweiſet, nach der Erklärung der Alten. (h) Alſo daß ein Menſch, der den Willen Gottes an andere Menſchen ausſprechen will, des Vaters Geiſt in Chriſto hören muß, gleichwie Chriſtus nichts redet, ohne was er vom Vater höret. Denn wenn er ein Tempel Gottes iſt, ſo muß er mit David auch hören, was Gott in ihm redet, der ja in ihm lebendig und geſchäfftig, nicht aber ſtumm und tod iſt. Dahero dann nothwendig ſeinem eigenen Wiſſen, Können und Dencken entzogen werden muß, und ſich dem ewigen Wort des Vaters, das alles ausſpricht, mit gantzem Willen ergeben, daß der Geiſt JEſu ihn als ein heilig Gefäß brauchen könne, Gottes Sinn an die Leute lauterlich und unvermiſcht, ohne Menſchentand und Zuſatz, auszuſprechen. Welches dann die Alten gar wol aus dem Exempel der Apoſtel ſelbſt gewieſen haben, die

Beweiß und Art davon.

nicht eher lehren durfften, sondern stille sassen, bis der Heilige Geist am Pfingsttage über sie ausgegossen ward. (i)

(h) *Sholiastes Græcus* Dionysii ad l. c.
(i) *Isichius Presbyter* Lib. II. in Leviticum Cap. 8.

Wahre Gelassenheit.

§. 14. O wie dringet der Geist Christi auf diese Stille und Übergabe des Gemüths vor allem Ausspruch des Göttlichen Worts und Willens! Wie tod und allem eigenen Wircken und Wissen entzogen muß man seyn, wenn Gott durch einen Mund hallen und ungehindert schallen soll! Welch ein allgemein und überall gnugsames Licht der Weisheit gehöret nur zum gemeinen Unterricht der armen Seelen, geschweige denn zu täglicher Führung! Ohne welche Weisheit ein Prediger wol recht ein blindes Thier (cœcum animal) ist, wie einer von unwissenden Lehrern saget. (k) Dergleichen Unwissenheit weder Entschuldigung noch Erlassung verdienet, nach eines andern gerechten Ausspruch, wenn man es auf die besagte wahre Weisheit appliciret. (l)

(k) *Hieronymus* Comment. in Malach. Cap. II.
(l) *Leo Magnus* Epist. IV. ad Episc. Sicil. & Epist. XXII. ad Constantin. Cler.

Lehrer sollen Lichter seyn.

§. 15. In diesem allen haben die alten Lehrer keinen Scrupel leichtlich gehabt, sondern die Nothwendigkeit des Göttlichen Lichts beym Lehramt nicht angelegentlich gnug ausdrucken können. Sie haben bekañt, daß ein Lehrer selbst ein Licht seyn müsse, wie die

Schrifft

Schrifft also redet. Denn, sagen sie, weil diejenigen, so da heilig sind, durch die Gnade die Erleuchtung (Φωτισμὸν) empfangen haben: (m) So heissen sie auch ein Licht, so offt sie andern mit Worten und Wercken vorleuchten als brennende und scheinende Lichter, Joh. 5, 35. wie die Apostel ein Licht der Welt von Christo genennet wurden, Matth. 5, 14. und Johannes, Joh. 5, 35. der sonst in Vergleichung des wahrhafftigen und wesentlichen Lichts, Christi selbst, nicht dasjenige Licht war, Joh. 1, 8. sondern nur ein Zeuge von dem Licht. Und in solchem Sinn sind rechte Lehrer ein Licht, nemlich nach der Mittheilung (κατὰ μετοχὴν) wenn sie den Schein von dem wahrhafftigen Licht haben, wie es erkläret wird. (n)

(m) *Ammonius* in Catena Gr. ad Joh. I. p. 22.
(n) *Theophylactus* Comment. in Joh. I. p. 562.

§. 16. Dieses erläutern einige also: Gott entzündet den Priester als ein Licht, und setzet ihn auf den Leuchter, daß er vor seinem Lehrstul leuchte, und auf die Gemeine mit der Erleuchtung hervorstrahle so wol in Lehren, als in Wercken, davon alle Finsterniß vertrieben seyn muß, damit das Volck die Strahlen des lebendig-machenden Glantzes (ζωοποιοῦ λαμπηδόνος) sehe, sich darnach richte, und den Vater der Lichter verherrliche. (o) Und von den Aposteln sagen sie: Derjenige, welcher sie zu einem Licht gemacht hatte, hatte befohlen, daß durch sie

In welchem Verstand?

die Welt erleuchtet werden solte. = = Denn wie die Augen des Leibes Licht sind, und wenn diese gesund sind, der gantze Leib helle ist: Also sind auch die Apostel als Augen und Lichter der gantzen Welt gesetzt. = = Weil sie nun ein Licht waren, so haben sie denen Gläubigen mit ihrem Licht gedienet, und ihre Hertzen erleuchtet durch das himmlische Licht des Geistes, dadurch sie auch selber erleuchtet waren. (p)

(o) *Isidorus Pelusiota* Lib. I. Epist. 32.
(p) *Macarius* Homil. I. n. 4.

Ernstes Gebet darum.

§. 17. Dergleichen Bekäntnisse sind in den alten Schrifften gar nicht seltsam, welche weisen, daß diese Leute solche Titel und Beynamen nicht zum blossen Ruhm aus der Schrifft wiederholet, sondern einander zur ernsten Praxi zu Gemüthe geführet haben. Daher haben die wahren Jünger Christi einander zum steten Gebet und darinne zur Gemeinschafft mit Gott angetrieben, damit sie von dem allerhöchsten Licht stets neuen Einfluß zum Wercke des Amts bekämen. Drum schrieb jener an seinen Bruder unter andern dieses: Bitte, daß dir Gott mehr Verstand gebe, denn du hast: ungeachtet er schon hoch erleuchtet war. Item: Was unsichtbar ist, bete, daß dirs offenbaret werde, auf daß nichts dir mangele, und die Fülle habest an allerley Gabe. (q)

(q) *Ignatius* Epist. II. ad Polyc. init.

§. 18. Mit was vor Gewißheit konte Ignatius sagē: Mein Geist läßt sich nicht verführen, deñ ich habe ihn von Gott empfangen? (r) So Göttlich-gewiß waren sie in dem wichtigen Wercke des Heils. Ja auch in andern Vorfällen genossen sie von dem Heil. Geist reichen Unterricht, Warnungen und Erinnerungen. Daher sie von einander wircklich rühmen konten: Wer war scharffsichtiger, als er, künfftige Dinge zuvor zu sehen? Wer konte bey so standhafften und gravitätischen Sitten die Sachen so hurtig angreiffen? (s) Gleichwie auch Ignatius im Licht des Geistes aus der Erfahrung von sich bezeugete: Ich sehe zuvor die Nachstellung des Satans. (t) Nicht anders, als Paulus wuste, was der Satan im Sinn hatte, 2. Cor. 2, 11. nemlich zu seliger Verwahrung und Warnung aufs künfftige, und zu desto ernster Zuflucht in das Hertz Gottes.

Erfolgte Gewißheit:

Scharffsichtigkeit

und Vorwissenheit vom Zukünfftigen

(r) *Ignatius* Epist. V. ad Philad. p. 60.
(s) *Basilius M.* Epist. LXII. ad Neocæsarienses.
(t) *Ignatius* Epist. VI.

§. 19. Dahin zielet die Erinnerung jenes Kirchenlehrers, wenn er gleichsam einige Allwissenheit oder Erkäntniß auf alle Begebenheiten von einem Seelsorger fordert mit diesen Worten: Ein Aufseher soll flugs aus dem Namen selbst wissen, was seines Amtes sey. Denn er muß genau

wegen der vielen Vorfälle,

kennen und inne haben die Anläuffe der unsichtbaren und verborgenen Feinde oder Geister, die Läßigkeit der Gemeine, die Trägheit der Einsamen, die Bosheit der Gottlosen, das Elend der Wittwen, die Armuth der Wayſen, die argen Gedancken der Kirchendiener, die Fehler der andern Diener, die Laſter der Jugend, die bösen Rathſchläge der Alten. Ja er muß auf allen Seiten gleichſam ein Auge ſeyn, das auf alles ſiehet, und nichts aus der Acht läſſet. Wenn er aber etwas aus Sammſeligkeit vorbey ſtreichen läſſet, ſo wird nicht allein er ſelbſt geſtrafft, ſondern auch offt mit ihm die gantze Gemeine. Er ſelbſt zwar muß Straffe leiden, weil er ſich unterfangen ein ſolch Amt anzunehmen, da er ſo beſchaffen geweſen, und dennoch ein ſolch wichtig Amt thörichter Weiſe auf ſich genommen. Die Gemeine aber muß leiden, weil ſie einem ſolchen Mann diß Amt vertrauet hat. (u)

(u) *Iſidorus Peluſiota* Lib. I. Epiſt. 149. ad Treboniam.

und verborgenen Zuſtände der Seelen.

§. 20. Nicht allein aber ſolte ein wahrhafftiger Lehrer von Rechtswegen alle äuſſerliche Begebenheiten und Zuſtände bey ſolchem Amte genau inne haben, ſondern vornehmlich die inwendige Bewandniſſe und Geſtalten einer jeden Seele nach ihren Graden und Wachsthümern oder Fortgängen und Förderungen, Hinderniſſen, Gefühlen

Wegen, Vorsätzen, Absichten, und in Summa den gantzen Zustand des innern Menschen von Anfang bis zu einer sehr grossen Stuffe desselben. Die Ursache ist, weil sonst ein Mann, der sich gleichwol vor einen Führer und Hirten bestellen und nennen läßt, einer jeden Seele unmöglich in so mancherley Umständen und Veränderungen rathen oder helffen kan; sondern in den meisten irren muß, daß er diese unzeitig aufnimmt und billiget, jene ohne Grund weg- und zurück stößt, u. s. w. Drum muß man lernen mit Gottes Augen sehen in der Menschen Gedancken und Begierden, und wissen, wie eitel sie sind ohne Gott, damit man ein recht Gerichte überall richten möge.

§. 21. In dessen Betrachtung haben die Gottesgelehrten sehr klüglich gerathen: Ein unvollkommener solle sich nicht äusserlich in etwas verwickeln lassen, so lange er kaum selbst etwas weniges vom Oel der Liebe hat, damit er gesalbe, aber noch nicht durch die innersten Gaben der Gnade befestiget worden ist. ** Daher soll man erst trachten, wie man vor sich selbst überflüßig haben möge, damit man hernach auch andern mittheilen könne. Man will erst selbst mit diesem Liebes-Oel gesalbet werdẽ, als andere salben, lieber aus der Fülle schencken, als alles verschütten, lieber fliessen, als gar ausfliessen. Denn wer ohne Vorsichtigkeit andern helffen will, und vor der Zeit ausschüttet, der bleibt allzeit arm und von der Gnade leer,

Innerliche Erfahrenheit davon.

leer, und hindert seinen eigenen Wachsthum, ist auch andern desto weniger nütze. (x)

(x) *Richardus de S. Victore* Comment. in Cant. Cantic. Cap. IIX.

Schade aus denselben Mangel.

§. 22. Es ist auch vorlängst von andern dieser Schade angemercket worden, wie nemlich diejenigen Lehrer, welche nur einigen Anfang oder geringen Fortgang in den ersten Buchstaben der Lehre haben, gern auch alle ihre Zuhörer unter solchem Grad des Christenthums behalten, und nicht weiter fortgehen lassen: davon unten bey den Früchten solcher Lehrer die Worte der Gottesgelehrten zu sehen seyn werden. „Welches denn gewißlich ein „erschrecklicher Aufenthalt vor manche gute Gemüther ist, wenn sie an denen, die sie doch weiter führen solten, die grössesten Verführer als Riegel und „Schlagbäume finden, daß sie keinen freyen Eingang in das grosse Reich Gottes finden können, „daran erstlich solcher Lehrer Unwissenheit und Unerfahrenheit schuld ist, und hernach die daraus „entstehende Beysorge, die Schüler möchten klüger werden als der Meister, und dessen Elend sehen, „welches der Hoffart so sehr zuwider ist, wie einer „redet. (y) Siehe hiervon unten ein mehrers im 29. u. f. num.

(y) *Joh. à Cruce* in Flamma Am. Viva Cant. III. vers. 3. p. 315.

Und Nutzen aus wahrer

§. 23. Hingegen freuet sich ein geübter Seelsorger, wenn die Seelen nur ernstlich zum Ziel eilen, und er ihren inwen-

wendigen Kampff und Durchbruch täglich gewahr wird, vermöge des hellen Geist-Auges. Denn es kan nicht fehlen, daß einer nicht solte mit Göttlichem Verstand alle Gestalten und Zustände der Seelen mercken, auch hernach davon aus dem Geist Gottes reden und gewaltiglich lehren, wenn er wircklich aus dem Geist geboren ist. Denn ein solcher hat Gottes Bild wiederum in sich, und Christum angezogen, der redet sodann aus ihm alles dasjenige, was er selbst auch wircklich in dieser und anderen Seelen thut. Solche geistliche Verwandten des Hohenpriesters, spricht einer, haben von ihm die Würde des Priesterthums empfangen, nemlich solche, in welchen eine völlige und vollkommene Weisheit ist, daß sie hohe Dinge unterscheiden, und auch die verborgensten Bewegungen der Seele beurtheilen können. (z) Weisheit,

(z) *Isychius Presbyter* Lib. IV. Exposit. in Levit. Cap. 13.

§. 24. Soll aber nun das Wort immer einer jeden Seele insonderheit helffen, so muß es freylich nicht allein alsdenn vom H. Geiste dem Lehrer in den Mund gegeben werden, wenn er besonders mit ihnen handelt, sondern auch wenn er öffentlich insgemein hin redet oder prediget: Denn da muß vornehmlich der Geist Gottes nach seiner Allwissenheit seine Rede auf eines jeden Zustand einrichten und appliciren. Woraus abermal sonnen- die allein durch den H. Geist kömmt,

sonderlich im Predigen

nenklar am Tage ist, wie unentberlich das Licht des H. Geistes bey dem Lehren sey. Drum ists kein Wunder, daß der selige Lutherus unter andern also davon geschrieben hat: Wer kan predigen, er sey denn ein Apostel? Wer mag aber ein Apostel seyn, denn eben der, welcher das Wort Gottes mit sich bringet? Wer mag aber das Wort Gottes mit sich bringen, denn allein der, welcher Gott gehöret hat? (a) Und weiter: Wo nicht geistlicher Verstand und der H. Geist selber redet durch die Predigt, so kommts doch endlich dahin, daß ein jeglicher predigen wird, was er will, und an statt des Evangelii und seiner Auslegung wiederum von blauen Enten gepredi-get wird. (b)

(a) *Lutherus* To. II. Witteb. fol. 2. a.
(b) *Idem* To. III. Altenb. f. 471. a. b.

oder Vortrag Göttliches Worts,

§. 25. In diesem Stück machet er keinen Unterscheid unter den Zeiten der Apostel und unsern, sondern erkennet gerne, daß zu allen Zeiten und durchgehends bey allen Lehren, welche Göttlich seyn sollen, ein solch Göttlich Licht erfordert werde; damits also auch mit der Wahrheit übereinstimme, wenn man nach den Predigten zu sagen pfleget: **Man habe Gottes allein seligmachendes Wort mit einander angehöret**: mit welchem theuren Namen ja unmöglich ohne Gotteslästerung die menschlichen Einfälle, Fabeln, Historien und dergleichen Tand, auch nicht die bloß-menschliche Leh-

ten und heuchlerischen Worte können beehret werden. Daß es also die Erfahrung weiset, was Lutherus anderswo bekannt hat: Wo Gott nicht gibt auszureden, ist keine Predigt nütze. Die Apostel predigten auch nicht anders, denn wie ihnen der H. Geist gab auszureden, Act. 2. denn NB. wo Gott nicht gibt, da ist keine Predigt, oder ist eitel schädlich Predigt. (c)

(c) *Lutherus Tom. I. Jenenſ. f. 466. b. Comment. in Pſalm. LXIIX.*

welches der Heil. Geist geben muß

§. 26. Wenn aber nun die meisten das Wort nur andern stehlen, und sich mit fremden Gut vor den Unwissenden brüsten; So haben sie es nicht von Gott empfangen, und also fruchtets auch nichts, wie die Erfahrung weiset. Solche möchten wol bitterlich weinen und klagen über ihre äusserste Blindheit, daß sie sich unterstanden von Gott zu reden, und haben doch Gott selbst nicht erkannt. Denn sie werden ja offenbarlich vor ihm als Lügner erfunden, indem sie sich vor Gottes Gesandten ausgegeben, und doch ihren Principal selbst nicht gehöret oder gesprochen haben. Sie wissen selber noch nicht, was recht oder linck ist, und können sich in ihrer Seele nicht rathen: Dennoch aber schwatzen sie andern um des Gewinstes willen fremde gestohlene Worte daher. Ist das nicht ein unbeschreiblicher Verderb und Jammer im Volck, den doch niemand fast erkennen will! O wie wenige practiciren mit Ernst, was die alten Reformatores doch so nöthig erkannt haben, wenn sie bezeugen:

Du solt vor allen Dingen den Heiligen Geist anruffen, daß er dir himmlische Weisheit eingebe, das Geheimniß der Heiligen Schrifft öffne, und dich in alle Wahrheit und Gottseligkeit leite, auf daß ein treuer Catholischer Lehrer aus dir werde, und du mit Lehr und Leben die Kirche Christi mögest erbauen und verwalten. Du must unter dem Creutz geübet werden, in der Schule des H. Geistes getrieben und erfahren werden: Denn die Erfahrung thut viel zur Sache. (d)

(d) *Huberinus* Comment. in Ecclesiast. Cap. 39. p. 259.

In allen andern Handlungen,

§. 27. In Betrachtung dessen können nun freylich die Verständigen unter allen Religionen nicht ernstlich gnug von der Hoheit und Schwerigkeit des Lehramts zeugen. Billig, heißet es, wird das Hirtenamt eine Kunst aller Künste genennet, und eine Last, davor sich auch Engelsschultern entsetzen möchten. Denn was für Verstand gehöret dazu, die Menschen zu regieren, unter denen so grosser Unterscheid, so unglaubliche Wanckelmuth und keine Redlichkeit ist? Was für ein grosses Licht wird erfordert, das Verborgene der Hertzen einzusehen, welches allein Gotte zukommt, und ihre Absichten zu unterscheiden? Was ist da für Klugheit nöthig, die Neigungen eines jeden zu bemercken, welch ein Fleiß, die Seelen von der Sünde abzuziehen, welch eine Emsigkeit, den Versuchungen

zu

zu widerstehen, welch eine Munterkeit, die Gelegenheiten der Sünden abzuschneiden, welch eine Erkäntniß, die Gewissen zu regieren, welch ein Muth, die Sünder zu bestraffen, welch eine Krafft, den Feinden zu widerstehen, welch eine Geduld, die Schwachen zu ertragen, und was vor Standhafftigkeit, den Frommen weiter zu helffen, und endlich was vor Geschicklichkeit, alle Pflichten der Gerechtigkeit zu erfüllen? Dieses alles findet sich in keinem Menschen ohne sonderbare Gnade Gottes: und also darff die Seelensorge ohne offenbaren Beruff Gottes nicht angenommen werden. (e)

(e) *Joh. Bona* Princip. Vitæ Christ. Cap. XLIII.

§. 28. Ja freylich, möchte man hinzu setzen, darff ein Lehrer ohne Gottes Ruff nicht nur sein Amt nicht antreten, sondern auch ohne die stetige Fortsetzung dieses Göttlichen Ruffs nicht darinnen fortgehen. Und wäre wol einem ieden auf gewisse masse bey Worten uñ Wercken zu practiciren nöthig, was der berühmte Englische Lehrer und Scribente Doctor Robert Gell von sich selbst erzehlt in der Vorrede über die Verbesserung der Biblischen Uebersetzung: daß er nemlich offt in seinen Predigten mitten in der Abhandlung aufhören müssen; und als er von einigen deßwegen befraget worden, diese Ursache angeführt: Ich unterstünde mich nicht fortzufahren, wo ich nicht einigen Trieb und Zug oder Anblasen des Heiligen Geistes, als meines Führers, merckete. Womit

dazu Gottes steter Ruff gehöret,

dieser

dieſer Mann andeuten wollen, wie verwegen es gehandelt ſey, ohne den Heiligen Geiſt etwas lehren, geſchweige thun und wircken wollen: welches doch alle diejenigen thun, die des Heiligen Geiſtes Licht und Krafft noch heutiges Tages vor unnützlich, oder gar verdächtig und ketzeriſch achten, und ihm nicht in allen allein folgen. Die Alten haben dißfalls wol erkannt, daß eine recht Göttliche Weisheit zu ſolchem Amte und deſſen ſtetiger Praxi gehöre, wenn ſie ſagen: Ein Führer muß ſo verſtändig ſeyn, daß er auch die Gedancken der Feinde wiſſe, damit er denen, die unter ſeiner Zucht ſtreiten, ihre heimliche Kämpffe entdecken könne, und des Feindes Anſchläge zuvor ſagen, wodurch er ihnen den Sieg leicht machet, und ſie aus dem Streit gecrönet ausführet. Welches ſie aus Pauli Exempel beweiſen, der von ſich ſaget: daß ihm nicht unbewuſt ſey, was der Satan im Sinn habe. (f)

(f) *Nilus* Lib. Aſcet. Cap. 121.

wegen der vielerley Sachen.

§. 29. Nicht allein aber iſt des Böſen wegen groſſe Weisheit nöthig, ſondern auch des mannigfaltigen Guten halber, womit ein Lehrer billig zu thun haben ſoll. Denn, ſpricht ein wolgeübter Mann, „es iſt „eine groſſe Mannigfaltigkeit der Gemüther und „ein gewaltiger Unterſcheid der Wege des HErrn; „Daher wird keine geringe Wiſſenſchafft und Klug„heit erfordert, ſonderlich aber eine eigene Erfah„rung, dadurch die Seelen in ſolchen tiefen und un„bekannten Wegen mit Frucht geleitet, und einem

jeden

„ieden nach Bewandniß ihres Sinnes und Ge-
„müths guter Rath gegeben werden möge. Wenn
„(zum Exempel) einige unter den Seelen bedürf-
„fen, daß sie von ihrer Neugierigkeit abgeschrecket
„werden, damit sie sich nicht leichtlich in hohe Din-
„ge, die ihren Begriff übersteigen, verwickeln: So
„findet man hingegen auch viele, die eine sehr ruhi-
„ge und gütige Natur haben, denen Gott mit son-
„derbaren Gnaden von Anfang her zuvorkommet.
„Vor welche es denn ein grosser und kläglicher
„Schade wäre, wenn sie nicht nach der überreichen
„Hülffe, die ihnen Gott thut, gebührend fortgefüh-
„ret, aber am elendesten wärs, wenn sie gar von
„diesem Weg zurück geruffen würden. Wobey
er den Schaden von unerfahrnen Lehrern also vor-
stellet: „Wie viel gute Seelen sind, die solchen un-
„erfahrnen Führern in die Hände gerathen, und zu
„Erkäntniß und Erfahrung solcher allergewünsch-
„testen Wege der Göttlichen Liebe niemals gelan-
„gen? Weil nemlich solche blinde Leiter solche Er-
„käntniß ihnen niemals kund gethan, indem sie
„selbst solche niemals gewust, und dahero den Weg
„auch selber nicht gehen können. Wie viel sind ihrer
„hinwiederum, die schon von viel Jahren her zum
„HErrn bekehret und seinem Dienst gewiedmet ge-
„wesen: und die dennoch nicht die ersten Buchsta-
„ben vom inwendigen Hertzensgebet oder andern
„inwendigen Ubungen der Seele mit Gott gelernet
„oder geübet haben, sondern sich bloß an dem Beicht-
„und Abendmahl-gehen genügen lassen, und da-
„mit ihr gantzes Leben zugebracht, ohne alle weitere

„Unterweisung, wie einer Gott immer mehr ver-
„herrlichen solle in seiner Seele durch andere herr-
„liche innerliche Ubungen? (g)

(g) *Constantinus Barbanson* in Occultis Semitis Am. Div. Part. II. procœm. §. 3.

Unzulänglichkeit des blossen Wissens.

§. 30. Ich achte, es sey aus bisherigen Anmerckungen sonnenklar gnug, wie die blosse buchstäbliche Wissenschafft der Theologie noch lange keinen Göttlichen Lehrer ausmache, wo nicht das Licht und Krafft des Heil. Geistes im Hertzen regieren und wircken könne. Das äusserliche historische Wissen, auch aus der Bibel, ist dem Fleische leicht und angenehm: aber zu Christo will es nicht kommen, denn bey dessen Herrschafft findet es sein Urtheil und Tod. Darum hält man sich lieber in vielen Reden, Lesen und Hören auf, wenn man noch etwas geistliches thun will: Den Gehorsam aber des Heiligen Geistes und seiner Zucht läßt man fahren, und blehet sich dennoch darüber auf, als müste Gott schon damit vergnügt seyn, oder als würde solch Geschwätze und blosse Einbildungen (die man mit den Sinnen gefasset) ohne Geist, Leben und Wesen einen ewig können beruhigen oder selig machen, und für Gottes Zorn bewahren. Da doch warlich alle die Knechte, so nur viel zu wissen suchen, ohne lebendige Erfahrung, nur viel Stroh und Stoppeln sich auf ihre Seele sammlen, die das Feuer der Verdammung endlich verbrennen muß mit doppelten Schlägen und Schmertzen, nach des HErrn klaren Ausspruch Luc. 12, 47. 48.

§. 31.

§. 31. Hier ſtecket ein groſſer Betrug des verderbten Hertzens, das da, wenn es von Gott einige Rührungen und Empfindungen bekömmt, ſo leicht und begierig auf bloſſes Wiſſen und Erkäntniß fällt, ſich darinne beluſtiget und brüſtet, und darüber den einfältigen Gehorſam vergiſſet. Da will manchem der Bauch bersten vor überflüßiger Weisheit, ungeachtet er offt nicht in der geringſten Verſuchung aushält oder überwinden kan. Und dennoch hält man ſich dabey wol Zeit Lebens auf, tröſtet ſich mit einiger gleißenden Frömmigkeit und guten Concepten von Gott, und gehet alſo in Phariſäiſcher Verblendung dahin. Denjenigen Göttlichen Funcken, welchen man ſolte zum Fortgang in die neue Geburt gebrauchen laſſen, vermiſcht man mit der Vernunfft und Eigenheit, formiret daraus eine Lehrart, und zeuget dadurch eben ſolche vermiſchte Geſtalten und heuchleriſche Hurenkinder, welche Chriſtum und Belial, Welt und Gott zuſammen reimen wollen. Verführung dabey.

§. 32. Wider ſolche γραμματεις oder Buchſtäbler und Schrifftgelehrten, als Chriſti ärgſte Feinde, zeugeten die erſten Chriſten ſehr ernſtlich, wie anderswo ausführlich zu weiſen iſt. Hier will ich nur etliche Worte Lutheri davon wiederholen, der ſich alſo erkläret von dem Unterſcheid der buchſtäblichen und lebendigen Erkäntniß: Das Wort Gottes wird auf zweyerley Weiſe gehandelt, einmal von denen, die nicht recht- Unterſcheid der buchſtäblichen und Göttlichen Weisheit.

schaffen glauben, und dasselbe äusserlich allein mit dem Buchstaben nach der Vernunfft und menschlichem Verstand fassen, einen Gedancken davon machen, wie die Worte lauten. Das andere von denen, die der H. Geist lehret, die es nicht mit äusserlichen Gedancken fassen, sondern denen Gott einen rechten Verstand und Erfahrung ins Hertz giebet. Der erste Hauffe verstehet es nimmer recht, wiewol NB. viel grosse Schwätzer daraus werden, die sich rühmen, sie habens auch gelesen und verstehens, meynen, sie könnens besser, denn die andern alle. (h)

(h) *Lutherus* To. IV. Altenb. fol. 1. b.

Schade der falschen Erkäntniß

§. 33. Den Schaden solcher blinden Schrifftgelehrten und Pharisäer deutet er anderweit also an: Wer nicht gläubet, der verstehets nicht, und wäre besser, daß derselbe nichts in der Bibel wüste oder studirte. Denn er verführet sich und jedermann mit seinem irrigen Licht, daß er meynet, es sey der Schrifft Licht, welche sich doch nicht läßt verstehen ohne den rechten Glauben. (i) Und abermal mercket er aus Christi Worten Joh. 10. an, daß der Pförtner der Heilige Geist denen werde aufthun, die durch die Thür eingehen, weil niemand die Schrifft verstehen möge, so nicht Gott sie öffne und ausbreite, sondern sie bleibe eingewickelt, finster und verschlossen. Wie er auch anderswo kurtz und gut schleußt: Wer kan predigen, er

er ſey denn ein Apoſtel? Wer kan aber ein Apoſtel ſeyn, denn eben der, welcher das Wort Gottes mit ſich bringet? Wer mag aber das Wort Gottes mit ſich bringen, denn allein der, welcher Gott gehöret hat? (k) Welche Worte nie genug zu wiederholen ſind.

(i) *Lutherus* To. I. Altenb. fol. 747. a.
(k) *Idem* To. I. Altenb. fol. 152. b.

und ihr Urſprung.

§. 34. O freylich werden gantze Länder und Gemeinen voll ſolcher verkehrten Schwätzer und Heuchler, wenn ein Lehrer auf bloſſem Wiſſen und Reden beſtehet, nicht aber darnach ringet, daß er alles rede als Gottes Wort, und ſolches Geiſt und Leben werde. Dieſes Ubel bringet man meiſt aus denen gemeinen Schulen mit in die Kirche, weil daſelbſt die Jugend nur auf viele unnöthige heydniſche Wiſſenſchafften und deren rhetoriſchen Vortrag, nicht aber auf die thätige Weisheit geführet wird. Solch leeres Wiſſen u. Schwatzen hanget einem hernach an, wenn man Göttliche Dinge handeln ſoll, und kan kaum durch ernſtes Eindringen in die einfältige Erkäntniß Gottes abgethan werden. Daher kommen ſo viel überflüßige Worte in Predigten, und andere Lehren, ſo viel vergebliche Speculationes ohne die lebendige Praxin der Lehre Chriſti, und insgemein ein heuchleriſches aufgeblaſenes Weſen in unzehlichen ſonſt gutmeynenden Gemüthern.

Scheinheilig Geſchwätze.

§. 35. Da ſiehet man mit Entſetzen, wie einer dem andern nachſchwatzen und nachäffen lernet. Wie ſie die For-

muln und scheinheilige Worte auffschnappen, sich von Göttlichen Wahrheiten aus natürlichen Kräfften Bilder machen, damit phantasiren und spielen, und also von dem Leben Gottes selbst ferne bleiben, hingegen aber nur mehr Verdammung und Urtheile über sich ziehen. Alles aus dem elenden Grunde, weil man auf blossen Theorien beruhet, und damit veranügt ist, wenn die Leute, wie man redet, **ein schön Erkäntniß haben**, das ist, vom Christenthum plausibel reden können, oder andern Lasten und Gebote auflegen, die sie selbst nicht mit einem Finger anrühren: womit denn nichts als Zorn angerichtet wird, niemand aber recht gebessert, und weñ man auch noch so sehr über andere herfahren u. herrschē will. Darüber werden sie gleichwol von Unvorsichtigen approbiret und gelobet, oder wenigstens nicht ernstlich von solchem Schein ab- und zur Wahrheit und Krafft gebracht: indem es dem alten Menschen wol anstehet, wenn man mit blossen Worten, die keinen Kampff noch Tod kosten, ein Christe seyn, oder Christen machen kan. Und der Satan selbst kan solch Mund- und Scheinwerck gar wol leiden, weils ihm keinen Abbruch thut, sondern sein Reich heimlich nur mehr befestiget.

Wahres Mittel darwider.

§. 36. Gott erbarme sich des armen Volcks, und treibe die Lehrer allenthalben in solchen Ernst und Eiffer, daß sie alles andere Wissen und Reden mit Paulo vergessen, und Christum allein einfältig kennen lernen! Denn wird das gantze Gemüth eines

Men-

Menschen sich dem HErrn JEsu übergeben und auf ewig aufopffern, so wird aller Dunst der falschen Erkäntniß und Einbildungen wegfallen, und allein der Sohn Gottes mit seinem Heil und Leben zur Herrschafft kommen. Alsdenn wird man auch andern nichts sagen oder von ihnen hören wollen, als lebendige Worte, die Christus in und durch einen redet. Und in diesem allgenugsamen Quell der Weisheit wird es nie an Wahrheit und Klugheit der Gerechten mangeln, die er selbst, der HErr, seyn wird und bleiben!

Das VI. Capitel.

Von wahrer Gottseligkeit eines Lehrers insgemein, und von Vermeidung der falschen.

§. 1.

Ist nun der Verstand eines Lehrers von dem Licht der Wahrheit erfüllet und eingenommen: So muß der Wille auch von derselben völlig regieret werden, wo es nicht alles nur zur Verdammung und Uberzeugung ausschlagen soll. Dieser Wille aber muß erst durch lange Zucht des H. Geistes dahin gewöhnet und unter das Joch des Gehorsams Christi gebracht seyn, ehe man recht beständig und treu darinne wird. Man muß nach und nach von dem lieben Gott selber gelernet und erfah- Beschaffenheit des Willens bey einem Lehrer,

fahren haben, wie genau er züchtige, und die geringsten Fehler entdecke, ob er schon gelinde und väterlich handelt. Solche Art der Zucht muß man erst von der Weisheit an sich selbst gelernt und also durch Leiden oder Erduldung derselben Gehorsam gefasset haben, ehe man ein Züchtiger der Thörichten werden mag. Denn hiebey lernet man die reine Liebe Gottes kennen und hoch achten, die allein recht bessern und die Hertzen gefangen nehmen kan durch ihre grosse Stärcke und verborgene Force. O wie mancher auch sonst gutmeynender Lehrer wird doch endlich von dem höllischen Löwen überfallen und verschlungen, wenn er etwa nur in einem oder andern nicht gehorsam ist, ob er schon sonst andern des HErrn Willen verkündiget hat, wie zu sehen an dem Exempel jenes Propheten zu Bethel. 1. Kön. 14/26.

Bestehend in Heiligkeit des Lebens,

§. 2. So muß nun, wie gedacht, ein Lehrer Gott aus Liebe gehorsam seyn, und seinen Willen unter den Göttlichen beugen in allen Stücken. Damit jedermañ sehe, uñ absonderlich seine Zuhörer selbst Zeugen seyn mögen, wie heilig und gerecht und untadelich er den Gläubigen worden sey, als Paulus von sich schreibet 1. Thess. 2, 10. Der Grund hievon ist dieser: Ein Diener Gottes muß den Leuten ankündigen, daß ihr Schöpffer sie zu ihrer vorigen Herrlichkeit wieder bringen wolle, und daß sie deßwegen seinem Willen sich wiederum unterwerffen und in die erste Gerechtigkeit und Heiligkeit eintre-

ten

ten müssen. Dieses muß er ihnen nicht nur mit Worten zeigen, sondern auch mit der That und seinem eigenen Exempel, damit die Unverständigen sehen, theils daß es Ernst und kein Spiegelfechten, theils daß es auch möglich und wol zu practiciren sey.

nach derselben Mitteln

§. 3. Hier dencke nun einer selbst vor dem lieben Gott nach, welch ein Ernst dazu gehöre, in allen sich heilig und gerecht zu verhalten! Ob man nicht da immer auf sich selbst acht haben und darinne beständig bleiben müsse, (ἐπέχειν, ἐπιμένειν) wie Paulus von Timotheo erfordert, 1. Tim. 4, 16. wenn man wolle ein Fürbild der Glaubigen seyn nicht allein im Wort, sondern auch im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben und in der Reinigkeit. v. 12. Man bedencke, ob man deßwegen nicht einen Bund machen und stets erneuern müsse mit Augen, Ohren und allen Sinnen und Gliedern, damit der Feind nirgends sichten und fällen könne? Ob nicht der gute Kampff des Glaubens redlich gekämpfet seyn müsse, damit man Glauben und gut Gewissen behalte, und nicht Schiffbruch leide? 1. Tim. 1, 18. Und ob man nicht also überhaupt zu der Gottseligkeit sich selbst recht üben müsse, wenn man nicht zuschanden werden will? 1. Tim. 4, 7.

im Kämpfen,

Wachen und Beten.

§. 4. Ach was vor Wachen und Gebet, welch eine genaue Bewahrung seiner selbst gehöret dazu bey so gefährli-

cher Station, da man dem Feind stets so nahe stehet! Wie muß einer doch lernen in allen, auch den geringsten Dingen treu und redlich handeln vor Gott und Menschen, damit Gott das Wahre und Rechtschaffene anvertrauen könne! Wie darff man doch so gar nicht sicher und vergnügt seyn, wenn man nur was gutes und schönes andern sagen kan, daß man darauf wolte leichtsinnig und lässig werden, da man vielmehr selbst immer nach der Lehre zum Werck schreiten soll! Wie sorgfältig muß man sich auch vor den subtilesten Reitzungen in acht nehmen, damit man nicht gefangen werde unter dem Schein des Guten! Wie ernstlich muß man da sein Fleisch samt dessen Lüsten zähmen: damit man zuförderst seine eigene und der Seinigen Sünden gebunden und überwunden habe, ehe man des Volcks Sünde angreifft! Weil ja sonst der stetige Vorwurff in den Hertzen der Untergebenen bleibet: **Warum predigest du andern, und bist selbst verwerfflich?** Warum predigst du, man soll nicht stehlen, geitzen, hochmüthig, wollüstig leben, u. s. w. und thusts doch selber? Röm. 2, 21. 1. Cor. 9, 27.

Nothwendigkeit

§. 5. Und darum schlossen die Alten von den Pflichten eines gemeinen Christen auf die Lehrer gar weislich also: **Alle Christen müssen zwar die Zucht und ein unsträfliches Leben bewahren, insonderheit aber die Vorsteher, welche ein Exempel denen andern geben sollen. Wie würden sie auch ohne dem die Zucht und Unschuld der übrigen re-**

gie-

gieren können, dafern aus ihnen selbst böse Exempel und Verderbniß entstünde? (a) Ja sie redeten hiebey ohne Bedencken von einer gewissen Vollkommenheit, wenn es hieße: Was da von allen andern stehet, das betrifft noch vielmehr diejenigen, welche allen ein Exempel seyn und desto mehr den andern an Gehorsam vorleuchten sollen, je mehr sie respectiret werden. Hat Gott den gemeinen Leuten und den schwachen Weibs-Personen eine solche vollkommene Regel des Lebens gegeben: wie viel vollkommener will er diejenigen nicht wissen, von welchen jene die Vollkommenheit sollen lernen? (b)

und Vollkommenheit darinne,

(a) *Cyprianus* Epist. LXII.
(b) *Salvianus* Lib. II. de Avaritia p. 68.

§. 6. Sie legeten hiebey zum Grund den hohen Respect ihres Principalen, der ewigen Gottheit selber, deren Gesandten die Lehrer seyn sollen. „Das allgemeine „Zeugniß, hieß es, und Gerüchte muß von unserm „Thun und Lassen zeugen, damit in unserm Amt „kein Schade geschehe, sondern vielmehr ein jeder „den HErrn über seinem Knecht lobe, wenn er ihn „siehet, und ihn anbete, daß er so fromme Diener „hat. Immassen diß des HErrn Lob und Ruhm „ist, wenn eine unschuldige Disciplin in seinem „Hause herrschet. (c) Hiernächst aber gründeten sie sich auf den Nutzen der Untergebenen, welcher bey Ausbleibung des guten Exempels auch ver-

wegen des Exempels.

ſchwinde. „ Welche etwas lehren und andern „empfehlen wollen, die müſſen zuvor ſelber ſich er„finden laſſen, daß ſie es wol in acht nehmen, und „andere durch den Nachdruck ihres Exempels mit „Krafft bewegen. Auf daß nicht die Worte gleich„ſam beſchämet werden, wenn die That ſelbſt er„mangelt. (d) Und alſo bekannten auch unterm Verfall gantze Concilia, daß die Lehrer an ſich ſelbſt müſten zu reformiren anfangen, ſonſt wäre ihr anderes Beſſern vergebens. „ Weiln derjenige „ſeine Untergebene mit nichten recht beurtheilet, der „nicht erſt ſich ſelbſt durch gerechte Cenſur züchtiget: „So iſt uns gut und nützlich vorkommen, daß wir „erſt unſern eigenen Exceſſen Einhalt thun, und her„nach denn die Irrthümer der Untergebenen verbeſ„ſern. (e)

(c) *Ambroſius* Lib. I. Offic. c. 50.
(d) *Tertullianus* Lib. de Patientia Cap. I.
(e) Concilium Toletanum IX. Sec. VII. in Præfatione.

Thun iſt mehr als Reden.

§. 7. Diejenigen, welchen es auch noch unter dem Verfall ein Ernſt war, hatten ſolche Gewißheit in der Nothwendigkeit des exemplariſchen Lebens, daß ſie auch eher die Worte und Lehren, als die That vor unentberlich achteten. Welches ſie denn bewieſen aus Chriſti Exempel, welcher ſelber erſt **that**, hernach aber **lehrete**, Apoſt. Geſch. 1, 1. und andern dergleichen gebot. Matth. 5, 19. c. 28, 20. Dahero bezeugten ſolche ernſtlich: „Die „That gehet vor den Worten her. Denn der HErr

ſaget

„saget im Evangelio: Wer also thut und lehrt, der „wird groß seyn. Hier hören wir allerdings, wie „die That vorhergehe, und die Lehre folge. Denn „die allererste Lehre ist, Gutes wircken. Denn „wenn die Worte aufhören, so weiset das gute „Werck dem Menschen eben dasselbe, indem man „mercket, daß die Gemüther gleichwol von der „Krafft bewogen werden, obschon die Ohren von „keiner Stimme erwecket werden. Wer freuet „sich nicht, wenn er eine gute That siehet, daß ers „nachthue, weil er dasselbe zu einem stummen Lehr„meister hat, und durch dessen Exempel schon un„terrichtet wird? Demnach gehen die Wercke vor „den Worten her, ja die Worte ohne Wercke sind „gar nichts nütze, u. s. w. (f)

(f) *Chrysostomus* s. Auctor Oper. Imperf. in Matth. Hom. XVII. qui & conf. Hom. X. & XLIII. it. Hom. I. & XXX. in Act.

Was es helffe beym Reden.

§. 8. Welche noch tieffer gründeten, die erkannten allerdings eine geheime Krafft bey der Wirckung des Lehrers in das Gemüthe der Hörenden, welche zwar Gott selbst schencke, aber doch nicht ohne die Fähigkeit des Werckzeugs. Also daß eines Göttlich-gesinneten Menschens Lehre eine Göttliche verborgene Wirckung habe, wie die Lehre eines Gottlosen die Hertzen der Leute gewaltig einnehme und verkehre. „Man muß sich zuvorhero selbst erst „reinigen lassen, ehe man andere reinigen will, „selbst erst weise seyn, ehe man andere Weisheit „lehret, selbst erst ein Licht werden, und hernach

er-

„erleuchten. Man muß selbst zuvor zu Gott nahen, „und hernach andere dazu führen, sich heiligen las„sen, und alsdenn erst heiligen, u. s. w. (g) Dieses wird unter andern aus Jes. 52, 11. bewiesen, da diejenigen sich reinigen sollen, die des HErrn Geräthe tragen. Wobey man also schlosse: Wie kan ein solcher das Ubel von den Schafen hinweg thun, der in gleicher Sünde steckt, oder auch noch in grössern? Dazu noch dieses nachdenckliche und gantz rechtgläubige Gleichniß kam: Diejenige Hand muß ja reine seyn, die die Flecken von besudelten Gefässen abwaschen soll, damit eine unreine es nicht noch ärger und befleckter mache, wenn ein unrein Ding das andere tractirt. (h)

(g) *Gregorius Nazianz.* Orat. XXI. in Athanas.
(h) Auctor Sermonum ad Fratres in Eremo ap. *Augustinum* Serm. XXXVI.

Exemplarischer Wandel

§. 9. In solchem Sinn scheinet jener alte Lehrer wol der Vernunfft, aber nicht dem Glauben zu viel zu reden, wenn er spricht: „Diejenigen, die da geheili„get werden (auch Zuhörer) müssen aus Unvollkom„menen Vollkommene, und der Heil. Erkäntniß, „die da vollkommen machet, theilhafftig werden, „daß sie solche schauen können. Denn darin be„stehet die Vollkommenheit einer jeden Wissen„schafft, daß man zum Genuß und Anschauen des„jenigen kömmt, was man siehet, und in keinem „Dinge Mangel hat, wie geschrieben stehet: Ihr

„solt vollkommen seyn, wie auch euer himmlischer „Vater. Matth. 5. (i)

(i) *Pachymeres* Paraphr. ad Dionysii Hier. Coelest. Cap. III. §. 3.

§. 10. Daß aber hierzu das Fürbild eines rechten Hirten allerdings mit erfordert werde, zeiget ein anderer mit dieſem Grund: „Wenn du anderen vorstehen wilt, „so prüfe dich zuvor genau, ob du Krafft habest, „mehr mit der That als mit Worten zu lehren, was „sie thun sollen, daß du dein Leben als ein Muster „der Tugend allen vorlegen könnest. Damit also „diejenigen, so dasselbe nachthun wollen, nicht „von den Lineamenten der wahren Gottseligkeit im „geringsten abirren, wenn etwa der Spiegel deines Lebens derselben Bild nicht so schön, als sie „selbst ist, præsentirete, sondern die Strahlen ihres Glantzes durch die Flecken deiner Laster gehindert würden. Darum glaube gewiß, du must „hinfüro nicht allein deinetwegen kämpffen, sondern auch derer halben, die deiner Anführung „vertrauet sind. Denn es wird nicht nur von dir „gefordert werden, wie du dich selbst versorget, als „wie du sie regieret habest, seit dem du einmal das „Werck ihres Heils auf deine Gefahr zu versorgen „auf dich genommen hast. und dessen Nachdruck,

§. 11. Dieses erläutert er sehr wol mit dem Exempel der ältesten Lehrer: Wir sehen, spricht er, daß die Heiligen solches sehr sorgfältig gethan, damit sie ihre Jünger nicht weniger in dem Weg der Gottseligkeit befördert hinterlassen möch-

möchten, als ſich ſelbſt. Alſo hat der Apoſtel aus dem verlauffenen *Oneſimo* einen Märtyrer gemacht. Der Prophet Elias machte den Ackermann Eliſam zu einem Propheten. Moſes brachte den Joſuam Nave noch höher. Der Prieſter Eli unterrichtete den Samuel dergeſtalt, daß er auch vollkommener ward, als ſein Meiſter. Ich will zwar nicht leugnen, daß der Fleiß der Jünger auch viel zu ihrem Wachsthum geholffen habe: Aber ich muß doch die wahre Urſache ſolches Wachsthums darinne ſetzen, daß ſie ſolche Anführer gehabt, die da weiſe und vermögend geweſen, den verborgenen Funcken der Begierde zu erwecken, und zu einer Flamme zu bringen. (k)

(k) *Nilus Archimandrita* Epiſt. 344.

nach dem gemeinen Bekäntniß.

§. 12. Es iſt eine gewaltige Menge Zeugniſſe von dieſer Sache vorhanden, die ſchon in der Abbildung im 9. Cap. des 2. Buchs guten Theils wiederholet ſind, daß nemlich ein Prediger mit ſeinem heiligen Leben am meiſten baue, wie man zwar faſt in allen Methodis Studii Theologici und Concionandi häufig findet, aber leider! in der Praxi deſto weniger ſpüren kan. Indeſſen ſind zum wenigſten ſolche Bekäntniſſe ein Zeichen, daß dieſe Wahrheit unleugbar iſt, und allen Ungehorſamen ein Zeugniß vor Gottes Richterſtul ſeyn wird. Weil aber die Vernunfft und der heuchleriſche alte Adam ſich gerne hinter die Larve einer ſelbſt-erwehlten Moral-Frömmigkeit und äuſſerlichen Ehrbarkeit ſtecket; ſo

will

will ich über die bisherigen nur etwas noch von solchen Zeugnissen melden, die bey einem Lehrer auf einen sehr hohen Grad der Heiligkeit dringen. Was der Heil. Geist in der Schrifft dißfalls deutlich erfordere, ist nach dem Buchstaben bekannt genug aus der 1. Tim. 3, 2. u. f. C. 4, 7. C. 6, 11. Tit. 1, 7. 8. und andern Orten, woselbst solche Eigenschafften und Stuffen eines geübten Christen benennet werden, die auch unter Frommen sehr rar sind. Denn ein reines Gewissen 1. Tim. 3, 9. ist nur bey einem unsträfflichen Leben, daran nemlich der Heilige Geist nichts bestraffen darff, nach der Alten Erklärung. (l)

(l) *Theodoritus* Comm. in h. l. p. 474. *Theophylactus* ibid.

§. 13. Demnach ists kein Wunder, wenn die Wahrheit hievon so starck in die Augen geleuchtet, daß sie alle so schlechterdings und ohne Einschränckung bekennen: Es hilfft NB. gar nichts, daß einer im Reden oder Predigen geübt ist, und die Zunge zum Schwatzen gewöhnet hat, wenn er nicht mehr mit seinem Exempel, als mit dem Wort lehret. (m) Und wiederum: Das Wort kan NB. keinen Nachdruck haben, dem man nicht mit dem Exempel zu Hülffe kömmt. (n) Drum beweise mit der That, was sich gebühre, so brauchet es keiner Worte. (o) Lasset uns ja mit allem Fleiß NB. erst mit Wercken, als mit Worten lehren. (p) Und was dergleichen Bekäntnisse mehr sind.

Von Unzulänglichkeit des blossen Lehrens.

(m) *Hieronymus* Comm. ad Tit. II, 7.

(n) *Cassiodorus* Lib. II. Epist. 8.

(o) *Joh. Damascenus* Orat. III. de Imag. p. 805.

(p) *Chrysostomus* Homil. VII. in Gen.

§. 14. Man hat also aus der täglichen Erfahrung observirt, wie genau das Leben eines Vorstehers mit dem Leben der Untergebenen zusammen hange, und wie gern diese ihrem Führer nachgehen, so daß man bald an einer Gemeine merken kan, wie ihr Lehrer beschaffen seyn müsse. Und in solchem Verstand setzet Ignatius offt in seinen Briefen von gewissen Lehrern, **daß man an ihnen ihre gantze Gemeinen, und an den Gemeinen hinwiederum die Lehrer erkannt habe**, weil sie einander im Leben ähnlich worden. Auch haben die Lehrer bey den Alten billig geheissen **Regeln und Formen der Gottseligkeit.** (q) item: **Vorsteher eines gottseligen Lebens** (προεστηκότες τοῦ βίου τῆς εὐσεβείας) u. s. w. (r) Nemlich nicht, daß man ihnen in allen Umständen nachäffen müsse, wie die Heuchler auch offt in Geberden und andern Kleinigkeiten thun: sondern daß man **demjenigen Licht, das aus solchem Wandel hervorleuchtet, auch nachspüre, und sein Leben darnach einrichte oder bilde** (χαρακτηρίζειν) (s)

(q) *Basilius M.* in Regul. Ascet. reg. 80.

(r) *Gregorius Nyssenus* Orat. Catech. p. 43. Tom. III. Opp.

(s) *Chrysostomus* Homil. X. ad 1. Tim. 3.

§. 15.

§. 15. Es ist schon oben gedacht, wie ein untadelicher Wandel eines Lehrers so genau seyn müsse, nach 1. Tim. 3, 2. daß er auch in seinem Hertzen selbst nicht über etwas unrechts bestrafft werde, und dahero sich selbst nicht richten dürffe mit Paulo, 1. Cor. 4, 3. wie es die Alten in solchem genauen Verstand annehmen. (t) Gestalt diese auch das Wort Pauli anfänglich also genau beobachteten, daß sie auf eine gewisse Vollkommenheit ernstlich drungen, wie bereits im 5. §. gedacht ist. Denn so erzehlet einer aus den ersten Zeiten von denen Aposteln: Sie forderten von denen, welchen sie die Gemeinen anvertraueten, daß sie vollkommen und untadelich in allen seyn solten, welche, wenn sie rein handelten, grossen Nutzen schaffen konten. (u) Und ein anderer beschreibet einen wahren Hirten, daß er die Würde des Lehr-Amts mit der That besitze, und nach aller Schärffe oder Vollkommenheit des Gesetzes wandele (κατὰ πᾶσαν ἀκρίβειαν νόμου) (x) Und aus Tit. 1, 8. wiederholeten sie, daß ein Aufseher nicht allein heilig und gerecht seyn solle vor sich selbst, sondern auch also in allen Stücken, daß er nicht einmal eine Gelegenheit gebe, daß jemand etwas an ihm anklage oder verdamme. (y) Und also daß er überhaupt in Göttlichen Dingen heilig sey, und nichts, was Gott gebühret, versäume; gegen die Menschen aber gerecht und unpartheyisch lebe. (z)

und zwar in grossem Grad.

(t) *Chrysostomus* l. c. & *Theophylactus* ad 1. Tim. III.
(u) *Irenæus* lib. III. adv. Hær. cap. III.
(x) *Theodorus Mopsvestenus* in Catena ad Joh. cap. X. p. 263.
(y) *Chrysostomus* Homil. IV. in Colos. & *Theophylactus* ad h. l. p. 844.
(z) *Idem* ibid.

Möglichkeit der Heiligkeit.

§. 16. Nachdem sie also die Nothwendigkeit eines solchen heil. Wandels aus Pauli Worten bewiesen, so zeigeten sie eben auch aus dessen Wercken die Möglichkeit, indem er selbst von sich gedencket, wie heilig und gerecht und untadelich er den Gläubigen worden sey. 1. Thess. 2, 10. Woraus sie denn bemercken: dieser Lehrer habe gelebet heiliglich nach dem Hertzen, und gerecht nach den äusserlichen Wercken, auch untadelich, daß er niemanden beschwerlich gewesen. Sintemal ein Lehrer, der sonst heilig lebet, dennoch nicht untadelich sey, wenn er andere beschweret. Deßwegen haben auch die Thessalonicher seinem Wort also geglaubet, als höreten sie Gott selber. (a)

(a) *Sedulius* Explanat. in Epist. ad Thessal. Cap. 2. p. 570. Tom. VI. Biblioth. Pat.

Art und Weise derselben,

§. 17. Wir wollen aber nun auch etliche neuere Lehrer von dieser wichtigen Materie vernehmen, welche mit denen Alten dißfalls genau übereinstimmen. Denn so schreibet zum Exempel ein geübter Mann hiervon: Lasset uns sehen, welches wahrhafftige

haffrige Hirten seyn, in Christi Fußstapffen treten, und sein Volck nach seinem wolgefälligsten Willen regieren? Diejenigen sind es, welche die Welt und alles, was von Gott abziehen kan, verachten und verlassen, und wircklich Gott über alle Dinge suchen und lieben, sich selbst aber und alle Menschen bloß um Gottes willen lieben, nemlich also, daß sie den Lastern absterben, und Gott und der Wahrheit leben, und also zu der Herrlichkeit des ewigen Heils kommen. Uberdiß sind sie nüchtern, mäßig, gelinde, von Hertzen demüthig, gütig, gnädig, friedfertig, fromm, freygebig, geduldig, gehorsam, eines gelassenen Willens, einfältig, weise, klug, in Tugenden beständig, ehrbar, gelehrt und von gutem Rath, fröliches Geistes, erhabenen Hertzens, und reich an Tugenden. Mit dem Munde bewahren sie die Wahrheit, in Worten Bescheidenheit und Unterscheidung, und in der Stimme eine ausfliessende Anmuthigkeit. Ihr Hertz und ihr Innerstes sind allzeit offen und voll Barmhertzigkeit gegen die Noth aller Menschen. Sie sind leicht mit Speise und Tranck vergnügt, und achtens nicht, wenn sie gleich ein Kleid von groben Zeug haben. Sie sind mit der blossen Nothdurfft zufrieden. Haben sie etwas übrig, so theilen sie es unter die Armen aus. Dieses ist das Leben frommer Priester. (b)

(b) *Joh. Ruysbrochius* Lib. de Vera Contempl. Cap. LVII.

§. 18. Es finden sich unzehliche dergleichen Zeugnisse mitten aus dem Pabstthum bey denen Zeugen der Wahrheit, die ich aber der Kürtze halber nicht berühre. In Lutheri Schrifften ist eben dergleichen hin und wieder zu sehen, daraus ich nur zur Probe ihrer zwey oder drey nennen will. Also schreibet er an einem Orte: Wo nicht die Wercke sind, da ist Christus auch nicht. Christus ist ein lebend, thätig, fruchtbar Wesen, das ruhet nicht, es wircket ohn Unterlaß, wo es ist. Darum die Bischöffe und Lehrer, die nicht Christi Werck führen, sollen wir halten und meiden wie die Wölffe. (c) Und wiederum, da er die zwey Haupt-Eigenschafften eines wahren Lehrers specificirt, wie sie beyde da seyn müssen, und das Leben der Lehre vorziehet: „Die zwey Stücke soll ein jeglicher Prediger beweisen: Aufs erste ein unschuldig Leben, damit er trotzen könne, und niemand Ursach habe, die Lehre zu lästern. Zum andern unsträffliche Lehre, daß er niemand verführe, die ihm folgen, und also auf beyden Seiten recht bestehe.„ (d) Fast wie Hilarius saget: „Es gebühret einem frommen und heilsamen Priester nicht, daß er entweder nur unschuldig lebe, oder auch nur geschickt predige: weil ein Unschuldiger nur sich selbst nütze ist, wo er nicht unterwiesen ist, und ein Gelehrter keinen Nachdruck der Lehre hat, wo er nicht unschuldig lebet. (c) Anders-

auch nach Lutheri Zeugniß,

derswo fordert Lutherus das Bild Christi von solchen, und setzt: Prediger, als der erste und fürnehmste Theil der Kirchen, solten den süssen, lieblichen, freundlichen Anblick und Gestalt Christi mit ihrem heiligen Leben und Lehre aufs allerreineste dem gemeinen Volck zum guten Exempel anzeigen. (f)

(c) *Lutherus* Kirchen-Postill am III. Adv. p. 47.
(d) *Idem* ibid. am Sonnt. Judica Evang. init. pag. 315.
(e) *Hilarius* Lib. IIX. de Trinit. p. 97.
(f) *Lutherus* Tom. II. Altenb. p. 732.

§. 19. Unter denen alten Lutherischen Lehrern ist diese Wahrheit immerzu frey behauptet worden, wenn es geheissen hat: Es gehöret dieses zum Amt eines Vorstehers, daß er andern mit Heiligkeit des Lebens vorleuchte, und man sehe, daß sein Leben mit der Lehre einstimme, denn dieser Spruch Menandri gehet ihn eigentlich an: Das Leben des Predigers uñ NB. nicht die Worte überreden die Leute. Drum soll ein Vorsteher sein Leben also einrichten, daß die Zuhörer von ihm aller Tugenden Exempel nehmen können. (g) Ingleichen wenn man bekennet hat, was doch so wenig eintrifft: „Der erste Weg (zu „einer guten Zucht) ist das vorgehende Exempel der „Kirchendiener. Denn diese sollen nicht allein Exemplar und Fürbilde seyn andern Leuten zur Nachfolge in der Lehre, sondern auch im Leben und guten Sitten. “ Und ist NB. nicht mit Worten zu

und seiner ersten Nachfolger.

„erlangen, wie kräfftig, wircklich, thätig und mißlich „das vorgehende Exempel der Kirchendiener in den „Sitten ist, und in einer rechtschaffenen Disciplin „zur leichten Nachfolge der Kirchverwandten, zu„gleich zum Guten und zum Bösen. Ist ein Kir„chendiener eines gottsfürchtigen, züchtigen, tu„gendsamen und ehrbaren Lebens, so ist es nicht mög„lich, daß solches ohne Frucht kan abgehen bey den „Pfarrkindern. Und wiederum, ist ein Kirchen„diener eines ungottfürchtigen, ärgerlichen, unzüch„tigen, untugendsamen Lebens, so ists nicht möglich, „es thut solches unaussprechlichen Schaden bey den „Kirchverwandten. Und das alles nach der täglichen Erfahrung, die nicht lügen mag. (h)

(g) *D. Hieronymus Wellerus* lib. de Offic. Episc. p. A. 8.

(h) *Erasmus Sarcerius* im Buch von der Disciplin. p. 192.

§. 20. Es ist Gott nichts angenehmers, als die Reinigkeit des Hertzens und des Leibes, und hingegen nichts mehr zuwider, als Unreinigkeit. == Ein Hirte aber muß der Reinigkeit desto fleißiger nachjagen, weil er durch seinen Dienst dieselbe andern anpreisen soll: (i) schreibet ein rechtschaffener Mann mit Grunde, und widerspricht damit allen denen, welche nicht einmal den Namen der Reinigkeit mehr ertragen, geschweige erfüllen wollen, da doch so gar auch im alten Bund dieses stets von dem Allerheiligsten zum Grund gesetzet wird: Es könne und dürffe kein Diener Gottes unheilig leben, weil er selbst, der

HErr,

HErr, heilig ist. Denn also spricht Gott davon: Sie sollen heilig seyn ihrem Gott, und den Namen ihres Gottes nicht verunreinigen. 3. B. Mos. 21, 6. Item: Sie sollen heilig seyn, weil ich heilig bin, der ich sie heilige. v. 8. Womit die genaue Connexion der Knechte Gottes mit dem HErrn gewiesen wird, ohne dessen äusserste Schmähung und Beleidigung sie nicht unrein leben könten; ja nicht einmal das Volck, geschweige denn die Priester.

(i) *Hemmingius* Lib. de Pastore Part. I. p. 3.

§. 21. O wo wollen denn nun diejenigen sich vor Gottes feurigem Grimm verbergen, die sich vor seine Diener ausgeben, und doch ein heilig Leben nicht einmal nöthig oder möglich achten, geschweige selbst führen? Es bleibet nicht nur ihre eigene, sondern auch so vieler andern geärgerten Seelen Verantwortung auf ihnen liegen bis auf den Tag, da Gott richten wird. Denn sie können als Weltgesinnete den Heil. Geist nicht empfangen, nach Joh. 14, 17. und also auch ja unmöglich etwas rechts lehren, dieweil es nicht von Gott abgesandt ist (ἀπεσάλη) wie die Weisheit bezeuget Sirach 15, 8. Sintemal sie es nur aus der Bibel nehmen, (welches an sich selbst gut ist) nicht aber selbst erst in sich wahr und kräfftig werden lassen; dahero sie auch selbst keinen Schmack davon haben, sondern nur im Gewissen Verdammung fühlen. Denn Gott handelt ja wol weiser mit seinen Worten, als

Greuel des Abfalls hierinne.

Ob Gottes Wort recht

bey bösen Predigern sey?

als ein kluger Mann. Nun sagt die Weisheit von einem, der seine Worte durch einen Thörichten sendet, daß er die Straffe der Gewaltthätigkeit leiden müsse, und daß man dahero dem Narren das Wort aus dem Munde wegnehmen solle. Sprüchw. 26, 6. 7. Wie vielmehr wird Gott einem Menschen, der der Weisheit und ihrer steten Zucht selbsten niemals gehorchet, sein Krafft-Wort bey allem leeren Geschwätz aus dem Munde nehmen? Und was ists anders, weñ er zum Gottlosen spricht: Was erzehlest du meine Rechte, und nimmst meinen Bund in deinen Mund? da du doch die Zucht hassest, und verwirffst meine Worte hinter dich. Ps. 50, 16. Oder: wie kanst du meinen Willen andern sagen, da du ihn selbst weggeworffen hast? Kan auch iemand andern etwas geben, das er selbst nicht mehr hat?

Exempel und Bekäntnisse der Alten.

§. 22. Bey diesen ernsten Worten gedencke ich an Origenis Redlichkeit, welcher, als er einst zu Jerusalem in der Gemeine diese Worte las, und an seinen vorigen Fall in der Jugend gedachte, da er aus Abscheu vor der gedroheten Schändung eines Mohren Christum fast verleugnet hätte, (worann zwar die Verständigsten zweifeln) sehr viel Thränen vergoß, und sich als unwerth zu lehren bekennete. (k) Wie denn auch andere aus diesen Worten bekennen: Daß einer zuvor selber hören müsse, was Gott in ihm rede, ehe er seine Worte in den Mund zu nehmen sich unterfange. (l)

Daß

Daß man selbst diejenige Zucht und Mäßigung des Gemüths nicht hassen müsse, welche man andern lehre: und daß man nicht nur mit dem Munde, sondern auch aus dem Hertzen die Sprüche der Schrifft vorbringen müsse. (m) u. s. w. Womit sie klar deuten, daß alle auch aus der Schrifft genommene Worte, nach Lutheri Ausdruck, nicht Gottes Wort, sondern ein Schaum seyn, wenn sie der Lehrer nicht selbst erst in seinem Hertzen von Gott höret und empfänget, und also als das lebendige kräfftige Wort geneußt, davon unten §. 32. u. f. ein mehrers.

(k) *Epiphanius* Hær. LXIV. num. 2. *Nicetas Choniates* Lib. IV. Thesaur. Orth. Fid. hær. 31. Quamvis hunc Origenis lapsum multis gravissimis rationibus neget novissimè *D. Tillemontius* in Memoires pour Hist. Eccl. To. III. Not. 22. p. 766.
(l) *Augustinus* Enarr. in Psalm. XLIX.
(m) *Euthymius* Comm. in Psal. XLIX.

§. 23. So haben die alten Christen hiervon nach dem wahren Sinn des H. Geistes geredet, daß eines gottlosen Lehrers Dienst vor Gott verhaßt und verlohren sey. Sie setzten hier zum unbeweglichen Grund, daß der Mensch ohne den H. Geist nichts im Geistlichen thun könne, und schlossen daraus so gar auch von der Tauffe also: Wie kan der das Wasser reinigen und heiligen, der selber unreine ist, und bey welchem der Heil. Geist nicht wohnet? Dagleichwol der HErr im 4. B. Mos. 19, 22. sagt: Alles,

Ob der Dienst heilsam

ohne den H. Geist?

Alles, was ein unreiner anrühren wird, das soll unrein seyn. Oder wie kan ein Tauffender den andern Vergebung der Sünden schencken, der selbst seine Sünden ausser der Gemeine nicht ablegen kan? (n) Auch bewiesen sie aus dem alten Bund überhaupt die Untüchtigkeit eines bösen Priesters mit diesen Worten: „Wie will sich derjenige vor „einen Priester Gottes aufführen, der den „Priestern des Teuffels gehorchet und gedienet hat? „Oder wie kan er sich einbilden, daß seine Hand „gar wol zum Opffer und Gebet des HErrn könne „gebraucht werden, da sie der Bosheit und Sün„de unterthan gewesen ist? da doch Gott in der „Göttlichen Schrifft denen Priestern verbeut zum „Opffer zu kommen, wenn sie auch in geringern „Sünden gestecket. Und im 3. B. Mose 21, 17. „sagt Er: Ein Mensch, an dem ein Fehl oder Ma„kel ist, soll nicht hinzu nahen, dem HErrn die Ga„ben zu bringen. Item im 2. Buch Mos. 19, 22. „Die Priester, die zu Gott dem HErrn nahen, sol„len geheiliget werden, damit sie nicht etwa der „HErr verlasse. Und abermal im 2. B. Mos. 28, „43. Und wenn sie herzu treten zu dienen bey dem „Altar des Heiligen, so sollen sie keine Schuld auf „sich laden, daß sie nicht sterben. Welche nun „schwere Schulden auf sich geladen haben, die kön„nen nicht Priester Gottes zu seyn sich anmassen, „noch auch für die Brüder beten, weil geschrieben „stehet: Gott höret die Sünder nicht. Joh. 9, 31. u. s. w. (o)

Beweiß aus der Schrifft.

(n)

(n) *Cyprianus* Epiſtola LXX. ad Januar.
(o) *Idem* Epiſt. LXV. ad Epictetum.

§. 24. Eben dieſes wiederholet dieſer Märtyrer anderswo aus Joh. 20, 21. Daß der HErr in ſeinem Evangelio beweiſe und klar mache, wie die Sünden alleine durch die vergeben werden können, welche den Heil. Geiſt haben. Daher auch Johannes ſelbſt, ehe er den HErrn tauffete, den Heil. Geiſt zuvor empfieng, u. ſ. w. (p) Und ein anderer erinnert ebenfalls: Daß der HErr JEſus nicht habe zu Räubern oder Wucherern oder andern Sündern geſagt: Nehmet hin den Heil. Geiſt; ſondern zu Gläubigen und geheiligten Werckzeugen: (q) weil nemlich kein Sünder, der ſelbſt gebunden iſt, andere löſen könne, wie die Alten reden: Welcher noch ſelbſt durch die Bande ſeiner Sünden gefeſſelt und verſtrickt iſt, derſelbe vermag weder zu binden noch aufzulöſen. (r)

inſonderheit wegen der Abſolution.

(p) *Cyprianus* Epiſt. LXIX. ad Magnum.
(q) *Auguſtinus* Lib. III. de Baptiſmo cap. 28.
(r) *Origenes* in Matthæum Tractatu I.

§. 25. Dahin gehen auch die vielen Warnungen der Alten vor dem Schaden und Verderb der Lehre aus des Lehrers böſem Exempel, wenns z. E. hieße: „Gleichwie im alten Bund die Prieſter „ihre Opffer ohne Fehl bringen muſten: Alſo muß „der, ſo das Evangelium predigt, wol acht haben, „daß kein Fehl oder Flecken in ſeiner Predigt wach-

Schade aus des Lehrers böſem Exempel.

ſe-

„ſe, kein Mangel in ſeiner Lehre, keine Schuld in „ſeinem Dienſt. Sondern er muß ſich ſelbſt erſt„lich Gott opffern, ſeine Glieder der Sünden tödten, ſich den Laſtern ſchlachten, damit ſein Opffer „durch ſeine Lehre und Exempel Gott angenehm „werde, den Zuhörern zur Seligkeit. (s) Daraus ward nun von redlichen Lehrern überhaupt der Schluß gemacht: „Daß diejenigen der Würde „des Lehramts nicht theilhafftig werden können, „welche kein rechtſchaffen Leben und Wandel füh„reten. (t) Und wenn von Menſchen dennoch ſolche Perſonen eingeſetzt würden, ſo bekannten ſie von dergleichen: Daß ſie nicht von Gott, ſondern von Menſchen verordnet wären. Und zwar aus dieſer Urſache: Es ſey aus dem Effect und Ausgang abzunehmen, welche von Gott verordnet ſeyn, oder von Menſchen. Denn wer ſein Amt redlich ausrichte, der ſey gewiß gnug von und aus Gott verordnet. Wer aber ſein Amt nicht wol vollbringe, der ſey von Menſchen verordnet. (u)

(s) *Origenes* Comm. in Epiſt. ad Roman. lib. X.
(t) *Chryſoſtomus* apud *Theodoritum* lib. V. Hiſt. Eccl. Cap. 28.
(u) Idem ſ. Auctor Operis Imperf. in Matthæum Homil. LIII.

Mangel des Heil. Geiſtes

§. 26. Die Verſtändigen unter den Alten haben ſich, wie geſagt, hierinne beſtändig auf den einigen Grund aller Chriſtlichen Lehre gegründet, nemlich auf das nöthige Licht des Heil. Geiſtes, und daraus bekannt-

bekannt, daß niemand ohne dasselbe etwas rechts lehren könne, vielweniger einen andern zum Leben erwecken, wenn er ohne JEsu, dem wahren Leben, und also selbst todt sey. Dahero sagen sie deutlich: Es nütze gar nichts das Predigen, wenn man nicht mit dem Exempel mehr, als mit den Worten lehre. (x) Wenn die Worte Gottes, heisset es, also vorgetragen werden, daß man zugleich seinen Willen und Befehl thut; So dienen nicht allein die Geister solcher Stimme, sondern auch die Menschen bauen in den Herzen den Tempel Gottes leichtlich auf bey Beförderung der Wercke der Gerechtigkeit. (y) Hingegen befiehlt das Gesetz Gottes, den Munderer, die einen unreinen Geist von sich hauchen, zu verstopffen: bis ein solcher sich bekehren und wahrhafftig reinigen laße, nachdem er rechtschaffen mühselig worden, nnd sich gedemüthiget hat. Alsdenn wird Christus der HErr sich seiner erbarmen, und zu ihm sagen: Thue deinen Mund weit auf, Ich will ihn füllen, nicht aber mehr mit Schande und Greueln, sondern mit lieblichem Geruch und allem Guten, so wol zu deinem eigenen Besten, als auch anderer, die forthin von dir gelehret werden sollen. (z)

(x) *Hieronymus* Comm. ad Tit. II. 7.

(y) *Maximus Confessor* de Virt. & Vit. Cent. II. Cap. 91.

(z) *Nilus* Epist. CXLII. ad Macedonium Diaconum.

§. 27. Es

und der Bekehrung.

§. 27. Es wird hiermit gezielet theils auf das Gesetz vom Außätzigen, daß er mit bedecktem Mund gehen solle, 3. B. Mos. 13, 44. theils auf die klaren Worte der Schrifft, da es heißt, wenn man bekehret werde, alsdenn könne man erst die Ubertreter Gottes Wege lehren, Psalm 51, 15. und seine Brüder mit Petro stärcken. Luc. 22, 32. Und was dergleichen Gründe mehr sind, die von den berühmtesten alten Lehrern häuffig angeführet werden, und zwar ohne allen Verdacht einer Einstimmung mit den Sätzen der Irrigen. Die übrige fast unzehliche loca Patrum von dieser Materie, daß ein Gottloser nichts rechts lehren könne, sind schon in andern Büchern so offt wiederholet, daß es hier nur überflüßig wäre sie herzuschreiben.

Bekäntnisse der Neuen, sowol Catholiquen,

§. 28. Es hat auch diese Wahrheit denen neuen Scribenten manche klare Bekäntniß abgedrungen. Wenn z. E. ein berühmter Römischer Cardinal so gar auch nach dem wahren Grund der Fortpflantzung von einigen Römischen Päbsten bekennet, daß sie als Gottlose nur wiederum Gottlose erwecket haben. Es ist, setzet er, der Natur nichts so eingepflantzet, als daß ein jeder seines gleichen zeuget. (a) Und ein älterer Lehrer führet diese Ursach hiervon an: Wer noch einen Flecken oder Sündenmangel an sich hat, der kan den H. Geist nicht empfangen; und ob er schon zum Priester geweihet wird, oder schon ist, so ist er doch nicht würdig, dem H. Altar

Got-

Gottes zu dienen. „ Denen Blinden und Unerfahrnen aber soll man durchaus nicht nachfolgen, und sie mögens auch nicht fordern, weil sie so unwissend und blind seyn. (b)

(a) *Baronius* Annal. Eccles. ad An. DCCCCXII. num. 7.

(b) *Rusbrochius* Comm. in Tabernac. Fœd. Cap. LXX. & LXXV.

und Bellarmini selbst,

§. 29. So bemercket auch ein anderer aus der Römischen Kirche, daß diß die Ursache sey, warum bey so grosser Menge Prediger dennoch so wenig zu Gott bekehret werden? Nemlich weil bey allem Geschwätze und Predigen dennoch das Leben und die Seele mangele, die Liebe, welche allein die Worte der Lehrenden beseelen und entzünden kan, und die Hertzen der Zuhörer entflammen und verändern. Welches er hernach weitläufftig, und sonderlich mit den Exempeln Petri und anderer beweiset. (c)

(c) *Bellarminus* Lib. de Ascens. Mentis ad DEUM Grad. VI. cap. 4.

als Lutheraner.

§. 30. Eben diesen Grund haben auch viele unter andern Partheyen gezeiget, davon ich nur etliche aus unsern Lutheranern benennen will, und die andern der Kürtze wegen übergehen. So schreibet ein berühmter Academischer Lehrer: „Man muß sich billig „wundern, wenn man die ietzige Gottlosigkeit und „Bosheit der Leute bedenckt, (welche aufs höchste „kommen ist, und nicht höher steigen kan) woher

„es doch komme, daß, da täglich ſo viel Predigten „geſchehen, dennoch ſo wenig damit zur wahren „Gottſeligkeit, die man im Leben und Wandel ſähe, „bey den Leuten gefruchtet werde? „ Eine Urſa„che, und zwar nicht die geringſte, mag ſeyn, weil „die Alten mehr mit ihrem Wandel als Worten „gelehrt haben, und alſo auch mehr Glauben in den „Hertzen der Zuhörer gefunden.„ Welches er darauf mit einigen Exempeln beweiſet: „Es mag ein „Freſſer oder Säuffer einem noch ſo lieblich die „Mäßigkeit vormahlen, ein Hurer oder Ehebrecher „die Keuſchheit, ein Gottloſer die Frömmigkeit und „Heiligkeit, ein Geitziger die Freygebigkeit: u. ſ. f. „So wird doch ein ſolcher von den Gedancken ſei„ner eigenen Zuhörer gerichtet und beſtrafft wer„den. (d)

(d) *Conr. Rittershuſius* Lib. VI. Sacr. Lect. Cap. 13.

§. 31. Alſo zeiget ein anderer berühmter Mann eben dieſe Urſachen an, und ſpricht: „Es fragt ſich „von der Urſache dieſes Elends (der allgemeinen „Verderbniß. Niemand wird fürwahr leugnen kön„nen, daß ſie auch mit an denen Predigern liege. „Es fehlet zwar nicht an Predigern, und doch fol„gen wenig oder gar keine Früchte der Buße. Wer „mercket aber nicht, wie ſelten die Gottſeligkeit ge„trieben werde, und daß dieſes die vornehmſte Urſa„che des Elends ſey? u. ſ. w.„ Und deſſen Nepos hat die Urſachen überhaupt alſo zuſammen gefaſſet: „Die H. Schrifft verbeut nicht allein, gottloſe Hir„ten zu erwehlen, ſondern lehret auch deutlich, daß „ein Gottloſer des Namens eines wahren Hirten

nicht

„nicht werth sey, ob er schon die äusserliche Vocation „vor sich habe. Denn (1) haben sie keinen wah„ren Göttlichen Beruff, Jer. 23, 21. Ps. 50, 16. „17. weil ein Göttlicher Beruff durch den H. Geist „geschicht, Joh. 10, 1. u. f. den die Gottlosen nicht „haben. (2) Machet Gott allein die Kirchenleh„rer geschickt. 2. Cor. 3, 5. Darum sind die Gott„losen untüchtig, weil sie keine Gottesgelehrte sind. „(3) Ein gottloser natürlicher Mensch verstehet „nicht, was des Geistes Gottes ist, 1. Cor. 2, 14. „darum hat er auch nicht die wahre geistliche Lehre, „und kan nicht recht lehren. Sir. 15, 9. B. Weish. „1, 4. 5. (4) Müssen die Lehrer in der Gemeine „ohne Makel und unsträfflich seyn, 1. Tim. 3, 2. 10. „c. 4, 12. Tit. 1, 7. ein Fürbild der Heerde, 1. Tim. „6, 12. 1. Pet. 5, 3. Christi Nachfolger, 1. Cor. „11, 1. daß sie das Geheimniß des Glaubens in „reinem Gewissen haben, 1. Tim. 3, 9. damit „Christus in ihnen selbst die Worte, die sie reden, „wircke; Röm. 15, 18. Ja daß Gott wircklich, „wesentlich (ὄντως) in ihnen sey: 1. Cor. 14, 25. „welches alles von einem Gottlosen und Unwieder„gebornen nicht kan gesaget werden, als welche auch „die Christen zu meiden befehliget sind. Matth. 15, 14. 1. Tim. 6, 5. Jer. 23, 16. (e)

(e) *Brunnemannus* Jur. Eccles. Lib. I. Cap. 6. §. 2. & *Dn. Jo. Sam. Strykius* Diss. de Jure Liciti Cap. III. §. 96. ac de Jure Sabbathi Cap. II. p. 68.

§. 32. Es ist zwar bekannt, wie die meisten hiebey erinnern, daß die Krafft des Worts nicht von dem Werckzeug

Von des Wortes Krafft.

herrühre, welches auch im wahren Sinn des H. Geiſtes richtig iſt. Jedoch geſtehet man zugleich aus der Erfahrung: daß durch der Prediger Gottloſigkeit dem Lauff der himmliſchen Lehre und der Frucht des Worts keine geringe Hinderung und Aufenthalt geſchehe. (f) Item, daß die Rede eines böſen Predigers NB. nichts als die Lufft und Ohren der Zuhörer treffe, das Hertz aber könne ſie ſchwerlich gewinnen. (g) Er habe vom Evangelio nur die Schale, nicht den Kern, den Buchſtaben, nicht den Geiſt. (gg) Und damit bekennet man klar genug, daß der Gottloſen Worte unkräfftig, und alſo nicht Göttlich ſeyn: wie unten §. 36. u. f. zu ſehen. Denn wie kan eine ſolche Rede Gottes Wort heiſſen, welches lebendig iſt, und durchdringet Seel und Geiſt, und richtet die Gedancken des Hertzens? Ebr. 4, 12. Die betrübte Erfahrung ſolte ja einen jeden überzeugen, daß man ſich ſolcher Gotteslästerungen enthielte, und die Verfälſchungen, unrechten *applicationes* und Verkehrungen der Schrifft-Sprüche nicht zu Gottes Wort machte.

(f) *D. Joh. Gerhardus* in LL. Theol. Loc. de Miniſt. §. 275.

(g) *D. Joh. Andr. Quenſtedius* Ecth. Paſtor. Mon. XXIIX. p. 198.

(gg) *Selneccerus* in Pſ. XXV. f. 188.

Gleichniſſe der Alten und Neuen hiervon.

§. 33. Drum haben manche unter den neueren Scribenten hiervon gern aufrichtig geſtanden, was die Alten beſtändig behauptet. Alſo wiederholet einer

einer die bedencklichen Worte, welche oben §. 8. aus Auguſtino ſtehen: Diejenige Hand muß reine ſeyn, welche den Unflat an andern abwaſchen ſoll, damit nicht durch ihr Anrühren das, was rein werden ſolte, noch ärger beſchmutzet werde. Dazu er dieſen Schluß ſetzt: Es iſt unmöglich, daß aus einem unreinen Brunnen rein und klar Waſſer geſchöpffet werde: darum ſehe ein Hirte zu, welches die erbliche Unreinigkeit des Hertzens ſey, und woher man Reinigkeit nehmen müſſe, damit das Hertz rein und aus einem NB. reinen Quell rein Waſſer geſchöpffet werde. (h) Man möchte hinzuſetzen: Wenn auch ein Lehrer nicht als ein Brunn, ſondern nur als eine Röhre betrachtet würde; ſo dürffte er doch nicht beſchmutzt und voll Sünden ſeyn, wo ſeine Lehre rein ſeyn ſolte. Denn wo könte man das Geſetz aus des Prieſters Mund nehmen, wenn er ſelbſt ſolches verloren hat? Malach. 2, 7. Ezech. 7, 26. Wie kan einer gutes nur reden (geſchweige andern eindrucken) wenn er bös iſt? Redet nicht der Mund aus dem Uberfluß des Hertzens? Es bleibet vielmehr alſo: daß ein böſer Menſch wahrhafftig böſes hervorbringt aus dem böſen Schatz: nach Chriſti klaren Worten Matth. 12, 34. 35.

(h) *D. Nic. Hemmingius* Lib. de Paſtore Part. I. p. 3. & 5.

§. 34. Wir wollen auch einen aus der Römiſchen Kirchen hiervon vernehmen, der alſo ſchreibet: Wiewol es wie auch andere

Erläuterungen.

bisweilen sich zutragen mag, daß bey einer gesunden Lehre eines, der da lehret oder schreibet, ein böses Leben ist; so ist doch gewiß, daß niemals eine böse Lehre mit einem guten Leben und H. Wandel verknüpfft ist oder seyn kan. Dahero der Psalmist von einem gerechten Mann gesaget hat: der Mund des Gerechten wird Weisheit forschen, und seine Zunge wird Gericht aussprechen. Wozu er gleich die Ursache setzt: Weil nemlich das Gesetz Gottes in seinem Hertzen sey: Denn deßwegen suchet des Gerechten Mund Weisheit, und seine Zunge das Gericht, das ist, er redet alles aus rechtem Urtheil: weil das Gesetz wie eine Wurtzel in der Tieffe seines Hertzens lieget, und Worte der Heiligkeit und Gerechtigkeit hervor bringet. (i)

(i) *Nic. a Jesu Maria* Elucid. Theol. Myst. Part. I. Cap. II. §. 7.

und Vorstellungen.

§. 35. Leider die Erfahrung lehrets unter allen Hauffen, was einer aus den Lutheranern sonderlich bekennet, da er das offterwehnte Gleichniß abermal braucht: „Gleichwie eine befleckte Hand der andern ihre Flecken nicht abwaschen, sondern mehr beschmutzen „wird: Also wenn die Hirten selbst befleckt sind, „und doch die Sünden der Gottlosen abschaffen „wollen, so beflecken sie dieselbe desto mehr.„(k) Und ein anderer: „Durch solche Prediger wird die „Wahrheit verdunckelt, die Gottesfurcht erkaltet,

die

„die Irrthümer werden nicht gründlich widerlegt,
„ja vielmehr offt aufs halßstarrigste fortgepflantzet,
„je weniger sie verstanden werden. Dieser Scha-
„de ist mit einem Thränenfluß nicht gnug zu bewei-
„nen! Die gottlosen Zuhörer nehmen Anlaß dar-
„aus zu ihrer Gottlosigkeit, und verlassen auch deß-
„wegen den Weg der Wahrheit, weil sie die Fuß-
„stapffen so vieler Fürgänger, ja auch ihrer Pastoren
„selber vor sich sehen, welche auch die Welt zu lie-
„ben und damit ihren Vortheil zu suchen pflegen.
„Also werden sie in der Bosheit desto mehr ver-
„stärckt, je weniger sie denen glauben, welche ih-
„nen Bußprediger seyn solten. Denn sie nehmen
„alle Entschuldigung daher, daß der Pfarrer eben
„so arg oder wol noch schlimmer sey. Fürchte er
„sich nicht vor der Verdammniß, so werde er auch
„deßwegen nicht des Teufels seyn. Also trösten
„sie sich so lange mit falscher Hoffnung, bis der blin-
„de Leiter den Blinden mit sich in die Grube stür-
„tzet. O mit welchen unvermeidlichen Schmer-
„tzen wird das Verderben so vieler Seelen gestrafft
„werden, welches man entweder mit Fleiß gesucht,
„oder doch nicht gebührend und mit bessern Exem-
„peln verhindert hat! (k)

(k) *Zieglerus* in Clerico Renitente Cap. LIV. p. 132.

(l) *Lichtscheidius* de Jure Vocat. Ministr. Sect. II. c. 2. p. 361.

§. 36. Es bleibet dieses alles aus der Schrifft unstreitig, weil diese klar gnug zum Kennzeichen angibt, daß, wer durch Kennzeichen und

Frucht der Lehre,

den H. Geiſt (den die Welt und Weltgeſinnete nicht empfangen können) lehre, auch wahrhafftig die Hertzen zu Gott bekehre. Denn alſo ſtehet Jer. 23, 22: Wo ſie bey meinem Rath blieben, und mein Wort meinem Volck geprediget hätten: So hätten ſie daſſelbe von ihrem böſen Weſen bekehret, u. ſ. w. Daraus offenbar gnug iſt, daß es an der H. Lehre der Wahrheit liege, ohne welche auch ein Göttlich Leben zurück bleibet. Nun kan aber Chriſti Lehre nicht rein bleiben, wo Chriſtus ſelbſt nicht iſt, noch herrſchen kan im Hertzen. (nach Lutheri obigen Worten §. 18.) Und wenn die Gottloſen ſein Blut mit Füſſen treten, und ſeinen Geiſt ſchmähen, was kan vor Bekehrung zu Chriſto von ſolchen Lehrern erfolgen? Haben doch die Heyden ſo viel erkannt, daß ſie an jenem Tag manche verkehrte Lehrſätze beſchämen werden. Denn ſo ſagte ſchon Pythagoras unter andern: Das Wort eines ſolchen *Philoſophi* iſt vergeblich, von welchem keine Leidenſchafft eines Menſchen geheilet wird. Denn wie die Artzney kein nütze iſt, die die Kranckheiten nicht aus dem Leibe treibet: Alſo auch keine Weisheit, wo ſie nicht das Böſe der Seele austreibet. (m) Welches der Apoſtel Johannes eben auch einem leeren Schwätzer einmal ſoll vorgehalten haben. (n) Und gewißlich kömmt auch der leere Lehrſatz von dem kräfftigen Wort eines Gottloſen nirgend anders her, als von der natürlichen Hoffart, welche, wenn ſie durch den klaren Augenſchein überzeuget iſt, daß ihre Lehre nicht Göttlich, und alſo

nicht

nicht kräfftig sey, weil niemand dadurch gebessert wird, dennoch freventlich ihr Ding vor Gottes Wort und Krafft auszugeben fortfähret, damit sie nicht zu Schanden werde. Welche Blindheit nicht einmal die verständigen Heyden besessen hatte.

(m) Apud *Stobæum* Serm. XXC.

(n) Apud *Pseudo-Abdiam* Hist. Apost. Lib. V. cap. 14.

ohne Glauben und Erkäntniß.

§. 37. Zwar kan freylich der Menschen Unglaube Gottes Glauben nicht aufheben. Allein der Unglaube läßet doch dem Menschen, der nicht glaubet, nicht zu, daß er nach dem Glauben lehre und lebe, durch welchen er dermaleinst gerichtet werden soll. Denn ein Lehrer, der auf seinem eigenen Dünckel stehet, und voller geistl. Hoffart ist, kömmt für seine Person nicht zur sel. Erkäntniß. Wissenschafft mag er wol haben von vielen Dingen, daß er von grossen Sachen viel schwatzen kan: aber eine bloße Wissenschafft ist nicht die seligmachende Erkäntniß Gottes, sonst müsten die Heuchler sie auch haben, denn die können auch weißagen, u. s. w. Wie ein Lutherischer Lehrer längst wol erinnert hat. (o)

(o) *Henr. Varenius* Rettung Arnds p. 673. Part. I.

§. 38. Dazu setzet ein anderer dieses: Das so vielfältig gepredigte Wort Gottes wird vergeblich und umsonst dahin gestreuet, dieweil viele sind, die Gottes Wort reden, aber wenig sind, durch die Gott sein Wort redet,

Matth. 10, 20. Luc. 24, 49. Gebe demnach zu erwegen, ob nicht auch darum das Heilige Wort Gottes von ſo wenigen fruchtbarlich aufgenommen wird, weil die, ſo es andern fürtragen, ſelbſt nicht daran glauben, noch dadurch erleuchtet und von der Welt bekehret ſind. Die Apoſtel muſten erſt ſelbſt in der Schule Chriſti unterwieſen werden, bis ſie bekehret wurden, und zum Glauben kamen, ehe ſie andere gläubig macheten. (p) Ja der alte D. Selnecker heiſſet ſolche Prediger, deren Leben mit der Lehre nicht gleichſtimmet, ohne Bedencken, Verführer; weil nemlich die Einfältigen aus dem Leben von der Lehre urtheilen, und ſo das Leben nicht recht iſt, auch die Lehre verachten, und alſo freylich verführet werden. Dahingegen, wie er ferner dazu ſetzt, ein einiger frommer Lehrer, der es gut und hertzlich mit den Seelen meynt, mit ſeinem Gebet gegen Gott mehr ausrichtet, denn NB. ſonſt andrer unzehliche. (q)

(p) Großgebauer in der Wächter-Stimme Cap. VI. p. 91. welcher hievon weiter nachzuleſen iſt.

(q) *Selneccerus* Comm. in Pſal. XII. p. 50.

Klage über deren Mangel.

§. 39. Man möchte wol mit einem neuen Scribenten allhier beklagen, daß ſolche Zeugniſſe nicht einmal wollen geduldet werden. Obgleich, ſchreibet derſelbe, die Exempel des Alterthums, und die Anſtalten der älteſten Kirche dieſes (nemlich die Nothwendigkeit und Gottſeligkeit bey Lehrern)

bestättigen, Christus und seine Knechte selbst, sonderlich Paulus, deutlich befehlen, die alten Kirchenlehrer, und die vornehmsten Regierer der Evangelischen Gemeinen, *Lutherus, Selneccerus*, Gerhard und andere alles beweisen und billigen: so können doch solche, die fromme Lehrer erfordern, schwerlich denen Namen der Donatisten, Novatianer, Catharer und anderer alten Ketzer entgehen, oder werden als Verächter des Heil. Ministerii, Verräther der Kirchen, und Stöhrer der gemeinen Ruhe *blami*rt; als wenn nemlich nicht einmal zu zweiffeln wäre, daß die Bösen so wol als Frommen den Kirchendienst verrichten, und ihr Amt in allen Stücken ausrichten könten. Und gleichwol scheinet es so gar nicht nöthig zu seyn, die Krafft der bösen Prediger zu untersuchen, und davon zu disputiren, ob sie das Amt recht verwalten können: daß man nicht einmal sagen kan, sie hätten den Willen dazu, gesetzt, daß sie die Krafft hätten. Worauf er ferner zwar zugibt, was insgemein aus allerhand Absichten behauptet wird: z. E. Daß ein Blinder den andern führen könne, und doch etliche den Fall dabey meiden, daß Christus doch sein Eigenthum dabey behalte, welches an seinem Wort und Winck also hange, daß es keine fremde Stimme höre, noch anderer Führung folge. Ingleichen daß durch Gottes sonderbare Fürsorge einige Ohren der Zuhörer rein seyn mögen, als die Lippen der Lehrer, wie man zu reden beliebe,

he, und ſie alſo durch Gottes Eingeben das wahre vom falſchen unterſcheiden und jenes beybehalten mögen. Er läſſet ferner zu, daß dem Wort Gottes ſeine Krafft bliebe, wenn es von böſen Lehrern NB. ohne falſche Auslegungen hergeſagt werde, welches doch nach Lutheri Urtheil kaum geſchehe (in der Kirchen-Poſtill. Dom. III. Adv. & Dom. Sexag.) Ja daß ſolche offt durch Gottes Vorſehung herſagten, was ſie ſelbſt nicht wüſten oder erfahren hätten: oder auch, daß ſie den rechten Vorſchrifften ſo genau nachgiengen, daß man weder einen offenbaren Irrthum, noch ein Verſehen im Amte, noch eine ſonderliche Sünde im Leben fünde, das den Leuten in die Augen fiele. Und endlich, daß die Geheimniſſe der Chriſtlichen Religion, deren Krafft nicht ſo wol von menſchlichen als Göttlichen Einſetzungen *dependi*rt, recht von ſolchen *adminiſtri*ret würden: welches mit der Augſp. Confeßion aus dem 8. Art. bekannt wird. Allein bey dieſem allen könne doch nichts deſto weniger ein jeder ſehen, wie wenig Nutzen der Kirchen und der Menſchen Seligkeit dergleichen Leute ſchaffeten: Indem auch die Unerfahrnen mit der Zeit die Bosheit mercken, die eine Weile ſich unter gutem Schein verſtecket gehabt, die Klügern aber gleich anfangs durch allen Nebel der Heucheley durchſehen. Und alſo bleiben die einfältigen Zuhörer ſolcher Lehrer, die den Heil. Geiſt nicht haben, gottlos, die verſchlagenen aber Atheiſten. (r)

(r)

(r) *Gothofredus Vockerodt* Diſſ. de Offic, & Notis boni Doctoris Eccl. §. 3. ſqq.

§. 40. Ich übergehe aber andere dergleichen Bekäntniſſe, und will nur noch ein einiges herſetzen aus der Lebensbeſchreibung des bekannten Lutheriſchen Predigers Joh. Jacobi Fabricii, darin viel Einwürffe von dieſer Sache gehoben und erläutert werden. Daſſelbe lautet aber alſo, wie es letztens in dem Leben der Gläubigen p. 967. u. f. ſtehet: „So „jemand hier einwenden wolte, daß die „Krafft Göttlichen Worts nicht gebunden ſey an die Perſon des Predigers „und ſeine Frömmigkeit, und könne alſo ein Gottloſer ſo wol das heilige Predigamt verrichten, als ein gottſeliger und von Gott erleuchteter Prediger; darauf iſt die Antwort: 1. Daß „man Gott nicht gnug dancken könne, daß er die „Krafft ſeines Worts und Sacramenten nicht an „die Perſon des Predigers oder deſſen Frömmigkeit gantz verbunden habe, und nach ſeiner überſchwenglichen Gnade auch bisweilen durch eines „gottloſen Mannes Predigt, ſo er vor und nach darinnen etwas gutes und dem Sinn des Heil. Geiſtes gemäß vorbringet, wol gutes wircke, da man „ſonſt vor Elend verſchmachten müſte, weilen leider heutiges Tages fromme Prediger, die nicht „das Ihre, ſondern allein, was Chriſti JEſu iſt, ſuchen, kaum zu finden ſind. Daß es aber Gottes Ordnung und Wolgefallen „ſey, durch ſeine Freunde und Liebha-

Weitere Ausführung dieſer Frage von des Wortes Krafft nach Gottes Sinn und Ordnung,

„ber ſein Wort zu reden, und durch die„ſelbige des Menſchen Bekehrung auszuwircken,„durch thörichte Predigten, welche aus Gottes„Krafft und Geiſt herflieſſen, ſelig zu machen, die„dran gläuben, nicht aber durch ſolche, die aus der„klugen Rednerkunſt und menſchlicher Weisheit„herkommen, kan man nicht leugnen, da die heilige„Göttliche Schrifft ſolches überflüßig bezeuget.

§. 41. Alſo ſaget der heilige Petrus 2. Petr. 1, 21. daß diejenige, ſo das Prophetiſche Wort ausgeſprochen, ſeyn heilige Menſchen Gottes geweſen, angetrieben vom Heiligen Geiſte. Der Apoſtel Paulus nennet ſich und ſeine Mitarbeiter Gottes Gehülffen, 1. Cor. 3, 9. in welchen und durch welche Gott, als durch ſeine Gnadengefäſſe, mächtig iſt ſeine Kirche zu bauen, und des Teufels Reich zu verſtören. Dahero ſaget er auch 2. Corinth. 3, 5. 6. daß ſie von ihnen ſelbſt mit aller Weisheit und Geſchicklichkeit nicht tüchtig ſeyn etwas gutes zu gedencken, ſondern daß ſie tüchtig wären, wäre von Gott, als welcher ſie tüchtig gemacht habe zu führen das Amt des Geiſtes Gottes. Und 1. Cor. 2, 1. ſagt er, daß er nicht zu ſeinen Corinthern wäre mit hohen Worten oder hoher Weisheit kommen, ihnen zu verkündigen die Göttliche Predigt, ſondern dieſelbige wäre geſchehen mit Ueberweiſung des Geiſtes und der Krafft, das iſt, daß ſich in ſeiner Predigt nicht ſeine Weisheit, ſondern der Geiſt und die Krafft Gottes erwieſen hätte, weilen der natürliche Menſch mit aller ſeiner Weisheit und Geſchicklich-

Beweiß und Exempel.

lichkeit nicht verstehe, was des Geistes Gottes sey; ob er schon deswegen, daß er davon gelesen oder gehöret, seine menschliche Conceptus darvon habe, gleichwie ein geborner Blinder von der Farben, die er nimmer gesehen hat; sondern die himmlische Wahrheit muß in der Schulen des Heiligen Geistes erlernet werden. Dahero saget der HErr Christus: Matth. 10, 20. **Ihr seyd es nicht, die da reden, sondern der Geist eures himmlischen Vaters ists, der durch euch redet.** Das ist: Eure Worte, und eure Predigt, wormit ihr so viele Menschen bekehren werdet, und eure Verantwortung, die ihr für Königen und Fürsten thun werdet, wird nicht von eurer Weisheit herkommen, als welche dasselbe, wozu ich euch sende, auszurichten nicht geschickt ist; sondern von dem Geiste Gottes, der durch euch reden wird. Besiehe weiter Großgebauers Wächter-Stimme aus dem verwüsteten Zion Cap. 6.

§. 42. Zu dem kan **eigentlich** von einem unwiedergebornen Prediger nicht gesagt werden, **daß er Gottes Wort predige**, ob er schon alle Worte, die er predigt, aus der Bibel bewiese; denn **Gottes Wort predigen**, ist, **eigentlich** zu sagen, nicht allein dasjenige, was in der H. Schrifft stehet, und Gott vor diesem durch seine Diener geredet hat, schlechter dinges reden und vortragen, sondern solches **aus Gott reden und predigen**, also daß die Worte nicht aus menschlicher Weisheit und Beredsamkeit herkommen, sondern **aus Ein-**

Ob ein Gottloser Gottes Wort rede?

geben Gottes und ſeines Geiſtes herflieſſen. Dahero dann dasjenige, was unwiedergeborne geiſtloſe Geiſtlichen auf der Cantzel aus der Bibel mit klugen Worten aus menſchlicher Weisheit predigen, ein geſtohlenes Wort iſt, welches ſie dem HErrn ihrem Gott wider deſſen Willen abgeſtohlen, und vorgeben, daß ſie Diener und Boten Gottes ſeyn an Chriſti ſtatt, da ſie doch von Gott niemalen innerlich beruffen, oder er jemalen durch ſie geredet hat, und folgends auch unkräfftig, die Menſchen von ihren Sünden zu bekehren, oder doch von weitem ſo kräfftig nicht, als wann es durch ſeine Diener gelehret wird. Wie Gott der HErr beym Propheten Jerem. Cap. 23. v. 12. 22. ſolches klärlich bezeuget, da er ſagt: „Ich ſandte die Pro„pheten nicht, noch lieffen ſie; ich redete nicht zu ih„nen, noch weiſſageten ſie. Und wo ſie in NB. mei„nem geheimen Rath geſtanden wären, ſo hätten „ſie meine Worte meinem Volck hören laſſen, und „hätten ſie bekehret von böſen Wegen und von der „Boshett ihrer Wercke. Dann ſolches iſt der heilige und wolgefällige Wille Gottes, nachdem die Welt mit ihrer Weisheit Gott in ſeiner Weisheit nicht erkannt hat, daß er die Bekehrung des Menſchen nicht durch irdiſche Weisheit und die kluge Beredſamkeit, ſondern durch ſein Wort, Krafft und Geiſt, vermittelſt ſeiner Diener ſelbſt auswircken will, auf daß die Ehre in der Bekehrung des Menſchen Gott allein bleibe, oder, wie St. Paulus redet, der Glaube des Menſchen beſtehe

nicht

nicht auf Menschen-Weisheit, sondern auf Gottes Krafft.

§. 43. Es bezeuget die Erfahrung selbst auch klärlich, was für ein Unterscheid sey zwischen einer Predigt, oder sonst einer Vermahnung, die da thut ein erleuchteter Mann Gottes, der mit freudigem und brennendem Geiste aus Gott redet, und zwischen einer, welche ein kluger, gelehrter geistloser Schwätzer thut: Und daß es in diesem Fall auch wahr sey, was man in Schulen pflegt zu reden: Qualis causa, talis effectus. Effectus non excedit virtutem suæ causæ; daß Maulprediger, ob sie schon noch so beweglich und zierlich redeten, insgemein nur Maulchristen gebären: Was nicht von Hertzen komme, auch nicht zu Hertzen gehe; sondern daß von einem matten ohnmächtigen Geist insgemein schläfferige Gedancken komen: und daß derjenige andern das Gewissen nicht oder schwerlich rühren könne, dessen Gewissen nicht erst von Gott gerühret sey: derselbe andern nicht wol könne ins Hertz predigen, der sich vom Heiligen Geiste nicht zuvor ins Hertz reden lassen. Hingegen die Predigt eines erleuchteten und aus Gott redenden Mannes, dessen Seele vom Göttlichen Licht erleuchtet, und dessen Hertz von der Liebe Gottes, als von einem Göttlichen Feuer, angezündet ist und brennet, und der also gleichsam mit feuriger Zungen redet, die Hertzen der Zuhörer mit dem in ihme wohnenden Göttlichen Licht und Feuer erleuchte, und in denselben die Liebe Gottes anzünde.

Unterscheid der Predigt aus dem eigenen und dem Heil. Geist.

Ob die Gaben der Apostel nöthig?

§. 44. So aber jemand hier fragen wolte, ob man denn des Heil. Geistes Gaben und Wirckung in solcher Masse, wie den Aposteln Actor. Cap. II. wiederfahren, da sie mit mancherley Zungen die grossen Thaten Gottes geredet, zu gewarten hätte, oder erwarten könne? Darauf ist die Antwort: daß heutiges Tages, weiln wir solchen Grad oder Staffel, oder solche Wundergaben und Wirckung des Heiligen Geistes nicht nöthig haben, deßwegen solche auch von Gott eben nicht können erwartet und gebeten werden (wiewol seine Hand noch nicht verkürtzet, und er noch eben dasselbige heute, so es nöthig, oder so es ihm gefiele, thun könte, was er damal gethan, auch man nicht sagen kan, was er noch zu diesen letzten Zeiten zu Wiederaufrichtung seines gantz verfallenen Reichs thun werde) jedoch aber müsse man das Wort Gottes, als welches nicht aus dem Natur-Licht geflossen, sondern aus Gottes Geist, und welches gleichfalls das Natur-Licht nicht begreiffen kan, auch durch das Natur-Licht und dessen Griffe nicht predigen oder lehren, so es kräfftig seyn soll die Hertzen der Zuhörer zu erleuchten und zu rühren, sondern daß dazu nöthig sey, daß GOtt das Göttliche Licht oder Schein in dem Hertzen des Lehrers erst aufgehen und leuchten lasse, und selbiges mit der Liebe Gottes anzünde: gleichwie die Sonne, das natürliche Licht, erstlich auf das Glaß ihre Strahlen wirfft, dasselbige erleuchtet und erwärmet, und vermittelst desselben in einem grossen Saal alles hell, klar und warm machet. Und was

dann

dann ein Lehrer und Prediger aus solchem erleuchteten Hertzen und brennendem Geist vor Gott rede zu seinen Zuhörern, dadurch sey Gott kräfftig, die Hertzen derselben zu erleuchten und zu rühren: (dann Gott, saget Paulus 2. Corinth. 4, 6. der da hieß das Licht aus der Finsterniß herfür leuchten, der hat einen hellen Schein in unsre Hertzen gegeben, daß (durch uns) die Erkäntniß des herrlichen Gottes herfür leuchte) nicht aber so aus dem Natur-Licht und nach dessen Griffen das Volck gelehret werde, wie im vorigen bewiesen.

Vom Meditiren auf die Predigten.

§. 45. So jemand nun hier weiters fragen würde, ob man dann nicht möge oder müsse auf die Predigt vorher studiren? dem diene dieses zur Antwort: daß das eben nicht getadelt werden könne, so man vorher die Materie oder die Sache, davon man reden will, überlege, ein und ander Gottselig Buch darüber lese, auch die Ordnung, in welcher man die Sache vortragen will, einiger massen abfasse; daß man aber mit seinem natürlichen Licht und dessen Griffen dem Göttlichen Licht und Einfluß nicht vorgreiffe, oder dem verhinderlich sey, sondern durch eyferiges Gebet und seiner selbst gäntzliche Aufopfferungen Gott und seinen Erlöser denselben Göttlichen Einfluß befördere, so daß sich in der Predigt nicht das Natur-Licht, sondern der Geist und die Krafft Gottes in dem Redenden vornehmlich erweise, und also der gute Haushalter, wie Christus sagt, gutes herfür bringe aus dem guten

Schatz, nicht allein des Gehirns oder Gedächtniſſes, ſondern ſeines Hertzens.

Anruffung des Heil. Geiſtes.

§. 46. Die Prediger haben zwar im Gebrauch, daß ſie bey Anfang der Predigt, nach der Vorrede, Gott um den Beyſtand des Heil. Geiſtes anruffen, daß derſelbige ihr Hertz rühren und die Worte ihrer Predigt auf ihre Zunge legen ſolle; aber ſie haben zuvor Gott ihr Hertz zugeſchloſſen, daß er bey ihnen nicht einkehren könne, und wiſſen auch ſchon vorher, was ſie ſagen wollen, entweder daß ſie es vorher auswendig gelernet, oder daß ſie doch (des Göttlichen Lichts ermanglend) nach ihren Naturgaben, die ſie haben, wie ſie gewohnet, dasjenige, was ſie vortragen wollen, vorzutragen gedencken, und wird alſo Gott durch ſie mit dieſem ihrem Gebet verſpottet, und durch ihre Predigten gantz und gar nichts, oder doch gar wenig ausgerichtet, wie leider am Tage iſt.

Eines Predigers Gottſeligkeit muß redlich ſeyn.

§. 47. Dieſes ſind die Gedancken des gemeldeten Autoris, zu welchem ich dißmal nichts weiters ſetze, als nur die folgende nöthige Anmerckung. Nemlich daß in dieſem allen, was die Alten von der Gottſeligkeit eines Lehrers bezeuget, die Rede allein ſey von einer wahrhafftigen, ungeheuchelten, nicht aber von dem bloſſen Schein und Verſtellung in angenommenen Worten, Geberden oder heuchleriſchen Wercken. Denn ſolche Scheinheiligkeit iſt ja leider mehr als zu gemein, und wird zumal bey dieſen elenden Zeiten recht

zur

zur Mode bey denen, die aus der Gottseligkeit ein Gewerbe machen. Wer will nicht ietzund vor fromm angesehen seyn, ob er gleich in seinem Gewissen überführet wird, daß er unter solchem Prätext doch nur immer das Seine suche? Fangen sie nicht fast alle, auch die ärgsten, an über das gemeine Verderbniß zu klagen, und eine Besserung der Kirche zu wünschen? bloß zu dem Ende, damit sie nicht auch unter die verfallenen Lehrer gerechnet werden, deren Elend nun am Tage ist, oder auch, damit sie von denen Obern nicht als unnütze Miethlinge abgeschafft werden, und was dergleichen Absichten mehr seyn mögen.

Früchte der Heucheley,

§. 48. Daraus entstehen so viel unselige Früchte, ja vielmehr Greuel, als aus der offenbaren Gottlosigkeit. Denn vor gottlosen ärgerlichen Miethlingen kan man sich noch hüten, weil man sie aus ihren Früchten bald kennen mag. Aber wenn reissende Wölffe in Schafspeltzen geschlichen kommen, und eben solche Worte und Wercke an sich nehmen, als die rechtschaffenen Lehrer: So ist der Betrug desto gefährlicher. Die armen unwissenden Seelen werden mit dem Schein eines Gottseligen Wesens bezaubert, daß sie solche Prediger vor redlich halten, und sich immer von einem Menschen zum andern bekehren lassen, niemals aber zu dem lebendigen und wahren Gott selbst, und zu seinem Sohne JEsu Christo. Da führen denn solche abgöttische Lehrer die Ihrigen ebenfalls auf lauter

und Gefährlichkeit derselben.

Abgötterey und äusserlich Scheinwesen, damit sie ja bey allen löcherichten Brunnen von dem Quell des Lebens selbst ferne gnug bleiben.

Grosse Verführung.

§. 49. Lassen sich die arme Schafe also fein zum Heucheln und Schmeicheln mit gewöhnen, so werden sie von ihren elenden Führern gelobet und immer mehr verstricket. Geben sie aber nur im geringsten zu verstehen, daß ihre arme Seele mit dem blossen Schein nicht vergnügt seyn könne, und suchen dahero den HErrn JEsum selber: So ist kein ärgerer Feind dieses Ertzhirten, als diese, die nur immer über das Volck herrschen wollen. Da warnen sie andere vor solchen, die nichts wissen wollen, als Christum JEsum, und diejenigen Scheindinge vor Schaden halten, die anderen ein Gewinn heissen. Wer sich nicht unter alle menschliche Erfindungen und Satzungen beugen kan, der muß sodann irrig und verführisch heissen. Und also ist offt unter denen offenbaren Bauchdienern uñ verstellten Eiferern kein Unterscheid; Ja das Geheimniß des Widerchrists äussert sich bisweilen ungleich ärger, als in jenen. Denn sie haben aus der vermischten Weisheit mehr Inventiones und Schein, ihre Sache zu schmücken, und die alte Schlange stehet ihnen treulich bey, weil ihr Reich dadurch desto mehr ausgebreitet wird, je schöner von aussen ihre Diener gleissen und scheinen. Wie leicht man aber hierein gerathen könne, erinnert unter andern der Herr Köpke also: Es sey nicht gnug, den Glauben einmal gefasset zu haben. Denn

wenn

er nicht durch täglich Wachsthum vermehret wird, und zwar durch Betrachten, Lesen in der Schrifft, brünstiges Beten, Geduld und andere Ubungen der Gottseligkeit, so wird er gar leicht ausgelöschet, und kommt an dessen statt die Heucheley, worauf die Eitelkeit im Leben und Sitten erfolget. (s)

(s) In Ατα ξία Vitæ Paroch. Part. Coll. 2. pag. 163.

Leichter Verfall darein.

§. 50. Ihnen selbst aber wird solche Heucheley nicht eben sauer. Denn es ist dem alten Menschen nicht schwer, von aussen sich heilig und fromm aufzuführen, diß und jenes gute Werck äusserlich zu thun, andere dazu anzutreiben oder ihnen fein viel Lasten aufzulegen, und sich also ein Reich auf Erden aufzurichten, darinne man grossen Respect und gute Beqvemlichkeit geneußt. Die äusserlichen guten Wercke, als viel Almosen und dergleichen, verdienen bey jedermann Lob und Ansehen, und deßwegen ist man von Natur nicht eben ungeneigt dazu. Hingegen gehet man so schwer und langsam an das Creutz Christi, an sein inwendiges Leiden und Sterben. Denn es machet vor den Leuten unansehnlich, gering und verschmähet. Die tägliche Last und das Joch des HErrn JEsu machen einen untüchtig, einen grossen Ruhm und Staat von der Frömmigkeit zu machen: sondern er drucket den alten aufgebleheten Menschen danieder, bringet die Seele zur Verschmähung ihrer selbst, und würdiget sie seiner Schmach und Niedrigkeit,

Armuth und einfältigen unverstellten Sinnes; welches alles dem falschen heuchlerischen Hertzen von Natur nicht anstehet.

Beschreibung aus den Alten,

§. 51. Die Rechtschaffenen unter den Alten haben dieses Elend nicht groß gnug machen können, wenn sie z. E. die Heucheley beschrieben: Sie sey ein Leben, das zwar einen Schein habe, nicht aber in der That selbst, sondern nur in Erdichtung der Tugend. Sie sey eine Verstellung der Gerechtigkeit, welche durch den blossen Schein erhalten werde. Sie sey ein Betrug der Wahrheit, der solche Form oder Bildung habe, welcher sich die, so an Bosheit der Schlange gleich sind, befleißigen. (t) Und aus diesem Grunde beschrieben sie auch den Pharisaismum oder das Pharisäische Heuchelwesen, wenn jemand seine Gerechtigkeit setze in dem blossen Schein der Gottseligkeit, und in Lehren der Menschen, und in Aufsätzen der Alten; in der That aber eitele Ehre bey den Leuten suche, damit er für from̃ und heilig angesehen werde. (u)

vom Pharisaismo,

(t) *S. Maximus* Lib. de Virt. & Vit. Cent. III. Cap. 67. & 68.

(u) *Victor Antiochenus* Comm. ad Evang. Marci Cap. 7. & 12.

nach den Geberden,

§. 52. Ich will aber hier nicht eben von dem Selbstbetrug der Heucheley gedencken, wie er im Hertzen bleibe (davon anderweit gnug aus den Alten wird zu zeigen seyn)

sons

ſondern nur, ſo fern er ſich gegen andere, ſonderlich Untergebene, mit ſcheinbaren Geberden, Worten und Wercken heraus läſſet, ſie verführet, und von der wahren Gerechtigkeit Gottes auf- und abhält. Von den Geberden führet ein erfahrner Mann dieſes zu Gemüthe: Es ſind alles beydes Diebe, ſo wol der, ſo mit ſcheinbaren Sitten und Geberden die heimliche Bosheit des Hertzens bemäntelt und unter erdichteter Gütigkeit den inwendigen *Affect* verſtecket: als der, ſo durch gutſcheinende Worte die Zuhörer betreugt. Dieſer ſtihlt gleichſam denen, die es hören, den Verſtand, indem er ſich in Worten vor weiſe aufführt: Jener raubet denen, die ihn ſehen, ihr Geſichte zu ſeinem Ruhm, und beyde verführen alſo hinterliſtiger Weiſe die andern. (w) Und ein anderer beſchreibet ſolche Art der Heucheley: Wenn man die Form und den *Character* eines Gerechten annimmt, und den Hochmuth mit dem Bild oder Schein (σχήματι) der Demuth heuchleriſch beſchönet, daß man nemlich aus ſchalckhafften falſchen Hertzen lauter andächtige Minen machet, den Kopff immer hänget, die Hände vor den Leuten aufhebet, die Augen verkehret, u. ſ. w. (x)

(w) *Maximus* l. c. Cent. IV. Cap. 66. & 68.

(x) *Chryſoſtomus* To. VII. Opp. Hom. 20. p. 297.

§. 53. Von der Wortheucheley derer Lehrer redet einer mit Nachdruck alſo: Du redeſt zwar viel gutes in weitläufftigen Predigten, und doch thuſt du am meiſten Worten

böſes. Du betreugſt die Leichtſinnigen und Albern mit dem Schein und Geſchwätze von der Frömmigkeit und Ehrbarkeit, und bedeckeſt deine Schalckheit damit. Aber von Verſtändigen wirſt du gar leicht und deutlich ergriffen aus dem, was du thuſt, nicht aus dem, was du ſchwatzeſt und ſimulireſt. Es gibts der Augenſchein, daß du mit dir ſelbſt nicht eins biſt, indem du von lauter guten Dingen redeſt, aber es in der That allzu übel erweiſeſt. Dahero iſts hochnöthig, daß du beſſer werdeſt, damit nicht dein Thun von deinem Leben *differire*. (y)

(y) *Nilus Archimandrita* Ep. LXXVII. & CCCXLVI. inter Allatianas.

Und Scheinwercken.

§. 54. Endlich von denen heuchleriſchen Scheinwercken iſt dieſes das Urtheil erleuchteter Lehrer: „Wer nicht „den ſteten Kampff und Sieg über die Sünde vor „ſich hat, der mag zwar dem HErrn dienen wollen, „aber unter dem Schein einer angenomenen Pietät: „Indem man von vielen vor etwas anders angeſe„hen wird, als man im Verborgenen erkannt „wird. Denn man wird offt von den Leuten vor „heilig gehalten, und doch iſt man in der Wahr„heit allzu ungebrochen. Man hat eine Form der „Frömmigkeit, aber die Krafft hat man nicht vor „Gott. Man wird vor rein und keuſch gehalten, „vor dem aber, der das Verborgene kennet, iſt man „inwendig befleckt und voll ſtinckender Begierden, „weil man noch den leichtfertigen Gedancken „Raum gibt. Man thut allerley um des menſch-

lichen

„lichen Lobes willen, und ist indessen heimlich träge „und verblendet. Und also bleibet man in der ein„gebildeten Gerechtigkeit des äussern Menschen ste„hen, und verführet sich selbst mit blossen äusserli„chen Ubungen aus Mangel der wahren Erkänt„niß. (z)

(z) *Marcus Eremita* in Præceptis Salutar. circa init.

§. 55. So redet auch ein anderer hievon sehr bedencklich: „Ein von aussen Frommer hat zwar sei„ne Sünden bekannt, und die vorigen offenbaren „Missethaten verlassen über dem Gerichte, und le„get nun die Hand an die gesetzlichen Wercke; A„ber das Hertz ist noch immer dürre, und er thut al„les aus blosser Gewohnheit. Von äusserlichen „Dingen, die nur etwas gelten, unterläßt er nicht „das geringste; aber er verschlinget Camele, indem „er Mücken seiget. Denn im Hertzen ist er ein „Knecht des eignen Willens, geitzig, ruhmsüchtig, „ehrgeitzig, und hegt diese alle, oder doch einige La„ster in sich. Also leugt die Bosheit ihr selbst; „wiewol sich Gott nicht spotten läßt. Da siehet „man offt, wie ein solcher verstockter Mensch sich „selbst verführe, indem er nicht mercket auf den „Wurm, der ihn inwendig naget. Denn weil es „äusserlich noch gut bleibet, so meynt er, es sey alles „gut. u. s. w. (a)

(a) *Bernhardus* Serm. II. in Annunciat. B. Virg.

§. 56. Dawider ist nun derjenige Rath am heilsamsten, den jener geübte Lehrer gab: Man solle sich nicht nur vor den Leuten gewissenhafft erweisen, weil wir

Mittel darwider.

ja

ja nicht von Menſchen gerichtet werden ſollen: Sondern man ſolle gegen Gott einen lautern, ungeheuchelten Glauben erzeigen, der da Hertzen und Nieren prüfet. (b) Von dieſen Mitteln aber wider die Heucheley wird an einem andern Ort zu reden ſeyn. Eines der vornehmſten wäre wol mit, wenn die Prediger ſelbſt alle zuſammen nichts redeten, als was Chriſtus durch ſie redete, auch in ſeiner Krafft alles thäten: So würden auch ungeheuchelte Früchte des lebendigen Worts bey allen Zuhörern hervor wachſen. Geſchiehet diß nicht, ſo erwecket ein Heuchler noch mehr ſeines gleichen, wodurch es leider allenthalben voll Gottloſen worden iſt.

(b) *Cyrillus Hieroſolymitanus* Catech. V. Illuminat.

§. 57. Ich ſetze zum Beſchluß dieſer Sache ein gar altes bedenckliches

Klag-Lied.

Darinne beſchrieben wird, wie man gemeiniglich dem, was man rühmet und andere lehren will, ſchnurſtracks entgegen wandelt und lebet.

1.

SAn fing't und ſag't von Gottes Gnad,
Durch welch' er uns geſchaffen hat,
Sammt Himmel und der Erden;
Man rühm't ſein' groſſe Wunder-
werck,

Krafft,

Krafft, Allmacht, Weisheit, G'walt und Stärck,
Durch die muß alles werden;
Man spricht vom schönen Paradeiß,
Von Adam, Eva gleicherweiß,
Von Gott's Gebot und Willen,
Davon der Mensch gefallen ist:
Doch wollen wir zu keiner Frist
Auch sein Geheiß erfüllen.

2.

Man klag't zwar hefftig über Sünd',
Und ist doch kaum ein Menschenkind,
Der sie mit Ernst will lassen:
Wir schreyen über die Natur,
Daß sie gantz schnöd', verderb't, unpur,
Und niemand will sich hassen:
Vielmehr sie rennen immerdar,
Von Kindheit bis ins Alter gar,
Nach Fleisches Wolgefallen.
Wir lehr'n dem bösen abzusteh'n,
Und dem, was gut ist, nachzugeh'n:
Doch thun wirs nicht vor allen.

3.

Wir rühmen Gottes Liebe groß,
Der seinen Sohn gantz arm und bloß
Für uns in Tod gegeben,
Der uns den rechten Weg gelehr't:
Jedoch seynd wir so gantz verkehr't,
Daß wir darnach nicht leben.
Wir singen von Mirakeln viel,
Von Gottes Huld ohn' Maß und Ziel,
Damit er uns thut lieben:

Doch will ihn niemand wiederum
Recht lieben, noch in Kindheit fromm
In ſeiner Lieb' ſich üben.

4.

Wir ſagen auch vom ew'gen Tod,
Vom ernſten G'richt, von Angſt und Noth,
Von kurtzer Zeit auf Erden;
Wie man abſag't der gantzen Welt:
Doch keiner iſt, dem ſolch's gefäll't,
So lang ihm wohl mag werden.
Wir ſprechen viel zum öfftern mal
Von unerhörter groſſer Quaal
Im Schwefel-Pful der Höllen:
Doch unter ſo viel tauſend Mann
Iſt einer kaum, der ſich ſtöß't dran,
Und thut nach Beß'rung ſtellen.

5.

Wir ſagen viel zu aller Zeit
Von ewig langer Ewigkeit,
Die nimmer End' ſoll haben;
Wir ſprechen: wenn ein Vöglein käm'
All' hundert tauſend Jahr und nähm'
Vom Sand am Meer erhaben
Ein eintzig Korn, ſo hätt' es noch
Mit Zeit, die unausdencklich doch,
Ein End' und würd' wegtragen:
Die Ewigkeit wär ohne End'!
Doch keiner ſich von Bosheit wend't;
Diß iſt ja zu beklagen.

6.

Wir bitten Gott, offt alle Tag,
Um Hülff' und Troſt, weil Ers vermag,
Auch um den Geiſt der Gnaden;
Und wenn Er ſchon uns hülffe gern,
So lauffen wir zurücke fern,
Zu unſerm gröſten Schaden.
Wir wollen gerne allzugleich
Auch herrſchen mit im Himmelreich:
Doch keiner will mit leiden,
(Wie Chriſtus vor litt' Creutz und Pein,
Eh' Er zur Herrlichkeit gieng' ein,)
Noch von der Welt ſich ſcheiden.

7.

Wir wollen ja in Himmel geh'n,
Doch keiner will den Weg beſteh'n
Drum, weil er rauh zu ſteigen.
Wir leg'n uns nieder auf die Straß,
Und ruffen ſehr ohn' Unterlaß,
Gott woll' uns Hülff erzeigen.
Wir hätten gern im Himmel ſchon,
Nach unſerm Tod, des Lebens Cron.
Das kan ſich nicht zutragen:
Denn durch viel Trübſal, Creutz und Leid
Geh't man allein zur Himmels-Freud,
Durch Gottes Geiſtes-Gaben.

8.

O GOtt, GOtt, GOtt! HErr Zebaoth!
Wir bitten dich durch Chriſti Tod,
Du woll'ſt die Sünd' vergeben!
Hilff, daß von dir und deinem Wort

Wir nicht nur schwätzen, sondern fort
Wahrhafftig darnach leben:
Verleih' uns Weisheit, Krafft und Macht,
Durch deinen Geist, um Tag und Nacht
Auf rechtem Weg' zu bleiben,
Den JESUS uns gebahnet hat:
Ach! laß durch Satans List und Rath
Uns nichts davon abtreiben!

Das VII. Capitel.

Von andern Eigenschafften eines Lehrers, und erstlich von der Demuth.

I.

Reitzung zur Hoffart im Lehramt

UNter denen sonderbaren Requisitis eines Göttlichen Lehrers ist wol eine der vornehmsten und wichtigsten die **wahre ungeheuchelte Niederträchtigkeit.** (ταπεινοφροσύνη) Diese ist nun desto schwerer und seltsamer bey dem Lehramt, je mehr Anlaß zur Aufblehung und Erhebung dabey zu seyn pfleget. Denn ob es darinne wol auch gnug Gelegenheit gibt zur Demüthigung und Uberzeugung von dein eigenen Elend; so machen sich doch solches nur die zu Nutz, welchen es ein Ernst und um Gott zu thun ist. Ausser dem kan einer gnug Veranlassung zu Ehren, Præcedenz und Vorzug, Ruhm und Lob der Leute haben, wer Lust hat sich hervor zu thun, und seinen Lohn durch applau-

applausum des Volcks dahin zu nehmen. Eben wie die Priester und Philosophi unter den Heyden von dem Pöbel als Götter angebetet, und als Heilige verehret wurden, weil sie ein wenig gravitätischer als andere lebeten, und eine sonderbare Weisheit affectirten.

und zur geistlichen Aufblehung.

§. 2. So kan es auch leicht geschehen, daß wenn ein Prediger ein klein wenig ehrbarer und andächtiger lebet, als die Weltleute, er von sich selbst in die opinion einer grossen Frömmigkeit vor andern gerathen mag, und also nicht nur mit äusserlichem Hochmuth, sondern auch mit geistlichem Stolz eingenommen wird. Welcher Greuel zwar nach der gemeinen Klage beyderseits bey vielen sehr gemein, aber auch gewißlich der gefährlichste zu seyn pfleget; wie unter andern einer gar wol bekennet: Wenn etwa der Wachsthum in der Gottseligkeit und im Amte von einem bekannt wird, so folget gemeiniglich Lob und Beyfall der Leute. Wenn wir nun das sehen, lassen wir uns leicht aufblehen, daß wir uns selbst gefallen, andere aber werden neidisch, daraus Zanck, *Æmulation* und Groll kommt. (a) Freylich ist nichts leichters; und doch einem, der in der Versuchung stehet, unglaublichers, auch wenn der Satan nur inwendig reitzet zur Spieglung in seiner Frömmigkeit. Kommen dazu noch äusserliche Gaben im Predigen, wie man sie nennet, als eine natürliche Parrhesie, oder vielmehr Dreistigkeit und Fertigkeit der Zunge im Reden, einige Wissenschafften und

Künste, u. s. w: So wird ein solcher desto kräfftiger vom Ehrgeitz eingenommen. Denn die Leute pflegen einen solchen entweder wegen seiner zierlichen Reden, damit er die Ohren kitzelt, zu lieben, oder wenigstens zu fürchten, und dahero ihm in allen zu weichen, nur damit sie nicht von der Cantzel, wie man redet, geworffen werden. Hat aber einer angefangen, sich der groben Sünden und Excesse, als Geitzes, Wollust, Prachts, und dergleichen zu enthalten, und ein äusserlich unsträfflich Leben zu führen: So ist er dennoch den Versuchungen der Selbstliebe und eigenen Gefälligkeit unterworffen, weil er noch lange nicht mit Paulo gelernet niedrig zu seyn, und auch hoch, nemlich ohne eigene Annehmlichkeit und Erhebung. Ja ein solcher ist dem Pharisäischen Hochmuth desto näher, je weniger er noch etwa durch die nöthigen Arten der Göttlichen Erniedrigung im Kampff bis aufs Blut von Christi Sinn haben mag. Daß also klar gnug erhellet, wie hoch die wahre Niedrigkeit allen und jeden Predigern seyn müsse. Dahero Lutherus wol erinnert über die Epistel am 15. Trin. in der Kirchen-Postill: Weil ja die Christen müssen ihre Seelsorger und Prediger in Ehren halten, so sollen sie sich hüten für dem Laster der eiteln Ehr, daß sie sich deß nicht brüsten und mißbrauchen wider die Einigkeit der Lehre und der Liebe.

(a) *Köpkius* de Ataxia Paroch. P. I. coll. 2. p. 168.

Applausus der Leute.

§. 3. Unter den Alten findet man unterschiedliche gute Erinnerungen, und zwar

zwar auch aus denen Zeiten, da die Hoffart unter denen Lehrern schon gewaltig eingerissen war, meist durch die grosse Erhebung derselben von dem unverständigen Volck. Denn anderer solcher Merckmahle zu geschweigen, die in der Abbildung und Kirchen-Historie gezeiget sind, so ist bekannt genug diejenige Gewohnheit, daß sie die Prediger über dem, was ihnen gefiel, öffentlich lobeten mit allerhand Zeichen und dem applausu. (b) Dawider stritten nun die, welchen es noch ein Ernst war, und hieltens für eine schwere Versuchung und Plage, warneten auch einander treulich für Aufblehung und Einbildung bey dergleichen, oder bey Gaben im Predigen; wie jener sehr wol erinnerte: Hast du das Wort und eine Gnade im Lehren, dencke deßwegen nicht, daß du vor andern etwas mehr habest. Deßwegen eben solltest du dich desto mehr demüthigen, wenn du mehr Gaben hast. (c) Daß demnach die Gefahr der Hoffart im Lehramt offenbar gnug ist, und Paulus mit Recht und Grund 1. Tim. 3, 6. einen Lehrer gewarnet hat, daß er nicht aufgeblasen sey, damit er nicht dem Lästerer ins Urtheil und Gerichte falle.

(b) Vid. *Chrysostomus* Homil. XXXIIX. ad pop. Antioch. To. V. Opp. p. 173. & Hom. II. de Laz. & alibi. *Hieronymus* Epist. II. ad Nepotian. *Augustinus* Serm. XLVII. de Diversis &c.

(c) *Chrysostomus* Hom. 38. ad Antioch.

§. 4. Wie bald ists doch geschehen, daß einer auch eine gute Intention im Geheime Absicht

auf Lob. Lehren hat, und dennoch nach und nach unvermerckt durch den Beyfall, Liebe und Lob der Leute von seinem Zweck abkommt, daß er darnach mehr auf den applausum siehet, als auf die innere Besserung, und also ein geistlicher Ehebrecher wird. Ein Ehebrecher suchet nicht die Frucht, sondern die Lust: Also wenn ein Prediger eitelen Ruhm sucht, so verfälscht er Gottes Wort (oder huret damit, *adulterat*) weil er nicht durch dasselbe Kinder dem lieben Gott zeugen will, sondern nur seine Kunst sehen lassen, saget ein alter Lehrer gar wol. (d) Man könte noch dazu setzen: daß manche verborgentlich ihre grosse Weisheit und Einsicht in die Geheimnisse, ihre Erfahrung in geistlichen Dingen, ihren Eiffer wider das Böse, uñ dergleichen nur sehen und rühmen wollen lassen, welches eben so wol geistlicher Hochmuth und Ehebruch vor Gott ist, und keine wahre Ausgeburt bey den Seelen wircket. Zur Prüfung aber solches Sinnes mag unter andern dienen, wenn man auf sich scharff achtung gibt, ob man eben so gern im verborgenen seinen Zuhörern zum besten ringe und bete, als öffentlich etwas thue, dabey man von den Leuten gesehen und gelobet, oder admiriret wird.

(d) *Gregorius Magnus* Lib. IIX. Moral. in Job. Cap. 25.

Demuth der Alten. §. 5. Da ists also kein Wunder, wenn die H. Männer Gottes theils selbst sich so tief erniedriget, theils andere zu dem höchsten Grad der Demuth so ernstlich angetrieben haben.

haben. Man siehets noch aus Pauli Episteln, wie niedrig und geringer in den Gemeinen sich bezeiget und in der That gehalten. Und die Apostolischen Jünger haben eben dieses mit grossem Ernst gesucht, wenn z. E. einer von ihnen bezeugete: **Ich schäme michs fast, daß ich einer aus ihnen (meinen Untergebenen) soll genennet werden, denn ich bins nicht werth, der ich der kleineste bin unter ihnen, und eine unzeitige Geburt.** (e) Welches warlich keine affectirte oder nachgeschwatzte Worte waren (darinne viele die Demuth setzen:) sondern der wahre Sinn Christi selber, wie die, so denselben kennen, bald mercken werden.

(e) *Ignatius* Epist. ad Rom. fin.

Geistliche Armuth.

§. 6. So blöde, alber und veracht muß nun ein Diener des demüthigen Lammes seyn, daß er sich zuförderst und aus dem Grund der wahren Demuth solcher Ehren gantz unwerth achtet, und keiner Göttlichen Wirckung zum Eigenthum in Gefälligkeit annehmen darff, wenn ihn auch die Leute noch so sehr darüber lobeten. Ja er schämet sich vielmehr solcher Dinge, und wickelt sich in Christi Niedrigkeit ein, (wie deñ offt gutmeynẽde Zuhörer durch alle ihr Bezeigen eine gute Ubung zur Demuth seyn.) Und also begehret er nur zu dem Ende in Gottes Willen zu leben, und mit Göttlicher Krafft und Weisheit zu lehren, damit er Gotte dienen und gefallen möge, sonst weiß und will er von ihm selbst nichts. Davon sagt ein Gottesgelehrter also: **Christus sprach: die Armen sollen predigen das Evangelium,**

denn sie verstehens allein recht. Und das findet man an denen Aposteln, die das Evangelium predigten und das Volck bekehrten, und zwar nicht aus Behendigkeit natürlicher Erkäntniß, sondern von der Krafft des Armuths. Denn damit überwunden sie alle Dinge, und in dem verstunden sie alle Dinge. Wie auch Gnade ist ein Ausfluß von Gott, und sie fliesset in die Seel allein, die leer und arm ist aller Dinge, die Gott nicht sind: Und wenn denn die Heil. Schrifft allein von Gnaden wird verstanden, und ein armer Mensch allein der Gnaden Gottes empfänglich ist: darum verstehet ein armer Mensch allein die Schrifft recht. (f)

(f) *Taulerus* Nachfolge des armen Leb. Christi p. 19.

Wahre Demuth was sie sey?

§. 7. Dieses, sage ich, ist der Grund der wahren Demuth, nemlich die Erkäntniß sein selbst, und die daher entstehende Armuth des Geistes und Verschmähung seiner selbst, woraus die freywillige Erniedrigung unter alle Creaturen endlich kommet.

gegen Gott.

Denn also beschreiben sie die Alten insgemein: Wenn das Gemüth von der heiligen Gnade in vieler Empfindung und Fülle erleuchtet wird: So wird der Seele die Niederträchtigkeit gleichsam natürlich. Denn ie völliger und stärcker sie durch die Göttliche Gnade wird, je weniger läsft sie durch Ehrsucht sich erheben, ob sie schon die Gebote Gottes stets vollbringet. Vielmehr hält sie sich vor elender, als andere, weil ihre

Un-

Unterwürffigkeit mit der Göttlichen Beſcheidenheit Gemeinſchafft hat. (g) Und von der wahren Geiſtes-Armuth lehren ſie aus lebendiger Erfahrung: Wenn einer zum geiſtlichen Verſtand kommt, ſo lehret ihn die Gnade ſelbſt, daß ein wahrhafftig Gerechter und Auserwehlter arm am Geiſt ſey, als der nichts von ſich ſelbſt halte, ſondern im Hertzen gering und niedrig ſey, als einer, der nichts wiße oder habe, ob er ſchon viel weiß und hat. (h)

(g) *Diadochus* de Perfect. Spirit. Cap. 85.
(h) *Macarius* Homil. XII. num. 3.

Verſchmähung ſein ſelbſt.

§. 8. Alſo nimmt ſich ein von Gott erleuchteter und erneuerter Lehrer aller der Gaben und Gnaden nicht an, als ſeiner eigenen, ſondern hält ſich von Natur ſtets untüchtig (wie ers auch wahrhafftig iſt.) Und ob er bey Gott theuer geachtet iſt, ſo iſt ers doch nicht bey ſich ſelbſt. Und da er im Wachsthum und Erkäntniß Gottes ſtehet, iſt er doch, als wüſte ers nicht. Iſt er vor Gott reich, ſo iſt er bey ſich ſelbſt arm, u. ſ. w. nach dem Ausdruck der Alten. (i) Welcher Sinn dann nicht anders kan, als bey allen Verrichtungen die Seele auf ihre Nichtigkeit führen, zugleich aber in Gottes Erbarmen und Beyſtand hinein treiben. Und alſo bekommt Gott ein lediges und niedrig Gefäß, darein er ungehindert ſeine Schätze legen, und auch daſſelbe andern mittheilen mag.

(i) *Macarius* Homil. XXVII. num. 5.

ohne Selbstgefälligkeit,

§. 9. Ach wie fället da alle Selbstgefälligkeit (αὐθάδεια Tit. 1, 7.) fein hinweg, wenn ein Lehrer bey allem seinen Thun auf sich wol achtung gibt, und seine Ohnmacht erkennet! Wie gering wird man in seinen eigenen Augen, gesetzt, daß einen iedermann für etwas hielte! Wie lernet man aus der Erfahrung täglich mehr mercken, daß man ohne die wahre Weisheit nicht capable sey, ein gut Wort mit Krafft auszusprechen, geschweige wircklich mit der That zu beweisen! Man saget nichts andern in eigener Erhebung so her, als ob mans schon gleichsam an Schuhē zurissen hätte, sondern fänget täglich wie ein Kind von fornen an zugleich mit den Zuhörern zu lernen, und läsſt den H. Geist alles auch auf sich selbst appliciren. Da lernet man, was die Alten auch haben lernen müssen: **Daß die wahre Demuth erst der Grund zur Weisheit ist.** Gleichwie hingegen man auch leider an vielen noch mercket, was jene gemercket haben, **daß der Satan den Hochmuth auf die Predigt-Stüle gebracht habe,** damit nemlich ja die meisten Prediger zu keiner wahren Weisheit kommen möchten. (k)

(k) *Chrysostomus* Hom. II. in Epist. ad Philipp.

aus Erkäntniß sein selbst.

§. 10. Gewißlich bey der ietzt beschriebenen Selbsterkäntniß fället alle Einbildung hinweg, wie die Stoppeln von dem Feuer verzehret werden. Der Mensch kan sich alsdenn vor sich selbst keiner Göttlichen Sache in Eigenheit annehmen, oder sich damit brüsten: Er darff sich keiner eigenen Weisheit

oder

oder Heiligkeit anmassen, die man sonst in Worten und Wercken aus eigenen Kräfften verborgentlich aufzurichten und zu behaupten suchet. Man kan andere nicht neben sich verachten, und ihm selbst nichts zuschreiben, oder von andern zuschreiben lassen, weil man sich nichts guts aus sich selbst bewust ist. An statt des Erhebens, Klagens oder Verdammniß über andere richtet man sich zuförderst selbst, und findet sich bey seinen eigenen Predigten immer am ersten getroffen. Ja wenn man auch die Krafft Gottes noch so groß in sich wirckend merckete bey dem äussern Lehren: so müste man doch alsbald sich wieder in sein eigen Nichts herniederlassen, damit die Ehre Gotte bleibe, und man in der Niedrigkeit beharre, wol wissend, daß man nichts ohne Gottes Geist reden, geschweige wircken könne. In welchem Sinn Paulus die Lystrenser mit ihrer Abgötterey kräfftiglich von sich wiese, ob sie es wol gut zu treffen meyneten. Apost. Gesch. 14. Das lehret einen fein alle Krafft im Lehren und Thun aus der Gnaden-Fülle Christi fleißig herholen, und man siehet, daß sie denen Armen und Einfältigen so nahe und weit offen stehet, als den Gelehrten und Klugen. Also schmeichelt man sich selbst nicht, und läßt sich auch von andern nicht flatiren und loben: wo man anders zu practiciren Lust hat, was dort der berühmte Molinos setzet im VII. Buch seines geistlichen Wegweisers am 6. Cap. §. 39. Wenn man zum Besten der Seelen gethan alles, was man gekonnt hat, muß man hernach nicht auf die Frucht seiner Arbeit sehen, was man aus-

gerichtet habe: Immassen solches eine subtile Versuchung des Satans ist, welcher will, daß wir vor unser eigen Werck achten und halten sollen, das doch eigentlich Gottes Werck ist, und der einen Seelsorger offt durch eigene Liebe und das falsche Wolgefallen an sich selbst, als die abgesagten Feinde der geistlichen Vernichtung, anzufallen pfleget, damit er also die Absterbung und Verleugnung sein selbst, deren er sich allezeit befleißigen soll, verhindern möge.

Demuth gegen den Nächsten.

11. Wie nun dergestalt ein gedemüthigter Lehrer gegen Gott und sich selbst niedrig und gering ist, also auch gegen den Nächsten, und sonderlich gegen seine Zuhörer. Abermal alles durch die lautere Gnade Gottes, wenn sie einen erst hat treulich demüthigen können. Denn ohne solche vorhergehende wahre Erniedrigung in steter geheimer Zucht der Weisheit unter vielfältigen Kämpffen und Prüfungen ists unmöglich, daß man von Hertzen niedrig sey. Man affectiret wol mit Geberden und Worten einen Schein der Demuth, aber im Hertzen herrschet doch heimlich der Lucifer und Antichrist. Die scharffe Zuchtruthe Gottes muß einen erst rechtschaffen in die Enge und in sein Nichts hinein getrieben haben, ehe man seine eigene Worte und Wercke prüfen und kennen lernet. Sonst bricht man in der Blindheit mit unreiffen Lehren aus, indem die hoffärtige Natur gern flugs was grosses seyn will, und dahero gar schnell ist, andern Lasten auf-

aufzulegen, die ſie ſelbſt noch nicht angeführet hat. Man machet ſich bald einen Anhang, und prætendirt einen blinden Gehorſam von andern, und wer ſich weigert, den druckt man nach Vermögen. Da gehets, wie dort Nilus von ſolchen ſcheinheiligen Geiſtern klagt (im Buch von der Gottſeligkeit:) Sie legen den Brüdern knechtiſche Dienſte auf, eben als hätten ſie ſie mit Geld erkaufft. Darin ſuchen ſie ihre höchſte Ehre, daß ſie nur über viele herrſchen. Dahin ringen ſie, daß ſie in Zuſammenkünfften nur eben ſo viel Leute als Sclaven mit ſich führen, u. ſ. w. Siehe das Denckmahl des alten Chriſtenthums II. Th. pag. 503. §. 107.

§. 12. Der arge Feind iſt hierbey nicht faul, ſondern beredet einen ſolchen ungeübten Menſchen nicht allein in ſeinem Hertzen, daß er ſich einbildet, wie klug, beredt, geübt oder fromm er ſey. Sondern er erreget auch andere unverſtändige Leute, die einen ſolchen Prediger loben und erheben, was es vor ein Mann ſey, wie ſchöne Gaben er habe, wie gern er den Leuten diene, u. ſ. w. So richtet und lobet alsdenn einer den andern nach dem Anſehen, und fallen alle mit einander als Blinde in eine Grube. Da es doch eine gar ſchlechte Kunſt iſt, ſich um ein wenig Redens willen vom Volck anbeten laſſen, wenn man keine Anfechtungen und in- oder auswendige Leiden über jede Seele inſonderheit hat. Da geſchiehets denn, daß ein ſolcher neuer Lehrer ſich gewaltig angreifft und hervor thut, läßt ſichs ſauer

Verſuchung zum geiſtlichen Stoltz

wer-

werden, fänget an zu eifern wider einige äusserliche Sünden, und machet einen grossen Schein, verdienet auch damit grossen Ruhm und Lohn. Aber im Hertzen erhebet er sich deß alles, und bricht nach und nach in Hoffart und Herrschsucht über andere aus, über welche Art Leute nichts elenders und unerträglichers seyn mag. So bald sie von einigen Unwissenden um Rath gefragt, oder über ihre Predigten gelobet oder beschencket werden, so spieaeln sie sich darinne, und meynen, was sie nun vor Seelen bekehren wollen. Sie fallen wol aus dem hoffärtigen Vorsatz in lange scheinbare Gebeter vor andere, und heimlich suchen sie nur den Namen zu kriegen, daß sie viele gewonnen haben. Ja sie loben offt noch gantz unbekehrte Leute vor fromm, nur damit sie als Väter und Bekehrer gehalten werden.

durch subtile Stricke.

§. 13. Man kan insgemein anmercken, daß die unvorsichtigen gutmeynenden Zuhörer auch den besten Lehrern offt solche Versuchungen selber machen. Sie geben ihnen gleichsam alle Materie zu diesem Bau der subtilen Herrschsucht, indem sie sie ins Angesicht loben, ihre Fehler künstlich entschuldigen oder gar zu Tugenden machen, sie auf alle Weise caressiren, bedienen, schmeicheln, und sich als Sclaven ihnen gantz einergeben. Die Lehrer weisen auch selten solche gefährliche Anläuffe ernstlich ab, sondern lassen sich solche Lobsprüche heimlich gefallen, sie lächeln dazu, loben ihre Schmeichler wieder davor, sehen, wie sie dergleichen Gefälligkeiten noch mehr verdienen, und was des Elendes mehr ist. Dergleis

gleichen Verſuchungen auch die alten Lehrer erduldet, aber auch ernſtlich abgewieſen und zu überwinden getrachtet haben; davon nur etliche Proben zu melden ſind.

§. 14. Alſo redete einer in einer öffentlichen Predigt zu ſeiner Gemeine, welche ihm mit dem Applauſu nach damaliger Art zuſetzete: Euer Lob beläſtiget mich, und bringet mich vielmehr in Gefahr. Ich muß es zwar erdulden; aber ich erzittere dabey. Euer Loben ſind nur Blätter, aber ich ſuche Früchte bey euch. (l) Ich erkenne meine Gefahr ſehr wol in dem, wenn ihr mich lobet, wofern ich nicht auch achtung gebe, wie ihr lobet. Ich will mich von Böſen nicht loben laſſen, denn ich habe davor einen Eckel und Abſcheu. Darum nehmet mir dieſe Laſt ab! (m) Gott weiß es, der dem Demüthigen Gnade gibt, wie ich vor Furcht unter euern Füſſen liege! Eure Stimmen vergnügen mich gantz und gar nicht, wenn ihr mich lobet, ſondern nur, wenn ihr in Gehorſam eure Sünden bekennet. Ja der, welcher uns von aller Gefahr erlöſen, und vor aller Anfechtung bewahren wolle, der weiß, wie ſehr mir euer Loben mißfalle, und euer Wachsthum angenehm ſey! (n)

Streit der Alten dagegen,

(l) *Auguſtinus* Serm. V. de Verbis Domini.
(m) *Idem* in lib. Quinquaginta Homiliarum Hom. XXV.
(n) *Idem* Enarr. in Pſalm. LXVII.

§. 15.

und ihre ernste Niedrigkeit.

§. 15. So, wie dieser von sich selbst zeugete, und sich deßwegen auf den allwissenden Gott berieff, bekräfftigte einer eben dergleichen von einem andern Lehrer, und gab ihm dieses Zeugniß: **Ich habe ihn erkannt, daß er nicht von sich selbst, noch durch Menschen, noch um eiteln Ruhms willen, sondern in der Liebe Gottes des Vaters und des HErrn JEsu Christi das Amt in der Gemeine hat.** (o) Welches denn billig die verderbte ruhmsüchtige Natur beschämen solte, wenn manche sich im Predigen und anderm Thun nur deßwegen angreiffen, damit die Leute nur sagen sollen, welch ein Mann das sey, wie er diesen und jenen bekehret habe; Ja wenn man auch wol die Wahrheit behauptet und darüber eifert, damit man von seines gleichen als ein redlicher Lehrer und Bekenner gerühmet werde. Dergleichen falsche Absichten sich leider in die bestscheinenden Dinge durch Betrug der Schlange mischen, und alles, was noch gut ist, verderben und vor Gott stinckend machen. Und wenn auch Gott in äusserlichen Dingen viel gutes befördert; so wird es doch durch den Fall der Menschen verderbet, wenn sie einen Gottesdienst daraus machen, und die Leute und ihr eigen Gemüthe gantz darauf führen, als auf ein Hauptwerck, das doch Christus allein seyn solte. Da entdecket sich bald die Eigenliebe, wenn jemand nicht alles so mit erheben will, und er deßwegen verworffen wird. Aus welcher Abgötterey das Pabstthum und alle Secten entstehen, da man dem Geschöpffe mehr

die-

dienet und anhanget, als dem Schöpffer, der da iſt über alles gelobet in Ewigkeit!

(o) *Ignatius* Epiſt. ad Philadelph.

Ihre Erinnerungen hiervon.

§. 16. Je mehr demnach das gemeine Volck vormals diejenigen Lehrer erhöhete, welche an Gaben und andern Tugenden beliebt wurden, je mehr hatten ſie Urſach einander zu warnen: daß die Aelteſten ſolten einfältig ſeyn, barmhertzig gegen alle, und doch allezeit das Gute verſehen vor Gott und Menſchen. (p) Item: Wie zwar die Ehre eines Vorſtehers oder Auffſehers gar fein wäre, aber deſto gröſſer ſey der Schmertz, wenn ein Fall darin geſchehe. Denn je höher etwa die Stuffe eines Biſchoffs ſey, deſto ſchwerer ſey der Fall, wenn einer aus Nachläßigkeit ſich verſchulde. Eine groſſe Würde wolle auch eine groſſe Behutſamkeit haben. Groſſe Ehre müſſe mit groſſer Sorgfalt bewahret werden. (q) Ein Vorſteher müſſe nicht ſeine Freude und Ehre darin ſuchen, daß ihm andere untergeben wären, oder nur ſich und ſeinen Vortheil in acht nehmen. Denn ein ſolcher weidete ſich nur ſelber, nicht aber die Schafe. (r)

(p) *Polycarpus* Epiſt. ad Philip. Num. VI.
(q) *Ambroſius* Lib. de Dignit. Sacerd. cap. III.
(r) *Auguſtinus* Lib. de Paſtore Cap. I.

Gefahr bey dem vielen Wiſſen.

§. 17. Solche und dergleichen Warnungen ſind nach der Zeit noch viel nöthiger worden, nachdem man im Verfall und unter dem Antichriſt angefan-

gen

gen lauter Schulgelehrte zu Lehrern zu nehmen. Denn obwol kein Stück der rechten Wissenschafft an ihm selbst zu verwerffen ist: So pflegt doch das **Wissen aufzublehen**, nach Pauli Zeugniß, und daher die Seele eines Christen insgemein in Gefahr und Versuchung der Hoffart zu setzen, geschweige denn eines Lehrers. Denn dieser hat ja so viel Anlaß sich auf seine Wissenschafft etwas einzubilden, indem die andern alle vor ihm schweigen, und ihn allein reden lassen, auch auf ihn alleine sehen. Wer bey solchen Reitzungen des natürlich-stoltzen Hertzens nicht immer im Wachen und Beten bleibet, der geräth unvermerckt in den unerträglichsten Hochmuth, und kennet sich hernach selber nicht, und bleibet daher von aller wahren Besserung und Reinigung entfernet und fremde.

Böse Früchte dessen.

§. 18. Denn woher kommen so viel Widersprüche, Wortkriege, Pralereyen und falschberühmte Künste im Predigen, Disputiren, Bücherschreiben, u. s. f. als von der elenden Hoffart? Warum wehret man sich so heffstig wider alle Zeugnisse der Wahrheit, und will keinen Verfall oder nöthige Besserung der Kirche recht erkennen, als aus der leidigen Einbildung und Hochachtung seiner selbst? Ja woher entstehen alle Lästerungen wider den Heil. Geist und seine Geheimnisse und wider seine Werckzeuge, die meistentheils unansehnlich sind, als eben aus dem schnöden Sinn, den Lutherus von solchen Leuten ausgedrucket hat:

Bestreitung des Guten.

Wir

Wir habens Recht und Macht allein,
Was wir ſetzen, das gilt gemein,
Wer iſt, der uns ſoll meiſtern?

Infallibilität.

Hat ſich einer an einem Ort einmal in Credit geſetzt, oder eine Opinion von ſich ſelbſt gefaſſet, daß er weiſe und fromm gnug im Amte ſey; So erwächſt nach und nach eine Art der Unbetrüglichkeit daraus, daß man ſich eben der Autorität und Obermacht anmaſſet, die das Wort ſelber und alleine von Gott hat, da man doch nur als deſſen Diener ſich vor einen Menſchen, und alſo nicht vor infallibel erkennen ſolte. Daher geſchichts, daß man in allen mit ſtarcken eigenem Willen durchfährt und offt viel nach Partheyligkeit und Inclination (κατὰ πρόσκλισιν, 1. Tim. 5, 21.) thut, deßwegen man wol auch die nöthigſten Remonſtrationes und Erinnerungen nicht leiden will. Man machet ſich ſelbſt gewiſſe Circkel und Schrancken in Lehre und Leben, und zwinget die Gewiſſen überhaupt ohne weiſe Unterſcheidung darunter, hält aber damit ſich ſelbſt und andere vom wahren Wachsthum auf, und was dergleichen Elend mehr iſt.

Herrſchſucht über die Gewiſſen.

§. 19. Wider ſolche Herrſchſucht hat der Geiſt Chriſti von Anbegin in den Seinigen geſtritten und geeifert, alſo daß er nichts weniger an den Lehrern hat leiden können, als dieſe. Maſſen es auch recht das Herz des Antichriſts iſt, die Herrſchſucht über die Gewiſſen, ſie werde nun gleich ſubril und unter gutem Schein, oder grob und offenbarlich getrieben.

trieben. Denn solch aufgeblehetes Herrschen kan nichts anders in den Seelen erwecken, als entweder Verbitterung, Unlust zu Göttlichen Dingen, Zanck und Streit, oder eine unselige Nachfolge, daß sie auch von ihren Lehrern lernen, wie man über andere herfahren, sie unter sich bringen und beherrschen könne. Sie lernen eben solche hohe Augen, solche stoltze eigensinnige Minen, hochtrabende und auf Steltzen gehende Worte, scheinbare und heuchlerische Wercke um des Lobes willen machen, daß man offt an manchen ein elendes Bild Adams erblicket. Dergestalt wird das Bild des Widerchrists immer auf andere arme Seelen fortgepflantzet, die zu dem Sinn Christi solten angewiesen werden. Will so dann nicht jedermann nach dem selbstgemachten Concept und Vorschrifft lehren und leben, wie mans in Herrschsucht hat vorgelegt; So erzürnet sich der alte verderbte Mensch darüber, drucket und verfolget alle, die sich unter solch menschlich Joch nicht beugen können, oder die Wahrheit ungescheuet bekennen. Hingegen die Leichtfertigen und Albernen locket und hänget man an sich, und machet einen Anhang, da denn die Blinden mit samt ihrem Leiter in eine Grube des Verderbens fallen, und erfüllet wird, was *Augustinus* von solchen Sectirereyen sehr fein saget über den 84. Psalm: Quisquis homo voluerit *convertere ad se* corda hominum, cadit cum ipsis.

Falsche Beziehung auf Christum.

§. 20. Dieses aber desto mehr zu bescheinigen, eignet sich der Mensch der Sünden und das Kind des Verderbens fälsch-

fälſchlich zu, was doch Chriſti wahren Gliedern und Dienern allein gebühret. Es heißt: Man verachte Chriſtum ſelbſt, wer einen Prediger verachte. Da doch der HErr JEſus dieſes Privilegium nur ſeinen wahren Jüngern und Geſandten gibt, nicht aber denen, die ſeinen Geiſt dämpffen, betrüben oder gar läſtern, und die keinen Göttlichen Beruff und Grund mit ihren Worten und Wercken darthun können. So mißbrauchet man Gottes allerheiligſten Namen auf eine unverantwortliche Weiſe zu ſeinem Stoltz, und machet ſich ſelbſt zum Gott, und ſetzet ſich mit ſeiner angemaßten Autorität in die Hertzen der Menſchen, und ſpricht, man ſey Gott, nach der Beſchreibung des Antichriſts. 2. Theſſ. 2, 4. Zu wünſchen wäre es, daß dieſer Character nicht an vielen allzudeutlich und offenbar zu mercken wäre, und nicht durch die Erfahrung bekräfftiget würde, was jener kluge Mann geſaget hat: Ich weiß nicht, was für ein junger Antichriſt in den meiſten Leuten hervor blicket, ſo bald ſie nur den Prieſterrock anziehen! Und woher kommts, daß man die Seelen zu den äuſſerlichen Dingen, als z. E. zum Kirchenweſen und dergleichen nach Art des Pabſtes mit Gewalt nöthiget, als weil man beſorget, es gehe der Prieſter Autorität ſonſt etwas ab? u. ſ. w.

Anmaſſung der Göttlichkeit.

§. 21. Warlich, wer ſich von Gott bey ernſtem Kampff und ſtrengem Ernſt aufs tiefſte erſt hat erniedrigen, beſchämen und vernichten laſſen, der iſt vor ſolchen Verſuchungen nimmermehr frey

Subtile Herrschaft.

und sicher. Ist man nicht von innen und aussen an seiner natürlichen Frechheit, Grobheit, Eigensinnigkeit und Hoffart wircklich und gründlich ertödtet und unter Christi Joch durch stetige Zucht gebeuget: So wird dieser widerchristische Sinn auf tausenderley Arten sich noch hervor thun. Ja man wird dennoch, obgleich jenes geschehen wäre, zu wachen gnug finden über sich selbst, daß diß falsche Leben des Lucifers sich weder grob noch subtil in Göttliche Wercke einmische. Denn wenn man die Herrschsucht nicht mehr offenbarlich treiben darff oder will, so sucht sie doch ihr Recht annoch auf scheinbare Art zu behaupten. Da heißt es, man müsse die Seelen zu ihrem eigenen Besten etwas unter dem Joch behalten, man dürffe seiner Autorität nichts vergeben, es gebe üble Consequenzen, man sey gesetzt zum Regieren, u. s. f. welches alles aus der Unerkäntniß entstehet, daß man den Sinn und die Krafft des wahren Evangelii nicht verstehet, wodurch die Gemüther mit Liebe gebunden freywillig den Gesetzen Christi gehorsam werden, und folglich auch seinen wahren Dienern.

Mittel darwider.

§. 22. Aus diesen und dergleichen Ursachen nun hat der Geist Christi stets wider solche Herrschsucht gezeuget. So gar auch im Alten Testament klaget er von denen falschen Propheten, daß sie pflegten mit Gewalt über die Schafe zu herrschen, und mit Grausamkeit; die Krancken aber stärcketen sie nicht, die Schwachen heileten sie nicht, das Zerbro-

chene verbünden sie nicht, das Verjagte brächten sie nicht wieder, und das Verlohrne suchten sie nicht: deßwegen giengen die armen Schafe zerstreut ohne Hirten, u. s. f. Ezech. 34, 4. 5. „Im N. Testam. hat Christus selbst befohlen, es „solle unter seinen Jüngern nicht so seyn, wie unter „Königen und Gewaltigen, sondern wer wolle „groß seyn, der solle des andern Diener seyn, „weil auch des Menschen Sohn selber nur zu die„nen, nicht zu herrschen kommen wäre. Marc. „10, 42. 43. 44. 45. Womit er so wol alle geistliche Obermacht der Creatur über die Gewissen abschneidet, als auch alle weltliche Gewalt der Lehrer, die ohne dem nach der Natur ihnen nicht geziemet, indem solche ausser und wider ihren geistl. Beruff ist. Also daß die Vermischung in weltliche Händel gäntzlich untersaget wird, ob sie noch unter so gutem Schein und Absehen geschehe. Welches manche erst mit Schaden glauben lernen, wie der berühmte Englische Prediger Richard Baxter von sich bekennet, daß er aus denen grossen Troublen, die er über seinen längst edirten Aphorismis Politicis erlitten, erstlich zu späte erkennen müssen, es sey einem *Theologo* besser, sich in keine Staatssachen zu mischen, sondern alles der Göttlichen Vorsorge zu befehlen. Vid. Matth. Sylvester in Memorabil. Vitæ Part. II. p. 72. Zum wenigsten gibt es keinen solchen Vorwurff.

§. 23. Nach Christi Sinn aber haben seine Nachfolger stets gelehret und practiciret, daß die Vorsteher über das Volck

Prediger sind Diener,

Volck oder Erbtheil des HErrn nicht herrschen dürffen, 1. Petr. 5, 3. das ist, sie haben sich keiner selbst-angemaßten Autorität und prætendirten Rechts gebraucht, nur zu herrschen und die armen Seelen sich zu unterwerffen: Sondern sie nenneten sich selbst aus redlicher Demuth nur Diener und Knechte, nicht allein JEsu Christi, sondern auch der Gemeinen selbst. Was ist Paulus, hiesse es, was ist Apollo anders, als Diener? 1. Cor. 3, 5. Also halte uns jedermann vor Diener Christi und Haushalter der Geheimnisse Gottes. Cap. 4, 1. 2. Ja, welches noch mehr war, sie erkenneten auch diß vor pur lautere Gnade, daß sie nur gewürdiget würden Diener zu seyn, geschweige daß sie hätten gesucht Herren des Glaubens zu werden. 2. Cor. 1, 21. Ich bin ein Diener des Evangelii worden, saget Paulus, nach der Gabe der Gnade Gottes, die mir gegeben ist nach der Wirckung seiner Macht. Mir NB. dem allergeringsten unter allen Heiligen ist gegeben diese Gnade, u. s. f. Eph. 3, 7. 8. Coloss. 1, 23. O wie hätten dieses zu bedencken alle die, so sich Ministros verbi Dei, Diener des Worts Gottes, und ihre Versammlungen Ministeria nennen, damit nicht so viel Magistri und Magisteria daraus würden, wie leider am Tage ist!

nicht Herren.

Ihre wirckliche Niedrigkeit.

§. 24. Weiter bezeugten auch Christi Jünger ihre ernste Vermeidung aller Herrschsucht damit, daß sie in der That mit den Ihrigen demüthig, liebreich

reich und mitleidig handelten. An ſtatt des herrſchhafftigen Gebietens und Zwangs ermahneten ſie die Seelen durch die Barmhertzigkeit Gottes, durch den HErrn JEſum, und durch die Liebe des Geiſtes, Röm. 12, 1. C. 15, 30. ja mit Thränen, Apoſt. 20, 31. und wie ein Vater ſeine Kinder, 1. Theſſ. 2, 11. u. ſ. w. Welches alles ja gewißlich ein ſehr niedrig, mitleidig Hertz anzeiget, das ſich nichts beſſers einbildet, als andere. Zu geſchweigen der Handlungen und Wercke ſelber, welche alle in den Apoſtel-Geſchichten und ſonſt den demüthigen Grund der erſten Jünger beweiſen, zu unſerm Beyſpiel und Muſter. Und wenn ſie ſich gleich in Zurechtweiſung und Regierung als Vorſteher und Regierer erweiſen muſten, wie ſie ſich alſo auch nenneten, 1. Cor. 12, 28. Röm. 12, 8. ſo war es doch nur eine geiſtliche Gewalt und Krafft des Geiſtes, welche ſich in überzeugenden Worten und guten Exempeln bewieſe, daß ſie mit guten Wercken vorgiengen oder vorſtunden, wie es heißt Tit. 3, 8.

§. 25. Gleicher geſtalt nennten ſich auch die Nachfolger der Apoſtel nur Knechte, anzuzeigen, daß ſie nicht eigenmächtige Herren des Worts, des Glaubens und der Seelen wären, ſondern bloſſe Bediente, Werckzeuge und Gefäſſe. Wie alſo Ignatius ſich auch davon ernſtlich heraus ließ: Er wolle den Seinigen nicht gebieten, wie Petrus und Paulus, denn dieſe wären Apoſtel JEſu Chriſti geweſen, er aber ſey der Geringſte. Jhr ſeyd

Exempel davon.

freye, spricht er, als Knechte Gottes, ich aber bin auch ietzund und noch ein Knecht. (s) Und anderswo bekennet er aus ungeheucheltem niederträchtigen Sinn: Wie er sich selbst nicht werth achte, daß er einer aus der Gemeine seyn solte. (t) Ingleichen, daß er nicht würdig sey, der Geringste unter ihnen zu heissen. (u) Gleichwie ein anderer mit dergleichen Bescheidenheit seine Lehre vortrug und schrieb: Er wolte ihnen dieses zeigen, nicht als ein Lehrer, sondern als einer unter ihnen. (w) Womit sie auch einen völligen Eingang in die Gemüther gewonnen, und sie zu eben solchem Bilde Christi willig und begierig machten.

(s) *Ignatius* Epist. ad Rom.
(t) Idem Epist. ad Magnes.
(u) Epist. ad Trallian.
(w) *Barnabas* in Epist. Catholica initio.

§. 26. Wegen der Praxeos selbst gilt diese Erinnerung eines uralten Lehrers: Wer den andern vorgesetzt ist, der gelanget damit zu keiner Herrschafft in der Gemeine, sondern zum Dienst derselben und des Evangelii. Die Gewaltigen herrschen zwar über sie (die Gemeine) aber unter euch soll es nicht also seyn. Denn unter euch herrschen nicht Fürsten, sondern welcher unter euch der grössere seyn will, der soll der allerniedrigste seyn. (x) Wie auch diese eines andern: Ein jeder von uns (Lehrern) glaube, daß er dem Volck nicht als ein Herr von Gott gegeben sey, sondern

und Praxis.

dern als ein Rathgeber. Ein Herr hat dieſe Macht, daß er gebietet und ſchlechterdings ordnet, was er will: Ein Rathgeber überredet nur die, welche Luſt haben von dem, was ihnen gut iſt. (y) Womit denn ſehr weislich der Grund des Evangeliſchen Dienſts gewieſen wird, nemlich das bloſſe Rathen, Uberreden und Ermahnen, wie es dem herrſchſüchtigen Gebieten entgegen geſetzet wird. Solch Rathen aber muß bloß durch den Heil. Geiſt geſchehen, und alſo nicht bloß menſchlich ſeyn. Denn ſonſt iſts abermal nur ein menſchlich Joch und Dienſt, darunter die Gewiſſen nur ſchmachten und ſeufftzen. Daher ſchrieb dort einer an Polycarpum ſehr weislich: Laß nichts geſchehen ohne deinen Willen; aber thue du auch ſelbſt nichts ohne Gottes Willen. (z) Anzuzeigen, daß alles im Amte durch Gottes ſouverainen Willen geſchehen müſſe, dieſer aber handele mit ſeinen Geſchöpffen als mit freyen Creaturen durch Uberzeugungen, nicht durch Zwang und Herrſchſucht. Ein anderer ſonſt groſſer Biſchoff in der Käyſerlichen Reſidenz ſelbſt ſagte doch dieſes in der Gemeine ohne Verluſt ſeines ſo genannten Reſpects: Ich bin ein Knecht eurer Liebe. Denn ihr habt mich gekaufft, nicht mit Geld, ſondern mit Liebe. Ich freue mich, daß ich zu ſolcher Knechtſchafft gewiedmet bin, und wünſche davon nie los zu werden. Denn ſie iſt mir ſchöner, als die Freyheit. (a)

(x) *Origenes* Comm. in Jesai. Homil. VI.
(y) *Basilius Magnus* Homil. XXI.
(z) *Ignatius* Epist. ad Polycarpum.
(a) *Chrysostomus* Hom. de reditu ex Asia To. V. Opp. p. 603.

und deren Grund.

§. 27. Als hernach die Clerisey bey dem Verfall in Hochmuth und greuliche Tyranney verfiel: haben doch die Zeugen der Wahrheit nicht ermangelt diesen Grund zu rühren: Hat dich Christus gesendet, schrieb einer gar an den Pabst selber, so kanst du leicht dencken, daß du nicht kommen bist, dich bedienen zu lassen, sondern selbst zu dienen, und zwar nicht nur mit alle dem Deinigen, sondern auch mit deinem Leben. (b) Diß ist die Apostolische Weise, daß die Herrschafft stets verboten, und das Dienen befohlen wird. Christus hat den Namen der Diener selbst eingesetzt, und mit seinem Exempel bestättiget. Wer wolte sich noch dieses Titels schämen, oder sichs für einen Schimpff halten, da der HErr der Herrlichkeit sich denselben zuerst beygeleget hat?

(b) *Bernhardus* Epist. CCXXXVII. ad Eugenium.
(c) *Idem* lib. I. de Consideratione circa init.

Der Lehrer Gewalt.

§. 28. Aus diesem allen ist deutlich gnug zu erkennen, ob und welch eine Gewalt wahren Lehrern von Gott gegeben sey? Denn erstlich bleibets von Miethlingen und falschen Hirten ohne dem unstreitig, daß sie nach Gottes Sinn und mit Recht nicht die geringste Macht oder Botmäßigkeit über einige Seelen haben,

ben, weil sie nicht von dem Oberhirten gesandt und gesalbet sind. Vors andere bekennen auch alle wahre Boten Gottes, daß sie selbst keine andere Macht über die Gewissen haben, als selbige durch die Krafft des Geistes zu überweisen und zu bereden, und zwar bloß allein zur Erbauung oder Besserung, nicht aber zum Verderben. 2. Cor. 13, 10. Denn obschon das Amt und die Commission, welche den rechten Lehrern von Gott auferleget ist, sehr hoch und ausnehmend, und aller Ehren werth ist: So muß doch solche Autorität und Ehre einen redlichen Knecht Gottes nur desto demüthiger und bescheidener machen, wodurch auch die Seelen am gewissesten gewonnen werden.

wie groß sie sey?

§. 29. Im Gegentheil prostituiret man sich nur selbst, und ärgert kluge Gemüther, wenn man über sie ohne Discretion par force gebieten und auf weltliche Art herrschen will; Oder wenn man mit hochtrabenden affectirten Reden sie zu intimidiren suchet, und sich einbildet, es solle sich stracks jedermann vor etlichen ungestümmen Worten oder Drohungen scheuen, wie etwa die Kinder vor dem Popantz. Angesehen die Hertzen es bald mercken, wenn keine Göttliche Krafft und Nachdruck dahinter steckt, und alles nur aus eigenem Willen hervor gebracht wird. In welchem Fall sie sich nicht durch die prætendirte Autorität abschrecken lassen, und den Mißbrauch derselben von dem wahren Brauch und Grund wol zu unterscheiden wissen. Am allerwenigsten kan sich ein Prediger mit einigem Grund weißbrennen,

wenn

wenn er sich aus Ehrgeitz in weltliche Händel menget, oder sonst ein πολυπράγμων ist, weil er schon im Geistlichen genug zu thun findet, wenn er will.

§. 30. Von der geistlichen Herrschsucht hat ein erfahrner Lehrer diese Warnung unter andern hinterlassen, und die Ungereimtheit solcher Dinge also vorgestellet: Viele sehen nur auf ihren Nutzen, und legen den Brüdern knechtische Dienste auf, eben als hätten sie sie mit Geld erkaufft. Darinne suchen sie ihre höchste Ehre, daß sie nur über viele herrschen. Wenn sie es aber vor eine leichte Sache halten, mit Worten zu befehlen, und doch mit der That nichts lehren wollen: so bezeugen sie damit deutlich gnug, daß sie nicht den Vorsatz haben, denen Leuten zu helffen, sondern durch ihr Herrschen u. Befehlen nur ihre Lust büßen. Diese mögen wallfahrten, wie die Leute: nicht mit Worten zur Nachfolge gebracht werden. (d)

auch im Geistlichen.

(d) *Nilus* lib. Ascet. Cap. 108.

§. 31. Was sonst die Protestantischen Lehrer anfänglich von der Gewalt des Predigtamts bekennet haben, das ist noch aus ihren öffentlichen Zeugnissen klar. Wenn z. E. die Theologi zu Schmalkalden in dem Anhang ihrer Artickel unter andern also geschrieben: Paulus machet die Kirchendiener einander gleich, 1. Cor. 3, 6. und lehret, daß die Kirche noch über die Diener sey. Denn also spricht er: Es ist alles euer, es sey Paulus, oder Apollo, oder Kephas: d. i.

Bekäntnisse der Protestanten

weder

weder die andern Kirchendiener, noch Peter ꝛc. darff sich eine Herrschafft oder *Superiorität* über die Gemeine nehmen, noch dieselbe mit Satzungen beschweren; keines *Autorität* soll mehr gelten, als das Wort Gottes, u. s. w. (e) Und eben daselbst wird bekannt: Das Amt des N. T. sey nicht an Oerter und Personen gebunden, wie das Levitische Amt: sondern es sey durch die gantze Welt zerstreuet, und sey da, wo Gott seine Gabe, Apostel, Propheten und Lehrer gebe. Und dieses Amt gelte nicht wegen der *Autorität* einiger Person, sondern um des Worts willen, das Gott gibt, u. s. w. (f)

(e) Tract. de Potest, & Prim. Papæ in Lib. Symb. p. 342.

(f) Ibid. p. 345.

§. 32. Dieses ist die wahre und gute Bekäntniß der ersten Lutheraner, welche in der Praxi auch von jedem Lehrer noch zu beobachten wäre. Allein es geben die Historien leider in vielen Stücken das Gegentheil, und manche neuen Bücher weisen selbst, wie man hie und da gesuchet hat, solche Lehren einzuschräncken, und denen Papistischen in der Theorie so wol als Praxi offt näher zu treten, davon die Disputationes bekannt sind, und noch letztlich aus Herrn Doct. Speners Tractat von Freyheit der Gläubigen von dem Ansehen der Menschen in etwas ersehen werden können.

§. 33. Ein verständiger Scribent beurtheilete und entscheidete die Sache vor diesem also: Etliche erheben die Gewalt der Kirchendiener über die

und andere Aussprüche.

maße: andere verachten sie allzusehr, und verwerffen sie gäntzlich, als wäre sie nichts nütze. Wir aber billigen weder den Hochmuth jener, noch dieser ihre Geringhaltung. Worauf er aus Paulo beweiset, daß die wahre Diener des Worts allerdings eine gewisse Gewalt haben, die ihnen vom HErrn gegeben sey. 2. Cor. 10, 8. Der Endzweck aber derselben sey bloß die Erbauung, und daher also eingeschäncket, daß sie niemand zum Verderben mißbraucht. Daraus er endlich schliesset: Ein Hirte hat Gewalt, nicht als ein absoluter Herr, sondern als ein Haushalter Christi, der alles nach dem Werck seines HErrn bedienen soll. Und merket wider die Papisterey an aus 1. Pet. 5, 3. 2. Cor. 1, 24: Wer sich eine Herrschafft über die Gemeine anmasset, der ist ein Widerchrist, und kein Diener Christi. Hingegen erkennet er eine hohe Macht wahrer Lehrer, von der Christus sage: **Wer euch höret, der höret mich**, nemlich als wahre Gesandten. u. s. w. (g)

(g) *Nicol. Hemmingius* in Pastore p. 213. sqq.

§. 34. Diese gar weise Unterscheidung wird von vielen heßlich vermenget und unter einander geworffen, wie leider am Tage, und nicht lange zu beweisen ist. Wem es aber noch um das wahre Heil seiner Zuhörer lauterlich und allein zu thun ist, der wird ohne viel Wortstreit einfältig in den demüthigen Sinn Christi eingehen, aller auferlegten Macht und Krafft sich nicht bedienen zu eigenem Gefallen oder Vermehrung seiner Hoffart, sondern

dern

dern um Christi willen, und damit dessen Autorität nur ungekränckt bleibe. Er wird gerne unter den Schafen der geringsten einer seyn wollen, und wenn er den Character eines Lehrers behaupten muß, solches nur den Heiligen Geist in sich thun lassen nach dem niedrigen Sinn Christi, im übrigen aber sich nichts Göttliches und hohes in Eigenheit oder Selbsterhebung anmassen. Wozu die Geduld unter Feindseligkeit und Schmach der Welt, vornehmlich aber die Betrachtung der Schwerigkeit und Gefahr des Amtes sehr viel helffen mag, wenn man weiß, daß man desto mehr Urtheil empfahen werde, je mehr man vor andern etwas præsentire. Jac. 3, 1. Niemand achte den Lehrstand vor eine Ehre, sondern vor eine grosse Bürde, sagten die Alten. (h) Also würde man vor Hoffart gewiß beschirmet werden, wenn man nach wircklicher Uberwindung seiner selbst im Lehramte nicht das Seine, sondern was Christi ist, und also auch dessen heiligen Sinn und Regierung in allen suchte. Gott helffe es allen zu ihrer eigenen und vieler tausend Seelen Errettung!

(h) *Hieronymus* in Epitaphio Nepotiani f. Epist. III.

Das IIX. Capitel.

Von der Sanfftmuth, Geduld und Liebe eines Lehrers.

§. 1.

UNser HErr JEsus Christus hat diese Eigenschafft unmittelbar zu der Demuth gefüget, und in solchen beyden Stücken die Summa seiner Nachfolge und die Vollkommenheit seines Bildes gesetzet. Matth. 11, 29. Nicht zwar so fern es gewisse Moral-Tugenden seyn mögen, da ein Mensch aus natürlichen Kräfften sich befleißiget und zwinget, von aussen ohne grobe Hoffart und Zorn sich aufzuführen; sondern so fern es inwendige Kräffte, Früchte und Eigenschafften des neuen Menschen sind, die aus der neuen Geburt und Gemeinschafft mit der Natur Gottes selbst entstehen, wenn jemand dieser ist theilhafftig worden. Daß demnach solche Gnade lauterlich von Gott und nicht von uns selbst dependirt, als die wir nach der Natur nichts weniger als recht sanfft und leidsam sind. Weßwegen auch die Sanfftmuth so wol, als die Niederträchtigkeit bey einem wahren Lehrer als etwas beständiges, bleibendes, und aus der Wiedergeburt herfliessendes zu betrachten ist, über alle natürliche Kräffte und Gewohnheit der Vernunfft, welche davon nichts verstehet.

Der Sanfftmuth Grund

bey einem Lehrer.

§. 2. Die heiligen Apostel haben nach diesem wahren Sinn des Geistes Christi

Christi von einem Vorsteher der Gemeine erfordert erstlich positive, 1. Tim. 3, 3. er solle seyn gütig und gelinde (ἐπιεικὴς) d. i. *moderat*, bescheiden oder sanfftmüthig (πρᾷος, μέτριος) (a) der sich dem Zanck entziehet, und nicht lange widerstrebet: wie es der Nachdruck des Griechischen Worts mit sich bringet. (b) Hernach negative, er solle nicht haderhafftig, oder ohne Streit (ἄμαχος) 1. Tim. 3, 3. ein Knecht Gottes solle nicht streiten und fechten, 2. Tim. 2, 23. 24. Item: er solle kein Schläger seyn, 1. Tim. 3, 3. Tit. 1, 7. daß er nemlich nicht allein mit der Faust niemand verletze, sondern auch mit der Zunge nicht, wie es die Alten verstehen. Ein Lehrer solle nicht das Gewissen der Brüder zur Unzeit schlagen oder verletzen; (c) indem er nemlich die Bestraffung ohne Verstand gebraucht. (d)

(a) *Suidas* in Lexico, voce ἐπιεικὴς.
(b) Auctor *Etymologici Magni* h. v.
(c) *Chrysostomus* Hom. X. in 1. Tim. 3. & *Hieronymus* Comm. in h. l.
(d) *Theodoritus* Comm. in 1. Tim. III. p. 509.

§. 3. Wiederum stehet von einem Bischoff oder Aufseher, er solle nicht seyn (ὀργίλος) zanck- und zornsüchtig, Tit. 1, 7. daß er einen Habitum aus Disputiren und Streiten erlanget hätte, und daher alles in Zorn und Widerspruch sagte und thäte. Welche arge Beschaffenheit des Gemüths bloß aus der natürlichen Hoffart herrühret, weil

aus der neuen Geburt

Zorn und Hochmuth unzertrennlich mit einander verbunden sind. Daß also der Heilige Geist weislich den Grund zu Hebung dieses Ubels in der wahren Demuth in seinem Wort anweiset, und auch in gehorsame Hertzen wircklich leget: beydes aber vollbringet er in solcher durch die wahre Geburt aus Gott. Sintemal eine Seele, nach gehörigem Streit und Sieg über die Feinde und nach treuer Demüthigung Gottes, **allgemeine Liebe gegen alle Menschen** ins Hertz bekömmt, zu treuem Mitleiden gegen alle, ohne Unterscheid und Partheylichkeit. Auch muß eine solche Seele bereits ihren Göttlichen Frieden in ihr selbst gefunden, und also das ewige Leben in Befreyung vom Zornfeuer und starcken Eifer empfangen und geschmecket haben, ehe sie zu einer rechten Stille, Harmonie und Sänfftigkeit ihrer Gemüthsbewegungen kömmt. Denn wo noch Hefftigkeit und Eifer ist, da ist keine beständige Seligkeit, welche hauptsächlich in dem Frieden der Seele bestehet.

und Gottes eigener Liebe,

§. 4. Dieser Friede Gottes muß aus seiner ewigen Liebe, die man schmecket, Hertz und Sinn durchdringen, alle bittere Eigenschafften versüssen, alles harte erweichen, und das Unordentliche in eine Göttliche Ordnung bringen, daß man mit Gottes Liebe-Geist lieblich einstimmen mag. Alsdenn kan dieser sanffte Wind durch ein temperirt und wolgeschickt Werckzeug heilsamlich blasen, und die matten und verschmachteten Seelen lieblich anwehen, und gleichsam aus dem Tod erwecken, daß

sie

ſie wieder im Geiſt Gotte leben. Solches wären rechte Friedens-Boten, deren Füſſe nicht von Hoffart und Zorn ſchrecklich, ſondern lieblich, und alſo auch heilſamlich ſeyn möchten. Ihre Lehre würde trieffen wie der Thau auf ein dürres Graß. Sie würden in leidender ertragender Liebe das Wort des Lebens als einen Balſam in die Seelen eingieſſen, und wie eine Milch mütterlich einflößen. Wovon ein ſchöner Ausdruck unter andern im Buch der Weisheit Cap. 18, 21. ſtehet, daß die Waffen des Amts bey Aaron geweſen ſeyn Gebet und Verſöhnung (προσευχὴ καὶ ἐξιλασμὸς) wodurch er dem Zorn widerſtanden habe, und dem Verderben ein Ziel oder gewiſſe Gräntze geſetzet habe (πέρας ἐπέθηκε) und alſo bewieſen, daß er Gottes Diener wäre. Welches gar ein herrlich Vorbild auf die Krafft des neuen Bundes iſt, wie mächtig dieſer ſey zur Verſöhnung und Rettung der Seelen durch die, ſo der Heyland dazu ſalbet, wie unten im XVII. Cap. zu ſehen ſeyn wird.

§. 5. Die Alten haben dieſe anmuthige Bilder offt gebraucht, wenn ſie geſagt: Daß die Apoſtel und Verkündiger Chriſti durch die Gnade von oben und Darreichung des Geiſtes reich geweſen am Wort, das da heilen kan, und damit die, ſo von der Sünde und des Satans Bosheit verwundet ſind, geſund machen. (c) Daraus ſie denn ferner dieſes geſchloſſen haben: Ein Lehrer ſoll kein Schläger oder Verletzer

zu Heilung der Hertzen.

seyn, d. i. weder mit Händen schlagen, noch auch mit bittern und herben Worten zur Unzeit. Denn er ist ein Artzt. Nun pfleget aber ein Artzt das Geschlagene vielmehr zu heilen, nicht aber schläget er selber zu. (f) Deßwegen muß er alle das Seinige viellieber mit Ermahnen thun, als mit Schlagen oder Schelten. (g) Und folglich muß er als ein weiser Artzt der Patienten Genesung langmüthiglich abwarten, auch keine dazwischen kommende Zufälle sich von der Geduld abwenden lassen.

(e) *Cyrillus Alexandrinus* Comm. in Jesai. c. XXVI. p. 366.
(f) *Theophylactus* Comm. in Tit. I. 7. p. 844.
(g) *Chrysostomus* Homil. II. in Tit.

Unterscheid von Schmeicheley.

§. 6. Zwar ist hiebey an keine heuchlerische Weichligkeit und Schmeicheley zu dencken, da man um des Bauchs oder Menschengunst willen alles ohne Unterscheid gut heisset, lobet und selig spricht. O nein, der H. Geist meynet mit der Sanfftmuth bey den Lehrern nicht der Welt Freundschafft. Denn ein Bote Christi darff sich nichts anders, als Schmach und Trübsal von der Welt oder Gottlosigkeit und Heucheley versehen, und nimmermehr auf dieser Erden festen Fuß setzen. Sondern Gott erfordert von solchem bey allen Leiden dennoch einen recht mütterlichen Göttlichen Sinn, den allein die reine Weisheit schencket, welche die Hertzen von der ernsten Wahrheit aufs bindlichste überführet, auch ihnen alsbald aus dem Heilbrunnen selbst

männ-

männliche Krafft zum Sieg als einen Heilbalsam, einflösset. Alles in eben solchem Proceß, wie einer zuvor selbst von der Weisheit gefasset und curiret worden ist.

Liebe zu den Elenden

§. 7. Denn wer von Christo selbst erst also gnädig ist aufgenommen und zu recht gebracht worden: der hat gelernet, auch andere arme Sünder nicht zu verwerffen, sondern sie gründlich zu unterrichten, wie ihr böses Hertz zu ändern und zum Gehorsam zu bringen sey. Dahero die Theologi wol anmercken, Gott habe deßwegen das Predigtamt Menschen befohlen, damit sie mit den Seelen barmhertzig umgehen lernen, als die ihnen gleich und einerley Leidenschafften unterworffen (ὁμοιοπαθεῖς) seyn, aus Apost. Gesch. 14, 15. 2. Cor. 4, 7. 10. (Vid. Zehnerus Theol. de Minist. p. 513.) Findet man nun einfältige Schafe, die sich selbst nicht helffen können, und dahero manchen Fehltritt thun; So wird man solcher nicht spotten, noch sie durch hefftiges ungestümes Tractament irre machen. Sondern man wird wissen, die Schwachen mit sanfftmüthigem Geist wieder zu recht zu bringen, die Irrigen zu gewinnen, und die Widersprecher zu bestraffen mit Langmuth und Mitleiden. Es gibt unzehliche Vorfälle hiebey, darunter dieser folgende sehr gemein ist. Wenn nemlich die Natur in einem Menschen nun durch ernsten Kampff recht brechen und sterben soll, und der arge Feind siehet, daß mit dem Wort der Wahrheit auf ihn gedrungen wird, daß er bald

und Schwachen.

weichen muß: So faſſet er einen Zorn in ſolcher Seele. Und weil er dieſen wider Chriſtum nicht ſelbſt auslaſſen kan: So ſchieſſet er auf das arme Werckzeug, das Gott etwan brauchet, ſeine feurige Pfeile. Daher gibt er ſolchen Seelen ein allerhand Argwohn und Mißverſtändniſſe, ungleiche Deutungen der Worte, Geberden und Wercke; oder erwecket die Eigenheit, daß man meynet, es werde eine Seele mehr geſucht, als die andere, und dergleichen mehr. Mit ſolchen Einraunungen verſchleußt er der armen Seele das Hertz, daß ſie in ihr eigen verderbt Leben ſich retiriret, alles Wort oben hin und vorbey ſtreichen läßt, oder gar in verkehrtem Sinn aufnimmt. Denn der Satan weiß wol, daß ſie ſich noch nicht ſelbſt hüten kan. Dahero ſichtet er ſie nach aller ſeiner Luſt mit unzehligen Unglaubens- und andern Kräfften. Dabey wird denn der Schade und Rückgang deſto gröſſer, wenn andere in ſolchen Sichtungen und unrechtem Sinn nicht widerſprechen oder zum beſten reden, ſondern wol gar einander in allerhand Argwohn beſtärcken, und alſo unvermerckt, und da ſie es ſelbſt nicht wiſſen, in dem alten Leben der Schlange, die Evam durch Schalckheit betrogen, ſtehen bleiben, und an ſtatt der von Gott vorhabenden Erlöſung noch tieffer, obſchon unter beſſerm Schein, darinne wurtzeln. Aus ſolcher unbeſchreiblichen Gefahr iſt nicht zu kommen, als inwendig durch wahre Umkehrung mit dem verlornen Sohn zum Vater, und von auſſen durch fleißige Entdeckung aller falſchen Einfälle wider den Nächſten, ehe das Ubel weiter um ſich freſſe.

Denn

Denn sonst wirds mit solchen Menschen ärger, denn vorher, da sie noch nichts erkannten. Aber man kan daran bald in sich mercken, ob nicht des Feindes Tücken unter allen solchen Einfällen verborgen sind: nemlich wenn man verborgentlich solche Præjudiz oder Vorurtheile und vermeynte Tadelungen wider Gott oder dessen Instrumenta im Hertzen heget, um vom völligen Gehorsam desto entschuldigter und freyer zu seyn. Dazu denn auch mit helffen soll, wenn man ein Werckzeug dem andern vorziehet, aus dieser heimlichen Absicht, (die man wol selbst nicht recht in sich kennet) damit man dem gegenwärtigen in seinen schwachen, doch wahren Zeugnissen ausweichen könne, da das andere etwan als abwesend nicht das Verderbniß nothdürfftig sehen und rügen kan, wie es wol thäte, wenn es stets zugegen wäre. Alle solche und dergleichen Anstösse können durch nichts, als durch langmüthige Weisheit geheilet und abgethan werden. Und ein Lehrer muß offt mehr bey den Zuhörern lernen in so mancherley Ubungen, als die Zuhörer bey ihm, wenn anders ihm sein eigener Wachsthum in dem Leben Christi angelegen ist. Er muß seine Gaben und Stärcke denen Schwachen dienen lassen, und darnach trachten, daß er sie aufrichte und bessere, tröste, stärcke, wie man mit Krancken oder Kindern thut, nach Lutheri Anmerckung über das Evangelium am Oster-Montage.

§. 8. Christus selbst hat deßwegen durch Leiden Gehorsam gelernet, da- Exempel Christi selbst

mit er barmhertzig würde, und ein treuer Hoherprieſter. Alſo konte er Mitleiden haben (μετριοπαθεῖν) mit denen Unwiſſenden und Irrenden. Ebr. 5, 2. 8. C. 2, 17. Seine Jünger haben eben dieſes in ihrer Maſſe bewieſen, und mit ihrem Exempel gelehret, wie man denen Fehlenden in dem Geiſt der Sanfftmuth wiederum zu rechte helffen müſſe, und ihre Laſt tragen lernen. Gal. 6, 1. 2. Ihre Jünger folgeten darin ihren Fußſtapffen treulich nach: als wenn der HErr ſelbſt dem Engel der Gemeine zu Epheſo das Zeugniß gab, Offenb. Joh. 2, 2. 3. daß er zwar die Böſen nicht tragen könne, und doch trage und Geduld habe, nemlich ſo viel ohne Schaden geſchehen können. Item, wenn der Heil. Ignatius von dem Biſchoff zu Philadelphia bezeugete: Ich habe mich über deſſen Sanfftmuth verwundert, als welcher ſtillſchweigend mehr kan, als andere, die viel plaudern. Ich habe erkannt ſein tugendhafft und vollkommen Gemüth gegen Gott, welches unbeweglich iſt, ohne Zorn, in aller Gelindigkeit des lebendigen Gottes. (h) Und an Polycarpum ſchrieb er: So du nur die frommen Jünger liebeſt, ſo haſt du keinen Danck, die Vergiffteten aber mache dir unterthan durch Sanfftmuth. Es läſt ſich nicht jede Wunde mit einem Pflaſter heilen: Die hefftigen Kranckheiten lindere mit Einflöſſen. (i) Welches dieſer treue Knecht Chriſti auch redlich that, gleichwie auch eben dieſer Ignatius ihm Zeugniß

und ſeiner Jünger.

gab,

gab, der auch noch bekräfftigte von einem andern: **seine Sanfftmuth sey eine Krafft, dafür auch die Atheisten können beschämet werden.** (k)

(h) *Ignatius* Epist. ad Philadelph. p. 56.
(i) Idem Ep. II. ad Polycarp. init.
(k) Idem Epist. VI. ad Trall. p. 69.

§. 9. Dieses letztere weiset alsbald eine Göttliche unüberwindliche Krafft, dadurch Gott seine Eigenschafft selber der verlornen Creatur zeiget, und sie dadurch seiner Wirckung versichert. Wie denn in der Wahrheit nichts Göttlichers und sieghaffters seyn mag, als der sanfftmüthige, unbewegliche Sinn Gottes, wie er durch den Geist Christi in der Seelen offenbar wird. Es leuchtet das Bild Göttlicher Majestät auch den rohesten Leuten bald in die Augen, wenn sie ein solch geduldig Verhalten an einem Lehrer erblicken, davon sie noch gar nichts in sich mercken, und dahero wol schliessen können, daß es etwas übernatürliches sey, auch folglich, daß seine Lehre selbst aus einem höhern Principio und von Gott müsse herstammen. (Siehe unten im 15. Cap. §. 23. u. f.)

Der Sanfftmuth Krafft zur Uberzeugung.

§. 10. Denn hier kommen wir nun eben auf den gemeldeten wahren Grund der Christlichen Sanfftmuth eines Lehrers, welches ist **die neue Geburt aus Gottes Liebe.** Ist einer nur ein äusserlicher Zuchtmeister in einer Gemeine, und kein wahrer geistlicher Vater, so wird er freylich gegen die Seelen als gegen fremde Kin-

Unterscheid der Väter und Zuchtmeister.

der nicht so empfindlich, sondern hart und herrschend sich bezeigen. Ist er aber selber wircklich aus Gott von oben herab gezeuget, und stehet in ernster Geburtsarbeit, auch die Zuhörer durchs Wort der Wahrheit in Christo zu zeugen und mit Schmertzen zu gebären, bis JEsus eine Gestalt gewinne, wie Paulus Gal. 6, 19: So kan er nicht anders als väterlich gegen sie gesinnet seyn. Dieser Vater-Sinn treibt ihn alsdenn von selbst, mit ihnen als eine geistliche Säugamme zärtlich, vorsichtig und liebreich umzugehen, obschon ernsthafft und nachdrücklich. Denn die innere geistliche Verwandschafft eines geistlichen Vaters mit seinen Kindern, und die Gemeinschafft eines Geistes bringet ein zartes Gefühl und Empfinden in den Hertzen mit sich, daß man unmöglich hart oder streng, als ein Zuchtmeister, verfahren kan. Ach! solte man sich doch lernen an denen natürlichen Müttern spiegeln und schämen. Wie ertragen diese so manch Ungemach, Unruhe, Schreyen, Schmertzen, ja Stanck und Unflat von ihren Kindern, bloß aus natürlicher Liebe, und sind zufrieden, wenn die Kinder nur wachsen und leben. Solte man nicht um der Seelen Heils willen ihre Schwach- und Thorheiten, ihre Versuchungen, ja auch ihr Murren und Widersprechen langmüthig ertragen, und ihre Besserung erwarten, welche unfehlbar endlich erfolgen muß, es währe so lange es wolle? Saget man ihnen doch viel vom Glauben und dessen Ausharren vor: Warum solte mans nicht auch selbst practiciren und mit

seinem Exempel beweisen? O wie manche Kinder werden ihrer geistlich vermeynten Väter Richter darin seyn!

Rechte Vater-Liebe

§. 11. Dannenhero wird ein solcher allezeit das Schwache mitleidig tragen und stärcken, das Krancke warten, das Verwundete verbindē, das Zerbrochene heilen, das Verirrete zu recht weisen, das Verlorne suchen, das Hungerige speisen, u. s. w. wie es der HErr fordert Ezech. 34, 3. 4.

gegen Kinder.

Die empfindliche Vatertreue wird ihn von selbst treiben, einem jeden unausgesetzt beyzustehen, die kindischen Schwachheiten bey Gutwilligen zu übersehen, die Kleinmüthigkeit der Unmündigen zu bessern, die Unerfahrnen zu rechte zu bringen, die Niedergeschlagenen aufzurichten, und einem jeden solche Speise zu geben, die er bedarff. Er kans nicht übers Hertz bringen, daß er solte unbarmhertzig handeln mit denen, die ihm so viel Schmertzen, Mühe und Arbeit gekostet haben. Damit er nicht durch einige unbescheidene Bezeigungen verderbe und verliere, was er durch so langwierige Sorgfalt erarbeitet hat in der Gnade Gottes. Hievon will ich nur ein eintziges Exempel aus den Alten beybringen, da einer seine Zuhörer also anredet: Ich habe nichts liebers, als euch, auch nicht dieses Licht. Ich wolte lieber tausendmal verbannet seyn, wenn ich dadurch eure Seelen gewinnen könte. Wenn einer sündiget, so kommt ihr mir im Schlaff vor. Ich bin für Schmertzen einem Todten ähnlich, und

das Licht meiner Augen ist nicht bey mir. Denn was habe ich für Hoffnung, weñ ihr nicht wachset? Hingegen was für Freude und Trost ists mir, wenn ihr bewähret seyd? So offt ich was gutes von euch höre, so bin ich froh. Erfüllet meine Freude! Ich liebe euch, ich bin an euch gebunden. Ihr seyd mir alles, Vater, Mutter, Brüder, Kinder. (l)

(l) *Chrysostomus* Homil. III. in Act. Apost.

Langmuth gegen Ungläubige

§. 12. Gegen diejenigen aber, so sich noch nicht wollen dem Wort unterwerfen und gewinnen lassen, muß dennoch auch der Sinn JEsu Christi feste bleiben; daß, wenn er auch noch so ernste Drohungen Gottes vorzutragen hat, er doch sein eigen Naturfeuer nicht drunter menge, sondern ihnen mit gehörigem Mitleiden und Weisheit bezeuge, wie ungern Gott und seine Diener solche Dinge vorstellen müssen. Ja wenn auch der gröste Frevel mit Geduld ertragen wird, mag es endlich eine gewaltige Uberzeugung wircken von der übernatürlichen Geduld eines solchen, deren Arten und Früchte gar artig in diese alte Lateinische Reimen verfasset sind:

Non nisi cogitata feras.
Ingratitudinemque feras.
Non queritor de tua caula,
Non quærito scutum in aula,
Sed mussita injurias,
Dic semper DEO gratias.

Juſta tua DEO indica,
Nec publice te vindica.

Ob man gleich, ſchreibt ein alter Biſchoff, denen Verhärteten unangenehme Dinge anſagen muß, ſo ſoll doch auch dieſes aus Liebe geſchehen, damit dem, der es hört, ſein Heil daraus entſtehen möge. (m) Und daher muß man immer, wie Moſes und Aaron, das Manna der Anmuthigkeit mit dem Stabe Weh verknüpffen und vereinigen, (n) damit die Seelen beydes willig faſſen und annehmen mögen.

(m) *Ambroſius* Serm. XXCIII. ſ. Increpat. ad Populum p. 310. To. III. Opp.

(n) *Gregorius Magnus* Lib. I. Epiſt. ep. 25.

§. 13. Je ſchwerer aber ſolche Lection dem natürlichen Menſchen iſt, je mehr achteten die erſten Lehrer Gottes Geiſt und Krafft dazu nöthig zu ſeyn, daß man über ſeinen Zorn und Unmuth lernete herrſchen und ſiegen, und der Zeit erwarten. Wer alles flugs auf einmal erleben will, der bedencke die feine Bekäntniß Chryſoſtomi, die er an ſeine Zuhörer gethan hat: Habe ich euch heute nicht überreden können, ſo werde ichs doch morgen thun können. Geſchichts auch nicht morgen, ſo wird doch übermorgen oder etwa am 4ten Tage was daraus werden. Wer heute das gehörte verworffen hat, mags etwa morgen annehmen. Wobey er ſich mit den Gleichnißen von Fiſchern, Schiffleuten und Ackerleuten tröſtet, welche auch lange warten müſſen auf die Frucht ihrer Arbeit. aus Gott und ſeinem Geiſt.

Wol-

Wollen wir dann, fähret er fort, so gleich ablassen? Wie mags uns vergeben werden? Was werden wir vor Entschuldigung vorbringen? „ Nimmt der Zuhörer den ausgestreueten Samen nicht an, und bringet keine Frucht des Gehorsams, so hast du doch einen Lohn bey Gott für den mitgetheilten Rath, und wirst deßwegen keine geringere Vergeltung empfahen, als wenn er gefolget hätte. Du hast gethan, was an dir war. Dazu aber sind wir nicht verbunden, daß wir die Zuhörer überreden, sondern daß wir sie ermahnen. (o) Bey allen solchen Gründen aber ist wol zu beobachten, daß in Wahrheit auch kein anderer, als der von Gott wircklich geboren ist, solche Göttliche Geduld erweisen und die Gefässe des Zorns ertragen kan mit unermüdeter Langmuth. Niemand kan auch insgemein der Leiden des Evangelii theilhafftig seyn, ohne aus der Macht und Krafft Gottes, nach Pauli Worten 2. Tim. 1/8. Allein ein guter Streiter JEsu Christi kan alle Trübsal und alles Böse erdulden, (κακοπαθῆν) wenn er als ein Ackermann wartet mit Geduld, bis er empfahe Frühregen und Spatregen, und so dann nach rechter Arbeit die Früchte genieſſe, 2. Tim. 2/3. 6. Jac. 5/7. 8. Also daß er nicht nur alle andere Trübsalen, Verfolgungen und Anläuffe willig auf sich nimmt, und in des HErrn JEsu Gemeinschafft leidet: sondern auch das Böse, was in ungehorsamen Zuhörern etwan ausbricht.

(o) *Chrysostomus* Homil. I. de Lazaro T. II. Opp. p. 858.

§. 14.

§. 14. So dann kan man auch andere trösten mit eben dem Troste, damit man selbst getröstet worden ist unter seinem eigenen Leiden, und in seiner Schwachheit immer von Gott getragen und erhalten wird. 2. Cor. 1, 4. Und ist nichts kräfftigers, so wol zur Erweckung und Ermahnung, als zur Stärckung, als wenn ein Lehrer selbst in allen Fällen sich als ein Fürbild der Leiden, und auch des Sieges und Lebens JEsu erweiset, welchen er mit Worten verkündiget. Die Leute nehmen lieber alles an, als den lebendigen und nahen JEsum in uns. So offt als du Christum in der Krafft lebendig verkündigest zum Sieg über den Antichrist, so offt rüste dich auf neuen Kampff. Denn der in dem natürlichen Hertzen wohnende Drache erreget alsdenn den gröſten Zorn, je weniger Zeit er vor sich siehet. Hie ist Geduld und Glaube der Heiligen noth! Hier wird der Unterscheid zwischen wahren und heuchlerischen Zeugen JEsu erkannt; weil alle Menschen von Natur auch in der bestscheinenden Heucheley wider Christum sind. Darum haben die Alten einander so angelegentlich ermahnet: Ein Lehrer müsse die Seinigen alle gleich tragen, wie ihn der HErr selber. Er müsse mit allen in der Liebe Geduld haben. (p) Man müsse suchen die Widrigen zu gewinnen, die Trägen zu erwecken, die Unwissenden zu unterweisen, was sie zu thun und davor zu gewarten haben, wenn man anders das Böse ausschaffen wolle. (q) u. s. w.

Geduld gegen jedermann.

(p) *Igna-*

(p) *Ignatius* Epiſt. ad Polycarp.
(q) *Auguſtinus* Lib. IV. de Doctr. Chriſt. cap. 4.

Weiſe Temperatur zwiſchen Weichlichkeit und Hefftigkeit.

§. 15. Die Göttliche Weisheit lehret hiebey ſelbſt die rechte Temperatur in der praxi, daß man (wie ſchon erwehnet) weder bey vorhabender Gelindigkeit in eine ſchädliche Weichlichkeit und Läßigkeit, noch bey dem Ernſt in Härtigkeit verfalle. Vor beyderley Exceſſen muß man verwahret werden, weil die Natur dazu ſehr geneigt iſt, und bey den weichen Gemüthern bald unter dem Namen der **Sanfftmuth** nur Schmeicheley und Heucheley wircket, bey hitzigen Leuten aber in **Hefftigkeit** und **Grimm** ausbricht. Daher abermal klar wird, wie ernſtlich man ſtets um Weisheit zu bitten habe, damit der Heilige Geiſt ſelbſt die rechte geſegnete Mittelſtraſſe führen möge. Laßt uns hören, was ein in Leiden und Geduld geübter Kirchen-Lehrer davon hinterlaſſen hat: **Man muß nicht nur dasjenige ſagen, was zum Zorn gehört, ſondern auch was die *Moderation* betrifft, daß man die Zuhörer weder in Verzweiffelung ſtürtze, noch auch in Läßigkeit. So machte es Paulus, der ſeine Vermahnung mit beyderley temperirte, und ſprach: Schaue die Güte und den Ernſt Gottes: damit er die Gefallenen mit Schrecken und guter Hoffnung zugleich aufrichtete.** (r) **Man muß, ſpricht ein anderer erfahrner Mann, den Ernſt mit Gelindigkeit wohl vermengen oder temperiren. Man muß Liebe haben, und doch muß ſie einen**

nicht

nicht weichlich machen. Man muß Schärffe brauchen; und gleichwol muß sie nicht hart machen: Eiffer; doch daß er nicht unmäßig tobe: Ein gütig Hertz; aber daß es nicht mehr schone, als sichs thun lässet. (s)

(r) *Chrysostomus* de verbis Esaiæ Hom. V. To. I, f. 540.

(s) *Gregor. Magn.* Lib. XX. Moral. in Job. Cap. 6.

Mäßigung des Eifers.

§. 16. Was hier zuletzt von Mäßigung des Eifers gesagt wird, das ist eine höchstnöthige Erinnerung. Denn es ist nicht auszusprechen, wie sich die eigensinnige und hitzige Natur hinter diesen Namen verstecken und unter gutem Schein wider das Böse eifern kan. Nun gibts ja im Predigamt unzehlige Gelegenheiten, auf die verderbte Natur zu zürnen; und wenn daher der noch ungetödtete Affect in einem Lehrer herrschen kan, so wird er bey so mancherley Reitzungen gewaltig wachsen, und dennoch immer den Schein eines guten rechtmäßigen Eifers behalten. Deßwegen haben die Alten einen weisen Unterscheid gemercket unter wahren und falschen, Göttlichen und menschlichen, heilsamen und schädlichen Eifer, welches alles die natürliche Verderbniß und Blindheit mit einander confundiret, und sich damit selbst betreugt und verführet. Ja sie nimmt wol gar Christum und die Heiligen zu Exempeln an, und meynet, der HErr JEsus habe auch so fleischlich gezürnet und geeifert, als er den Pharisäern das Weh gedrohet,

Unterscheid des wahren und falschen,

die Käuffer aus dem Tempel getrieben, u. s. f. da doch alle Umstände geben, und der Geist Christi selbst bezeuget, daß alle solche actiones aus gründlichem Mitleiden, vermöge Göttlicher Gerechtigkeit, Treue und Liebe geflossen seyn.

nach und ohn Erkäntniß.

§. 17. Die Alten haben besagter massen hiervon sehr discret und weislich geurtheilet/und zwar nach Pauli Lehre, welcher auch den scheinbaren Eifer um Gott unterscheidet, daß er entweder nach der Erkäntniß, oder ohne dieselbe geschehe, Röm. 10, 2. Ap. Gesch. 21, 20. auch von sich selbst bekennet, daß er ein falscher Pharisäischer Eiferer gewesen sey. Ap. Gesch. 22, 3. Gal. 1, 14. Hieraus mercken sie nun an, daß eine Art des Eifers in dem Guten sey, wenn der Eifer vor Gottes Haus einen fresse; im Bösen aber, wenn es heiße: der Eifer hat das unverständige Volck eingenommen. (t) Den Grund des falschen Eifers setzten sie theils in der Hoffart und Heucheley, welche einen immer reitze über andere herzufahren: theils in dem natürlichen Zorn, aus welchem Unwille, Geschrey, Schelten, und dergleichen entstehe: wie er auch von aussen durch gehäßige relationes, Ohrenblasen und hefftige impressiones gewaltig erwecket werden kan.

(t) *Augustinus* Lib. XX. de Civ. DEI cap. 12. & *Ambrosius* Serm. 18. in Psalm. CXIX.

Grund des falschen Eifers.

§. 18. Von jenem Grunde saget einer: Diejenigen suchen gemeiniglich ihre Gerechtigkeit in äusserlichen und sichtbaren Dingen, welche bey

sol-

solcher Veranlassung sich aufblehen, wenn sie etwa wider schwächere und geringere fechten oder eifern. (u) Von dem andern Grund, nemlich dem Zorn, bekennet ein anderer, daß deßwegen der falsche Eifer eine recht schädliche Pest der Seelen sey, zumal wenn man sich entschuldige, daß Gott selber über die Sünder zürne: welches er also widerleget: Solche Menschen verstehen nicht, daß sie die Schmach eines fleischlichen *Affects* (des Zorns) der unermeßlichen Gottheit und dem Brunn aller Reinigkeit beymessen. (w) Daß also vielweniger solch eine unreine Gemüths-Bewegung von Gottes Gesandten darff geheget oder vor gut gerühmet werden. Denn, wie Chrysostomus wol anmercket, mit Schelten und Zorn beweget man keinen Zuhörer, sondern reitzet ihn mehr zum Unglauben. Darum muß man sich des Zorns enthalten, und zusehen, daß man seinen Vortrag plausibel mache, nicht allein mit keinem Zorn, sondern auch nicht einmal mit hefftiger Stimme, welche ein Zeichen des Zorns ist. Darum muß man das wilde Pferd hindern, daß es den Reuter nicht abwirfft; und dem Zorn die Federn beschneiden, damit er nicht wachse. Denn es ist ein schneller *Affect*, der uns leicht betreugt: Dahero muß man ihm allenthalben den Eingang versperren. (x)

(u) *Marcus Eremita* Lib. de Justificatione Cap. XL.
(w) *Cassianus* Lib. IIX. Instit. Monach. Cap. 2.
(x) *Chrysostomus* Hom. XXVI. in Johann.

Mittel darwider.

§. 19. Die gewisseste Hülffe wider solchen gefährlichen Feind der Seelen setzeten die Erfahrnen in dem sanfften Licht und Leben des Geistes JEsu, wenn sie bezeugten: Das Auge der Seele müsse sich nicht mehr in Irrthum hinreissen lassen, sondern erkennen, daß es viel besser sey, die Härtigkeit und Trägheit der Gottlosen zu beweinen, als sie mit Haß zu verfolgen. Denn gesetzt, daß sie des Unwillens werth seyn, so will doch das Wort nicht haben, daß eine von Gottes Liebe gefangene Seele von Widerwillen verwirret und gehindert werde. Massen in solchen Gemüthern, die noch Haß in sich haben, die Erkäntniß und das Licht nicht wircken kan. (y) Vielmehr plaget der Eifer ein solch Gemüth, zehret und dorret es gleichsam aus. Dahero man am meisten zusehen muß, damit man nicht seinem Zorn nachhänge, wenn man einen Sünder bestrafft: welches freylich von dem Liebes-Geist Christi allein nach ernstem Kampff möglich ist. (z)

(y) *Diadochus* Lib. de Perfect. Spirit. Cap. 72.
(z) *Radulphus Flaviacensis* Lib. I. in Leviticum Cap. 6.

Mäßigung deſſelben.

§. 20. Aus diesem Gott-gefälligen Grunde nun haben die Verständigen allezeit den falschen Eifer mißrathen, und doch auch dem gerechten Eifer gewisse Schrancken zu setzen vors beste befunden; daß, wenn man nemlich wider die Verbrecher entzündet wird,

aus

aus Bewegung der schuldigen *Devotion* gegen die verschmähete Gerechtigkeit Gottes dennoch die Bewegung des Mitleidens allezeit dabey den Vorzug behalte. Weil man sonst nemlich mit dem hefftigen Geist mehr zerbricht an dem zerstossenen Rohr, und das glimmende Tocht auslöschet, als daß mans unterhalten solte. (a) Und wenn der Eigenwille unter dem Schein des Nutzens doch sich entschuldigen will, so erinnert hingegen die Weisheit: Man dürffe dieses gar nicht für einen Sieg halten, wenn man wider eine nicht gutscheinende Meynung (oder That) eifere. Denn gesetzt, daß man sie mit Recht bestraffe, so sind deßwegen nicht des andern seine Sachen flugs richtig. Denn es kan uns unter so viel falschen und scheinbaren Dingen dennoch das einige wahrhafftige und verborgene noch unbekannt bleiben. (b)

(a) *Bernardus* Serm. 2. de Resurrect. Dom.

(b) *Dionysius Areopagita* Epistola VI. ad Sosipatrem.

§. 21. Insgemein ists doch gewiß, daß einen anfangenden Christen nichts leichter und scheinbarer betriegen könne, als der Eifer, in welchem sich die eigene Liebe und Heucheley erstlich der zornigen und cholerischen Natur gebraucht, hernach unter dem guten Schein wider alle gerechte Urtheile versteckt, man meyne es gut, man folge dem Exempel der alten eiferigen Männer, Mosis, Elia, u. s. f. wie oben schon gedacht worden. Dagegen der obengedachte Autor weislich erinnert: Man müsse in

Entschuldigungen dabey.

dem Leben der Heiligen mehr ihrer Sanfftmuth, als der ausbrechenden Hitze nachfolgen, weil jene allein an ihnen gerühmet werde. Insonderheit aber müsse Christi Bild in den Seinigen offenbar werden, welcher alle Urtheile über die Bösen, und selbst das Weh, in lauter Mitleiden ausgesprochen habe, auch bey seinem Leiden als ein Lamm zur Schlachtbanck gegangen sey, und als ein mitleidiger Hoherpriester täglich den Seinen erscheine, ja die Allerbösesten und Verirreten in Sanfftmuth suche und lehre. (c)

(c) Idem *Dionysius* Epist. IIX. ad Demophilum.

Nachdenckliches Exempel.

§. 22. Eben dieser Mann erzehlet daselbst zu dessen Bekräfftigung von einem Jünger Pauli, Namens Carpus, (dessen er 2. Tim. 4, 13. gedencket) folgende merckwürdige Geschichte: „Carpus „erfuhr, daß ein Heyde einen Christen zum Hey„denthum verführet hatte, und bate daher aus Eifer „Gott, er möchte diese beyde durch den Donner er„schlagen, weil sie nicht länger zu leben würdig wä„ren. Hierauf sahe er Christum mit viel tausend „Engeln erscheinen: auf der Erden aber that sich ein „Abgrund auf, an dessen Rande diese zwey Männer „zitternd stunden, als ob sie fallen solten. Diß sa„he Carpus frölich an, und ward ihm zu lange, ehe „sie hinab fielen. Er erblickete aber den HErrn „Christum über sich, daß er den Leuten die Hand „bot, und durch seine Engel helffen ließ. Da er „denn zu Carpo sprach: Nun schlage mich mit dei-

deiner Hand, denn ich bin bereit, noch einmal um der Menschen Seligkeit willen zu leiden, damit nur andere Menschen nicht sündigen. Bedencke aber, ob es besser sey, diesen greulichen Abgrund der Wohnung Gottes und der H. Engel Gesellschafft vorzuziehen?

Lehre von Tragung der Bösen.

§. 23. Was wird damit anders angedeutet, als daß auch ein Nachfolger JEsu Christi gleicher Weise die Bösen mit Sanfftmuth müsse tragen können, nach 2. Tim. 2, 24. wie der HErr selber also gethan. Ja daß er auch die Schwachen und NB. Irrigen also erdulden und mitleidig tractiren müsse, wie der Hohepriester mit seinem Exempel gezeiget. Ebr. 5, 2. Womit dann aller angemaßte fleischliche Eifer der falschen Lehrer über ihren Menschen-Geboten und Lehren von Gottes Urtheil vor nichtig und verwerfflich erkannt und erkläret wird. Nicht weniger derjenige unverständige Eifer, wenn ungöttlich-gesinnete Prediger über allen Kleinigkeiten und äusserlichen Umständen, so nicht nach ihrem Kopff in acht genommen werden, ja wol über ihrem eigenen Interesse auf den Cantzeln schelten und schmähen, und dabey meynen, wie recht sie eifern, da sie vielmehr sich als Wütende und Unsinnige offt bezeigen.

Göttlicher Eifer

§. 24. Demnach gilt vor Gott und seinem Heil. Gericht der Göttliche, reine, liebvolle Eifer, welchen Gott selber wircken, regieren und segnen kan: wie also Paulus eiferte über seine Gemeine mit Göttlichem Eifer

fer, oder mit dem Eifer Gottes (ζήλω θεοῦ) weil er sie als eine Braut dem HErrn JEsu vertraut, und also Göttlich lieb hatte. 2. Cor. 11, 2. Solch Eifern ist gut, weil es geschicht ums Gute. Gal. 4, 18. Das macht, er sahe die Gefahr der Seelen mit rechter Erbarmung und Reinigkeit seines Hertzens in Gottes Licht. In solchem Göttlichen Sehen lernete er alsbald sich so Göttlich verhalten, daß er nicht dabey sündigte. Massen er wuste, wie nöthig es sey, alle ausbrechende Versuchungen der armen Seelen krafft des geistlichen Priesterthums durch den zu versöhnen, der sie wegnimmt. In welchem sanfftmüthigen Versöhnungs-Geist Christi ein Irrender am kräfftigsten mag überzeugt, bestrafft und zu rechte gewiesen werden, oder auch, wo es nöthig, mit Gewalt aus dem Feuer gerücket. Das alles thut Gott in seinen Werckzeugen den Seelen zu Nutz. Denn geistliche Dinge leiden keinen Zwang oder Ubereilung, sondern wollen langmüthiglich abgewartet seyn: sonst wird entweder eine Heucheley daraus, oder eine Desperation und Furiosität.

zur Reinigung und Versöhnung.

§. 25. Wer sich selbst noch nicht hat vom Geist Gottes untersuchen und reinigen lassen von dem herrschenden Ubel des Zorns und Widerwillens, der mag wol allen Eifer seines sündlichen Fleisches vor Göttlich ausgeben, und dennoch durch die That immer selbst beschämet werden, indem er nichts damit erwecket, als Unmuth und Verstockung bey

Fleischlich. Eifer zur Erbitterung.

bey den Leuten. Denn er hat nichts mehr in sich, als Entrüstung und Verwirrung, welche ihm selbst immer zeigen und das Urtheil sprechen, daß er noch ins Feuer gehöre, weil er noch aus dem wilden Naturfeuer redet und wircket. Solch Eifern ist der hitzigen Natur gar leicht und angenehm, und bey Unwissenden hat es einen Schein, als ob ein solcher Eiferer nothwendig besser seyn müsse, als die andern, sonst würde er diese nicht straffen. Und er selbst bildet sich wol ein, damit sey alles schon wol ausgerichtet, wenn er nur andere straffe, obs schon manchmal nur aus Neid, Stoltz, Betrug und Verstellung geschicht.

Gefahr dabey,

§. 26. Allein solche haben nöthig, daß sie vom Geist Gottes sich genau läutern und reinigen lassen, weil ihr Hertz und Werck noch unrein ist. Ja einjeder unter uns hat wol zuzusehen, was er rede, richte oder thue, damit er nicht selbst in Versuchung falle. Man solte billig nicht ausser sich ausgehen und auf andere sehen, bis man sein eigen Haus oder Hertz wol bestellen und in Göttliche Ordnung bringen lassen durch eine genaue Zucht der Weisheit. Ja wenn auch diß alles wol geschehen wäre, so müste man dennoch nicht ohne die völlige Waffenrüstung Gottes ausgehen, sondern zuförderst mit dem Schwerdt des Geistes sich wapnen, will man anders etwas ausrichten. Denn wie leicht ist es doch geschehen, daß z. E. ein Lehrer unter dem Vorsatz, die gerechte Sache zu handhaben, unversehens in ein Feuer streitiger Personen

geräth. Denn wenn man sich von einer Parthey, die am gerechtesten vor der andern zu seyn scheinet, auf derselben Seite ziehen läßt, so kan man leicht von ihrem Eifer entzündet, und eben so erhitzt auf das Gegentheil werden. Da hingegen der Geist der Weisheit, der da sanfft und linde ist, die Seinigen vor allem falschen Eindruck des fremden Zorns bewahret und warnet, und also capable machet, beyden oder mehr uneinigen Partheyen weislich und mäßiglich zu begegnen, und dem Ubel zu steuren. Und solche Fälle kommen täglich vor, auch bey einer anfangenden wahren Gemeine Gottes, dabey man gewaltig zum Unmuth und Übertreten kan gereitzet werden, wo man an dem Quell der sanfften Weisheit nicht fest hält.

Sonderlich junger Prediger.

§. 27. Das wäre nun vornehmlich zu mercken vor junge anfangende Christen, welche gemeiniglich mit ihrem Eifer wider die gemeinen Sünden gar starck herauspoltern, und sehr hefftig im Lehren sind. Womit sie denn nicht nur ihnen selbst am Wachsthum und Durchbruch schaden, sondern auch andere hitzige Gemüther entzünden, daß sie in ungebrochener Hoffart unbescheidentlich und ohne Discretion auffahren, und alles auf einmal übern Hauffen schmeißen wollen, daraus viel Zerrüttung, Aergerniß, Streit und Verbitterung, aber keine Besserung erfolget. Sintemal Christus nicht in solchem praßlenden, krachenden Feuer, sondern in seiner sanfften, reinen Lammes-Natur kommt, dessen freundliche Stimme man bey solchem Poltern

tern unmöglich vernehmen und faſſen kan, vielweniger andern anpreiſen und zu Nutze machen.

Gottes Bild an geduldigen Lehrern.

§. 28. Iſt und bleibet dahero der ſeligſte Rath Gottes vor ſeine wahre Diener, daß ſie in allen Stücken ihre Lehre zieren mit dem ſanfftmüthigen und geduldigen Bild ihres HErrn, inſonderheit aber bey allen Reitzungen und Leiden. Wie einer gar ſchön zeuget: **Gottes Diener müſſen auch Gotte in allem nachfolgen, und aus ihrem Leben und Thun als wahre Gottes-Knechte erkannt werden, gleichwie er ſich läſſt von jedermañ läſtern, und auch in dieſem Leben den Undanckbaren ſeine Wolthaten nicht verſaget. == Alſo ſoll man alles gleich annehmeu, daß uns weder die, ſo uns loben, aufblehen, noch die Scheltenden niederſchlagen, weil ſie bisweilen wol beyde lügen mögen. Sondern man muß auf ſein Gewiſſen ſehen, und andern nicht mehr von uns glauben, als uns ſelbſten.** (d)

(d) *Primaſius* Comm. in 1. Cor. II. To. X. Biblioth. PP. Max. p. 202.

Weiſe Beſtraffung.

§. 29. Wenn demnach der Eifer bey den Sünden der Zuhörer noch ſo nöthig wäre, ſo muß doch das Amt der Beſtraffung zu keinen Waffen der Unſinnigkeit werden, wie die Alten erinnern. (e) Sondern es muß geſchehen, was der Heil. Ignatius überhaupt gerathen hat, wenn er ſchreibet an Polycarpum: **Trage ſie alle, gleichwie auch dich der HErr: Habe Geduld mit allen in der Liebe, wie du auch thuſt.**

thust. Item: Vertrage alle Schwachheit, als ein vollkommener Kämpffer. Wo viel Arbeit ist, da schaffet man grossen Nutzen. Stehe fest, wie ein Amboß, der Schläge gewohnet ist. Einem tapffern Kämpffer gebühret, daß er Streiche einnehme und überwinde. (f) Ja freylich ist das der gewisseste und nächste Weg zu wahrer Uberzeugung und Besiegung anderer Gemüther und seiner selbst.

(e) *Gregorius Magnus* in Evangelia Homil. X.
(f) *Ignatius* Epist. II. ad Polycarp. init.

und Göttlicher Ernst.

§. 30. Die verderbte Natur fället zwar hierbey gar bald wiederum auf ein ander Extremum, und wenn sie nicht darff wüten und zürnen, so geräth sie in eine läppische Weichlichkeit und heuchlerischen leichten Sinn, welche sie alsdenn unter dem Namen der Christlichen Liebe und **Sanfftmuth** verkauffet. Allein es ist schon zuvor §. 15. angemercket worden, wie der Geist der Weisheit die Seinigen zu einer Gleichheit und wolgeordneten Temperatur bringe, daß man sich **keiner fremden Sünden theilhafftig machet**, sondern wie **Christus** die Pharisäer und alle Ungeordnete zwar duldet; aber die Wahrheit zu bezeugen nicht unterläßt, noch Feindschafft deßwegen scheuet. Auf welche Art man denn könte überall stets Göttlichen Ernst mit reiner Liebe und Gütigkeit wol verknüpffen. Er entschuldiget und billiget keine Sünden, und schmeichelt niemanden, sondern er schafft das Böse auf Göttliche Art aus dem Hertzen ohne Hoffart und Zorn. Und das ist

der

der wahre Göttliche Eifer, welcher bey der rechten Sanfftmuth gar wol bestehet.

§. 31. Noch eins ist hiermit anzuhengen von denen Streitschrifften und andern *Disputir*-Sachen, ob ein wahrer Knecht Gottes, der das Evangelium des Friedens verkündiget, auch in selbige sich einlassen dürffe? Die Antwort soll nicht die gemeine Meynung oder Gewohnheit geben, welche lauter faule Gründe vorzeigen kan, sondern der Heil. Geist selber. Dieser gebeut ausdrücklich, ein Knecht des HErrn solle nicht zänckisch, sondern ohne Streit (ἄμαχος) seyn; ja auch wircklich nicht streiten. 1. Tim. 3, 3. 2. Tim. 2, 23. 24. Der Göttliche Grund dieses Verbots ist denen, die des Geistes Sinn durch seine Zucht erlernen, leicht zu fassen. Nemlich aller Sieg der Wahrheit, welcher wider falsche Lehrer und Irrthümer soll erhalten werden, der muß durch eine höhere Krafft kommen, als die Irrigen und Widerwärtigen haben. Wenn man nun eben mit derselben List der Schlangen oder Vernunfft im Disputiren die Widersprecher bezwingen will, so ist kein wahrer Sieg zu hoffen. Denn ein Teufel treibet unmöglich den andern aus; und wann man den Feind nicht zuvor wircklich in seinem eigenen Hertzen überwunden, und alle Irrthümer und Vernunffts-Höhen unter Christi Gehorsam hat bringen lassen: wie will man eben diese Feinde in andern überwältigen? Es folget nichts darauf, als Spott und Verstärckung der Boshafftigen, oder

Streitsachen und Disputiren,

ob sie verboten?

eitler Ruhm und leer Geschwätze ohne Göttliche Ueberzeugung und Krafft.

und wie sie schaden?

§. 32. Deßwegen solte von Rechtswegen in einem jeden erst selbst der Drache oder Zorn und Eifer, und das Thier und der falsche Prophet bestürmet und bezwungen werden; sonst sucht man nur auch durch des Thiers und Drachens Stärcke andere Secten und Partheyen zu bezwingen. Und eben dadurch behält der starcke Gewapnete noch immer in manchen scheinbaren Lehrern sein Raubschloß, indem sie sich selbst flatiren, was vor Helden und Ritter sie seyn in den Kriegen des HErrn, wie sie ihr Zancken nennen, und wollen an anderen zu Rittern werden. Da sie doch in der That ihrem Gegenpart nichts schaden, sondern bauen deren Festung nur immer gewisser durch ihre eigene Prostitution und Darlegung der greulichsten Affecten. Wie offt haben ihnen die grossen Herren und Weltleute selbst müssen Einhalt thun, und sie mit Worten beschämen und verurtheilen? Ich will nur einen locum aus eines alten Königlichen und Fürstl. Cantzlers Schrifft an statt vieler andern beyfügen, der also offenhertzig heraus bekannt hat vor etwa sechzig Jahren: Ich möchte wünschen, daß dieselben, so bessern Verstand am HErrn und des Geistes Erstlinge haben, sich von dem vielen Streit wendeten, bey sich selbst einkehreten, und zuförderst ihr Hertz recht baueten, gründeten, und mit dem Heil. Schmuck eines sanfften und stillen Geistes zierten, und nachdem sie durch Gottes Gnade

und des Heil. Geistes Hauptwirckung sich zu Gefäßen der Ehre bereitet, ihre Mitglieder des geistlichen Leibes Christi, Hohe und Niedrige, Alt und Jung, Geist- und Weltliche mit Göttlichem Eifer und Ernst ermahneten, sich von aller Befleckung des Fleisches und Geistes zu reinigen, und in der Furcht Gottes ohne Unterlaß fortzufahren, ohne welche niemand Gott sehen wird. (g)

(g) Heinrich Bessel in der Abbildung eines rechten Christen. Edit. Stadæ 1653. in præfat.

§. 33. Aber die fleischlichen Disputirer und Fechter kan der Teufel wol leiden: denn sie zerstören sein Reich nicht, sondern helffen es durch Zorn und Ehrgeitz noch immer fester bauen und erhalten. Denn zu dem wahren Kampff wider falsche Lehre muß nicht nur die rechte Rüstung des Geistes angeleget, sondern auch männlich gebrauchet werden. Aber alle Wortkriege und Disputirkünste sind eben die rechten Gründe und Zeichen der falschen und losen Lehre, wie so manche Zeugen der Wahrheit wider das falsche Academische Disputirwesen bezeuget haben, und in der Kirchenhistorie hin und wieder zu lesen ist. Denn diese falsche Schulart ist von dem wahren Göttlichen **Mundstopffen** und **Eintreiben** der Widersprecher so weit entschieden, als der Himmel von der Erden, und Pauli lauterer Sinn hat mit dem verfallenen und verwirreten Greuel so vieler Secten nichts zu thun. Daher auch ein Evangelischer Lehrer mit allem solchen

Unterscheid von dem rechten Streit.

Streit-

Streitwesen nichts zu thun hat, wo er anders den Geist der Weisheit, der Liebe und des Friedens vor sich und andere behalten will. Wie denn auch, Gott Lob! die so genannten Streitschrifften nunmehro dergestalt allen nur natürlich-Klugen eckel und verdrießlich werden, daß ihrer wenig mehr gedruckt, geschweige gelesen und geachtet werden, sondern die Autores eben damit alsobald sich verwerfflich und eckelhafft machen.

Falsche Einigkeit.

§. 34. In Summa: Die gelehrten Disputen gebären entweder noch mehr Streitigkeiten, oder auch falsche Vereinigung, welche nicht länger besteht, als der gefaßete falsche Wille Nahrung findet. Was nicht im vereinigten Geist auf JEsu dem Felsen gegründet ist, solidern auf leeren Sand gebauet, das fället bald ein. Wir müssen uns in wahrer heiliger Liebe JEsu Christi verbinden, und in dessen Heil. Namen vereinigen, die Welt zu verleugnen, samt dem eigenen Leben, auch keine Ehre oder gute Tage zu suchen, sondern nur dem Tode JEsu ähnlich zu werden in der Wahrheit, ohne Schein: So bestehet auch solche Einigkeit. Und alsdenn fallen bald von selbsten alle Differenzien hinweg, und findet ein jedes Glied das andere in reinem Geist der Liebe und Wahrheit, daß es keiner vernünfftlichen Mittel bedarff. Ausser dem haben auch die besten Gemüther unter denen Religions-Streitigkeitē grossen Schaden am innern Fortgang gelitten, davon unter andern Lutherus eine nöthige Observation hat, deren traurige Erfüllung an vielen grossen Kirchenlehrern zu bemercken ist.

§. 35.

Vom Studio Polemico.

§. 35. Es iſt an den gröſten *Theologen* zu ſehen, ſchreibet er, dergleichen ſind *Auguſtinus*, *Bernhardus*, und die ältern *Cyprianus*, *Tertullianus*, und dergleichen, welche, wann ſie die Schrifft offen handeln, ſo handeln ſie aufrichtig und rein; aber ſo bald Streitfragen vorkommen, bleiben ſie ſelten in der rechten Straſſe, daß ſie nicht der Schrifft etwas entziehen, und der Perſon oder Sache beylegen, und alſo das Wort Gottes verdrehen ſolten. Siehe ſie nur hierinne an, wenn ſie wider *Arium*, wenn *Hieronymus* wider *Jovianum*, *Auguſtinus* wider die Manicheer, *Bernhardus* wider den freyen Willen ſchreiben, ſo wirſt du ſehen, daß ich wahr rede. (h) Denen meiſten mag auch wol gnugſame Verleugnung und Abſterbung der Eigenliebe, eigenen Ehre, eigenen Meynungen, und dergleichen gemangelt haben; wie nicht weniger die tiefffſte Göttliche Weisheit, durch alle Widerſprüche und Aergerniſſe unbefleckt und ungeſtört hindurch zu gehen. Immaſſen denn dieſe ſonderlich bey dem Vortrag ſtreitiger oder ſonſt unangenehmer Sachen immer ſolchen Vortheil zeiget, daß ſelbige **nicht als Theſes und Streitfragen** vorgetragen und behauptet werden, ſondern alsbald zur Praxi und ſonderlich zur Beſchämung und Demüthigung der Vernunfft und des Eigenwillens beſcheidentlich angewendet werden, wodurch ſie gleichſam auſſer denen Gräntzen der Zanck- und Schul-Theologie in ihrem eigenen Göttlichen und friedſamen

Grund und Boden bleiben. Welcher Vortheil nebenst andern mehr einen Evangelischen Lehrer ausser allem Streit in dem Frieden Gottes bewahret. In Summa:

Wem Zeit ist wie die Ewigkeit,
Und Ewigkeit wie diese Zeit,
Der ist befreyt
Von allem Streit.

(h) *Lutherus* Comm. in Deuteron. Cap. 17. citante nuperrime *Dn. D. Antonio* in Notis ad Diss. de Pathmo Lutheri p. 50. Exstat locus Tomo III. Jen. Lat. (A. 1557.) fol. 123. a.

Das IX. Capitel.

Von der Mäßigkeit u. Gnügsamkeit eines Lehrers, oder von seinem Verhalten in zeitlichen Dingen insgemein.

§. 1.

SJewol diese Eigenschafften eines Göttlichen Dieners aus der vorigen Beschreibung von selbst fliessen; So wollen wir doch kürtzlich vernehmen, wie die Alten auch dieserwegen gesinnet gewesen.

Mäßigkeit

Aus den Apostolischen Schrifften ist schon so viel klar und bekannt, daß ein Aufseher oder Vorsteher müsse seyn **nüchtern und mäßig** (νηφάλιον, σώφρων) 1. Tim. 3,2. oder auch **munter und wachsam**: welches aus dem vorigen nothwendig folget. Denn

die

die σωφροσύνη deutet nicht allein die Nüchternkeit und Munterkeit des Leibes an, ſondern auch des Gemüths, daß nemlich alle deſſen Kräffte, Eigenſchafften und Bewegungen ſtets in Göttlicher Ordnung und Bereitſchafft zu allem Guten ohne Verwirrung ſtehen bleiben.

§. 2. Hiemit fället alsbald die eitele Einbildung hinweg, wenn man meynet, man lebe dennoch gantz nüchtern und mäßig, weil man ſich etwa nicht truncken trincket, ob man ſchon ſeine Luſt und Ubermaſſe in guten Speiſen ſuchet, oder zum wenigſten das Gemüth noch niemals durch den Geiſt der Zucht (σωφρονισμῦ 2. Tim. 1, 7.) in eine Göttliche Stille, Harmonie und Ordnung bringen, oder von den unordentlichen Affecten frey machen laßen. Sintemal beydes beſagter maſſen zur wahren Temperanz gehöret, auch nach dem Sinn der alten Weiſen, welche die wahre Klugheit, Wachſamkeit und Geſchicklichkeit als eine Frucht ſolcher reinen Lebensart erkennen. Leibes und Gemüths.

§. 3. Alſo drucken ſie die Krafft dieſer Tugend oder Gemüths-Beſchaffenheit aus, wie ſie von Lehrern erfordert wird: Es ſey nicht allein die σωφροσύνη eine Tugend, welche der Schwelgerey zuwider, und von der Unmäßigkeit frey iſt: Sondern daß man auch im Gemüthe wachſam und geſund, oder wol aufgeräumet iſt. Denn das Wort komme her ἀπὸ τῦ σώας ἔχειν τὰς φρένας, daß man einen geſunden Verſtand und Muth habe. Damit denn angezeiget wird, nach der Alten Zeugniß.

daß wer nicht in allen Maſſe und Unterſcheid brauchet (μετριάζων,) auch nicht weiſe, das iſt, unbeweglich und nüchtern ſeyn könne, ſondern er ſtrauchelt, und iſt nicht bey ihm ſelbſt, und iſt viel unſinniger als ein Raſender. Daß alſo die σωφροσύνη ein gewitzigt, wol geſetzt und gefaßt, erfahren, und daher demüthig, vorſichtig, beſcheiden Gemüth andeutet, (a) oder eine wolgeordnete Einrichtung (ἔυταξτος οἰκονομία) aller Gemüths-Bewegungen mit Weisheit und Vorſichtigkeit. (b)

(a) Ita *Chryſoſtomus* Homil. XX. in Rom. XII, 3.
(b) *Gregorius Nyſſenus* Lib. de Virginit. C. XVII. p. 163. To. III. Opp.

§. 4. Das Mittel zu dieſem geſegneten Zuſtande der Seelen nennet Paulus damit, indem er einen Prediger will nüchtern und wachend (νηφάλιον) haben, 1. Tim. 3, 2. das iſt, daß er wol erweckt und ermuntert ſey, (διεγηγερμένος) zuvorher zu ſehen, was zu thun iſt, wie es die Alten erklären; (c) welche es auch mit einem Gleichniſſe vom Steuermann erläutern und ſagen: Wenn der Steuermann nur wacht unter den Schiffenden, ſo iſt keine Gefahr, weil ſein Wachen (νῆψις) und Verſtand dem Schiff ſtatt aller genug iſt. (d) Alſo muß ein Vorſteher ſcharff, durchſcheinend und emſig ſeyn, daß er von Sorgen und Zaghafftigkeit nicht überwältiget werde, ſondern allezeit ermuntert, alles zu erkennen und allen beyzuſtehen. (e)

Mittel dazu

(c)

(c) *Theodoritus* Comm. ad 1. Tim. III. p. 475.
(d) *Chryſoſtomus* Tom. VI. Opp. Gr. Homil. adv. Anomœos p. 425.
(e) *Theophylactus* Comm. ad 1. Tim. p. 763.

§. 5. Zu ſolcher Wachſamkeit gehöret nun freylich ein nüchtern und mäßiges Leben, daß die Seele ihre Begierden zähmen und beherrſchen könne, auch dahero mit Uberfluß in äuſſerlichen Dingen nicht überſchwemmet und zum geiſtlichen Dienſt ungeſchickt gemacht werde. Welches Paulus in gedachten Dingen allerdings mit einſchlieſſet, und zuförderſt die Nüchternkeit und Maſſe in eſſen und trincken fordert, wie auch die Enthaltung aller Lüſte und Bezähmung der Sinnen. Zumal er auch anderswo ausdrücklich ſetzet, ein Biſchoff ſolle nicht πάροινος oder ein ſolcher ſeyn, der immer beym Wein oder Bier ſitze. Gleichwie auch im A. T. verboten wurde, daß die Prieſter Gottes keinen Wein noch ſtarck Getränck brauchen ſolten. 3. Buch Moſ. 10, 9. Ezech. 44, 21. Und diß alles iſt ſo gar abſolut ohne einige Bedingung geſetzt, daß die wollüſtige, lüſterne Natur keine Ausflucht vor Gott finden kan. Wiewol dieſer heilſame Zweck ſtets darunter verborgen liegt, damit nemlich die Sinne durch Freſſen und Sauffen nicht in ihren Begierden unterhalten werden: wie ein ernſthaffter Lehrer in einem Schreiben an einen Feind der Wahrheit ſchrieb. (f) Nüchternkeit

(f) *Baſilius Magnus* Epiſt. CCIIX. ad Julianum.

und Enthaltung.

§. 6. Also hat man in dieser Absicht auch unter dem Verfall noch verordnet: Ein Bischoff solle mit mäßiger Speise zufrieden seyn, er solle die, welche bey ihm sind, nicht zum Essen oder Trincken nöthigen, sondern allezeit ein Fürbild der Nüchternheit seyn. Von seinem Tische solle alle Spur eines üppigē Lebens ferne seyn, u.s.w. (g) Ingleichen daß sich alle Lehrer insgemein vorsehen sollen, daß sie sich von allem Uberfluß der Welt und Wollüsten in Speisen enthalten, vor den gemeinen Gastereyen fliehen, und ihren Sinn mit einem einfältigen Wandel zu erkennen geben. (h)

(g) *Ivo Carnotensis* Part. XIII. Decret. Cap. 75.
(h) *Isidorus* Lib. II. Officiorum Cap. 12.

Meidung der Gastgebot.

§. 7. Nachdem nun das Schwelgen und Gastieren von den Heyden unter die Christen kommen war, so ist aus allen Umständen zu ermessen, daß die, welchen es noch ein Ernst war, sich auch darin exemplarisch bewiesen haben. Ein eiferiger Mann fassete es also kurtz zusammen: Ein Geistlicher kömmt leichtlich in Verachtung, der auf öffterer Einladung zur Mahlzeit nicht unterläst dahin zu gehen. Wir solten niemals auf unser Bitten, und selten auf anderer ihres kommen. Denn ich weiß nicht, wie dich auch der, so dich bittet, schon etwas geringer halten wird, wenn du es annimmst. Hingegen wird er dich hernach desto werther halten,

wenn du es ihm abschlägst; das doch seltsam scheinet. (i) Und noch einer zu selbigen Zeiten schrieb: Wenn man auch aus Noth dazu getrieben würde, so gereichte es einem doch zur Verkleinerung, weil es nie ohne Wercke des Fleisches dabey abgienge. (k)

(i) *Hieronymus* Epist. I. ad Nepotian. de Vita Cler.

(k) *Augustinus* Serm. ad Fratres in Eremo, Serm. XXXVI.

§. 8. Die Absicht war hiebey eine nöthige Beybehaltung der Gravität und Ernsthafftigkeit, welche unter den Gelagen und Uberfluß verloren gienge; wie es ein neuerer also ausdruckt: Diejenigen setzen ihre *Autorität* nicht feste, welche zu den Tischen reicher Leute lauffen, und die guten Bißgen bey grossen Herren suchen. (l) Nemlich aus der Ursache, weil die Leute bald mercken, warum es einem solchen zu thun sey, und dahero seiner Lehre desto weniger trauen und folgen. Daß es also um die Autorität der Sache selbst, nicht aber um eine Pharisäische Behauptung der Ehre einer Person zu thun seyn müsse. Aus welchem wahren Grunde dort Chrysostomus sich aller Gastereyen enthielte: zumal er auch sehr mäßig und eingezogen vor sich selbst lebete. (m) und Absicht dabey.

(l) *Erasmus* Lib. I. Ecclesiast. pag. 700. Tom. V. Opp.

(m) Vid. *Sozomenus* Lib. IIX. Hist. Eccl. Cap. 9. & *Socrates* Lib. VI. Cap. 4.

Verleugnung auch zuläßiger Dinge

§. 9. Von dieſen Pflichten aber iſt hier weiter zu ſagen unnöthig, weil doch alle dieſelben bey einem wircklich erneuerten Gemüthe von ſelbſt aus des Heil. Geiſtes Krafft folgen. (Die begierigen können von Beſuchungen der Gaſtereyen, wie ferne ſie einem Prediger zuläßig ſeyn oder nicht, vieles finden in des Herrn Köpkens Büchlein de Ataxia Paroch. Part. I. Coll. I. p. 7. und Coll. 4. p. 279. bis 290.) Der H. Geiſt ſelbſt arbeitet in einer gehorſamen Seele ſtets dahin, und treibet, daß ſie von der Welt und ihren Lüſten unbefleckt gemacht und behalten werden möge. Zu welchem Ende er allen Ausbruch derſelben ernſtlich hindert, und denen, die andern darin ein Fürbild ſeyn ſollen, auch offt den zuläßigen Gebrauch irdiſcher Dinge und Bequemlichkeiten abſchneidet und verleitet, nur damit ſie unſträfflich und ohne Wandel bleiben mögen. Welche genaue Einſchränckung der Begierlichkeit denn auch wahren Lehrern ſo wenig verdrießlich iſt, ſo wenig etwa einer redlichen Mutter ſauer ankommt, wenn ſie ihres Kindes halber dieſes oder jenes ſich aus Liebe enthält. Zumal ſie auch dabey verſichert ſind, daß ihrem eigenen Wachsthum in ſolcher ſcharffen Zucht ein mercklicher Vortheil geſchehe. Und dieſe lautere Erkäntniß von Gottes Heiligkeit und Wahrheit bewahret auch für aller Phariſäiſchen Verſtellung und affectirten Reinigkeit, daß man nemlich nicht nur von auſſen ſich rein und heilig aufführe, ſondern auch aus gantzem Hertzen alſo geſinnet ſey, und mit Paulo ſeinen

Leib

Leib betäube, damit man nicht andern predige, und selbst verwerfflich werde. 1. Cor. 9, 27.

§. 10. Eben dieses gilt auch bey Enthaltung von den übrigen Fleischeslüsten, welche wider die Seele streiten, und insgemein von allen irdischen vergänglichen Dingen. Denn man siehet offt, wie manche Prediger, wenn sie fromm heissen wollen, wider alle Welt- und Creaturliebe hefftig eifern, und vor den Leuten sehr retiré und eingezogen leben: Aber heimlich und vor sich selbst hängen sie ihrem Appetit und Wollüsten in allen nach, und lassen unter dem Vorwand der Leibes-Schwachheit ihren alten Menschen sehr zärteln und pflegen. Ja manche waren dem Unflat dieser Welt wircklich entflohen, haben sich aber von Wollüstigen und Reichen, sonderlich von Weibern, unter gutem Vorwand allmählich wieder da hinein und von der gesegneten Bahn der Verleugnung abziehen lassen. Dahero auch Sinn und Gewissen so befleckt, und zum starcken Fortgang im Göttlichen Licht und Leben ungeschickt ist, daß sie meynen, es sey in ihnen die Wiedergeburt schon geschehen. Dahero sie denn auf ihrem ersten Stückwerck und Satzungen stehen bleiben, und nicht weiter kommen können, ja von nichts bessers wissen wollen. Solche verborgene Bande gebähren nun sehr arge Früchte der Schlangen, und verzehren alle wahre Krafft in fleischlicher Gefälligkeit und Schmeicheley, so daß nichts überbleibet, als leere und geborgte Worte, ohne neues Leben und Göttlichen Sinn.

und aller fleischlichen Lüste,

auch bey gutem Schein.

§. 11. Der H. Paulus will hier von keiner vermeynten falschen Freyheit des Fleisches wissen, sondern treibet beständig bey seinem Timotheo die Verleugnung aller weltlichen Lüste, ohne Ausnahme einer einigen, ob man sie noch so schön schmücken oder entschuldigen könte. Insonderheit schreibet er ihm, als einem jungen Manne, sehr ernstlich von der wahren Keuschheit und Enthaltung von aller Unreinigkeit: Er solle nicht allein von aussen mit Weibern in aller Keuschheit und Reinigkeit umgehen, sondern auch selbst sich keusch und rein (ἁγνὸν) bewahren, und enthaltend oder keusch seyn, 1. Tim. 5, 2. 22. Tit. 1, 8. damit er auch in der Keuschheit ein Exempel der Glaubigen werde. 1. Tim. 4, 12. Welches alles denn nicht etwa nur denen Unverehelichten gilt, wie viele meynen, daß ihnen unter dem Namen der Ehe alle Schande und viehische Lust zugelassen und heilig werde: Sondern es ist die wahre Enthaltung von fleischlichen Lüsten als eine allgemeine Pflicht, und insonderheit denen Ehelichen befohlen. Welches auch die alten Lehrer unter denen, die sonst die Ehe für zuläßig halten, bekennen, wenn sie von Predigern sonderlich schreiben: Das Hertze kan nicht rein seyn, wo der Leib nicht keusch ist, und der Leib ist nicht keusch, wo das Gemüth nicht rein ist. Darum muß das Hertze rein und der Leib keusch seyn, damit des einen Keuschheit von des andern Reinigkeit zeuge. (n) Daß also gewißlich ein verehelichter Diener Christi ein Bild

Wahre Keuschheit,

von

von dessen Reinigkeit und Enthaltung aller Dinge durch ernsten Kampff wider die Sünde denen andern præsentiren muß, und den wahren Zweck der Ehe mit der That zeigen: davon in dem **Tractat von dem ehelichen und unverehelichten Leben der Alten** mehr angemercket ist.

(n) *Hemmingius* de Pastore Part. I. p. 42.

§. 12. Es ist dieses alles aus Pauli Sinn allzuoffenbar, auch nach der Erklärung der Protestanten selber. Denn weil Paulus ihm selbst und andern Lehrern die Macht oder Freyheit gegeben zu seyn bekennet, eine Schwester zum Weibe bey sich zu haben, gleichwol aber von Lehrern insgemein die Enthaltung und Keuschheit so genau erfordert; So muß er nothwendig auch diese in der Ehe selbst vor möglich halten. Und also nehmen auch die Alten seine obigen Worte an, da er saget: ein Bischoff solle seyn ἐγκρατὴς, enthaltend, das ist, er sey nun verehelicht oder nicht, so solle er nicht nur über den *Appetit* in Speisen, sondern auch über seine Zunge, Hände und unverschämte Augen herrschen. (o) Denn sie beschreiben die Enthaltung insgemein als eine Verschmähung leiblicher Dinge, vermöge des Bundes mit Gott, und also habe sie nicht allein mit der Unzucht nichts zu thun, sondern auch mit allen andern Dingen nicht, welche die Seele böslich, und doch ohne Noth, begehret. (p) auch in der Ehe,

(o) *Theophylactus* Comm. ad Tit. I. 8.

(p) *Clemens Alexandrinus* Lib. III. Prom. p. 728.

§. 13.

§. 13. Sey demnach ein Prediger in oder auſſer der Ehe von Gott beruffen, so müsse er dennoch überall heilig, züchtig und rein bleiben, beyde am Leibe und am Geist, auch deßwegen alle Befleckung an beyden Theilen meiden. Das fordert Paulus mit dem Wort ἁγνὸς, er solle sich selber rein und keusch halten, das ist, in rechter Reinigkeit Jungfräulicher Zucht und Mäßigkeit alles thun, nach der Alten Erklärung. (q) Denn hat Gott alle und jede Christen zur Heiligung beruffen, und nicht zur Unreinigkeit: wie viel mehr denn die, welche ein Werckzeug solches allerheiligsten Beruffs seyn sollen? Wovon aber in gedachtem Tractat mehr ist gemeldet worden.

und zwar an Leib und Seele;

(q) *Chrysostomus* Homil. XIII. in 1. Tim. & *Oecumenius* ex eo Comm. in h. l.

§. 14. Ich setze also den gantzen Streit von dem ledigen Stand der Prediger beyseit, dessen Antichristischer Zwang im Pabstthum anfänglich aus einer gutscheinenden Absicht, ohne Betrachtung der Freywilligkeit und Möglichkeit, hergekommen seyn mag, wie die Gelehrten längst angemercket haben. Denn freylich achteten die ersten Christen einem Lehrer die wahre, ungezwungene, freywillige Keuschheit höchstnöthig zu seyn, damit er die heiligen Dinge mit heiligem Hertzen handeln könte. Aber daß deßwegen ein Gewissenszwang und durchgehendes Menschengebot solte daraus gemachet werden, das ist niemals der Apostel und ihrer Nachfolger Sinn gewesen.

aber freywillig,

wesen. Denn jene haben beständig gelehret, daß sie Macht hätten, ein Weib zu haben, daß ein Bischoff eines Weibes Mann seyn solte, u. s. w. wie die Protestanten längst in gantzen Büchern bewiesen haben.

§. 15. Indessen haben, wie gedacht, die ältesten Lehrer freylich auf die Reinigkeit und Keuschheit ernstlich gedrungen, und gewünschet, daß alle Menschen gesinnet und begabet wären wie Paulus; sie haben auch unter andern das Exempel aus dem A. Test. angeführet, da z. E. der Priester Ahimelech dem David und seinen Leuten die Schaubrodte nicht eher zu essen geben wolte, bis er ihn versichert, daß sie eine Zeitlang von Weibern sich enthalten hätten, 1. Kön. 21. Item: da die Priester die Zeit über, als sie in der Hütten dieneten, von Haus und Weibern entfernet bleiben, und sich reinigen musten. 1. Chron. 24. Luc. 1. Woraus sie von dem alten Bund auf den Neuen, darinne die geistlichen Opfer ungleich heiliger und reiner seyn müsten, also schloßen: Wenn die Christen insgemein eine Zeitlang um des Gebets willen sich der Weiber enthalten müssen: was soll nicht ein Bischoff thun, der täglich vor seine und des Volcks Sünde Gott unbefleckte Opffer bringen muß? Item: Es ist gewiß gnug, daß denen das tägliche oder unaufhörliche Opfer verhindert wird, welche sich der ehelichen Freundschafft bedienen. Deßwegen scheinets, als wenn denen allein zu-

und doch nothwendig.

Vorbild im Alten Testam.

komme

komme ein Opffer zu bringen, welche sich einer stetigen und unaufhörlichen Keuschheit gewiedmet haben. (r)

(r) *Origenes* Comm. in Numeros. Homil. XXIII. it. *Hieronymus* Comm. in Tit. I. To. IX. Opp. p. 199. *Beda Venerabilis* Comm. in Luc. Cap. I. & lib. III. de Tabernaculo cap. 9.

auf das Priesterthum im N. Test.

§. 16. Ingleichen wenn sie von dem Priesteramt N. Test. und aller Christen insgemein schrieben: Wie kanst du das Priesterthum Gottes verwalten, der du eben dazu gesalbet bist, daß du die Gabe opfferst? Wie wilt du aber diese Gotte opffern, wenn du dem Gesetze nicht gehorchest, das da verbeut, kein Unreiner solle den Gottesdienst verrichten? Verlangest du, daß Gott dir erscheinen möge, warum wilt du Mosen nicht hören, der dem Volck befahl, daß es solte von dem Beyschlaff rein seyn, damit es das Anschauen Gottes fassen könte? (s) Gleichwie sie auch auf die Heiligkeit des Amts sich beruffen: Ihr erkennet, daß man einen unanstößigen und unbefleckten Dienst leisten müsse, und ihn mit keinem ehelichen Beyschlaff verletzen, so viel unter euch die Gnade des Heil. Dienſts mit unbefleckrem Leibe und unverletzter Reinigkeit empfangen haben, und ausser der Ehelichen Verbindung. ‹‹ Lerne, o Priester und Levite! was da heiße, die Kleider waschen, damit du einen reinen Leib darbringest, die Geheimnisse zu halten. Wurde dem Volck ver-

verboten ohne Waschung seiner Kleider zu seinem Opffer zu nahen: Warum unterstehest du dich, ohne Reinigung deines Gemüths und Leibes vor andere zu bitten und zu dienen? (t)

(s) *Gregorius Nyssenus* Lib. de Virginit. cap. ult.
(t) *Ambrosius* Lib. I. Officiorum cap. 50.

Praxis der ersten Lehrer

§. 17. Von der Praxi aber der ersten Christen findet sich unter andern dieses klare Bekäntniß, damit einer den Einwurff beantwortet hat: Warum die Christen nicht so viel auf die Ehe und Fortpflantzung der Kinder hielten, als die Väter im A. Test. Denen Gemeinen, sagt er, ists genug, wenn die Lehrer und Prediger des Göttlichen Worts von allen Banden und Sorgen dieses Lebens frey seyn können. Diese lieben in der gegenwärtigen Zeit eine Lebens-Art, die von dem ehelichen Werck abgeschieden ist, damit sie bessere Dinge abwarten mögen, als solche Leute, die in Fortpflantzung eines Göttlichen und geistlichen Geschlechts begriffen sind, und die Sorge auf sich genommen haben, nicht etwa ein oder zwey Kinder, sondern eine unzehlige Menge Hauffenweise aufzuziehen, und zur heiligen Zucht und Lebens-Art zu bringen. (u)

(u) *Eusebius* Lib. I. Demonstr. Evangel. Cap. 9.

nach dem Exempel der Patriarchen.

§. 18. Dieses erläutert er daselbst aus dem Exempel der ältesten Knechte Gottes: Wenn einer das Leben der Alten fleißig nachforschet, so wird er

finden,

finden, daß sie zwar in der Jugend ehelich gelebet und Kinder gezeuget, aber hernach beyzeiten aufgehöret und sich enthalten haben. Denn es stehet geschrieben, daß Henoch Gott gefallen habe, nachdem er Mathusala gezeuget. Da denn die Schrifft weiset, daß er nach Zeugung dieses Sohns Gotte gefallen habe, und gedencket weiter nicht, daß er Kinder gezeuget habe. Dergleichen daselbst von Noe, Isaac, Joseph und andern observiret wird, und hernach von Mose und Aaron, daß sie Kinder gezeuget, ehe ihnen der HErr erschienen; nachdem sie aber Göttliche Antworten bekommen, finde man dergleichen nicht mehr. Worauf endlich also beschloßen wird: Es würde durch die Gesetze des N. Test. keines weges die Ehe verboten, sondern man hielte eben das, was von den heil. Männern gehalten. Denn das Göttliche Wort saar: Ein Bischoff solle eines Weibes Mann seyn. Gleichwol gebühre es denen, welche Gotte geheiliget, und in Gottesdienst und Aufwartung begriffen seyn, sich hinfüro von Beywohnung des Weibes zu enthalten, u. s. w. (x)

(x) *Eusebius* l. c.

Enthaltung der Verehlichten

§. 19. Diese Weise oder Gewohnheit, nemlich nach angetretenem Lehramt sich im Ehestand keusch und ohne Beywohnung zu bewahren, hat alsobald anfangs in der Christenheit überhand genommen, und zwar aus ietzt-erwehnten Ursachen, und sonderlich weil die allerheiligsten

Ver-

Verrichtungen, die auf der Menschen Reinigung und Wiederbringung zielten, bey jenen vom Fall herstammenden Wercken des Fleisches, wie sie sie ohne Unterscheid nenneten, nicht stehen könten. Daher liest man diese Nachrichten, daß in den Orientalischen Gemeinen, in den Egyptischen und Italiänischen entweder unbeweibte Kirchendiener gewesen, oder enthaltende, oder auch solche, die sich der Weiber hernach enthielten. (y) Ja daß diese Enthaltung der Prediger andern zum Exempel sey vorgestellet worden. (z) Davon vielmehr Zeugniße vorhanden sind, welche anderswo können gemeldet werden.

(y) *Hieronymus* lib. adv. Vigilantium To. II. Opp. p. 84. & Apologia adv. Jovinianum, seu Epist. LIIX.

(z) *Augustinus* Lib. II. de Conjug. Adulter. cap. 20.

§. 20. Uberhaupt ist freylich offenbar, daß nach dem Ausspruch der Göttlichen Weisheit noch vielmehr die Prediger, so da Weiber haben, seyn müssen, als hätten sie keine, nachdem dieses insgemein allen Christen so ernstlich eingebunden wird 1. Cor. 7. Eben wie die übrigen Schuldigkeiten sie alle gedoppelt treffen und verbinden, daß sie dieser Welt nimmermehr mißbrauchen, und wenn sie kauffen, daß sie seyn, als besässen sie es nicht, und sich freuen, als freueten sie sich nicht, u. s. w. Angesehen sie andern Leuten die Eitelkeit aller irdischen Dinge und die alleinige Dauerhafftigkeit und Glori der unsichtbaren kräfftig anweisen sollen: wozu war- und deren Grund

lich ein frey, ledig und rein Gemüthe gehöret, das selbst von der Creaturliebe ferne sey. Indessen aber hebet dieses alles bey denen Reinen den reinen Gebrauch der Ehe nicht auf.

und Nutzen.

§. 21. O wie solte demnach die genaue Lehre des HErrn JEsu unaufhörlich das Hertz eines Lehrers durchdringen, und seinen gäntzen Willen gefangen halten, daß er auch nicht auf eine Stunde daraus zu weichen sich gelüsten dürffte! Ein neugebornes Kind Gottes kan auch nicht anders, als sich selbst mit äusserstem Ernst verleugnen, sein Creutz von innen und aussen alle Tage auf sich nehmen, und dem Vorgänger unerschrocken nachfolgen. Man lernet bey solchem Ernst sein eigen falsch Leben, oder die gantze eigenwillige Bewegung in Gedancken, Worten und Wercken hassen, und in den Tod Christi einergeben. Man lernet in allen auf seines Heil. Geistes Trieb und Willen reflectiren, und nichts mehr von sich selbst aus eigenem Willen hervorbringen und lehren, sondern läßet Christum durch sich als sein Werckzeug reden und zeugen. Kurtz: Man hebet an nicht ihm selbst zu leben, sondern will allein ihn den HErrn auf ewig in sich leben lassen. Von welcher wahrhafftigen Reinheit und Freyheit geheiligter Personen ist bereits in dem Büchlein **vom ehelichen Leben** Cap. 9. p. 193. sonderlich §. 11. u. f. und in denen Anmerckungen daselbst p. 384. §. 63. u. f. der wahre Grund zu finden, wie nemlich alle bisherige Vorschrifften ein vom HErrn selbst geheiligt und befreyt Gemüthe dißfals nicht hin-

binden oder fangen mögen, weil es alles dem HErren thut und läßt, es sey äusserlich oder innerlich. In welchem Zustand vor Gottes allerheiligsten Augen alle Befleckung und Verdammung im Gewissen ferne bleibet: So daß auch ein Gottgefälliger Lehrer mit aller Freudigkeit die Unreinigkeit der Natur in der Ehe an denen Unreinen bestraffen und andern verleiten mag, indem er selbst des Sieges über die Sünde bey dem reinen Gebrauch der Creaturen vergewissert ist. Dahin auch die Exempel solcher Lehrer zu deuten wären, welche bey ihrem Amte sich der Ehe noch bedienet haben, wie am gedachten Ort Cap. 6. §. 20. u. f. schon gemeldet worden.

Verleugnung alles Jndischen.

§. 22. Auf solche Weise werden wol alle Fleisches- und Augenlüste dem Menschen, und er ihnen hinwiederum eckel und todt seyn und bleiben. Vielweniger wird er bey dem unersättlichen Hunger nach seiner und aller Seelen Heil seine Begierden können in die Güter dieser Welt setzen. Denn das Verlangen nach höhern Dingen machet ihn vergnügt mit dem, das da ist, das ist, mit Nahrung und Kleidern, und den Uberfluß überlässet und wiedmet er gerne denen Dürfftigen. Wir können, saget ein redlicher Alter, Christo unmöglich anders nachfolgen, als wenn wir aller weltlichen Sorge frey seyn. Denn das ist einem Menschen unmöglich, in beyden genugsamen Fleiß und Arbeit anzuwenden. (a) Und freylich muß das rechte unschuldige Verhalten und Haushalten in

äusserlichen Dingen nicht nur seinem Gemüthe zu grosser Erleichterung von allen Sorgen dienen, am Amt des Worts und am Gebet desto freyer anzuhalten, sondern auch andern zum kräfftigen Exempel der Nachfolge. Dieweil doch der gantze Zweck der Evangelischen Lehre zielet auf die Verschmähung dieser Welt und die Erlangung eines bessern, welches ohne Reinbewahrung des Hertzens vor aller andern Begierde nicht geschehen kan.

(a) *Chrysostomus* Hom. XXCVI. in Matth.

Meldung des Geitzes.

§. 23. **Diese Begierde mehr zu haben**, wie der Geitz eigentlich im Grundtext nach seinem Wesen beschrieben wird, (πλεονεξία, ἡ ἐπιθυμία τοῦ πλέονος); (b) ist insgemein alles, was der **Gnügsamkeit und Mässigung entgegen stehet** (τῇ αὐταρκείᾳ ἐναντιουμένη) (c) welches denn gewißlich von einem Prediger desto schändlicher und ärgerlicher seyn muß, je abgeschiedener und gnügsamer solche Leute von Rechtswegen leben solten. Es ist bekannt, wie die Apostel sich so gar unschädlich und rein in allen Stücken unter den Leuten erwiesen haben, daß sie auch zuweilen bey Schwachen nicht einmal ihre höchste Nothdurfft von ihnen verlanget oder genommen: sondern bey ihrem Lehren doch immer mit ihren eigenen Händen gearbeitet, damit sie niemand beschwerlich wären. Wovon sonderlich Petri Exempel Ap. Gesch. 9, 43. und Pauli merckwürdige Bekäntniß sehr wol zu lesen ist. 2. Cor. 4, 12. c. 9, 12. 2 Thess. 3, 8. 2. Cor. 11, 9. c. 12, 13. Ap. Gesch. 18, 3.

(b) *Sui-*

(b) *Suidas* in πλεονεξία.
(c) *Clemens Alexandrinus* Lib. III. Strom. p. 464.

§. 24. Hiemit haben die lieben Apostel zum wenigsten der ungnügsamen Natur wollen weisen, wie die Lehre JEsu so gar allen Eigennutz und Uberfluß mit aller Eigenliebe verleite, und daher von ihren Werckzeugen auch so unschuldig wolle den Leuten angepriesen und eingedrucket seyn. Es sey eben ein gewisses Kennzeichen des wahren Apostolischen Geistes von aussen, wenn ein Lehrer bey denen, welchen er das Wort verkündiget, nur die Nothdurfft begehre: Also daß er nicht einmal ein heimlich Sehnen nach unnöthigem Uberfluß in sich aufkomen lasse, vielweniger in der That suche ums Gewinns willen an den Leuten unter gutem und heiligen Schein zu hanthieren. Wie also der Apostel von sich getrost bezeugen konte, er habe keine Schmeichelreden gebraucht, noch dem Geitz gestellet, oder aus Begierde mehr zu haben etwas vorgewendet, dessen Gott Zeuge sey, 1. Thess. 2, 5. da der Ausdruck im Griechischen sonderlich notabel ist: ἐν προφάσει πλεονεξίας, in dem Vorwand oder Schein der Begierde mehr zu haben, wenn man allerhand Behelffe und Scheinursachen aus der Schrifft und sonst anführet, seinen Geitz zu beschönen: welches viele meisterlich können. Wiewol auch manche gutmeynende Lehrer von listigen und eigenliebigen Personen, sonderlich Weibern, in Vertraulichkeit gezogen werden, bloß um der äus-

Genügsamkeit.

Gefahr u. Versuchungen dabey.

sern Nothdurfft willen, weil ihnen die Wolthaten und Händreichungen wolthun und gefallen. Dabey denn grosse Gefahr der Seelen entstehet, indem offt vor leibliche Dinge das Recht der ersten Geburt verkaufft wird. Dahero der Apostolische Geist lieber sich alles Dinges enthielt, als daß er denen Familien, sonderlich Männern, mit Entziehung ihrer Nahrung durch die frommen Weiber beschwerlich seyn wolte. Zumal den Aposteln das Geheimniß der listigen Natur wol offenbar war, welche durch leiblichen Dienst suchet Antheil oder Macht zu haben an etwas fremdes, und sich anderer Gaben, nemlich derer Lehrer, anzumassen, oder sonst den Mund zu stopffen, und das Hertz gefangen zu nehmen, und was der Stricke des Satans mehr sind, die er denen erwehlten Zeugen Gottes legen mag in eben dieser προφάσει und Vorwand.

§. 25. Dahin gehöret auch, wenn manche eine Christliche Freyheit vorwenden, ungeacht solche wol noch lange nicht durch die wahre neue Geburt Kinder der Freyen und wahre Gefreyete des HErrn worden sind. Paulus kannte und hatte die wahre reine Freyheit zum rechten Gebrauch so gut, als einer heutiges Tages nimmermehr; und dennoch enthielt er sich durch den Geist JEsu alles Dinges, nur damit er der Wahrheit des Evangelii, oder der freyen geschenckten Gnade in Christo keinen Vorwurff oder Anstoß in Weg setzen möchte. Deßwegen beflisse er sich einer solchen tieffen allgemeinen Beschneidung im Geist, damit er die wahre Früchte und Vortheile des Evangelii in sich und an-

dern

sich zwischen solcher ihrer Ehe-Pacten, und ob sie solche in Gemäßheit derselben, oder wie sonsten gehalten haben? Ob sie auch nicht bey Lebzeiten ihrer Eltern Güter, Geld oder Kleinodien, Baarschaft, Silber-Geschirr und dergleichen, oder was sonsten vor Mobilien, Geld und Geldes-Werth, Schuld-Briefe, Obligationes, Bonos, Cautiones, Quittungen, Rechnungen, Register, Acta, Documenta, Instrumenta und dergleichen Schrifften, Anno 1704. Anno 1705. Anno 1706. Anno 1707. Anno 1708. Anno 1709. Anno 1710. Anno 1711. Anno 1712. Anno 1713. Anno 1714. Anno 1715. Anno 1716. Anno 1717. Anno 1718. Anno 1719. Anno 1720. Anno 1721. Anno 1722. Anno 1723. Anno

durch gethanen Fleiß / damit man den Text gleichen alten Exemplaren gemäß corrigirte / und wo es nöthig / mit Marginalien versehen möchte.

§. 12. Daß solche und der Gleichen Bibeln die Verlegung der Buchhändler / und nicht gemeiner Nutz / Ursachen und Ehre Gottes / wie vorgemeldet / zu ihrem Fürnehmen bewogen / ist daraus zu ermessen / daß sie / wie D. Luther in der Vorrede Psalm. 82. sagt / bey andern ihren Verlegern / Bücher / die ihnen nicht nutzen / die sind verdrossen / und wollen sie nicht drucken / sie seyen denn zuvor gelesen / und ihnen angezeigt / daß sie gute Kauffmannsgüter / und nicht Verdrießlich / Unnutz Ding seyen / wie sie denn / wo sie Bücher in den Gewölben finden / die gelesen / und gute Kauffmannsgüter sind / sie gerne kaufen / und ihnen viel Gewinnes / wo nicht mehr / als sonst / bringen / wie denn solches die Bücher / so sie gedruckt / Zeugnis genugsam geben / da D. Luther auch sagt / daß / wo sie Bücher

dern vorlieb nehmen. Denn also werde den Lehrern das Geld aus dem Beutel geschmissen, und befohlen, mit einem Rock sich zu bekleiden, auch nicht vor den morgenden Tag zu sorgen. (e)

(d) *Prosper Aquitanicus* Lib. II. de Vita Contempl. cap. 14.

(e) *Hieronymus* Comm. in Tit. I. pag. 199. Tom. IX. Opp.

§. 28. Eben so appliciren sie diese Worte und die folgenden von dem dreschenden Ochsen: Es ist dir vergönnt, o Priester! von dem Altar zu leben, nicht aber zu schwelgen. Einem dreschenden Ochsen wird das Maul nicht verbunden, das wissen wir wol: aber doch mißbrauchet der Apostel dieser Freyheit nicht, sondern ist zufrieden, wenn er Nahrung und Kleider hat, arbeitet Tag und Nacht mit seinen Händen, damit er niemanden beschwerlich sey. Er schwöret in seinen Brieffen, daß er heilig und ohne Geitz in dem Evangelio Christi gewandelt habe. Ja er saget auch dieses von seinen Jüngern, er habe keinen gesandt, der von den Gemeinen etwas hätte nehmen können oder wollen. (f) und andere Erinnerungen,

(f) *Hieronymus* Comm. in Mich. Lib. I. Cap. 3. pag. 117. Tom. VI. Opp.

§. 29. Es wird hierbey als höchstnöthig angemercket, daß ein Lehrer sich nicht mit Geschencken binden oder blenauch wider die Geschencke.

bei sich selbst, durch Vernunft, Gewissen und die gute Gesinnung, die sie in sich haben, daran binden zu können, ohne daß es nöthig wäre, sie durch Gesetze, die auf Furcht und Hoffnung gegründet sind, dazu zu nöthigen. Sie sind sich selbst ein hinlängliches Gesetz. Man kann sie sogar moralisch gesetzgebend nennen, ob sie gleich in Ansehung der Gesetze, die ihr Verhalten bloß angehen, selbst autonomisch sind.

Die Freiheit, deren Begriff aus der Kritik der reinen Vernunft hier in die Grundlegung der Sittenlehre übergeht, ist nicht die Freiheit, die Kant in seiner Abhandlung über die Freiheit des Menschen, die 1790 erschien, und in der Kritik der praktischen Vernunft, die 1788 erschien, vertheidigt hat. Diese Freiheit

leibliche Nothdurfft bey seinen Zuhörern findet, auch desto freyer und wachsamer im Inwendigen bleiben kan, und nicht so vielen Reitzungen unterworffen ist. Dahin giengen die Exempel nicht allein der heiligen Apostel, die wir oben gesehen haben, sondern auch ihrer Nachfolger. Als wenn jener mit gutem Gewissen einer Gemeine unter Augen schreiben konte: Niemand kan weder heimlich noch öffentlich rühmen, daß ich einigen beschweret habe, es sey in kleinen oder grossen. (i) Und ein anderer schrieb an einen Potentaten: Es sey genugsam bekannt, daß er sein Vertrauen nicht auf Geld setze; denn er besitze nur so viel, daß selbiges nicht einmal zureichen würde, wenn ers heute verzehren wolte. (k) Ja die beyden Apostel Simon und Judas sollen einsmals einem grossen Herrn in Africa dieses bezeuget haben: Wir dürffen nichts auf der Erden besitzen, weil unser Eigenthum im Himmel ist. Unser Testament ist dieses: Ich will euch nicht Wäysen lassen: wie es Stephanus Prætorius wiederholet hat in Fragmentis Apostolorum.

Exempel der Alten Verleugnung

(i) *Ignatius* Epistola ad Philadelph. circa med.
(k) *Basilius Magnus* Epistola ad Julianum Imp. num. CCIIX.

§. 31. So bekannte auch ein anderer von sich: Er wandele in den Fußstapffen desjenigen, der vor uns arm worden ist, ob er wol reich war; Und wünschte dabey: O daß ich könte meine Lumpen ausziehen, darinnen ich gehüllet bin, damit

kannt ist den Personen beider Theil und ihnen nicht verborgen, was sie einander versprechen, ist, wie man gemeiniglich sagt, Handel und Wandel. Und dieses ist das Band, und heißt auch Gesellschaft. Diese ist so heilig und unverletzlich, daß sie nicht anders, als durch Verbrechen kann aufgelöst werden.

(1) Aristoteles Politicorum lib. III.
(2) Aristoteles Politicorum lib. III.
(3) Aristoteles Politicorum lib. VII. Cicero de officiis lib. III.

§. 2. Die Gesellschaften sind entweder nothwendig, oder willkührlich. Nothwendig sind sie, die nicht ohne einige Noth, Schaden oder Unbequemlichkeit können aufgelöst werden. Willkührlich sind sie, die ohne einige Noth, Schaden oder Unbequemlichkeit können aufgelöst werden.

§. 3. Die nothwendigen Gesellschaften sind wieder zweyerley. Einige sind nothwendig, weil sie nicht können aufgelöst werden, ohne daß ein Schade oder Unbequemlichkeit daraus entstehet. Andere sind nothwendig, weil sie nicht können aufgelöst werden, ohne daß eine Noth daraus entstehet.

§. 4. Die Gesellschaften, die nicht können aufgelöst werden, ohne daß ein Schade oder Unbequemlichkeit daraus entstehet, sind entweder natürlich, oder bürgerlich. Natürlich sind sie, die nicht können aufgelöst werden, ohne daß ein Schade oder Unbequemlichkeit daraus entstehet, die nicht durch menschliche Gesetze, sondern durch die Natur selbst, oder durch Gesetze, die Gott der Natur gegeben hat, eingeführet worden. Bürgerlich sind sie, die durch menschliche Gesetze eingeführet worden.

sche auf dem Wege, auch nicht zween Röcke, noch Schuhe, noch Stab. Denn ein Arbeiter ist seines Unterhalts werth. Matth. 10, 8. 9. 10. Aus diesen und andern Worten, sage ich, findet man folgende Erklärungen bey ihnen:

Von Absagung aller Dinge,

§. 33. „Wir wollen vernehmen, was „Christus unser HErr den Vorstehern „geboten habe. Wer nicht absaget allem, was er hat, der kan nicht mein „Jünger seyn. Wenn ich dieses ausspreche, so „erzittere ich, denn ich verklage mich selbst vor allen andern. Christus spricht, derjenige sey sein „Jünger nicht, welchen er noch etwas besitzen sehe. „Was thun wir aber? wie können wir dieses lesen „oder dem Volck erklären, die wir nicht allein dem „allen nicht absagen, was wir besitzen, sondern auch „noch dasjenige erwerben wollen, das wir nicht hatten, da wir zu Christo kamen? Wollen wirs deßhalben nicht lesen, weil uns das Gewissen bestrafft? „Ich will nicht doppelter Sünden schuldig seyn, ich „gestehe, daß ichs noch gethan habe. Aber eben „deßwegen lasset uns dazu thun, daß wirs erfüllen, „und von den Priestern Pharao zu den Priestern „des HErrn übergehen, welche auf der Erden kein „Theil haben, sondern derer Theil der HErr selber „ist! (o)

(o) *Origenes* Homil. XVI. in Genesin & Hom. XV. in Levit.

nach dem Vorbild

§. 34. Diesen Grund, nemlich die abgeschiedene Lebensart der Levitischen Priester in Vergleichung mit den Leh-

rern

der Prie- rern des N. Bundes, hat ein anderer
ster A. T. auch sehr wol angeführet in folgenden
Worten: „Gott hat verordnet, daß die Kirchen-
„diener ein solch groß Exempel andern geben solten,
„daß er sie je durch den Ernst des Neuen nicht allein,
„sondern auch des Alten Bundes zu einer sonder-
„baren Lebens-Regel verbunden hat. Denn ob-
„schon das Gesetz des A. T. einem jeden vergönnet
„hat reich zu werden, so hat es doch die Leviten und
„Priester in gewisse Schrancken des Besitzes ein-
„geschlossen: indem er ihnen weder Acker, noch
„Weinberge, noch einigen Grund und Boden zu
„haben vergönnet. Woraus zu schliessen ist, ob
„Gott nun leiden welle, daß seine Diener, die im
„Evangelio leben, dergleichen Dinge denen Jhri-
„gen hinterlassen dürffen, welche nicht einmal die,
„so im Gesetz stunden, haben dürffen besitzen. Da-
„hero auch der Heyland ihnen im Evangelio die
„Pflicht der Vollkommenheit nicht nach ihrem Ge-
„fallen, sondern mit Befehl auferleget. Denn
„was lesen wir, daß er jenem gemeinen Jüngling
„gesagt habe: Wilt du vollkommen seyn, so ver-
„kauffe, was du hast, und gibs den Armen, Matth.
„19, 21. Was sagt er aber zu seinen Dienern?
„Jhr sollet, spricht er, kein Gold, noch Silber, noch
„Geld in euren Beuteln besitzen, keine Tasche auf
„dem Weg, u. s. w. Matth. 10, 9. 10. Sehet,
„welch ein Unterscheid in diesen beyden Reden Got-
„tes sey. Zu dem Jüngling saget er: Wenn du
„wilt, so verkauffe, was du hast: zum Diener a-
„ber: Ich wills nicht haben, daß du es besitzest. Ja

er

„er hat diß noch zu wenig geachtet / daß er ihm den „Besitz eines grössern Guts wegnehme, wenn er „nicht auch dem Apostel auf der weiten Reise gar die „Tasche benehme, und gleichsam beraubete, daß er „nur einen Rock tragen durffte. Was kan mehr ge„sagt werden? Er hat dem Apostel das Geld aus „der Hand gerissen, und seinen Dienern bey ihrer „Reise nicht einmal einen Stab (so zu sagen) ge„lassen. (p)

(p) *Salvianus* Lib. II. adversus Avaritiam pag. 69. & 70.

Von der Nothdurfft.

§. 35. Es scheinen diese Aussprüche etwas hart und ungewöhnlich zu lauten: also daß sie mancher geitziger Zuhörer listig mißbrauchen und seine Lehrer aushungern möchte. Dazumal aber haben die Verständigen unter den Lehrern selbst weislich limitiret, wenn sie über die Worte Christi Matth. 10: Gehet ohne Beutel und Taschen, dieses erinnert: Weil dergestalt der Zustand der Lehrer hart schiene, so hat der HErr das strenge Gebot mit folgendem Urtheil *temperirt*: Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth. Nehmet so viel, als ihr zu Nahrung und Kleidern nöthig habt. Wobey er die Worte Gal. 6, 6. anführet, welche auch andere mit vom Mittheilen der Nothdurfft erklären: Die Zuhörer solten den Lehrern das Zeitliche mit zuwerffen, wenn diese sich gantz auf die Göttliche Lehre begeben, und also solche äussere Dinge bedürfften. Und wenn sich solche Zuhörer entschuldigen wolten, sie

hätten

hätten nichts übrig, und dergleichen: so habe Paulus die Drohung dazu gesetzt: **Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!** u. s. w. Indessen fahren sie doch fort zu zeugen vom Uberfluß, als von dem ietztgedachten Punct, daß ein Lehrer nicht sammlen oder überflüßig haben solte. **Wer da reicher ist, als da er ins Predigtamt kommen ist, der darff nichts, was er übrig hat, seinen Kindern geben, sondern denen Armen und heiligen Brüdern und Glaubensgenossen, welche alle Schulden übertreffen.** Also kan er dem HErrn wiedergeben, was ohnedem ihm gehöret. (q) Und abermal, wenn sie von der Begierde reich zu werden abmahnen: Ein Lehrer solle nicht bey dem Dienst Christi Reichthum suchen, und nichts mehr behalten, als was er gehabt, da er ins Amt gekommen. (r) Ja insgemein ward es unter aufrichtigen Kirchendienern vor eine Schande gehalten, wenn einer Geld beylegte, und die Armen abwiese: (s) weil sie wol wusten, wie wol der zeitliche Uberfluß bey den Dürfftigen aufgehoben wäre, vermöge der Verheissungen Gottes.

(q) *Hieronymus* ad Galat. Tom. IX. p. 287. & Lib. XIV. Comm. in Ezech. cap. 46. Item *Remigius* Comm. ad h. l. *Claudius Taurinensis* ad h. l. p. 165.

(r) *Hieronymus* Epist. II. ad Nepotianum s. de Vita Cleric.

(s) *Augustinus* in Sermonibus de diversis serm. XLIX.

§. 36.

§. 36. Demnach verstehet sichs aus diesem Sinn der Alten von selbst, daß ein Diener Gottes auch nach dem Muster seines HErrn gütig oder gerne gutes thuend (φιλάγαθος) seyn müsse, Tit. 1, 8. gleichwie der Geist der Weisheit also φιλάγαθος oder gütig, Gutes liebend ist, nach B. Weish. 7, 22. und Gott selber als übergut und gütig (ὑπεράγαθος καὶ φιλάγαθος) beschrieben und gepriesen wird. (t) Aus diesem ewigen Brunnen der Göttlichen Güte und Liebe, wie auch aus Verschmähung irdischer Dinge solte nun eine solche wirckliche Erbarmung und Gutthätigkeit gegen alle Bedürfftige fliessen, so wol in Geistlichen, als Leiblichen, daß eines Lehrers Hertz niemals gegen jemand verschlossen würde, geschweige denn die Hand. Freygebigkeit der Lehrer

(t) *Dionysius Areopagita* Epist. IIX.

§. 37. So erforderte Johannis Jünger Polycarpus, weil der Geitz ein Anfang alles Ubels sey, so solten die Diener nicht geitzig, sondern barmhertzig und (εὔσπλαγχνοι) seyn, und in der Wahrheit desjenigen HErrn wandeln, welcher ein Diener vor alle worden ist. Desgleichen solten die Aeltesten barmhertzig und gegen alle erbarmend seyn, jedermann vom Irrthum bekehren, alle Schwache besuchen, die Wittwen, Wäysen und Armen nicht verlassen, sondern allezeit vors Gute sorgen vor Gott und Menschen. (u) Und in solchem Absehen haben die nach der Alten Exempel.

ersten Christen ihre Vorsteher und Lehrer mit Recht können Versorger der Dürfftigen nennen, weil sie nach ihrem eigenen und der Gemeine Vermögen die Almosen ertheilet gehabt, wie sie auch vor den Heyden bekennen konten. (w) Dergleichen Anstalten auch in folgenden Zeiten immer mehr gemachet wurden, je mehr man zwar sich der äusserlichen guten Wercke vor den innern zu befleißigen anfieng.

(u) *Polycarpus* in Epist. ad Philipp. num. 6. & 7.
(w) *Justinus Martyr* Apologia p. 97. *Cyprianus* Epist. V. ad Presbyteros &c.

Gastfreyheit.

§. 38. Eben dergleichen findet sich auch wegen der Gastfreyheit, da sie nach Pauli Erinnerung Tit. 1, 8. 1. Tim. 3, 2. sich beflissen gastfrey und auswärtig zu seyn, und zwar gegen recht Hülffloſe und Arme, nicht aber gegen faule Umläuffer und Schwätzer, die unter dem Schein der Gottseligkeit in die Häuser schleichen, und denen Dürfftigen das Ihrige wegzehren. Denn also erläuterten sie die Worte Pauli: Einem Vorsteher werde vor allen Dingen die Gastfreyheit auferlegt. Denn wofern iedermann die Worte des Evangelii zu vernehmen begehre: Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich aufgenommen; wie vielmehr ein Vorsteher, als dessen Haus eine gemeine Herberge aller Menschen seyn müsse? (x) Und die Lehrer ermahneten sie: Ihr schlechter Tisch müsse fein den armen und fremden Leuten bekannt seyn, denn also bitte man Chri-

stum

stum zu sich zu Tische. (y) In Summa: es sey die grösseste Ehre die Dürfftigen zu versorgen, und der eigene Reichthum eines Lehrers sey nicht irdisch, sondern himmlisch, und sein Gewinn, wenn er viele Christo zugeführet hätte. (z)

(x) *Hieronymus* Comm. in Epist. ad Tit. Cap. I.
(y) Idem Epist. II. ad Nepotianum de Vita Cler.
(z) Idem ibid.

§. 39. Den geistlichen Vortheil, welcher aus solchem abgeschiedenen mittheiligen Sinn eines Lehrers entstehet, hat einer aus Erfahrung angemercket, nemlich: daß die Leute dem Wort desto williger glauben, wenn es mit der That bewiesen wird, daß mans selbst glaube, und nicht Geld, sondern die Seelen suche. Das Wort der Lehre, spricht er, dringet nicht so in das Gemüth eines Armen ein, wenn die Hand der Barmhertzigkeit ihn nicht in seinem Hertzen angenehm machet. (*) Welches zwar nicht also gemeynet ist, als müste man durch Geschencke oder andere Schmeicheleyen die Leute bewegen, daß sie sich vor fromm anstelleten: sondern daß man den Leuten in allen Stücken weise mit Worten und Wercken, daß es einem lediglich um Gott zu thun sey, und daß jedermann die zeitlichen Dinge verschmähen und als fremde achten, auch dahero bloß zum gemeinen Nutz brauchen müsse, vermöge der Lehre Christi und seiner heiligen Apostel. Welches denn auch insgemein von allem Gebrauch zeitlicher Nothdurfft, als Kleidung, Nutz davon.

Wollmann, Bedienten, und dergleichen zu verlernen hat, daß sie nicht mehr wissen, was Treue und Redlichkeit vermöchten sey. Zuletzt die Belohnungen, welche sie von ihren Herren zu gewarten haben, und das Vermögen, welches sie nach und nach dadurch zu sammlen pflegen. (*) Gegeben Augsp. Lit. II. Palmarius Cap. 5.

Das 10. Hauptstück.

Von dem Trieb und Fleiß im Arbeiten.

§. 1.

Wir haben die innerliche Beschaffenheit der Arbeit, und ihre Nothwendigkeit betrachtet. Es sind zweyerley Arbeiten, die wir verrichten müssen. Die erste ist diejenige, die wir zu unserm Unterhalt thun müssen, und die zweyte ist diejenige, die wir zu unserm Vergnügen thun. Jene ist die Arbeit, die wir thun müssen, damit wir nicht Hunger leiden, und damit wir nicht frieren, und damit wir nicht Mangel haben. Diese ist die Arbeit, die wir thun, damit wir nicht Ekel, Verdruß, Unlust, Traurigkeit, Schwermuth, Melancholey, Grillen, und dergleichen mehr empfinden, und damit wir nicht Gelegenheit haben, uns mit Gedanken zu quälen, die uns unglücklich machen.

§. 2. Die Arbeit, die wir zu unserm Unterhalt thun müssen, ist eine Strafe, die uns Gott auferlegt hat, weil wir gesündiget haben. Wir müssen im Schweiß unsers Angesichts unser Brod essen, sagt Gott zu Adam, weil du gesündiget hast. Wir müssen arbeiten, damit wir nicht Hunger leiden, und damit wir nicht frieren, und damit wir nicht Mangel haben. Wir müssen arbeiten, damit wir nicht Ekel, Verdruß, Unlust, Traurigkeit, Schwermuth, Melancholey, Grillen, und dergleichen mehr empfinden, und damit wir nicht Gelegenheit haben, uns mit Gedanken zu quälen, die uns unglücklich machen.

Göttlichen Commiſſion, welche man empfangen hat, von ſich ſelbſt einen jeden anhalten ſolte, zuſamt dem allſehenden Auge des allerhöchſten Committentis, welches in das Innerſte des Hertzens hinein ſchauet, und alles genau prüfet und erforſchet, damit, wie man dieſes alles andere zu lehren pfleget, alſo es auch ſelbſt beobachtet werde.

Allgemeinheit der Treue.

§. 2. Hierbey kan ſich das betriegliche Hertz ſelbſt gewaltig ſchmeicheln und hinters Licht führen, daß es ſich vor noch ſo treu und ernſthafft im Amte halte, wenn es ein und andere Pflichten deſſelben erfüllet, oder ein wenig wider das Böſe eifert. Hingegen kan man bey allem dem dennoch wol in den wichtigſten Dingen laulicht, läßig und verzagt handeln: zumal wo es Gefahr oder allzuſchwere Arbeit ſetzet, oder keinen Reſpect bringet. Da doch der Geiſt JEſu eine allgemeine Treue und Redlichkeit des Hertzens erfordert, und es heiſſen muß von einem geiſtlichen Regierer, was von jenem weltlichen, dem David, ſtehet: Der HErr nahm ihn von den Schafen, ſein Volck zu weiden, und er hat ſie in oder nach der Vollkommenheit ſeines Hertzens (כתום לבבו) geweidet, und nach den Verſtändniſſen ſeiner Hände geführet: Pſ. 78, 71. 72. daß alſo eine vollkommene Aufrichtigkeit des gantzen Hertzens und Gemüths erfordert werden will.

§. 3. Dergleichen Redlichkeit erwieſe unter andern Knechten Gottes Paulus, daß er von ſich zeugen konte: der HErr JEſus habe ihn treu ge-

achtet, und deßwegen in solchen Dienst gesetzet, 1. Tim. 1, 12. Item: Seine Vermahnung sey nicht gewesen aus Verführung, noch aus Unreinigkeit, noch in List und Betrug: sondern wie er von Gott sey erstlich geprüft und bewährt worden, daß ihm das Evangelium vertrauet würde: also rede er auch, nicht als Menschen gefallend, sondern Gotte, der die Hertzen prüft. 1. Thess. 2, 3. 4. Womit er denn die vornehmsten Arten der Falschheit und Betrügerey im Lehramte benennet, die auch unter dem besten Schein vorgehen mögen, wie es die Praxis weiset. Nemlich erstlich, wenn man nur deßwegen fleißig und eifrig ist, damit man seine eigene sectirische Meynungen oder väterliche Satzungen fortpflantzen möge, und einen grossen Anhang und Parthey machen. Item: wenn man aus Eigenliebe und Hochachtung seiner selbst seine eigene Erfindungen gern an den Mann bringen und ausbreiten will: dabey man von Unwissenden immer vor treu und redlich gerühmet wird.

Selbstbetrug dabey,

§. 4. Ferner, wenn man mit seiner Emsigkeit nur Wollüste suchet, die Leute zu seinem Willen zu haben, die lüsternen Weiblein gefangen zu nehmen, und allerhand Schande oder andere Gewerbe unter dem Schein der Gottseligkeit zu treiben. Drittens, wenn man mit dem Namen und Wort Gottes nur auf Betrug umgehet, den Leuten darunter diß oder jenes ein- oder auch abzuschwatzen, sich damit groß zu machen, einen bessern Dienst oder andern zeitlichen

und falsche Absichten.

Vortheil zu erwerben, oder das Erworbene nicht wieder zu verlieren, 2. Cor. 7, 2. und was der unzehlichen falschen Absichten mehr sind, welche unter gutem Vorwand bey den meisten im Hertzen, auch wol unvermerckt, herrschen mögen.

Schmeicheley

§. 5. Vornehmlich aber ist hierunter zu rechnen die Schmeicheley und Menschen-Gefälligkeit, wie Paulus hier saget: er sey von Gott bewährt gemacht, zu reden nicht als ein Menschen-gefälliger, sondern als einer, der nur Gotte gefallen wolte: und daher sey er niemals in dem Worte der Schmeicheley gewesen, habe auch nicht aus Menschen Ehre gesucht, 1. Thess. 2, 5. 6. Und anderswo, da er ernstlich bezeuget: Suche ich etwa Menschen zu gefallen? Wenn ich noch Menschen gefiele, so wäre ich Christi Knecht nicht. Gal. 1, 10. Damit er weiset, wie schlechterdings unmöglich es sey, den Leuten und Christo dem HErrn zugleich gefallen wollen. Denn ein Menschengefälliger (ἀνθρωπάρεσκος) ist nach Beschreibung der Alten derjenige, der das Seinige nur thut nach dem Willen der Menschen, oder ihnen einen Gefallen zu thun, die Sache möge sonst gleich schändlich seyn. (a) Über welche Falschheit in den Augen Gottes wol nichts schändlichers und gefährlichers seyn mag.

(a) *Basilius Magnus* in Reg. Brev. Interrogat. LII. p. 545.

und deren Greuel.

§. 6. Denn solche, die um zeitlicher Dinge willen böses gut, und gutes böse heissen, widersprechen dem gerechtesten

und heiligsten Gott muthwillig ins Angesicht, und können nicht anders, als in das Feuer seiner Gerechtigkeit fallen. Sie decken mit falschen Pflastern die Sünden zu, welche Gott will aufgedecket und also gründlich geheilet wissen. Sie preisen selig, was doch wahrhafftig verdammt ist, und kehren in Göttlichen Dingen alles um. Sie besorgen, daß sie nicht etwa der Menschen Gewogenheit verlieren, und berauben sich damit vorsetzlich der Gunst des höchsten Liebhabers. Sie geben vor, die armen Seelen mit Selig- und Wohlsprechen in den Himmel zu befördern, etwan um eines Bissen Brods willen, und stürtzen sie durch ihren Betrug freventlich in eine unendliche Pein. Was könte thörichter und abscheulicher gefunden werden?

auch subtile Arten,

§. 7. Dennoch gibt es noch subtilere und scheinbare Arten solcher Falschheit und Betrügerey, wenn man eine falsche, fleischliche oder sinnliche Neigung gegen diesen oder jenen hegt, aus heimlicher Hoffnung einer Gegenneigung oder andern Vortheils, und solches mit dem Namen der Liebe bedecket, auch dahero wegen solcher vorgegebenen Liebe aus Blindheit schmeichelt und liebkoset. Wenn man die Mängel solcher Seelen übersiehet, oder wol gar rühmet und für Tugenden ausgibt. Ingleichen, wenn man sie des geringsten Guten wegen, so an ihnen hervor blicket, alsbald ins Angesicht lobet und in den Himmel erhebet; hingegen die, so ihnen die Wahrheit sagen, niederdruckt und schwärtzet, ja wol Gottes vollkommenen Willen und Rath selbst vor irrig und gefährlich

lich ausgibt, nur damit man in seinen Schmeichelworten nicht zu Schanden werden dürffe, u. s. w.

§. 8. In solchem falschen Vorhaben kan man auch unter dem besten Schein die wahre Göttliche Ordnung bey den armen Seelen gantz verkehren. Daß man z. E. aus Schmeicheley die kaum Anfangenden im Christenthum wegen einiger äusserlichen Liebeswercke, die sie etwa als Vermögende leicht thun können, schon vor starcke und erwachsene ausgibt; hingegen aber die Armen, die nicht dergleichen leisten können, auch bey ihrem grossen Wachsthum übersiehet und verschmähet. Daß man ferner aus eben solchem unreinen Grunde in allen geistlichen Handlungen und Dispensationen partheyisch verfährt, als in Vorbitten, Vermahnungen, Besuchungen und dergleichen. Wiederum, daß man von dem vorigen hefftigen Eifer im Amte hernach auf das andere extremum einer allzuweichlichen, läppischen und schmeichelhafften Bezeigung verfällt, weil man siehet, daß jener, nemlich der Eifer, nicht so viel Gunst und Lob, als die Schmeicheley bringet. Ja daß man noch dazu solche ungöttliche Weise mit dem Namen der Liebe und Sanfftmuth beschönet, und eine falsche Geduld erdencket, die wider Gottes Gerecht- und Heiligkeit alles Böse und Falsche ungerüget und ungestraffet hingehen lässet. und derselben Schade.

§. 9. Und o! wer wolte alle Arten der groben und subtilen Schmeicheley beschreiben, welche bey allen selbstlauffenden und nicht von Gott selbst be-

währten Kirchendienern offenbar werden? Sind doch derselben fast so viel, so viel Handlungen ein Lehrer nur immer vor sich hat. Denn in alle, auch die geringsten Dinge, kan die Schlange der eigenen Liebe und Ehre sich mit einschleichen, und also den Sinn falsch und betrieglich machen. Wer kan aber diese verborgene Greuel alle entdecken und auf frischer That verrathen, als die Göttliche Weisheit selbst, wenn sie im Hertzen regieren mag? Niemand ist sonst sicher, daß er nicht alle Augenblicke von der Eigenheit herumgerückt und geleitet werde. Und was ist doch so Göttlich, darein sie sich nicht mengen könte? Wie bald öffnet sich auch bey dem heilsamsten Werck ein heimlich Schalcksauge, das auf diese oder jene Person reflexion machet, diesem gefallen, jenem nicht zu nahe reden, einen andern hingegen anstechen will, u. s. w.

Mittel darwider.

§. 10. Was gehöret demnach für eine δοκιμασία oder scharffe Prüf- und Bewährung von Gott dazu durch das Absterben aller Dinge in dem Tode JEsu Christi! Welch ein Ernst muß im Gemüthe seyn! Welch eine männliche, untersätzte, unbewegliche Krafft, niemanden, als Gott in Ewigkeit zu gefallen! Wie muß man täglich lernen von der ewigen Weisheit, damit das Auge redlich und der gantze neue Leiblichte werde! Anders kan man unmöglich seine Wercke und Lehre ohn Ansehen der Person verrichten: Es wird sich, ehe man sichs versiehet, etwas falsches, ungerades und tückisches mit einmischen; Ja der Sauerteig der heuchlerischen und

schmei-

Tabernakel, so kann man sagen, es sey ein Tempel im kleinen.

Vers. 2. Die Thür, welche von der Tabernakel zur Rechten gegen Mitternacht stund, und worein die Tische von dem einwärtigen Vorhofe gesetzet waren, kann man in zweyte Anfangen bringen. Denn die Tische waren nicht, in einerley Linie gegen Mitternacht hin über, sondern zur rechten, und Gottlichen Seiten, gegen Mittag hin über, gesetzet. Und also kann man sagen, daß die Thür gegen Mitternacht hin, zur rechten Seiten des Tempels, in der Linie gegen Mittag gesetzet worden, weil diese zwey Linien einander laufen, daß sie sonst Winkel gegen einander machen würden. Es ist aber, wie gesagt, nicht also, sondern sie laufen einander gleich, und sind also gegen einander gesetzet, daß sie einander nicht schneiden, sondern gleich laufen. Wie man aber eben dergleichen Einrichtung bey dieser Thüre, (welches ihnen zu wissen nöthig war) kann und soll wissen.

Vers. 3. Die Thür, welche vor dem Tempel stund, ist nicht die Thür, welche in den Tempel selbst führete, sondern die Thür, welche vor dem Tempel stund, und in den Vorhof führete. Denn es ist ein Unterschied zwischen dem Tempel, und dem Vorhofe vor dem Tempel. Der Tempel selbst, hatte eine Thür, welche in das Heilige führete, und eine andere, welche in das Allerheiligste führete. Diese Thüren waren nicht vor dem Tempel, sondern im Tempel selbst. Vor dem Tempel aber, in dem Vorhofe, stund eine Thür, welche in den Tempel führete. Diese Thür ist hier gemeynet. Und sie ist auch deswegen gemeynet, weil sie nicht, wie die Thüren im Tempel selbst, mit Cherubim gezieret war. Denn diese Thüren im Tempel selbst, waren mit Cherubim gezieret, wie 1 B. Kön. 6, 32. zu sehen ist. Diese Thür aber, welche vor dem Tempel stund, war nicht mit Cherubim gezieret, sondern mit Palmen, wie Ezech. 41, 20. zu sehen ist.

Vers. 4. Die Thür, welche gegen Mitternacht stund, hatte auch eine Thür gegen Mittag, wie Ezech. 40, 23. zu sehen ist.

Vers. 5. Die Thür, welche gegen Mittag stund, hatte auch eine Thür gegen Mitternacht, wie Ezech. 40, 24. zu sehen ist.

Vers. 6. Die Thür, welche gegen Morgen stund, hatte auch eine Thür gegen Morgen, wie Ezech. 40, 6. zu sehen ist.

Art der Miethlinge, etwa gute faule Tage machen, oder zu einer Zeit nicht wie zur andern im Wachen bleiben wolte. Sondern wo der H. Geist einmal einen wahren Ruff in die Seelen schallen lässet, da wird ein solcher Ernst aufstehen, daß das Gemüthe stets und unermüdet vor Gott ausgespannet und ausgebreitet bleibe. Man wird nicht nur zur Zeit, wenn man predigen oder andere actus verrichten soll, sein Gemüthe sammlen, und im Wachen und Beten zu Gott aufgehaben behalten, sondern auch nach den Verrichtungen im Geist vor Gott stehen bleiben. Und solcher aufrichtiger Ernst wird in Gottes Krafft allem Thun einen nöthigen Nachdruck und Fortgang geben, auch einen zu solchen Dingen treiben und muthig machen, denen man sonst sich der Schwerigkeit und Gefährlichkeit halber wol entziehen würde. In Summa: wie in allen Sachen der Ernst gleichsam die Seele ist; so noch vielmehr in dem allerwichtigsten Wercke der menschlichen Seligmachung: darinnen ein kluger Haushalter auch bey dem besten Schein und Fortgange nicht trauen oder sicher werden darff, daß er nun meynen solte, es wäre schon in den Seelen gethan.

Ernst im Amte

§. 13. Von diesem Ernst und seinen Wirckungen reden die Alten unter andern folgender massen: Man solte billig bedencken, welch eine Gefahr demselben bevorstehe, welcher für seine Untergebene nicht ernstlich und fleißig sorget. Deßwegen muß einer, der denen andern vorstehet, der allerer-

fahrenſte und überaus wachſam ſeyn, dem Heil der Untergebenen zu rathen, damit er auf eines jeden ſeinen Gang, Bewegen, Geberden und Verhalten acht habe, und auch gehörige Beſtraffung brauche wider das, was nicht taugt, damit alles zu dem allerbeſten Stand und Weſen gebracht werde. Denn wie die Lehrmeiſter weiſen den Schulknaben nicht allein die Figuren der Buchſtaben, ſondern auch die kleineſten Puncte und *diſtinctiones*: Eben alſo muß ein Vorſteher nichts, es ſey auch noch ſo gering, auslaſſen, was zur Seligkeit gehöret, daß ers nicht den Brüdern vorlege, auch die Straffen nicht verſchweigen, die denen Nachläßigen bereitet ſind, damit er hirdurch alle Schuld von den armen Leuten abhalte, und die Wölffe der Heerde nicht ſchaden, wenn ſie die Wachſamkeit der Hirten ſehen. (d)

(d) *Ephrem Syrus* de Vita Spirituali Cap. 36. p. 52.

§. 14. Auf ſolche ernſthaffte Wachſamkeit und unpartheyiſchen Gebrauch des Straffamts dringen die Alten ſehr, weil man daran vornehmlich mercken kan, ob es jemand im Amt ernſtlich meyne, oder nur ſich und ſeinen Unterhalt und Ruhm ſuche. Alſo, da einer einen Nachfolger in ſeinem Amt beſchreiben wolte, ſprach er alſo davon: Er ſoll aus der Zahl derer ſeyn, welche von andern mit Neid, nicht aber mit Erbarmen angeſehen werden, die nicht in allen Dingen jedermann folgen, ſondern die auch in etlichen aus Liebe zum Guten Feind-

und im Straffen,

ſchafft verdienen. Denn jenes iſt ietzund ſehr angenehm; dieſes aber aufs künfftige ſelig. (e) Er meynte damit, daß es unmöglich anders ſeyn könne, wo Liebe zum Guten ſey, daß man nicht ohne Anſehen der Perſon die Wahrheit triebe und bekennete. Denn dieſe Liebe, die ſtarck iſt wie der Tod, gebe dem Gemüth eine männliche Krafft, daß ſie aus Begierde die Seelen zu heilen im Fall der Noth ernſtlich brenne und ſchneide, nach Art eines treuen Artztes, ja des liebreichen Gottes ſelber. Und alſo müſſe die reine Liebe zu den Seelen bey einem Seelſorger tief gegründet und beſtättiget ſeyn.

(e) *Gregorius Nazianzenus* Orat. XXXII. p. 527.

und zwar aus Liebe

§. 15. Wir ſehen dieſes an Paulo, daß ihn die Liebe zum Ernſt getrieben habe: daher er ſie als ſeine geliebte Kinder vermahnete, daß er zärtlich unter ihnen war, wie eine Amme ihre Kinder pflegete und ermahnete, weil er ſie nemlich in ſeinem Hertzen hatte, und in den Eingeweiden JEſu Chriſti alle verlangete. Deßwegen er auch nicht das Ihrige, ſondern ſie ſelbſt ſuchete: wie man leſen kan 1. Cor. 4, 14. 1. Theſ. 2, 7. 11. Phil. 1, 7. 8. 2. Cor. 4, 11. u. f. C. 12, 14. 15. Deßgleichen ſiehet mans an den Apoſtoliſchen Männern, wenn z. E. Ignatius ſchriebe: Ich wünſche ihm (Oneſimo) durch Chriſtum, daß er euch lieb habe, und ihr ihm alleſamt gleich werdet. (f) Daß alſo die wahre Liebe zu den Seelen immer der Grund ſeyn muſte, und mit Ernſthafftigkeit temperirt werden: wie ein verſtändiger Mann gar wol ſetzete: Die

Liebe

Liebe bey einem Lehrer macht, daß man ihn gern und ohne Verdruß höret; die *Autorität* aber, daß man vor wahr hält, was er saget. (g) Und diese Göttliche Temperatur kan niemand als der Heil. Geist selber in der Seele zu wege bringen und ordnen.

(f) *Ignatius* Epist. III. ad Ephes. p. 25.
(g) *Erasmus* Lib. I. Eccles. p. 203.

§. 16. Und weil dieses Werck Göttlich ist, so bringet es auch Göttliche Früchte, daß ein Mensch Gottes zu solchen Wercken geschickt wird, die über die Natur und Gewohnheit sind. Wie solches die Exempel der Heiligen geben, als da einer von Mose anmercket: Die Liebe legte Mosen im Gebet auch so tief danieder, daß er auch vors Volck zu sterben begehrte (2. B. Mos. 32, 32.) und richtete ihn wiederum durch den Eifer so auf, daß auch viel Volck sterben muste. (h) Von Paulo weiß man dergleichen, daß er aus Liebe zu den Jüden gewünschet habe, vor sie ein *Anathema* zu werden, Röm. 9, 1. Gleichwie Christus selbst vor das gantze Volck aus Liebe ein Fluch worden ist, Gal. 3, 13. 16. Dennoch zur Tilgung der Sünden auch wider diese den Eifer sehen lassen, absonderlich wider die Pharisäer und Schrifftgelehrten. und deren Krafft,

(h) *Gregorius Magnus* Lib. X. Moral. c. 7.

§. 17. Denn diese sind vornehmlich nebenst denen Gottlosen das objectum des Ernsts, weil sie deßen am meisten bedürffen: wie einer gar fein schreibet: vornemlich gegen die Heucheley

Die

Die Heuchler bedürffen vornehmlich Schärffe und Ernst, weil sie sich bey ihren Lastern noch selbst wolgefallen, bis sie scharff bestrafft und ans Licht gestellet werden. Sie sind aber deßwegen härter zu *tractiren*, weil sich solche Leute selbst schmeicheln und kitzeln in Einbildung eigener Gerechtigkeit. (i) und dahero gelinder Zucht nicht leicht folgen wollen.

(i) *Hemmingius* l. c. P. I. p. 126. 157.

und gegen alles Böse,

§. 18. Uberhaupt ist also Gottes ernster Wille, daß ein Bote Gottes getrost ruffen und nicht schonen solle, das ist, ohne Ansehen der Person einem jeden seine Sünde kund thun, und zur Besserung Rath an die Hand geben. Von welchem geraden Sinn ihn weder Lust noch Furcht abwenden müsse, so wenig als von anderem Göttlichen Rath, weil solche Redlichkeit und Treue eine grosse Belohnung hat, ja desto mehr, je seltsamer sie ist. Der selige Lutherus redet hiervon sehr fein: Christus hat das Predigamt nicht dazu gestifftet, daß es diene, Geld, Gut, Gunst, Ehre, Freundschafft zu erwerben, oder seinen Vortheil damit zu suchen, sondern daß man die Wahrheit frey öffentlich an Tag stelle, das Böse straffe, und sage, was zur Seelen Heil und Seligkeit gehöret. Wenn nun solches angeht, daß man predigen soll von einem andern Leben, nach dem wir sollen trachten, und um deßwillen wir dieses nicht achten sollen, als wolten wir ewig hier bleiben: Da gehet Hader und Streit an, daß es die Welt

nicht

nicht leiden will. Wo dann da einem Prediger der Bauch und das zeitliche Leben lieb ist, der thuts nicht, stehet und wäscht wol auf der Cantzel, aber er predigt nicht die Wahrheit, thut das Maul nimmermehr auf, wo es will übel gehen, hält er inne, und beißt den Fuchs nicht. (k)

(k) *Lutherus* To. V. Altenb. p. 368.

§. 19. Es sind sehr feine Gründe in diesen Worten, welche allerdings richtig sind bey JEsu Jüngern, und auf den einigen Grund JEsum Christum in uns müssen befestiget und durch dessen Geist ausgeübet werden. Denn wo es an des HErrn JEsu Leben und Gestalt in einem Lehrer fehlet, da kan wol die hitzige Natur wider das Böse an andern manchmal starck genug eifern; aber nicht nach reiffer Erkäntniß, wie oben schon gemeldet bey dem Punct von der Sanfftmuth: Absonderlich wenn man ohne dem mehr zur natürlichen Frechheit geneigt ist, und auch der wahren Weisheit, die mäßig, gelinde und tractabel ist, nicht Gehör gibt. Dahingegen die neue Geburt in der Seele Ernst mit Gelindigkeit, und Eifer mit Vorsichtigkeit Göttlich temperiret, damit nicht durch ungestümme Grobheit oder unbesonnenen Ausbruch und Excess der Natur ohne Beobachtung der rechten Zeit, Person und anderer Umstände der Zweck verkehrt, und mehr Ubels, als zuvor da war, angerichtet werde. In Summa: daß nun allezeit

jedoch mit Unterschied und Mäßigung.

Saltz bey sich habe, aber mit Liebe versüsset, keines aber ohne das andere gebrauche.

Göttlicher Eifer.

§. 20. In solchem Göttlichen Sinn der Weisheit beweisen die Verständigen mit vielen Gründen sehr wol, daß ein sonderlicher Göttl. Eifer in einem jeden Kirchendiener erfordert werde. (1) weil er die allerwichtigsten Sachen handelt, nemlich die Ausbreitung der Ehre Gottes und der verlornen Menschen ewige Seligkeit. Je höher nun eine Sache ist, je mehr eifert man davor. (2) weil ihnen befohlen ist, nicht allein die Gebote Gottes untadelich zu halten, 1. Tim. 6, 14. sondern auch alle Kräffte dran zu strecken u. zu kämpffen. 2. Tim. 4, 2. 5. 7. (3) weil ihnen die Göttl. Sachen unter allen Menschen am meisten auf das Gewissen gebunden sind. Ezech. 33, 8. c. 34 10. Ebr. 13, 17. (l)

(l) *Theophilus* Großgebauer Wächterstimme Cap. XIV. p. 30. u. f.

Fleiß im Arbeiten und Wachen,

§. 21. Aus diesen und dergleichen Ursachen haben die Alten auch den wircklichen Fleiß, der im Wachen und Arbeiten bestehet, von einem Lehrer erfordert, wovon ich noch etl che Stellen wiederholen will, wie selbige in der Abbildung der ersten Christen II. B. 10. Cap. §. 16. und 17. zu finden: Der Wille Gottes hievon ist dem Buchstaben nach bekannt aus dem Alt- und Neuen Testament, Jer. 1, 10. Ezech. 34, 4. daß sie zuerst auf sich selbst und auf die gantze Heerde acht haben solten, sie zu weiden, Apost. Gesch. 20, 28. über ihre Seelen wachen, Ebr. 13, 17. das

Wort

Wort zu rechter Zeit und zur Unzeit predigen, 2. Tim. 4, 2. u. f. w. Hierzu gehörte ja wol Wachen und munter um sich schauen, und also einer gantzen Gemeine zum besten in allem leben, (m) in Betrachtung der Straffen und des Schadens. Das muste eines redlichen Arbeiters Leben und Thun seyn, wenn ers treulich meynen wolte, daß er die Schwachen heilete, die Wunden und Eiterbeulen abthäte, etliches mit Güte, etliches mit Schärffe zu gewinnen suchte. (n) Also, daß nicht nur von dem Volck schlechthin Gehorsam gefordert würde, sondern er vor ihre Seelen hertzlich sorgte, schlaflose Nächte im Nothfall darüber hätte, damit er über ihr Heil wachen, und vor sie Rechenschafft geben könte. (o)

(m) *Joh. Chryſoſtomus* hom. 3. de Sacerd.
(n) *Ambroſius* Lib. II. de Offic. cap. 27.
(o) *Theophylactus* Comm. ad Ebr. Cap. XIII.

§. 22. Ach wie treulich und ernstlich warneten sie da einander vor Nachläßigkeit! Es ist hoch zu besorgen, daß wir zu diesem Amte nicht unwürdig kommen, und wenn wir von der Gemeine dazu angenommen sind, uns auf die faule Seite legen, nachläßig werden, oder, welches noch ärger ist, dem Müßiggang, Bauch und Wollüsten dienen, und meynen, wir haben eine Ehrenstelle kriegt und keinen Dienst. (p) „Die „befohlene Sorgfalt der Verkündigung des „Worts gehet alle insgemein an, die Kirchen- die-

wie auch im Sorgen,

„diener seyn wollen. Denn wir haben das Recht „von denen Aposteln gleichsam geerbet, dadurch wir „verbunden sind, daß wir alle Arbeit über uns neh„men derer, welchen wir nachfolgen sollen. (q) **Wo also die Aufseher das Volck nicht mit Weisheit weiden, unterrichten, und das Wort recht theilen, so tragen sie nur den blossen Titel herum.** (r) **Und dieses muste nun in allen Stücken der heilsamen Lehre geschehen, also, daß sie nicht nur etwa Christum predigten, was man von ihm glauben solte, sondern auch, was die thun solten, die zur Vereinigung des Leibes Christi kommen wolten.** Es muste nicht allein alles von Christo selbst gelehret werden, sondern die Krafft seiner Auferstehung, die verheissene Gabe seines Geistes, was seine Gläubigen vor Glieder, welcher ihr Haupt sey, wie er sie suche, lehre, liebe, befreye, und zum ewigen Leben bringe. So muste Christus im Evangelio gantz geprediget werden, nicht allein zum Glauben, sondern auch zum Leben, damit nichts ausgelassen würde, was dazu gehöret. (s)

(p) *Hieronymus* Lib. XII. in Ezech. cap. 33.
(q) *Cœlestinus* ad Synodum Ephes. Ep. VII.
(r) *Basilius Magnus* Epist. LXI. & LXIX.
(s) *Augustinus* Lib. de Fide & Oper. Cap. IX.

§. 23. **Da durffte sich kein Lehrer entschuldigen, er möchte vielleicht umsonst arbeiten, es würde doch niemand verloren, als die Kinder des Verderbens.** Denn es konte ja niemand die Auserwehlten so genau von den Verworffenen unterscheiden, daß

ungeacht aller Einwürffe.

er

er deßwegen von ihrem Blut unschuldig seyn wolte. Vielmehr musten sie gerne alle wollen selig haben, damit sie nicht alle verdürben, oder verderbeten. (t) Thue du, hiesse es da, was dir gebühret, Gott wird thun, was ihm zukommt. Pflantze, begiesse, so hast du das Deine gethan, Gott wird schon das Gedeyen geben, wo er will; wo er etwa nicht will, da verdirbt doch nichts. (u) Wen nun der oberste Hirte einmal zum Hirten gesetzet hat, der muß allen Schafen gebührende Vorsorge thun, keines mit unzeitigem Eifer zurück stossen, keines durch Heucheley oder Trägheit verderben lassen, vielweniger die Zeit mit weltlichen Dingen zubringen. (x)

(t) *Augustinus* Lib. de Corrept. & Gratia Cap. XVI.
(u) *Bernardus* lib. IV. de Considerat. init.
(x) *Ivo Carnotensis* Epist. IV.

§. 24. Auch muste keiner in diesem Fleiß laß werden und aufhören, in Meynung, er habe nun seiner Pflicht mit einem oder andern mal ein Gnügen gethan. Sondern da bekannten sie ein anders, wenn sie als Wächter auf der Hut stehende einander zurieffen: Lasset uns allen Tag und Nacht bezeugen des HErrn Willen, mit keiner Bosheit uns dahin reissen lassen, sie zu gewinnen suchen, und von den Stricken des Teufels zu erretten. Wo wir auch dieses nicht vermögen, so müssen wir doch unsere Seelen vor dem ewigen Verdammniß bewahren. (y) Zu dem Ende ward auch ein jeder bey seiner Einweisung also ohnge-

Beständigkeit in allen,

fähr erinnert: Du muſt nicht müde werden zu lehren, ſondern das anvertrauete Volck unaufhörlich zu ſeiner Seligkeit unterrichten, und ſelber deinen Dienſt redlich ausrichten, damit du nicht untüchtig werdeſt und verwerfflich durch Nachläßigkeit. (z) Da achtete man nicht genug zu ſeyn, wenn man etliche Stunden in der Woche zu dem Volck redete, die übrige Zeit an keine Sorge der Seelen gedachte, ſondern es hieſſe da: Ein Prediger müſſe täglich und ſtündlich lehren, was zur Seligkeit nöthig iſt, und wachen über die Seinigen, damit ſie keine Todſünden begehen. (a)

(y) *Baſilius M.* Epiſt. ad Amphiloch. §. 84.
(z) Formula in Jure Græco-Rom. Lib. VI. p. 427.
(a) *Heſychius* Lib. VI. Comm. in Levit. cap. 21.

und im ſonderbaren Dienſt.

§. 25. Denen Haushaltern Gottes iſt ſonderlich befohlen, zu wachen bis zur Ankunfft ihres HErrn, und vor alles Heil des Volcks zu ſorgen. Er muß mit geſchickter Lehre und Wahrheit das ſchwache ſtärcken, das zerriſſene ergäntzen, das verkehrte bekehren, und das Wort des Lebens zur Speiſe der Ewigkeit dem Hauſe austheilen. In dieſem allen muß er angetroffen werden, und ſodann das Lob vom HErrn empfangen. (b) Er muß ruffen und ſchreyen unaufhörlich, keinen Sünder verſchonen, nicht ſchweigen, und das Ubel in der Gemeine gehen laſſen. (c) Ja alle Tage, alle Stunden, und mit unaufhörlicher Sorgfalt muß er bedencken,

cken, was er vor eine Bürde der Haushaltung trage, was er vor Rechnung dem HErrn davon thun könne. u. s. w. (d) Und diese Sorgfalt soll ihn alsdenn nimmermehr in Trägheit und Nachläßigkeit gerathen lassen, nachdem auch der H. Geist selber die Frommen ihrer allgemeinen und sonderbaren Pflichten wol zu erinnern weiß, und denen es vielmehr zeigen wird, welche so viel andere zu versorgen haben.

(b) *Hilarius* in Matth. cap. XXVI.
(c) *Augustinus* Serm. CVI. de Diversis.
(d) *Ambrosius* Serm. XXIV.

§. 26. Eben dieser versprochene Geist der Weisheit wird denn auch seinen Werckzeugen den genauen Unterscheid zeigen zwischen dem eigenen Wircken, Rennen und Lauffen, und zwischen dem wahren Ernst und Fleiß, den er selbst wircket. Denn obschon bey den Ungeübten jenes groß Aufsehen und Ruhm machet, so verzehret man doch seine Krafft also umsonst, weil man nicht Gotte nachsehen und folgen, sondern in eigener Feuerskrafft des Willens durchbrechen will, und also seinen Lohn von Menschen dahin nimmt. Im Gegentheil überwäget offt ein einiges in Gott gesprochenes Wort alle lange Predigten und eifrige Bemühungen der Pharisäer. Und JEsus kan vielen armen Seelen auf einmal so klar und bekannt werden, da andere indessen viel Jahre hinbringen mit Aufladung allerley Lehren und Satzungen, dabey sie nicht ein Fünckgen von Christi Liebe kriegen, ob sie schon als die

Unterscheid vom eigenem Wircken.

eifrigsten Lehrer erhoben werden. Daß also wol zuzusehen ist, damit man nicht aus heimlichem Ehrgeitz oder andern falschen Absichten fleißig sey, sondern ja alleine Gottes Geist sich zu allem erwecken und treiben lasse. Denn sonst wäre eine heilige und weise Stille viel seliger, als die grösseste Geschäfftigkeit der Natur und Eigenheit.

Das XI. Capitel.

Von dem Hauptwerck eines Göttlichen Lehrers, nemlich der Verkündigung des wahren Evangelii.

§. 1.

DAs Hauptwerck eines wahrhafftigen Christen ist dasjenige, worinne sein ewiges Leben bestehet. Das ewige Leben aber bestehet in der Erkäntniß Gottes und seines Sohnes. Joh. 17, 3. Dahero kan auch das Hauptwerck eines Evangelischen Lehrers nichts anders seyn, als daß er die Leute anweise, daß sie lernen JEsum Christum und in Ihm den Vater durch den Heiligen Geist erkennen. Ich rede aber nur von einem Evangelischen Lehrer, und von keinem blossen Zuchtmeister oder Gesetzgeber, wie Lutherus auch diesen Unterscheid machet in der Glosse über 2. Cor. 4, 6. Predigen und leuch-

Des Predigers grösstes Amt

leuchten soll man, wie man Gottes Gnade erkennen soll, andere mögen Wercke und Gesetz leuchten.

§. 2. Denn obwol in dem Amte des Neuen Testaments mancherley sonderbare Gaben, Aemter und Wirckungen seyn, 1. Cor. 12, 5. 6. 7. wie der HErr JEsus auch seine mancherley Dienste in seiner Gemeine verordnet hat, als da sind Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer: Eph. 4, 11. So zielen doch alle Arten des Evangelischen Amtes, (welches von dem gesetzlichen Zwang und Herrschafft gantz unterschieden ist) mit einander auf den einigen Hauptgrund und Zweck, nemlich JEsum Christum selbst. Eintemal auch in der ersten Kirche alle diese Arten der Lehrer die Seelen auf diß einige Nothwendige durch die wahre Bekehrung führeten und wiesen.

unter allen Verrichtungen

§. 3. Also hielte Paulus sich nicht dafür etwas zu wissen unter den Leuten, ohne allein JEsum Christum. 2. Cor. 2, 2. Und in diesem Sinn verkündigte er auch nicht sich selbst oder etwas anders, sondern Christum JEsum, als den HErrn. 2. Cor. 4, 5. Eben wie auch schon Johannes der Täuffer, als der erste Lehrer Neuen Testaments die Leute nur auf das Lamm Gottes wiese und dem HErrn selbst den Weg bereitete. Joh. 1, 32. 29. Weßwegen er auch gerne abnahm, damit Christus in der Seelen wachsen könte, und sich freuete,

die Verkündigung Christi

wenn dieser Bräutigam die Braut selber hätte. Joh. 3, 29. 30.

und deren Art,

§. 4. Wie aber nun Christus müsse geprediget werden, siehet man auch klar aus der Praxi der ersten Lehrer. Diese verkündigten Christum nicht als ein todtes und fremdes Wesen, das der Seelen nicht nahe wäre, sondern als Gottes Krafft und Gottes Weisheit, 1. Cor. 1, 24. als den einzigen Grund, ausser welchem keiner gelegt werden kan, 1. Cor. 3, 10. 11. in welchem alle Fülle wohnet, Col. 1, 19. und daraus man alles nehmen müsse, Joh. 1, 16. als den einigen lebendigen Brunnen, gegen welchen alle andere leer und löcherig sind; Jerem. 3, 40. Jes. 55, 1. Joh. 4, 14. Ja endlich alles in allen.

und zwar vornehmlich Christi in uns

§. 5. Von diesem JESU nun zeugten sie nicht nur, wie Er ausser ihnen nach dem Fleisch gewesen war, sondern auch vornehmlich, wie er nach dem Geist in den Gläubigen wohnen und das Erlösungswerck in einem jeden absonderlich vollenden wolle. Diß nennten sie das grosse Geheimniß und den Reichthum der grösten Herrlichkeit, nemlich Christum in uns. Col. 1, 26. 27. Von welchem Christo in uns sie immer redeten. Siehe Röm. 8, 10. 2. Cor. 13, 5. Gal. 4, 19. u. s. w. Daß also Christus nach dem Geist wahrhafftig erkannt und bekannt werden muß, so ferne in ihm der Mensch eine neue Creatur wird. 2. Cor. 5, 16. 17.

§. 6. Gleich-

§. 6. Gleichwie aber der Vater seinen Sohn gesendet hat nicht in leeren Worten oder Schein, sondern in lebendiger Gottes-Krafft: Also muß er auch nicht anders denen Menschen angepriesen werden. Nemlich die Worte, die er selbst durch seine Boten von sich selbst redet, müssen Geist und Leben seyn. Die Gemüther müssen von so wichtigen Dingen auch mit sonderbarer Krafft überzeuget werden, daß sie sehen, es sey etwas übernatürliches und lebendiges, wenn man JEsum Christum kennen lerne. Wie man solches aus der Apostel Gesch. immer sehen kan, da den Leuten fast nichts anders gesagt wurde, als daß sie solten Busse thun, oder nach dem Grund-Text ein ander Hertz und Sinn fassen und an JEsum glauben. Darauf denn in den Seelen bald etwas neues aufgieng. in Geist und Krafft.

§. 7. Eben so waren auch die Jünger der Apostel gesinnet, weil sie nichts anders gehöret und auch selbst gefunden hatten, als Christum und sein Creutz. Dahero bekennete einer unter ihnen vor der Gemeine sehr herrlich also: Ich habe Christum zum uraltesten Grunde, sein Creutz und Tod, wie auch seine Auferstehung und der Glaube durch ihn sind mir unveränderliche Gründe. (a) Welche Worte auch ein neuer Lehrer also erkläret: Christus ist die rechte Schrifft, in ihm ist lauter Wahrheit. (b) nach der Apostel Exempel und ihrer Jünger.

(a) *Ignatius* Epist. V. ad Philadelph.
(b) *Martinus Mollerus* in Scholiis, p. 62.

§. 8.

§. 8. Anderswo hat eben dieser Jünger Johannis vor den falschen Lehrern gewarnet, und dieses einige Kennzeichen gegeben: daß man keinen mehr hören solle, denn nur alleine JEsum Christum, der nur in der Wahrheit redet. (c) Item, daß man seine Ohren zustopffen solle, wenn jemand rede ohne JEsu Christo. (d) Deßwegen er auch saget, daß sie durch das Geheimniß Christi den Glauben empfangen hätten, und dabey verharreten mit aller Geduld, damit sie erfunden würden Jünger des HErrn JEsu, der allein ihr Lehrer sey. (e) Bey welcher lauteren Verkündigung Christi dieser Lehrer auch diesen Vortheil hatte, daß er wuste, wie seine Gemeine den HErrn selbst zum Lehrer haben würde, wenn er gleich von ihr genommen sey. (f)

(c) *Ignatius* Epist. III. ad Ephes.
(d) Idem Ep. VI. ad Trallian.
(e) Id. Ep. IV. ad Magnes.
(f) Epist. VII. ad Roman. in fine.

Wahre Frucht davon.

§. 9. Bey dieser Summa der Christlichen Lehre sind die ersten Bekenner treulich verblieben, (wie anderswo mit mehrerem soll dargethan werden) und haben eben daher so grossen Eingang und Glauben bey den Leuten gefunden, weil sie von Christo zeugeten, und Christus selbst im Geist zugleich in den Hertzen mit zeugete, so wie ers vorgeschrieben hatte Joh. 15, 26. 27. Sie führten die Menschen durch das kräfftige Wort in ihr eigen Hertz, darinne Christus, das wahrhafftige Licht, sie erleuch-

ten

ten solte, Joh. 1, 9. (davon in dem richtigsten Weg durch Christum p. 31. u. f. item in der Abbildung und anderswo mehr erinnert worden.) Und weil die armen Seelen, die nicht muthwillig widerstrebeten, die Krafft dieses Lichts bald in sich merckten: So gaben sie sich desto williger gefangen unter des Glaubens Gehorsam. Darauf freylich weiter folgte, daß sie eben von diesem Meister und HErrn durch seinen Geist immer weiter in alle Wahrheit eingeführet wurden, wenn auch die äusserliche Stimme oder Aufsicht ermangelt hätte. Welches alles unter denen neueren Lehrern Sarcerius kürtzlich also zusammen fasset im Buch von der Disciplin p. 77: Das ist der lieben Apostel, steter und ewiger Gebrauch, daß sie erstlich Gottes Gnade und Barmhertzigkeit erheben an alle Menschen; darnach des Evangelii ingedenck seyn, als des Mittels, dadurch uns soll geholffen werden. Weiter handeln sie diese Lehre, wie wir durch den Glauben an JEsum Christum aus lauter Gnaden und Barmhertzigkeit Gottes Vergebung der Sünden, die Gerechtigkeit, Seligkeit und ewiges Leben erlangen. Und was nun Vernunfft und menschliche Weisheit dawider lehret, das widerfechten sie. Und wenn sie das nun vollendet haben, alsdenn nehmen sie für die Hand das Ende gemeldter Schätze, wie wir sollen gute Wercke thun, die Gott befohlen hat, zum Zeugniß, daß uns um Christi willen unsere Sünden vergeben seyn, u. s. w. lehren auch hierneben

von

von Ubergebung des Heil. Geistes, der uns neu gebieret, Krafft und Macht giebet, nach Gottes Gefallen gute Wercke zu thun. Den Grund dieser Apostolischen Ordnung und Lehre beweiset er also: Es ist nicht möglich, wo man Gottes Gnade und Barmhertzigkeit recht erkennet, und zu Erkäntniß des Evangelii recht gelanget, und den Heiligen Geist zum Neugebährer empfängt, daß alsdenn gute Wercke können ausbleiben. Denn ja ein guter und fruchtbarer Baum zu gelegener Zeit gute Früchte bringen muß.

Erkäntniß Christi als des Lichts

§. 10. Also lauten auch ferner von Christo die Bekäntnisse der Alten: Er ist, sagen sie, die Klarheit der Seelen, die an Wort und Leben gereiniget werden. Denn wenn die Unwissenheit und Sünde finster ist, so muß die Erkäntniß und das Göttliche Leben Licht seyn. (g) Also machet er die Dunckelheit der Unwissenheit verschwinden, vertreibet die Irrthümer, und löset die Finsterniß des Verstandes auf. (h) Hingegen erleuchtet er die Seelen der Gläubigen, ja alle verständige und vernünfftige Natur. (i) Und ob es gleich einen jeden Menschen (nach seinem Begehren) erleuchtet, der in diese Welt kömmt, so gießt sichs doch nur in die gerecht-gemachten Seelen ein, welche aus dem Glauben leben, (k) und JEsum in innigster Liebe bey geistlicher Erkäntniß ihres erleuchteten Hertzens bewahren. (l)

(g)

(g) *Gregorius Nazianzenus* Oratione XXXVI. f. 591.
(h) *Chryſoſtomus* in Catena Gr. ad Evang. Joh. p. 327.
(i) *Cæſarius* in Quæſtionibus, quæſt. 2.
(k) *Fulgentius* Epiſt. III. ad Probum. cap. 22.
(l) idem Lib. I. de Remiſſ. Pecc. cap. 21.

§. 11. Sie beſchreiben ferner dieſes einige Göttliche Licht vor ihren Zuhörern unter andern alſo: Selig iſt der, welcher ohne Unterlaß den Namen JEſu im Hertzen erſchallen läſt, wie die Lufft unſere Leiber, oder wie die Flamme die Kertzen brauchen. Wenn die Sonne aufgehet, ſo machet ſie den Tag. Und wenn der heilige und ehrwürdige Name JEſu in mein Gemüthe ſcheinet, ſo wird er durch ſeine nahe Berührung unzehliche Eindrücke hervor bringen, die als unzehlige Sonnen ſchimmern. Wenn die Wolcken zertheilt ſind, wird die Lufft heiter: Wenn die Gauckeleyen des Satans von JEſu der Sonne der Gerechtigkeit vertrieben ſind, ſo pfleget die Lufft des Gemüths von JEſu erleuchtet und mit herrlicher Erkäntniß beſtrahlet zu werden. (m) in den Hertzen.

(m) *Heſychius Presbyter* de Temperant. Cent. II. c. 94. ſeq.

§. 12. Und endlich konten ſie auch aus Erfahrung die ſeligen Früchte ſolches Lichts alſo preiſen: „Ich ſehe nun „meinen HErrn und König, mein wahres Licht. „Denn nachdem es der unausſprechlichen Barm„hertzigkeit gefallen hat, mir offenbart zu werden, ſo „habe ich geſehen und wahrhafftig erkannt, daß er und deſſen Früchte.

Gott

und ihre eigne Art. Und da ich hierbey, wie ich schon gesagt habe, keine Absicht habe, alle Arten der Gebäude, so in Deutschland sind, und haben die Zeichen-Kunst ausüben, zu beschreiben, sondern nur diejenigen, die in die Augen fallen, und die Gelegenheit geben, sich über verschiedene alte und neue Gebäude zu urtheilen, und zu unterscheiden, so will ich mich auf dasjenige, was ich in meinem Versuche einer Anleitung zu der Zeichen-Kunst, Cap. 6. §. 1. u. f. davon gesagt habe, beziehen, und nur noch einige Anmerkungen hinzufügen, die mir bey meinen Reisen durch Deutschland gemacht worden sind. Ich werde mich auch nicht lange dabey aufhalten, die Gebäude nach ihren Theilen zu beschreiben, weil ich solches in meinem Versuche einer Anleitung, Cap. 7. §. 1. u. f. gethan habe, und diese Theile daselbst, so viel mir bekannt ist, ziemlich vollständig beschrieben sind.

Theorie der Gebäude.

Cap. 6. §. 1. Man darf keine Gebäude ihrer Theilen wegen betrachten, und auch einigermaßen hat Daniel Speckle in seiner Architectura Civilis, Cap. 1. p. 1. u. f. Recht, wenn er sagt, daß man sie nicht in Theile zerlegen müsse, wenn man sie recht kennen lernen wolle. Denn wenn man sie in Theile zerlegt, so hat man sie schon getödtet, und sie sind nicht mehr, was sie waren, da sie noch ein Ganzes ausmachten. Ich will es durch ein Exempel deutlich machen. Ich nehme an, es wäre ein Mensch in den Augen, in den Ohren, in den Händen, in den Füßen, und in allen andern Gliedern, die er haben muß, wenn er ein Mensch heißen soll, vollkommen gut, und wohl gebildet, aber er hätte keine Seele, was würde er wohl für ein Mensch seyn? Ich glaube, daß ihn niemand für einen Menschen halten würde, sondern daß man ihn für ein todtes Bild ansehen würde, das nicht mehr ist, was es gewesen ist, da es noch ein Ganzes ausgemacht hat. Eben so ist es mit den Gebäuden. Wenn man sie in ihre Theile zerlegt, so sind sie nicht mehr, was sie gewesen sind, da sie noch ein Ganzes ausgemacht haben. Ich will es durch ein Exempel deutlich machen. Ich nehme an, es wäre ein Gebäude in den Augen, in den Ohren, in den Händen, in den Füßen, und in allen andern Gliedern, die es haben muß, wenn es ein Gebäude heißen soll, vollkommen gut, und wohl gebildet, aber es hätte keine Seele, was würde es wohl für ein Gebäude seyn? Ich glaube, daß es niemand für ein Gebäude halten würde, sondern daß man es für ein todtes Bild ansehen würde, das nicht mehr ist, was es gewesen ist, da es noch ein Ganzes ausgemacht hat.

Daniel Speckle führet Commentarios de Architectura an.

Christlichen sey, daß derselbe Grundsatz den sie haben, und ihre Lehre und Bekänntniß, und sie sich darin versammlen dürffen, sondern es ist ihnen auch befohlen, daß sie sich versammlen sollen, und ihre Lehre und Bekänntniß ausbreiten, und gewisse und gewaltige worte, (welches heißt so viel Gottes, als Gott selber) reden. 1. Pet. 4. 11. 1. Cor. 14. 24. 25. Und wenn sie solches nicht thun, so sind sie nicht allein nicht Christen, sondern sie sind auch die Feinde und Lästerer Christi, und die Mörder seiner Kirchen, und Verfolger seiner Glieder.

5. 14. Dieses ist der Kirchen Gott, Creutz, so sie unter Christo hat.

5. 15. Denn deutet er seine Creutzfahne, oder Creutz, an, wie es die Kirche Christi auch thun sollte, und muß.

5. 16. Und dieses ist der Kirchen Creutz, und die Verfolger leiden nur ihres Lehrers und Bekänntniß wegen, und sind darum Märtyrer. 2. Tim. 3. 12. Denn gottselige leben: Alle verfolget zu werden, und allein die Christen, und die sich zu Christo bekennen, und nicht die Heiden, und die sich nicht dazu thun; oder Christen sind alle in der Verfolgung, und nicht Heiden. Denn wer die Verfolger leiden oder Märtyrer heißt, der muß sie nothwendig Christen heißen, und sie vor Christen erachten und halten: wer sie aber vor Heiden und Ungläubige hält,

führe; Also daß solch Amt gerichtet sey, nicht selbst zu weyden, sondern dem Hirten aufzuthun, daß die Schafe ihn selbst hören und von ihm geweydet werden: daß sie ihre Sünde und Gefahr lernen erkennen, und bereit und geschickt seyn, ihres Hirten zu warten. Darum gehöret hierzu, daß der Thürhüter aufthue dem rechten Hirten, daß der komme und selbst die Schafe weyde. Denn um deßwillen ist es alles zu thun, was man prediget und lehret in der Kirche, sonst dürffte man weder Thürhüters noch Prediger. (r)

(p) Idem l. c. f. 93.
(q) Ibid.
(r) Id. ibid. am III. Pfingstag f. 37.

Summa des Evangelii

§. 15. Man siehet hieraus augenscheinlich, wie die Predigt von JEsu Christo gar etwas anders ist, als die Vernunfft und der verderbte Wille meynet. Nemlich wie dieselbe nicht bloß und allein bestehe in der Historie von dem äusserlichen Leben und Sterben Christi, und von einer bloß äusserlichen Annehmung seines Verdienstes; sondern wie durch den Geist JEsu in denen Hertzen die Erkäntniß des tieffsten Verderbniß, und daraus die Begierde nach dem Erlöser und der lebendige Glaube müsse erwecket und in wahrem Gehorsam fruchtbar werden: damit sie mit seinem Leben vereiniget und zur Gemeinschafft seines Leidens, Sterbens und Auferstehens gebracht, und also im Blut des Bundes von allen Sünden, Tod und

Teu-

Teufel wircklich und in der That auf ewig erlöset werden. Das ist wol das rechte Evangelium, welches für den Klugen närrisch, für den Heiligen ketzerisch, und für den Christen mächtig und weise ist, wie Lutherus redet in der Glosse 1. Cor. 1, 25.

§. 16. Und diesen Vortrag nennet die Schrifft das Evangelium, oder eine gute Verkündigung und Zeitung von der wahren Bekehrung und Erlösung der gefallenen Menschen. Wie es denn die Alten auf mancherley Weise beschrieben, wenn sie bald sagten: Das Evangelium ist dasjenige, welches allen Menschen die Gegenwart der allerhöchsten und grösten Güter, die zwar vorzeiten verheissen, zuletzt aber allen erschienen sind, verkündiget. Welches nicht blinde und vergängliche Reichthümer, noch ein kurtzes und elendes Leben, noch leibliche Dinge bringet, sondern die eigentliche Glückseligkeit der Seelen. (s)

und dessen Beschreibung

(s) *Eusebius* Lib. I. de Præpar. Evang. cap. 1.

§. 17. Bald nenneten sie das Evangelium eine Vorbildung (προδιατύπωσιν) des Lebens aus der Auferstehung, das ist, eine Anweisung, wie man dem auferstandenen JEsu in seinem gantzen Leben nachwandeln, und also in dessen Gemeinschafft aus dem Tode ins Leben kommen könne. (t) Bald nenneten sie es eine Verkündigung, welche die Darreichung vieler Güter verspreche, indem sie

und Vortrag

kund thut die Versöhnung Gottes, die Zerstörung des Teufels, die Wegnehmung der Sünde, die Aufhörung des Todes, die Auferstehung der Todten, das ewige Leben, und das Reich der Himmel. (u) Bald zeigten sie, wie das Evangelium klar mache, daß denen Irrenden nun der Weg gewiesen sey, den Verfinsterten ein Licht erschienen, den Verzweiffelten die Erlösung. (x) und dergleichen mehr.

(t) *Basilius Magnus* Lib. de Spiritu S. Cap. XV.
(u) *Theodoritus* Comm. in Rom. Epist. cap. I. v. 1.
(x) *Chrysostomus* Homil. 106. Tomo V. Opp. p. 68.

von einer wircklichē Erlösung.

§. 18. Mit allen solchen Beschreibungen haben die Alten bekannt, daß ein rechter Evangelischer Prediger die Leute auf die wirckliche Bekehrung und Erlösung von allen Sünden und Feinden weisen müsse, wie sie der HErr JEsus in der That vollenden wolle. Woraus nothwendig folgt, daß ein solcher Evangeliste die wirckliche Errettung von Sünde, Tod und Teuffel in sich selbst müsse erfahren haben, wenn er sie andern recht anpreisen und aus Erfahrung den wahren Proceß vorlegen soll. Inmassen auch die gantze heilige Schrifft auf eine solche inwendige Krafft bey dem Evangelio dringet, als da es heisset eine Krafft Gottes selig zu machen alle, die daran glauben Röm. 1, 16. Item ein Evangelium des Friedens Eph. 6, 15. Ein Evangelium der Herrlichkeit 1. Tim. 1, 11. Welches alles auf wirckliche gute Dinge zielet.

§. 19.

§. 19. Eben also hat Lutherus das wahre Evangelium beschrieben, wenn er wider die Schullehrer behauptet hat, daß es nicht der Buchstabe, sondern der Geist Christi eigentlich sey. Und weiter sagt er gar nachdencklich: Evangelium ist eine Göttliche Krafft, ja Gott ist es selber; denn also spricht er zu Mose Exod. 4, 12: Ich will in deinem Mund seyn. Joh. 14. spricht Christus: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, wer daran hanget, der ist aus Gott geboren. Also ist der Same, (daraus ein Christ wiedergeboren) Gott selbst ꝛc. Wiewol das Wort gering ist, und nichts scheinet, weiln es aus dem Munde gehet, so ist doch so eine überschwengliche Krafft darinne, daß es die, so daran hangen, Kinder Gottes macht. Joh. 1. (y)

nach Lutheri Bekäntniß.

(y) *Lutherus* Tom. II. Jen. Germ. f. 337.

§. 20. So nun das Evangelium eine wirckliche Krafft aus Gott ist, so hat ein Lehrer ja wol zuzusehen, daß er mit dem Leben Gottes und seines Sohnes warhafftige Gemeinschafft kriege. Denn also wird er auch andern verkündigen, was er selbst gesehen und gehöret hat in der Bekannt- und Gemeinschafft mit dem Vater und Sohn. Folglich wird er gerne alles vergessen, was dahinter gehöret, auch in der Lehre, als Menschensatzungen, eigene Gerechtigkeit und deraleichen. Hingegen wird er nichts vor sich und die Seini-

Gemeinschafft des Lehrers mit Christo.

gen zu wissen und zu gewinnen suchen, als Christum.

nach anderer Zeugniß.

§. 21. Hiervon hat unter andern ein Christlicher Regent folgendes erinnert in dem Fürstlich-Briegischen Ausschreiben an die Priesterschafft p. 607. „Nach dem Exempel in Christo ist der „Buchstabe der gantzen Schrifft auf Christum gerichtet, und Christus hat sich und Gott in der „Schrifft offenbaret, um des Menschen willen. „Drum lässts das Amt des Geistes dabey nicht „bleiben, sondern zeiget uns, wie die gantze Schrifft „von Christo im Menschen müsse erfüllet und wahr „und ins Leben verwandelt werden, wie Christus „im Menschen wohnen, leben, den Menschen besitzen, zu eigen haben, und sein Leben des Menschen Leben seyn müsse: und daß ausser diesem uns „Christus nicht nütze. Darum müsse er auch in „uns empfangen werden, eine Gestalt gewinnen, „geboren werden, wachsen und zunehmen, lehren, „Wunder thun, die Augen sehend, die Ohren hörend, die Hertzen verstehend, die Füsse gehend, „Leib und Seele gesund machen. Wir müssen „mit ihm exuliren, Schmach und Verfolgung leiden, die Welt mit Gedult übertragen, den Feinden vergeben, barmhertzig seyn, arm seyn, die „Feinde lieben: mit ihm vom Satan versucht werden, sterben, mit ihm begraben werden, auferstehen, mit ihm gen Himmel fahren. In ihm sind „alle Schätze der Weisheit verborgen: Er ist das „rechte Buch des Lebens, darinnen wir die Zeit unsers

„sers Lebens und durch die gantze Ewigkeit hin„durch zu studiren haben. In seinem Leben finden „wir unser gantzes Christenthum, Glauben, Buß„se, Wiedergeburt, Liebe, Hoffnung, Demuth, „Sanfftmuth und ewige Ruhe. Und weil denn „im Predigtamt Christi Leben selten zum Exempel „der Nachfolge in particulari fürgestellet, weniger „der rechte Gebrauch gezeiget wird, ist kein Wun„der, daß die Leute vom rechten Christenthum so „weit abseyn.„ Ja gewißlich also ist es, wie dieser Christliche Fürst geklaget hat. Gottes Heiligkeit und Herrlichkeit bleibet denen meisten Menschen unbekannt, aus Schuld so vieler Lehrer, da doch seine Propheten und Apostel von nichts anders geZeuget haben, als wie der hochgelobte Gott heilig sey, und wir auch heilig werden sollen, wenn wir anders Gott schauen wollen. Diese Heiligkeit Gottes aber hat der Satan vor und nach dem Fall zu beschmitzen gesucht, und das Ebenbild Gottes im Menschen zu vernichten. Es wäre ihm auch völlig mit dem Fall gelungen, wo nicht die ewige Liebe aus Erbarmung selbst ins Fleisch kommen wäre, und unsere Sünde durch sich selbst geopffert, und das Verlorne wiederbracht hätte. Dieweil aber diese Erlösung den Satan äusserst geschmertzet hat, so wütet er noch bis auf diese Stunde wider das Zeugniß von der Heiligung und Wiederbringung des Ebenbilds Gottes im Menschen, welches insgemein so wol in Lehr als Leben geleugnet wird. Insonderheit geschichet dieses durch das falsche Evangelium der trüglichen Arbeiter, die sich vor Chri-

sti Apostel rühmen, aber in der That des Satans Boten sind. Denn sie verkündigen und preisen die Sünde, lösen Gottes Gebot auf, und lehren die Leute anders, als Christus geboten hat. Sie sagen, Christus sey zwar gekommen und vergebe die Sünde; aber von der Herrschafft der Sünde erlöse er nicht vollkommen, und wir könten nicht so heilig leben, als ers fordere. Damit preisen sie die Macht und Stärcke des Teuffels und der Sünde höher, als die Allmacht des grossen Jehovah, der uns erkaufft hat im Blut des Lamms und gewaschen in demselben und gereiniget durch JEsum, der unsere Erlösung, Weisheit, Gerechtigkeit und vollkommene Heiligung ist. Uber welchen Irrthum kein gefährlicher leichtlich mag gefunden werden, als wenn man die ewige und völlige Erlösung JEsu Christi leugnet, und selbige aus seiner eigenen Ohnmacht urtheilet und vernichtet, wie unten im §. 27. u. f. zu sehen seyn wird.

Des Evangelii Zweck,

§. 22. Es wird anderswo aus denen Alten weitläufftig gezeiget werden, wie der Zweck des Evangelii sey, die Gemüther durch Gottes Liebe zum Glauben und Gehorsam zu bringen. Und dieses muß eben das Hauptwerck eines wahren Lehrers seyn und bleiben. Zu dem Ende ist schon oben bewiesen, daß ein solcher erstlich selbst die lautere Gnade Gottes, und daraus die wirckliche Erlösung von Sünden samt Leben und Seligkeit müße erfahren haben, und alsdenn recht lieblich zeugen könne, wie freundlich Gott in Christo sey. Und wenn nun ein solcher die grosse

se Liebe Gottes in Christo denen Menschen vorlegte, und gleichsam mitleidig einflössete: so würden sie freylich Krafft und Lust überkommen, dem HErrn JEsu sich im Glauben zu ergeben, und im Leben und Sterben nachzufolgen, wie oben die Worte Sarcerii §. 9. zeigeten.

Krafft

§. 23. Denn was kan wol kräfftiger und erfreulicher seyn, als wenn die ewige Erbarmung Gottes in seinem Sohn recht aus Erfahrung denen vom Teufel gefangenen Seelen kund gethan wird, und zwar mit solcher Weisheit und Treue, daß sie sehen, wie sie in der That von der elenden Sclaverey der Sünde und des Teufels sollen los werden? Sie müssen nothwendig ein gut Hertz zu Gott kriegen, wenn sie so ein zulänglich Mittel mercken, das ihnen die Ursache aller Noth von Grund aus nach und nach wegnehmen solle. Und zwar nicht durch einen blossen Wahn-Glauben und Einbildung ohne wirckliche Gemeinschafft mit dem HErrn JEsu: Sondern durch eine freywillige Ubergebung des Glaubens in Gottes heilsamen Rath und Willen, zu freudiger Fassung und Geniessung aller Evangelischen Schätze nach einander.

und Wirckung

§. 24. Das alles kan ja nicht anders als die sonst trägen Hertzen zu Hochachtung des Evangelii und zu Gegenliebe gegen Gott und seine Boten entzünden. Ja gleichwie das Gesetz nur Zorn, Unmuth und knechtische Furcht anrichtet: Also kan die Bekantmachung Christi und seiner erworbenen Wolthaten den

Menschen an Hertz, Muth und Sinn ändern, und den Geist der Liebe und des Glaubens schencken. Wo aber nun dieser Evangelische Geist eines Menschen mächtig werden kan, da gehet der HErr JEsus mit seiner Krafft und Liebe ein, und vollendet das Werck, das ihm der Vater gegeben hat. Dergestalt wird der Sohn in der Seele verkläret, und in dem Sohn der Vater, und die Creatur gelanget also wiederum zur Gemeinschafft mit dem Vater und Sohn. Da kan freylich eine Seele, die dem Evangelio gehorsam worden ist, nicht anders, als Gott in seinem Sohn wieder ehren, lieben und loben.

vor allen andern Lehrarten.

§. 25. Ach wem solche grosse Liebe Gottes in dem Sohn lauterlich und ohne menschlichen Sauerteig überall offenbaret würde, so solte man Wunder sehen, wie die armen Seelen einem so liebreichen HErrn zufallen und treu werden möchten! Denn die Offenbarung Göttlicher Liebe, welche durch den Geist Christi weislich geschicht, theilet dem Hertzen eine lebendige Krafft der Liebe mit, die einen süssiglich gefangen nimmt, daß man sich auf ewig Gotte wieder aufopffert und verbindlich macht. Woraus unausbleiblich folget, daß man gerne Gott zu Ehren lebt, und in Unschuld und Heiligkeit unvermerckt zunimmet, wie in dem Anhang der Göttlichen Liebes-Funcken weiter zu lesen ist.

Tüchtigkeit dazu.

§. 26. Wer ist nun hierzu tüchtig? fraget Paulus billig von dieser wichtigen Sache. Niemand anders, spricht

der

der Geist JEsu, als in welchem der unendliche Schatz des Evangelii sich selbst entdecken kan, also daß die Klarheit des HErrn mit aufgedecktem Angesicht sich in ihm spiegele. Denn der Geist und Bußwecker Johannis ist zwar an sich selbst zur Zubereitung des Hertzens auf den Glauben noth, aber es gehöret auch hernach der Apostolische Geist und Dienst Pauli dazu, die Seelen im Glauben JEsu weiter fortzuführen zu dessen herrlicher Verklärung. Diß sind gesalbte Knechte JEsu Christi, in welchen entstehet die Erleuchtung der Erkäntniß von der Herrlichkeit Gottes in dem Angesichte JEsu Christi, daß seine grosse Liebe dadurch recht gefasset und gesehen, und seine Freundlichkeit geschmecket und gefühlet werden kan. Da zeuget denn auch Christus in uns von sich selbst gegen andere, und sein Zeugniß ist wahrhafftig, das Gott von seinem Sohn zeuget in einem Lehrer, in welchem er selbst wohnet. Wie wäre es nun möglich, daß solche Worte und Wercke Gottes leer und ohne Frucht abgehen solten? Ja in aller Wahrheit gibt die lautere Milch des Evangelii, so sie in einem zur starcken Speise worden ist, auch andern wiederum Krafft. Hingegen bey Anfängern gehets zwar eine Zeitlang hitzig daher, so lange sie aus ihrem ersten Geschmack zeugen u. hervorgeben: aber im Fortgange mangelts denn, wo sie nicht selbst mit fortwachsen lernen zur männlichen Größe.

§. 27. Hieraus ist offenbar gnug, daß der unverfälschte Vortrag des Evangelii das Hauptwerck eines rechten Lehrer

Rarität solcher Lehrer

Leh-

eines rechten Lehrers seyn und bleiben müsse. Wovon in denen ersten Schrifften des seligen Lutheri viel herrliche Nachrichten stehen, die aber nach und nach durch des Satans List gewaltig verkehret und mißbrauchet worden sind: Also daß erleuchtete Lehrer genöthiget worden, davon ernstlich zu zeugen. Er selbst hat schon im 10. Jahr nach dem Anfang der Reformation also darüber geklagt:

nach Lutheri Klage.

Nun befinden wir an der Lehre fürnehmlich diesen Fehl, daß, wiewol etliche vom Glauben, dadurch wir gerecht werden sollen, predigen, doch nicht gnugsam angezeiget wird, wie man zu dem Glauben kommen soll, und fast alle ein Stück Christlicher Lehre unterlassen, ohne welches auch niemand verstehen kan, was glauben ist oder heisset. Denn Christus spricht Luc. 24, 47. wir sollen predigen Buße und Vergebung. Aber viel jetzund sagen allein von Vergebung der Sünden, und sagen nichts oder wenig von Busse, so doch ohne Busse keine Vergebung der Sünden ist. Es kan auch Vergebung der Sünde nicht verstanden werden ohne Busse. Und so man die Vergebung der Sünden prediget ohne Busse, folget, daß die Leute wähnen, sie haben schon Vergebung der Sünden erlanget, und werden dadurch sicher, fruchtlos, welches denn NB. grosser Irrthum und Sünde ist, denn aller Irrthum vor dieser Zeit gewesen ist, und fürwahr zu besorgen ist, wie Christus spricht Matth. 12, 45. daß das letzte ärger werde, denn

das

das erste. (z) Ja es ist auch sehr merckwürdig, was Lutherus selbst von seiner Lehrart und Vortrag hernach aus Erfahrung bekannt hat, mit diesen Worten, wie sie noch letztens Herr D. P. Antonius angeführt in Animadvers. de Pathmo Lutheri p. 46: In der erste wuste ich nicht anders, die Welt wäre so fromm, so bald sie das Evangelium hören würde, würde sie zulauffen, und mit Freuden es annehmen. Wie schändlich ich aber betrogen bin, erfahre ich mit grossen Schmertzen. Solte ich ietzo das Evangelium anfahen zu predigen, ich wolte mich anders drein schicken. Nemlich es gienge dem guten Mann, wie vielen andern, die da selbst ein wenig gedemüthigt und in ihrem Hunger von Christi Gnade und Süßigkeit überzeuget worden: daher sie meynen, alle Menschen wären so begierig und fähig. Dahero die Zeugnisse von der Busse und wahren Demüthigung, von der neuen Geburt und der Gemeinschafft der Leiden JEsu, geistlicher Armuth und dem wahren Absterben nicht eben so ernstlich und häuffig zu finden sind, als wol die Lehren von dem falschen Trost aufs äusserliche, von der äusserlichen Zurechnung, Gnugthuung, Kindschafft u. s. w. Wie etwan aus Stephani Prætorii, Statii, und andern dergleichen Schrifften bey ungebrochenen Hertzen große Sicherheit erwachsen, ja ein falsch Evangelium erdichtet werden mag, das in bloßer Einbildung ohne Hertzens-Veränderung bestehet, als wenn wir durch einen blossen Wahnglauben Kinder Gottes wären, nicht aber durch die neue Geburt erst werden müßen.

(z) Lu-

(z) *Lutherus* Tom. IV. Altenb. f. 391. im Unterricht der Viſitatorn.

Verfälſchung des Evangelii.

§. 28. Bald nach Luthero hat ein anderer von dem verfälſchten und zerſtümmelten Evangelio alſo geklaget: Nun unter dem Evangelio will der Teufel abermals ein Stücke der Evangeliſchen Lehre hinweg nehmen, daß man allein von Gottes Gnade und Vergebung der Sünden predige, die Leute allein tröſte und mit der Predigt der Buße und der Lehre des Geſetzes verſchone. Gleich als hätte Chriſtus den Evangeliſchen Lehrern nicht zugleich befohlen, daß ſie in ſeinem Namen Buße und Vergebung der Sünden predigen ſolten. Und daher findet man heutiges Tages Lehrer und Zuhörer, die dem Teufel nur ſehr förderlich hierinnen ſeyn.(*)

(*) *Eraſmus Sarcerius* Libro von reiner Kirchen-Diſciplin fol. CCXCVII.

Neues Evangelium.

§. 29. Und hernach hat ein Theologus eine lange Klage über das falſche und neue Evangelium publicirt, und ſelbiges alſo beſchrieben: Das neue und falſche Evangelium iſt die leere Einbildung von Chriſto, oder Irrmeynung von der Gnade und Barmhertzigkeit Gottes, die nicht aus Gottes Wort herkommt; ſondern aus dem geheimen Rath des Fürſten der Finſterniß durch ſein Werckzeug die Schlange zum Schaden der Glückſeligkeit der erſten Eltern dunckler angedeutet, aber darnach zu der Nachkömmlinge Verder-

ben klärer hervor gebracht und fortgepflantzet, durch die Leichtglaubigkeit aber fleischlich-sicherer Menschen bisher erhalten, darinne derselbe Freyheit von Sünden und Straffen, und die Seligkeit verspricht allen, die den äusserlichen Gottesdienst leisten, und das wahre Christenthum (ob sie es schon mit dem Hertzen verleugnen) mit dem Munde bekennen, auch durch solche leere Einbildung davor halten, daß alle die Güter, welche allein den wahren und beharrlichen Glaubigen verheissen sind, auch ihnen, ob sie wol in keiner innerlichen Buße stehen, sondern allein eine äusserliche und heuchlerische Buße an sich zeigen, zugehören. (**)

(**) *D. Paulus Tarnovius* Diss. de novo Evangelio, causa omnium calamitatum p. 17.

§. 30. So greulich nun dieses falsche Evangelium ist, welches doch noch hin und wieder an statt des wahrhafftigen getrieben wird; so herrlich und heilsam ist hingegen das rechte von Christo selbst gelehrte. Dieses verkündiget JEsum Christum gantz, wie er den Menschen von Gott gemacht ist: Nemlich nicht alleine zur Gerechtigkeit, sondern auch zur Heiligmachung und vollkommenen Erlösung. Sintemal die armen Seelen nothwendig auf etwas gewisses und beständiges müssen gewiesen werden, das ihnen auch zur Zeit der Versuchung und in allen Nöthen bleibe. Dieses aber ist nichts anders, als JEsus Christus selbst, welcher in den Glaubigen wohnen

Vortrefflichkeit des wahren Evangelii.

nen und bleiben will, damit er das Werck der Erlösung in ihnen nach allen Stuffen vollenden möge, wie die Schrifft klar zeuget Joh. 14, 21. 23. Joh. 15, 4. 5. Joh. 17, 22. 23. Eph. 3, 17. 18. und anderswo mehr. Und also wäre hieraus der Schluß und die Warnung: **So jemand kömmt, und bringet diese Lehre von dem gantzen Christo nicht mit sich, den nehmet nicht auf.**

Erfahrung der Lehrer darinne

§. 31. Was ist demnach vor solche, die da Hirten seyn sollen, nöthiger, als daß sie zuförderst selbst rechte Schafe des guten Hirten werden, ihm von Hertzen folgen, und seine Stimme von der fremden lernen unterscheiden? Wer könte sonst Christum nach allen seinen Aemtern und Wirckungen kräfftiglich den Seelen anpreisen, wenn man ihn selber nicht einmal im Geist kennete, geschweige denn seine Wohlthaten nach einander recht genossen hätte? Die Apostel hätten von ihrem Meister kein tüchtig Zeugniß ablegen können, wofern sie nicht **mit ihm umgegangen, gegessen und getruncken hätten,** wie sie selbst sagen Apost. Gesch. 10, 41. Und gewißlich muß ein wahrer Evangelischer Lehrer mit dem HErrn JEsu in seinem Hertzen recht bekannt und gemeinschafftlich, oder gleichsam familiär seyn. Er muß ihn auf sein Anklopffen ins Hertz gelassen haben, und das Abendmahl stets **mit ihm essen und trincken**, nach Offenb. Joh. 3, 20.

und deren Nothwendigkeit.

§. 32. Denn wenn diese Verheissungen insgemein bey allen wahren Christen eintreffen müssen, so muß ein Anfüh-

führer derſelben noch ungleich mehr davon erfahren haben. Wie könte er ſonſt andern gute Nachricht geben, wie es mit allen Graden der menſchlichen Erlöſung in der Seele zugehe? Auf was Weiſe der brennende Zorn Gottes im Menſchen ausgelöſchet, ſeine Gerechtigkeit vergnüget, und mit dem Sünder ausgeſöhnet werde? Mit was vor Demüthigung und Zerknirſchung der eigene Wille von Sünden abgezogen und Gotte unterthan werde? Wie die Seele Chriſti Gerechtigkeit und ganzen heiligen Sinn lerne anziehen, und wie dieſer ewige Erlöſer das ganze Werck der Herwiederbringung allein anfange und vollende? u. ſ. w.

§. 33. Alles dieſes kan niemand mit Frucht andern vorlegen, er ſey denn ſelbſt vor ſeine eigene Perſon recht darinne geübt. Denn es ſind Geheimniſſe, welche Gott keinen wollüſtigen Schweinen oder beißichten Hunden vorwirfft, ſondern denen Armen und Demüthigen zeiget. Dieſe können ſodann aus Erfahrung weiſen, was Chriſtus ſey, und wie Gott der Vater alle ſeine Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Herrlichkeit in ſeinem Sohn offenbaren wolle. Und in dieſem Göttlichen Sinn iſt und bleibet Chriſtus JESUS das Hauptwerck und der Zweck aller Chriſtlichen Lehrer.

Ubung im Geheimniß des Evangelii.

Deut. XII. Capitel.

Von Handlung des Gesetzes.

1.

Es ist aber nun die Verrichtung Christi, daß er Christi ohne sich gerechten machen, und ihn vor Gott gerecht machen will, also daß er uns solche seine Gerechtigkeit schenket, und uns dieselbe zurechnet, daß wir vor Gott gerecht sind, wie es Gott haben will. Da kann es geschehen, daß solches ein Gesetzprediger, der nicht zum Evangelio kommen ist, nicht verstehet, und die Schrift vom Gesetze verkehret. Wie auch solches Christus mit den Juden in der Bergpredigt thut. Denn wenn ein solcher Gesetzprediger das Evangelium hört, so meinet er, es sey nichts, als eine Predigt, die uns zu guten Werken anreize, und Gott dadurch versöhne, daß wir Gutes thun. Darum, wenn er das Evangelium hört, und Sonntags Christi Wohlthaten, Leiden und Sterben predigen hört, so meinet er, es sey nichts, als eine Predigt, die uns zu guten Werken anreize, da wir doch Gott dadurch versöhnen

ckung der Busse aus dem geoffenbarten strengen Willen Gottes ihre Sünden vorstellen, und die gerechten Urtheile seines Zorns ankündigen, auch mit Lehren, Bestraffen und Ermahnen treulich und mit aller Liebe und Weisheit anhalten, die gewöhnlichen Sünden, als Sauffen, Spielen, Springen, möglichst angreiffen und verleiten: davon der Grund aus der H. Schrifft bekannt genug ist. Hernach muß er diejenigen, so da glauben, auf das Gesetz des Geistes, wie solches ins Hertz geschrieben wird, weisen, das ist, auf die stetige innerliche Zucht und Unterweisung des Geistes Christi, welcher nun die Glaubigen gehorsam werden müssen, vermöge der Natur des neuen Bundes, Jerem. 31, 31. Ebr. 8, 10. 11. c. 10, 16. davon in der Abbildung p. 20. u. f. die Zeugnisse der Alten wiederholet sind. Denn so bald die Seelen von der Sünde frey gemachet werden, so werden sie der Gerechtigkeit zu Knechten gemacht, damit sie die wahre Frucht, nemlich die Heiligmachung, überkommen mögen. Röm. 6, 18. 22.

§. 3. Und das ist nun das rechte Gesetz des Geistes des Lebens in Christo JEsu, welches die Seele von dem Gesetz der Sünde und des Todes befreyet. Röm. 8, 2. Denn die stetige Regierung und Bestraffung des Geistes Christi verleitet einem gehorsamen Hertzen alles unrechte oder ungesetzliche, und macht es also von dem Greuel der Sünden los durch sein lebendiamachend Gesetz. Da erinnert der Heil: Geist einen immer des Ge-

nach der Art des neuen Bundes

ſetzes Chriſti, welches nichts als Liebe iſt, und alſo deſto leichter ſoll erfüllet werden. Galat. 6, 2. Joh. 13, 34. Cap. 14, 15. 21. Cap. 15, 10. 12. 1. Joh. 5, 2. 3. Dahero ein wahrer Chriſt gar nicht ohne Geſetz iſt, wie die falſchen Freygeiſter meynen, ſondern allerdings als ἔννομος Χριστοῦ, oder unter Chriſti Geſetz ſtehet, nach Pauli Exempel 1. Cor. 9, 21. davon bey anderer Gelegenheit aus der Antiquität vieles kan geſagt werden: wiewol ſchon genug wiederholet iſt in dem I. Buch der Abbildung am 3. Cap. §. 5. u. f. Der Hauptgrund gehet dahin, daß niemand aus ſeinem eigenen Geiſte rede, als welcher alles, auch die beſten Lehren, verderbet. Alſo wenn der Menſch die Evangeliſche Freyheit lehren will, und ſetzet ſich eigenmächtig in dieſelbe, ſo verdirbt dieſer edle Schatz, denn er weiß nicht die Zucht der heilſamen Gnade vom Geſetz zu unterſcheiden, vielweniger den freyen Gehorſam und das Geſetz des reinen Geiſtes Gottes in der Seele von der falſchen Freyheit zu bewahren. So rein aber und ſüſſe es iſt, in der freyen reinen Gnade und Leitung des Heiligen Geiſtes zu lauffen, und Gottes heilige Befehle in und durch ſich den einigen Geiſt wircken zu laſſen: Solch eine Schande iſts hingegen, wenn die freye reine Evangeliſche Wahrheit von dem eigenen Geiſt ſoll mißbrauchet werden, und die Herrlichkeit Gottes alſo geſchändet wird von Lehrern und Zuhörern, da man alles in menſchliche Lehren und Satzungen, oder eigene gute Wercke verkehret, und doch dem Evangelio nicht auf eine Stunde folget.

§. 4. Die-

§. 4. Dieses lebendigmachende Gesetz des Geistes muß allerdings stets eingeschärffet werden, daß man nemlich auch selbst der inwendigen Zucht der Weisheit (davon Salomo und das Buch der Weisheit so viel sagen) treulich nachspüre und folge, und in diesem Sinn auch andere darauf führe. Sintemal dieses nichts anders ist, als die Krafft des lebendigen Wortes, dadurch der HErr JEsus seine Gläubigen von Tag zu Tag in der Gemeinschafft seines Creutzes und Todes reiniget und heiliget. Oder, wie es die Alten ausdrucken, es ist diejenige Krafft Gottes, und seiner ernsthafften Erbarmung, damit er in dem Verborgenen des Hertzens uns zusetzt, und mit Beschämung und Scheu züchtiget. (a) Es ist die Erinnerung und Anweisung des HErrn, nach deren Sinn und Inhalt man billig von Jugend auf soll gezogen und zur Weisheit angeführet seyn. (b) Es ist die Meisterin des Gottesdienstes und der Gottseligkeit, welche zwar bestrafft, aber nicht Schaden thut, bessert, und doch nicht verletzt, sondern das Leben der Menschen ernstlich *corrigirt* und bewahrt, wie Salomo sagt Sprüchw. VI. Mein Sohn, weiche nicht von der Zucht des HErrn. (c)

und des versprochenen H. Geistes

(a) *Augustinus* Lib. IIX. Confess. cap. II.
(b) *S. Antiochus* Homil. LXXXII. init.
(c) *Valerianus Cemeliensis* Homil. I. de Bono Disciplinæ.

§. 5. Und dahero muß man den Leuten nach dem Exempel der Apostel unermüdet bezeugen, wie Gott in seinem Sohn immer an dem Hertzen arbeite, und wie also alles von seinem heiligen Geist komme, was den Menschen inwendig über allen bösen Gedancken, Worten und Wercken **bestrafft, überzeuget und beschämet.** Zugleich aber muß man ihnen immer vorstellen, welch eine Liebe Gott hiemit beweise, daß er sie bey solcher **täglichen Busse und Erneurung des Heil.** Geistes aus ihren alten sündlichen Unarten, Gewohnheiten und Greuelu heraus reisse, auch nach und nach also zu einer neuen Creatur mache. Von welchem allen, sonderlich aber von der Göttlichen Zucht der **Weisheit** in dem Tractat **vom Geheimniß** *Sophiæ* p. 50. sqq. viel aus den Alten wiederholet ist.

und seiner Zucht.

§. 6. Woferne nun ein **reiner Lehrer** die Seinigen also durch die Göttliche Predigt vom Glauben unter dieses Gesetz des Geistes gebracht hat: so werden sie bald erfahren, wie gut es Gott mit ihnen meyne, und daraus eine hertzliche Liebe zu Gott und Menschen, auch sonderlich zu seinen wahren Dienern schöpffen. Sie werden auch bald bey täglicher Beobachtung des lebendigen Worts in ihren Hertzen gewahr werden, wie nahe immer der Geist Christi mit seinem **Wort im Mund und Hertzen** sey, und wie es **alle Gedancken und Sinne richte,** nach Röm. 10, 8. Ebr. 4, 12. Diese Erfahrung wird ihnen eine grosse Scheu und Ehrerbietung

Frucht davon

ein-

entdecken. Und so sind uns die beiden Wörterbücher des Hesychius und des Photius, die wir jetzt haben, nur die Bruchstücke zweyer sehr dicken Bücher, deren Verfasser sich vielleicht nicht einmal die Mühe gegeben haben, sie zu endigen.

Ich habe, wie gesagt, die Bemerkungen, die ich über diesen Gegenstand machen wollte, in einen Versuch zusammengefasst, und ich bitte meine Leser, diesen Versuch nicht für mehr zu halten, als er ist. Ich habe ihn nur geschrieben, um meine Gedanken darüber zu ordnen, und um von ihnen Gebrauch machen zu können, wenn ich einmal Zeit haben werde, ein Wörterbuch der griechischen Sprache zu machen. Ich habe ihn nur für diejenigen geschrieben, die sich selbst mit dergleichen Arbeiten beschäftigen, und die mir vielleicht Beyträge zu meinem Werke liefern können. Ich habe ihn nur für diejenigen geschrieben, die sich selbst mit dergleichen Arbeiten beschäftigen, und die mir vielleicht Beyträge zu meinem Werke liefern können.

noch allerhand guten Rath, Zurechtweisung und Erinnerung brauchen. Deßwegen auch, ungeacht die inwendige heilsame Gnade ihnen erscheinet und sie züchtiget, Tit. 2, 11. 12. dennoch die äusserlichen Zeugnisse heilsam seyn mögen.

ohne Menschengebote

§. 9. Hieraus ist sonnenklar, daß ein recht Evangelischer Lehrer gar nicht nach seinem eigenen Gutdüncken, denen armen Seelen allerhand Menschengebote und Satzungen von äusserlicher Scheinheiligkeit und Pharisäischen Wercken (dawider Paulus so sehr eifert, Coloss. 2, 20. 21. 23. Gal. 4, 9. 10.) aufladen dürffe, nach Art der Pharisäer, welche man selber offt mit keinem Finger anrühret. Matth. 23, 4. C. 15, 9. Von welcherley Werck- und Gesetzlehrern Lutherus recht saget, daß sie der Heil. Geist nicht sende, in der Glosse über Act. 15, 24. Denn eine Seele, welche von der heilsamen Gnade selbst gezüchtiget wird, hat an derselben übergenug, daß sie keiner Menschensatzungen bedarff. Wie denn die Alten von solcher Allgenugsamkeit gar fein gezeuget haben: Das Wort Gottes umgiebet selbst die Seele auf allerhand Arten mit seiner Vorsehung und Urtheilen, das ist, mit Abhaltung von eigenwilligen Neigungen und von gewaltsamen Leidenschafften, und machet das Gemüth immer schöner durch die Mittheilung der Gnade, welche die Göttliche Natur mit sich bringet. (e)

(e) *Maximus Confessor* Lib. de Virtut. & Vit. Centur. V. cap. 44.

§. 10.

1. Kön. 20. Benhadad hatte sich bereits mit dem Gedanken an seine Niederlage vertraut gemacht und seine Großen hatten ihm den Rath gegeben, sich Gnade von Ahab zu erbitten. Dieser Rath war ein guter, denn Ahab hatte sich bereits als barmherzigen und zum Erbarmen geneigten Fürsten gezeigt, und Benhadad hatte ihn selbst erfahren und gesehen. Benhadad hat Gnade beim Ahab gefunden, er kommt zu ihm, und Ahab schließt mit ihm einen Bund. V. 31—34. Ist es nicht ein neues und ein ganz unerwartetes Gericht, daß Ahab, der Gnade und Leben schenkte, Gnade und Leben empfängt von Benhadad? Ahab verachtet, indem er Benhadad Gnade und Leben schenkt, das Wort des Herrn, das ihm durch den Propheten geboten hatte, den Benhadad, den Gott dahingegeben hatte in seine Hände, zu tödten. Diese seine Verachtung und Ungehorsam will Gott bestrafen und bestraft. Und in welcher Weise, sehen wir aus jenem schweren Gerichtsspruche Cap. 20, 42. 1. Kön. 20, 42. Worin eigent-

Zeit das Evangelium NB. am besten predigen, machen aus Christo NB. einen äusserlichen Lehrer und Diener, welcher uns auswendig bleibe, und die guten Wercke uns lehre, und nicht inwendig herrschend das Gute selbst wircke.

§. 11. Es entstehet aber das gesetzliche Lehren und Zwang meist aus dem ungestorbenen Eigensinn und Hochmuth, wenn ein Prediger immer gerne etwas zu herrschen und zu befehlen haben will. Daher man denn allerley Menschengebote, Regeln und Lehren von scheinbaren Ubungen und Moral-Tugenden ausdencket, oder die Auffsätze der Alten wiederum hervor suchet, und denen Seelen als den Weg zur Seligkeit anpreiset. Bey etlichen, die von Gott nicht wahrhafftig gelehret sind, kömmt dieses auch her aus der Beysorge, daß sie nicht genug Materie zu predigen haben würden, wenn sie nur den Einfältigen geraden Weg durch Christum zu Gott annähmen und verkündigten.

Ursprung der Gesetz-Lehrer

§. 12. Deßwegen breiten sie sich in unzehlige Lehrsätze, Eintheilungen, Moralia und Usus aus, damit nur die Stunden hingebracht werden. Und weil die Natur ohnedem gerne zur Weitläufftigkeit geneigt ist, so hielte man sich und andere wol immer mit solchem Stückwerck auf. Da doch das wahre Evangelium ein solcher überschwenglicher Brunnen unzehliger Schätze ist, daraus man nimmermehr gnug schöpffen und andern darlegen kan. Allein es ist an solchen Lehrern offenbar, daß sie noch nicht

und ihr Elend.

eine

einmal die erſten Buchſtaben der reinen Evangeliſchen Lehre erfahren haben, ob ſie wol einen groſſen Schein der Frömmigkeit von ſich ſehen laſſen. Sie möchten wol Lutheri Lehre, welcher ſie ſich rühmen, beſſer lernen, der wider die weitläufftigen Menſchenlehren und Sätze ſo gewaltig eifferte. Longum iter, ſagt er einmal ſehr nervoſe, per Præcepta, compendium habet Charitas, quæ facile nos omnia in omnibus erudiret. Tomo II. Jen. Lat. f. 250.

§. 13. Wer überdiß auf ſich ſelbſt recht achtung gibt, der wird einen ſolchen Phariſäiſchen Sauerteig in ſeiner Natur mercken, daß man ſeine Luſt hat, wenn man andern viel von ihrer Pflicht vorſagen und einen Hauffen Geſetze geben kan. Da weiß man ſich dann viel, wenn ſie ſich vor den Worten beugen oder fürchten. Nehmen ſie aber die Satzungen nicht an, ſo wird man zornig, und will ſie mit Schelten, Drohen und Straffen fromm machen. Das erwecket alsdenn in den Gemüthern lauter Grimm, Unmuth und Läſtern; oder auch Verzagen an aller rechten Beſſerung bey blöden Gewiſſen: wie die Erfahrung weiſt, was ſolche Lehrarten und Schrifften vor Verwirrung im Gewiſſen erwecken können, da man nicht zum Brunn des Lebens in Chriſto gewieſen wird. Ja manche ſchreyen noch in ihren Todesnöthen über ſolche, die ſie bloß bey äuſſeren Ubungen und Dienſten aufgehalten, und deßwegen immer vor heilig und ſelig geprieſen, daß ſie dabey zu Chriſto ſelbſt nicht Phariſaiſmus.

kom-

kommen können, wie die Exempel am Tage sind. O daß doch niemand mehr mit solchen Hinderungen der Verklärung Christi sich versündigte, sondern alle begierige Seelen zu Christo selbst frey gehen liesse, er würde davon selber Segen haben; da er sonst, wenn er andere so unbarmhertzig gefangen hält, auch selbst muß unter äusserlichen Dingen verwahret und so lange gepresset werden, bis er den letzten Heller seiner Unwissenheit bezahle.

Grosser Schade

§. 14. Alles dieses aber könte solche Lehrer gnugsam überzeugen, daß sie noch kein Fünckelein der wahren Göttlichen Weisheit in sich haben, und also noch lange nicht gute Haushalter seyn. Ja sie sind hierinnen unverständiger, als die Weltleute. Müssen doch kluge Regenten mit einem Muster uns vorgehen, daß, wenn sie ihrer Unterthanen Hertz wollen an sich haben, sie solches allezeit mit Gnade und Liebe fast besser vermögen, als mit Zorn und harter Straffe; weil es ja auch die tägliche Erfahrung gibt, je härtere Straffe, je mehr Bosheit, nur daß es die Bösen alsdenn verdeckter machen, damit man ihre Tücke nicht mercke.

Und Ungrund des unevangelischen Lehrens.

§. 14. Solte nun der so gute Gott, der nur uns Arme ohne Verdienst liebet, nicht mehr Beyfall vor seine Liebe zu gewarten haben, wo sie nur recht kund würde, als durch Androhung seiner harten Straffen? Da er doch die Menschen nicht von Hertzen strafft, sondern nur zu Nutz; ja die Straffen, die sich die Allerboshafftigsten

selbst

selbst über den Halß ziehen, haben keinen andern Zweck, als daß sie nur sollen fromm werden, und ein gut Hertz zu Gott fassen, und an ihm hangen lernen, so will Gott die Plagen lieber wegthun, als die Menschen damit belegen. Ach, solten wir den guten Gott recht kennen lernen, wie lieblich solten wir von ihm zeugen! Wir solten ihn nicht so rauh abmahlen, da er doch lauter Liebe ist.

§. 15. Denn die Leute wissen nicht einmal recht, was Sünde ist: Sie machen bald diß bald jenes zur Sünde, da doch der Geist der Wahrheit bezeuget, daß dieses die allergrösseste Unglaubenssünde sey, daß Gott nicht recht erkannt und so knechtisch von ihm gezeuget wird. Die Alten haben in vielen Stücken den Schaden solcher unreinen Lehre bekannt, der denen Hertzen nur den Geist der knechtischen Furcht einprediget. 2. Tim. 1,7. Röm. 8,14. Dahero man diese und dergleichen Worte bey ihnen lieset:

Knechtische Furcht dabey.

§. 16. Solche Furcht, welche aus der Sünden Straffe entstehet, und zum Grund die Sünde hat, ist nicht reine, wird auch nicht mit der Sünde durch die Busse ausgetilget. Wenn aber eine Furcht ohne Traurigkeit über die Sünden da ist, so ist sie rein und unauslöschlich, (weil sie nemlich kindlich und Göttlich ist.) (f) Die Furcht aber entstehet meist daher, wenn bey Offenbarung des gerechten Willens Gottes nicht zugleich die Evangelische Gnade und Krafft gleichsam eingeflösset wird. Denn ausser derselben trifft noch

immer

immer ein, was einer angemercket hat: Das Gesetz hält die, so ihm zu schwach sind, als Schuldener und Sclaven unter sich. Und wer noch ein Schuldener der gesetzlichen Gebote ist, der kan die Evangelische Vollkommenheit nicht erreichen, ob er sich gleich als einen Christen und durch des HErrn Gnade Befreyeten vergeblich rühmete. Sintemal nicht nur derjenige unter dem Gesetz ist, der das Gesetz nicht thun will: sondern auch der, so nur das, was das Gesetz befiehlt, zu erfüllen meynet, und doch der Gnade und Beruffung Christi nicht folget. (g) Je mehr nun ein solcher die Lüste äusserlich dämpffen will, je mehr toben sie inwendig, und der ohnmächtige Wille wird immer schuldbarer bey allen äusseren Bemühungen. Dahero der Apostel sagt: Das Gesetz konte niemand vollkommen machen. Ebr. 7. (h)

(f) *Maximus Confessor* Lib. de Charit. Cent. I. cap. 81.
(g) *Cassianus* Collat. Pat. Lib. XXI. cap. 7.
(h) Idem ibid. Lib. XXII. cap. 33.

Unterscheid des Gesetzes vom Evangelio,

§. 17. Aus diesem Grunde setzen sie auch das Gesetz dem Evangelio entgegen, und nennen jenes nur eine Anführung der Kinder (παιδαγωγίαν) und einen Dienst der Verdammniß und des Todes, dieses aber lauter Leben und Frieden. (i) Dieses erklären sie also: Das Gesetz treibet den Muthwillen derer rohen Menschen ein: das Evangelium aber führet zur Liebe der Weisheit

heit an, indem es die Begierde der heiligen Leute nicht durch Furcht, sondern durch Verheissungen erwecket. Und welche diesem folgen, die bewahren die Krafft nicht aus Furcht des Gesetzes, sondern aus Erwehlung dessen, was vortrefflicher und heilsamer ist. (k)

(i) *Chrysostomus* Homil. in Psalmum XLIX.

(k) *Isidorus Pelusiota* Lib. II. Epist. 288.

des Gesetzlichen und Evangelischen Zustandes.

§. 18. Das allervornehmste aber, wodurch der Evangelische Zustand der Seele vom Gesetzlichen entschieden wird, ist das Amt des Heiligen Geistes, welches er sodann in der Seele verrichtet durch stetige Erleuchtung und Reinigung, wenn sie aus dem Dienst der Verdammung des Todes nach denen blossen Buchstaben (des Gesetzes) in das helle Licht des Evangelii gesetzet wird, nach Pauli klarer Beschreibung. 2. Cor. 3/7. Aus welcher die Alten erinnern: Der Dienst des Geistes, das ist, die Lehre des geistlichen Evangelii reichet lauter Gerechtigkeit und ewiges Leben dar. Denn das Evangelium wird nur gantz und gar geistlicher Weise verstanden. (l) Und also ist es eben hierinne vom Gesetz und Buchstaben unterschieden: Denn dieses Licht himmlischer Gnade muß nunmehro solcher Seele immerfort leuchten, als worinne Gott den unauslöschlichen Glantz seiner Liebe zeiget, der mit keiner Decke mehr beleget und verdunckelt kan werden. (m)

(l)

(l) *Remigius Rhemenſis* Explanat. in 2. Cor. III, 7.
(m) *Chromatius* de IIX. Beatitud. Homil. I.

§. 19. Wenn mans demnach kurtz und deutlich zuſammen faſſen ſolte, ſo muß ein Lehrer an ſich und ſeinen Zuhörern daran probiren, ob ſie noch **unter dem Geſetz** oder **unter der Gnaden** ſind. Nemlich wenn ſie ſich durch die theuren Verheiſſungen des Evangelii haben von den irdiſchen Dingen und ihren Lüſten und Begierden ab- und zum himmliſchen Wandel mit Chriſto bringen laſſen, ſo ſtehen ſie in der wahren Krafft des Evangelii. Hänget man aber ſeinem eigenen natürlichen Sinn in Fleiſches-Augen- und Hoffarts-Luſt (obſchon unter dem Schein des Guten bey frommen Reden und Wercken) nach, ſo iſt man unter dem Anſpruch, Verdammung und Fluch des Geſetzes, welches ſein Recht im Gewiſſen fordert und exequiret. Nach dieſem unfehlbaren Kennzeichen prüfete Paulus die Seinigen Röm. 6, 14. **Die Sünde wird über euch nicht herrſchen, denn ihr ſeyd nicht unter dem Geſetz, ſondern unter der Gnade.** Und Galat. 5, 18. **Wenn ihr vom Geiſt getrieben werdet, ſo ſeyd ihr nicht unter dem Geſetz.** Siehe auch Röm. 8, 2. 14. Welches alles ſich denn in der täglichen Erfahrung an den Leuten äuſſert, wenn nur ein Führer Augen des Geiſtes hat, ſolchen Zuſtand an ihnen zu ſehen und wol zu entſcheiden.

Kenzeichen deſſen.

§. 20. Denn da kommt es nun (wie ſchon gedacht) allein darauf an, daß eben derſelbe Heilige Geiſt, der in der

Pflicht der Lehrer dabey.

Ser-

Seelen selbst zeuget, auch durch einen rechten Lehrer zeuge. Der Geist Gottes dringet bey denen, die dem Evangelio noch nicht redlich und durchgehends folgen, mit seiner scharffen Zucht auf die Busse und wahre völlige Verleugnung. Und so muß er auch durch seine Werckzeuge thun. Denn diese **brauchen das Gesetz** recht oder **rechtmäßig** (*νομίμως*) wenn sie **durch dasselbe auf Christum führen**, wie die Alten reden aus 1. Tim. 1, 8. (n) Hingegen bey denen, die im Gehorsam des Glaubens stehen, ermuntert und tröstet er inwendig und locket, redet mit den Müden aufs freundlichste. Und eben dieses thut er auch in seinen äusserlichen Zeugnissen, daß also nichts nöthiger ist vor einen Lehrer, als von dem HErrn der Erndte den Geist des Söhns zu bitten und zu nehmen, und in desselben Leitung alles allein zu reden und zu thun.

(n) *Theodoritus* ad h. l. p. 745.

durch den Geist JEsu

§. 21. Sodann wirds nicht fehlen, dieser wahre Lehrer wird helle Augen schencken, einem jeden seine gehörige Speise zu geben, daß sich weder die Sichern und Heuchler in ihrem Unglauben stärcken, und vorgeben, **sie wären nicht mehr unter dem Gesetz** (wie der Vorwand offt gehöret wird): noch die wahrhafftig Glaubigen in ihrem Lauff aufhalten. Denn gewißlich ohne die Regierung des allwissenden Geistes werden unzehlige Seelen durch Unwissenheit der Lehrer ins Verderben geführet. Ja die Unerkäntniß in dem wahren Evangelio ist der allergefährlichste Irrthum und die gröste

Ketzerey. Da im Gegentheil die lebendige Erkäntniß Christi, als des einigen Lichts in der neuen Geburt, einem Menschen aus allen Irrthümern, Scrupeln und Verwirrungen hilfft, und ein Weg ist, darauf auch kein Thor irren oder andere irre führen kan.

§. 22. Zum Beschluß und einiger menschlichen Bekräfftigung der bisherigen Rede mögen allhier noch einige Worte aus der Formula Concordiæ stehen, welche von dem Unterscheid und Gebrauch des Gesetzes und Evangelii also redet: Die Decke Mosis ist über aller Menschen Augen gehenget, so lange sie die Predigt des Gesetzes allein, nichts aber von Christo hören. Dahero erkennen sie ihre Sünden nicht wahrhafftig aus dem Gesetz, sondern sie werden entweder Heuchler, die von der Einbildung einer eigenen Gerechtigkeit aufgeblehet sind, dergleichen vorzeiten die Pharisäer waren: oder sie verzweiffeln in ihren Sünden, welches der Verräther Judas that. Deßwegen hat Christus vorgenommen, das Gesetz geistlich zu erklären: (Matth. 5.) und auf solche Weise wird Gottes Zorn vom Himmel offenbaret über alle Sünder, damit der wahre Sinn des Gesetzes verstanden und zugleich gemercket werde, wie groß derselbige Zorn sey: Röm. 1, 18. Und also werden erstlich die Sünder zum Gesetz gewiesen, daß sie ihre Sünden recht und wahrhafftig erkennen. Eine solche Erkäntniß der Sünden

zu rechter Unterscheidung.

aber

aber hätte Moses nimmermehr allein aus ihnen erzwingen können. (o)

(o) Epitome Artic. art. V. p. 593.

§. 23. Wie nun dieses alles an sich selbst im rechten unschuldigen Sinn ausser dem Mißbrauch gewiß und wahr ist; also wird doch in der Praxi durch mancherley Excesse offt gar sehr gefehlet, zu welchen Excessen ohnedem die ihr selbst gelassene Natur gantz geneigt ist, daß sie entweder zu viel oder zu wenig thut. Nemlich man wird offt wahrnehmen können, daß diejenigen Prediger, welche ihren Eifer am meisten mit denen sogenannten **Gesetzpredigten** abkühlen und sehen lassen, gemeiniglich dabey desto excessiver, unbesonnener und liberaler mit falschem Trost zu seyn pflegen. Womit sie denn meynen, das Gesetz und Evangelium aufs beste geprediget zu haben. Allein sie müssen täglich erfahren, daß alle solch Straffen und Trösten nichts fruchtet, und die Leute unbewegt und unverändert dabey bleiben, ja noch viel ärger werden, weil sie solches steten Scheltens uñ falschen Tröstens und Absolvirens gewohnt sind. Die Ursache ist überhaupt der Mangel des Heiligen Geistes, von welchem solche confuse Lehrer sich selbst nicht regieren lassen, und doch von andern immer Gehorsam fordern. Insonderheit aber fehlets an der wahren Weisheit, indem sie geschwind mit dem Trost fertig seyn, ehe noch die Bestraffung etwas wircken können. Gesetzpredigten.

§. 24. Solche leidige und unzeitige Tröster möchten wol den Rath Isidori in Trostpredigten.

acht nehmen, so würden sie mercken, daß solch Verfahren auch wider die natürliche, geschweige Göttliche Klugheit lauffe. Denn also schreibet er sehr fein: Gleichwie erfahrne Aertzte beym Anfange der Kranckheit nicht unbesonnen flugs Mittel brauchen, sondern ein wenig warten, bis die Kranckheit von ihrer Hefftigkeit etwas nachlasse: also muß man auch einen solchen, der vor grosser Unmuth wie truncken ist, nicht alsbald angreiffen (denn sonst macht man die Rede, als eine Salbe, untüchtig) sondern wenn der *Affect* erst ein wenig gestillet ist, alsdenn muß man erst zur Heilung schreiten. (p) Mit welchem ein neuer Lehrer einstimmet: Der Trost kommt dem Hertzen zur Unzeit, das seinen eigenen Schmertzen nicht empfindet. Vergeblich heilet der Artzt, wenn man noch von keiner Kranckheit wissen will. u. s. w. (q) Und Lutherus gleichfalls, wenn er erinnert: Man müsse allzeit predigen, darnach die Leute sind, und müsse zusehen, daß man das Wort recht theile, und einem jeglichen sein Gebühr gebe, wie ein kluger Haushalter: also daß man Mosis und des Gesetzes Predigt treibe, wo man harte, ruchlose Leute finde, die sicher und ohne Furcht leben, u. s. w. (r) Daß ich vieler anderer guten Leute Erinnerungen übergehe, welche in allen diesen Stücken eine rechte Göttliche Temperatur erfordern, daß man nicht nur Busse, sondern auch Vergebung der Sünden predige, und hinwiederum nicht nur Vergebung der Sünden allein, sondern

auch

auch Buſſe: ſonſt ſey es nur ein halbes Evangelium, und kein gantzes Wort Gottes: wie der alte Sarcerius redet, (s) deſſen und anderer Klagen im XI. Cap. §. 27. gehöret worden.

(p) *Iſidorus Peluſiota* Lib. III. Epiſt. 279.
(q) *D.* Henr. Müller in Erquickſtunden Cap. ccxxxii. p. 460.
(r) *Lutherus* Kirchenpoſtill am III. Trin. p. 212.
(s) *Sarcerius* von der Diſciplin p. 197. Conf. *Baxterus* im Hausbuch p. 140. & 255. Autor der merckwürdigen Sprüche Num. X. p. 45. & alii.

§. 25. Es iſt zu beſorgen, daß viele tauſend Seelen auch in der erſten Erweckung wieder erſticken, und keine Frucht des wahren Lebens hervor bringen, weil man keine rechte inwendige Zerknirſchung und Züchtigung zur Reiffe kommen läſt. Weichliche Gemüther nennen alsbald alles Anfechtungen, was nur Anklopffungen und Zurechtweiſungen ſind: und daher eilen ſie je eher je lieber wiederum heraus, meynend, ſie möchten ſonſt verzweiffeln. Lehrer, die nicht gern den Vorwurff von Unwiſſenden leiden wollen, als machten ſie die Leute deſperat, arbeiten auch alsbald dahin, daß ſolche Patienten nur flugs wieder frey und ſicher werden. Und damit ich nur etwas von der rechten Application des Evangeliſchen Troſtes wider die Schreckungen des Geſetzes gedencke: nemlich wenn manche anfangende Seelen in Angſt und Bangigkeit ſtecken, und kommen dann zu unerfahrnen Lehrern, ſo werden ſie gemeiniglich mit falſchem Troſt

Von Anfechtungen des Geſetzes.

abgespeiſet, nemlich mit ſolchen unzulänglichen Gründen, damit ſich die weichliche Natur ſelbſt in der Helffte der Buſſe tröſtete: z. E. diß geſchehe den allerheiligſten, es wären Anfechtungen des Teufels, welche ſie verdammen ſolten, u. ſ. w. Allein wer die Zucht der Weisheit ſelbſt gantz erfahren und ausgehalten hat, wie ſie Sirach Cap. 4. u. f. Salomo, Jacobus und andere beſchreiben: der wird ſolchen Seelen bezeugen können, daß eben diß die erſten Uberzeugungen des züchtigenden Geiſtes ſeyn, der ſie erſt zur Heiligung zubereiten will durchs Gericht über alle Gedancken, Worte und Wercke.

und dem Troſt dawider.

§. 26. Es folget aber aus ſolchen Heuchel-Tröſtungen, daß, wenn dergleichen Seelen keine Linderung von der Hertzensangſt kriegen, oder zu rechte gewieſen werden, ſie entweder wiederum von den Banden der Heiligung ſich losreiſſen, und in ihre vorige Sicher- und Frechheit fallen, oder ſie werden von den Lehrern auf äuſſerliche Scheinwercke geführet, als dienen, Almoſen geben, und dergleichen. Nun ſind zwar ſolche Dinge an ſich ſelbſt beſſer, als Zorn, Zanck, Geitz und dergleichen: Allein eben durch ſolche äuſſerlich geſuchte Gerechtigkeit wird den armen Seelen die freye und ewige Gnade und Gerechtigkeit Gottes geraubet, welche ihnen ſchon unter der Zucht verborgentlich in Chriſto geſchencket ward. Und o lieber Gott! wie viel Seelen müſſen erſt in ihrem Abſchied erfahren, daß ſolcher Troſt im Feuer nicht beſtehe, und

daß

daß alles verbrenne, was nicht Christus selbst ist und thut! Erfähret mans doch immer auch an solchen, die ihrer Gutwilligkeit halben lange vor alte Christen paßiret hatten. Denn diese unbefestigte Seelen fallen in ihrer Angst auf solche Dinge gern, und geniessen aus Blindheit der unverdienten Erlösung nicht, weil sie nicht von ihren Führern darauf geleitet werden.

Irrthum dabey.

§. 27. Aus dieser Unerfahrenheit der Lehrer ist das Pabstthum nach und nach entstanden, indem es den Priestern wolgefiel, wenn die gutwilligen Seelen ihnen viel gaben, und davor solchen unreiffen Rath holeten. Denn nicht der hundertste Lehrer unterm Verfall hat die pure Gerechtigkeit Christi ohne eigene Wercke erkannt, geschweige selbst genossen: sondern fast alle haben die Gerechtwerdung in eine vermischte Lehrart verfasset, und die wahre Gerechtigkeit Gottes in der Gemeinschafft mit Christo durch den Glauben nie an sich kräfftig werden lassen, daß sie ihren gantzen alten Menschen in den Tod JEsu eingetauchet, und kein ander Leben in sich behalten hätten, als das, so aus Christi Sterben hervor grünet. Denn das neue Leben leidet freylich keinen Tod oder Flecken in der Seele, sondern es brennet scharff aus, und rächet allen Ungehorsam, darüber freylich dem alten Menschen wehe und angst wird. Dannenhero auch so viel von Anfechtungen mancher Lehrer selbst gelesen wird, darinne sie bis in den Tod blieben sind, weil sie nicht zur wahren Wiedergeburt durch die Zucht eingedrungen sind, sondern

dern auf äusserlichen Trost beruhet, und bey allem Lesen und Communiciren leer gewesen: wovon vieles über solcher Leute Zustand zu sagen wäre.

Der wahre Grund dagegen.

§. 28. Christus selbst aber wircket eine überflüßigere Gerechtigkeit, als der Schrifftgelehrten und Pharisäer ihre äusserliche und gesetzliche, welche die Natur in Worten und Scheinwercken suchet, aber nimmermehr zureichet. Denn die Wercke, so durch JEsum in uns geschehen, sind der Wille des Vaters, nemlich daß die Seele durch lebendigen Glauben Christum ihre Gerechtigkeit fasse, zur Gemeinschafft der Göttlichen Natur, und sich in reiner Weisheit in JEsu Sterben eintauchen und begraben läßt, aus welchem die neue Geburt zum Göttlichen Leben wieder aufstehet in Gottes erstem Bilde und Gleichniß. Solche Wercke des Geistes (wenn wir sonst in nichts, auch in keinem kurtzen unzulänglichen Trost beruhen) geben wahren Frieden, und heben alle gesetzliche Angst auf. Deßwegen ein Lehrer in der täglichen Praxi selbst alles recht fassen und appliciren muß lernen, damit er die Seelen nicht bey äusserlichen Dingen stehen lasse, und also zu Pharisäern mache; sondern daß sie von denen äusserlichen Zeichen ihrer Besserung, als Kirchengehen, Lesen, Hören, Almosen geben, und dergleichen zur inwendigen Reinigung gebracht werden durch die Krafft des Evangelii, und hernach zum wenigsten jenes äusserliche in Geduld tragen lernen und gebrauchen um der Schwachen willen.

Das

Das XIII. Capitel.

Von denen öffentlichen Verrichtungen eines Lehrers insgemein.

§. 1.

Bisher ist das nothwendigste von den inwendigen Eigenschafften und Requisitis eines geistlichen Hirten bemercket worden. Nun solte zwar ein mehrers auch von den äusserlichen Dingen des Lehramts folgen, wie solche nach gewissen Zeiten, Orten und andern Umständen aus eigner oder fremder Vorschrifft zu geschehen pflegen: Allein der Titel dieser Vorstellung selbst weiset schon, daß dieses hauptsächlich zu unserm Zweck nicht gehöre. Inmittelst werden dennoch zur Erläuterung dessen, was vom Inwendigen gesagt ist, auch einige harmonische und daraus fliessende Anmerckungen vom Aeusserlichen mit dienen. Nur daß dabey durchgehends beobachtet werde, daß ich über solchen äusseren Dingen niemals mit jemand streiten, vielweniger einigen Gemeinen, am allerwenigsten derjenigen, darunter ich wohne, etwas zum Præjudiz wolle geschrieben haben. Hiernächst auch, daß durch einen oder andern Vortrag hievon niemanden ein Strick angeworffen und sein Gewissen gebunden werde, also und nicht anders in äusserlichen Dingen

Nöthige Bedingung.

zu verfahren. Sondern wie vielmehr (beſage der obigen Zeugniſſe) das Hauptwerck und der Grund allein im Inwendigen müſſe geſuchet werden. Worauf ſodann, wenn er Göttlich und untadelich iſt, alles Auswendige gebauet und eingerichtet werden muß.

Der äuſſerlichen Handlungen Art.

§. 2. Es ſind aber wol alle äuſſerliche Handlungen eines Lehrers, in Anſehung des jetzigen Kirchenzuſtandes, vornehmlich in zweyerley Arten einzutheilen. Denn entweder ſie ſind bereits von andern angeordnet und auferlegt, oder ſie werden nach ſeinem eigenen Gutbefinden freywillig vorgenommen. Bey dieſer letztern Art, nemlich der in ſo weit ſelbſt erwehlten, gibt es vor ein erleuchtet und gewiſſenhafft Gemüth nicht ſo viel Schwierigkeiten, als bey jener, zumal wenn die Obern ſelbſt hierinnen die nöthige Gewiſſensfreyheit verſtatten. Nur wäre dieſes einige durchgehends bey ſolchen freywilligen und ſelbſt angefangenen Anſtalten aufs genaueſte zu beobachten, daß aus denenſelben nimmermehr ein geſetzlicher Zwang und opus operatum, oder ſtete bloſſe Gewohnheit werden dürffe. Maſſen dieſes eben mit den meiſten anfänglich gutgemeynten Ordnungen in der Kirchen zu allen Zeiten geſchehen iſt, wodurch die wahre Freyheit des Evangelii, welches ſolche vor nöthig ausgegebene Menſchenſatzungen durchaus nicht leidet, (nach der Einſtimmung aller Evangeliſchen Chriſten) aufgehoben worden. Deßwegen man nicht nur bloß zum

Schein

Schein solches immerzu mit erinnern solte, was die Natur solcher *Adiaphororum* sey, wie zwar in denen meisten Kirchen-Ordnungen befohlen, aber selten in der Praxi beobachtet wird, nachdem der Gottesdienst meist äusserlich worden ist; Sondern man solte vornehmlich mit der That, und mit Abwechselung, oder bisweiliger Unterlassung den Leuten zeigen, wie die Gewissen an solche äusserliche Dinge nicht verstrickt seyn sollen, sondern daß dieselben frey und von der Obrigkeit ohne Schaden der Religion können geändert werden. Da denn die Gemüther desto eiferiger um das inwendige wahrhafftige Wesen bemühet seyn würden, zumal wenn des Lehrers Wandel auch von aussen denen Zuhörern ein guter Unterricht wäre: wie von einem alten Vorsteher in der ersten Kirche gerühmet wird. (a)

(a) *Ignatius* Epist. ad Trallian.

2. der durch andere angeornueten.

§. 3. Was aber die erste Art der äusserlichen Ubungen und Ordnungen betrifft, welche nemlich schon von andern angeordnet sind, gibt es wegen derselben offt bey zarten Gewissen mehr Scrupel und Difficultäten. Uberhaupt ist gewiß, daß Leute, die erleuchtete Augen und ein recht geistlich Gefühl zum Unterscheid des Nöthigen und Unnöthigen haben, bey solchen Satzungen verbunden sind, deren Absichten, Brauch und Mißbrauch, vermöge der Kirchenordnungen, fleißig vorzustellen, das Hauptwerck desto ernstlicher zu treiben, und im übrigen von Gott, wo sie nicht alsbald zu ändern

dern seyn, grosse Geduld zu erbitten, wenn sie sich darunter beugen sollen: welches die Alten nenneten *οἰκονομία χρᾶσθαι*, sich der gegenwärtigen Oeconomie oder Anstalt bedienen und bequemen: (Vid. de Paulo *Nicephorus Callistus* Lib. II. H. E. c. 8. p. 164. *Isidorus Pelusiota* Lib. II. Epist. 137.) Item: *ἀγάπην συγκαταβαίνουσαν*, eine condescendirende Liebe (*Chrysostomus* homil. 22. ad 1. Corinth. p. 515. *Theophylactus* ad 1. Cor. p. 236.) Weil aber keiner dem andern solche Geduld geben kan, so kan und darff man auch niemanden zu Ausübung dieser Satzungen bereden, sondern ihn nach der Vorschrifft des Evangelii der weisen Regierung des Heiligen Geistes selbst lediglich überlassen. Indessen solten freylich verständige Obern mit Ernst dahin trachten, daß solche äusserliche Ceremonien und unnöthige Umstände bey denen Zusammenkünfften lieber vermindert als vermehret würden, wie die Evangelischen Lehrer längst erinnert und erwiesen haben. Welche auch wider das Pabstthum deutlich dargethan, daß der äussere ceremonielle Gottesdienst wol im A. T. nicht aber im N. T. seinen Grund habe, als welches einen Dienst im Geist erfordere. (Davon die Abbildung der ersten Christen im I. Th. p. 145. nachzulesen.) Ob sie schon dabey nicht leugnen, daß um der Schwachen willen, nach Beschaffenheit der Zeit, Orts, Personen und anderer Umstände manches noch beyzubehalten sey, welches sonst an sich selbst keinen Nutzen hat; ja daß der gantze äussere Kirchendienst eine Schule vor die, so

es bedürffen, seyn müsse. Und daß in solcher Absicht man eben ohne Noth der äusseren Dinge wegen keine neue Secten und Trennungen anrichten dürffe, weil der Spaltungen schon ohne dem gnug sind.

§. 4. Lutherus hat seinen wahren Sinn von der gantzen Sache derb und deutlich also ausgedrucket: Wenn man gebeut zu beichten, Sacrament empfahen, u. s. w. und will darauf dringen, man müsse es thun aus Gehorsam der Kirchen, so soll man nur frisch mit Füssen drein treten, und eben darum das Widerspiel thun, daß ers geboten hat, auf daß die Freyheit bleibe. ⁂ Wenn sie dringen, man müsse und solle es bey Gehorsam halten, als nöthig zur Seligkeit, da soll man alles lassen, und das Widerspiel thun, zu beweisen, daß nichts noth ist einem Christen, denn nur Glaube und Liebe, das andere alles frey der Liebe gelassen zu halten und zu lassen, nachdem es fordert die Gesellschafft. Denn aus Liebe und Freyheit solches halten, schadet nichts; aber aus Noth und Gehorsam halten, ist verdammlich. Und weiter setzet er dieses insonderheit von Kirchen-Sachen: Das soll auch in Ceremonien, Gesängen, Gebeten und allen andern Kirchen-Ordnungen verstanden werden. So lange man solches NB. aus Liebe und Freyheit thut, nur zu Dienste und Willen der Gesellschafft, die da ist, soll mans halten, wo es sonst ein Werck an ihm selbst nicht böse ist. Lutheri Sinn.

ist. Wenn man aber darauf dringet, es müsse also seyn, alsbald soll man ablassen, und dawider thun, um die Freyheit des Glaubens zu erhalten. Ja da er selbst einige Vorschläge von solchen Sachen thut, limitirt er doch bescheidentlich also: Wir stellen solche Ordnung nicht um deren willen an, die bereits Christen sind: denn die dürffen der Dinge keins, um welcher willen man auch nicht lebt, sondern sie leben um unsert willen, die noch nicht Christen sind, daß sie uns zu Christen machen. Sie haben ihren Gottesdienst im Geist. Aber um deren willen muß man solche Ordnungen halten, die noch Christen sollen werden, oder stärcker werden. Gleichwie ein Christ der Tauffe, des Worts und Sacrament nicht darff als ein Christ, denn er hats schon alles, sondern als ein Sünder. Allermeists aber geschichts um der Einfältigen und des jungen Volcks willen, welches soll und muß täglich in der Schrifft und Gottes Wort geübet werden. u. s. w. (b)

(b) *Lutherus* Kirchenpost. Dom. IV. Advent. Epist. f. 48. a. & Tomo VII. Witt. f. 399. b.

und dessen Erklärung

§. 5. Und auf diesen güldenen Grund der wahren Evangelischen Freyheit bauet Lutherus anderswo allein den Gebrauch aller äusserlichen Dinge in der Kirchen, und schleußt also: Wenn das Göttliche Wort an allen Orten muß und darff gehandelt werden, so darff und kan mans auch wol in den Kirchen thun. Und wenn wir nun um der

Schwa-

Schwachen willen ſonſt noch vieles eine Zeit lang tragen und mit machen, ſo kan auch ſolche Toleranz in den Kirchen nach geſtalten Sachen ausgeübet werden, wie ſeine anderweit angeführten Worte ausweiſen, daß alſo alle wahre Evangeliſche Lehrer darinne einſtimmen. Das N. T. leide nicht den geringſten Gewiſſenszwang, und beſtehe auf keinem äuſſerlichen Dinge, als zur Seligkeit nöthig, ſondern weil der Schatte des A. Bundes vergangen ſey, Col. 3, 16. 17. Ebr. 10, 1. ſo ſollen nun die wahren Anbeter Gotte im Geiſt und Wahrheit dienen: Joh. 4, 20. wie ſonderlich auch die Symboliſchen Bücher hin und wieder lehren. Dahero ſtehe es einem Evangeliſchen Chriſten zwar frey, ſich unter ſolche eingeführte Satzungen zu bequemen oder nicht: Befinde er ſich aber ſtarck und geſchickt gnug, aus Liebe zu den Unwiſſenden, und zu deſto beſſerem Eingang in die Hertzen anderer, dieſes und jenes (was man eigenmächtig und allein nicht heben kan, und dennoch an ſich ſelbſt nicht eben ſchädlich iſt, wie Lutherus ſaget) noch zu dulden und ſelbſt mit zu thun, ſo ſey es deſto beſſer. Von welcher *Toleranz*, ſonderlich im Lehramte, unten in dem angehängten Antwortſchreiben mehr zu leſen iſt.

§. 6. Immittelſt iſt weder bey ſolchem Rath noch bey deſſen Praxi iemals der Sinn wahrer Evangeliſchen Lehrer geweſen, die geringſte äuſſerliche Menſchenſatzung vor Göttlich oder nothwendig jemanden aufzudringen, oder ſelbige als ein

Von Nothwendigkeit äuſſerlicher Dinge,

ein ewiges Recht immerdar zu halten. Vielmehr haben sie sich dißfalls wol zu bescheiden gewust, daß die äusserliche Dinge nicht allezeit zum Innern förderlich, sondern offt hinderlich seyen, und deßwegen lieber gemindert, als vermehret oder mit Eigensinn behauptet und aufgedrungen werden solten. Dahero man noch zufrieden seyn müste, wenn jemand solche mit **Geduld und Langmuth** erträgt, nimmermehr aber eine einige Seele dazu zwingen dürffe. Denn man verliere alsobald Christum, und falle aus der lautern Gnade aus, wenn man **durchs Gesetz**, geschweige **durch neue Menschensatzungen** sich oder andere wolle fromm, heilig und selig machen, wie Paulus klar bezeuget Gal. 5/4. Welcher auch Coloss. 2. hievon diesen unbeweglichen Schluß machet:

§. 7. „Wer sich nicht in allen Stücken an Christum als das Haupt hält, darin der Leib gewurzelt ist, Coloss. 2, 7. der hat aus demselben keine „Krafft zum Wachsthum, v. 19. Eph. 4, 15. 16. „und keine Gemeinschafft mit ihm und den Gliedern. Nun aber hält sich derjenige nicht an das Haupt, welcher an Gebo-

nach Pauli Lehre.

ten und Lehren der Menschen hanget, Matth. 15, 9. Coloss. 2, 19. 22. sondern er wird bey allem äusserlichen selbsterwehlten Dienst, (ἐθελοθρησκεία) wenn er auch noch so demüthig und englisch-rein schiene, v. 18. Esa. 2, 9. nur heimlich aufgeblasen von dem vernünfftigen Sinn seines Fleisches, v. 18. Darum hat ein solcher auch keine wahre inwendige Gemeinschafft mit Christo und seinen Gliedern. §. 8.

§. 8. Man kan hieraus sehen, was für eine Uberwindung und langmüthige Geduld erfordert werde bey so vielen Päbstischen und andern elenden Ceremonien und andern Traditionen, wenn man gleichwol nicht nur den Ungrund derselben, sondern auch den wahren Sinn und Grund des Evangelii einsiehet, daß man wol bisweilen, wenn man das kindische Wesen in vielen Kirchen siehet, mit Luthero ausruffen möchte: O toll! toll! ich wolte nicht, daß du mir eine Orgel mit 14. Register und zehenfach Fleutenwerck machtest, davon kan ich weder essen noch trincken. O toll! toll! dazu Bischoff und Fürsten, die es wehren solten, sind die fürnehmsten in solchem Narrenwerck, und führet ein Blinder den andern. Es gemahnet mich solcher Leute eben, wie der jungen Mägdlein, die mit Tocken spielen, und Knäblein, die auf Stecken reiten. Fürwahr es sind rechte Kinder- und Tocken-Spieler und Stecken-Reiter, nemlich solche kindische Kirchen-Comödianten, die dergleichen Dinge einen Gottesdienst nennen. (c) Geduld dabey

(c) *Lutherus* l. c. Evang. Dom. I. Advent. f. 10. b.

§. 9. Freylich solte niemanden vor übel oder als ein Verbrechen gehalten werden, weñ man sich von solchen kindischen und läppischen Dingen zu etwas ernstlichers und männliches wendete. Vielmehr soltē sich **wahre Väter** von Hertzen freuen, wenn sie und andere neben ihnen bey heranwachsender Krafft des inneren Menschen den Schatten könten vergessen, und das Wesen und groſses Elend.

sen selbst, oder den Gottesdienst im Geist (nach Jac. 1, 27. Joh. 4, 23. 24. Col. 3, 16. Röm. 12, 1. u. s. w.) desto ernstlicher suchen. Da hingegen es ein betrübt Kennzeichen eben solcher Lehrer ist, wie die waren, so die Corinther und Galater verführeten, wenn nemlich die armen Seelen von Kindheit an bis ins hohe Alter aus eigenem Interesse in tiefffster Unwissenheit, ja auch wol wider der Obrigkeit Willen unter dem knechtischen Joch der Väterlichen Satzungen und Weisen gehalten und verschlossen werden. Welches Elend desto grösser ist, je lieber der natürliche Mensch aus Faulheit an bloß äusserlichen Ubungen hangen bleibet, und sich damit behilfft, als daß er solte die harte Arbeit der inwendigen Reinigung und Wiedergeburt antreten und aushalten. Daß dannenhero auch Christliche Philosophi wol anmercken, wie die Beobachtung der Ceremonien allezeit die Hintansetzung der inwendigen Besserung bey sich habe. (d)

(d) Dn. *Jo. Fr. Buddeus* introd. ad Hist. Philos. Ebr. §. xxx. p. 54.

Pflicht der Lehrer hiebey.

§. 10. Da hingegen ein gewissenhaffter Lehrer nimmermehr die ohne dem unreinen Hertzen mit solchen operibus operatis noch mehr beflecken, und dadurch auf den Wahn einer gnugsamen Heiligkeit verführen wird. Am allerwenigsten wird er suchen durch solche äusserliche Parade und Pomp, oder Aufzug der Ceremonien ihm selbst und seinen Sachen ein Ansehen zu machen, als welches Ansehen aus gar einem tieffern Göttlichen Grunde herfliessen muß.

muß. Gleichwie er auch die Liebe und Folge redlicher Gemüther vielmehr erhalten wird, wenn er ihnen den wahren inwendigen Weg zur Seligkeit einfältig zeiget, als wenn er sie mit noch so viel Ceremonien davon ab- und im äussern sinnlichen Leben unterhält. Denn wer den Fall des Menschen aus eigener Empfindung recht verstehet, der weiß sich nicht gnug zu hüten vor der Menschen Gesatz, darin der edle Schatz verdirbet, nemlich Christi Leben. Denn es ist klar, daß die Seele dadurch von dem inwendigen einfachen Leben Gottes auf das äusserliche vielfältige zerstreuete Wesen gerathen ist. Und wem es also Ernst ist, aus dem Vergänglichen heraus zu eilen, der wird nicht lange sich oder andere mit blossen Geberden, Kleidungen, Speisen, Stellungen des Leibes, daran das Reich Gottes nicht gebunden ist, (wie Lutherus in der Glosse über Luc. 17, 20. saget) und andern Tand aufhalten, sondern den nächsten besten Weg zu Gott und seinem inwendigen Reich suchen.

Einwurff von dem Nutzen.

§. 11. Und ob man schon pfleget zu sagen, daß solche Adiophora oder Mittelding die unwissenden rohen Leute auf das Inwendige führen sollen (womit denn auch tacite bekannt wird, daß sie denen Geübten und Verständigen nichts nütze seyn); so ist doch leider aus der Praxi und Experienz das Gegentheil allzu offenbar. Denn vor Rohe und Ungeübte sind solche Sachen vielmehr ein recht Netze, daran sie mit ihrer Phantasie und Sinnen kleben bleiben, und das wahre Innerliche vergessen. Man siehet

davon augenscheinliche Exempel im Pabstthum, da mit der Zeit alle Ceremonien und Umstände des Kirchendiensts endlich zu lauter wesentlichen Stücken worden sind, die doch anfänglich nur aus guter Meynung erdacht waren. So daß man wol noch immer mit Luthero aus der Vorrede über die Epist. an die Römer klagen muß: Das gantze Geschwürm und Gewürm menschlicher Gesetze und Geboten ersäufft ietzund alle Welt, und hat alle Heil. Schrifft sammt dem Geist und Glauben vertilget, daß nichts mehr da blieben ist, denn der Abgott, Bauch, deß Diener sie St. Paulus schilt. Gott erlöse uns von ihnen! Amen! (Imo fiat! Amen!) Ja wie ist es mit dem Bilderwesen nur gegangen, welches Gregorius M. unter der scheinbaren Absicht feste setzte, damit sie der Layen Bibel wären? Ist nicht im Pabstthum die allergreulichste Abgötterey daraus entstanden? Und wie ist es endlich mit den *Adiaphoris* in unsern Kirchen abgelauffen? Werden sie nicht fast alle nunmehro vor unentberlich gehalten, und die alten Bekäntnisse aus denen Symbolischen Büchern selbst davon, daß nemlich solche Mitteldinge nicht nöthig, noch zur Seligkeit förderlich seyn, in der That ziemlich geschwächet, daß es nicht mehr adiaphora oder indifferentia, sondern essentialia meistens seyn?

Zulässige gute Ordnungen.

§. 12. Hiemit aber wird nicht gäntzlich geleugnet, daß einige mäßige und ohne Zwang gesetzte Ordnungen und Einrichtung bey öffentlichen Zusammen-

menkünfften vergönnet, oder nützlich und nöthig seyn. Denn wer wolte darüber streiten, als über einer Sache, die kein Hauptwerck betrifft, sondern in der Wahl und Gutachten erleuchteter Lehrer bestehen muß? Zumal solche **äussere Ordnungen** von denen **Ceremonien** und selbst-erwehlten Gottesdiensten gantz und gar entschieden sind. Denn jene sind in gewisser masse **nöthig**, als gewisse ausgesetzte Zeichen und Weisen der Versammlungen, u. s. w. Diese aber sind als **überflüßige und gantz unnütze Dinge** und Verrichtungen erdacht und dem Gottesdienst von Menschen beygesetzet, davider die Libri Symbolici durchgehends zeugen, und vor ihnen auch Taulerus in der 1. Predigt auf Himmelfahrt. Es bleibet in der Summa von allem solchen aufgedrungenen Menschen-Tand billig bey dem Ausspruch des seligen Lutheri, den wir oben §. 4. gesehen. Nemlich wenn sie dringen, man müsse und solle es bey Gehorsam halten als nöthig zur Seligkeit: da solle man alles lassen, und das Widerspiel thun. NB. Aus Liebe und Freyheit aber solches halten schade nicht, zu Dienst und Willen der Gesellschafft, nemlich wo es sonst ein Werck an ihm selbst nicht böse ist, u. s. w. Kurtz: so viel sonst ein bescheiden Gemüth um des Friedens und der Liebe willen zuläßt und thut: so viel unterläßt es auch, wo der Wahn einer Nothwendigkeit, oder auch Schadens an der Leute Heil daran gehenget wird. Wobey man sich freylich alsdenn zum Leiden und Verantwortung gefaßt zu halten hat. Man kan wider

das Elend der Kirchen-Ceremonien weiter nachlesen die unwidertreiblichen Gründe Herrn Merckers in seiner Christl. Unterweisung von Ceremonien p. 71. u. f.

§. 13. Was im übrigen noch bey dieser Materie von denen äusserlichen Anstalten bey einer Gemeine zu bedencken seyn möchte, das ist ehemals in einem Aufsatz von dem rechten Lehramt und wahrer Christlicher Freyheit aus der H. Schrifft auf Begehren eines Lehrers summarisch vorgeleget worden, und im Anhang der Erklärung vom Kirchen- und Abendmahl-gehen zu befinden.

Pflicht der Anfänger und Fortgehenden

§. 14. Unterdessen werden aus obigen Ursachen auch die, so eine zeitlang in dem Lauff des Christenthums ziemlich fortgangen, es allezeit mit Danck annehmen, wenn ihnen Gott Leute zuweiset (sie mögen nun im äusserlichen Amte stehen, oder nicht) die sie aus eigener Erfahrung weiter weisen können: es ben wie mans mit Danck annimmt, wenn einem ein anderer auf der Reise ferner Bescheid geben kan. Sintemal man die Lehren der Heiligen doch nie verlassen muß, noch ein Wort, durch einen getreuen Knecht Christi ausgesprochen, verachten, gesetzt, daß mans nicht allezeit äusserlich anhören kan. Und wer da meynet, er bedürffe nun keines äussern Unterrichts mehr, der muß beweisen, daß er die Gemeinschafft mit Gott beständig unterhalte, und allezeit in seinen Augen wandele. Wer aber also wahrhafftig wandelt, der verachtet nicht diejenigen, so auch durch den

Geist

Geist Gottes reden, gesetzt, daß er nicht an alle Umstände sich binde. Und also muß kein Gnadenzug des HErrn uns in fleischliche Freyheit, sondern mehr in die Niedrigkeit führen, und stets zeigen, wie hoch wir noch guten Rath bedürffen. In welchem lautern Sinn die Erinnerung gar gut ist, welche dorten Taulerus hiervon gibt: Es wäre sehr gut, daß solche Leute, die da begehren in Heiligkeit und in Reinigkeit zu leben, einen frommen Christenmenschen hätten, dem sie sich unterwürffen, und daß derselbe sie richtete nach dem Geist und Wort Gottes. ⁂ Es solten solche Leute über 20. Meilwegs einem solchen Gottesfreund nachgehen, der hievon rechten Verstand hätte, und sie nach dem Grund und Wahrheit richten könte. Denn es redet der H. Geist offtmals durch solche Leute, wegen ihres Amts, darein er sie gesetzet, daß sie es bisweilen selbst nicht wissen noch verstehen, daß nemlich ihre Lehre eben dem Menschen, mit welchem sie reden, vonnöthen ist. Darum solte man sich solchen Leuten gutwillig im Gehorsam unterwerffen, und nicht so nach eigenem Gutdüncken dahin leben. (e)

(e) *Taulerus* Pred. an Mariä Geburt. p. 18. Sive sit ordinarius Episcopus, sive privatus homo. Melanchth. T. 3. Opp. f. 663.

§. 15. Demnach bleibet hiebey von allen gründlich gedemüthigten Seelen aller Frevel, Eigensinn und Stoltz ferne, indem sie gerne von einem kleinen Kinde

Bedingungen.

etwas Gutes annehmen, geschweige von stärckern und verständigern Christen, als sie sind. Gleichwie auch auf Seiten wahrer Hirten alle angemaßte Herrschsucht und Infallibilität wegbleiben muß: weil doch solche, die schon geübte Sinnen haben, unmöglich ohne Beleidigung des Geistes gezwungen werden mögen, immer an den ersten Buchstaben der Lehre zu kleben: indem sie nach dem Grund des Neuen Bundes und Christi Verheissung nun von Gott gelehret und ihres Hirten Stimme zu hören gewohnet, auch zu starcker Speise von demselben geführet werden. Man darff solchem Menschen wenig mehr predigen, denn daß er herein komme, und darin bleibe (nemlich in Christi Liebe) spricht Taulerus vom armen Leben Christi im II. Theil §. 10. Wovon in dem Anhange der Erläuterung vom Kirchen- und Abendmahlgehen, ingleichen in des Herrn Poirets Gewissensruhe ein mehrers zu lesen ist.

Freyheit der Geübten

§. 16. Aus solchem Grunde der Christl. Weisheit und Discretion oder Bescheidenheit erinnert ein Academischer Lehrer sehr wol von der Freyheit der Gläubigen in dem Dienst des äusserlichen Hörens, Lernens, und dergleichen: Von erwachsenen und weiter gekommenen Seelen (welche zwar nicht aus ihrem Ehrenstand oder Gelehrsamkeit, sondern aus der Gottseligkeit zu schätzen sind) lasse ich diesen Ausspruch zu, nemlich daß der äusserliche öffentliche Gottesdienst im N. T. nicht sey von einer gesetzlichen

Noth-

Nothwendigkeit, sondern bestehe in der Christlichen Freyheit: welche Freyheit durch gewaltsame Mittel aufgehoben werde. Dieses beweiset er also: Denn da diese (nemlich die schon geübten Christen) Gotte nicht nur an einem gewissen Tage, sondern allezeit im Geist und in der Wahrheit dienen, auch den H. Geist haben, der sie inwendig lehret: wer wolte sie mit Recht zum äusserlichen Dienst anstrengen? Gewißlich man darff sie nicht ihrer Freyheit, die ihnen Christus erworben hat, durch meuschlich Ansehen berauben. ⁂ Vielweniger kan ein Landesherr diejenigen zwingen, welche aus Gewissens-Scrupeln diese oder jene Kirchenhandlung nicht mitmachen können. Z.E. wenn einer glaubte, er könne das Abendmahl nicht ohne Verletzung seines Gewissens brauchen, weil so viel Unglaubige und Heuchler dabey wären. Wenn hier ein Fürst mit Zwang, Gewalt und Straffen verfahren wolte, was thät er anders, als daß er sich die Herrschafft über die Gewissen anmassete? u. s. w. (f)

(f) Dn. *J. S. Strykius* Diss. de Jure Sabbathi Cap. II. p. 65.

§. 17. Dieses alles hat an sich selbst seinen unlaugbaren Grund in Gottes Wort, woraus die ersten Bekenner der Protestirenden Lehre ihre Grundsätze von Freyheit der Gewissen genommen haben: „Und also bleibt „es eine gar andere Frage, ob erleuchtete Christen, „die sich dazu starck genug und frey oder getrieben

und ihr Grund.

„finden, um der Schwachen willen in Geduld und „Christlicher Klugheit dann und wann sich unter „das äussere beugen mögen und wollen, davon o„ben im 13. und 14. Cap. geredet worden.„ Nur daß aus allen solchen Dingen denen wahren Befreyeten des HErrn kein Gesetz gemachet werde, welches dem Sinn des HErrn JEsu und seinem N. T. schnurstracks entgegen läufft. Und kan ja wol der allmächtige Geist Gottes nach und nach solche starcke Christen auferziehen und darstellen, welche **nicht dürffen, daß sie jemand lehre**, oder durch Mittel, die vor die Schwachen geordnet sind, stärcke, sondern **von der Salbung alles wahrhafftig gelehret** werden, so daß sie nur **bey demselben bleiben** dürffen. 1. Joh. 2, 22. Dergleichen herrlicher Zustand zu wünschen wäre, daß er bey vielen in der That gefunden würde, welcher auch den Lehrern keine Schande, sondern eine grosse Ehre und Exempel in einer Gemeine seyn solte. So daß diejenigen eben ihr Elend damit an den Tag legen, welche wider solche redliche Gemüther aus Unverstand eifern, da sie sich vielmehr über sie freuen solten, und sie andern zum Exempel vorstellen, ihrem Glauben nachzufolgen: wie in meiner Erklärung und Erläuterung mit mehrerm ist gesaget worden.

Sinn der Alten von Nothwendigkeit der Lehre.

§. 18. Es ist hier also die Rede nicht von denen, die solcher äusserlichen Pædagogie in ihrer Unerfahrenheit wol bedürffen. Denn es ist freylich **noth und nütze, daß Ordnung, Gebot, Weise und Gesetze sind, daß die Blindheit damit**

damit gelehret werde, und die Bosheit gezwungen zur Ordnung. Und wird auch manch Mensch durch weise Ordnung gezogen und gewendet zur Wahrheit, wie ein alter Gottesgelehrter redet. (g) Aber wo der äussere Mensch von dem innern wol geordnet und gelehret wird, da darff man keiner äussern Gebot oder Lehre, wie eben derselbe erinnert. (h) Denn, nach eines andern Ausdruck, der alte Bund in dem äussern Gottesdienst machet den Menschen nicht vollkommen und gewiß. Und obschon die äussere Gerechtigkeit und Ubung gut ist: so heben sie doch die Sünde nicht, da hingegen die Reinigung des Hertzens und Bewahrung des Gemüths alle Begierden und Laster aus dem Hertzen von Grund aus vertilget, und davor Freude, Zuversicht, Einigkeit und alles Gute bringt: wie ers daselbst weiter ausführet. (i)

(g) Auctor der Teutschen Theologie Cap. XXIV.
(h) Idem Cap. XXXVII.
(i) *Hesychius Presbyter* in Αντιρρητικοῖς Cent. II. cap. 10. & 11.

§. 19. „Und aus diesem Grunde ha- Discreti-
„ben erleuchtete Theologi weislich ge- on dabey.
„rathen, daß kein Prediger einen recht-
„geübten Christen zum äusserlichen ce-
„remoniellen Gottesdienst zwingen könne ohne Ver-
„letzung seines Gewissens. Zumal der öffentliche
„Gottesdienst, Prediger, Kirchen, Sacramente
„und Kirchenzucht weder absolut nöthig, noch
„gewiß und unfehlbar sind. Und obwol die Chri-

sten

„ſten ſolche Dinge gar nicht verachten, ſondern ge„brauchen müſſen, wenn man ſie haben kan; ſo „ſind ſie doch zur Seligkeit nicht abſolut und an ſich „ſelbſt nöthig. Denn es iſt gewiß, daß diejenigen, „welche die Schrifft haben, wenn ſie nur fleißig le„ſen, und immer darinne forſchen, ſo wol den dar„innen beſchriebenen Weg zur Seligkeit finden, und „wenn ſie ihn gefunden, antreten, als auch, wenn ſie „beſtändig darin fortgehen, durch Hülffe Göttlicher „Gnade die Seligkeit erlangen können, ungeachtet „ſie in einem ſolchen Theil der Welt leben, da ſie „weder Hirten, ſie zu hören, noch Gemeinen, mit „ihnen ſich zu verbinden, und folglich keine Sacra„menta, dieſelbigen zu genieſſen, haben könten. Welches der Autor der Theologiæ Comparativæ, ein berühmter Profeſſor Theol. in Schottland, deſſen Worte dieſes ſind, mit dem Exempel der alten Einſiedler beſtättiget: wie es ein jeder auch im Teutſchen nun leſen kan, weil neulich dieſe Schrifft Teutſch annectiret worden an des **Herrn Poirets Gewiſſens-Ruhe** oder Irenicum Univerſale, welches gantze Buch auch zu dieſer Materie vornehmlich mit gehöret, wie auch die daran gehängten **Sendſchreiben vom Kirchendienſt** p. 389. u. f. und nicht weniger des **Herrn Merckers Chriſtliche Unterweiſung von den Ceremonien**, p. 65. u. f. welcher dieſe Materie auch weislich und gründlich erörtert hat. Und weiln mich erinnere, daß ich vormals in der **Erläuterung** meines Sinnes und Verhaltens in Kirchenſachen verſprochen, dieſe Materie ausführlich darzulegen: ſo ſehe ich, daß

gedachte

gedachte Autores ſolches bereits zulänglich præſtiret haben. Alſo daß ein begieriger Leſer dahin gantz wol zu verweiſen iſt: obſchon mit Ausnehmung einiger privat-Meynungen, derer man ſich nach dem äuſſern Zuſtand unſerer Kirchen nicht theilhafftig machen mag; welche aber ein wolgegründetes Gemüthe von ſelbſt wol unterſcheiden kan. Auſſer dieſem ſehe ich nicht, was diejenigen, welche wider die Chriſtliche Gewiſſensfreyheit geſtritten, auf die Argumenta gedachter Autorum antworten könten, nachdem ſo gar auch aller Schein und Vorwand danieder geleget und benommen iſt.

Das XIV. Capitel.

Von denen Verrichtungen eines Predigers, und inſonderheit von dem Lehren.

§. 1.

WEnn wir nun auf die beſondere Betrachtung ſolcher Kirchen-Handlungen kommen, welche vorlängſt eingeführet und ſtabiliret ſind; ſo iſt dabey folgendes wol zu præſupponiren. Erſtlich, welcher Prediger bey wahrer Erkäntniß des heutigen Kirchenweſens dennoch alle deſſen Stücke und Ordnungen, oder Ceremonien und Umſtände gewöhnlicher Weiſe verrichten will: der mag wol zuſehen, aus was vor Abſicht ers thue?

Abſicht der Lehrer.

thue? Denn manche mögen alle äusserliche Dinge mitmachen aus **falschem Absehen**, sich und ihre Familien zu conserviren, den Dienst nicht zu verscherzen, vor keinen Ketzer oder Sonderling gehalten zu werden, u. s. w. Man kan aber auch unter solche Dinge sich etwa beugen **aus Liebe zu Ordnung und aus redlicher Treue** gegen die Zuhörer, um bey ihnen die Hauptsache, nemlich die wahre Bekehrung, desto ungehinderter zu treiben, und sich über denen Nebendingen nicht aufzuhalten. Wohin denn Paulus mit gezielet hat, da er **alles ehrlich und nach der Ordnung** in den Gemeinen haben will, 1. Cor. 14, 40. damit nemlich keine ἀκαταστασία oder Confusion vorgehen möchte bey ihren damals einfältigsten und Apostolischen Versammlungen.

Wahrer Zweck bey dem Aeussern

§. 2. Dieser letzte Zweck ist allein vor Gott angenehm, und bringet wahren Frieden: da hingegen auf jenen falschen lauter inwendige Verdammungen, Unsegen und endlich wol gar eine schlechte Belohnung von der Welt zu erfolgen pfleget, wenn man derselben auch noch so lang geheuchelt hat. Von der **wahren Christlichen Absicht** aber, wenn man nemlich aus Liebe zu den Seelen äussere Dinge duldet, haben wir das Exempel Pauli, ja Christi selbst vor uns. Der Heyland **that sich selbst freywillig unter das Gesetz, nur damit er die, so unter dem Gesetz waren, erlösen könte.** Gal. 4, 4. **Und also erfüllete er alle Gerechtigkeit.** Matth.

nach dem Exempel Christi

Matth. 3, 15. Paulus wurde aus treuer Liebe gegen Juden und Heyden allen alles, ob er schon vor sich selbst von allen frey war. Er machte sich selbst allen zum Knecht, damit er mehrere gewönne. Den Jüden ward er als ein Jude, damit er die Jüden gewönne. Denen, die unter dem Gesetz waren, ward er als unter dem Gesetz, damit er dieselben gewönne. Ja denen, die ohne Gesetz waren, wurde er als ohne Gesetz, sie zu gewinnen. Den Schwachen wurde er als ein Schwacher, sie zu gewinnen, und zwar alles NB. um des Evangelii willen, damit er sein theilhafftig würde: oder wie ers weiter ausdruckt: Er suchete allen in allem zu gefallen, indem er nicht seinen eigenen Nutzen suchete, sondern vieler, damit sie errettet würden. 1. Cor. 9, 19. 20. 21. C. 10, 33. und seiner Jünger.

§. 3. Solch ein lauterer Apostolischer Sinn, der wahrhafftig Christi Sinn ist, machet allein **den Reinen alles rein**, und ausser dem ist einem Unreinen nichts rein, ob es noch so schön gleissete. Und aus diesem Grunde entstehet auch die wahre beständige **Freudigkeit** in allen Dingen, daß das Gemüth bey seiner Begierde jedermann zu gewinnen das sonst unerträgliche Joch der äusserlichen Satzungen fast nicht fühlet, sondern frey darunter hingehet, in seinem Evangelischen Haupt-Beruff ungehindert und unbestraffet. Denn was anderen ihrer unreinen Absichten wegen sündlich und Reinheit und Freudigkeit dabey.

und verdammlich ist, das ist bey solchem reinen Sinn viel zu gering und zu entfernet, als daß es solte einige Bewegung oder Veränderung verursachen. Gleichwie Paulus durch **Beobachtung der Jüdischen Ceremonien**, die doch abgethan seyn solten, dennoch nicht verunreiniget, sondern dem HErrn in solcher allgemeinen Liebe zu Juden und Heyden nur immer mehr geheiliget und ähnlicher wurde.

Ubung und Festigkeit.

§. 4. Es ist aber schon aus jetzt besagtem offenbar, daß zu solcher weisen und liebvollen Beugung und Bequemung unter die gemeinen Kirchensachen ein geübt, befestiget und starck Gemüthe gehöre: Denn wo noch durch die erste Einsicht in das Verderben der Eifer erwecket und mächtig ist, da läst sich wenig von solchen Zeichen menschliches Elends ertragen, geschweige selbst mitmachen und gut heissen. Zumal wenn man noch dazu aus der täglichen Praxi gewahr wird, wie die externa meist zu eigener Erhebung und Pomp bey so vielen Predigern dienen müssen, auch zu nicht geringer Abkehrung der Seelen von dem inwendigen Reich Gottes auf äusserliche Bilder und Schatten. Man conferire hiebey, was Herr Hoffrath Strycke von solchem Ceremonienwesen gar fein ausgeführet hat in der *Dissert. de Jure Sabbathi p.* 101. *sqq.* 151. *sqq.*

Falscher Sinn dabey.

§. 5. Wo aber andern Theils auch das Gemüth noch nach der natürlichen und ungetödteten Phantasie an sinnlichen äusserlichen Umständen gerne han-

get

get und Gefallen trägt, oder heimlich noch seine Ehre und Vortheile darunter sucht, da ist man eben auch incapable, solche äusserliche Dinge recht und mit wahrer Gemüthsruhe zu handeln. Denn entweder man ist ungewiß und wanckend in solchen Materien, daß man diese Ceremonie billiget, die andere aber, die keinen solchen Schein hat, verwirfft, und bald dieses, bald jenes vor zulässig achtet: oder man erdencket neue Anstalten und Ordnungen, die mit der Zeit eben so wol zum opere operato und todten Wercke werden, wie die alten: oder aber man verfällt auf andere unweise und unlautere *Concepte* vom Gottesdienst, wie an so vielen scheinbaren Secten leider offenbar ist.

§. 6. Alle diese Zustände des Gemüths sind untüchtig, die gemeinen Kirchendinge zu ertragen, oder auch selbst heilsamlich zu verrichten. Und weil es allerdings noch Schwachheit an solchen ist, und keine vorsetzliche Bosheit oder Widerspenstigkeit: so muß man überhaupt Geduld mit solchen haben, nach den Principiis Christlicher Lehre Röm. 14, 1. u. f. 15, 1. 1. Cor. 8, 7. u. f. 1. Thess. 5, 14. Dannenhero absonderlich hohe Obrigkeit und jedermann sehr weislich und gerecht handeln würde, wenn man einem solchen Subjecto, das sonst gute Gaben des Geistes zum gemeinen Nutz, aber dabey Scrupel über den externis hat, lieber alle Christliche Freyheit verstattete, ehe mans verstiesse, und an allem Dienst der Gemeine hinderte. In Betrachtung man von solchen Gemüthern, Geduld der Obern und Christliche Verfreyung

gegen Schwache. welche Gottes Sache mit Ernst und Eifer treiben, unfehlbar hoffen mag, daß sie mit der Zeit in eine richtige Temperatur und Freyheit des Glaubens kommen werden. Daß es also am weisesten gehandelt wäre, um des Hauptwercks willen, (1. Thess. 5, 13.) welches ist die gemeine Erbauung, die Nebensachen so lange zu entrathen, als über solchen Mitteldingen grössern Schaden zu leiden, oder der Gemeine zuzufügen. O wie mancher Rüstzeug würde solcher gestalt können der Kirche Christi dienen, der sonst unfruchtbar bleiben muß!

§. 7. Ob nun wol auch die Stärcke und Freyheit geübter Christen ihre gewisse Grade und Arten hat: so wollen wir doch eben auf solche hier nicht insonderheit reflectiren. Sondern die Rede ist hier bloß von einem solchen Subjecto, welches in allen Stücken gewissenhafft, treu und redlich ist, und dabey sich aus redlichen Absichten unter einige an sich selbst unschuldige Kirchen-Ubungen begibt. Und von solchen wird vergönnet seyn, nach meiner Erkänntniß, jedoch unvorgreifflich und unmaßgeblich, einige Anmerckungen zu setzen. Denn aus denen Alten, zumal ersten Lehrern, kan von unsern heutigen Kirchen-Sachen wenig beygebracht werden, weil diese von jenen vieler Umstände halber weit entschieden sind, besage der Abbildung und Kirchen-Historie. Confer. Dn. Strykius l. c. p. 102. sqq.

Der Lehre Grund §. 8. Das vornehmste und gemeineste, das ein Lehrer treiben muß, ist wol das,

das, wovon er den Namen hat, nemlich das Lehren oder Unterweisen. Dieses ist zwar nach seinen Arten unterschiedlich, wie bekannt ist; wir wollen aber erstlich insgemein folgendes davon bemercken. Was oben im V. Cap. von Göttlicher Erleuchtung eines Lehrers, und weiter im XI. und XII. von Verkündigung des Evangelii und Gesetzes des Geistes ist gezeiget worden, das dienet allhier zum wahren Göttlichen unverfälschten Grunde, welcher dieser ist. Ein rechter Göttlicher Lehrer muß es nicht selber seyn, der da rede, sondern des Vaters Geist muß durch ihn reden: nach den klaren Worten des Meisters Matth. 10, 20. Wenn nun also der Heil. Geist wahrhafftig durch einen Lehrer redet, wovon zeuget oder lehret er alsdenn? Antwort: Er zeuget von Christo, und der Mensch zeuget auch davon mit. Joh. 15, 26. 27. Was zeuget denn der Heil. Geist durch sein Werckzeug von Christo? Er leitet in alle Wahrheit, und insonderheit verkläret er Christum, Joh. 16, 14. das ist, er machet alle zu Gottesgelehrten, (vermöge des N. Bundes) und ein jeder, der es vom Vater (und seinem Geist in dem Zug zum Sohn) höret, der kömmt zum Sohn. Und wer also vom Vater geliebet wird, dem offenbaret sich der HErr JEsus selber, nach Joh. 6, 44. 45. C. 14, 24.

§. 9. Aus diesen eigenen und emfätigen Ausdrücken des höchsten Lehrers selbst ist der Hauptzweck des Lehramts offenbar, nemlich daß die Seelen zu Christo und seinem ewigen

Zweck.

wigen Licht gebracht werden. Diesen Zweck machet zugleich alles andere, als das Wesen, die Art und Weise des Lehrens u. s. w. klar und unstreitig gewiß. Sintemal überhaupt alles Lehren, Ermahnen und dergleichen also eingerichtet werden muß, daß ein jeder Mensch aus der Heil. Schrifft selber lerne den Vater und den Heil. Geist bitten, der da zeuge, daß Geist Wahrheit ist, oder daß das gelehrte sein Heil. Wille sey. In dessen Beobachtung wird kein Wort von Gott auf die Erde fallen, sondern es wird alles Göttliche Lehren ausrichten, wozu es gesendet wird. Denn was von Gott kömmt und wieder zu Gott weiset und führt, das ist Göttlich, und also auch unfehlbar gesegnet und kräfftig.

Gottes-Lehre.

§. 10. Solcher massen möchte man die rechte Gottes-Lehre oder Theologie billig beschreiben als eine Rede von Gott und zu Gott, welche der Heil. Geist durch seine Werckzeuge vorbringe, und dadurch allein auf den Sohn als den rechten Meister weise und führe, wie im I. Cap. der Historie von der Mystischen Theologie gewiesen ist. Diß gibet denen, die es hören, Göttliche Gewißheit, und folglich einen guten Willen, dem Wort gehorsam zu werden. Angesehen ein solcher Lehrer die Gemüther getrost und freudig weiset auf das Mitzeugniß des Heil. Geistes, Joh. 15, 26. 27. welches er ihnen ja selbst nicht geben kan. Daraus sie so dann, wenn sie es fühlen, augenscheinlich sehen, wie gar etwas höhers und übermenschliches hinter der einfältigen

Predigt

Predigt von Christo verborgen sey, nemlich Gottes ewige Krafft und Liebe selbst. Es könte dieses an dem Exempel aller wahren Lehrer, sonderlich des Heil. Pauli, handgreifflich dargethan werden, wofern es nöthig schiene unter Christen, die zu dem Worte Christi selbst sich bekennen, als dessen iezt angeführte Worte allzuvernehmlich sind.

§. 11. Man sehe nur, mit was für Dreistigkeit der grosse Heydenlehrer sich auf diejenige mitwirckende Krafft des Geistes berufft, auf welche er die Leute im Wort gewiesen hatte! Und wie hätten auch die Heyden ihm sonst glauben mögen, wo nicht Gottes ewiger Geist sie selbst überwiesen hätte in ihren Hertzen? Dahero erinnert er sie getrost: Daß sein Wort und Verkündigung nicht sey gewesen in überredenden Worten menschlicher Weisheit (daß er sie bloß mit Argumenten und Schlußreden hätte beredet, wie in den gemeinen Predigten geschicht) sondern in Beweisung des Geistes und der Krafft, daß sie selbst den Geist im Hertzen gefühlet hätten mit seiner Macht. Wozu aber war diß so nöthig? Damit der Zuhörer Glaube nicht wäre in Weisheit der Menschen, sondern in eben der Macht Gottes, die sie im Hertzen fühleten. 1. Cor. 2, 4. 5. Und darum kunte er desto gewisser sagen: Daß er geredet habe in Worten, die der Heil. Geist lehret, v. 13. welcher sie samt ihm fest mache in Christum und versiegele, 2. Cor. 1, 21. 22. Oder, wie er 1. Thess. 1, 5. sich auf die Gewissen beruffet, daß sein Wort nicht

Deren Krafft.

nur im Wort gewesen sey (wobey man gemeiniglich nach der Vernunfft und Heucheley zu beruhen pfleget) sondern auch in Krafft und in dem Heil. Geist, und in grosser völliger Gewißheit.

Aeusseres und inneres Wort.

§. 12. Was die alten Christen hernach von dieser Göttlichen Lehr art gehalten und beobachtet haben, das ist zum Theil in ihrer Abbildung wiederholet, zum Theil soll es künfftig noch ausführlicher gezeiget werden. Sie erkannten aus der Schrifft den Unterscheid des Buchstabens und Geistes, des äusserlichen und innerlichen Worts, und wusten denselben in der praxi weislich zu appliciren. Sonderlich erinnerten sie einander, wie das äussere Wort, oder der Schall, niemals ohne das inwendige und lebendige Wort seyn müsse, wo es solle Frucht bringen: da hingegen dieses wol ohne jenes seyn könne und wircken, wie anderwerts zu zeigen seyn wird.

§. 13. Hier erinnere ich mich nur eines Orts aus Taulero, der bey vielen Scrupeln und Irrungen, sonderlich über der mittelbaren Erleuchtung (welche ja gewiß gnug bleibet) ein grosses Licht geben und in der praxi selbst dienlich seyn kan. Denn wenn eingeworffen wird, daß das Hören des Wortes Gottes oder des Lehrers selig mache: So antwortet Taulerus also: Es ist zweyerley Hören des Wortes Gottes, in dem einen Wort ist die Seligkeit, das andere bereitet zur Seligkeit. Das erste Sprechen (oder Wort) ist in dem Wesen der Seelen, und da mag keine Crea-

Creatur zukommen, denn Gott allein mag darin sprechen, wenn die Seele alle Dinge verleugnet, und ihre Krafft schweiget, und bloß acht gibt in dem Grund ihres blossen Wesens, bis die Seele das Wort höret, das Gott spricht, (nemlich in ihrem Hertzen.) Das andere Sprechen (oder Wort) ist in den Kräfften. Und diß Wort mag der Lehrer sprechen, und der Mensch mag es hören mit leiblichen Ohren. Und von diesem Hören NB. ist er nicht selig, als nur so viel er ihm folget in dem Leben. Dieses Sprechen ist ein Mittel der Creaturen, und ist in Bilden und Formen. Was ein Mittel ist, das macht die Creatur nicht selig; aber es bringet und bereitet sie zur Seligkeit, und lehret sie, wie sie NB. die Mittel soll ablegen, daß sie komme in das blosse Wesen, darin sie Gott ohne Mittel schauet, und wenn sie mit einem vernünfftigen Unterscheid alle Mittel durchdringet und ableget, daß sie bloß stehet alles gebrechlichen Zufalls, und sie soll alle äusserliche Worte lassen, die im Mittel der Creaturen gesprochen werden, und soll sich indem kehren in das Innigste ihres Wesens, und soll allein da vernehmen das ewige Wort, das Gott der Vater spricht, und soll von allem creatürlichen Sprechen abgehen, und wäre es ja ein Engel, der Mensch sollte sich davon kehren.

§. 14. Und weiter beantwortet er den Einwurff: daß gleichwol das äussere Mittel Wort ein Mittel sey, folgender massen: Ob es

schon wahr ist, daß das Wort des Lehrers nicht seye sein Wort, sondern Gottes, noch dennoch ist es ein Mittel, und dringet nicht also nahe, als das Wort Gottes, das ohne Mittel gesprochen wird, und die Seele ist geledigt von allem Mittel und von allem Bilde, und darum darff sie nicht bleiben auf dem, das ein Mittel, sondern ihr Gegenwurff soll seyn Gott nach seinem blossen Wesen, und in die Wesentlichheit soll sie eindringen. Endlich lässet er auch gerne zu, daß bey Anfängern und Ungeübten das äussere Wort allerdings nöthig sey, wenn er eben daselbst also fortfährt: Ists aber, daß der Mensch überladen ist mit äusserlicher Grobheit, und er nicht kommen ist in die Bloßheit seines Wesens, so mag er das äusserliche Wort hören, und das lehret ihn, wie er sich soll ablegen und zunehmen in der Wahrheit. Und nach der Weise ist das äusserliche Wort Gottes nütze. (a)

und äusseres Wort nöthig,

(a) *Taulerus* Nachfolge des armen Lebens Christi p. 49. 50.

§. 15. Wiederum lehnet er den Gegensatz der Vernunfft ab, als ob man deßwegen keiner äussern Lehre bedürffe, weil das Wort im Hertzen gnug sey. Denn er spricht: Nun möchte man sprechen: Liegt nun des Menschen höchste Seligkeit darin, daß er schweige, und allein das ewige Wort in ihm höre, und alle andere Worte lasse; was will man denn Predigt hören? Antwort: Das

auch bey dem Innern.

Predi-

Predigen ist nichts anders, denn ein Führen zu Gott, und zu hören das ewige Wort nach seiner Bloßheit. Denn was ferne von dem andern ist, das mag nicht hören das heimliche Wort, das jenes spricht. Und davon muß man sagen in Bilden und Formen dem Menschen, daß er herzu komme und höre das verborgene Wort Gottes. Und die Menschen müssen das äussere Wort hören, und damit kommen sie zu dem innern Wort, das Gott spricht in dem Wesen der Seele. ⁂ Und darum muß man predigen und sagen denen, die noch nicht seynd kommen in den rechten Schafstall, da sie die Stimme des Hirten hören. (b)

(b) *Idem* ibid. p. 47.

§. 16. Hoffentlich wird ein rechter Gottesgelehrter allhier dem Geist der Prüfung in Unterscheidung aufrichtig Raum geben, und sodann erkennen, wie die Göttliche Weisheit in ihrer rechten Discretion alle scheinbare Contradictiones zu heben pflege. Und insonderheit ist aus dem angeführten Vortrag klar, daß die Weisheit durch ihre auswendige Lehre die inwendige nicht aufhebe, sondern bestättige: Gleichwie auch das inwendige Wort dem äussern keinen Eintrag thut. Sondern beydes kan wol beysammen stehen, ein jedes in seiner Ordnung und Masse, nach dem Sinn des Heiligen Geistes, der da recht lehret und unterscheidet, und einem jeden Speise gibt, nachdem ers bedarff. Denn eben dieser Göttliche Geist reget und erwe-

Beydes beysammen,

cket durch seine äusserliche Zeugnisse und Worte das im Hertzen verborgene Wort, welches als ein Licht alle Menschen gern erleuchtet, die in die Welt kommen. Wovon allhier viel herrliche Zeugnisse der Alten anzubringen wären, wenn ich sie der Weitläufftigkeit wegen nicht auf eine besondere Ausarbeitung aussetzen müste. Jedoch kan ich nicht umhin, zum wenigsten den bekannten Ort Augustini her zu setzen, der an statt aller seyn kan, insonderheit vor die, welchen der obige Vortrag Tauleri verdächtig vorkommen möchte, damit sie sehen, wie dieses die allgemeine oder recht Catholische Lehre sey gewesen, auch bey der verderbten Zeit noch.

nach der Alten Sinn.

§. 17. Also schreibet aber gedachter Kirchenlehrer deutlich genug über Joh. 6, 45: Die Menschen in dem Reich Christi werden alle von Gott gelehret seyn, nicht aber von Menschen hören. Inwendig scheinet es ihnen, inwendig wird es ihnen offenbar. Wenn sie es auch von Menschen hören, so gibt es ihnen doch innerlich, was sie hören. Was thun wir (Prediger) nun, wenn wir zu euch reden? Wir machen ein Geräusch der Wörter vor euren Ohren. Wenn derjenige es euch nicht offenbaret, der in euch ist, was rede ich lange? Ich bin ein Pfleger des Baums äusserlich; der inwendige ist dessen Schöpffer. (c) Und wiederum: Wenn mans recht bedencket, so lernet man gar nichts von Menschen. Die Lehrer pflantzen nur äus-

ser-

ſerlich mit Erinnern; die Wahrheit aber, die in der Seele wohnt, gibt durch ihr innerliches Lehren das Gedeyen. Aber, ſetzt er dazu, (wie es auch eintrifft, ſonderlich unter denen Diſputirern) ein Thörichter verſtehet das nicht. (d) Und am allerdeutlichſten redet er anderweit alſo von dem Unterſcheid und Nutzen des inner- und äuſſerlichen Wortes, als einem groſſen Geheimniß.

(c) *Auguſtinus* Tractatu XXIIX. in Joh. Evang.
(d) *Idem* Lib. de Cognit. Veræ Vitæ cap. 36.

Vom inn- und äuſſern Wort.

§. 18. Sehet, ſpricht er, hier ein groſſes Geheimniß. Der Schall unſerer Worte trifft eure Ohren; aber der Meiſter iſt inwendig. Meynet nicht, daß ein einiger Menſch etwas von dem andern lerne. Wir können wol mit unſerer Stimme ermahnen; aber wenn der Lehrer nicht inwendig iſt, ſo iſt unſer Geräuſche umſonſt. Wo die Salbung nicht inwendig lehrt, und wo der Heilige Geiſt nicht führt, da kommt man ungelehrt zurück. Die äuſſerliche Lehre iſt eine Beyhülffe und Erinnerung. Der aber, ſo die Hertzen lehrt, hat ſeinen Lehrſtul im Himmel. Ich rede aber von dem HErrn. Dieſer muß nun inwendig zu euch reden, wenn kein Menſch zugegen iſt. Denn wenn auch einer bey euch iſt, ſo iſt er doch nicht in eurem Hertzen. Drum muß Chriſtus in demſelben ſeyn, diß iſt der inwendige Lehrer, der euch unterweiſen muß. Chriſtus lehret

euch,

euch, sein Eingeben lehret euch. Wo sein Eingeben und seine Salbung nicht ist, da schallen die Worte von aussen vergebens, nach 1. Joh. 2, 27. (e)

(e) *Augustinus* Tract. III. in Epist. Joh.

§. 19. Dieses Zeugniß aus den Alten mag genug seyn, was damals vor Grund und Absicht bey dem äussern Lehren beobachtet worden. Unter den Neuen wollen wir uns mit Lutheri Bekäntniß genügen lassen, welches unter andern also lautet: Denenselben, die nicht selbst Gotteslehrig sind, und den Heiligen Geist selbst, nebenst meinem Predigen, zu einem Meister haben, denen ist mit keinem Schreiben und Lehren nimmermehr zu helffen. Denn denen wird auch Gott selbst nicht und die gantze Schrifft genug seyn. Ja bey denen wird kein Predigen, Lehren, Reden noch Schreyen helffen, wenn auch gleich Laub und Graß, Bäume, Berge und Thal, ja alle Creaturen gleich Zungen hätten und reden könten. (f) Und abermal, da er fast Taulero gleichstimmig redet: Vernunfft, Fleisch und Blut kans nicht verstehen, noch fassen, das die Schrifft sagt: sondern Gott muß es durch seinen Geist offenbaren im Hertzen (durch sein innerlich ewig Wort) über das, daß es mit dem (äusserlichen) Wort verkündiget wird in den Ohren. Ja da er noch tieffer von der Erkäntniß Christi setzt: Christum zu erkennen sind alle Bücher zu wenig, alle Lehrer zu gering, al-

Lutheri Beyfall.

le Vernunfft zu stumpff, allein der Vater selbst muß uns ihn offenbaren und uns geben; welches er aus Joh. 6, 44. beweiset. (g)

(f) *Lutherus* Lib. adv. Erasmum Tom. VI. Witteb. Germ. f. 403.

(g) *Idem* in der Kirchenpost. Dom. Quinqu. p. 149. & Tom. I. Altenb. f. 92. a.

Der äussern Lehre Inhalt

§. 20. Weil denn nun dieses also aus der Schrifft und denen ansehnlichsten Lehrern unlaugbar ist, daß die innerliche Lehre des Heiligen Geistes bey der äusserlichen nothwendig seyn müsse: so folget von selbst, daß das **äussere Lehren** hauptsächlich bestehe in einer **Anleitung zu der innern Lehre und Unterweisung des Heiligen Geistes**, durch welche das äusserliche erst recht muß bekräfftiget werden. Denn dieses, nemlich **das äussere**, wird mit Recht von den Theologen **ein Mittel und Werckzeug** genennet, wodurch das ewige wesentliche Wort der Seele dargeboten und zum neuen Leben oder Wiedergeburt lebendig oder rege gemacht wird, wie anderweit gezeiget ist.

als eines Mittels

durch den H. Geist.

§. 21. Woraus denn auch ferner folget, daß es ein wahrer Bote Gottes nicht auf blosses Reden oder Schwatzen dürffe ankommen lassen, sondern auch selber in der Gemeinschafft des Geistes mit Gott stehen, und darin alles nach Gottes Wort prüfen und einrichten müsse, damit nicht ers sey, der da rede, sondern der Heil. Geist (als der Geist des Vaters)

es

es sey, der durch ihn rede. Matth. 10, 19. 20. Zu welchem Ende der eigene Geist, oder das falsche eigenliebige Leben nothwendig an das Creutz JEsu geheffter und ertödtet seyn muß, damit man nicht mit denen tollen Propheten aus seinem eigenen Hertzen weissage und predige. Ezech. 13, 3. Von diesem Hauptgrund aber aller wahren Lehre, nemlich der Erleuchtung, Regierung und Wirckung des Heil. Geistes, ist schon oben im V. und folgenden Capiteln zur Gnüge gemeldet worden: und denen Gelehrten kan zum Zeugniß genug seyn, wenn sie nächst Lutheri Vorrede über die Teutsche Theologie und anderen Schrifften, des Franciſci Lamberti Commentarios de Prophetia & Prophetis nachlesen.

Verleugnung sein selbst im Lehren

§. 22. Was hat demnach ein rechter Prediger vor der Verkündigung des Worts Gottes anders und nöthigers zu beobachten, als daß er arm am Geist sey. Denn wie Taulerus vom armen Leben Christi §. 60. sagt: Die Armen sollen predigen das Evangelium, sie verstehen es allein recht. Das findet man an den Aposteln, die das Volck bekehrten, und das nicht thäten aus Behendigkeit natürlicher Erkäntniß, sondern von der Krafft des Armuths. Denn damit überwunden sie alle Dinge, und verstunden alle Dinge. u. s. w. Dahero muß man drob ringen, daß man alle seinen eigenen Geist oder eigenwillige Bewegungen des Hertzens und aller Gedancken, alle eigenwillige oder aus menschlichem Willen hervor-

gehende Weissagungen, sammt den eigenen Einfällen und vernünfftlichen Auslegungen der Schrifft mit grossem Ernst und Kampff vor Gott niederlege und ihnen absage: Hingegen sich lediglich dem Geiste Christi als ein blosses in sich selbst nichts habendes Werckzeug darlege, dadurch Gott nach seinem Willen schalle und rede. Dazu gehöret aber gewaltiges Ringen und Anhalten im Gebet: welche schwere Vorarbeit wol allen Kitzel der eiteln Ehrsucht und andere fleischliche Affecten vertreiben, und das Gemüth in Ernst und heil. Ehrfurcht vor dem Heil. Gott erhalten wird. In Betrachtung es einem solchen nicht darum zu thun ist, daß er in der Predigt nicht stecken bleibe (wie man zu reden pfleget) sondern daß nur nichts anders geredet werde, als wahrhafftig Gottes und nicht Menschen Wort, damit es auch in den Glaubenden wirckend sey, 1. Thess. 2, 13. dieweil ein wahrer Gesandter von Gott mit Paulo nichts will noch darff reden, es sey denn, daß es Christus durch ihn rede. Röm. 15, 18.

§. 23. Dieses haben die ersten Lehrer auch unter den Protestirenden ziemlich erkannt. Daher sie in solchem Fall wol erinnert haben: Man müsse beten, daß Gott, der den Buchstaben gegeben habe, auch NB. den Geist schencke, damit der Buchstabe selbst nicht zum Verderben gereiche, wenn er allein ist. u. s. w. (h) Item: Es gebühre dem Lehrer am allermeisten, weil er Gott, Engel und Menschen zu Zuhörern habe, den Heil. Geist

und Gebet

Geiſt anzuruffen, daß er Mund und Zungen regiere, damit ihm auch nicht NB. ein Wort entfalle, dadurch Gottes Ehre verletzt, oder gute Gemüther verwirret werden könten. (i) Und abermal: Wenn die Diener Gottes Propheten genennet werden, ſo mögen ſie gedencken, wie ſie der Gemeine NB. gar nichts von ihrem Eigenen vortragen, ſondern NB. nur das, was Gott geredet hat. (k) Andere ſolche herrliche Monita kan man nachſehen bey Taulero, ſonderlich in der Predigt am Neu-Jahrs-Tag, ingleichen in dem gedachten Tractat Lamberti de Propheria, oder, in deſſen Ermangelung, was Herr D. P. Antonius daraus excerpiret hat in ſeinen Elementis Homileticis.

(h) *Franc. Lambertius* de Prophetia Tract. IV. Cap. 5.

(i) *D. Hieron. Wellerus* Rat. Form. Stud. Theol. p. b. 3.

(k) *Hemmingius* Lib. de Paſtore Part. I. p. 125.

§. 24. Noch vielmehr und ernſtlicher haben die alten Chriſten davon geſprochen, daß man allein aus dem H. Geiſt müſſe predigen; nicht zwar zu dem Ende, damit das Volck alle Reden der Lehrer vor Göttlich halten müſſe, wenn ſie gleich offt noch ſo vermiſcht wären, wie die alte Schlange in vielen ſelbſtlauffenden Kirchendienern, die den H. Geiſt nicht haben, fälſchlich prætendiret. Sondern damit das Werckzeug ſich fein lediglich ſeinem Regierer überlaſſe und für eigenem Geſchwätz hüte. Darum

um den Heil. Geiſt.

erinnerten sie ohne Scheu: Man müsse reden, was des Geistes ist, und nichts anders, wo es möglich sey. (l) Daß es aber möglich sey, wusten sie aus der Aposteln Exempel wol. Item: Ein Lehrer müsse von Gott lernen, die Heil. Schrifft lesen und offt betrachten, und alsdenn das Volck lehren. Er müsse dasjenige lehren, was er von Gott selbst gelernet hätte, nicht aber aus seinem eigenen Hertzen, oder aus menschlichem Sinn, sondern was ihn der Heil. Geist lehre. (m)

(l) *Gregorius Nazianzenus* Orat. de Modest.
(m) *Origenes* Homil. VI. in Leviticum.

§. 25. Zu dem Ende erforderten sie auch vornehmlich ein stetes Flehen und Anhalten des Geistes vor und bey dem Lehren um die himmlische Gnade. Nicht abermal in blossen Worten aus Gewohnheit, (wie ietzund meist in den Exordiis geschicht, nachdem man die Predigt schon lange zuvor ausstudirt hat) sondern durch den wahrhafftigen Geist des Gebets, in welchem ein Kind Gottes mit dem himmlischen Vater reden kan. So siehet man in des berühmten Chrysostomi Homilien hin und wieder, wie er sehr offt mitten in der Rede zu beten angefangen hat, zumal wenn ihm etwas schweres abzuhandeln vorgekommen ist. Und wir haben auch schon oben von einem Englischen Prediger vernommen, daß er offt mitten in der Predigt inne gehalten, und entweder zu Gott um weitere Gnade angeflehet, oder auch

Zukehre zu Gott.

gar aufgehöret habe, wenn er keinen Zufluß mehr von Gott empfunden.

Umstände des Lehrens

§. 26. Was sonst die **Umstände der öffentlichen Lehrart** betrifft; so stehen freylich dieselben meist nach dem ietzigen Kirchenzustande noch unter Göttlicher Geduld. Und wer denn von dem Heil. Geist selber annoch öffentlich zu predigen gesandt und gesalbet ist, der wird auch bey diesen Umständen sich in Göttlicher Langmuth und Weisheit zu denen Schwachen und Unwissenden, welche noch überall den grösten Hauffen ausmachen, herunter zu lassen und zu bequemen wissen. Bey welcher Verleugnung aller eigenen Wahl die Weisheit Gottes in allen Stücken gute Handleitung geben wird, wie diese oder jene alte Weise fruchtbarlich zu behalten oder zu verbessern sey: alles nach Befindung der Umstände, nach Zeit, Ort und dergleichen. Nur daß man überall sich hüte, nicht allzu ceremoniell und abergläubisch zu seyn, weil die genaue Beobachtung der Ceremonien den Geist zu schwächen und fast zu dämpffen pfleget, wie der gedachte Lambertus wol erinnert l. c. Tr. V. c. 7.

indifferent

§. 27. Überhaupt wird es einem rechten Zeugen JEsu gleichviel gelten, wie, wo oder wenn er lehre, wenn nur Christus verkündiget wird. Diß ist sein höchster Zweck und einziger Wunsch und Freude: über welch. m er gerne sich in allen Nebendingen, die der Sache nichts hindern, accommodiret. Sintemal

es

es bey diesen elenden Zeiten noch vor ein groß Glück zu achten ist, wenn der HErr JEsus darff an einigen Orten verkündiget werden, wie er uns von Gott gemacht ist, ohne Menschentand und Verkehrung. Deßwegen die geringeren Dinge dabey desto getroster zu übersehen und zu toleriren seyn möchten.

nach Zeit

§. 28. In Ansehung der **Zeit** wird es einem treuen Lehrer auch endlich nicht schwer fallen, sich an gewisse oder **gewöhnliche Stunden und Tage** zu halten, nachdem es die äussere Ordnung und der Leute Zustand nicht anders wol zuläßt. Wie man denn auch in der That erfahren wird, daß der Geist Gottes in seiner Weisheit sich auch dißfalls zu den Menschen herunter läßt oder condescendirt, **indem er eben zu solchen bestimmten Zeiten** dennoch nicht unterläßt zu wircken. Also daß Christi Verheissung noch immer erfüllet wird: **In eben derselben Stunde wirds euch gegeben werden, was ihr reden sollet.** Matth. 10, 19.

und deren Länge

§. 29. Was aber die **Länge oder Kürtze der Zeit** anlanget, können davon niemanden gewisse Schrancken gesetzet werden, der wahrhafftig und nicht bloß in der Einbildung, durch den Geist Gottes redet. Taulerus hatte einsmals lange gepredigt, und sagte zuletzt: **Er hätte doch für Gott noch nicht zu viel geredt;** wolte es aber dennoch ändern. (Siehe die 2. Pred. auf Quasimodog.) Eben wie Cyrillus Hierosolymitanus seine 12te Catechismus-Predigt

entſchuldigt: οἶδα πολλὰ λέγων καὶ κεκμηκότας τοὺς ἀκροωμένους, ἀλλὰ ἀνέχεσθε τῶν λόγων τὸ πλῆθος. Ein anders aber wäre es, wann jemand in geiſtlicher Hoffart an ſeinem eigenen vermiſchten und weitläufftigen Geſchwätz ein Gefallen hätte, und die Leute ſolches alles zu billigen, unter dem Vorwand des Heil. Geiſtes, zwingen wolte. Denn ein ſolcher würde durch den Unwillen und hefftigen Eifer ſeine Eigen-Liebe und Ehre bald ſelbſt verrathen. Aus welchem Abſehen auch die Alten mehr der kurtzen Reden ſich beflifſen haben, wie davon in der Abbildung am 12. Cap. des II. Buchs §. 28. gnug iſt gemeldet worden. Und aus Luthero hat einer viel Stellen angewieſen, darin er erinnert hat, man ſolle die Leute mit langen Predigten nicht ſo martern. (n) Welches auch abſonderlich deßwegen nöthig iſt, weil ſie unmöglich ſo viel Sachen auf einmal im Sinn behalten, geſchweige zu Hauſe überdencken, am allerwenigſten gar practiciren können.

und Kürtze.

(n) *D. Joh. Schmidius* in Memoriali Viſit. Eccleſ. p. 70. ſq.

§. 20. Bey den übrigen Puncten, was die öffentliche Predigt und Lehrart betrifft, werde ich mich nicht aufhalten; nachdem dieſelben bereits im gemeldten Capitel der Abbildung zulänglich erörtert ſind. Gleichwie auch das, ſo im folgenden 13. Cap. die andere Lehrart des Catechiſirens genugſam nach dem Sinn der Alten vorgeſtellet worden. Nicht weniger im

Andere Lehrarten.

10.

10. Cap. §. 19. die sonderbaren Weisen der privat-Unterrichtung. Denn es ist freylich der öffentliche Vortrag nicht allezeit hinlänglich und gnugsam, die Leute zu bekehren, oder auch weiter fortzuführen. Es richten auch die andern Anstalten und privat-Handlungen nicht alles auf einmal aus. Denn wenn man dabey aufs blosse Wissen oder Wiederhersagen dringet und siehet, so werden die Leute gemeiniglich nur blosse Mundschwätzer und Heuchler, die es vor eine Ehre halten, wenn sie dem Prediger hurtig antworten, die Sprüche nachschlagen oder anziehen, und damit vor gute Christen paßiren köñen. Dieweil doch die listige Schlangenart im Menschen sich endlich zu allen äusserlichen beqvemt, (zumal da sie nicht gern allein etwa böse oder ungehorsam heissen will) wenn sie nur ihre heimliche Tücken beybehalten und forttreiben darff.

Exempel des Lehrers.

§. 31. Weil demnach nicht so wol das Gehirn mit aufblehendem Wissen muß angefüllet, als das Hertz vornehmlich geändert und erneuert werden soll: So gehöret wol nächst dem Lehren, Predigen, Catechisiren und besondern Unterweisung auch zuförderst die Praxis des Lehrers selbst dazu. Daß nemlich die Leute an ihm selber ein lebendig Muster des Evangelischen Wandels sehen, und dadurch kräfftiger, als durch alle Worte, von dessen Wahrheit, Nothwendigkeit, Möglichkeit und grossen Seligkeit überzeuget werden, wie oben im VI. Cap. gezeiget ist.

Hausbesuchungen.

§. 32. Hiernächst so werden auch sehr dienlich seyn die **Hausbesuchungē**, nach denen Umständen, die sich etwa hie und da ereignen, wovon schon so viele gemeldet haben. Man sehe davon *Melanchthonis* Consilia pag. 486. *D. Joh. Schmidii* Memoriale Visit. Eccles. p. 78. sqq. Großgebauern in der Wächterstimme p. 3. 50. u. f. Das Dreßdenische *Ministerium* in seinem Catechismo præf. n. 13. Herrn Spener im Franckf. Denckmahl p. 326. Natur und Gnade pag. 323. Glaubens-Lehre p. 530. Leichpr. I. Th. p. 613. ꝛc. *Saubertum* im Zuchtbüchlein. Köpken de Ataxia Part. II. p. 104. Seckendorff Bericht und Erinnerung p. f. 1. p. k. 3. &c. Allein nach dem Grund des N. Bundes wird ohne Zweiffel das beste dabey

Vorbitte.

thun die unabläßige **Mittheilung und gemeinschafftliche Uberleitung geistlicher Kräffte im Gebet vor die anvertraueten Seelen.** Daß nemlich durch die starcke Macht des Glaubens, dem alles möglich ist, den Zuhörern immerdar neue Gnade und Wirckung des H. Geistes von Gott angeboten, und wircklich auf eine geheime Geistes-Art, nach welcher die Seelen einander etwas mittheilen können, eingeflösset werde, daß es die Seelen fühlen, und dadurch kräfftig im Gehorsam gefangen und erhalten werden. Wohin Paulus nicht nur insgemein zielete, und die Seinen anwiese, wenn er ihnen **die Gemeinschafft des Geistes** anwünschete und anbot.

Mittheilung geistlicher Gaben

§. 33. Sondern er gedachte auch insonderheit, wie er durch Gottes Krafft ver-

vermöchte, eine geistliche Gabe mitzutheilen, sie zu stärcken, Röm. 1, 11. als mit der Fülle des Segens des Evangelii, Cap. 15, 29. 1. Thess. 2, 8. weil nemlich die Kräffte des Geistes sich unendlich zu vermehren und auf andere fortzupflantzen pflegen: So wol als die Bösen ihre argen und teuflischen Kräffte durch eine falsche Magie weiter zu bringen und auszubreiten vermögen. Welches auch der Sinn des Geistes ist, wenn erinnert wird Gal. 6, 6: Wer in dem Wort unterrichtet werde, der solle mit dem Unterrichtenden oder Lehrer Gemeinschafft oder Genuß haben in allem Guten, nemlich in allen geistlichen Gaben und himmlischen Kräfften: wie ich bey der Erklärung dieser Worte neulich erwiesen habe in der Verklärung Christi. Daß ich nicht gedencke, wie Paulus eben deßwegen sich und alle wahre Lehrer einer Säugamme vergleichet, 1. Thess. 2, 7. anzuzeigen, daß sie nicht nur die erste Lust in Rührung der Seelen büssen sollen, sondern auch den jetzt-gebornen Kindlein immerfort aus der Fülle JEsu Christi im Geist neue Geistes-Kräffte zur Nahrung und Wachsthum überleiten, die Glaubens-Macht zu ihrer Bewahrung in stetem Anhalten vor Gottes Angesicht über sie ausbreiten, und also rechte Pfleger und Ammen seyn solten: wie ein Griechischer Lehrer sagt: Das kommt einem Lehrer zu, nicht nur vermahnen, sondern auch darüber beten (ἐυχεσθαι). (o)

(o) *Oecumenius* in 1. Corinth. 16. p. 587.

§. 34. Bey diesem sehr schweren und meist unbekannten Wercke des Evangelischen Wächter- und Lehramts wird einen auch der H. Geist dahin leiten, daß man vornehmlich acht habe, in welche das Wort einen rechten Eingang finde: damit sonderlich diesen der Geist der Gnaden zu Hülffe und statten kommen könne, weilen solchen gutwilligen Gemüthern der Satan gewaltig nachstellet, und sie also wol Beystandes nöthig haben. Wie denn auch insonderheit ein Erfahrner bald inne werden kan, welche ihm zuförderst aus dem gantzen Hauffen derer, die ihn hören, geschencket sind; mit welchen sodann auch das Band des Geistes sorgfältig zu unterhalten wäre, jedoch, daß man die übrigen dabey auch niemals versäumete, sondern die Zeit ihrer Herumholung mit Geduld erwartete.

und Wachsamkeit über Gläubige.

Das XV. Capitel.

Von Handlung der Tauffe, der Absolution, des Abendmahls, des Banns und anderer äusserlichen Dinge.

§. 1.

DJe übrigen Kirchen-Verrichtungen werden nach der gemeinen eingeführten Weise gesetzet in Administration der Tauffe und des Abendmahls. Weil aber diese Handlungen durch den gemeinen Verfall meist äus-

sers-

serlich worden sind, davon die Abbildung und Kirchen-Historie den Grund zeigen kan: so gehören sie eigentlich zu dieser innerlichen Vorstellung nicht. Nur möchte wegen des Tauff-*Actus* vor zarte und scrupulöse Gemüther dieser Grund dienlich seyn, als worinnen Lutherus die Krafft der Tauffe hauptsächlich setzet in der Vorrede über sein Tauffbüchlein; nemlich: daß es wol noth sey, dem armen Kindlein aus gantzem Hertzen und starckem Glauben beystehen, auf das andächtigste bitten, daß ihm Gott nach laut dieser Gebote nicht allein von des Teufels Gewalt helffe, sondern auch stärcke, daß es mög wider ihn ritterlich im Leben und Sterben bestehen; und wie ers daselbst weiter erinnert. Denn weil doch bey der Tauffe der Kinder die meisten Handlungen im Gebet bestehen; und aber der Heyland auch die Kindlein gern aufnimmt und selig machen will: So möchten alle andere dabey vorfallende Ceremonien und Umstände noch eher träglich und leichte werden, wenn man sein gantzes Gemüthe in die ernstliche Anruffung Gottes vor das arme Kind und dessen gläubige Aufopfferung durch den Hohenpriester JEsum vor dem Vater, Krafft des Bundes eines guten Gewissens, einergäbe. Welcher Ernst und Kampff denn einen alles äusseren und der gesammten Mißbräuche vergessend machen, und auf diesen heilsamen und nöthigen Zweck allein (welcher das gegenwärtige unschuldige Kindlein betrifft) führen und halten könte. Wer aber

Vorbitte bey der Tauffe.

über dem Exorcismo oder andern in der Schrifft nicht gegründeten Traditionen sich ein Gewissen machte: der wäre freylich nach den Grund-Regeln des Christenthums darinne so lange zu tragen, wie man gerne wolte, daß andere mit uns Geduld hätten, bis Gott auch darinne das Gewissen zu Ruhe brächte.

Von der Beichte

§. 2. Uber der *Administration* des Abendmahls will ich niemanden entweder seine Bekümmerniß und Angst vermehren, oder auch die natürliche gemeine Leichtsinnigkeit bestärcken: zumal es nicht zu dem gegenwärtigen Vorhaben gehöret, auch neulichst schon etwas in der Verbesserung der Kirchenhist. p. 53. gemeldet worden, wie auch in der Predigt vom Abendmahl. Nur mit wenigem die Sache zu berühren, so wird solche durch das meistentheils an das Abendmahl gehängte Beichten schwer und manchem unerträglich gemachet, wie so viel Exempel und Klagen ausweisen. Nun bekennen wir in der Augspurgischen Confession, daß die Beichte nicht durch die Schrifft geboten, sondern durch die Kirche angesetzet sey: oder, wie es im Lateinischen lautet, sie sey juris humani. (a) Dahero möchte die gantze Administration einem schwachen Gewissen etwas erträglicher fallen, wo diese Ceremonie entweder gar indifferent und frey wäre, wie in denen Königlichen Preußischen Residenzien bisher durch Gottes sonderbare Direction eingeführet ist: oder wo an statt der einzelen Absolution die gemeine oder General-Absolution mit gewissen

und nöthigen Warnungen und Bedingungen gebrauchet werden könte; wie Lutherus und die andern Wittenbergischen Theologi ehemals gar wol gerathen haben. (b)

(a) August. Confess. Art. XXV. de Confess. in fine.
(b) Von gemeiner und sonderbarer Absolution an E. E. Rath zu Nürnberg To. VII. Altenb. f. 398. sqq.

und besondern Absolution

§. 3. Denn mit dem besonderen Absolviren und Gerechtsprechen so vieler und meist unbekannter oder wenigstens nicht recht explorirter Leute muß freylich ein gutmeynendes Gemüth gewaltig beschweret werden: Zumal die rechte Erlassung und Behaltung der Sünden gar etwas anders und tieffers ist, als man es insgemein ansiehet. (Siehe unten im 17. Cap. §. 22. 23.) Man kan die erschreckliche prædicata solcher unbesonnenen Beichtväter häuffig lesen bey dem Lud. Dunte Cas. Conse. p. 484. die gar ein schweres Zeugniß über so viele sind: it. bey Dedekenno P. II. p. 373. 661. 728. 743. &c. Großgebauern Wächter-Stimm. p. 18. 134. 145. 151. 164. &c. und andern. Und haben diejenigen, welche das Beichten und Absolviren vor dem Abendmahl zuerst in Schwang gebracht, allen ihren Nachkommen solchen Dienst eben damit schwer und gefährlich gemacht: dazuvorhero man an solche Umstände nicht gedacht hat, weil die Christen zuerst meist ernstliche und fromme Leute waren, die da Noth und Tod darüber zu leiden willig waren: wie in der Kirchen-Historie

gewie-

gewiesen worden. Denn man konte ja und kan noch jetzo deßwegen dennoch mit denen Communicanten wol *privatim* vorher *conferiren*, und denen, so es begehren und bedürffen, die Gnade Gottes in Christo versichern: wenn man gleich nicht alle andere besonders dabey alsbald ohne Unterscheid gerecht und selig sprach Ich kan niemand absolviren, spricht Taulerus, es sey ihm denn seine Sünde leid, noch auch der Pabst, er habe denn einen guten Vorsatz, sein Leben zu bessern, und sich für Sünden zu hüten, und die Ursache der Sünde nach seinem Vermögen zu meiden: (in der Pred. an Mariä Himmelf.) Bey den meisten findet solche Lossprechung von allen ihren Sünden keinen Grund, weil sie nicht wahre Buße gethan, noch auch den lebendigen Glauben haben; bey etlichen will der Trost nicht einmal ins Hertz, und wenn sie hundertmal absolviret würden, weil sie etwan in allerhand inwendiger Verwirrung und Anfechtung bey der ersten Buße stecken. Wiederum werden andere so genau von der Zucht des Heiligen Geistes gehalten, daß sie auf menschliche Rechtsprechung nicht beruhen dürffen, sondern von Gott dessen versichert seyn wollen in ihren Hertzen.

§. 4. Ist also vor einen in solchen Umständen unter dem Joch der Menschensatzungen gefangenen Prediger bishero meist der beste Rath gewesen, daß, wo man ja unter anderen Obern stehet, und obgedachte Freyheit nicht hat, man niemanden, von dessen wahrhafftiger Bekehrung man nicht versichert ist, ohne gewisse Be-

mit Bedingung.

Bedingung und Warnung absolvire. In welchem Fall denn der Geist der Weisheit schon Krafft und Nachdruck geben wird denen, die darum ernstlich anhalten, daß die Leute von der redlichen *Intention* und Treue des Lehrers überzeuget, und also zum weiteren Nachdencken und zur Buße nach und nach gezogen werden. Und ist zu hoffen, daß bey diesen und künfftigen Zeiten, da das Licht der Wahrheit allenthalben hervorblicket, nicht leichtlich ein kluger Oberer oder Regent solche wol-fundirte Gewissen weiter kräncken werde. Zumal nun von so vielen unwidersprechlich erwiesen ist, daß das Binden und Lösen allen Christen gemein sey, zwar in gar einem andern Sinn, als es wider die Schrifft erkläret worden: davon hier nicht zu streiten ist.

Bedienung des Nachtmahls.

§. 5. Betreffend aber in specie die Austheilung des Abendmahls, so wird vergönnet seyn, meinen ietzigen, wiewol andern unvorgreifflichen Begriff davon kürtzlich zu entdecken, ob derselbe vielleicht mit einigen darinnen übereinstimmen möchte. Es ist aber vor allen Dingen nothwendig zu præsupponiren, daß ein Prediger, der mit dieser Sache gewissenhafftig handeln will, nicht in bloßem Natureifer und Pharisäischen Sinn stehe. Denn bey diesem Gemüthszustande wird einer freylich nimmermehr der wahren Weisheit und des Friedens Gottes fähig seyn, sondern mit dem indiscreten Eifer, Verstossen und Verdammen der Seelen nur mehr Jammers und Unglaubens anrichten.

richten. Auch wird auf der andern Seite mit keiner angenommenen *Dissimulation*, weichlichen Naturliebe, oder unzeitigen Barmhertzigkeit, oder andern Inventionen, das unruhige und zweiffelende Gewißen zu befriedigen, etwas ausgerichtet seyn. Denn alles selbstgemachte verstellte Wesen verbrennet im Feuer der scharffen Prüfung Gottes, wenn er drein siehet.

Absicht dabey

§. 6. Sondern ich rede hier von solchen Lehrern, welche nach obigem 11. Cap. selbst den lebendigen Grund des lautern Evangelii in ihnen selbst durch den Geist JEsu legen lassen, den HErrn JEsum wahrhafftig kennen, und in ihren Hertzen wohnend haben, so daß sie mit ihm das Abendmahl inwendig immerhin halten, und seiner Liebe geniessen. Solche, wie sie von dem Geist Christi wircklich gesalbet und gesandt sind, den Elenden zu predigen, und die Sünder zur Buße zu ruffen: also laden sie auch mit grosser Begierde und Freude die Menschen zu dem rechten Abendmahl des Lammes ein mit Worten und Wercken. Und da die jetzigen Verfassungen in den Kirchen freylich sehr confus und der ersten Lauterkeit unähnlich sind, darinne des HErrn Tisch gantz anders bewandt war: so fassen sie ihre Seelen auch dißfalls in Geduld, und brauchen zu solchem Ende alle Handlungen und äußerliche Gelegenheiten, worinnen sie den Seelen Gottes Liebe in Christo anbieten können.

nach Christi Sinn

§. 7. Nun hat der Heiland die Brechung des Brods und Segnung des Kelchs seinen Jüngern angewiesen, solches

ches zu seinem Gedächtniß zu thun, so offt sie es thäten. Daß also ein heilsames Andencken seiner Liebe und Treue darunter verborgen liegt, wenn es nach seinem wahren Sinn geschicht. Weil denn eine solche Handlung in den Kirchen einmal eingeführet ist, ob sie schon mit vielen Mißbräuchen und Menschensatzungen überladen worden: So bittet billig ein kluger Haushalter Gottes von obenrechten Verstand und den lauteren Sinn Christi, daß solche äusserliche Handlungen zum gemeinen Segen angewandt werden. Und nachdem ohne diß sein Hauptwerck seyn muß, die Seelen in Gottes Reich und an den Tisch seiner Liebe herein zu nöthigen, den Hungerigen die rechte Nahrung in dem Heiland anzuweisen, u. s. w. so thut ers auch bey dieser Veranlaßung: wie davon *Brunnemannus* in Jure Eccles. Lib. I. cap. 6. mem. 4. §. 5. urtheilet, daß zu solcher Zeit die Vermahnungen am besten eindringen, da die Hertzen etwas weicher und tractabler als sonst seyn.

und dessen Vorstellung,

§. 8. Daher bezeuget ein solcher, wie allezeit, also auch vor diesem actu; allen und jeden in der Krafft des Geistes die Busse zu Gott und den Glauben an den HErrn JEsum. Er weiset, welch eine Armuth und Ledigkeit des Geistes in Erkänntniß des eigenen Elendes entstehe, und wie solche den Geist in wahrer Hinzuwendung zu Gott hungrig und begierig mache nach dem rechten Brod, ohne welches man todt und ohne Göttlich Leben ist. Ingleichen wie die Seele in ihren unruhigen Begierden und

Asse-

Affecten als in einem Angstfeuer brenne, und wie solches durch nichts, als durch Gottes Liebe, als das Wasser des Lebens, gelöschet, und man also aus der Hölle in Christo erlöset werden könne. Wie also der Sohn Gottes eben dazu gekommen sey, alle Hungerige und Mühselige zu erquicken, und ihnen sein Fleisch, das vom Himmel kommt und der Welt das Leben gibt, zur Speiße, Nahrung und Wachsthum zu geben. Wie sich hierzu die Begierde des Glaubens, als der rechte Mund der Seelen, aufthun und Gottes Liebe und Leben begierig in sich fassen und nehmen müsse.

zur Beßerung.

§. 9. Weil denn dieses Essen und Nehmen der Gnade und Erbarmung Gottes unaufhörlich in hungerigen Seelen geschehen müsse: So könten und solten auch alle, die sich freywillig zu der Handlung des Nachtmahls einstellen wolten, solche Ubung durch den H. Geist dazu anwenden, und darinne einen Segen erlangen. Diese und dergleichen ernste Vorstellungen müßen sodann mit lebendiger Erfahrung und Glaubens-Krafft begleitet und in den Zuhörern bekräfftiget werden. Da denn nicht zu zweifeln ist, daß manche zu rechtschaffener Beßerung und zum Glauben an den HErrn JEsum ein gut vertraulich Hertz bekommen würden, die sonst bey dem äusserlichen Zwang und gewöhnlichen opere operato (da man einen Character und gemeines asylum aller Unbußfertigen draus machet) im Unglauben nach wie vor beharret hätten. Denn diese schreckliche Mißbräuche machen eben die gan-

ße Sache zu einem Gespött. Eben wie auf der andern Seite durch die **Abgötterey und den Aberglauben**, wenn, wie im Pabstthum, ein Götzenwerck und ceremonielles Wesen draus wird, die gesuchte Veneration bey Klugen nicht vermehret, sondern vermindert wird. Angesehen so wol des HErrn JEsu Einsetzung und die Natur der Sache, als die *Praxis* **der ersten Christen** (wie sie in der Abbildung vorgeleget ist) sattsam darthun, daß man dabey von Rechts wegen auf das **allereinfältigste** und so, wie mit allen geistlichen Dingen, handeln solle. Man sehe, was davon so viele Autores erinnert haben in der Kirchen-Historie im XVI. B. am 12. Cap. it. im XVII. B. 1. Cap. §. 33. u. im II. Theil C. 5. §. 18. C. 16. §. 46.

Ausschliessung davon

§. 10. Ich glaube aber gäntzlich, daß das Abendmahl ohne sonst gewöhnliche Gewissens-Marter, und hingegen nicht ohne alle geistliche Frucht auch öffentlich könte gehalten werden, wenn es beschriebener massen frey, und doch ernstlich und einfältig dabey zugienge: Wiewol ich hiermit keine andere wolgemeynte Anstalten getadelt haben will, so wenig als die gute Meynung oder Impression derer, welche die meisten, auch wol solche, die nicht offenbare grobe Sünder sind, von dem Abendmahl ausschliessen wollen. Denn ein jeder handelt in solchen äußerlichen Dingen nach seiner Erkäntniß so lange, bis ihm Gott etwas nähers und bessers zeiget. Nur tauget überhaupt dabey, wie in allen Actionen, der natürliche Feuereifer (der aus Hoffart und Eigensinn entstehet, aber

auch niemanden ohne gewissen Grund beyzumessen ist) vor Gott gantz nicht, und verderbet auch die besten und reinscheinenden Anstalten. Denn er stimmet nimmermehr mit der Langmuth und Geduld Christi überein, welcher die Sünder annimmt und mit ihnen isset, auch wo Er einen Ernst zur Umkehrung siehet, die ausbrechenden Unarten und Schwachheiten der Natur so lange verträget, und die Fehlenden mit Sanfftmuth zu rechte weiset.

der Unwürdigen.

§. 11. Und dieser wahrhafftige Sinn Christi wäre sonderlich wol zu beobachten und von Gott zu erbitten bey Ausschliessung derer, die man vor unwürdig halten möchte. Denn obwol diese bey einem vermischten Hauffen gar noth thut, und keinem Gewissenhafften Lehrer zu verdencken ist, wie in der Abbildung und Kirchen-Historie gewiesen ist: So erfordert sie doch eine lautere Erkäntniß, und wird dabey von Erfahrnen vor das sicherste gehalten, lieber durch gründliche Vorstellung in der Krafft des Heiligen Geistes (wenn man anders diesen wircklich hat) solche Leute zu bewegen, daß sie sich selbst freywillig enthalten. In Betrachtung, daß die gewaltsame Zurückstoßung eine sehr mißliche Sache sey, darinnen man sich leicht in vielen Stücken verstossen könne: (obschon damit nimmermehr die liederliche freche Handlung ruchloser Bauchdiener gerechtfertiget wird, weil die Rede hier von sorgfältigen eiferigen Lehrern ist:) zumal da es wol ein casus dubilis seyn möchte, daß

z. E.

z. E. einer wircklich im Hertzen ein ernstlich Verlangen hätte nach der Gnade und Bekehrung, auch zu dem Ende diese äusserliche Ubung begierig wäre mitzuhalten, ob ers wol aus Unverstand nicht so ausdrücken könte; gleichwol aber noch zur Zeit unter einiger bösen Gewohnheit hart gefangen läge, die er noch nicht zu überwinden starck genug wäre: Da denn die Frage ist, ob ein solcher wegen seiner anhängenden Gebrechen abgewiesen, und also in seinem Vorhaben gehindert und verwirrt, oder gar erbittert werden solle, oder ob er im Vertrauen zu Gott über seiner Besserung zuzulassen sey?

Bann, was er sey?

§. 12. Solche und dergleichen Casus gehen continuirlich vor bey diesen Dingen, die einen Prediger täglich dringen sollen, Gott um das rechte unvermischte und unpartheyische Licht anzuschreyen, damit kein Nebel eines scheinbaren **Vorurtheils**, Nachäffung oder andern **Affects** ihn von der geraden Spur der Liebe Christi abirrend mache. Man weiß, was in der alten Kirche schon mit dem **Bann** offt vor Unheil entstanden ist, davon ich in der **Abbildung** in einem gantzen Cap. (Lib. IIX. Cap. 18. p. 376.) geredet, und hernach in der **Verbesserung** der Kirchen-Historie etwas in der Summa gemeldet, und meine vorigen Expressiones damit limitiret habe. Denn den **wahren Göttlichen und gerechten Bann** achten billig alle Gottesgelehrte nöthig, hoch und theuer. Nun wird aber dieses in unsern Kirchen vor den **rechten Bann** gehalten, wenn

man offenbare halsstarrige Sünder nicht zum Sacrament oder anderer Gemeinschafft der Kirchen kommen läßt. (c) Deßwegen ist desto nöthiger, in der praxi und application sich allein von der Weisheit Gottes regieren zu lassen, nicht aber von seinem eigenen oder fremden Eifer, der wol gutgemeynt, aber doch nicht nach der rechten Erkäntniß seyn kan. Denn einmal bleibet die Meidung der Bösen an sich selbst freylich gewiß und höchst nöthig, so daß es ein Kennzeichen eines rechten Lehrers ist: Jer. 15, 19. Nur ist hier von der gewaltsamen Verbannung die Frage.

(c) Artic. Smalcald. Part. III. num. 9. vom Bann.

Protestation.

§. 13. Ich contestire aber, daß ich hiemit keinesweges jemand in seiner Meynung oder praxi getadelt, vielweniger die geringste Sünde entschuldiget, am allerwenigsten die rechte Entziehung von der inwendigen geistlichen Gemeinschafft mit den Heuchlern und Bösen geleugnet haben will, als welche ich unentberlich achte. So leugne ich auch den rechten geistlichen und Göttlichen Bann nicht, wie ihn die H. Schrifft als eine innerliche Wirckung der Gerechtigkeit Gottes beschreibet. Sondern ich bin nur ohngefehr bey Veranlassung dieser Materie bewogen worden, meine Erkäntniß davon zu sagen, ohne daß ich jemanden hierinnen nachsprechen wollen: indem in unseren Kirchen allzeit frey gestanden hat, von solchen Sachen seine Meynung zu eröffnen, wie die vielfältigen

Schrifft-

Schrifften pro und contra ausweisen. Und also halte ich zum wenigsten davor, daß bey scharffen und **ernstlichen Erinnerungen und Zeugnissen** an muthwillige Sünder, und bey **möglichster Entziehung** von ihrer Gemeinschafft, auch **nachdrücklicher Warnung der andern** vor solchen, hernach eine **langmüthige Erwartung ihrer Bekehrung** (wie Gott selber uns so lange nachgesehen hat) rathsamer sey, als der schärffste Bann und Ausstossung. Ingleichen daß es möglicher und heilsamer sey, öffentlich ärgerliche Leute privatim zu warnen und zur Enthaltung vom Nachtmahl zu bereden, auch sich selbst dabey in Ertödung der natürlichen Hitze und Hefftigkeit durch den Geist JEsu üben zu lassen: als auf sie mit schmählicher Verstossung öffentlich los zu stürmen, und dadurch den Grund des Zorns und Verzweiffelung gäntzlich rege zu machen, woraus sich solche confuse Gemüther darnach nicht helffen können. Gleichwie auch eben durch die **hefftigen Aussprüche und** *præcipitirt*en **Urtheile** über die ohne dem unseligen Seelen noch mehr **Göttliche Gerichte** gehäuffet und erwecket werden. Zu geschweigen, daß, wie oben gedacht, wol etwa ein geheimer Funcke eines guten Vorsatzes oder Verlangens zur Bekehrung durch hartes Tractament wieder verlöschen könte, der bey gütigem Bezeigen angeglimmet hätte. Aus welchem Grunde Taulerus dort von sich bekennete, in der Predigt am 10. Trinit. er frage die Gefallenen, wie ihnen sey, und wie sie in die Sünde gefallen, und

Rechte Mittel gegen die Bösen.

wenn er dieſes ſchon von ihnen vernommen, ſo wage er es doch nicht, das Urtheil zu fällen, ſondern durchs Gebet fliehe er zu Gott, u. ſ. w. damit er ſich nemlich nicht übereile.

Ein altes Exempel.

§. 14. Hierbey erinnere ich mich, was ich ehemals bey einem alten Engliſchen Hiſtorico geleſen, wie nemlich der Biſchoff Aldhelmus in Engelland aus Begierde, das rohe Volck zu bekehren, allerhand feine Geſänge aus der Bibel gemacht und abgeſungen habe: dabey der alte Autor dieſe epicriſin ſetzet: Si ſevere & cum excommunicatione agendum putaſſet, profecto profeciſſet nihil: **Wenn ers mit Eifer und Bann hätte wollen zuwege bringen, hätte er gewißlich nichts ausgerichtet.** (d) Denn die armen Gemüther fühlen alsbald die verborgenen Kräffte des Zorns und Unwillens in dem Prediger, und dadurch wendet ſich gleich ihr Vertrauen von ihnen ab, oder, wenns hoch kommt, und die Noth erfordert, ſo lernen ſie ſich verſtellen, nur daß ſie mit der Schärffe verſchonet werden. Da hingegen kein feſteres Band iſt, die Hertzen zu Gott zu ziehen, als die Liebe, wenn nemlich ſie ſehen, man ertrage ſie mit Göttlicher Geduld, und erwarte ihrer Beſſerung, wie ſie ſolches Ertragens von Gott ſelbſt gewiß ſind. Ja wenn auch einige ſolche Liebe, wie Gottes ſelber, eine Weile mißbrauchen ſolten: ſo dienets hernach durch Gottes Schickung und Weisheit nur ihnen zu deſto gröſſerer Beſchämung und Demüthigung: alſo daß die Langſamkeit der Beſſerung mit deſto gröſſerem Ernſt erſetzet wird.

(d)

(d) *Guilielmus Malmesburienſis* Lib. V. de geſtis Pontif. Conf. *Jo. Speelmannus* in Vita Ælfredi Lib. II. not. ad §. 43.

Weisheit und Langmuth.

§. 15. Eben dieſes iſt der wahre Sinn und Grund des HErrn JEſu und ſeiner Apoſtel geweſen, ſo offt ſie von dem Tractament der Böſen gehandelt haben: obwol alles dieſes der feurigen Natur und Gewohnheit unbekannt und unangenehm iſt, weil ſie darinne keine Nahrung noch Lob findet. Denn es iſt doch überhaupt dem allgemeinen Grund der Lehre Chriſti, die auf lauter Gewinnung und Rettung der Seelen zielet, gemäß, was Paulus überhaupt erinnert Gal. 6, 1. Wenn auch ein Menſch (insgemein, und alſo nicht nur ein Bruder) in einigem Fehler übereilet würde: ſo ſollen die, welche Geiſtliche (oder geiſtlich und nach Chriſti Geiſt geſinnet und geartet) ſeyn, einen ſolchen wieder zurecht bringen in dem Geiſt der Sanfftmuth, und auf ſich ſelber fleißig ſehen, damit er nicht auch verſuchet werde. Ob nun ſchon bey dem Bann und andern hefftigem Tractament eben auch eine Sanfftmuth und Liebe möchte allegiret werden: ſo wäre doch zu wünſchen, daß ein jeder ſich ſelbſt und den Grund ſeiner Natur recht tief einſähe, da würde er wol das principium des Zorns in ſich mercken, woraus ſolche actiones eigentlich flieſſen, wenn ſich gleich die Liſt der Natur dabey als engliſch aufführen kan. Die Tieffen und Abgründe des verderbten Menſchen ſind ſo groß und viel, daß ſie offt bey dem größten Schein

am allermeisten sich hervorthun, und allein von dem Geist der Weisheit erkannt werden.

§. 16. Einmal erfordert der Apostel überhaupt den Geist der Sanfftmuth, und zwar zur Zurechtbringung: Und der HErr Christus selber Matth. 18, 11. u. f. redete erstlich so viel von seiner **Zukunfft zur Herwiederbringung alles Verlornen**, von Suchung des Schafes in der Wüsten, und wie es der Wille des Vaters sey, **daß auch kein kleines** (oder keine vor der hoffärtigen Vernunfft verächtliche Seele) **verloren werde.** Darauf zeiget er, wie ein Bruder, der wider einen sündige, (und also redet er von einer Privat-Sache und von äusserlichen Sünden) eben auch weislich zurecht zu bringen sey, oder **zu gewinnen**, (welches der Zweck der gantzen Action seyn solle) nach drey unterschiedenen Graden der Ermahnung, v. 15. 16. 17. da erstlich vor zweyen, hernach vor der Gemeine, als vor Schiedsleuten, die Sache abgethan werde. Und füget endlich den äussersten Fall hinzu, wenn er auch die Gemeine nicht höre, u. sich in Ansehung derselben mit dem beleidigten Bruder versöhnen wolle lassen, so solle er dem Beleidigten seyn als ein Heyde und Zöllner. **Er sey dir als ein Heyde und Zöllner**, heißt es: Welche Worte auch die Alten also annehmen und appliciren, wenn sie daraus schliessen: Christus habe vermahnet, daß die Menschen erstlich Stuffen-weise mit einander handeln solten, **wenn einer wider den andern gesündiget hätte.** (ὅσα καὶ ἡμεῖς οἱ ἀδικηθέντες

Christi Worte Matth. 18.

ἢ δεσμῶμεν ἢ κύομεν, sagen sie.) Ja sie erinnern dabey, Gott pflege selbst seine Gesetze mit Güte zu übergehen, indem er den Sünder nicht flugs in Bann thue, oder abschneide und verwerffe, sondern auf eine besserende Weise züchtige, nicht aber sich alsbald räche: wie aus der Historie des Königs Usiä bewiesen wird. (e) Ist also diß der Sinn Christi in gedachtem Spruch, wie es die klaren Worte geben: Weil er sich nicht als einen Christen, sondern als einen Heyden gegen dich bezeiget, und weder dich, noch andere Christen hören will: so dencke, daß du es mit einem Heyden oder Zöllner zu thun hast. Und weil du auf Erden keine Hülffe oder Gnugthuung und Recht erhalten kanst; stehest du aber, wie alle wahre Christen, in der Gemeinschafft mit Gott, nach welcher (zumal zwey oder drey Vereinigten) alles müglich ist bey ihm zu erhalten: v. 19.20. Siehe! so wird deine Klage vor Gott kommen, und es in deiner geistlichen Glaubens-Macht stehen, was du erbitten wilst. Wilst du deinem Schuldner vergeben, und ihn aus den Banden der Verfolgung, darein er sich selbst verwickelt, los lassen (wie es billig seyn muß, nach den klaren Worten Lucä 18, 3.4. und nach Gottes Exempel selbst, v. 22. 32. 33. wie auch des HErrn JESU, Luc. 23, 34. Stephani, Apost. Gesch. 7, 60. und anderer, die ja auch wol hätten verbannen können) so wirds ihm auch im Himmel erlassen seyn. Wilt du sie ihm aber binden und behalten, so wirds im Himmel nach deinem Willen gebunden bleiben, v. 18.

(e) *Chryſoſtomus* de Verb. Eſai. Homil. V. To. I. f. 539. & Hom. LX. in Matth. it. *Theophylactus* ad h. l. p. 106.

Inwendiger rechter Bann.

§. 17. Der gantze Context des Capitels weiſet alſo einem Unpartheyiſchen klar, daß es von *Privat-Actionen* und von derſelben Abthuung und Ausſöhnung handele, nicht aber auf einen öffentlichen Bann ziele. Denn Chriſtus weiſet hier den Seinigen, das iſt, allen wahrhafftig neugebornen Chriſten, und nicht nur denen Lehrern, dieſe groſſe Geiſtes-Krafft, die ſie hätten, als geſalbte Prieſter Gottes, das Gewiſſen der Widerwärtigen im Geiſt des Glaubens und Gemeinſchafft mit Gott im Gebet ſo feſt unter der inwendigen Anklage und empfindlichen Uberzeugung, auch überall folgenden Verdammung zu halten und zu binden, daß es auch im Himmel alſo gebunden ſey: Und hingegen auch wiederum in wahrhafftiger Verſöhnung loszulaſſen, und ihm Linderung und wircklichen Troſt mitzutheilen und einzuflöſſen. Beydes verſtehet niemand in dem rechten Sinn Chriſti, als wer es in der praxi erfahren hat, wie ſtarck ein gerechter Geiſt den andern, an welchem er Anſpruch hat, inwendig faſſen und halten kan, daß er Gottes Zorn darunter fühlet, und ſich auch im Himmel vor Gott und Engeln gerichtet ſiehet, und alſo ſich beugen und ändern muß. Und eben dieſe Krafft verhieß der Heiland Petro nebenſt andern Privilegiis der Gerechten Matth. 16, 19. und endlich der Gemeine oder allen ſeinen wahren Jüngern, Joh. 20.

Wel-

Welche Worte nebenst den vorigen Matth. 18. der Antichrist im Pabstthum und sonsten listiger Weise auf eine solche äusserliche gewaltsame Ausstossung und Unterdruckung der Leute, wie auch auf eine besondere Gewalt des Priester-Ordens gezogen hat, wider den unschuldigen und reinen Sinn Christi und seiner Jünger: davon auch die Symbolischen Bücher bekennen, daß die Schlüssel nicht der Person eines gewissen Menschen, sondern der Gemeine gehören; wie im Anhang der Schmalkaldischen Artickel Tract. de Pot. Pap. p. 145. und 353. stehet. (Siehe unten Cap. 17. §. 21. 22.)

§. 18. Man siehet auch aus der Handlung Pauli mit dem Blutschänder, daß er sich nirgends auf diesen Befehl Christi berieff, oder die darin benennte Gradus in acht genommen hat; wie er sonst hätte thun müssen, und den Menschen nicht alsobald verurtheilen dürffen, wofern er Christi Worte von dem Bann verstanden hätte. Er schreibet aber sehr bedencklich, 1. Cor. 5, 2. 13. sie hätten sollen Leid tragen, damit der Böse aus ihrem Mittel gethan oder geschaffet worden wäre. Nun ist aus dem Zustand der damaligen Gemeinen bekannt, wie sie noch in äusserlichen gedruckt und unter heydnischer Obrigkeit waren: daß sie also keine äussere Gewalt hatten, sondern es vor eine Rebellion würde seyn aufgenommen worden, wenn man sich unterstanden hätte, jemand von ihrer äusserlichen bürgerlichen

Pauli Action gegen den Blutschänder

chen Societät abzuweiſen. Dahero muß nothwendig Paulus hier auf eine inwendige geiſtliche Gemeinſchafft der Bruder-Liebe und familiaire Converſation zielen, aus welcher ſie den Blutſchänder, um des Aergerniß und der böſen Conſequentien willen, ſetzen, und ihn nicht zu ihren vertraulichen Zuſammenkünfften, Liebesmahlen, und dergleichen zulaſſen ſolten; wie er auch befiehlet, ſie ſolten ſich mit ihnen **nicht vermengen**, v. 9. **oder eſſen**, nemlich das Liebesmahl, v. 11. ſie ſolten **von ihnen ſich thun**. Röm. 16, 17. 2. Theſſ. 3, 6.

und Uebergebung an den Satan.

§. 19. Es brauchete aber Paulus hiebey ſeine von dem HErrn JEſu empfangene geiſtliche Krafft, daß er nemlich in deſſen heil. Namen (in welchem der Glaube alles vom Vater erlanget) und in innigſter Gemeinſchafft ſeines und der Gläubigen Geiſtes, in der Macht des HErrn Chriſti dieſen Sünder **dem Satan übergab**: aber nicht deſſen arme Seele weiter ins Verdammniß zu ſtoſſen oder in Bann zu thun, wie von der Päbſtiſchen Cleriſey prætendiret wird: ſondern nur **zum Verderben des Fleiſches** (d. i. zu einer ſonderbaren Plage am Leib, wie die Alten meynen. (ἵνα μαστίζηται ὑπὸ ἕλκει ἢ νόσῳ ἑτέρᾳ (f)) und zur **Errettung des Geiſtes**. Dem weil Paulus im Geiſt der Weiſſagung zuvor ſahe, daß dieſer in **Fleiſchesluſt** ſo tieff gefangene Menſch ohne ſcharffe Züchtigung nicht würde ſich demüthigen oder umkehren: So brauchete er zu ſeiner Seelen Beſten die Krafft des

Gebets

Gebets dazu, daß dieſer Menſch am Fleiſche leiden muſte, und alſo nach 1. Pet. 4, 1. aufhörete zu ſündigen: welches keiner, als ein in der neuen Geburt tieff gewurtzelter wahrer Prieſter Gottes practiciren und nachthun kan. Da hingegen, wenn er die Päbſtiſche Verbannungsart hätte wollen exerciren, er hätte müſſen den ohnedem harthertzigen Sünder durch öffentliche Ausſtoſſung und Verfluchung noch mehr erbittern und verhärten, und alſo zur Errettung des armen Geiſtes untüchtig machen.

(f) Ita Chryſoſtomus, Hieronymus, Ambroſius, Theodoritus, & alii, quos producit *Grotius* Lib. Imp. Summ. Poteſt. Cap. 9.

§. 20. Demnach ſehen wir ſo wol in des Meiſters Worten ſelbſt, als in eines Jüngers Exempel nichts als Liebe, Weisheit und geduldige Verſchonung der armen Seelen, nicht aber die geringſten Fußſtapffen des hernach eingeriſſenen bloß äuſſerlichen Verbannens. Und gleichwol ſollen dieſe Loca der Hauptgrund und Beweiß dieſer Sache ſeyn. Denn was die Worte Pauli betrifft, welche auch pflegen angeführet zu werden, 2. Tim. 3, 5. daß Timotheus als ein Lehrer ſich von allen böſen Menſchen thun ſolle (ἀποτρέπε) oder ſich wegwenden: das beweiſet nichts mehr, als daß ein Lehrer mit keinem ärgerlichen Menſchen dürffe Chriſtliche Gemeinſchafft pflegen, und ſie durch ſeine Vermengung mit ihnen ſtärcken: Sondern durch Abwendung ſeiner beſonderen Freundſchaffts-Liebe ſie zu beſchämen ſuchen, auch andern darinne

ein

ein Exempel geben. Welches abermal nimmermehr auf die Päbstischen Proceduren kan gezogen werden.

Ursprung des Päbstl. Banns

§. 21. Wenn man aber auf den Ursprung des Päbstischen Bannes zurück sehen will, so kan man denselben so wol im Juden- als Heydenthum augenscheinlich antreffen: aus welchem er nach und nach von denen aus beyderley Leuten herkommenden Lehrern ins Christenthum eingeführet worden ist. Es ist aus Joh. 9, 22. und andern Orten bekannt gnug, wie sich die Priesterschafft wider den HErrn JEsum selbst dieser Gewalt angemasset: Woraus auch die Päbstischen Scribenten den Bann ohne Bedencken deduciren und beweisen. Nota, sagen sie bey allegation der Worte Joh. IX. quod excommunicatio non est solummodo (jam) in usu, imo & olim fuit inter Judæos (das heißt: Wir verbannen nicht nur jetzund unschuldige Leute als Ketzer, sondern die Jüden habens Christo auch nicht besser gemacht.) (g) Und was die Jüden noch immer in ihres Hertzens Grimm und Härtigkeit vor greuliche Arten und Flüche beym Bann gebrauchen, ist von vielen Gelehrten so beschrieben, daß man vor der Grausamkeit erstaunen muß. (h) In welchem zornigen und unbarmhertzigen Tractament auch mit der geringsten Bezeigung der grimmigen Natur diesen unglaubigen Leuten nachzufolgen ein jeder Bedencken tragen soll, der dem Geist Christi folgen will: nachdem Christus nunmehro kommen ist, die Seelen

von den Juden

len ſelig zu machen, nicht aber aus heimlicher, obwol ſcheinbarer Rachgier und Heftigkeit durch Fluch, Wunſch und Bann zu verderben.

(g) Vid. *Humbertus de Romanis* de Modo cud. Serm. Lib. II. c. 66.

(h) Vid. vel *Aloyſius Novarinus* in Spicil. pag. 65. *Coccejus* ad Sanhedrin. p. 146. *Buxtorffius* in Inſtit. Epiſt. p. 55. & in Lex. Rabbin. v. Cherem. p. 827. 1308. *Seldenus* de Jure Nat. Lib. IV. cap. 8. *Dillherrus* Lib. II. Elect. c. 19. *Gerſon* Comp. Talmud. p. 173. *Druſius* Quæſt. & Reſponſ. Lib. 1. qu. 9. *Leusden* Philol. Ebr. mixt. Diſſ. 50. & plures.

§. 22. Daß aber unter dem Verfall nach und nach eben ſolche Ceremonien, Formulen und Arten des Bannes unter den Chriſten eingeführet worden, wie ſie bey den Juden bekannt geweſen: könte aus der Zuſammenhaltung deutlich gewieſen werden, wenn es nöthig wäre. Der kluge Eraſmus hat überdiß auch erinnert, daß der Kirchenbann auch mit aus dem Heydenthum zu deriviren ſey. (i) Und findet man freylich eben ſolche grauſame Gewohnheiten bey den Heyden, wie bey Juden und verfallenen Chriſten. Z. E. wenn die Pfaffen zu Athen den General Alcibiadem, welchem ſie nicht gut waren, verbanneten und verflucheten, und die Bannformul in Stein hauen lieſſen zum ſteten Andencken: (k) Item: wenn ſie zu Rom einen, der einer Miſſethat beſchuldiget ward, dem *Diti* oder Gott der Hölle übergaben und vogelfrey machten: (l) und was dergleichen mehr waren. Von welchen allen ein

und Heyden.

Pre-

Prediger, der in einem gantzen Buch den Kirchenbann defendiret und wieder aufzurichten getrachtet hat, endlich doch selbst aufrichtig gestehet: Es sey dieses (heydnische Wesen) nach ihrer Art nichts anders gewesen, als der Juden und Christen Bann. (m)

(i) *Erasmus* in Adagiis Chiliad. I. Cent. 2. c. 84.
(k) *Plutarchus* in Vita Alcib. *C. Nepos*, aliique.
(l) *Dionysius Halicarnasseus* Lib. II. *Plut.* in Crasso, &c.
(m) *Henricus Lubbertus* in Ἀναθεματολογία p. 65.

Ob er in den ersten Seculis gewesen?

§. 23. Wie nun vermöge obiger Untersuchung zu Christi und der Apostel Zeiten dieser heydnische und Jüdische Bann gar nicht unter Christen gebräuchlich gewesen: Also findet man auch in den ersten 200. Jahren nichts in allen ihren Schrifften davon. Man weiß auch nichts weiter vorzuzeigen, bis auf Tertulliani Zeiten, der aber doch nur von der Ausschliessung aus der geistlichen Gemeinschafft und Versammlung der Heiligen gedencket, und zwar daß alles mit grossem Bedacht und *Reflexion* auf das letzte Gerichte geschehe. (n) Welches alles der Apostolischen geistlichen Art noch ziemlich gemäß war, zumal ihnen die Verfolgung noch keine äussere Gewalt zuließ, die ohnedem nicht zu solchen Handlungen gehöret. Und im übrigen trieb sie der damalige Zustand, da unter den Heyden alles Böse ungestrafft blieb, zu einer eigenen Disciplin, welche nach den cessantibus causis auch hätte können aufhören; wie Pufendorff aus-

ausführet. (o) Es verfielen aber schon damals einige Lehrer in Streit, und mithin in irrige Meynung über der Wiederannehmung der Gefallenen: also daß viele eine äusserste Schärffe oder unversöhnliche Unbarmhertzigkeit in der Ausschliessung behaupten und brauchen wolten. Über welchen Abweichungen von dem ersten lauteren Sinn Christi auch nach und nach die Bannungs-arten einschlichen: wie in der Kirchen-Historie bey denen Streitigkeiten Cypriani, Cornelii und anderer zu sehen ist.

und wenn er eingerissen

(n) *Tertullianus* Apologia Cap. XXXIX.

(o) *Pufendorfius* de Hab. Relig. §. 47.

§. 24. Was aus solchem kleinen Anfang, der einen guten Schein des Eifers vor Gott hatte, nach und nach von Constantini Zeiten an unvermerckt vor abscheuliche Excesse der Clerisey erwachsen, ist auch von unsern Theologis, sonderlich Chemnitio, Flacio, Gerhardo und andern hänffig angemercket und gemißbilliget worden, wenn sie wider den Päbstlichen Bann geschrieben, und also dessen ersten Ursprung eben aus diesem Verfall der Alten zeigen müssen. Ein gut Theil davon kan man aus allen Seculis in der Kirchen-Historie sehen. Und wem solte nicht die Haut schauern, wenn er höret, daß diejenigen, welche mit Christo kommen solten, die Sünder zur Busse zu ruffen, und beym Leben zu erhalten, nemlich die Priester, sich solcher und dergleichen Formuln bey dem Bann bedienet haben? Vermöge der Gewalt, die der HErr JEsus seinen

mit seinen Greueln

Jüngern gegeben, und die Bischöffe von den heiligen Aposteln empfangen haben, und auch mir als Bischoffe mitgetheilet ist, Krafft der Gewalt thue ich dich in den Bann, und du solt ausgeschlossen seyn von der Vereinigung Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heil. Geistes, wie auch von der Gemeinschafft der 318. Väter des *Concilii Niceni*, die vom Heiligen Geist getrieben sind. Du solt ausgeschlossen seyn von der Gemeinschafft aller Heiligen. Eben das Erbe, so Judas vom Teufel empfangen, solt du zu gewarten haben. Ja wenn du gestorben bist, wirst du nicht können zu Asche werden, u. s. w. (p)

(p) *Christoph. Angelus* de Stat. Eccl. Gr. c. XXV.

§. 25. Dergleichen entsetzliche Formeln lieset man ohne Zahl, sonderlich in den Historien der Päbste und ihres Anhangs, daß sie der Satan selber nicht ärger hätte exprimiren können. Und gleichwol muste überall **der Name Gottes und seiner Ehre** darüber gebreitet werden: also daß sie unverschämt forderten, man müste es glauben, wenns auch gleich mit Unrecht geschähe. Utrum juste an injuste obliget Pastor, Pastoris tamen sententia gregi timenda est, hieß es. (q) Ob sie wol gestehen musten, daß diese Proceduren und der Bann überhaupt von vielen für eine Grausamkeit gehalten würde: (r) Ja sie selber schrieben: **Daß sie kein betrübters und beissenders Urtheil ausdencken könten**, als den Bann, u. s. w. (nullam trilliorem, nullam acerbiorem possumus invenire sententiam,) (s)

und Vorwand.

(q)

(q) *Gregorius M.* & ex eo *Fulbertus Carnotenſis* in Epiſtolis epiſt. 117.

(r) *Humbertus* l. c. Tom. XXV. Bibl. PP. p. 557.

(s) *Fauſtus Rhegienſis* Serm. ad Monachos in med.

§. 26. Aber ich muß von dieſer Materie aufhören, und will nur zuvor alle, die dieſes leſen, treulich gebeten haben, ſie wollen dieſen mir unvermuthet vorgekommenen Diſcours allein nach dem Evangeliſchen lautern Grund der Lehre Chriſti urtheilen (nach welchem ein jeder gerne ſelbſt von Gott und Menſchen gerichtet zu werden wünſchet) nicht aber nach dem vermiſchten und betrieglichen Grund unſers durch den Fall in dem finſtern Grimm und Zorn gewurtzelten Hertzens, welchen man nicht ohne eine lange Uberzeugung, Umkehrung und Säufftigung in dem Licht und Liebes-Geiſte JEſu Chriſti an ſich mercken kan. Denn auſſer deſſen ſtetiger Zucht und Leitung wird man auch bey dem gutgemeynten Eifer dennoch alles Tractament der armen Seelen nur auf den verborgenen Feuer-Grund der hitzigen Natur bauen, und wenn nicht ein jeder flugs nach unſerm Sinn ſich beqvemet, mit dem Zwang und Bann verfahren. Welches inwendige Ubel denn durch ſolche Ausbrüche in uns und andern nur mehr genehret, und im Gegentheil keine Seele zu redlicher Folge gewonnen wird, (wie oben im 8. Cap. angemercket worden) ſo lange der Geiſt Chriſti nicht die Oberhand hat. Bedingnus dabey.

Klagen wegen des Bindeschlüssels.

§. 27. Denn aus dem Mangel dessen sind beſorglich einige **Klagen über den verlornen Bindeschlüssel** herkommen. Indem manche Zeugen Gottes im Predigamt, die es sehr ernstlich und hertzlich gut gemeynet, und die Besserung der Kirche gesuchet, in dem ersten, zwar rechtmäßigen, doch nicht zulänglichen Eifer über das Gesetz stehen bliben, entweder weil sie selber noch keinen völligen Durchbruch in die freye Gnade des Evangelii gefunden: oder auch bey dem Blick desselben über dem Greuel der Verwüstung in inwendiger Confusion und Zerstreuung des Sinnes stehen blieben, und der sanfften Zucht der erschienenen heilsamen Gnade nicht weiter ernstlich nachgesetzet, noch dem HErrn JEsu ein ruhig, rein, sanfft Hertze wiedmen können. Daher sie immer ihr inwendiges Auge auf die gemeine Verderbniß gerichtet, daraus ihr Eifer immer mehr aufgeblasen, und der Unmuth und Uberdruß dergestalt erwachsen, daß sie (weil sie einmal von der tiefsten, verborgensten Spur des sanfften Liebe-Geistes und seiner Evangelischen Geheimnisse durch die äusseren Dinge abgehalten oder auch abgezogen worden) nur auf solche äussere, gewaltsame, ängstliche Mittel der Reformation oder Besserung gefallen, und dem Mangel derselben die bisherige Verderbniß allein schuld gegeben. Da vielmehr und allein der Ursprung alles Verfalls aus dem Mangel des ersten Apostolischen Geistes herkommt, welchen man bey allem gesetzlichen Eifer dennoch vor Ketzerey und Irrthum angibt.

Wer

Wer die Schrifften derer, so den Verfall beklaget haben, mit geöffneten Augen ansiehet, der wird diesen Grund leichtlich erblicken, und alle daraus fliessende Vorschläge entscheiden können.

§. 28. Dergleichen unpartheyische Krafft und Gabe der Unterscheidung ist allen wolmeynenden Lehrern desto nöthiger, je mehr man bey einigem guten Vorhaben auf unzulängliche Arten und Mittel der Besserung gerathen kan. Denn die Vernunfft, wenn sie noch ungetödtet ist, pfleget alsdenn gar hurtig zu seyn, allerhand zu erdencken, wodurch man sich und andern zu helffen vermeynet. Da hingegen die Apostel und ihre ersten Nachfolger einfältig und lauterlich Christum verkündigten, und wusten, daß, wo dieser angenommen würde, das andere alles von aussen selbst erfolgen würde. Wir kehrens aber anietzo gemeiniglich um, und wollen die Leute erst mit allerhand äusserlichen Zwangsmitteln bekehren, ehe sie oder wir selbst noch wissen oder glauben können, wie Gott uns gerne in Christo wolle glückselig machen. Deßwegen ist es auch meist gezwungen Werck, und hat keinen Bestand, weil der Bau nicht auf Christum allein, sondern auf menschliche Erfindungen und Anstalten gegründet ist. Mittel der Besserung.

§. 29. Der HErr JEsus hat allen äusserlichen Zwang und Dominat seinen Jüngern verboten, ja auch das Fulminiren und Feuer einwerffen oder vom Himmel fallen lassen, wenn er sie erinnert, sie solten bedencken, wes Zwangsmittel.

Geiſtes Kinder ſie wären, nemlich nicht des Alttestamentlichen, Geſetzlichen und Prophetiſchen Elias-Geiſtes (wie es deutlich unterſchieden wird Luc. 9, 54. 55.) ſondern des Neuteſtamentiſchen Evangeliſchen Geiſtes. Weßwegen auch das Compelle intrare oder **Nöthige ſie herein zu kommen** nimmermehr weder von dem groben Päbſtlichen Zwang, noch von andern ſubtilen Nöthigungs- oder Zwangs-Mitteln durch angemaßte Autorität in pur-geiſtlichen Dingen anzunehmen iſt. In Betrachtung der Menſch freywillig Gotte folgen ſoll, und Gott ſelbſt ihn als ein freyes Geſchöpff alſo ohne äuſſern Zwang meiſtens im Geiſtlichen tractiret. Er ſelbſt, der holdſelige **Immanuel**, überredete die Leute nur mit Göttlichen innerlichen Gründen, und war allein denen Phariſäern und Prieſtern hart. Seine **Apoſtel** zogen als arme Leute in der Welt herum, ohne die geringſte weltliche Gewalt, und baueten Gottes Reich durch Lehren, Bitten und Flehen. Und gleichwol ward in kurtzer Zeit, und darzu unter lauter Verfolgungen der Gewaltigen, tauſendmal mehr durch ſolche geiſtliche Waffen ausgerichtet, als in ſo viel hundert ja tauſend Jahren mit allen brachiis ſecularibus nicht hat geſchehen können. Nicht zwar in ſolchem Sinn, als ob weltlicher **Obrigkeit** Schutz und Hülffe nicht zu æſtimiren und zu brauchen wäre; ſondern daß ſie nur in pur-geiſtlichen Dingen nicht zureiche, auch wol offt mehr in dem Werck des Heyls hindere, wenn ſie nach der bloſſen Vernunfft zum **Zwang der Gewiſſen** oder zu Einfüh-

führung dürfftiger Satzungen angewandt wird.

§. 30. Es haben auch diejenigen, welche ſonſt den Bann behaupten wollen, ſelbſt bekannt, daß es eine mißliche Sache damit ſey, damit leicht übel ärger werden könte, und daß man dahero, aus Liebe und Hoffnung der Beſſerung, behutſam gehen müſſe. Aus vielen wollen wir nur etliche davon vernehmen. So ſchreibet der alte ſonſt eiferige Sarcerius in ſeinem Buch von der Diſciplin: Es gehöret viel dazu, groß Bedencken und lange Zeit und Rathſchlagen, ehe man zu der *Excommunication* oder zu dem Bann gelanget. Denn es wird ſich ein Läſterer oder Sünder wol zehen mal bedencken, wenn ihn die Kirche ſeiner Laſter und Sünden halber vorbeſcheidet, und mit ihm davon handelt, ehe er ſich wird laſſen in den Bann thun, u. ſ. w. (t) Die alten Roſtockiſchen Theologi haben auch unter andern ſehr zweifelhafft reſpondiret, ob der Bann zu brauchen ſey, auch das Exempel Ambroſii alſo ausgelegt, daß er Theodoſium nicht in Bann gethan oder dem Teufel gegeben, ſondern nur von der Gemeinſchafft eine Zeitlang abgehalten habe: und ſchlieſſen darauf: arbitramur, ad tantam pœnam, quæ omnium in Eccleſia atrociſſima & extrema eſt, deficientibus aliis remediis, ſine ſumma neceſſitate non accedendum eſſe. (u) Behutſamkeit dabey.

(t) *Eraſmus Sarcerius* von der Kirchen-Diſciplin p. 154.

(u) Apud *Dedekennum* Vol. I. Part. II. Consil. pag. 704. Add. ibid. Niedersächsische Kirchen-Ordnung p. 682.

Grund desselben.

§. 31. Es könten dergleichen Stellen häuffig angeführet werden, darinnen die Protestanten den Grund des Bannes etwas in Zweiffel gezogen und wol gemercket haben, daß die Sache aus dem **Jüdenthum** und mithin aus dem **Pabstthum** und dessen Jure Canonico übrig sey. Allein man findet genug Spur davon bey allen Casuisten und Scriptoribus Consiliorum, darinne bisweilen die Wahrheit ausgepresset worden. Gleichwie auch unter den ältern Kirchenlehrern solche Worte hin und wieder gelesen werden, mit welchen sie zum wenigsten eine grosse Behutsamkeit fordern. Also muste ein Römischer Bischoff noch im VII. Seculo erinnern: Nulli Christianorum facile communio denegetur, nec NB. ad indignantis fiat hoc arbitrium Sacerdotis, quod in magni reatus ultionem invitus & dolens quodammodo debet inferre animus vindicantis. (v) d. i. **man solle nicht leichtlich einem Christen die Gemeinschafft aufkündigen, noch dieses geschehen lassen, wenns etwa ein Priester im Unwillen oder Eifer haben wolle.** Und ein anderer warnete hiervon ernstlich also: **Siehe zu, daß wenn du einen solst in Bann thun, du einen Schauer vor der Sache habest, indem du Gott selbst anruffest, deinem Urtheil beyzustimmen: indem du bezeugest, als wenn eben das, was du thust, auch in dem Himmel beschlossen sey, u. s. w.** (w)

(v)

(v) *Leo Magnus* Epiſt. XXCIX. cap. 6.

(w) *Antiochus* in Homiliis, hom. 122. init.

§. 32. Dieſes iſt zum wenigſten ausgemacht, und wird von allen geſtanden, daß der Bann faſt durchgehends in Mißbrauch, ſelten aber oder gar nicht im rechten Gebrauch geweſen ſey. Ob er in den Zeiten der Apoſtel und nach ihnen unter den erſten Chriſten geweſen, iſt oben ſchon erörtert. Bey und nach dem Verfall aber findet man nichts, als die greulichſten Exceſſe davon, auch wider die höchſten Potentaten, ſonderlich aber und meiſtens wider die, ſo man zu Ketzern gemacht hat, wie einige Proben in der angezogenen Stelle der Abbildung zeigen. In und nach der Reformation haben zwar einige Reformatores den Bann zum rechten Brauch wieder bringen wollen: allein es iſt bey der bloſſen *Theorie* und Vorſchlägen verblieben. Hingegen was man hie und da vor einzelne Exempel lieſet, daß bisweilen der Bann gebrauchet worden, ſo gebens alle Umſtände, daß man eben ſo wol darinne nach Affecten und ſonderlich in der Hefftigkeit verfahren, und wie im Pabſtthum Käyſer und Könige, alſo hernach eben auch offt gantze Raths-Collegia in Bann gethan worden. Wie davon ein Muſter an dem Magdeburgiſchen Bann in der Kirchen-Hiſtorie zu leſen iſt, wovon ich meinen ietzigen Begriff in der Verbeſſerung gemeldet habe, wornach denn auch das 18. Capitel

Gemeiner Mißbrauch.

des IIX. Buchs in der Abbildung zu verſtehen iſt.

im Pabſtthum,

§. 33. Man weiß, was Lutherus von dem Päbſtiſchen Bann geklaget, und offt rechtmäßig geſpottet hat, wie die rechten Zeugen der Wahrheit von den Pfaffen als Ketzer aus dem Buch des Lebens getilget, 4000. Meilen jenſeit der Höllen geworffen, und als faule Glieder von der Chriſtenheit geſchnitten worden: wie er in der Kirchenpoſtill redet. (x) Ingleichen wird in den Symboliſchen Büchern ſelbſt bekannt, daß die Käyſer von den Päbſten mit den ungerechten *Excommunicationen* ſo grauſam *vexirt* und geplagt worden. (y) Und daß, wie es ein anderer bey der Reformation ausdrückete, mit dem Bann Gewalt und Tyranney geübet, und das Müthlein an Fürſten und Herren und an andern ehrlichen Leuten gekühlet worden. (z) Womit es denn endlich zu ſolchen unvernünfftigen Exceſſen gediehen iſt, daß die Pfaffen Leute in Bann thaten, wenn ſie nur etwa die Haare gekraußet, oder dergleichen an ſich hatten und trugen, das dem Aberglauben und Eigenſinn entgegen war. (a) Anderer ſolcher Thorheiten zu geſchweigen.

(x) *Lutherus* Part. III. Dom. XV. Trin. p. 329.
(y) Artic. Smalcald. Append. Hiſt. p. 346.
(z) *Sarcerius* l. c. p. 152.
(a) *Platina* & *Onuphrius Panuinius* ap. *Nic. Hunnium* in Pelle Ovina, &c.

bey den Proteſtanten.

§. 34. Ob nun wol ſolche grobe Dinge nach Lutheri Zeiten von den Päbſten nicht leichtlich vorgenommen worden: ſo hat man doch auf Proteſtantiſcher Seite bekannt, daß der Bann nicht völlig in Ordnung und rechten Brauch zu bringen geweſen, ungeacht man auch groſſe Herren darüber zu Hülffe genommen hat, wie bey Sauberto zu ſehen iſt. (b) Und haben gleich Anfangs die Lehrer und Lutheri Schüler ſelbſt aus der täglichen Praxi wol geſehen und öffentlich geſtanden: **daß es mit Einführung des Bannes überaus hart halten würde**, weil der Satan in allen Ständen gar zu mächtig wäre, u. ſ. w. (c) Unter denen Reformirten haben nicht weniger viele **die Wiedereinführung des Bannes vor unmöglich** gehalten; und zwar **aus dieſer Urſache mit: Weil eine ſolche Sache den wenigſten Predigern ſicher könte anvertrauet werden**, indem bald die Herrſchſucht ſich einſchleichen möchte, und mancher würde leiden müſſen wegen privat-Haſſes, wegen gewiſſer Lehrſätze oder Meynungen, und doch unter dem Vorwand der Gottſeligkeit. Er führet zugleich den Effect im Pabſtthum an, wie eben der Bann der einige Weg der Römiſchen Päbſte zur Herrſchafft geweſen ſey, da ſie erſtlich die andern Biſchöffe, hernach gar die Monarchen mit dieſem Donner danieder geſchlagen haben, u. ſ. w. (d)

(b) *Joh. Saubertus* im Zuchtbüchlein præfat.
(c) *Joh. Matthesius* Explicat. I. Epiſt. ad Cor. cap. 5.

(d)

(d) *Benedictus Aretius* Problem. Theol. Part. II. Loc. 112. p. 423. sqq.

Beysorge des Mißbrauchs.

§. 35. Ja auch diejenigen, welche den Bann einzuführen sich eifrig bemühet, haben gleichwol nicht leugnen können, daß er eben so arg wieder könte in Mißbrauch gerathen: ob sie wol deßwegen ihn an sich selbst vor gut und nöthig gehalten. Denn also setzet unter andern Sarcerius, der ein gantzes Buch davon geschrieben: In der Wahrheit, wenn der Kirchzwang auf diese Weise solte wiederum aufgerichtet werden, wie ihn die Papisten im Gebrauch gehabt; so solten sich beydes die Obrigkeit und die Unterthanen mit aller Gewalt dawider setzen, und solchen einzuführen in keinerley Wege gestatten. Denn die Kirchendiener über Christi Schäflein nicht mit Gewalt und Tyranney herrschen und *dominiren* sollen, u. s. w. Und nachdem er den Einwurff angeführet, daß der Bann, wenn er eingeführet würde, mit der Zeit gleichfals könte in so greulichen Mißbrauch verfallen: So antwortet er darauf mit Ja: Wahr sey es, dafür könte niemand Bürge werden. Denn die tägliche Erfahrung lehre, daß nichts leichter geschehen könne, u. s. w. (e)

(e) *Sarcerius* l. c. p. 212.

§. 36. Eben dieses haben auch hernach aus der Erfahrung neuere Scribenten angemercket, die sonst auf Verbesserung der Kirche gedrungen: Um des grossen Mißbrauchs und partheyischen Eifers

ters willen habe man in öffentlichen Landes-Constitutionen den Pfarrern Einhalt thun müssen, wegen der Abhaltung vom Beichtstul, u. s. w. (f) Und zwar aus diesen angehängten Ursachen: „Weil man denen Kirchendienern nicht nachlas„sen solle, daß sie aus Haß und privat-Affect ei„nem das Abendmahl versagen. Sonst könten „sie schimpffen, wenn sie wolten, und nach Gefal„len Sünden erdichten, daß sich auch Gläubige „stets besorgen müsten, von ihnen infamirt zu wer„den, wodurch die Hierarchie und Herrschafft der „Clerisey stabiliret werden möchte, u. s. w. (g) Wobey auch einige Verständige den uralten Brauch billig verwerffen, da auch in unsern Kirchen mehrentheils nur die öffentlichen Sünden-Fälle, die durch Unzucht geschehen, censiret, die andern aber, die eben so ärgerlich sind, übersehen werden: (h) welches nicht einmal mit Reichen, sondern nur mit den Armen geschicht, wie bekannt ist.

(f) Seckendorff im Christen-Staat III. B. 13. Cap. §. 5.

(g) *Carpzovius* L. 3. Def. 107. n. 3. & 13. Item *Linkerus* de eo, quod circa Cœnam liceat. Cap. II. §. 8.

(h) Seckendorff l. c.

Art des Bannes.

§. 37. Wenn man nächst diesen und andern mißlichen Folgen auch die Art und Weise selbst ansiehet, so finden sich nicht weniger grosse Difficultäten. Denn nach denen Principiis der Protestirenden solte der Bann durch die gantze Gemeine, oder zum wenigsten mit

mit derselben Vorwissen und völliger Einstimmung geschehen. So lehren insgemein die Theologi wider die Papisten, (i) und unter andern sagt Sarcerius: Daß der HErr Christus Matth. 18. bey den Worten: *Dic Ecclesiæ*, wohl bedacht habe, daß Er diese Sache weder dem Pastorn oder andern Leuten allein, sondern der Gemeine befohlen habe, (durch welche er zwar die Eltesten oder Ausschuß nur verstanden haben will) damit weder Pastor noch andere ihre eigene Rache, Muthwillen und Tyranney an den armen Sündern üben möchten, oder vielleicht sonst nicht recht mit der Sache umgehen, aus Unverstand oder Frevelmuth. (k) Ingleichen setzet kürtzlich ein anderer eifriger Practicus: Die Kirchenzucht gehöret nicht allein den Predigern zu, vielweniger der Obrigkeit allein, sondern zuförderst und am allermeisten der Gemeine. Und wiederum folgert er daraus dieses: Alles will vergeblich seyn, was vom Bann geschrieben und geprediget ist, es sey denn, daß der gantzen Gemeine, als der Brüderschafft, ihr Recht und ihre Schuldigkeit fleißig vorgehalten werde, daß die Kirchenzucht nicht sey eine Päbstliche Tyranney oder Obrigkeitlicher Zwang, sondern ein *Privilegium* und geistliche Hoheit der gantzen Brüderschafft. = = Denn dasselbe gründet sich auf die brüderliche Liebe und auf die Gemeinschafft der Kirchen. Wo das der Grund nicht ist, wolte ich um den Bann nicht aufstehen. (l)

(i) Vid. *Chemnitius* Exam. Conc. Trid. Part. II. p. 711.

711. *Aretius* l. c. p. 221. *Zepperus* Polit. Eccleſ. Lib. I. cap. 9. p. 163. *Bidembach.* Conſil. Theol. III. p. 143. & noviſſime *D. Melch. Zeidlerus* Not. & Animadv. in Scrut. Verit. p. 174. &c.

(k) *Sarcerius* l. c. p. 157.

(l) Großgebauer Wächter-St. cap. IIX. p. 130. ſqq.

Unmöglichkeit.

§. 38. Wer nun den Zuſtand der jetzigen Gemeinen nach einander mit unpartheyiſchen Augen anſiehet, der befindet leichtlich, wie incapabel ſie ſeyn, ſolche Dinge zu tractiren. Und wenn denn die eifrigſten Prediger um den Bann nicht aufſtehen wollen, und alles damit vergeblich halten, wenn nicht der gantzen Gemeine ihr Recht gegeben werde: So bleibet nach ſolchen Principiis die Unmöglichkeit des formalen Bannes nach wie vor am Tage. Man möchte ſolche Difficultäten zu heben alle erſinnliche Inventiones vorbringen: ſo iſt leider zu beſorgen, ſie würden doch in der Praxi keinen Beſtand oder rechten Göttlichen Segen haben. Inſonderheit da viele treumeynende Lehrer ſelbſt bey langwieriger Ubung im Amte erfahren und hernach aufrichtig bekennen müſſen, daß von der **äuſſern gezwungenen Kirchenzucht** insgemein, und alſo noch vielmehr von dem Bann, der vor die **härteſte Art** gehalten wird, kein rechter Vortheil vor Gottes inwendiges Reich (darauf doch hauptſächlich geſehen werden muß) zu erwarten ſey. Womit ſie zwar nicht geleugnet, daß rechte feine **äuſſerliche Zucht und Ordnung** manchen Ausbruch des Böſen hemme, und alſo nur ein äuſſerlich ehrbar Leben befördern

dern möge, obschon noch lange kein wahres Christenthum.

Der Kirchenzucht Frucht.

§. 39. Also schreibet ein Theologus sehr wol in seinem Bedencken über Hn. D. Speners Pia Desideria, welches denenselben angehänget ist: Ich finde die Kirchenzucht der Wichtigkeit nicht, daß sie solte das gantze Werck (der wahren Gottseligkeit) *redressir*en können. Das spüre ich wol an denen Orten, wo das Kirchengericht noch in öffentlicher Ubung ist, daß die begangene Fehler von denen *Censorn*, derer Versammlung der Pfarrer oder *Superintendens* regirt, vorgenommen, erwogen und gerichtet, auch die Verbrecher, nach befundenen Dingen, mit Straff zu milden Sachen beleget, oder wol mit öffentlicher Kirchenbusse angesehen werden, daß die Leute von öffentlichen Lastern abzulassen gezwungen, aber NB. derowegen nicht hertzlich frömmer werden. GOtt will einen freywilligen Dienst haben, diesen erhält man NB. wahrhafftig durch Straffen nicht. Heuchler giebt es wol, die sich zum Schein fromm stellen, den innersten Grund des Hertzens aber nicht ändern. Dieses muß die Liebe thun. Die Liebe zu Gott und unserm JEsu muß die bewegende Ursache seyn, welche die Leute aufmundert, ihm so viel hertzlicher zu dienen. (m)

(m) Vid. *Speneri* Pia Desideria Edit. Germ. pag. 245.

§. 40.

§. 40. Ach freylich ist diß letztere, nemlich die Erweckung der Liebe Christi in den Seelen, als ein freywilliger Gottesdienst, der einige und ewige Grund, die Leute fromm zu machen, weil er aus dem tiefsten Centro der Gottheit selber, die nichts als reine Liebe ist, entstehet, und also unfehlbar allein gesegnet ist und bleibet. Wenn jemand von dem rechten Weg des Christlichen Glaubens abirret, spricht ein alter Seelsorger, so lieget dem Hirten ein groß Werck ob, und eine grosse Geduld. Denn man muß einem solchen keine Gewalt anthun, noch ihn mit Schrecken zwingen, sondern nur überreden, daß er wieder zur Wahrheit kehre. (n) Item: Einem Hirten stehet zu, nur zu überzeugen und frey zu ermahnen; nicht aber die Waffen zu erregen, Schild und Spieß zu, brauchen, u. s. f. (oder durch weltlichen Arm zu agiren.) (o) Und ein anderer saat: Man muß sich lange bedencken und viel leiden, ehe man eines andern Gottlosigkeit verdamme. Es ist nicht, als wenn man eine Pflantze ausreißt, oder eine eitele Blume, wenn man einen Menschen wegwirfft. Du bist ja Gottes Bild, und redest mit einem Bilde Gottes, du wirst auch gerichtet werden, der du richtest, und zwar einen fremden Knecht, den ein anderer regieren muß. Darum schneide ihn nicht zu plötzlich ab, u. s. w. (p) Wo dieser Grund in einem Lehrer durch den Genuß bey seiner eigenen Sünden-Noth und Erlö-

Weg der Göttlichen Liebe.

sung recht tief gewurtzelt ist: da wird er sich auch in aller **Sanfftmuth**, **Geduld**, **Ertragung** der Gefäße des **Zorns** und nachdrücklicher **Zurechtweisung** kräfftig bezeigen. Alle andere Zwangsmittel und Inventiones entspringen aus der bittern Wurtzel der Eigenliebe, und daher entstehenden Eifers und Grimmes. Dieser äußere sich auch so subtil und scheinbar, als er wolle, so kan man ihn doch weder an sich, noch an andern vor eine Evangelische Krafft oder Wirckung ausgeben, und die Erfahrung weisets gnug, daß solch Tractament der Seelen bey ihnen eben auch nur **Zorn und Unwillen**, oder, wenns hoch kommt, **Heucheley** anrichte, da die Weichen **aus Furcht oder Hoffnung** alles nachschwätzen und mitmachen lernen; die Harten aber immer verstockter und feindseliger werden. Welches diejenigen wol erfahren und sehen mögen, welche durch solche Mittel die Leute zwingen wollen, wie unempfindlich hernach ihre Hertzen seyn, auch wenn sie durch Lindigkeit gelocket werden, weils im ersten versehen ist; wie der ietzt angezogene Lehrer anderweit ermahnet: Im Bestraffen müssen wir nicht allein getrost seyn, sondern noch vielmehr sanfftmüthig, als getrost. Denn die Sünder hassen und verabscheuen niemanden mehr, als den, der sie schelten will, und sehen zu, wie sie auf alle Weise entwischen mögen, daß sie der Bestraffung entgehen. Drum muß man sie mit Freundlichkeit und Gelindigkeit an sich behalten. Denn ein Bestraffender ist denen Verbrechern beschwerlich, sie mögen

ihn ſehen oder hören. Deßwegen muß man gar viel Sänfftigkeit beweiſen. Welches er hernach mit dem Exempel der Medicorum artig illuſtrirt, welche die ſchmertzlichen Sectiones mit lauter guten Worten verrichten, und doch damit des Schadens nicht ſchonen, nur aber den Patienten bewegen, daß er aushält und nicht davon läufft. (q)

(n) *Chryſoſtomus* Lib. II. de Sacerd. f. 312. To. V. Opp.
(o) *Idem* dc Verb. Eſaiæ Hom. II.
(p) *Gregorius Nazianz.* Orat. XXVI. p. 461.
(q) *Chryſoſtomus* ibid. Hom. V. To. I. p. 539.

§. 41. Und hiemit fället auch derjenige Vernunffts-Scrupel von ſelbſten weg, wenn geſagt wird: Wie ſollen aber die Sünden und Laſter geſtrafft werden, wenn kein Bann ſtatt findet? Denn der HErr JEſus hat ſeinen Jüngern keine andere Waffen gegeben, als die Krafft des H. Geiſtes, (præces & lacrymæ ſunt arma Eccleſiæ, und alſo auch Miniſtri Eccleſiæ) dieſe aber thut ſich hervor durch lauter Ermahnen, Bitten, Uberzeugen, Beſtraffen, wie auch im Anhalten der Fürbitte bey Gott: Wie Lutherus in der Vorrede übers N. T. zeiget, das Chriſtus nicht dringe, ſondern freundlich locke, und ſeine Apoſtel vermahnen, flehen und bitten. Sintemal Er den Seinigen nicht den Feuer- und Eifer-Geiſt Eliä, oder der eifrigen Propheten insgemein aus dem alten Bund, (Luc. 9, 54. 55.) ſondern den

Beſtraffung der Sünden.

Geist des Lammes und der Liebe im Neuen schencket. Diese beyde Arten des Geistes sind von einander gantz unterschieden: und obschon jener auch sein Werck hat, so muß er doch nicht mit diesem vermenget, sondern in seinem Theil und niedrigern Zirckel gelassen, nicht aber allein vor Evangelisch oder Apostolisch ausgegeben werden. Und wer noch bloß im Gesetzlichen Eifer stehet, der ist deßwegen noch lange kein Diener des N. Testaments, ob er schon in seinem Theil auch nützlich ist. Nur darff er in solchem Sinn nicht immer beharren. Angesehen der Evangelische lautere Geist des N. Bundes auch allein in der Krafft und Wirckung des Evangelii sich äussert, und dadurch mehr gewinnet, als aller Feuereifer, obschon jenes Frucht nicht so bald in die Sinnen fället, sondern die Liebes-Krafft des Evangelii lange erst in den harten Hertzen bey vielem Dulden (welches am kräfftigsten überzeuget) durcharbeiten muß, worauf auch hernach etwas Göttliches und ewiges geboren wird, nemlich Gottes Liebe selbst, die nicht mehr ausfällt, sondern ungeheuchelt ausdauert und bestehet. 1. Cor. 13, 8.

Schelten und Verdammen.

§. 42. Dahin gehöret auch das öffentliche Schelten und Schmähen, Jt. das Verketzern und Verdammen anderer Partheyen oder Personen in den Predigten, wenn es mit Hefftigkeit und ohne mitleidige Liebe, oder über solchen Dingen geschicht, die niemanden als dem Verbrecher allein bekannt sind. Denn es solte billig diesem allein

und

und besonders vorgehalten, und nicht das gantze Auditorium damit belästiget, noch die Zeit, in welcher man was bessers tractiren könte, damit hingebracht werden. Auch solte man billig die Sünden an sich selbst rügen und zu verleiten suchen, nicht aber die Person bloß hin benennen oder circumscribiren, welches keine Erbauung bringet. Aber eben diese Weise machet vielen, sonderlich Politicis, die Predigten eckelhafft, wenn sie allerhand privat-Affecten oder einen Erbhaß wider diese und jene Parthey oder Person anmercken, die man wol mit Namen nennt, oder doch deutlich gnug beschreibet, und durch die öffentliche Prostitution verbittert, so daß die passionen wol mit Händen zu greiffen sind. Nicht weniger, wenn sie sehen, wie man bey dem Schutz und Faveur der Gewaltigen so muthig wider alles losziehe, und dem excessiven Eifer den Zügel frey schiessen lasse: Hingegen desto stiller zu allen sey, wo es Gefahr geben möchte. Wiewol auch manche Natur in ihrer Verwegenheit darinne viel versuchen und wagen kan. Welches alles denn verschlagenen Leuten in die Augen fällt, und den Schluß ins Gemüth drucket, daß solche Dinge nicht aus dem Heil. Geist, sondern aus der noch ungetödteten Natur herrühren, und man mit **Unverstand eifert.**

§. 43. Es hat aber eine gantz andere Bewandniß, wenn der heroische Geist der Weisheit in seinen rechten Werckzeugen die Welt über der Sünde bestrafft. Denn da beweiset sich auch wol in denen

Bestraffung des Geistes.

Widrigſten eine Krafft, welcher ſie nicht widerſtehen können, ſo, daß ſie es vor gar was anders als vor paſſionen erkennen müſſen. Sintemal in der Weisheit ein verſtändiger, ſubtiler, behender, beredter, klarer, ſanfft- und freundlicher, und doch dabey ſcharffer Geiſt iſt, und dazu unbetrüglch und allſehend, ſo daß er durch alle Geiſter gehet, wie verſchlagen, rein und ſubtil ſie ſonſt ſeyn: B. Weish. 7, 22. 23. alſo daß es jedermann wol fühlen muß, wer da rede. Diß meynet Paulus, wenn er das ſcharff Straffen befiehlt Tit. 1, 13. daß nemlich ein ſolcher Rüſtzeug des Geiſtes wol auch tieffere Wunden in die Gewiſſen ſchlagen könne, wenn kleine nicht helffen. Denn man müſſe nicht alle auf einerley Art tractiren, ſondern gar unterſchiedlich und mannigfaltig, und nachdem die Sachen ſeyn. (r) Und gleichwol mag es geſchehen, daß einer von ſeiner erſten Krafft nach und nach durch äuſſerliche Dinge abkommen kan. Da er denn die Worte zwar immer behält, und ernſtlich ſtraffet, aber ohne den vorigen Nachdruck: ſo daß es den Zuhörern endlich verdrießlich wird, und der Prediger ſelbſt in Unmuth und Eifer geräth; zumal wenn die vorige Bewegung und der Applauſus nicht mehr ſo folgen will. Und dergleichen Verſuchung iſt man ohne Zahl und Ende unterworffen, wo man ſich mit ſeinem Gemüthe in etwas anders, als in die ſtetige Führung und Gemeinſchafft des Geiſtes Chriſti, einläßt.

(r) *Chryſoſtomus* hom. 3. in Tit. p. 1709.

§. 44.

§. 44. Wer also von diesem wahrhafftig gesalbet und zum Dienste des wahren Evangelii ausgesondert ist, der hat seines Berufs wol wahrzunehmen, daß er in solchen engen Schrancken ja beständig fortlauffe, und weder zur Rechten noch zur Lincken weiche. Es ist aber die Rede nicht von **puren und Göttlichen Glaubenswercken**, die sich manchmal auch auf den äussern Dienst und leibliche Nothwendigkeit erstrecken: Sondern nur von denen mancherley Versuchungen und Ablockungen bey dem besten Vorhaben. Denn kan der Weltgeist einen solchen bey seinem Ernst nicht durch **Lust oder Eigennutz** ablocken: So wird ers durch heimliche Ehrsucht versuchen. Und wenn er einen fest gewurtzelten Sinn mercket, das Reich Gottes zu vermehren und viel Seelen zu gewinnen: So wird er sich aufs subtileste hinter solchen an ihm selbst guten Vorsatz zu stecken suchen, und allerhand vor die Vernunfft und äussere Sinnen plausible Veranlassung erwecken zu gutgemeynten Consiliis, dadurch man mehr Seelen anzulocken meynet. Denn weil der Geist dieser Welt eine grosse Krafft in alle Gemüther hat, die nicht durch die wahre Geburt von oben aus seinem Reich und Element erlöset und täglich auf ihrer Hut mit gesammleten Hertzen sind, auch darneben der Versucher sich der Reiche und Güter dieser Welt anmasset, sie zu geben, wem er will: So wird er freylich nicht seyern, dergleichen Materien einem ohne dem activen oder zur Weitläufftigkeit geneigten Men- Gefahr in allen,

schen genug in den Weg zu legen, und alle weltliche Mittel unter dem feinsten Titul darzubieten, nur daß man zugreiffe, und sich in die Händel der Nahrung unvermerckt verwickele.

und Schade am Innern.

§. 45. Damit aber ziehet er das Gemüth, ohne daß es vermercket werde, von seiner ersten lautern Geistes-Krafft und Beruff des Evangelii ab, und in unzehlige sinnliche und äusserliche Distractiones und Erfindungen, über welches, bey allem scheinbaren Vortheil und auswendiger Vermehrung, kein grösserer Schade am inwendigen Reich Gottes geschehen könte. Immaßen auch durch einen solchen zerstreueten Lehrer alle, die von ihm dependiren, in eben dergleichen Distractionen bestärcket und unterhalten werden, daß sie beyderseits endlich die leeren Worte und eine seibstgemachte Krafft behalten, und nie zur wahren Unschuld und Natur Christi gelangen können. Welches alles die Weisheit Gottes ihren Auserwehlten zur heilsamen Warnung zeiget, an anderer Schaden klug zu werden, und dem himmlischen Beruff in Christo mit Vergessung alles andern allein nachzuspüren. Angesehen solche an diesem Einigen Nöthigen vor sich und andere ihr Lebenlang genug zu thun und zu leiden, auch anderen zu zeugen finden, und wol wissen, daß Gottes Reich nicht komme mit äusserlicher παρατηρήσει, oder Achtgebung, oder daß es viel Auffehens, Ruhms oder Wesens bey den Leuten mache: sondern daß es im verborgenen tieffsten Grund des Hertzens durch das einfältige Wort

mit

mit blossen Uberzeugen, Bitten und Ermahnen aufgerichtet werde. Wer eine einige Seele wahrhafftig zu Christo bringet, der hat mehr gethan, als wer 100. Schwätzer und Heuchler erwecket. Ja wer nach dem Exempel Christi und seiner Apostel darinne beharret, der wird nie ohne sonderbaren Segen am Wort arbeiten. Und wenn auch gleich dieser nicht alsbald in allen ausbricht, so wird doch kein Wort, das durch den Geist Gottes geredet ist, leer wiederkommen, sondern zu rechter Zeit ausrichten, wozu es gesandt gewesen.

§. 46. Ich will zuletzt einen Discours eines berühmten Gottesgelehrten mit anhängen, welcher die obigen Gründe sehr wol anzubringen weiß, so daß ein jeder Unpartheyischer den lauteren Geist der Weisheit und Liebe wird erkennen. So lauten aber dessen Worte, da er von dem Ursprung des Antichrists redet: „Was ihnen Paulus hinterließ, daß die Ge„meine solle die Aeltesten, welche wol vorstehen, „zwiefacher Ehren werth halten, das nahmen sie für „sich selber in eigene Macht und Zwang, man mu„ste es ihnen thun, ob sie es gleich nicht werth wa„ren. Und ob sie kein ander Schwerdt füglich brau„chen durfften; so machten sie ihnen doch ein falsch „Schwerdt, als den Bann, das solte ihrer Heilig„keit Andacht seyn, daß sie ja nicht Blutrichter wä„ren, wie die Pharisäer auch, welche Christum Pi„lato übergaben: also thun sie auch. Sie sind zu „andächtig im Schein; aber ihr Hertz ist ein Teu„fel. Sie hetzen die Obrigkeit über ihren Teufels-

Discours eines Autoris.

„bann, die müssen ihre Nachrichter seyn, und das „exequiren, was ihr Teufels-Hertze beschlossen hat. „Und weiter, nachdem er die Obrigkeit von Hegung „solcher Verführer abgemahnet, setzet er: Die Ael„testen sind nicht über die Gemeine Herren, sondern „Diener der Gemeine. Sie sollen den Geist Chri„sti haben und die Gemeine segnen: Und die Ge„meine soll sich mit ihnen in einen Willen begeben, „und also mit einander singen, beten, und von Got„tes Liebe und Wundern reden, daß es also sey ein „Geist, ein Hertze, mit einem Willen, daß dem „Schwachen mit des Starcken Gebet geholffen „werde. Die Gemeine soll ihre Ohren zu der Re„de der Aeltesten wenden, welche starck im Geist „sind, und sollen mit Begierde das Wort des Gei„stes annehmen. Die Aeltesten sollen sanfftmü„thig lehren, und mit der Gemeine umgehen, als „mit ihren Kindern, sie sein züchtig in Lehren und „Straffen mit Vermahnen unterweisen. Sie „sollen nicht spitzfündige Hertzen in die Gemeine „bringen, Läster ungen auszuschütten wider die Kin„der der Schwachen, auf daß das Blöde nicht „furchtsam werde. Der aber die Gemeine Christi „verachtet, den sollen sie privatim warnen und ver„mahnen: will er nicht, so haben sie des Geistes „Bann, daß sie ihn in die Hölle, in Gottes Zorn „binden, daß der Satan sein Hertz qväle, bis er „umkehre. Denn die Gemeine hat eine grosse Ge„walt in Christo: Sie hat den Schlüssel auf- und „zuzuschliessen. Aber nicht hat die Gewalt der Prie„ster allein; denn er ist nur ein Diener der Gemei-

„ne. Der allerkleineſte, ſo er gläubig iſt, hat ſo „viel Gewalt im Bann, als der allergröſſeſte. Denn „wir ſind alle Glieder an dem Leibe Chriſti. Dar„um ſehet zu, ihr Aelteſten! was ihr thut. Machet „die Gemeine Chriſti, welche er mit ſeinem Blut er„kauffet hat, nicht läſtern, ihr ſeyd auch ſonſt ſelbſt „im Bann und auſſer der Gemeine Chriſti. For„ſchet und ſehet zuvor, ehe ihr richtet, weß Geiſtes „Kind der ſey, den ihr richtet. Prüfet ſeinen Geiſt „zuvor. Denn mancher eifert mit Unverſtand, „den unterrichtet und nehmet auf. Ihr wiſſet nicht, „was der Geiſt Gottes einem jeden gibt. Denn „er hat viel Gaben. Richtet alles auf den Weg „der Liebe. Pochet nicht, ſeyd nicht wild und ſtür„rig. Unterrichtet den Albernen in Demuth, daß „er auch ſeine Luſt in die Gemeine ſetze. Denn „ſolche ſind die Apoſtel Chriſti, eure Vorfahren, „geweſen, alſo haben ſie gelehret, und die Gemei„ne unterwieſen mit guten Exempeln, Lehren und „Leben.

§. 47. Nachdem ich dieſes bereits geſchrieben, finde ich, daß noch in dieſem Jahre ein Evangeliſch-Lutheriſcher Prediger, Herr Johann Mercker, eben dieſe Materie von dem rechten Binden und Löſen ſehr gründlich ausgeführet und dargethan hat in der **Chriſtlichen Unterweiſung von dem Schrifft-mäßigen Verſtand des Bind- und Löſe-Schlüſſels** p. 118. bis 152. welche wol werth iſt, mit Attention geleſen zu werden. Er faſſet die gantze Sache in 3. Sätze ein, davon der erſte dieſer iſt: Got-

Beyſtimmung eines andern.

tes

tes Kinder vergeben denen Bußfertigen die Sünde nicht in einem gewissen Amt an Gottes statt und in dessen Namen, sondern für sich selbst, nach dem Gesetz der Liebe und Erbarmung, wie sie auch nicht aus einer Vollmacht an Gottes statt, sondern aus Christlichem Eifer denen Halßstarrigen die Sünde behalten, deme aber Gott sein Vergeben und Behalten hinzu thut, alsó daß eine *remissio conjuncta*, nicht aber *vicaria* ist. Diesen ersten Satz beweiset er aus der Schrifft mit 13. Gründen, welche ohne offenbare Sophistication nicht wol mögen umgestossen werden, und antwortet hernach auf die 2. Einwürffe aus 2. Cor. 2, 10. und Joh. 20, 21. 23. só, daß einem Unpartheyischen nicht leichtlich ein Scrupel übrig bleiben kan. Der andere Satz lautet alsó: Ein gläubiges Kind vergiebet nicht alle Sünde, oder den gantzen sündlichen Stand, sondern nur äusserliche sichtbare Sünden, welche ihn mit Aergerniß betrübet, und entweder einen Zorn und Unwillen erwecket gehabt, oder doch bey Beharrung erwecken können. Dieses beweiset er aus den klaren Texten Matth. 18, 24. 28. von 100. Groschen, die man allein vorgeben solle, und aus demselben gantzen 18. Cap. sonderlich v. 15. 16. 17. 28. 30. Und endlich lautet der dritte Satz alsó: Wie ein jedes Kind Gottes aus Liebe Sünde vergiebet, und aus heiligem Eifer solche den Unbußfertigen behält: Alsó hat Christus aller Vergebung und Behaltung gleichen Segen verheissen, und gehören

hören also die Schlüssel des Himmelreichs allen zu. So er abermal aus Matth. 18. 1. Cor. 5, 7. 13. 2. Cor. 7, 8. 11. 2. Thess. 3, 6. wol ausführet, und hernach auf die Einwürffe antwortet, sonderlich von den Schlüsseln des Himmelreichs, so Petro gegeben worden, und die remissionem vicariam oder absolutionem an statt der Gemeine gäntzlich verwirfft. Ein begieriger Leser wolle den gedachten Autorem selbst nachlesen, so ihn hoffentlich nicht gereuen wird. Massen sonderlich der rechte Sinn Christi von dem Binden der Sünden behauptet ist; daß nemlich das Binden heisse einen unbußfertigen Menschen für keinen Bruder und Glied Christi halten, es sey nun, daß man ihn, da er sonst in der Kirchen und ein Bruder gewesen, um Bosheit willen ausstosset, oder daß man iemand, der noch kein Bruder gewesen, wegen seiner Halsstarrigkeit zu keinem Bruder annimmt. Was er aber Ausstossen nenne, erkläret er alsbald, daß nemlich die Apostel den Staub abgeschüttelt und von solchen gewichen, oder sich entzogen haben, nicht aber ihn mit Gewalt von sich gestossen und geworffen. Und dahero bestehe sonderlich der Binde-Schlüssel in der Folge des Bindens, daß aus gnädiger Verheissung Gottes ein solches Binden im Himmel solle geschehen, welches auf Erden geschehen sey. Welches nebenst denen daselbst sehr bündigen Rationibus die obigen Erinnerungen mehr bestättigen mag. Gott lasse es alles zu heilsamer praxi und Errettung vieler Seelen gesegnet seyn!

Das

Das XVI. Capitel.

Von der Wirckung des Lehr-amts, und zwar erstlich bey Ungeübten.

§. 1.

DEn dieses ist's, wornach manche mühselige und im äussern Kirchendienst mürbe gemachte Prediger offt so begierig fragen: nemlich was doch ihre Arbeit nütze, und ob sie nicht gantz vergeblich sey? Es ist aber darauf mit grossem Unterscheid zu antworten. Einmal ist ausgemacht, daß es mit unserem eigenen Thun verloren sey, und daß es an niemands eigenen Rennen und Lauffen liege. Ja so bald sich ein Mensch etwas auf seine eigene Krafft, Geschicklichkeit, Erfahrenheit oder Weisheit selbst vornimmt, so bald wird ihm aller Einfluß Gottes entzogen, auf daß er lerne, wie die Uberschwenglichkeit der Krafft sey Gottes, und nicht aus ihm selbst. 2. Cor. 4, 7. Und solches gilt überhaupt von allen, auch den allerbewährtesten und erfahrensten in des Geistes Dienst: wie man an Pauli demüthigen Bekäntnissen genugsam sehen kan.

Eigenes Wircken vergebens.

§. 2. Was aber nun den Unterscheid der Personen betrifft, welche es im Lehramt mit Ernst und Treue meynen: (denn was gehen uns die Miethlinge und fal-

Anfangende Christen im Lehramt.

schen

ſchen Hirten an?) So ſind derſelben überhaupt faſt zweyerley. Etliche, und zwar die meiſten, ſind noch ſelbſt erſtlich **Anfänger im Chriſtenthum**, und etwan aus eigener guter Meynung oder auf Zureden ihrer Führer ins Amt gerathen oder geſtoſſen worden: welches letztere ihr einiger, wiewol unzulänglicher Troſt zu ſeyn pfleget. Von ſolchen Lehrern nun werden gemeiniglich die bitterſten Klagen gehöret, wie ſie weder ſelbſt vor ſich, noch bey andern etwas fruchtbares ausrichten können; ja daß ſie meiſt in ihrem eigenen Chriſtenthum mehr zurück als förder gehen. Der Augenſchein gibt es auch an ſolchen armen Gemüthern, daß ſie ſich ſelbſt mit dem vielen äuſſerlichen Lehren dergeſtalt ausleeren, und von aller Krafft entblöſſen, daß ſie faſt nichts behalten, als Eifer und ein wenig Einbildung. Es gehet ihnen im Geiſtlichen, wie in der Natur ſonſt zu geſchehen pfleget; daß je zeitiger und unreiffer einer in den Eheſtand tritt, da er ſelbſt noch am Verſtand und Jahren kindiſch iſt, je ſchwächer und zeitiger zum Tode wird er. Ihr Zuſtand und Früchte.

§. 3. Alſo wenn manche Studioſi etwas Erkäntniß und einige geiſtliche Gaben empfangen haben, welche ſie erſtlich zu ihrem eigenen Nutz recht anwenden ſolten, und ſich von der Weisheit genau möchten unterweiſen laſſen, beſage der obigen erſten Capitel: So werden ſie hingegen dadurch aufgeblehet und aus natürlicher Hoffart lehrbegierig. Dahero werden entweder gar keine, oder doch eben ſolche unreiffe

se Geburten erzeuget und auferzogen, und die Welt wird endlich dadurch voller geistlicher Bastarte und Heuchler, die von dem Elend ihrer geistlichen Väter zeugen müssen. Unterdessen thun diejenigen für ihre eigene und andere Seelen am besten, welche ihren Mangel gerne bekennen, und die Unzulänglichkeit aller ihrer Arbeit. Denn sie können daraus selber sehen, daß es nothwendig an dem besten noch fehlen müsse. Weil ja, wo Gott sein Wort recht senden kan, es so wenig unfruchtbar oder leer zurück kommen kan, als der Regen und Schnee, der vom Himmel fällt, nach der klaren Verheissung Esa. 55, 10. Und also müsten sich unfehlbar **lebendige Brieffe und Siegel des wahren Apostelamts** zeigen, wo dieses vom HErrn JEsu wircklich empfangen wäre, und Christus selbst recht erkannt und auch verkündiget würde. Ja wo der Heyland selbst ein **Brunn** in einer Seele worden ist, da **fliessen Ströme** genug aus ins ewige Leben, auch andere zu befeuchten und zu erqvicken. Denn ein solcher hat nicht nur **Erkäntniß**, (welche auch ein Anfänger hat) sondern auch **die Gabe der Weisheit**, wie Paulus beydes unterscheidet 1. Cor. 12, 8. Daraus Chrysostomus wol erinnert: **Viele Gläubige können Erkäntniß haben, aber nicht also lehren.** (homil. 28. in h. l.)

Wirckung der Göttlichen Lehre.

§. 4. Hingegen muß einem jeden der Mangel selber in die Augen leuchten, daß er sehe und untersuche, woran es ihm fehle. Denn zum wenigsten muß sich eine

aufäng-

mässigliche Bedeutung der Worte Christi, wie Gottes Geist solche und dergleichen Worte braucht, nun ist solche zwar leichter und dem Fleische Gegen stehet. Darum ist es gut, daß wir den wahren Verstand aus denjenigen suchen, welchen Gottes Geist selbst redet, und nicht aus den Worten, wie sie der Mensch nach seinem Sinne und Vernunft deutet. Denn Gottes Geist redet recht, deutet und spricht jedesmal, was Gott will, daß es heißen und verstanden werden soll. Wer nun Gottes Geist, der Gott ist, nicht hat, der kann nicht recht urtheilen, was Gott meinet, wenn er redet.

§. 4. Wenn wir nun die Worte der Einsetzung Christi, die Christus selbst redete, nach solcher Lehre, in einer andern Sprache, als Christus redete, übersetzen und klarer machen, so müssen wir sie nicht verfälschen und ändern. Und wo etwas scheinet dunkel zu seyn, da müssen wir nicht unsere Meinungen zuvor machen dürfen; sondern es muß alles mit gutem und gewissem Grunde

ret werden. Man lehret die Einfältigen nach eigenem Gutdüncken, daß sie alsoblindlings annehmen oder verwerffen müssen, was ihnen vorgesagt wird. Nachdem nun solcher gestalt einiger Anhang gemacht ist, vergißt man nach und nach und verläßt alle noch übrig-gebliebene Zucht des Heil. Geistes, und also werden durch Menschenlehren auch nur menschliche Bilder wieder hervor gebracht, welche nicht in Gottes Reich, sondern ins Feuer mit allen Stoppeln gehören. Denn was aus Gott zu Gott soll gekehret werden, das muß auch aus Gott geboren seyn, und nicht aus menschlichem Sinn und Willen, Menschen zu gefallen. Wer diß bedächte, der würde sich nicht ohne grossen Drang und Noth die Ehre des geistlichen Dienstes nehmen, wenn er noch nicht darnach recht gekämpfet hätte, oder schon gekrönet wäre worden. Denn sonst betreugt man nur sich und andere mit leeren Worten ohne lebendige Gottes-Krafft, blehet sich in fleischlichem ungetödteten Sinn auf, und masset sich an, gewisse Aussprüche und Sätze zu machen, denen niemand widersprechen solle.

§. 6. Damit wird man immer sicherer, und an statt, daß man zuvor noch sein Unvermögen ziemlich gesehen und beklaget, auch dabey noch einige Gnade vor sich und andere zu geniessen hatte, fähret man leichtfertig dahin, wie Wasser, in alle Versuchungen. Welches noch viel leichter geschehen kan, wenn äusserliche Ruhe, Schutz und Gunst der Hohen, gute Tage und dergleichen erfolgen. Vor welchen

Gefahr dabey.

ge-

gefährlichen Stricken die Weisheit ihre Kinder in Gnaden bewahren, und lieber unter allem Creutz und Schmach fein im Joch Christi behalten und üben wolle! Uberdiß gerathen solche selbst unbefestigte Lehrer noch in mehr Abweichungen, wenn sie sich gar in **Sorgen der Nahrung** einlassen, in **weitläufftige Familien und Freundschafften, Zusprüche und** *Conversationes* gerathen, welches alles unter gutem Schein und bey dem äusserlichen Wortgepränge allmählich so arg, als bey den ärgsten Weltleuten, einreissen kan. Nicht zu gedencken, daß auch wol solchen, die ausser solchen äusseren Verbindungen der Ehe leben, dennoch durch andere Delilas unvermerckt ihre männliche Stärcke, wie Simson, mag geraubet werden, ob sie schon eben in nichts äusserlich Böses willigen.

Mangel des Grundes.

§. 7. Alles dieses weiset, daß ein fest und langgewurtzelter Grund dazu gehöre, wer nicht allein an sich, sondern auch an andern bauen will; Und wie hingegen so leicht ein jeglicher Sturm oder Wind alles mit der Zeit umreissen könne, wo auf den Triebsand menschlicher Lehrsätze, Vorschrifften und eigene vermischte Kräffte gebauet werde. O es gehöret der ewige, wesentliche Grund und Eckstein selber dazu, JEsus Christus, der durch die neue Geburt muß im Glauben einwohnen, und durch die Liebe einwurtzeln, wo wir uns und andere retten sollen. Ich kan nicht umhin, folgende bedenckliche Worte einem jeden, der seiner und anderer Seelen sich recht annehmen will, ernstlich zu recommendiren,

Elend unerfahrner Lehrer

weil sie sehr viel Weisheit in sich hatten. Viel so genennte geistliche Meister, schreibet ein geübter Mann, haben noch nicht einmal die gemeine Art der Andachten und *Meditation*en überstiegen, oder sind wol nicht einmal dahin gekommen. = Daher wissen sie nicht, was der Geist sey, und schmähen und verunehren Gott gewaltig, indem sie ihre ungewaschene Hände an Gottes Werck in den Seelen legen. == Und ob sie wol einen guten Eifer haben möchten, und daher in Irrthum gerathen, weil ihr Erkäntniß sich nicht weiter erstreckt: so sind sie doch deßwegen nicht entschuldigt, weil sie so verwegene Rathschläge geben, da sie nicht zuvor denjenigen Weg und Geist verstehen, von dem eine Seele geführet wird.

und ihres Zwangs,

§. 8. Wenn sie aber keinen Verstand davon haben, fähret er fort, warum mengen sie ihre ungewaschene Hände in solche unbekannte Dinge, und lassen sie solchen nicht über, die es besser verstehen und ordnen können? Denn es ist keine geringe Last und Schuld, wenn man verursachet, daß eine Seele unschätzbare Güter verliere, oder gantz verderbe durch ungeschickte Vorschläge, zum wenigsten hat ein solche keine Entschuldigung hierbey, der eine Seele unter seine Sorgfalt nimt, und sie niemals aus seiner Gewalt frey gehen lässet, u. zwar aus eiteln nichtigen Absichten und Ursachen, die er selber weiß, und nicht ungerochen bleiben werden. Denn es ist unstreitig,

tig, daß, da die Seele in dem geiſtlichen Weg wachſen und fortgehen ſolte, (dazu ihr Gott allzeit beyſtehet) ſie auch einer andern und höhern Lehrart und einen andern Geiſt bedürffe.

§. 9. Denn die Lehre iſt vor alle zulänglich, allen Zufällen und Fortgängen, die auf dem geiſtlichen Weg begegnen, zu rathen. Es ſind auch nicht alle mit einem ſo vollkommenen Geiſt begabt, daß ſie erkennten, wie eine Seele in einem jeden Zuſtand und Grad des geiſtlichen Lebens geführet und regieret werden möchte, zum wenigſten ſolle ſich niemand einbilden, daß er mit allen den Gaben, die dazu gehören, ausgerüſtet ſey, und daß Gott eine ſolche Seele nicht weiter führen werde. zu einerley Grad.

§. 10. Wenn du nun, o Lehrer! da du kaum das Bild der Seelen gleichſam aus dem gröbſten bringen kanſt, ſie dennoch zur Verſchmähung der Welt und Tödtung der Begierden führen wilſt, oder zum höchſten nur ſie in geiſtlichen Betrachtungen übeſt, und überdiß nichts weiter verſteheſt: wie wilſt du die Seele bis zur höchſten Vollkommenheit bringen, welche nunmehro in der Wirckung Gottes, die er in ihr vollenden will, beſtehet? Hinderung am Fortgang

§. 11. Hieraus iſt offenbar, daß, wenn du ſie an deine Lehre, die immer einerley iſt, binden wilſt, ſie entweder müſſe zurück gehen, oder zum wenigſten nicht weiter kommen. Iſts wol möglich, daß du dir alle ſolche Verrichtungen

allein zueignen könnest, und dich vor so vollkommen achten, daß eine solche Seele nie eines andern Hülffe brauchen dürffe?

§. 12. Und gesetzt, daß du einer und grosser Seelen genugsam seyst, weil sie keine Gaben hat weiter fort zu geben: so ists doch fast unmöglich, daß du also allen Seelen seyst, die du nicht wilst aus deinen Händen lassen. Denn Gott führet eine jede Seele durch einen sonderbaren Weg, daß man kaum einen Geist finden kan, der in der Helffte der Art, so er braucht, mit der Art des andern Geistes übereinkommt. Denn wer solte seyn wie Paulus, daß er mächtig sey allen alles zu werden, damit er alle gewinne?

Schade.

§. 13. Du aber unterdrückest solche Seelen mit so grosser Tyranney, und beraubest sie also der Freyheit, indem du dir selbst eine Evangelische Freyheit und Ausbreitung zueignest, daß du nicht allein verhütest, daß sie dich nicht verlassen, sondern auch, welches noch ärger ist, also mit ihnen handelst, wie ein eifersüchtiger Mann, wenn sie etwa bey einem andern guten Rath suchen, oder sonst von etwas mit ihm reden, oder wenn Gott sie sonst regiert, etwas von andern zu lernen, was du nicht lehrest. Dieser Eifer ist gewißlich nicht vor Gottes Ehre, sondern aus deinem Hochmuth und Einbildung.

Abhaltung.

§. 14. Darum sollen solche Leute dergleichen Seelen in ihrer Freyheit las-

Rath darwider.

lassen, und ihnen vergönnen, daß sie sich zu andern begeben dürffen. Denn sie wissen nicht, auf welchem Weg ihnen Gott wolle Wachsthum geben, sonderlich wenn die vorige Lehre ihnen nicht mehr schmecket oder gefällt. Denn dieses ist ein Zeichen, daß sie Gott auf einem andern Weg weiter bringen wolle, und daß sie eines andern Führers bedürffen. Ja vielmehr sollen sie selbst es ihnen rathen. Thun sie anders, so kömmts aus närrischer Hoffart und Einbildung her. (a) So weit die Worte eines erfahrnen Scribenten.

(a) *Joh. a Cruce* Flamma Amoris Cant. III. vers. 3. §. 12.

§. 15. So ungereimt solche Erinnerungen der Vernunfft und Eigenliebe sind, so gewiß und nöthig sind sie in den Augen derer, die die Wege des Lebens kennen, und dem wahren Wachsthum nachjagen durch die Gerechtigkeit des Glaubens an den HErrn JEsum. Wer auch in der Erkäntniß seines eigenen Elends recht gründlich gedemüthiget ist, der wird sichs für keinen Schimpff halten, wenn sein Unvermögen in Weiterführung dieser oder jener Seele angemercket oder gezeiget wird. Es wird vielmehr ein redlich Gemüth desto dürstiger machen, den Lauff nach dem Vollkommenen, nemlich der Liebe Christi fortzusetzen, und nicht im Stückwerck stehen zu bleiben. Denn warlich bey dem eigenen Kampff und Fortgang des Lehrers in der Wiedergeburt werden immer zugleich auch die Zuhörer mit

Erkäntniß des Unvermögens.

nachgezogen und fortgeleitet; Indem ihm nicht allein alle Ermahnungen und Lehren vom wahren Christenthum ein Ernst sind, und also aus dem Grunde des Hertzens wieder zu Hertzen gehen: sondern er auch im verborgenen Ringen vor Gott ihrer desto angelegener immer mitgedencket, je mehr er täglich siehet, wie viel zu einem wahren Christen gehöre.

Wachsthum mit den Zuhörern

§. 16. In Summa, an eines geistlichen Führers ernstem Wachsthum liegt aller Wachsthum der Untergebenen mit. Wenn aber jener sich mit seinen ersten Rührungen begnügen läßt, und mit bloßen Worten und Bildern sich aufhält: So ist es den verderbten Seelen eben auch kein Ernst. Denn das natürliche Hertz ist mehr zur Trägheit und Sicherheit geneigt, als wenn man bis aufs Blut wider den Unglauben als die gröste Sünde streiten soll. Da gehen die Leute schwerlich oder gar nicht dran, wo sie nicht einen tapffern Vorgänger haben, der sie mit Worten des Heil. Geistes und eigenem Exempel encouragiret und forttreibet, und nicht auf den Hefen der Heucheley und des Mundgeschwätzes verfallen und verderben lässet. Mercklich ists, was ein alter wol exercirter Christ von andern guten Leuten schreibet, wie viel ihnen recht erfahrne Lehrer im Inwendigen geholffen haben: Die Ursache ihres Wachsthums sey diese, weil sie, sagt er, solche Lehrer bekommen gehabt, die das glimmende Fünckelein des Gemüths erwecken, und zu grössern Glantz brin-

bringen können. Deßwegen dieſe auch Gottes Mund worden, daß ſie ſeinen Willen den Menſchen offenbarten. Und dabey ſetzt er dieſe Anmerckung: Es ſey nöthig, daß ein Meiſter die Jünger aus dem Koth zum Tempel Gottes mache. (b) Das iſt, er müſſe nicht ruhen, bis in ihnen durch die neue Geburt Gottes Vereinigung und Gemeinſchafft offenbar werde.

(b) *Nilus* Lib. Aſcet. Cap. 142, 143.

§. 17. Freylich kan ſich ein aufrichtiger Diener JEſu Chriſti ſonſt mit nichts begnügen laſſen, es gleiße, wie es wolle, als mit der wahren Wiedergeburt, wenn er dieſe ſiehet in den Seelen aufgehen, und JEſum darinne Geſtalt gewinnen. Ja auch hier darff er nicht auf dem Anfang bloß beruhen, ſondern nach allen Graden und Arten des Alters Chriſti die Seele mit ſeines Geiſtes Beyſtand zu begleiten ſuchen: weil man in dem Leben, das aus Gott iſt, niemals genug zunehmen kan, ſondern bis zur Göttlichen Größe hinan wachſen muß, und bis zum vollkommenen Alter Chriſti, wie die Apoſtel klar bezeugen. zur neuen Geburt.

§. 18. Allhier wird aber ein gutwillig Gemüthe antworten: Diß alles habe wol ſeine Richtigkeit, was die Fortführung frommer und gehorſamer Seelen betrifft; wenn nur nicht die Verantwortung wegen der Böſen ſo entſetzlich und ſcharff wäre. Nun iſts wahr, wenn man die bekannten Dro- Kummer über dem Böſen

wegen des Fluchs.

hungen Ezech. 3. und 33. ansiehet, wie **Gott wolle das Blut der verwahrloseten Seelen von den Händen des Propheten und Wächters fordern**; So möchten einem gewissenhafften Manne die Haare darüber zu Berge stehen. Ja wenn einer folgends gar an solchen Orten stehet, da nicht einmal von aussen gnugsame Anstalten sind, aller und jeder anvertrauter Seelen abzuwarten: möchte manchen die Anforderung des Gesetzes zur Desperation oder zur Aufgebung der Seelsorge bringen. Es ist auch auf der andern Seite niemals des H. Geistes Sinn, jemanden **sicher oder träge** in seinem Amte zu machen, oder die Krafft dieser Drohung zu vernichten.

Unterscheid bey den ersten Lehrern.

§. 19. Nur solte einem bedencklich vorkommen, daß gleichwol nirgends im N. Test. oder in den Schrifften der allerersten Christen diese Drohungen wiederholet, oder auf die Diener des Evangelii appliciret werden, ungeachtet so viel von den Pflichten der Lehrer gemeldet worden. Wer auch die Einrichtung der mancherley Aemter in den Gemeinen zur Apostelzeit und weiter hin weiß, der wird noch vielmehr bekräfftiget werden, daß diese Drohung nicht auf alle Arten des Lehramts füglich zu deuten gewesen wäre. Denn z. E. die Diaconi hatten schon ordinarie und immediate nicht viel mit der Seelsorge zu thun; die Presbyteri waren erstlich nur meistentheils über die gesetzet, welche schon im Christenthum

ziem-

ziemlich avancirt hatten. Nur die Bischöffe, oder vielmehr Aufseher, hatten eine allgemeine Sorgfalt auf sich, daß sie auf die gantze Heerde sehen musten, wie Paulus forderte: davon in der Abbildung und Kirchen-Historie zu lesen.

§. 20. Nun sind zwar solche Arten heutiges Tages nicht wol mehr zu finden: nichts destoweniger trifft dieses Urtheil der Göttlichen Gerechtigkeit alle sichere und nachläßige Prediger, die sich der Sorge aller Seelen in einer Gemeine freventlich anmassen, und doch nichts weniger in der That thun: so wol als sie des gantzen Gesetzes bey ihrer Unbußfertigkeit schuldig sind. Denn dieses und alle andere Gesetze und Verbannungen Gottes haben Anspruch an solchen, die nicht mit ernster Buße und Glauben aus dem Zorn in die Gnade, und aus dem Tod ins Leben hinüber versetzet werden. Wer will aber hingegen einen solchen, der in Christo wahrhafftig durch seine erlangte Gemeinschafft ist, anklagen oder verdammen? oder welch Urtheil trifft den, der nun nicht mehr nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wircklich lebet, und also nach der steten Anweisung des Geistes JEsu alles auch im Amte thut? Sintemal dieses eben hierinne der wahrhafftige Grund ist, ein frey ungescholten Gewissen zu haben: Daß man dem Gesetz durchs Gesetz mit Paulo wahrhafftig abgestorben sey, und Christo allein lebe, oder seiner unaufhörlichen Anleitung und treuen Hirten-Stimme folge. Welcher denn seine treue

und nach dem innern Zustand.

Wercks

Werckzeuge in allen regieren und nichts verſäumen laſſen wird, woraus Verdammung oder Anklage im Gewiſſen über lang oder kurtz entſtehen möchte.

Befreyung davon.

§. 21. Wer alſo von der Furcht und Angſt über ſolchen und dergleichen ſchrecklichen Drohungen frey ſeyn und bleiben will: der ſuche fein die enge Pforte der Wiedergeburt, mit Aufgebung ſeiner eigenen Liebe und gantzen falſchen Lebens, der Menſchen-Furcht und Autorität, der Heucheley, geiſtlichen Hoffart, u. ſ. f. und dringe durch ſtetes Selbſtgerichte hinüber ins Leben des wahren Evangelii zur Gemeinſchafft des Vaters und Sohnes, ſo wird er wol vor ſolchen Aengſten ſicher werden, und den Dienſt des Geiſtes mit Freudigkeit verrichten. So dann kan man in Gott gewiß ſeyn, daß das wahre Evangelium ein Geruch bleibe, auch in den Verlornen: Daß, wenn auch etliche verloren gehen, wir doch bleiben, was wir ſind, indem wir ein Geruch ſind, weil die Schuld ihrer iſt, nach dem Ausdruck Chryſoſtomi aus 1. Cor. 2, 15. (Homil. IV.) Auſſerdem thut man freylich alles mit inwendiger Verdammung, und richtet in ſolchem eigenen Unfrieden niemals etwas fruchtbarliches aus bey andern, ſondern man iſt in ihm ſelbſt und gegen andere todt und kalt.

Angſt wegen der Bekeh-

§. 22. Eben wie anderen theils auch in Anſehung der Zuhörer dieſes einen gutmeynenden gewaltig quälen kan, wenn

wenn er ſich einbildet, ſie müſten nothwendig alle von ihm, und zwar eben zu der jetzigen Zeit bekehret werden. Nicht daß die gute allgemeine Intention getadelt werde, welche ja gut und allerdings nöthig iſt, daß des Predigers Geiſt keine einige Seele ausſchlieſſe, wie ſie Gott ſelbſt nicht ausſchleußt. Sondern die Rede iſt hier nur davon, woher manchem das Amt ſo gar ſauer, ja unerträglich werde? Nemlich unter andern daher, wenn man in einem ſcheinbaren Eigenſinn meynet und auf einmal es erzwingen will, daß ſie ſich alle mit einander alsbald bequemen und nach dem gemachten Modell bekehren, oder ſo und ſo von auſſen alsbald ſeyn ſollen. Welches einen verborgentlich von Gottes Weisheit und geheimen Rath (den man erforſchen, und warum dieſer bekehret werde, jener aber nicht, ergründen will) auch von der rechten Harmonie mit ſeiner Langmuth und Geduld abziehet, und in lauter Unruhen, Eifer, Unglauben und andere Incommoda ſtürtzet: In Erwegung, daß Gottes geheime Wege und Wirckungen ihre horas und moras haben, und Er den meiſten Seelen lange nachſiehet, und zuletzt doch wol ſie herum zu holen weiß. (Dahero man auch von manchem recht im Geiſt abgehalten wird, nicht ſo ſtarck auf ihn inſonderheit zu dringen, damit man nicht übel ärger mache: wie Gott die Propheten warnete, und offt mit ihrem Gebet abwieſe.) Ingleichen daß manchen Seelen ſelbſt wegen vieler Hinderniſſe und Umſtände es

Ausnahme aller.

allzu

allzuschwer ist, sich so bald heraus zu wickeln, andere hinaegen nicht viel mit Worten oder äusserlichen Zeichen melden können, was inwendig in ihnen vor Aenderung vorgehet; wiederum einige nicht zur Ruhmsucht oder vielen Reden incliniren, und was dergleichen unzehliche Umstände mehr sind, welche die hitzige Ubereilung und Bekehrsucht temperiren und in Göttliche Harmonie bringen mögen.

Christi und der Apostel Praxis.

§. 23. Das Exempel des Heylandes und seiner Apostel weiset nichts anders: denn sie redeten erstlich in den Hauffen hinein, was der Geist Gottes auszusprechen gab: diejenigen aber, welche gerühret wurden, nahmen sie hernach besonders in ihre Anweisung, und setzten ihnen Eltesten und Vorsteher. Hingegen hat der Pabst bey seinen abergläubischen Bekehrungen eben so ein Allermanns-Christenthum intendirt und gestifftet, daß er gantze Völcker auf einmal mit Gewalt oder andern Practiquen durch den weltlichen Arm zu seinem Götzendienst und zum Gehorsam seiner Clerisey, nicht aber zu Christo bekehret hat, wie die Kirchen-Historie durch alle Secula des Verfalls ausweiset. Gleichwie auch viel Documenta von andern Partheyen zeigen, daß die Lehrer aus eigener guter Meynung, oder aus Anführung anderer sich gefreuet haben, wenn nur viele (aus zeitlichen Absichten, oder weil der Landes-Herr es gethan) sich zu ihrer Gemeine und äusser-

Päbstische Bekehrung.

lichen

lichen Form bekannt, oder auch einige gute Naturgaben blicken lassen, die sie alsbald vor bekehrte und wahre Christen angenommen. Immassen einer jeden Natur die **Partheylichkeit** und das **anhängische Wesen** (welches Paulus ein Werck des Fleisches nennt 1. Cor. 3, 3. Gal. 5, 19. 20.) so starck eingewurtzelt ist, daß sie lieber die gantze Welt auf einmal zu ihrer Secte und eigenen Anstalten züge und obligirte, wenn es nur möglich wäre.

§. 24. Allein dieses alles zeiget noch leider einen gar schlechten Begriff oder auch wircklichen Wachsthum im Christenthum an. Nicht anders als die andern dürfftigen und unzulänglichen Satzungen und Ubungen, wodurch man insgemein Seelen zu gewinnen suchet, ausser und ohne den einigen richtigen Weg zu Christo und durch Christum zum Vater. Und ich glaube, daß bey manchen eben die **Anfechtungen**, darüber sie klagen, aus solchem vermischten Grunde kommen. Denn die scharffe Zucht der Weisheit setzet alsdenn solchen Lehrern im Gewissen zu, und machet ihnen angst und bange über allem solchen eigenmächtigen Wircken und Stückwerck, darüber sie sich und andere aufhalten, und nicht zu Christo selbst kommen noch die Seelen führen. Je hefftiger nun sie solche Ubungen in eigener Wahl treiben, und darauf alle Hoffnung in subtiler Vermessenheit setzen, nicht aber dem Heiligen Geist freye Hand und Wirckung lassen ohne Eigengesuch, je weniger wahren

Anfechtungen dabey

Fort-

Fortgang finden sie dadurch. Das krâncket alsdenn den eigenen Willen. Die Vernunfft scrupuliret dabey über Gottes Wahrheit, Gerechtigkeit, und dergleichen, der Unglaube ziehet alles in Zweiffel, die Bösen lästern und verfolgen, und inwendig läßt die Züchtigung auch nicht viel Ruhe. Und gleichwol können sich die wenigsten in solche verborgene Urtheile Gottes schicken, (die man mit kurtzem Trost zu unterdrucken und zu entkräfften suchet,) und werden noch von Unerfahrnen dabey vor heilig und selig gepriesen. Da sie hingegen, wenn sie den Zweck und Willen der Weisheit dabey nachspüreten, wol zu seliger Erkäntniß ihrer eigenen Untüchtigkeit und mithin zu Christo und der wahren neuen Creatur in solchen Geburts-Aengsten gelangen könten und solten.

und deren Zweck.

§. 25. In Summa, es gebens alle Umstände, zusamt der täglichen Erfahrung, daß ein Lehrer bey eigener Ungeübtheit wenig oder nichts Göttliches ausrichten möge: gesetzt, daß allerhand äusserliche feine Zucht erhalten würde. Denn obgleich diese auch gut und bey dem rohen wüsten Hauffen nöthig ist: So ist es doch noch lange nicht das gantze Amt eines Evangelischen Boten. Eben so wenig, als die innerlichen Anfechtungen alsbald beweisen, daß der, so sie leidet, ein vollkommener bewährter Theologus bereits sey: sondern meist nur Hoffnung geben, daß ers erst werden solle oder könne, wenn er darinnen aushält und getreu bleibet, und

alſo vor ſolchem Leiden wol noch lange keiner geweſen ſey.

§. 26. Man ſiehet es unter andern an Tauleri bedencklichem Exempel, wie derſelbe erſtlich wegen ſeiner groſſen äuſſerlichen Gaben im Predigen von jedermann vor einen groſſen Theologum gehalten worden. Nachdem aber ein Läye ihm den rechten Weg zur Demuth und Verleugnung gezeiget, und er in groſſe Anfechtungen, auch daneben in äuſſerliche Verachtung kommen: hat er faſt 2. Jahr lang nicht dürffen predigen oder vor Leute gehen. Darauf erſtlich der erleuchtete Mann, welcher Taulerum alſo heilſamlich angewieſen, ihm bezeuget: daß nunmehr eine Predigt bey den Leuten vielmehr ſchaffen würde, als zuvor hundert: weil die Worte, die er nun ausſpräche, aus einer lautern Seele giengen, und gar einfältiglich ſchmecketen: dabey ihm die Demuth höchſt nöthig ſeyn würde. Wiewol er das erſte mal, da er predigen wollen, vor Weinen nicht gekonnt, nach dieſem aber ſo herrlich gelehret hat, wie es nach einander in ſeinem Leben beſchrieben wird. (c) Was Lutherus bisweilen von ſeinen inwendigen Demüthigungen bekannt hat, iſt noch aus ſeinen Schrifften zu ſehen, da er z. E. gedencket, wie er offt bedürffe, daß ein klein Kind mit ihm rede, und daß ſie ihm einer helffe, der anzuſehen in ſeinem gantzen Leibe nicht ſo viel *Theologie* habe, als er (Luth.) in einem Finger, u. ſ. w. (d)

Exempel davon.

Welche Erniedrigung er seiner Natur vor sehr heilsam und nöthig erkannte.

(c) Vid. das Leben der Altväter Part. II. Append. p. 27. sqq.

(d) Vid. To. VI. Altenb. p. 340. & alibi.

§. 27. Dergleichen haben viel bekannte Theologi hin und wieder nach ihrer rechtschaffenen Demüthigung von sich gestanden, wie sie von Gott durch in- und äussere Versuchungen seyn in die Schule geführet und das *Nil sum* gelehret, auch also aus ihrem Frevel, Übermuth und Stoltz geführet worden: wie unter andern D. Selnecker von sich selbst ohne Bedencken gestehet. (e) Anderer Exempel zu geschweigen, welche mit Hauffen in denen Curriculis Vitarum und in den Büchern, so von Anfechtungen handeln, können gefunden werden. Daraus man unter andern deutlich sehen kan, wie viel einem ohne rechte innere Prüfung und Bewährung noch an den Eigenschafften eines Göttlichen Lehrers mangele, und was vor sonderbare Gnade und Erbarmung Gottes dazu müsse erbeten seyn, welche nach Chrysostomi Observation insonderheit von Paulo den Lehrern angewünschet wird, indem er der Barmhertzigkeit allein in dem Brieff an Timotheum zum Gruß gedencket. (f) Ingleichen ist daraus zu sehen, wie es viel besser sey, zuvor im privat-Stande solche Läuterungen recht durchzupassiren, als da man hernach im Amte bey den inneren Troubeln weder sich selbst, noch andern helffen und nutzen kan. Wiewol es ein anders ist, wenn einer

ohne

ohne sein Suchen in Unwissenheit ins Amt gerathen wäre, da er freylich, wo keine Erlassung zu erhalten, aushalten muß, obschon mit grösserem Ungemach und Schaden.

(e) *Selneccerus* Comm. in Ps. CXIX. v. 67.
(f) *Chrysostomus* Homil. I. in 1. Tim. p. 1522.

Unerfahrenheit schadet,

§. 28. Demnach bleibet aus diesem allen der wahre Schluß übrig, welcher zwar niemanden zur Verkleinerung, sondern zu meiner und aller andern Besserung dienen soll. Nemlich daß ohne und vor gründlicher Läuterung und Erniedrigung kein Prediger wahren Göttlichen Nutzen schaffen könne: ob er schon hie und da einige gute Dinge verrichtet. Welches Esrach dorten deutlich von sich selbst bekennet: Cap. 34/9. u. f.

Ein gezüchtigter Mann hat viel erkannt, und ein viel erfahrner wird Verstand verkündigen.

Wer nicht versucht worden ist, der weiß wenig; wer aber verirret gewesen ist, der hat viel Witz. Ich habe viel Dinge gesehen in meiner Verirrung, und mein Verstand fasset mehr, als meine Worte.

Offt bin ich in Gefahr gewesen bis an den Tod, und um derer willen errettet worden. (Oder, wie es Lutherus ausdruckt: Da ich noch in Irrthum war, da konte ich viel Lehrens, daß ich nicht alles sagen konte, und bin offt in Fahr des Todes drüber kommen, bis ich davon erlöst bin.)

Nun sehe ich, daß die Gottsfürchtigen den rechten Geist haben, denn ihre Hoffnung stehet auf den, der ihnen helffen kan.

macht irrig und confus.

§. 29. Ja gewißlich hat und lehret man nichts, als Irrthum und falsche Wege, wenn man nicht selbst drinne durch alle Gegensätze bewähret und gewitziget ist. Denn man appliciret und brauchet auch die allerherrlichsten Oerter aus der Bibel bloß nach seinem blinden und confusen Begriff, ohne lebendige Krafft des Geistes und Erfahrung. Man weiß von denen Arten der Versuchungen, und von den mancherley Zuständen und Abwechselungen der armen Seelen wenig oder nichts. Was man etwa in einer flüchtigen Hitze der selbstgemachten Andacht aufgefasset oder sich eingebildet hat, das soll hernach ohne Unterscheid allen andern helffen. Ein wenig Schmach oder Feindschafft böser Leute hält man für ein zulänglich Creutz, dadurch die Natur schon genug getödtet sey. Die ersten Empfindungen der Göttlichen Liebe sind einem da schon der volle Ausguß des Heil. Geistes, und was dergleichen Irrthümer mehr sind, in welchen man steckt, ehe man recht gedemüthiget wird: nach Davids Bekäntniß Psalm 119, 67. Daraus man siehet, daß ein solcher Anfänger in der Gemeine mehr schadet, als nutzet, ob er auch sonst sich noch so ansehnlich, vorsichtig und plausibel aufführen könte.

Das XVII. Capitel.

Von denen rechten Früchten des wahren Lehramts.

1.

Alles, was im vorigen Capitel bemercket worden, dienet bloß und allein, daß ein jeder, der sich seines Elendes hierinne bewust ist, (und also auch ich am allermeisten) desto gewisser an sich selbst und seiner eigenen Macht verzage, sich vor Gott gründlich demüthigen und bessern lasse. Nicht aber ist die Meynung der Weisheit hiebey, als solte man Gott im Glauben nicht die Ehre geben, und gewiß hoffen, auch Tag und Nacht darum anhalten, daß alles versäumete reichlich ersetzt und hinführo das Amt eines wahren Dieners Christi redlich und mit grosser Frucht ausgerichtet würde. Massen eben solche von ihrem Elend überzeugte und vor Gott bloß erfundene Lehrer mit dem zu Laodicea von dem Geist JEsu ernstlich ermahnet und aufgemuntert, auch mit diesem heilsamen Rath noch immer instruiret werden: daß sie Gold von ihm kauffen, das durchs Feuer (der Trübsal) recht durchfeuert ist, damit sie reich seyn, und weisse Kleider, damit sie angethan werden, und nicht offenbar werde die Schande ihrer Blösse: und Augensalbe, ihre Augen zu salben, daß sie sehen. Offenb. 3, 18.

Rath des Geistes hiebey.

Früchte des wahren Lehramts:

§. 2. Denn eben mit diesem Rath will der Heiland solchen einen Muth einsprechen und zeigen, daß sie allerdings noch können dazu kommen, wenn sie nur wollen. Daß also unter denen **Vortheilen des Predigamts** dieser wol der

1. vor dem Lehrer selbst.

erste mit ist in Ansehung der Lehrer selbst, nemlich daß sie dabey so schöne Gelegenheit haben, sich selbst von dem Heiligen Geist unter der Handlung geistlicher Dinge mit erbauen und zum Wachsthum bringen zu lassen. Denn ob man wol auch bey dem stetigen Lesen, Hören, Betrachten und Reden von geistlichen Dingen kan in ein **Phariſäiſch Geschwätz und Aufblehen** gerathen: So bewahret doch davor der Geist Christi gern einen jeden, der darum ernstlich anhält. Hingegen segnet er alle geistliche Verrichtungen einer begierigen Seele zu ihrem eigenen Fortgang und Besserung, eben indem man andern damit dienen muß, und sich selbst gleichsam um der andern willen vergessen. Welches Paulus gantz vor möglich und heilsam achtet, daß, wenn man auf die Lehre sehe, man zugleich dennoch auch auf sich selbst sehen könne: also, daß man sich selbst auch selig machen werde, und die, welche einen hören, 1. Tim. 4, 16. Ja diejenigen, welche wol dienen, die erwerben ihnen selbst eine gute Stuffen und viele Freudigkeit im Glauben, der in Christo JEsu ist. 1. Tim. 3, 13.

§. 3. Weil denn die eigene Besserung und

Se-

Seligmachung in der Krafft JEsu bey dem Lehren allerdings möglich ist: So fället derjenige Scrupel von selbst bey allen Ernst brauchenden hinweg, wenn man meynet und sorget: Man werde sein eigen Heil dabey versäumen. Denn lasse sich nur ein jeder sein schweres Amt zu stetem Wachen und Beten, Kämpffen und Demüthigen dringen: So wird man Gott noch dancken, daß er einen in solche Veranlassungen, desto grössern Ernst zu brauchen, hat kommen lassen. Da man sonst, wenn man nur vor sich und sui juris gewesen wäre, gar leicht laulicht, träge und sicher hätte werden können. Hingegen findet man ja bey Forschung der H. Schrifft, Untersuchung des Göttlichen Willens, täglichen Anläuffen und Versuchungen von innen und aussen so manche schöne Reitzung, sich mit stetem Gebet und Glauben an Gott zu halten, den HErrn JEsum recht zu suchen, und also sich selbst und alles im Kampff zu überwinden: Man kan dabey, wenn man nur will, mit weltlichen, irdischen Dingen, und mit daher entstehenden Zerstreuungen und Befleckungen verschonet bleiben, und sein Gemüth zu himmlischen und unvergänglichen Sachen gesamlet und offen behalten. Welches alles bey andern Lebensarten nicht so wol möglich oder leicht fallen mag. zum Wachthum.

§. 4. Ich will nicht eben weitläufftig darthun, was ein redlicher Lehrer vor unzehliche Gelegenheiten findet, sich in allen Stücken der Liebe gegen Gott und Nächsten darin Übung vor

vor allen andern zu üben. Er soll so vielen Menschen ein Fürbild davon seyn, wie es billig ist. So hat er auch vornehmlich Ursache und Antrieb genug, durch Gewohnheit geübte Sinnen zu fassen, böses und gutes recht zu unterscheiden. Denn, lieber Gott! welch eine Verleugnung ist nicht in solchem Stande nöthig! welche Geduld und Ertragung alles Bösen, Verleumdungen, Lästerungen, Neids, Verfolgung, u. s. w.! Wie kan man da geübt werden in der Niedrigkeit und Sanfftmuth! Was für Ursachen zum starcken Vertrauen auf Gott finden sich da! Alles Reden und Lehren ist vor Gott ein stetes inwendiges Gebet bey guten Streitern Christi. Es ist dasjenige Brod, davon man selbst isset mit denen, in welche der Same dazu eingestreuet worden. Ja man kriegt nicht allein selbst Nahrung vor seine Seele, sondern auch weitern Samen, noch mehr auszustreuen. Und lieber! wie angelegentlich muß von Gott Weisheit erbeten werden, mit so vielerley Gemüthern recht zu handeln! Wie lernet man die Hertzen genau erkennen, daran so viel gelegen ist! Wie treibet einen die Noth, die Geister zu prüfen! und was dergleichen heilsame Gelegenheiten mehr sind, dabey man unvermerckt mit dem Heiland in seinem eigenen Proceß kan zunehmen an Weisheit und Gnade in allen Stücken: So daß in gewisser Masse insgemein wahr bleibet, was Seneca sagt: Nemo non, dum alteri prodest, sibi profuit. Epist. 83.

zum Fürbild anderer.

§. 5. Wie eiferig und ernstlich kan ein redliches Gemüthe im Lauff der Gerech-

rechtigkeit und des unsträfflichen Lebens werden, wenn es sich andern zum Fürbild gesetzet siehet! Da man sonst wol nicht so gar brünstig und beständig seyn würde, wofern man vor sich allein und also lebete, daß niemand auf einen zu sehen hätte. Deßwegen Paulus diesen eigenen Ernst wol dem Tito darunter empfahl, als er ihm schrieb: **Er solte sich selbst darstellen zum Fürbild guter Wercke.** Tit. 2, 7. Das ist, wie es die Alten annehmen: **Sein Leben solte eine gemeine Lehrschule und eine Vorschrifft seyn:** (a) **oder ein** *Original* **und Muster** (εἰκὼν ἀρχέτυπος) **welches allen darliegen solle, die dasjenige nachthun wollen, was sie in seinem Leben Gutes erblicken.** (b) Eben wie er auch an Timotheum schreibet: **Werde ein Vorbild der Gläubigen,** 1. Tim. 4, 12. zu geschweigen, wie er sich selbst also darstellet. Philip. 3, 17. Welches alles in Wahrheit ein steter Trieb seyn kan, daß man sich eines untadelhafften Wandels befleißige, welchen auch Gott bey rechtem Kampff zu seinem Preiß zeigen und geben wird.

(a) *Oecumenius* in Tit. I. c. p. 790.
(b) *Theophylactus* ad h. l. p. 851.

Vermehrung der Gaben.

§. 6. Ob nun schon dieses fast Vortheils gnug wäre vor einen treuen und frommen Knecht: So hat ein solcher doch noch ungleich mehr davor hie und dort zu gewarten. Ist man über wenigem getreu, und hält mit den geringsten Gaben recht Haus: so setzet einen der Hausherr immer über mehrere Güter. Ja die kleineste Treue und Sorgfalt findet

ihre unfehlbare Vergeltung. Und dieſe beſtehet hauptſächlich in Vermehrung der Gnade des Lebens oder des Göttlichen Bildes in der Seele, als welches allein der Liebe und aller Schätze Gottes, ja des gantzen ewigen Lebens fähig iſt. Diß iſt der gröſte und herrlichſte Lohn, nemlich das neue Gepräge und Ebenbild Gottes in der Seele, daran ſich eine Seele ewig vergnügen kan. Zu dieſem Lohn arbeitet der Heilige Geiſt Tag und Nacht in ſeinen Werckzeugen, die er mit dem weiſſen Kleide der Reinigkeit und Unſchuld anthut, und **zur Freude ihres HErrn**, als zur Hochzeit, bereitet: Matth. 25, 21. Diß iſt **die unverwelckliche Krone der Herrlichkeit**, welche alsdenn, **wenn der Ertz-Hirte erſcheinet**, erlanget wird, nach des Heil. Geiſtes Verheiſſung durch Petrum, welcher derſelben Herrlichkeit auch ſchon theilhafftig war: 1. Petr. 5, 1. 4. Da freylich ſolchen redlichen Arbeitern auch vor andern Chriſten eine doppelte Glorie hier und dort bereitet iſt. Angeſehen Gott nicht ungerecht iſt, daß er einer einigen Treue oder Arbeit vergeſſen ſolte, und ſie nicht unendlich vergelten. Sondern, wie ein Alter redet: **Wenn einer den andern im Glauben ſtärcket, ſo wird er nicht allein ſelbſt getröſtet, indem er ſein Werck feſt und beſtändig befindet, ſondern der andere wird auch befeſtiget, daß er der Gnade theilhafftig wird.** (c)

(c) *Sedulius Presbyter* Comm. ad Rom. Cap. II.

§. 7. Solche inwendige und geiſtliche Vergeltung iſt freylich eine groſſe Aufmunterung und Stär-

Stärckung, wenn man sie von Tag zu Tage schon zu geniessen anfängt. Und sie macht auch in der That einen wahren Diener und Freund Gottes aller andern Belohnungen vergessend und nicht achtend: **dieweil er seiner Arbeit auch schon bey anderen Seelen geneußt, und ihm Gott reichlich alles ersetzet**, wie die Alten anmercken aus 2. Tim. 2, 6. von dem **Ackermann, der die Frucht am ersten geniessen soll.** (d) Wie es denn ohne diß von der Welt schlechten Danck vor solche setzet, und ihr Lohn meistens in **Schmach, Verachtung und Plagen** bestehet. Daß demnach das Auge und die Begierden eines Lehrers einwarts und aufs unsichtbare müssen gekehret seyn, damit man nicht von Creaturen der Belohnung erwarte, und darinnen offt gewaltig betrogen werde: Sondern sein Antheil und Erbe am Unvergänglichen und Ewigen ernstlich suche und erfahre, gegen welches alle Schätze, Titel und Ehren dieser Welt nur Koth und schnöde sind. Denn es ist dieses Theil und Loos nichts anders, als die neue Göttliche Natur und das ewige Leben selbst, so wir in der Wiedergeburt empfangen zu lauter Gerechtigkeit, Frieden und Freuden im Heil. Geist, also daß mans mit nichts auf ewig vertauschen mag, wo man einmal diese Seligkeit geschmecket hat. Dahero man auch denen Blinden und blinden Leitern ihren falschen Himmel so gerne läßt, den sie in **Ehrenämtern, Herrschafft** über andere, oder in grossen **Capitalien, Gütern und Wollüsten** dieses Lebens suchen. Genug, daß

sonderlich die Göttliche Natur,

ein

des geistlichen Standes/ derselben Gemüth und Meinung/ und wie sie sich gegen Gott/ ihren Nächsten und in ihrer eigenen Sache/ zu verhalten haben/ mit dem Worte Gottes/ und dem Exempel der heiligen/ wohl vergleichen/ und ihr Urtheil darnach einrichten möge/ wann er anders Gottes Ehre liebet.

(c) Hannibal, Lib. 2. c. 1.
(d) Cassiodor. Comm. Alb. Mag.

Wie sie sich gegen verschiedene Arten der Sünden zu verhalten haben.

§. 6. Wie sie sich gegen verschiedene Arten der Sünden zu verhalten haben. Wir haben die Verbindung der zu denen Sünden/ so wider Gott/ als wider den andern Nächsten an sich selbst begangen werden/ gehörigen Strafen/ §. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41.

und werde bedecken die Menge der Sünden: weil ers nemlich aus Liebe und Begierde zu des andern Heyl gethan hat. 1. Pet. 4, 8.

§. 9. Ein alter Lehrer hat dieses sehr fein also ausgedruckt, warum nemlich das Werckzeug selbst die Frucht der Bekehrung von dem andern mit geniesse, wenn er also schreibet: Gottes Diener müssen wissen, daß sie mit denenjenigen Theil haben, welche sie versöhnet haben. Und nachdem er dieses Versöhnen beschrieben hat, daß es sey, einen Sünder zur Busse leiten und vom Irrthum bringen, daß ihm Gott gnädig sey: So machet er die Application auf eines jeden Gewissen: Bist du nun ein solcher Priester, und ist deine Lehre und Rede also beschaffen, so wirst du dein Theil mit dem haben, den du also gebessert hast: welches er aus 1. Cor. 3. beweiset. (f) Und ein anderer mercket aus Jacobo sehr wol an: Es könne offt eine einzige Seele, die man gewonnen habe, die Last anzehlicher Sünden wegnehmen, und eine Errettung geben an jenem Tage. (g) Und in Wahrheit es ist nicht auszusprechen, mit was vor Freuden und Erkäntlichkeit eine bekehrte Seele denjenigen noch hier krönet, den Gott dazu gebrauchet hat, und wie sie ihm alles Heyl auf ewig anwünschet. Welches Wünschen und Bitten so wenig, als alle gläubige Seufftzer von Gott unerfüllet bleiben. Daher auch der Geist der Weissagung dort sehr schön verheisset: Dan. 12, 3. Die Lehrer werden leuchten wie des

Theil an der Bekehrten Heyl.

Him-

Himmels Glantz, und die, so viele gerecht gemacht haben, wie die Sterne in alle Ewigkeiten.

(f) *Origenes* Homil. V. in Leviticum.
(g) *Chrysostomus* Orat. V. adv. Jud. Tom. VI.

§. 10. Die Vernunfft stösset sich zwar daran, wenn in der Schrifft von rechten Werckzeugen Gottes stehet, daß sie erlösen, versöhnen, gerecht machen, u. s. w. Nun ists in Göttlichem und hohen Verstand freylich war, daß kein Bruder den andern erlösen, noch Gott jemand versöhnen könne.

Priester-Name

Weßwegen auch das Wort Priester im Anfang des N. T. nicht bloß allein von den Lehrern gebraucht worden. Ja die ältesten Lehrer haben auch von denen Aposteln angemercket, daß sie sich keine Priester in dem Levitischen Sinn nennen lassen, oder solchen Namen zu sich zu reissen (ἁρπάσαι) sich unterstanden, ob sie schon das Werck oder Amt der Priester empfangen gehabt. (h) Die Ursache hat so gar auch einer im Pabstthum (da man sonst ein eigen Priesterthum N. T. aus dem Orden der Clerisey macht) mit diesen merckwürdigen Worten bekannt: Die ersten Christen haben wegen des frischen Andenckens vom Aaronischen Priesterthum nicht allein des Namens Tempel, sondern auch Priesterthum sich enthalten, damit es nicht schiene, als dauerten die Jüdischen Ceremonien noch. Daher setzen die Apostel in ihren Briefen vor Priester Bischöffe und Eltesten. Dabey er zugleich gestehet, daß die

älte-

älteſten Lehrer, als Ignatius, Juſtinus und andere eben alſo reden. (i) Und ob man ſchon dieſen Namen etliche mal in Ignatii Brieffen von den Lehrern findet: ſo gibts doch der gantze Context, daß dieſelben Worte in folgenden Zeiten untergeſchoben worden, nachdem man gern aus den Lehrern einen ſonderbaren **Prieſterorden** erdichten, und dazu die Autorität der erſten Kirchen anführen wollen.

(h) *Theodoritus* Comm. ad Jeſai. LXI, 6.
(i) *Bellarminus* Lib. III. de Cult. Sanct. Cap. 4.

§. 11. Hievon iſt in der **Abbildung** bey dem Namen der Layen angemercket worden, daß die Gelehrten gerne bekennen, wie der Name **Prieſter** bey den Apoſtoliſchen Lehrern nur von den Levitiſchen Prieſtern A. T. gebrauchet worden, nicht aber von den Chriſtlichen. Bis hernach unter dem Verfall nicht allein die Cleriſey insgemein dieſen favorabeln Titel zu ſich geriſſen, ſondern auch vornehmlich die Biſchöffe ſich deſſē allein angemaſſet haben. (Siehe die **Abbildung** im II X. B. 9. Cap. §. 11. p. 284.) Ja die Gelehrten haben vorlängſt überhaupt erwieſen, daß der Prieſter-Name denen Lehrern allein aus dem Heydenthum ſey beygeleget worden, wie Stephanus le Moyne in Notis ad varia Sacra p. 21. u. f. aus der gantzen Antiquität ſolidiſſime deduciret. Daher wir noch aus dem **Pabſtthum** dieſen Titel in unſern Kirchen übrig haben, daß man das Miniſterium eines Orts die **Prieſterſchafft**, das Kleid den **Prieſterrock** u. ſ. f. nennet. Alles ohne, ja wider den wahren Grund des Neuen Bundes, und wider das darin

fundirte Recht aller wahren Christen, deren geistlich Priesterthum aus Hn. D. Speners Tractat allzuklar ist. Von denen aber, die nicht mit dem Heiligen Geist gesalbet sind, gilt billig, was Taulerus dort saget: Du solt das für gewiß halten, daß sie es nicht hilfft noch schützt, daß sie Priester sind. Denn das Priesterthum an sich selbst machet sie nicht besser oder heiliger. = = Es kan aber geschehen, daß vieler Layen Leben besser sey, als vieler Priester. (k) Von welchen letztern wol gelten mag, was dort Photius von einem Simeon saget: Er war zwar kein Priester, aber er hatte an Tugenden gar viel voraus vor den Priestern. (l)

(k) *Taulerus* Pred. am VII. Trin. p. 661.
(l) *Photius* Quæst. ad Amphiloch. Cap. CLVI.

Werckzeuge Gottes Versöhner,

§. 12. Daß ich aber wieder auf die Frage komme, warum gleichwol Gott seinen wahren Werckzeugen in der H. Schrifft ohne Christi Schmach das Seligmachen, das Erlösen, Versöhnen, und dergleichen zuschreibe: So ist einmal gewiß, daß diese Göttliche Wirckung keine Creatur sich anmassen oder zuschreiben dürffe: Sondern sie ist und bleibet lediglich dem Geist Gottes eigen, wenn er auch durch seine heilige Gefässe etwas dergleichen verrichtet. Denn wie es nicht sie sind, die da reden, sondern des Vaters Geist ists, der durch sie redet: Also ists auch eben derselbe Geist, der durch seine Glaubigen andere Seelen errettet und aussöhnet. Welches aber freylich der Geist

nur

nur solchen beyleget, in welchen er selbst wohnen und wircken kan. Denn von solchen boshafften Seelen, die der Sünde unterworffen sind, fleucht er, und kan nichts durch sie verrichten, weil sie ihm nicht gehorchen, wie die Schrifft bezeuget. Diejenigen aber, welche sich ihm gäntzlich übergeben, brauchet er auch zum Heil vieler andern, als man an denen Aposteln und ersten Lehrern sehen kan.

§. 13. So hoch und wichtig aber dieses Werck ist, so wenig nehmen sich auch wahre Diener Gottes selbst eigenmächtig dessen an, und lassen ihrer Natur in keinem Dinge nach, sich dessen zu erheben; sondern sie erkennen gerne, daß sie in sich selbst todt und nichts seyn ohne Gottes Geist, und geben also ihm allein alle Ehre. Und solche gedemüthigte Seelen kan auch die Weisheit allein zu ihren Instrumenten in den wichtigsten Dingen nach Gefallen brauchen. Denn sie widerstreben nicht, verderben auch die Göttliche Wercke nicht durch ihre Eigenheit oder Hoffart. In dergleichen unschuldigem Verstande nun heissen die Diener Aertzte oder Heilande (θεραπευται) der Seelen, (m) weil sie nemlich die Wunden der Menschen heilen sollen: (n) indem sie durch die Gnade von oben herab und die Handreichung im Geist reich seyn müssen am Worte, das da heilen kan, und die, so von der Sünde und des Satans Bosheit verwundet sind, wircklich heilen und gesund machen: wie die wahren Lehrer von den Alten beschrieben werden. (o)

in welchem Sinn.

Heilande,

(m) *Basilius Magnus* Homil. II. de Doctr. & Admonit.

(n) *Chrysostomus* Homil. CXLI. de Apostolis. Tom. V. Opp.

(o) *Cyrillus Alexandrinus* Comm. in Jesai. Cap. XXVI. p. 366.

§. 14. Also kan man die Sprache des Heil. Geistes recht verstehen, wenn er die Seligmachung und Versöhnung den Menschen beylegt; da so gar auch aus dem Licht der Natur bekannt ist, daß Gott einen Menschen zu des andern Heil zu gebrauchen pflege. Bey denen Heyden hiessen diejenigen Heilande, σωτῆρες oder Servatores, Liberatores, Sospitatores, welche etwa gantzen Völckern, oder auch Regenten eine grosse Hülffe bewiesen hatten, wie von Camillo, Verre, denen Ptolemæis, item denen Aertzten und andern bekannt ist. (p) Ob nun wol darunter viel Abgötterey vorgangen, oder damit zugleich entstanden ist, daß man solche Patronen hernach gar zu Göttern gemacht hat, eben wie sich der Widerchrist 2. Thess. 2, 4. durch Anmassung Göttlicher Wercke, als Vergebung der Sünden, u. s. f. zu Gott machet: So bleibet doch die Sache ausser dem Mißbrauch wahr und unschuldig. Wenn nemlich Gott manchen gebrauchet, andere Seelen mit Schmertzen zu gebären, und sie zum Leben wieder zu bringen in der Krafft des schaffenden und erneuernden Geistes.

Seligmacher.

(p) Vid. vel *Athenæus* Lib. VII. Dipnosophist. *Plutarchus* in Vita Dionis. *Suidas* in voce Σωτὴρ. *Strabo*

Strabo Lib. XVII. Geogr. aliique, & omnino *Steph. le Moyne* ad var. S. Not. pag. 127. *Ezech. Spanhemius* de præſt. & uſu numiſm. Diſſ. V. &c.

§. 15. Dieſes iſt die allergröſſeſte Frucht des wahren Lehramts, dadurch Gott ſein verloren Geſchöpff wieder erlanget. Indem die rechten Rüſtzeuge Gottes einen wahrhafftigen Hauch oder Odem des Lebens aus Gottes Geiſt in andere auf geheime Weiſe einführen, dadurch das erſtorbene Leben und Bild Gottes wiederum erreget und erquicket werde. Daß gleichwie ſolche geübte Streiter in ihnen ſelbſt den Tod durch JEſum Chriſtum beherrſchen, ſo auch in andern, die es ſuchen, überwinden mögen. Daher Lutherus einen ſolchen Chriſten beſchreibet: Er iſt ein rechter Wundermenſch auf Erden, der vor Gott mehr gilt, denn Himmel und Erden, ja ein Licht und Heiland der gantzen Welt, der in Gott alles vermag und thut. (q) Alſo werden ſolche ausgerüſtete Werckzeuge von den Alten Heilande genennet in niedrigerm und an ſich ſelbſt unſchuldigem, auch gar nicht Päbſtiſchem Sinn, als Untergeordnete und gleichſam Statthalter bey ſolchen Seelen, die Chriſtum den wahren und einigen allerhöchſten Heiland noch nicht kennen, und alſo zu ihm durch jene gebracht werden müſſen. Grund dieſer Namen.

(q) *Lutherus* Kirchenpoſt. am Pfingſttage Ev. p. 122. b. qui etiam To. V. Jen. Germ. f. 172. pios Miniſtros vocat Heilande vieler Leute.

§. 16. Dergestalt heisset Moses ausdrücklich ein Heiland des Volcks (λυτρωτὴς) oder Erlöser, Apost. Gesch. 7, 35. und von andern solchen Regenten stehet offt: Der HErr erweckte Israel einen Heiland, Buch Richt. 3, 9. 2. B. Kön. 13, 5. Nehem. 9, 27. So saget der heilige Macarius von den Aposteln: Sie sind Heilande der Menschen gewesen. (r) Und ein anderer beschreibet sie aus Esa. 12, 3. als Brunnen des Heils, weil sie mit einer unaussprechlichen Erhebung und Fähigkeit des Gemüths zu dem quellenden Ursprung aller geistlichen Wasser (Christo) gebracht gewesen, und den Ausfluß der erleuchtenden Gottes-Lehre aus demselben immer geschöpfft, auch davon sich gäntzlich anfüllen lassen, daß sie allen Durstigen eine stete und überflüßige Heilungskrafft ausgetheilet. (s) Exempel.

(r) *Macarius* Hom. XXIIX. num. 6.

(s) *Nicetas Paphlago* in Orationibus Encom. Orat. VII. de Philippo init.

§. 17. Alle diese heilsame Wirckungen gehören mit zum wahrhafftigen Priesterthum, als wesentliche Stücke, ohne welche der bloße Name oder äusserliche Character vor Gott nichts ist. Woraus hingegen weiter klar wird, welch eine Göttliche Sache und Pflicht das wahre Priesterthum sey, darnach das faule sündliche Fleisch gar nicht lüstern mag. Denn man sehe nur, wie die Alten solches beschreiben So sagt z. E. einer von Stephano: Er Vorbitter bey Gott.

opf-

opfferte als ein Priester nach dem Gesetz des Geistes ein rein Opffer, brachte seinen eigenen Leib auf den Altar, und vergoß sein Blut, damit er Gott, welchen er im himmlischen Heiligthum sahe, denen Sündern versöhnete, daß er ihren grausamen Mord durch Wohlthun gut machte, und in ihrem Beysenn schrye: HErr! behalte ihnen diese Sünde nicht! (t) Aus solcher Priesterschafft solte wol die Natur keinen Staat machen können. Und welch eine schwere Arbeit ist nicht das stete Vorbitten und Vertreten der andern bey Gott! davon die Alten gleichfalls bekennen: Die Priester des N. Test. haben mit allem Recht die Schulden derer tilgen können, welche sterben, in den H. Opffern und Gebeten ihres Mundes. (u)

(t) *Gregorius Nyssenus* Orat. de Stephano p. 79.

(u) *Ephrem Syrus* in Testamento p. 790.

Mittler im reinen Sinn.

§. 18. Hierzu gehöret in Wahrheit erstlich eine grosse Ertödtung der alten sündlichen Natur, und ein starcker Fortgang in dem neuen Leben Gottes und dessen steter Gemeinschafft. Dabey denn freylich recht Göttliche Wercke gewircket werden können, die über alle Natur und Vernunfft sind: wie es die Erfahrnen erklärt, und dabey den Vorzug und Ruhm des einigen Mittlers Christi gerettet haben. Wenn sie von einem wahren Priester Gottes schrieben: Ein solcher bittet Gott sehr begierig, daß Er seine gewöhnliche Gaben auf die gutwillige Menschen fliessen lasse, damit sie in

seinem Dienst und Liebe standhafft bleiben. Denn Er liebet sie alle gleich, und stehet gleichsam mitten zwischen Gott und allen Menschen. (x) Wenn er also keine Hinderung findet in seinem Aufsteigen zu Gott, so stehet er gleichsam als ein Mittler oder Schiedsmann in der Mitte zwischen Gott und den Menschen, daraus sehr innig und hefftiges Gebet fließet, dessen Krafft so groß ist, daß es unaussprechliche Dinge thun kan. (y) Da denn die Meynung ist, daß zwar Christus JEsus nach 1. Tim. 2, 5. allerdings der einige Mittler wahrhafftig und allein bleibe: daß aber auch sein Versöhnungs-Amt in seinen Gliedern wircklich noch immer fortgehe, nach 2. Cor. 5, 18. 19. nemlich durch die stetige inwendige Aufopfferung in dem Heil. Geist Christi: (aus welchem Grund auch die Tauff-Pathen bey uns Mittels-Personen heissen, die zwischen Gott und dem Kinde handeln sollen.) Eph. 2, 16. Col. 1, 22. 1. Joh. 2, 2. c. 4, 10. Welches denn auch von seinen wahren Mitgenossen, deren Gewissen nun frey und rein, und also der Zutritt zu Gott ungehindert bleibet (Ebr. 6, 6.) täglich in der Salbung des Heil. Geistes fortgesetzet wird, indem sich Christus in ihnen dem Vater noch immer aufopffert.

(x) *Joh. Rusbrochius* lib. II. de Ornat. Spir. Nupt. c. 45.

(y) *Idem* de Regno DEVM amant. Cap. 22.

Opffer vor andre

§. 19. Denn so erklären die Alten ihren Begriff und Geschmack hievon: Wir bringen die Menschheit JEsu Chri-

Christi unaufhörlich vor Gottes Angesicht und Gegenwart, oder vielmehr Christus bringet sich selbst dar. Bey jedem unsern Zutritt zu Gott lebet in uns Christus, und beweget uns allezeit nach dem Maß seiner Liebe. (z) Es ist Gottes Wille, daß wir Christi Liebes-Leben mit allem seinen Thun und seine liebreiche Aufopfferung, dadurch wir uns alle mit Christo dem Vater darbringen, stets in unserm Andencken und freyen Anschauen, damit wir zu ihm gewandt sind, behalten, u.s.w. (a) Also nimt der Vater den Sohn täglich auf: Christus wird den Glaubigen allezeit geopffert. (b) Und zwar heiliget der Sohn also das Opffer, das wir dem Vater bringen, nachdem Er einmal seinen Leib geheiliget hat, den er vor uns gegeben. u. s.w. (c)

(z) *Rusbrochius* Comm. in Tabern. Fœd. Cap. LXIX.
(a) *Idem* ibid. Cap. LVII.
(b) *Cæsarius Arelatensis* Homil. VI. de Pasch.
(c) *Fulgentius* Lib. II. ad Monimum Cap. 6. & ex eo *Theodulfus* Lib. de Spir. S. To. XIV. Biblioth. PP. p. 25.

§. 20. Diß sind abermal heilsame Früchte genug, welche ein Göttlicher Lehrer aus Gottes Krafft zu gewarten hat, wenn er seinen Beruff nicht in bloßen Worten oder Geberden setzet, sondern im Geist und Wahrheit. Denn gewißlich wer selbst aus dem Quell des Lebens JEsu stets Wasser schöpffet, von deß Leibe oder neuen Menschen fliessen wircklich Priester-Segen,

auch Ströme dieſes Waſſers auf andere Durſtige, und was er redet, oder von Gott erbittet, das iſt Begierigen ein Labſal und neue Krafft aus Gott. Woraus man auch ſehen kan, wohin es mit dem Prieſter-Segen als einem Fürbild im Alten Teſtament gemeynet geweſen, nemlich daß ein jeder wahrer Geſalbter im N. Teſt. ſeine Brüder ſolte ſegnen können in dem Namen des HErrn. Davon die Alten deutlich ſagen: **Nicht nur der, ſo ein Lehramt hat, ſondern auch ein jeder Gerechter iſt geſchickt, dem andern einen Segen mitzutheilen, welcher Chriſtum und die Geſtalt ſeines HErrn in einem guten Wandel in ſich hat. Und wenn die Jünger Chriſti ſolches thun, ſo kömmt der Heil. Geiſt zu ihnen.** (d) Daß alſo ſolche Prieſter in andere wahrhafftige Gaben des Geiſtes überleiten können, nachdem ſie ſelbſt reichlich damit getauffet ſind. Welches aber alle von Gott nicht wahrhafftig geſandte und geſalbte Prediger ohne Krafft und Effect nachthun, und des HErrn Namen dazu mißbrauchen und ſchmähen: nicht anders, als viele ſich zwar immer **treue Vorbitter bey Gott** ſchreiben, und doch wol in der That nichts weniger ſeyn können oder auch wollen.

(d) *Iſychius Presbyter* Lib. II. in Levit. cap. 9.

deſſen Mißbrauch.

§. 21. Denn es iſt unter dem Abfall dieſes Segnen ſo ſehr zur Erhebung der Cleriſey mißbrauchet worden, daß ſie den Leuten weiß gemacht haben: Gott gebe keinen andern Segen, als durch Prieſter: Was dieſer

dieſer thue, das achte Gott, als wenn Ers ſelbſt gethan hätte. Ja dieſer Segen ſey deßwegen kräfftig, weil die Hand mit dem heiligen Oel geſalbet ſey, und das Abendmahl austheile. Quis ergo fidelis debeat dubitare, ſchlieſſen ſie, quin manus talis magnam habeat poteſtatem circa beneficia conferenda? (e) Auſſer und ohne dieſen Mißbrauch iſt freylich eines geiſtlichen Prieſters (ob er gleich kein Kirchendiener iſt) Wunſch oder Segen ein rechter Balſam vor dürfftige Seelen, der wirklich Gnade und Heil in Gottes Krafft mittheilet. Und eben dieſer reine und diſcrete Sinn findet auch bey dem Löſen und Binden ſtatt, wie oben im 15. Cap. §. 28. u. f. berühret iſt. Denn der Grund und Quell aller wahren Vergebung iſt der Geiſt Chriſti und des Neuen Bundes, wie ihn der HErr JEſus ſelbſt dazu gegeben hat allen ſeinen wahren Jüngern, und ſie damit angeblaſen, damit, welchen ſie die Sünden erlieſſen, denen ſolten ſie erlaſſen ſeyn. Joh. 20, 22. 23. Wo nun dieſer Geiſt der Verſöhnung wohnet, da übet er auch ſein Werck an andern aus, wie es nöthig iſt, wie Lutherus offt wider des Pabſts und ſeiner Cleriſey angemaßte Gewalt bewieſen hat.

Löſen und Binden.

(e) *Humbertus de Romanis* Lib. II, de Serm. cud. cap. 35.

§. 22. Wo demnach ein Prediger mit dem Heil. Geiſt reichlich inſtruiret und ausgerüſtet iſt, da gehet auch dieſe Frucht des Prieſteramts friſch vor ſich

Schlüſſel des Himmelreichs.

zu grosser Erquickung und Trost armer Hertzen. Ja das gantze Werck eines solchen ist, denen Gefangenen eine Erlösung, und denen Gebundenen eine Eröffnung zu verkündigen: wie Lutherus von solchem sagt: daß er im Geiste JESU Christi, oder vielmehr Christus in ihm, die Schlüssel zum Himmel und Hölle habe und brauche. In einem jeden Vollkommenen (schreibet ein alter Lehrer) der in sich die Versammlung der seligmachenden Worte und Wercke und Gedancken hat, ist die von Gott erbauete Gemeine. Daraus ferner geschlossen wird: Daß die Schlüssel des Himmelreichs allen solchen Vollkommenen gegeben werden, und alles, was Christus Petern verheissen hat, das gehöre einem jeden zu, der ein solcher wird, dergleichen Petrus war, weil alle Nachfolger Christi von dem Felsen genennet werden.(f) Item: Was Christus zuvor Petro allein zu geben geschienen, das schencke Er Matth. 18, 18. allen denen, die einen Sünder dreymal bestraffen, daß sie solche binden können, die als Zöllner und Sünder gehalten zu werden verdienen, und doch nicht folgen. (g)

(f) *Origenes* Tomo XII. Comment. in Matth. p. 275.
(g) *Idem* To. XIII. in Matth. p. 336.

Wahre Absolution.

§. 23. So verächtlich dieses Lösen oder Absolviren sonst durch den offenbaren Mißbrauch worden ist, davon oben im 15. Cap. gedacht ward, so hoch und Göttlich ist es in seinem rechten Gebrauch bey denen,

nen, die dessen geheimen Grund und Nutzen kennen. Denn es ist darin als in einem Centro die gantze Krafft des Evangelii beschlossen, welches auf nichts anders zielet mit allen seinen Verheissungen, als auf eine ewige Abthuung und Tilgung der Sünden und Herwiederbringung einer ewigen Gerechtigkeit. Zu solchem allerheiligsten Dienst solches Worts muß man selbst erst wircklich los seyn vom bösen Gewissen; so dann kan man aus lebendigem Genuß eben dieselbe Gnade auch andern darlegen und mittheilen. Diß ist die allerherrlichste Frucht des wahren Evangelischen Dienstes, derer sich ein Göttlicher Diener ewig an allen solchen wird erfreuen können, die dergleichen Verkündigung angenommen und genoßen haben. Denn es flösset solch liebreich Wort wircklich eine heilende, lindernde Krafft aus den Wunden JEsu in die verwundeten Gewissen, und thut ihnen so sanffte durch sein süsses Singen bey ihren Buß-Schmertzen, so daß sie auch dem Diener eines so gnädigen HErrn alles Heil davor wünschen. Wie im Gegentheil die Verdammung derer andern auch so vielfältig seyn wird, wie viel rohe Sünder sie ohne Erkäntniß durch ihr leichtsinniges Absolviren sicher gemacht haben.

Krafft des Worts,

§. 24. Denen aber, welchen der HErr selbst sein Wort in ihren Mund leget, und sie heisset, was sie reden sollen, bleibet ohne viel äusserlich Zeugniß dieser feste Grund Gottes im Hertzen stehen: Daß nichts davon leer wieder zurück kommen solle. Wovon die

uralte

uralte Erklärung und Versicherung des HErrn sehr herrlich lautet auf diejenige Beysorge und Klage: Esa. 49/4. Ich arbeite vergebens, und verzehre meine Kräffte umsonst und ohne Frucht: wenn der HErr selbst antwortet: Esa. 55, 10. 11. Wenn der Regen oder Schnee vom Himmel fällt, und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern machet die Erde truncken, und machet sie gebären und hervorbringen Samen dem Säemann und Brod dem Essenden: Also wird mein Wort seyn, das aus meinem Munde ausgehen wird: es wird nicht leer wieder zu mir kehren, sondern dasjenige thun, woran ich Gefallen habe, und soll guten Fortgang haben dasjenige, was Ich aussenden werde. Diese gewisse Zusage wird noch zu einem jeden Boten Gottes wiederholet und im Geist bekräfftiget, absonderlich wo einige Scrupel oder Uberdruß aus dem finstern Reiche der Vernunfft aufsteigen wollen. Es ist unmöglich, daß das Wort, das in so vieler Ohren ausgesäet ist, gar keine Frucht haben solte. Wenn aber nur ihrer zehen überzeuget sind, oder fünffe, oder nur einer, ist es nicht Trosts genug? Gesetzt aber, es sey kein einiger überredet, so wird uns doch unser Reden Gewinst bringen. Auch die, so nicht folgen, werden doch der Ermahnung hernach erinnert, lernen sich schämen, und bleiben doch nicht so frech, wie zuvor, u. s. w. (h)

(h) *Chrysostomus* Homil. I. de Lazaro.

§. 25.

§. 25. Also bestehet der feste Grund mit seinem Insiegel: daß kein Wort auf die Erde falle, so aus Gottes Mund gehet, sondern daß die geringste Bewegung oder Wirckung des Göttlichen Lebens seinen Zweck und Nutzen unfehlbar habe. Denn von solchem wahren unvermischten Wort ist die Rede. Wer nur diß wahre lautere Evangelium selbst in der Krafft hat, und also andern in Göttlicher Weisheit prediget: der wird wol inne werden, welch eine Krafft Gottes es sey, selig zu machen alle, so daran glauben. Röm. 1, 16. Denn es ist selbst ewiges Leben, und gibt den Seelen einen Geruch des Lebens zum neuen Leben. Es ist das Wort, das der HErr denen Evangelisten gibt mit grosser Krafft und Macht צבאות, wie es im 68. Psalm auch heissen kan. Gesetzt aber, daß solche Krafft auch von aussen lange nicht offenbar würde; so wissen wir doch, daß Gottes Reich inwendig und verborgen ist, dessen geheime Kräffte keine Creatur erforschen kan. Siehet doch ein Ackermann anfänglich auch nicht alsobald seinen Samen hervor grünen und plötzlich Frucht tragen: und dennoch wartet er mit Geduld, bis er empfahe Früh- und Spat-Regen zu rechter Zeit. Nicht anders soll man an Gottes Wort alle Stunden warten, bis es durchs Creutz bewähret, oder in denen Hertzen rege gemachet werde. Denn die meisten gehen offt viel Jahre hin, ehe das eingepflantzte Wort in ihnen durchbrechen und siegen kan. Ja wenn auch eben kein Aufsehen, oder Lärmen, oder viel Zufalls u.

deren Gewißheit

Lobs

Lobs bey den Leuten über dem Wort entstehet: muß man doch deßwegen die Hände nicht sincken lassen: zumal dieses alles betrügliche Wirckungen sind, die noch lange keine inwendige Veränderung versichern mögen. **Wenn ein Lehrer das Netz der Göttlichen Lehre auswirfft, spricht einer, so weiß er nicht, welche zu Gott kommen werden: und doch hangen die alle der Lehre an, welche Gott selbst erwecket. Wie nun bey einem Fischer nur die Arbeit erfordert wird im Fischen, Gott aber schencket ihm einen Fang: also wird an einem Lehrer nichts mehr erfordert, als das Anhalten mit Lehren. Die Leute bessert nicht der Mensch, sondern Gott.** (i) Welches eine sehr schöne Zurechtweisung ist bey dergleichen Versuchungen, davon auch oben im 8. Cap. §. 12. etwas stehet. Im übrigen ist auch wol diejenige Erinnerung an sich selbst wol gantz unschuldig und heilsam, welche der bekannte Molinos gegeben hat: Ob ein geistlicher Führer manchmal schon sehe, daß die Seelen, so unter seiner Leitung seyn, nicht fortgehen, oder auch, daß diejenigen, so allbereit ziemlich weit kommen waren, die Gnade verlieren: So solle er sich solches nicht verunruhigen lassen, sondern in seinem innern Frieden bleiben, nach Art der himmlischen Wächter, der Heil. Engel. Er solle sodann einen Muth innerlich fassen, und dabey diese Lehre, daß unter andern Ursachen Gott zuweilen solchen übeln Fortgang zulasse, auf daß er dadurch gedemüthiget, unterwiesen und innerlich

lich behertzt gemacht werde. Hingegen muß er alles äusserlich schön scheinende, erzwungene oder äusserliche Wesen beydes vor sich selbst fliehen, und auch die Seelen, die er zu regieren hat, dazu anhalten, daß sie es thun: Sintemal Gott einen Greuel daran hat. Bisher der gedachte Scribente. (k)

(i) *Chrysostomus* Op. Imperf. in Matth. Hom. VII.
(k) *Molinos* Geistl. Wegweiser Lib. II. Cap. 6. §. 40.

§. 26. Wofern aber unter allen, die einen hören, auch nur **eine einige** Seele wahrhafftig zu JEsu gezogen würde: so wäre es doch besser, als wenn sie alle aus falschen Absichten heucheln und sich fromm stellen lerneten. Das Himmelreich vergleicht der HErr JEsus einem Senffkorn, so das kleineste ist unter allen Samen, und doch, **wenn es wächst, ein Baum wird.** Matth. 13, 32. Gewißlich Gott kan den Samen seines lebendigen Worts auch in einer eintzigen Seele nach und nach durch Worte und Thaten oder gute Exempel so weit ausbreiten, daß viel andere dadurch gewonnen, ja mit der Zeit gantze Oerter und Länder gesegnet werden. Denn wer weiß, was Gott noch durch manchen verächtlichen Menschen thun kan? Alles erfolgenden und sich ausbreitenden Segens hat alsdenn der erste Säemann mit zu geniessen. Aus welchem Grunde dorten von einem gewissen alten Lehrer, Eusebio, Bischoff zu Vercelli, sehr artig also gezeuget wird: **Die Gnade seiner Tugenden darff man nicht erst mit Worten vorlegen, sondern**

und Beschaffenheit.

man

man kan sie mit seinen Thaten beweisen. Denn da die Schrifft sagt: Ein weiser Sohn ist seines Vaters Ehre, Sprichw. 10. Wie groß ist eines solchen Mannes Ruhm, der durch die Weisheit und Gottseligkeit so vieler (geistlicher) Kinder erfreuet wird. Denn er hat uns in Christo JEsu durch das Evangelium gezeuget. Ja was in dieser heiligen Gemeine vor Gnade und Tugend blühet, das fließt von ihm, als einem reinen Brunnquell aller solcher Bächlein her. Denn weil er die Gabe der Enthaltung hatte, und in der Verleugnung grossen Wachsthum fand, auch dabey sehr leutselig und sanfftmüthig sich bezeigte: So reitzte er alle Einwohner zur Begierde nach Gott. (l)

(l) *Maximus Taurinensis* in Homiliis de Sanctis hom. 2.

Ausbreitung des Worts.

§. 27. Dieses ist ein feines Zeugniß von der Ausbreitung der Frucht und Krafft des Worts bey dessen Göttlichem Vortrag. Und was ist auch das Leuchten, davon Daniel sagt, anders, als der ewige Glantz aller herrlichen Geistes-Kräffte, der sich vor Gott in allen gewonnenen Seelen zu unendlicher Herrlichkeit derselben und ihres gewesenen Führers hervor thut? Dessen sich aber ein recht abgestorbener und geübter Lehrer so wenig in Eigenheit annehmen oder rühmen darff, als seiner eigenen Bekehrung: weil er zu beyderley nichts aus eigener Krafft beygetragen, sondern nur ein todtes Werckzeug gewesen.

Belohnung davor.

weſen. Daher alle ſolche Belohnungen lauterlich der Gnade und unverdienten Erbarmung Gottes zuzuſchreiben ſind, und man bey allen Gaben, Früchten und Succeſs der geiſtlichen Arbeit im Weinberge des HErrn Gottes Treue und Weisheit anzubeten, nicht aber ſich über andere zu erheben oder über deren Vorzug zu murren Urſache findet. Ein recht gedemüthigter Geiſt wirfft alle Kronen der Belohnung mit den 24. Elteſten Gott und dem Lamme zu Füſſen, und gibt ihm allein, und nicht ſich ſelbſt, Danck, Preis, Weisheit, und Stärcke, und Krafft in Ewigkeit.

Liebe der Zuhörer,

§. 28. Was endlich die Frucht der Wahrheit bey den Glaubigen betrifft, ſo ſuchet zwar die liſtige Vernunfft die Liebe und Eſtime bey denen Zuhörern durch allerhand krumme uud ungöttliche Mittel zu erwerben und zu erhalten. Bald ſchmeichelt und locket ſie durch alle erſinnliche Liebkoſungen, Lobesſprüche, oder auch durch prächtige Reden und mancherley andere Beſtrickungen, wodurch einfältige und gutmeynende Seelen gefangen werden mögen. Wofern aber dieſes nicht viel hilfft, und von Verſtändigen gemercket wird, ſo ſuchet die Natur wol allerhand Droh-Worte aus der Schrifft hervor, oder beziehet ſich auf die beygelegte Autorität, und bemühet ſich die Gewiſſen unter ihrem Joch auch wider ihren Willen zu behalten. Wiederum eignet ſie ihr ſelbſt diejenigen groſſen Prædicata zu, welche in der Schrifft denen wahren Boten Gottes beygeleget werden, als den Titel der Engel, Väter, Biſchöffe,

und dergleichen, um sich damit ehrwürdig und formidabel zu machen. Keines von diesen hat ein Göttlicher Lehrer nöthig, dessen Waffen und Werckzeuge nicht fleischlich, sondern geistlich sind. Er geniesset alsobald die **Frucht seiner redlichen Liebe und Treue** an eben solcher Liebe u. Neigung seiner Schafe, so sie gegen ihn tragen, ohne daß er dergleichen lange suchen müste durch ungöttliche Mittel und Erfindungen, oder ängstliche sectirische Bemühung.

ohne Zwang oder Bereduug,

§. 29. Es folgt ja von selbst und gleichsam natürlicher Weise eines aus dem andern. Ist der Lehrer ein rechter geistlicher Vater; so wird sich in denen Kindern, sie seyn so zart, als sie wollen, eine aufrechte kindliche Liebe unausbleiblich finden. Und gesetzt, daß diese durch einige Versuchungen, oder von falschen Geistern, die sich gerne zwischen einschleichen, eine Zeitlang verdunckelt oder gehemmet würde, so kan sie doch nicht getilget oder gar vernichtet werdē. Da brauchts keines **sectirischen Anziehens oder Ankiebens und Anhangs**, noch eines **partheylichen Trennens**, wobey kein wahrer Segen des Evangelii zu hoffen ist. Sondern die armen Seelen fühlen schon selbst, ohne einige solche unreine Reitzungen, ein geheimes Göttliches Band, das nicht zerreisset, nemlich die geistliche Connexion und Verwandschafft mit dem, der sie durchs Wort der Wahrheit im Geist JEsu zeuget und bildet. Das ist nun eben auch ein Stück der **Göttlichen Vergeltung** vor des geistlichen Arbeiters Treue; immassen ja auch nicht die geringste Mühe von dem Gerechten und Heiligen unbelohnet bleibet.

§. 30.

§. 30. Zwar mags wol seyn/daß eben solche von Gott gestifftete Freund- und Verwandschafft einen andern Namen oder Schein vor der Vernunfft, oder auch offt vor dem Neid überkommt: Allein wo der Grund derselben JEsus Christus selber mit seiner tiefsten Verleugnung, Niedrigkeit und Abgeschiedenheit in der Wahrheit ist, mag sie wol im Feuer des Gerichtes Gottes bestehen und dauren. Vielweniger aber werden **menschliche** Judicia **oder böser Argwohn** hiebey schaden. Nur muß auch das subtilste Eigengesuch und Selbstgefälligkeit der Natur, die sich so leichte drunter menget, ferne bleiben, daß man sich in Gottes Augen, vor welchen man ja stets wandeln soll, nichts bewust sey und bleibe, als des lautern Sinnes nach JEsu Christ, in beständiger Reinigkeit und Abgeschiedenheit des Hertzens. Welches dann auch von selbst gewiß genug erfolget, wo es einem geistl. Führer allein um die Verklärung JEsu Christi lediglich und lauterlich zu thun ist. Denn dabey ists ihm gleichviel, wenn nur Christus zunimmt in den Seelen; er selbst nimmt gern ab, nach Johannis Sinn und Exempel. Ja er wolte mit Paulo lieber sterben und sein Leben daran setzen, nur daß Christus hoch gepreiset werde an ihm und allen, die ihn hören: Joh. 3, 30. Philipp. 1, 20. Dahero er auch nach Gottes Willen gerne wieder von ihnen scheidet, weil er ohne sie und ihre Unterhaltung doch wol leben kan. in Reinigkeit.

§. 31. Und bey solchem reinen und abgeschiedenen Sinn des Geistes konte Exqui-

ckung an ihnen.

Paulus wol dieſe Frucht in Unſchuld von ſeinem Philemone ſuchen und genieſſen, daß er ſein Innerſtes erquickte oder beruhigte in dem HErrn. v. 20. Und von den gläubigen Römern hoffte und tröſtete er ſich in allen ſeinen Trübſalen, daß er ſich an ihnen zum Theil ergetzete, oder, wie es eigentlich ſehr artig lautet, ſich an ihnen ſättigte, Röm. 15, 24. (ſich mit ihnen ſatt redete und umgienge, Gott und den HErrn Chriſtum mit ihnen lobete, u.ſ.w. über welches nicht leicht etwas erquicklichers in äuſſeren Umſtänden ſeyn mag.) Sintemal es einem ſolchen geiſtlichen Vater kein geringer Troſt und Stärckung ſeyn mag, wenn er ſolche Pflantzen des HErrn vor ſich aufwachſen ſiehet nach langem arbeiten und begieſſen. Ja bisweilen genieſſet und begehret er wol ſelbſt ihres Raths, Zuſpruchs und Troſtes bey gewiſſen Vorfällen hinwiederum, und wird durch ihre Worte oder Exempel hoch erfreuet und aufgerichtet; wie etwa leibliche Eltern offt im Alter wiederum von ihren Kindern als Kinder gepfleget und verſorget werden. In Summa: es bleibet doch Krafft der Göttl. Gerechtigkeit dabey: Der arbeitende Ackermann muß die Früchte am erſten empfahen, nach 2. Tim. 2, 6. τὸν θεὸν δαψιλῶς αὐτὸν ἀμειβόμενον, indem ihn Gott reichlich (oder köſtlich, und alſo nicht gering) belohnet, wie die Alten hinzufügen. (m)

(m) *Theophylactus* ad h. l. p. 810.

Vergeltung der Arbeit.

§. 32. O wie wird da Treue mit Treue, wahre Göttliche Liebe mit eben

dergleichen rechter Art belohnet! Gleichwie hingegen auch eine Eigenliebe die andere, und ein falscher partheylicher Sinn des Lehrers auch in den Zuhörern nichts anders ausgebäret und fortpflantzet. Ein redlicher Seelen-Hirte darff nicht erst die treue Folge seiner Schafe erzwingen oder mit Schmeicheln erkauffen: (denn von zeitlichen darff er unmöglich an ihnen etwas suchen) sie folgen ihm freywillig, wenn sie die wahre Stimme des Ertzhirten in ihm erkennen. Und gesetzt, daß sie erstlich eine Weile nicht erkennen könten, die an ihnen arbeiten, so lange sie noch unwissend und blöde sind: so muß sich doch nach und nach Gott selber in seinen Werckzeugen rechtfertigen, daß die armen Seelen mercken, und aus allen Worten und Wercken überführet werden, wie doch so gar nichts überall an ihnen gesuchet werde, als ihr Heil, und nicht das Ihrige, oder Geld und Gut, Ehre oder Herrschafft, Lust oder Commodität. Das bindet hernach die Hertzen gewaltiglich, und wircket lauter aufrichtige Liebe und Neigung, so daß sie wol ihr Leben nicht theuer achten solten bey ihren Führern aufzusetzen, wie in der ersten Kirche unter den Verfolgungen offt geschehen ist. Siehe das erste Marterthum im 3. und 7. Cap. it. Die Abbildung im II. B. 8. Cap. §. 1. u. f.

§. 33. Welch eine Freude aber ist es, bey solchem Succes und Lauff des Wortes in des HErrn Weinberge zu arbeiten! Wie wird da alle saure Mühe durch die Willigkeit der folgsamen Schafe versüs-

Freude über dem Fortgang.

ſet und erleichtert! Es iſt einem ſolchen treuen Arbeiter nicht anders zu muthe, als einem fleißigen Gärtner, der ſeine Luſt an denen neugepflantzten Bäumlein und zarten Pfropffreiſern ſiehet, wenn ſie friſch grünen und wachſen, und dahero ſie deſto frölicher pfleget. Er ſiehet ihrem Fortgang mit allem Vergnügen in Gott zu, preiſet den Ertzhirten unaufhörlich über allen Segen, und befiehlet ſie ſeinem weitern Gedeyen und Bewahren. **Vater!** ruffet da der Geiſt JEſu, **bewahre die in deinem Namen, die du deinem Sohn gegeben haſt!** Und was mag es nicht ſeyn, wenn viel ſolcher Werckzeuge des Lobes Gottes vor den Thron des Lammes geſchicket werden, Gott anzubeten und zu preiſen in ſeinem heiligen Himmel? Wie frölich und doch demüthig wird da ein geiſtlicher Führer ſagen: **Hie bin ich, HErr! und die Kinder, die du mir gegeben haſt!** Das iſt der Same der Gerechtigkeit, der in die Ewigkeit dauren wird. (n)

(n) *Proſper Aquitanicus* Expoſ. in Pſal. CI.

Krone, Brieff u. Siegel wahrer Hirten.

§. 34. Und in dieſem Sinn konte Paulus auch ſeine geiſtlichen Kinder mit Recht nennen einen Brief, der geleſen würde von jedermann, 2. Cor. 1, 2. weil der Jünger Tugend den Lehrer ſchmücket, und beſſer als alle Briefe *recommendiret*. (o) Auch nennete er ſie ſeine Freude und Krone, und das Siegel ſeines Apoſtel-Amts, Phil. 4, 1. 1. Cor. 9, 2. deren er ſich vor Gott ohne eigene Erhebung oder Anmaſſung zu erfreuen hatte. Denn es war dieſes eben ein Anzeichen

zeichen seiner Göttlichen Sendung, daß die Corinther durch ihn waren gläubig worden. (p) Diese und andere durch ihn bekehrte Seelen waren seine Freude in der gegenwärtigen Zeit, und seine Krone in der zukünfftigen, weil er sie dem HErrn erworben hatte. (q) Also daß er von ihnen solte dermaleins gekrönet und belohnet werden: (r) nemlich vor dem Thron des gerechten Richters an jenem Tage, wenn sich mit einander freuen werden beyde der da gesäet hat und der da schneidet, und der Schneidende den Lohn empfangen wird und Frucht sammlen zum ewigen Leben. 2. Tim. 4, 8. Joh. 4, 36. Ja noch hier wird offt ein bekümmerter Geist getröstet durch ein oder ander Zeugniß derer, die nebenst ihm sind selig gemacht worden. Wer einen fruchtbaren Weinberg siehet, spricht Chrysostomus, der brauchet keines Uberredens von des Wintzers Treu und Fleiß: Also wer geistliche Weinreben und ihre Früchte siehet, der darff nicht lange aus Worten mercken, wie ihr Vorsteher beschaffen sey: Denn Paulus schreibet: Ihr seyd mein Brief. Der Fluß zeiget, was er vor einen Brunnen habe. Die Frucht zeuget von ihrer Wurtzel. (s) Zum wenigsten wird solches lebendige Zeugniß einmal vor dem unpartheyischen Richter gelten, daß er endlich auch an dem Heil der Seinigen Theil haben wird. Womit Petrus den Clementem also soll angefrischet haben: Entziehe dich nicht die Gemeine zu regieren, aus Furcht für der Gefahr zu sündigen. Vielmehr glaube, daß du dich

mehr vergreiffest, wenn du dem Volck Gottes mitten unter denẽ Troubeln nicht beyspringen woltest. Wirst du aber über der Seligkeit aller wachen, so wirstu auch die Belohnung vor eines jeden Heil empfangen. (t) Dahin denn auch treumeynende Prediger alle ihre Zuversicht und Hoffnung richten müssen, wenn etwa sie in dieser Zeit noch keinen Ausbruch oder rechten Nutzen ihrer Arbeit sehen könten. Zumal Gottes Weisheit bey manchen hohe Ursache findet, ihnen die Frucht ihrer Treue hier noch zu verbergen, damit sie solche nicht durch Annehmlichkeit und eigene Anmassung selbst verderben. Auch treffen manche bey rohen und von andern versäumten Gemeinen so viel wildes und ungebrochenes Wesen an, daß sie kaum den Zweck einer äusserlichen Zucht u. Ehrbarkeit erhalten, und sich darüber wol zu tode arbeiten. Welches alles dennoch seinen gewissen Lohn in seinem Theil bey dem HErrn findet, der da mit Preis und Ehre und unvergänglichem Wesen vergilt, die nur mit Geduld vor sich, geschweige denn auch vor andere, getrachtet haben nach dem ewigen Leben. Ja ob auch schon andere hernach in eines solchen Arbeit kämen und erndteten, was sie nicht bereitet hätten, wie der HErr JEsus von seinen Jüngern sagte; So bleibet doch dem ersten sein eigen Werck u. Lohn gewiß genug. Denn Gott ist nicht ungerecht, daß er eines einzigen Arbeit zu krönẽ vergessen solte.

(o) *Chrysostomus* hom. 9. in 2. Cor. p. 777.
(p) *Sedulius* Coll. in h. l. & *Remigius* Explan. in h. l.
(q) *Remigius* l. c.
(r) *Primasius* Comm. in Phil. IV, 1. To. IIX. Biblioth. PP. p. 228.

(s)

(s) *Chryſoſtomus* Homil. in B. Philogonium To. III. Opp. f. 612.

(t) In Fragmentis Apoſt. ap. *J. A. Fabricium* Apocr. N. Teſt. To. II. p. 929.

Bau auf fremden Grund.

§. 35. Bey dieſer letzteren Verſicherung von Gewißheit der Belohnung erinnere ich mich noch zum Beſchluß derjenigen Gedancken, welche die Alten über Pauli ſehr nachdenckliche Worte gehabt, aus Röm. 15, 20. Ich habe mich ſonderlich befliſſen, das Evangelium zu predigen, wo Chriſti Name noch nicht bekannt war, damit ich nicht auf einẽ fremden Grund bauete, ſondern, wie geſchrieben ſtehet, welchen nichts von ihm verkündiget iſt, die werden's ſehen. Item aus 2. Cor. 10, 16. Damit wir uns nicht rühmeten in einer fremdẽ Regel gegen das, ſo ſchon bereitet iſt. Nemlich ſie meynen, Paulus habe vornehmlich geſehen auf die Göttliche Belohnung der Treue und Arbeit im Lehren. Dieſe wolle er keinem benehmen, daß er ſolche lehrete, welche ſchon von andern genugſam gelehret wären. Denn, ſagen ſie, es thut nicht ein jeder übel, der auf einen fremden Grund bauet, wenn er Gold darauf bauet. (u) Der Apoſtel entziehet ſich nicht der Gemeinſchafft derer andern Apoſtel, ſondern er hält es nur vor geitzig und unrecht, wenn man ſich die Ehre fremder Arbeit zueignet. (x) Welches denn freylich an ſich ſelbſt wahr bleibet: Denn der in Petro gewircket hat zum Apoſtelamt der Beſchneidung, der hat auch in mir gewircket in die Heyden, ſagt

er selbst Gal. 2, 8. Unterdessen mag wol noch diese Ursache mit gewesen seyn, warum er auf keinen fremden Grund bauen wollen, weil doch in einem jeden sich des Geistes Gabe sonderlich durch besonderen Einfluß in die Hertzen der Zuhörer äusserte. Welcher Einfluß derselben Geistes-Art denn der Grund wurde zur neuen Geburt in denen, die ihn empfiengen. So wolte nun Paulus gerne, daß solcher Grund in allen lauter und unvermischt bliebe von einer andern obwol sonst guten Gabe oder Art des Geistes. 1. Cor. 13. Zumal er von Christo ein so hohes Maß des lauteren freyen Evangelischen Lichts bekommen hatte, welches sich sonderlich vor die Heyden schickte, die mit keinen Vorurtheilen oder eigener Gerechtigkeit eingenommen waren. Petrus hingegen, Jacobus und andere manchmal nicht völlig frey waren vom Jüdischen Gesetz, so daß einmal jener auch mit heuchelte. Gal. 2, 11. u. f. Daher war auch einiger massen der Grund unterschieden, indem Paulus mehr aufs Innere trieb, diese aber einiger massen mit aufs Aeussere. Welches alles einem lautern Sinn sehr viel aufschliessen und zeigen kan, wie weislich in Verkündigung der Wahrheit auch in Ansehung der Zuhörer zu verfahren sey: ingleichen warum manche Seele bey allen reinen Zeugnissen des Evangelii doch beym Aeusserlichen und in der Heucheley stehen bleibe, weil nemlich einmal der Grund vermischt und unlauter ist. Item: Warum so manche Pflantze, die doch gut scheinet, ausgerissen und erst umgepflantzet werden müsse, ehe sie Frucht bringe: weil sie der Vater nicht selbst gepflantzet hat: Und was dergleichen Anmerckungen in der Praxi mehr vorkommen: Deren Schluß endlich dieser ist: **Wer auf den Geist säet (in sich und andere, und jedermann lediglich dahin weiset) der wird vom Geist das ewige Leben erndten.** Diese Worte sind gewiß und wahrhafftig!

(u) *Hieronym.* Comm. ad Rom. p. 138. To. IX. Opp. *Primasius* Explan. p. 178.

(x) *Theophylactus* ad h. l. p. 149. *Oecumenius* & *Theodulus* ad h. l.

Er-

Erſter
Anhang:
Ein
Antwortſchreiben
an einen Prediger,
Uber mancherley Angelegenheiten in deſſen Amt und Beruff.

Vor-

Vorerinnerung.

Dieſes Sendſchreiben iſt vor etlichen Jahren ſchon aufgeſetzet worden, und zwar als eine Antwort auf einen Brief eines Predigers an einem berühmten Ort, welcher wegen vieler Scrupel in ſeinem wichtigen Amte ſehr bekümmert war, und mit mir darüber zu communiciren beliebte. Weil nun nicht allein Gott dieſe wenige Zeilen bey demſelben Manne hernach durch viel Gnade und Erfüllung der ihm geſchehenen Verheißungen (ſonderlich) was allhier von dem künfftigen gewißen Sieg und Fortgang der Evangeliſchen Wahrheit gezeuget worden) geſegnet hat, ſondern auch andere hie und da Abſchrifft davon genommen und weiter begehret: So habe ich ſolche hiebey mit gemein zu machen kein Bedencken tragen dürffen. Ich will mir aber bey dem verſtändigen Leſer noch etwas gleichſam bedungen und ausgebeten haben, ehe er das Schreiben ſelber durchlieſet. Nemlich erſtlich wolle man wol beobachten, daß hier nichts vor ſichere, rohe und fleiſchlich-geſinnete, oder heuchleriſche nachäffende Prediger geſchrieben ſey: ſondern daß bloß und allein alles auf gedemüthigte, bedrängte und hungerige Gemüther ziele, die der Göttlichen Verheißungen und Vortheile im geringſten zu mißbrauchen ſich ſcheuen. Vors andere, daß niemand hieraus ſchließen wolle, als hätte ich die geringſte Wahrheit von meiner ehemaligen Bekäntniß von dem groſſen Verderben in der Kirchen widerruffen. Denn was der Geiſt der Wahrheit einmal an der Welt vor Sünde beſtraffet, das darff und kan nicht zurück genommen werden. Und wie ich mir bewuſt bin vor Gott, daß, was ich geredet habe von der Welt, auch recht vor ihm ſey: Alſo bleibe ich dabey, geſetzt, daß mich GOtt außer denen angezeigten Mißbräuchen ferner zu ſeinem Dienſt gebrauchen, oder ſonſt andere paradoxe Wege führen wolte, welchem ich keines weges widerſtreben darff noch will.

Ant-

Antwort-Schreiben

An einen Freund in einer groſſen Sache, worinn sich derselbe übergeben hat, die Heilige Taufe.

M. H. u. Fr.

Die Empfindung von deiner Unwürdigkeit zu Jesu zu kommen wird, und kan nicht anders, als groß und starck seyn, weil du dich in deinem Gewissen schuldig genug weissest. Ich habe aber gehöret, daß du Gewissen und Seele Jesu Christo, deinem Erlöser und Seligmacher, zu heiligen Versiegelung, als der Er Sünder und so viel tausend Menschen reinigen wollen, und zwar allein deinen und seinen Gnaden-Bund, durch Glauben und Gehorsam, in Ernst und Beständigkeit annehmen, und mit ihm verbinden wollest. Wohlgethan, daß du dich hier zum ersten bey deinem Heiland und Gnaden-Bund und wahren Gnaden-Gott, ohne Heucheley und Scheinwerck ernstes Gewissen.

2. Wohlgethan, daß du dich selbst darüber prüfest, daß du Gewissen dem schweren Geheimnis der Gottseligkeit, und dem Gnaden-Bunde Jesu Christi, in Gehorsam nicht wollest Ursache und Anlaß geben, daß du dich nicht selbst betrügest, und nicht mit einem unnützen Wesen Gottesdienst, Gnade und Seligkeit

Weltsachen meist zu thun haben müssen. Denn obwol auch das Predigen annoch mit vielen Nebendingen und sonderlich mit denē daranhangenden Formen und Menschensatzungen verknüpffet ist: So hätte ich doch dem Oberhirten so viel Krafft und Gnade zugetrauet, daß er das Gewissen bey solchem allen rein bewahren, und alle nöthige Freudigkeit, Weisheit und Stärcke darreichen könte und wolte: also, daß man ausser gewaltsamer Ausstossung von dem anvertraueten jetzo höchstnöthigen öffentlichen Dienst des Worts nicht hätte weichen dürffen. Nachdem es aber mit meinem gehabten und abgelegten Academischen Amte dergleichen Bewandniß gar nicht gehabt: So wünsche ich ernstlich, daß sich dißfalls niemand auf ein menschliches und zwar particulier-Exempel gründen und beziehen möge: Welches denn auf den ersten Scrupel zu mercken wäre, dabey ich nichts von meiner vorigen Bekäntniß an sich selbst und nach dem lautern Sinn des Geistes widerrüffen, oder an der Wahrheit geschwächet haben will.

2. Zum andern ist auf das angezogene Exempel *Gregorii Naz.* und anderer alten Lehrer, welche sich des Lehramts von selbst begeben, wol zu beobachten, daß solche in den wichtigsten Gründen und Umständen auf unsere Zeiten nicht durchgehends appliciret werden, folglich auch einen im jetzigen Kirchenwesen stehenden Mann nicht durchgehends zur Nachfolge verbinden können. In Betrachtung (1) ein grosser Unterscheid ist zwischen einem weitläufftigen Episcopatu und einer particu-

lier-

lier-Aufsicht über eine eintzele Gemeine: indem bey jenem wegen vieler untergebenen Kirchendiener ungleich mehr Verantwortung, Weitläufftigkeit, Beschwerniß und Gefahr ist, als bey dieser. (2) So haben auch solche Personen (als Gregorius und andere waren) schon in ihrer Jugend einen sonderbaren Trieb zur Stille, und dabey zu andern wichtigern Diensten der Wahrheit (der verfallenen Clerisey zum Zeugniß) von Gott gehabt. Daher sie desto freyer und ohne Bestraffung des Heil. Geistes aus dem Amte wegen dringender Ursachen ausgehen konten, und dabey überzeugt seyn mochten, daß sie der Gemeine dadurch etwa keinen so grossen Schaden thäten, als wenn sie immer mit machten und heuchelten. Und aus diesem Grunde habe ich ehemals solche Exempel und deren Verantwortungen in dem Denckmahl des ersten Christenthums and anderswo publiciret, aber bloßhin (ohne einige Applicirung) nur einem jeden zur Prüfung und weitern Untersuchung, wie er entweder die Beybehaltung oder Ablegung seines Amtes vor Gott zu verantworten gedencke.

3. Drittens was die Klage betrifft, **daß man noch allzuungeübt** und in denen nöthigen Stuffen des Christenthums unerfahren, auch daher zum Lehramt **untüchtig** sey: So ist dieselbige allerdings wichtig und bey solcher Bewandniß heilsam und nothwendig. Indessen ist fast zu zweiffeln, ob in dessen Gemeine solche alte erwachsene Christen, oder auch nur Kinder in Christo seyn, die etwas mehrers von ihren Lehrern erfordern könten, als die erste

Buße

Buße oder Bekehrung zu Gott, und den Glauben an den HErrn JEsum. Wären aber doch noch andere reiffere Seelen vorhanden, so würde sich ja ein Lehrer freuen, mit ihnen zugleich in einerley Glauben und Erkäntniß Christi zu wachsen, oder auch sich nicht schämen, ihrem Exempel zu folgen. Sind aber keine solche in der Gemeine (wie es bey jetzigem schrecklichen Verfall zu vermuthen ist) sondern meist rohe und ungezogene Weltkinder: So wird und will ihn Gottes Geist auf hefftiges Anhalten und Flehen schon bey steter Ubung und Kampff so weit geschickt machen, die Lehre der Buße und des Glaubens zu treiben, wie sichs gebühret. Wobey man denn unter mancherley Anfechtungen und Leiden zugleich also gelassen und kindlich-gläubig werden möchte, daß aus solcher Geduld viele Erfahrung und aus dieser lauter lebendige Hoffnung entstehen könte, unter welcher das gepreſſete Senffkorn wüchse, und hundertfältige Frucht brächte, auch zum besten der Zuhörer.

4. Ich setze hier freylich voraus als gewiß, daß es in seiner Seelen ein völliger Ernst sey, dem höchsten Meister in allen treulich gehorsam zu werden; welcher Ernst und Eifer denn gar wol bey einer leidsamen Langmuth und Göttlichen Geduld stehen kan, Krafft welcher ein Lehrer bey allem nöthigen und müglichsten Fleiß im Pflantzen und Begiessen dennoch die Sorge vors Gedeyen dem HErrn des Weinbergs überlässet. Denn also kan er in Stille des Hertzens das Seine redlich ausrichten, den Widerstand der Welt freudig aus-

halo-

halten, ſamt allem Spott, Schaden oder andern Verhängniſſen. Zumal der liebe Gott gleichwol allezeit einige Früchte ſeiner Arbeit an etlichen Seelen wenigſtens zeigen wird, den Lehrenden deſtomehr im Glauben zu ermuntern, und den zagenden Muth zu beſchämen.

5. Nun ſchreibet zwar M. H. Es müſſe doch ein Lehrer zum wenigſten einigen mehrern Grad des Wachsthums in Chriſto vor den Zuhörern erreichet haben. Ich antworte aber hierauf mit wenigem: (1) Der Geiſt des Menſchen, der in ihm iſt, mag ſelbſt am beſten wiſſen, was in ihm dißfalls wircklich ſey oder nicht. Oder geſetzt, daß ers nicht einmal wüſte, ſo bliebe er deſto ſicherer in der wahren Demuth, und könte dennoch das Maß und den Grad der Demuth, darin er ſtehet, ſich und andern zum beſten ſeliglich anwenden. (2) Geſetzt, daß er nicht weiter kommen wäre, als ſeine beſten Zuhörer, ſo wär es doch genug, wenn er ſich ſelbſt und andere neben ſich in der erſten Milch und Erkäntniß übte und darinne zunähme. Da würde Gott dem, der da hat, mehr geben, daß er die Fülle hätte, und den im geringen treuen Haushalter über viel ſetzen, auch wenn er am wenigſten Reflexion auf ſeine Würdigkeit machte, und immer in Armuth des Geiſtes und Hunger bliebe, weil ſolcher allein das Reich und der Schatz des Evangelii iſt, ihn vor ſich oder andere zu gebrauchen. Mein Herr ſiehet hieraus wol, daß ich bloß von ſolchen armen und niedrigen Gemüthern rede, welche allein capable ſind, Werckzeuge der Gnade des Evangelii zu wer-

den und zu bleiben, nach dem Muſter der Heil. Apoſtel und aller erſten Lehrer.

6. Er beruffet ſich zwar auf mein offenhertziges Bekäntniß, woſelbſt ich geſchrieben hätte, daß derjenige faſt alle Grade des Chriſtenthums müſſe durchgegangen ſeyn, der andere zu regieren ſich unterwinde. Ich habe aber dieſes denenjenigen nur zum Nachdencken vorlegen müſſen, welche noch kaum die erſte Umkehrung und Zucht der Weisheit recht ausgehalten haben, und dennoch alsbald wegen ihrer anſehnlichen Aemter ſich über alle zu ſetzen, einen jeden (auch wol mehr erfahrne) nach ihrem eigenen Gefühl und Grad zu meſſen und einzuſchräncken ſuchen, auch keinem von ihren einmal gemachten Formen abzuweichen verſtatten wollen, als ſie ſelbſt in ihrem Circul zu laufen gewohnet ſind. Dieſes aber kan nun beſcheidene Lehrer nicht angehen, welche über lauter rohe unbekehrte oder doch erſt anfangende Seelen geſetzet ſind, die allerdings heilſame und Göttlich-weiſe Regierung nöthig haben. Da hingegen an ſich ſelbſt wahr und gewiß bleibet, daß einer, der alle und jede Arten und Stuffen des Chriſtenthums beurtheilen und regieren ſoll, entweder ſelbſt dieſe alle in lebendiger langwieriger Experienz an ſeiner eigenen Seele müſſe erkannt haben, oder diejenigen, welche das Maß ſeiner Erkäntniß übertreffen, ihrem Richter ſtehen laſſen.

7. Mein Herr wendet ferner vor: Er beſorge viel heimliche Neben-Abſichten und Tücken des verderbten Sinnes, wenn er im Amte blie-

be,

be, als da sind Furcht vor Armuth, weiterer Schmach und Verfolgung, u. s. w. Solche Versuchungen sind freylich nicht gering zu achten, aber auch bey Ablegung des Amts eben so wol zu besorgen, und also überhaupt bey allen Lebens-Arten durch ernstes Ringen mit Gott und anhaltendes Wachen des Geistes über das Hertz zu heben und zu besiegen. Sintemal auch auf der andern Seite bey der Resignation die Furcht vor mehrerm Leiden, Widerspruch, Gefahr und Verantwortung, und die Absicht, der Molestien auf einmal los zu werden, mit unterlauffen kan, alles unter einem guten und folglich desto gefährlichern Schein. Das natürliche Verderbniß mischet sich durch die Schlangen-List in alle auch bestscheinende Dinge mit ein; deßwegen man überall mit Gott reiflich zu überlegen, und dessen Winck zu erwarten hat, was das allerbeste sey, und dieses, was also recht und gut ist, der Versuchungen halber nicht unterlassen darff, weil man sonst gar nichts gutes jemals vornehmen und behalten dürffte.

8. Wenn ferner eine **Vergleichung angestellet wird zwischen denen ersten Lehrern und ihrer Lehr-Art und denen ietzigen Personen und Umständen im Predig-Amt**, und daraus **die Ablegung des Lehr-Amtes** geschlossen wird: so wäre dieses oben aus dem 2. Num. einiger massen zu entscheiden. Wobey aber noch ferner zu bedencken ist, daß die heutigen Lehr-Aemter mit denen Apostolischen in diesen Umständen nicht können verglichen werden. Denn dieses Apostolische be-

ſtund in hin und her reiſen, Pflantzen und Aufrichten der Gemeinen: Welches gewißlich einem ungleich ſchwerer fallen würde, in Anſehung der intereſſirten Großen, und daher entſtehenden Verfolgungen, item des ſchweren Einganges und Gewinnung der rohen Gemüther, u. ſ. f. Man ſehe, was Paulus hievon aus Erfahrung berichtet 2. Cor. 4, 8. u. f. C. 10, 1. u. f. Hingegen iſt bey denen heutigen ſtatis officiis zum wenigſten ſchon eine äußere (obwol ſehr ſchlechte) Ordnung und Zucht eingerichtet, daß die Leute zum wenigſten angewieſen und verbunden ſind, ihren Lehrer zu hören, uñ den äuſſerlichen Gehorſam nicht gäntzlich entziehen dürffen. Geſchweige denn, daß ſie jetzo nicht mehr ſo barbariſch leichtlich handeln dürfften, als etwan die Philipper, Lyſtrenſer und die Jüden mit Paulo und andern. Wobey denn wenigſtens einiger Eingang in etliche (wo nicht viele oder alle) Zuhörer offen bleibet, unter öffentlicher Freyheit und Autorität das Wort zu reden. Und diß iſt keine geringe Gnade und Wohlthat Gottes, ja ein rechtes Wunder vor verſtändigen Augen, wenn gleichwol ein redlicher Mann bey ſo allgemeinem Verfall dennoch frey öffentlich an den gemeinen Verſammlungs-Plätzen nach ſeiner Erkäntniß zum Volck reden darff, welches zur Apoſtel-Zeit nicht leicht ohne groſſen Tumult geſchehen konte. Dahero auch eine ſolche Thür, die einem bey einer Gemeine geöffnet wird, mit deſto behutſamern und beſcheidenern Verhalten zu mainteniren ſeyn möchte, nur

damit

damit man dem HErrn JEsu einige Seelen gewinnen und aus dem Verderben rücken könne.

9. Hieher gehöret die bedenckliche Motive, welche mein Herr selbst anführet, daß nemlich **alsdenn ein Gottloser oder gar kein** *Successor* in selbigem Amte folgen dürffte, wenn ein gewissenhaffter Prediger sich desselben stracks begäbe und äußerte. Dieser Grund ist nicht allein capable, sein Gewissen mächtig zu binden, sondern auch alle andere Scrupel und Entschuldigungen abzulehnen. Ja es kan auch dadurch allem Vorwurff und Anklage zuvor gekommen werden, als wenn man nemlich die Heerde leichtsinnig und ohne Noth verlassen, und den Wölffen in die Rapuse gegeben hätte, sonderlich da man wol versichert seyn kan, daß kein besserer kommen werde, als welchem man freylich sonst gerne weichen würde. Denn dieses gute Zeugniß seines Gewissens kan man ja ohne Gefahr einer Hoffart bewahren und gebrauchen, daß man mehr Liebe und Treue gegen die Gemeine trage, als ein Miethling, der um des Bauchs willen die äusserlichen Formen im Amte hermachet, und weiter um den inwendigen Zustand der Seelen sich unbekümmert läst. Und solch Zeugniß hat freylich neben der daraus entstehenden beständigen Treue eine grosse Belohnung, und kan unter allen Troublen und Anläuffen ein starcker Trost seyn zu seliger Befriedigung.

10. Er klaget weiter über den **Mangel der stetigen Gemeinschafft mit Gott**, und der daraus kommenden Regierung seines Heiligen Gei-

stes, weil er sich noch dazu gar ungeübt und unwerth befinde. Diese von Christo verheissene Gabe des Heil. Geistes ist freylich allen Christen, geschweige Lehrern, unumgänglich nöthig. Sie muß und will aber auch unfehlbar und alle Augenblick erfolgen und genossen werden, wenn eine Seele Tag und Nacht darum zum Vater ruffet und nicht ablässet, bis sie bey steter inwendiger Ubung des Gehorsams darinne treu erfunden wird. Dieses ersetzet alsdenn allen Kampff und Mühe desto reicher, je unvergleichlich-heilsamer und allgemeiner dieser unbetrügliche Führer ist. Wer weiß, wie kurtze Zeit seine Seele noch um dieses Kleinod des Geistes Christi zu ringen hat, da ers denn überschwenglich wird zu geniessen haben: denn er wird ihm gantz gewiß nicht nur alle Erkäntniß dessen geben, was zu thun oder zu lassen sey, sondern auch alle nöthige Krafft zu gehorchen, darüber willig zu leiden, und in der Freyheit Christi, darein er uns setzet, zu bestehen. Ach wie elend ists, und der Majestät und Liebe Gottes so verkleinerlich, wenn man sich selbst durch Unglauben und Kleinmüthigkeit, oder auch aus verkehrter Demuth derjenigen Gabe nicht werth achtet, von welcher doch das unendliche Meer der Gottheit so überfließet! O unermeßliche Liebe! Lehre uns einmal dir mehr, ja alles zutrauen, und nicht lange mit der Vernunfft besprechen, sondern alsbald in dein süsses mitleidiges Hertz hinein dringen, und nehmen, was wir bedürffen! Es ist ja deine Schmach, darum räche dich an deinen Feinden in uns, damit du den Glauben, der deine erste Gabe ist, krönen könnest!

11. Noch eins wäre wol hiebey zu erwegen: Der Heilige Paulus wuste sich aus oberwehntem Scrupel von der **Untüchtigkeit zum Lehramte** nicht besser heraus zu helffen, als mit dem Unterscheid zwischen seiner eigenen Capacität und Würdigkeit, und zwischen der lautern Gnade Gottes in Christo. Da hatte er nun ein solch Vertrauen durch Christum zu Gott, nicht zwar, daß er tüchtig wäre von sich selbst, als käme es aus ihm selbst, sondern daß seine Tüchtigkeit aus Gott wäre. 2. Cor. 3, 4. 5. Und dieser machte ihn denn zum Amt des N. Testaments tüchtig, weil er sich selbst immer vor ungeschickt dazu achtete. v. 6. Bleibet nun jemand in solcher Erkäntniß und Beugung über seinem natürlichen Elend stehen, so mag er wol ein Gefäß der Ehren werden, und dem Haus-Herrn viel Nutzen schaffen, als ein Werckzeug seiner Barmhertzigkeit. Er wird bey seinem niedrigen Sinn mehr bauen können, oder vielmehr Gottes Geist durch ihn, als alle hochherfahrende ruhmredige Geister mit allem ihren eigenen Wircken, Rennen und Lauffen, sie mögens auch noch so gut zu meynen und auf das Christenthum zu dringen scheinen. Denn diese vermessen sich selbst, als wenn sie schon etwas wären, und wenn sie auch tausendmal Gott die Ehre zuzuschreiben scheinen, so suchen sie sich doch selbst heimlich in ihren Gaben bey dem Applausu der Unwissenden, und verlieren nach und nach auch die wenigen äusserlichen Gaben, daß sie nur klingende Schellen werden. Da hingegen eine Seele, die gar keinen Vorrath eigener Weisheit und Fröm-

migkeit nach den Gesetzen in ihr selbst weiß, desto genauer sich an den reinen Göttlichen Quell alles Guten halten, im Gebet und Flehen stehen bleiben, und auf die Hände ihres HErrn allein sehen lernet. Also wird sie ihr unwissend nach und nach über viel gesetzet und ein gesegnetes Gnaden-Gefäß in steter Demuth, wodurch sie würdig wird in der Gemeinschafft und vertraulicher Correspondenz mit dem Vater und Sohn denen Leuten den Göttlichen Willen zu verkündigen, und eine grosse Erndte mit der Zeit zu thun.

12. Allhier wird gegen das **Exempel der Apostel** wieder eingewendet: Ja die Apostel hatten gut machen, denn sie hatten nicht allein den Heil. **Geist in hohen Maß**, sondern auch **treue Helffer und Mitarbeiter** an andern Personen; welches beydes gemeiniglich anietzo mangelt. Antwort: (1) Will einer **eben denselben theuren Glauben** mit denen Aposteln zugleich empfangen, wie sie bezeugen, daß es möglich sey 2. Petr. 1, 1. so soll es ihm auch so wenig als den Aposteln fehlen an irgend einer nöthigen Gabe. Man ringe nur darnach und unterlasse niemals den Weg zu gehen, den die Schrifft und der Apostel Exempel anweiset: denn ohne Arbeit und Ernst kriegt doch niemand solche grosse Schätze. Bekommt aber ein Hertz den Heil. Geist, ja die gantze Hochheilige Dreyheit in sich wohnend, so hat es ewig genug, weil ihn dieses unmöglich verlassen will oder kan. (2) Die Apostel hatten an den wenigsten Orten Gehülffen bey sich, sondern waren meist allein an fremden Orten; zumal

wenns

wenns ans Leiden gieng, da muſten ſie alleine aushalten, wie die Apoſtel-Geſchichte bezeugen. Ob nun wol (3) die Gemeinſchafft des Glaubens und Kampffs freylich im Amt auch groſſen Troſt gibt, und mit Danck anzunehmen wäre: ſo iſt doch diejenige Gelegenheit auch köſtlich, welche einen dringet, bey der Einſamkeit an Gott allein zu hangen auſſer allen menſchlichem Troſt und Rath, als welches auch deſto gröſſere Frucht und Vergeltung hat. Immittelſt aber (4) wird nicht leicht ein Ort ſeyn, da ein redlicher Lehrer nicht ſolte entweder unter ſeinen Zuhörern, oder in der Nachbarſchafft, oder durch Correſpondenz jemanden finden, gegen den er zuweilen ſein Hertz ausſchütten, und ſich ſonſt Chriſtlicher Gemeinſchafft, Treue und Liebe verſehen könte. Zumal wenn Gott ſiehet, daß ſolche Art Troſtes und Beyſtandes einem ſchwachen Gemüth annoch nöthig und heilſam ſey.

13. Man ſchiebet ferner die Schuld ſeiner Verlaſſung auf die **ungehorſamen Zuhörer** und die **vergebliche Arbeit**, indem man meynet, weil dieſe vergeblich an ſich arbeiten lieſſen, ſo ſey man auch wol befugt ſie zu verlaſſen. Hiebey iſt nun zu melden, (1) daß zwar freylich der Undanck und Unglaube des rohen Volckes und ihrer Verführer ein groß Gerichte über ſie ſey, welches auch wol durch Hinwegnehmung treuer Lehrer ausbrechen kan. Allein (2) es gehört doch auf Seiten des Lehrers eine Göttliche Gewißheit dazu, und ein ſtarcker unüberwindlicher Trieb, wenn ein ſolcher ſeine obwol zur Zeit unerkäntliche Gemeine verlaſſen ſoll:

Ja so wahrhafftig ein rechtes Ausstossen oder gewaltsame übertäubende Macht des Heil. Geistes (ἐκβάλλειν Matth. 9, 38.) zum Beruff und Eingang ins Lehramt erfodert wird: so gewiß gehörts auch zu dem Ausgehen aus demselben. Und obwol (3) die Schuld solcher Resignation auf die böse Conduite der Zuhörer fallen möchte; so kan doch der Lehrer selbst dabey nicht ausser aller Anklage seines eigenen Gewissens seyn, wenn auch nur einiger Consens und Vorsatz seines Willens dazu gekommen, und man ihn nicht selbst ausgestossen hätte. Welches sonderlich aus dem Exempel der Apostel klar ist, Apost. Gesch. 18. nach Christi Befehl Matth. 10, 14. Nun wird aber mein Herr selbst am besten wissen, ob (4) nicht einige Seelen zum wenigsten in seiner Gemeine seyn möchten, welche das Wort in Einfalt annehmen, und also seinen Dienst an sich fruchtbar seyn lassen. Welches ihn allerdings freudig und begierig machen solte, desto beständiger anzuhalten, und auf Hoffnung fernerer Vermehrung zu arbeiten. Ja wenn auch (5) gar nichts von dergleichen Früchten sich an jemanden äusserte, sondern alles todt und verloren schiene: so ist doch deßwegen das gesäete Korn nicht erstorben, wenns im Winter unter Schnee und Sturm verborgen liegt; sondern der Ackermann wartet mit Geduld der gehoffeten grünen Saat, des Wachsthums und der Frucht, ein jedes zu seiner Zeit. Also sey er auch geduldig, und erwarte des Ausbruchs, wenn ihn Gott will durch die Zeichen seiner gesegneten Arbeit trösten. Ohne Zweiffel stecket

manche gute Seele unter dem wüsten Hauffen, die sich aus Furcht vor der bösen Welt, oder aus demüthigem klugen Sinn nicht mit dem äussert, was Gott im verborgenen bey ihr wircket, auch durch die äusserlichen Zeugnisse. Warum wolte man denn flugs alle Hoffnung wegwerffen, da man ja offt mit sich selbst, geschweige mit andern, in dem Wachsthum des Guten Geduld haben muß.

14. Noch ein anderer Gegensatz ist dieser, wenn das schüchterne Gemüthe meynet: Es sey doch besser, lieber gar sich des Lehrens enthalten, da man nur von den falschen Eiferern und Ketzermachern über alle Worte syndiciret und verketzert wird, so, daß man auch diejenigen Lehren, welche in der Schrifft ausdrücklich stehen, kaum ohne Widerspruch vortragen dürffe. Allein es ist ja nirgends befohlen, um solcher ungerechten Richter willen die Wahrheit zu verschweigen: wol aber Christum und dessen Herrlichkeiten öffentlich zu bekennen, ungeacht alles Gegensatzes und Verbots derer Tyrannen und Gottlosen, nach dem Exempel der Apostel Act. 4, 29. c. 5, 29. welche dabey willig litten, nicht aber schwiegen oder ihren Beruff verliessen. Indessē ist freylich dieser Unterscheid dabey zu beobachten, daß man nur rede, was zu gemeiner Besserung und Gewinnung der Seelen dienet. Denn das andere, was aus blossen Speculationen bestehet, oder über dem Begriff der Zuhörer ist, auch nicht einfältiglich zur Busse und Glauben an den HErrn JEsum führet, sondern auf Fragen und Schul-Sätze, oder auch unnöthige Meditationes zielet, gebie-

bieret freylich nur Zanck, darüber man zu leiden nicht verbunden ist. Dazu gehört, wenn manche aus heimlicher Hoffart oder Neugierigkeit immer hohe unvernehmliche Redensarten von unbekañten Geheimnissen brauchen, oder lieber mit dem und jenem insgemein verhaßten Auctore, als mit der Schrifft einfältig reden wollen, und damit ohne Noth Unruhe machen. Hingegen leitet der Apostolische lautere Geist einen treuen Hirten dahin, seinen Schäflein die rechte Speise weislich vörzulegen. Und gewißlich ein lauterer und weiser Ausdruck der einfältigen Evangelischen Wahrheit durch klare Schrifft-Worte führet einen grossen Schrecken und Majestätische Krafft gegen die Ungläubigen, wie auch gewaltigen Durchbruch und Sieg bey den andern mit sich. Vornehmlich wenn man alles mit Bescheidenheit, mit Liebe zu ihrem Heil, und aus treuem Mitleiden vorträgt, damit sie keine Entschuldigung haben. Diese Gabe wird der Heil. Geist auch reichlich darreichen, daß man auch hierinne untadelich und eines reinen Gewissens theilhafftig werde.

15. Wenn man sich ferner besorget, **man möchte an seinem eigenen Fortgange im Christenthum mercklich gehindert werden**, wenn man immer auf andere sehen und seiner dabey vergessen müsse: So hat Gott dieses letztere von niemand gefodert. Denn er schreibet allerdings diese Ordnung in seinem Worte vor, daß man zuvor selbst lernen, sich selbst in der Gottseligkeit üben, und sein eigen Haus (geistlich und leiblich) versorgen

solle.

solle, ehe man andern vorstehen könne. Nur ist hier die Frage übrig, worinne der Fortgang im Christenthum bestehe? Der HErr JESUS und alle seine wahre Jünger haben denselben vornehmlich gesetzet in Leiden und täglichem Sterben, in Verleugnung des eigenen Willens, in Aufnehmung seiner Schmach, u. s. f. Und gewißlich hiebey wächst der innere Mensch auch unwissend mehr, als bey allen selbst-erwehlten bestscheinenden Ubungen und Lebens-Arten. Sintemal der gantze Grund unsers Heils liegt in dem Sinn Christi, und also in der Leidsamkeit des Göttlichen Willens. Findet nun eine Seele hiezu täglich Anlaß und Ubung bey ihrem Beruff, so mag sie ja Gott dancken, und solche Gelegenheit nicht versäumen. Und also wird auch Mein Herr am sichersten thun, wenn er sich so lange getrost und wider die eigene Wahl unter dieses Leiden beuget, und dabey nach bestem Wissen und Gewissen in allen durch Gottes Regierung handelt. Will ihn Gott einmal frey machen, so wird es wol ohn eigen Gesuch von selbst geschehen; welches bey genauem Wandel nach Gottes Wort schon erfolgen mag, weil doch die Welt die Wahrheit nicht lange leiden kan: Wiewol ihm auch Gott mit der Zeit so viel Durchbruch und Sieg wider alle Feinde geben kan, daß es ihn alsdenn reuen würde, wenn er sich der leitenden Hand Gottes entzogen hätte. Man hoffe indessen und harre, der Wachsthum wird sich an ihm und andern schon finden. Gott wird alle besorgte Gemüthszerstreuungen und Hindernisse bey stetigem inwendigen Lei-

den

den dermaſſen erſetzen, daß man erſt daraus das tägliche Creutz Chriſti, als den Grund aller Seligkeit, recht hoch ſchätzen wird, und ſehen, daß darin aller wahrhafftige Segen verborgen liege.

16. Er fürchtet auch, er möchte bey dem Gehorſam zuviel thun, und das Maß überſchreiten. Der Geiſt Chriſti aber wird ihm ja auch hierinne genugſame Inſtruction geben, wenn er ſtets zu Hülffe genommen wird, und wird ihm zeigen, was er in ſeinem Amte Gott thue, oder was Eigen-wollen und wircken ſey. Man kan ſich nicht beſſer als Paulum achten, der von ſich bekannte, wenn er auch gleich zu viel thäte, ſo thäte ers Gott 2. Cor. 5, 13. (welchen Ort ich gleich jetzo im Aufſchlagen des N. Teſtaments finde.) So wird auch die beſorgte Aergerniß der Schwachen wegfallen, wenn im Gegentheil aus dem wahren Worte Gottes der rechte Grund ſeiner Actionen entweder von ſich ſelbſt oder durch ſeine Remonſtration offenbar werden wird. Ja die Schwachen werden vielmehr durch heroiſche Exempel der Standhafftigkeit im Glauben geſtärcket und aufgemuntert, als betrübet werden: Gleichwie ſie hingegen durch gäntzliche Verlaſſung nur ſchüchtern, rückfällig, zerſtreuet und den Wölfen zu theil werden würden.

17. Die jetzt nachdrückende und beklagte Hertzens-Angſt bey dem ſteten Zweiffel und Ungewißheit kan nichts wegnehmen, als eine von Gott erbetene und gantz gewiß zu erhaltende Ergebung in allen ſeinen Wolgefallen. Indeſſen nehme mans täglich auf ſich, als eine ſpeciem vom

Creutz

Creutz Christi, und folge ihm also getrost nach! Denn auch das gantze Amt mit allem dem, was darinnen vorgehet, von verständigen Christen nicht anders angenommen und getragen wird, als ein stetes Creutz. Wer ein Amt als eine Ehrenstelle oder Nahrungsmittel, oder anderer Vergnügungen und Vortheile wegen auf sich nimmt oder behält, der wird weder sich selbst noch andere dabey retten oder selig machen können. Wer aber auf tiefe Erkäntniß seiner Untüchtigkeit in dem Sinn Christi sich unter ein Lehramt als ein stetes Creutz gelassentlich hingiebt, sich vor aller Herrschsucht, Eigenehre, Lust an applausu und Lob der Leute und dergleichen rein bewahret, auch weder Schande noch Tod fürchtet bey Offenbarung der Wahrheit: der kan wol dabey Christi Jünger werden, und nach gehörigen Prüfungen seinen Lauff mit Freuden vollenden. Darum muß einen die erste Hitze der Anfechtung nicht befremden, sondern nur ein Pfand werden der bald folgenden überschwenglichen Freude. Denn die Angst bey dem Amte rühret bloß her, wenn der eigene Wille oder auch Freunde einen gern aus der Last heraus haben wolten, und also gewaltig ziehen und bedrängen. Am meisten aber machet die Zucht der Weisheit selbst angst und bange, und die Liebe Christi treibet in die Enge, und fordert Gehorsam und Gelassenheit von der Seele 2. Cor. 5, 14. Act. 18, 5. Dawider wehret sich nun die Vernunfft und der Eigensinn, und das Hertz kommt in die Klemme, und empfindet bey solcher ängstlichen Collision viel Schmertzen. Das wird man

aber

aber nicht ehe los, bis man sich zu allem Leiden resolvirt, und gern ein wenig Schmach und Schaden auf sich nimmt. Alsdenn wird einem wiederum wol und leichte um das Hertz, und man kriegt von Gott eine Parrhesie alles zu bitten und zu nehmen, und wächst im Glauben, also daß man sich hernach vor sich selbst schämet, den HErrn JEsum also gering geachtet zu haben, der es doch mit seiner Zucht so hertzlich gut gemeynet gehabt. O wenn man dieses nur in etwas erfähret, wie freudig wird man hernach in Gott triumphiren, welcher auch den geringsten Gehorsam nicht ohne grosse Belohnung lässet.

18. Ja, spricht er, es würde doch ausser solchem kümmerlichen Beruff leichter werden, sein Leben vollends hinzubringen, wenn man schon etwas anders zu arbeiten anfienge. Ich antworte: (1) Wäre die Lebens- und Leidensart leichter, so wäre auch ohne Zweiffel die Herrlichkeit hernach geringer. Nun wissen wir aber, daß wir zum Leiden beruffen sind, wenn wir mit Christo verherrlicht werden wollen: Ey warum wollen wir denn nicht in dem bleiben, wozu wir gesetzet sind, und uns etwas anders wehlen, ehe es uns der HErr selbst in die Hände gibt? Solten wir uns doch freuen um des Gewissens willen nur fein viel zu leiden, und also die Crone immer vergrößern zu lassen. Allein es ist auch (2) nicht allezeit wahr, daß ausser einem Amte leichter sey zu leben, als in demselben. Ich leugne zwar dieses nicht gäntzlich und überhaupt, als der ich beydes auch ein wenig erfahren müssen.

Aber

Aber ich weiß doch auch wol, daß in einem privat-Leben nicht weniger viel Versuchungen und Gefahr anzutreffen seyn, als in einer öffentlichen Station. Ja je näher eine Seele offt zu Gott einzudringen suchet, je subtilere Netze und hefftigere Pfeile des Bösewichts muß sie offt erfahren. Zu geschweigen, daß (3) bey äusserlichen ruhigen Tagen manchmal eben so wol gefährliche Impressiones, ja solche Tiefen des Satans einem unvorsichtigen Gemüthe vorstossen mögen, daraus es lange Zeit nicht kommen kan: Zumal wo es nicht in Wahrheit allen falschen Gütern, Lüsten und Reitzungen abgestorben ist, und also immer noch Materie suchet, damit es sein natürliches Feuer gleichsam sättigen und etwas zu zehren finden kan. Wie denn auch (4) nicht weniger in Ansehung des Aeusserlichen bey einem, der mehr Personen, als sich selbst, und eine Familie zu versorgen hat, manche Anfechtung von Unglauben, Sorge der Nahrung und dergleichen aufstossen möchten, wo er nicht im Glauben durch viele Proben befestiget und gewapnet wäre. Womit ich zwar niemanden seine Glaubensfreudigkeit disputiren will; doch aber nur zuvor mit Gott zu überlegen nöthig achte, ob man sich die gegenwärtige Drangsal bewegen lassen dürffe, herauszufliehen, und sich in eine noch grössere vielleicht zu stürtzen? (5) Lehret die Erfahrung, daß wen Gott selbst aus dem äusserlichen Beruff setzet, dem gebe er so gleich einen viel bessern und auf gemeinen Nutz zielenden inwendigen Beruff, damit er niemals unfruchtbar sey. Und folglich muß einer so gleich eines bessern versichert seyn, der etwas äusseres quittirt.

19. Bey der im 15. num. benennten Sorge wegen **Versäumung des eigenen Wachsthums im Christenthum** fället mir annoch folgendes bey zu gedencken. Nemlich es ist ein unendlicher Unterscheid zu machen zwischen einem solchen Mann, der aus ungebrochenem natürlichen Sinn, Hochmuth, Herrschsucht und dergleichen sich unterwindet ein Lehrer zu seyn, und dem also von grosser Kunst der Bauch berstet, daß er nicht weiß, wie er vor Frechheit genug ausschütten und schwatzen, und sich damit brüsten und sehen lassen kan; und hernach zwischen einem gebeugten, sich selbst in seiner Armuth erkennenden Geist. Dieser hat und weiß vor sich selbst nichts, kan auch nichts reden, als was ihm der liebe Gott giebt. Daher bleibt er in wahrer Niedrigkeit stehen, und wenn er ja lehren muß, so schüttet er doch nicht wie ein Narr seinen Geist gantz aus, (wie Salomo sagt) sondern bleibet immer im Hunger und geheimen Schöpffen und Nehmen aus dem Göttlichē Quell. Damit verlieret ein solcher nichts von Göttl. Kräfften, sondern nimmt vielmehr zusehends (obwol ihm selbst unwißend) an der Gnade zu, wie eine Amme, der desto mehr Milch zufleußt, je mehr sie dem Kinde mittheilet. Dagegen wird ein anderer immer lediger, erschöpffter, elender und blinder, je mehr er sich reich und satt düncket, schwätzet und schreyet, und stielet wol andern das Wort, nur sich damit sehen zu lassen. Daher höret man so offt die Klagen: Man werde so leer und erschöpfft bey dem stetigen Predigen; Welches freylich an sich selbst wahr ist, wo-

fer-

ferne man sich unter alle gemeine Weisen mit ste-cket, und den gantzen Gottesdienst in vielem Ge-schwätz und Geplerr setzet. Solte aber einer nichts anders reden, als Gottes Wort, wie es ihm von dem H. Geist in den Mund geleget würde, und dabey in Wachen und Beten verharren: so glaube ich, würde er sehr sparsam und bedächtig lehren, a-ber auch mit desto grössrer Krafft, und folglich an seinem Inwendigen nichts verlieren. Kurtz: wer in seinem Hertzen einen guten Schatz schon besitzet, nemlich JEsum Christum in seiner Verklärung und Geheimniß der neuen Geburt, der hat einen le-bendigen Quell in sich, welcher nimmer versieget, sondern es gehen Ströme von seinem neuen Auf-erstehungs-Leibe, Joh. 7, 38. 39. als lebendiges Waßer. Wer aber selbst noch nichts davon hat, der hat wol nöthig, darnach zu dürsten, und alle Tröpffgen gleichsam zu bewahren, damit er, wo es noth ist, in Demuth auch andern mittheilen könne. Beyde haben überhaupt alle übrige Zeit, welche sie von andern Verrichtungen abbrechen können, auf die nöthige Sammlung in Gott durch ernstes Ein-dringen in seine Liebe, und geheimen Umgang mit dem HErrn JEsu zu wenden, so wird ihnen nicht mangeln, was ihnen noth thut. Sie werden nach seiner Verheissung Joh. 10, 9. nicht allein können eingehen in sein Hertz und Liebe, sondern auch ausgehen zu andern, und ihnen mittheilen, was sie zum gemeinen Nutz von dem Ertz-Hirten inwen-dig empfangen. Also daß gewißlich eintreffen wird, was er dorten sagt: Wer sich vom Vater

zum Sohn ziehen lasse durch stete innere Züchtigung, der höre vom Vater, was der Sohn thue und gebe, und komme also zum Sohn. Joh. 6, 45. Wie solte ein solcher nicht andern wieder sagen können, und zwar mit Krafft und Leben, was er vom Vater selbst gehöret hat? Solte nicht solche inwendig hervorquellende Lehre weit unterschieden seyn von dem, was andere bloß andern Menschen nachschwatzen und nachäffen, was sie auf denen Schuken gefaßet und von aussen angenommen haben?

20. Dieses wären die meisten Scrupel, welche Mein Herr über seinem Amte vorjetzo heget. Nun ist noch der vornehmste und schwerste übrig, welcher die mit dem Lehramt verknüpffte Administration der Beicht und des Abendmahls betrifft. Bey welcher ich zuvoraus bekenne: (1) daß mich selbst dergleichen grobe Mißbräuche, wie sie in gedachten Actibus vorkommen, jederzeit abgeschrecket haben, einen solchen Kirchen-Dienst anzunehmen. Woraus (2) von selbst klar ist, daß ich desto weniger anjetzo dergleichen offenbaren Unordnungen, wie sie in vermischter Annehmung aller und jeder Leute ohne Unterscheid zum Abendmahl am Tage liegen, das Wort zu reden, oder jemanden darzu zu persuadiren willens sey. Inmassen ich auch (3) in meiner Bekäntniß von der Resignation gerne gestanden, daß ich mich wegen vieler Verstellungen und Formen, die bey dem heutigen Ministerio insgemein gefunden werden, zum Predig-Amt ungeschickt geachtet. (Wiewol ich seit dem durch Gottes Gnade dißfalls so viel erkannt habe, daß es im Glauben müglich sey,

ein

ein Lehr-Amt auch ohne Formen, Verstellungen und dergleichen Gauckeleyen Gott-gefällig zu führen, nach dem Muster der ersten Apostolischen Einfalt und Lauterkeit, wozu Gott schon mit der Zeit manchem Lehrer Muth und Durchbruch schencken möchte.) (4) So wird auch freylich in so wichtigen Dingen keine List der Vernunfft zureichen, welche, wenn sie keine andere Ausflucht wüste, sich hinter den Vorwand einer guten Absicht stecken und vorgeben möchte, als könte man wol alles äusserliche mitmachen, und im Hertzen was anders haben. Denn das scharffrichtende lebendige Wort Gottes würde doch endlich mit seinem feurigen Gerichte ein solch Gemüth so gewaltig durchdringen, daß es wider Willen erkennen und gestehen müste, wie es nur um zeitlicher Vortheile und anderer falschen Absichten willen sich in solche Formen und Gestalten eingekleidet gehabt, und also nur mehr Heu und Stoppeln zum schmertzlichen Abbrennen gehäuffet. (5) Am allerwenigsten ist es des H. Geistes Sinn, die greuliche Sicherheit und Confusion der verderbten Clerisey, in welcher sie alle Gottlosen auf einmal absolviren und selig sprechen, im geringsten zu hegen, stärcken oder entschuldigen: nachdem bishero durch Gottes Krafft so manche ernste Zeugniße dawider an den Tag gelegt worden.

21. Ich will aber nur alhier im Vertrauen dasjenige zur Prüfung auf Erfordern vorlegen, was mich Gott dißfalls in dem Lichte seines Geistes aus seinem Worte hat erkennen lassen. Nemlich es mag

wol nicht gantz und gar unmöglich seyn, daß ein von Gott geläuterter und bewährter Mensch in seinem Gewißen die Freyheit finde, diß und jenes Aeusserliche zu thun, um der Schwachen willen, und andern zum Besten, vornehmlich aber Christo Seelen zu gewinnen, welches einem andern aus vielen Ursachen nicht frey stehet. Denn wie etwa der Grund der Apostolischen Lehre mit sich bringet, daß denen Reinen alles rein, und nichts gemein ist, als dem, der es gemein achtet: Also möchte auch wol Gott ihm noch immer verborgene gereinigte Werckzeuge zurüsten können, welche dem armen Nächsten zu gut und aus Liebe zum gemeinen Heil sich unter ein (andern unerträgliches) Joch der dürfftigen Satzungen und vieler andern Dinge, die an sich selbst verderbet sind, zu begeben, und dabey im Gewißen vor Gott rein und unbefleckt, auch von allen falschen Absichten unbestrafft zu bleiben. Es haben dieses die H. Apostel unter dem verderbten Zustand der Jüdischen Kirche in vielen Stücken gethan, daß zum Exempel Paulus sich bescheren ließ, und die Tage der Reinigung aushielte, auch Timotheum beschneiden ließ u.s.f. ungeacht solche Mosaische Satzungen bereits durch Christum aufgehoben waren. Und also ist es eben nichts ungereimtes (ob es wol jetzund sehr seltsam seyn möchte) daß der Apostolische lautere Geist JEsu solche Gemüther ihm aussondern und durch und durch heiligen könte, die zwar im Grund und nach dem Sinn des Geistes von allem menschlichen Verderbniß frey und rein bliben, dennoch aber nach dem Aeußern eben dasselbe

zu thun schienen, was insgemein geschiehet, nur daß Christus könne geprediget werdē, es sey Zufalls- (κατὰ πρόφασιν) oder rechter Weise. Da denn der paradoxe Ausspruch Salomonis wol einträffe, wenn er sagt: Pred. 8, 14. Er habe gesehen solche, die geschienen, als thäten sie Wercke der Gottlosen, ob sie schon vor Gott heilig und gerecht geblieben.

22. Ich weiß zwar wol, daß dieser an sich selbst wahre Grund von manchen sehr mißbrauchet wird, welche aus heimlichen Absichten ihren Respect und Vortheil zu erhalten sich hinter solchen Vorwand stecken, und sagen: den Reinen sey alles rein, ungeacht ihr Sinn und Gewissen mit Ehrgeitz, Pharisäischem Hochmuth, Herrschsucht, Wollust und dergleichen beflecket ist. Allein dieser Mißbrauch kan doch deßwegen die Sache an sich selbst nicht aufheben, ob er gleich von dem H. Geist freylich bestrafft und entdecket werden muß: davon in offt angezogener Bekäntniß ein mehrers zu sehen ist. Denn es bleibet ein unendlicher Unterscheid zwischen einem solchen falschen Heuchler und zwischen einem zerknirschten und gebeugten Gemüth, welches mit Furcht und Zittern solchem seltsamen Beruff Gottes folgt, sich dabey zu allen Leiden geduldig in Christi Sinn aufopffert, nach dem vollkommensten Willen Gottes ernstlich forschet, und dabey im Wachen und Beten beharret. Ein solcher bleibet vor Gott mit seinem Gemüth als indifferent und gelassen stehen, und wenn er Freyheit findet, diß und jenes äusserliche zu thun, so braucht er sie in Niedrigkeit ohne eigne Absichten

auf Vortheile oder Menschen-Gefälligkeit u. s. f. Wird ihm aber solche Freudigkeit von Gott benommen, so begibt er sich gerne alles Dinges, und leget sie dem Ertzhirten zu seinen Füssen nieder, nimmt auch gerne alle zustossende Widersprüche und Leiden über sich. In Summa, es ist ihm in allen nur darum zu thun, daß Christus hochgepreiset werde auch an und durch ihn, es sey im Leben oder Tod. Genug, daß er an einigen dem HErrn JEsu zugeführten Seelen ein Siegel seines Berufs, und an Gott in seinem eigenen Gewissen einen starcken Zeugen und Trost hat, wenn er von den Unwissenden darüber, was er dem HErren thut, gerichtet wird. Denn es ist freylich aus der Erfahrung gewiß, wie anstößig offt solche seltsame Führungen Gottes der Vernunfft und Heucheley vorkommen, also daß man wol Mitleiden haben muß mit solchen schwachen oder auch leichtfertigen Seelen, die Gottes wunderbare Wege mit seinen Heiligen nicht kennen. Da hingegen der falsche, obschon noch so verborgene Sinn derer, die aus zeitlichen Absichten alles mitmachen, von dem allsehenden Auge des Geistes genau erkannt und bestrafft muß werden. Wie denn überhaupt den Erleuchteten das beste Kennzeichen ist, wenn sie bey ihrer Bequemung unter einige gemeine Weisen wahren Göttlichen Frieden und Zugang zu dem geheimen Leben Gottes geniessen: wie im Gegentheil bey falschen Absichten nur falsche Sicherheit, Unruhe und Bestraffung des Gewissens ist, weil doch der Heil. Geist nichts unrechtes und falsches in dem Geist des Menschen leidet.

23. In-

§. 23. Indessen aber ist des Geistes Sinn gar nicht, als ob ein von Gott ausgesonderter und gesalbter Lehrer deßwegen **alles ohne Unterscheid mitmachen** könne oder müsse, was die verfallene Clerisey zu ihren eigenen Vortheilen vor Menschen-Tand und Satzungen erfunden hat. Denn ein solcher Geist wäre freylich dazu viel zu edel. Und gesetzt, daß er sich um anderer willen selbst zum Knecht machte, da er frey seyn könte: so bleibet ihm doch deßwegen seine wahre Freyheit in Christo ungekränckt, daß er solche brauchen möchte, wenn, wie und worin ihn die Salbung anführet nach dem Sinn und Exempel Christi und seiner Jünger. Dahero kein Verständiger so vermessen seyn wird, daß er einen solchen wahren Diener JEsu Christi (von welchem allein hier die Rede ist) der Heucheley oder Leichtsinnigkeit beschuldigte, wenn er ihn mit Paulo im Tempel unter den Jüden, oder bey dem Altar des unbekannten Gottes unter den Heyden Christum lehren sähe. Sondern man wird und muß vielmehr von einem solchen glauben, daß es ihm allein dabey zu thun sey um das Evangelium des Friedens denen Unwissenden zu verkündigen: worin er von andern unendlich unterschieden bleibet, die um des Brods willen, oder ihre Titel und Ehren zu erhalten, mit dem Wort Krämerey treiben.

24. Wann also Mein Herr in specie in seinem Briefe fraget: Ob nicht ein Lehrer befugt und schuldig sey, **die offenbaren Sünder von dem Abendmahl abzuhalten, die unbekannten aber**

erſtlich zu prüfen? So iſt die Antwort aus Gottes Wort vorlängſt von andern bewieſen, und braucht keiner neuen Deduction. Nur wäre diejenige Cautel dabey unvermeidlich, daß man dabey den Geiſt Chriſti um gnädige Bewahrung vor aller Herrſchſucht und Phariſäiſchen Sauerteig anruffe, als welche Bedingung bey allen andern, auch ſonſt beſtſcheinenden Handlungen eines Lehrers erfordert, und allein durch gelaſſenen Gehorſam des Glaubens erhalten wird, weil doch ſonſt lauter Erbitterung entſtehet, wenn die Leute Violenz, Heftigkeit und dergleichen mercken.

25. Die Mittel aber, wie man die **Untergebenen alle recht kennen lerne**, ſind ſchwerlich und bedencklich zu beſtimmen (welches Mein Herr fordert) auch von meinem Sinn ſehr entfernet, der ich nicht gerne mir ſelbſt, geſchweige andern, gewiſſe Modelle, Formen oder Sätze vorſchreibe. Sintemal alles unſer Thun billig aus dem freyen Trieb des Heil. Geiſtes flieſſen, und man dabey auf alle Augenblicke deſſelben in Gehorſam erwarten muß, wo es anders Göttlich u. alſo geſegnet ſeyn ſoll. Zu geſchweigen, wie die Umſtände nach Ort, Zeit, Perſonen, Sachen u. ſ. f. dermaßen zu variiren pflegen, daß es die gröſte Thorheit wäre, einerley Vorſchrifft auf alles zu appliciren, daraus auch ſo viele ungereimte Ceremonien und Menſchen-Satzungen in der Kirche entſtanden ſind, durch unzehliche Canones, Decreta, Kirchen-Ordnungen und dergleichen. Uberhaupt aber weiß ich meines Orts kein allgemeiner, kräfftiger und gewiſſer Mittel, einen

Eins

Eingang und Segen bey so viel tausend Seelen (wie Mein Herr vor sich hat) zu gewinnen, als ein unabläßig Gebet und stetes Aufopffern seiner selbst und aller anderer in dem Blute des ewigen unwiderrufflichen Bundes durch den ewigen Geist des Hohenpriesters JEsu, und dann einen stündlichen Gehorsam auf alle Anweisung des Heil. Geistes nach allen vorfallenden Gelegenheiten und Umständen.

26. Was also die **Arten der Erbauung** anbelanget, müssen diese freylich eben auf jetzbesagte stetige Correspondenz und Raths-Erholung mit Gott angefangen werden. Hiezu wird der ewige Erbarmer grössern Ernst und Eifer erwecken, daß man sich inwendig durch stetig Eindringen in die Gemeinschafft des Vaters und Sohnes auf alle Fälle und Pflichten zu bereiten suche, und dann treulich folge, wozu der Evangelische Geist JEsu leitet. Alsdenn wird man sich selbst oder andere durch gewisse selbst-erwehlte Vorschrifften und Actus der Bauung nicht ängsten, noch in Stückwerck gewisser Satzungen aufhalten dürffen, daß man fürchten müste, weil diß und jenes äusserliche Werck oder gutgemeynte Ubungen nicht geschehen seyn u. s. f. so würde auch nichts guts gestifftet. Vielweniger wird man **in stetem Unglauben, Zweiffel und Angst sein Amt thun** dürffen, wenn man siehet, daß sie nicht stracks alle dem Evangelio gehorsam werden. Sondern der Sinn des Apostolischen Geistes wird nach ernstem Kampff und Durchbruch endlich im Gemüth die Oberhand bekom-

kommen, daß man nemlich in Geduld und Gehorsam arbeite, und zeuge, wie es vor die Hand kömt, das Gedeyen aber Gott überlasse, und keinen auch scheinbarsten Eigensinn (alle Zuhörer flugs fromm zu sehen) hege oder mercken lasse. Hingegen wird man unter stetem Anhangen und Suchen bey Gott nach und nach wahren Frieden finden, es sehe gleich äusserlich vor der Vernunfft noch so verkehrt aus, und scheine alles umsonst zu seyn. Wenn man aber sein Gewissen bloß mit allerhand äussern Actibus zu befriedigen suchet, und dennoch wenig oder nichts ausrichtet: so fällt man immer von einer Form auf die andere, und meynt, diß und jenes solle besser helffen, wie etwa ein ungeübter Artzt bey desperaten Patienten. Da doch alles solch Menschenwerck und eigene Lauffen keinen wahrhafftigen Nachdruck, Bestand oder Evangelischen Segen hat, ja es blehet offt mehr auf, und wird mit der Zeit (wie alle erste auch gute Anstalten) zu einem bloßen opere operato, zumal wenn es durch stetes gesetzliches Treiben und Wiederholen nach gewissen Zeiten und Satzungen den Leuten eckel und verdrießlich gemacht wird.

27. Man siehet aber aus allen Worten und Wercken der allerersten Christlichen Lehrer, daß sie in allen bloß den Heil. Geist zum Führer genommen, und ihm sich zu lautern Werckzeugen lediglich übergeben: Welches nicht nur von denen Aposteln, die keine gewisse Gemeine hatten, sondern auch von allen ersten Jüngern gewiß ist. Diese quälten sich nicht etwa in Vorrath mit Sorgen und

Furcht-

Furcht, wie ſie dieſe oder jene Pflicht nach eigener Wahl oder Idea ausrichten möchten. Sondern ſie waren auf alle Stunden, Stellen und andere Umſtände bereit, wie ſie Gott rieff. Das übrige, was ſie von den Städten Iſrael nicht ausrichten konten, überlieſſen ſie dem HErrn, und wichen indeſſen bey allen vorkommenden Hinderungen, Gegenſätzen und Verfolgungen nicht von ihren Poſten. Alſo blieben ſie in allen getroſt, muthig und zum Zeugniß JEſu capabel, wurden auch in ihrem heitern Gemüth zu dem Wachsthum des innern Lichts immer weiſer und ſcharffſichtiger, die Böſen und Heuchler von den Rechtſchaffenen zu unterſcheiden. Und es iſt auch ſchlechterdings unmöglich, daß ein in Chriſto gewurtzelter lauterer Sinn nicht ſolte von ihm, als dem Haupte, in allen treulich regieret werden. Iſt uns doch verheiſſen, daß der Heil. Geiſt uns bey eigenem Weg der Seligkeit in alle Wahrheit leiten ſolle, geſchweige denn, wenn man zugleich andere mit anweiſen muß, da der Geiſt Gottes doppelt auf einen kommen muß, wie dort 4. B. Moſ. 11, 17. 25. klar zu ſehen iſt. Da muß ja wol dieſer werthe Heil. Geiſt einen treuen Knecht Gottes durch ein verborgenes Gefühl und innerliche Harmonie der Gemüther entdecken, welche dem Wort gehorſam werden oder nicht, mit welcher Seele man ſich einlaſſen, vor welcher man ſich hüten ſolle u. ſ. f. Und jene würden hinwiederum durch eine geheime Krafft des Geiſtes zu dem Lehrer gezogen werden, dieſe aber ſich durch Abkehr und böſe Wercke auch bald ver-

verrathen. Und welche sich überdiß mit feindseligen Actionen, Widerspruch, Lästerungen und dergleichen vergriffen und bloß gäben, die überlesse man alsdenn mit ruhigem Hertzen der züchtigenden Hand Gottes, welche sie schon ohne menschliches Bemühen einmal finden und fassen kan, auch nach langen Demüthigungen und Läuterungen zum Glauben bringen wird.

28. Endlich wird insgemein das Gewissen in gegenwärtiger und zukünfftiger Zeit am besten befriediget, **wenn man im Amte nichts unterläst,** was der Oberhirte in seinem Wort aus dem Grund der allgemeinen und sonderbaren Liebe von seinen Gesandten und Boten je erfordert. Denn gesetzt, daß man auch darüber leiden müste, so würde es doch einem Lehrer selbst zu desto grösserer Freudigkeit und Freyheit vor Gott und Menschen ausschlagen, ja auch andern zur Beschämung, Ermunterung und Nacheifern. Sintemal Gott allerdings solchen einfältigen Glaubens-Gehorsam und Bekäntniß seines Sohnes von uns erfordert. Weil er aber so gar wenig findet, die um Christi willen recht zu Narren werden wollen: so ersetzet er solchen wenigen gehorsamen Knechten alle ihre Leiden mit desto ungemeinern Seegē; ja auch wol mit solchem Sieg, daß die Feinde sie auch müssen wider Willen im Amte stehen, und das Wort ferner ohne Scheu reden lassen, wie mein werther Freund selbst mit der Zeit erfahren wird. Ich bin gewiß, daß Gott zu dieser Zeit vor einen jeden hungrigen eine grosse Thür aufgethan habe, seinen Sohn in der Wahrheit zu erken-

nen,

nen, und also auch zu verkündigen und zu preisen, es sey mit dem Munde, oder in Schrifften. O wie groß ist überall die Erndte! aber wie wenig sind leider treue und erfahrne Arbeiter! Wer aber nun zum wenigsten anfängt einen Blick in das Reich des Sohnes und dessen Wunder zu thun, und dabey Freyheit hat, auch öffentlich davon etwas aus der praxi zu zeugen: der brauche sich solcher Gnade nach seinem Maß, und bitte Gott dabey um ein erleuchtetes und mitten unter so vielen Aergernissen beruhigtes Hertz, daß er treu werde, über welches der Herr nichts mehr von seinen Haushaltern fordert. Möcht einem doch das Hertz brechen, wenn man so viel tausend arme Seelen an manchem Ort ohne einige wahre Speise dahin leben siehet, und noch mehr, wenn man merket, wie begierig sie offt einige Zeugnisse von ihrem Heil auffangen.

29. Diese grosse und unaussprechliche Noth möchte manchen noch endlich zwingen, **sich um anderer willen zum Knecht zu machen**, ob er wol sonst frey bleiben könte, nur damit er auch dieses sein Pfund, wenn ers hat, anwende, und mit Wucher dem HErrn darbringe. Und weil diese Grundverderbte Zeit noch wenig Haupt-Veränderungen zulassen will, so möchte sich wol manches redliches Gemüth noch eine Weile darunter ohne Bestraffung so weit bequemen, **als die jetzige** *Oeconomie* **unter Göttlicher Geduld zulässet.** Wer aber schon einmal in öffentlichen officiis stecket, und noch keinen andern Ausgang weiß, der hat desto mehr um Klugheit der Gerechten bey dem Vater anzuhalten,

je mehr

je mehr ihm der Feind entweder eines theils mit stetigen Aengsten, Kummer, Mißvergnügen und Unglauben zusetzen wird, oder auf der andern Seite mit Leichtsinnigkeit, Frechhrit, Sicherheit und Unterlassung alles Guten. Wider beydes ist nichts heilsamer, als die tägliche Ruthe der Zucht unter der Hand der Göttl. Weisheit, ja der wahrhafftige Tod am Creutz JEsu Christi. Dadurch wird man vor Kleinmuth und Sicherheit verwahret, daß man weder an dem Segen gantz verzaget, noch seinem alten Adam einen Polster unterlegt, als worzu die Göttliche Weisheit ihre geheime Wege mit nichten zu offenbaren pfleget. Denn sie entdecket solche nur ihren Auserwehlten in so weit, als es ihnen zum wahren Trost und Frieden unter dem erbärmlichen Ruin der Welt dienet, damit sie nicht gar untersincken, sondern im Glauben und Fortgang erhalten werden, u. treu bleiben bis ans Ende.

Und dieses habe dißmal wolmeynend communiciren sollen, mit ernstem Wunsch, daß Gott selbst in seinem Sohn Ihm alle nöthige Erkäntniß seines heiligen Willens und dessen Vollbringung durch seinen Geist schencken und erhalten wolle zu unendlichem Segen vor seine und vieler andern Seelen.

Quedlinburg den 14. Oct.
1699.

An-

Anderer
Anhang:
Vom rechten Zweck der Lehre.
Aus der berühmten
Madame Guion Tractat
vom Gebet num. 23. p. 163.
(Teutſcher Edition.)

Von

Der besten und gewissesten Lehrart.

WEnn alle diejenigen, die da arbeiten an dem Gewinst der Seelen, sich bemüheten, sie durch das Hertze zu gewinnen, daß sie gleich Anfangs dieselben zum Gebet und zum innern Leben brächten: so würden sie mehrere und beständige Bekehrungen machen. So lange man aber die Sache im äussern nur angreifft, und an statt die Seelen zu JESU Christo, durch die Beschäfftigung des Hertzens in ihm, zu ziehen, man sie mit tausend Geboten zu äussern Ubungen beladet, so wird wenig Frucht geschaffet, und selbige dauret nicht lange. Hätten die Pfarrherren auf dem Lande den Eifer, solcher gestalt ihre Pfarr-Kinder zu unterrichten: so würden die Hirten bey den Hütten ihrer Heerde den Geist der alten Anachoreten oder Einsamen haben; und die Ackers-Leute, indem sie ihren Pflug treiben, sich glücklich mit Gott unterreden. Die Taglöhner, welche sich in der Arbeit aufreiben, würden daraus ewige Früchte sammlen. Alle Laster würden in weniger Zeit ausgerottet seyn, und alle ihre Eingepfarrte Geistliche werden. Ach! wenn das Hertz gewonnen ist, so wird alle das übrige leicht geändert. Dieserwegen erfordert Gott fürnehmlich das Hertz. Man schnitte durch diß

einzi-

intzige Mittel ab die Säuffereyen (Völlereyen) die Gotteslästerungen, die Unkeuſchheiten, die Feindſeligkeiten, die Räubereyen, welche gemeiniglich unter den Land-Leuten regieren. JEſus Chriſtus würde friedlich über alle regieren, und die Geſtalt der Kirche würde ſich aller Orten erneuren. Die Ketzereyen ſind durch den Verluſt des Innern in die Welt kommen: Wäre das Inwendige wieder aufgerichtet, ſo würden ſie bald aufhören. Der Irrthum bewältiget das Hertz nicht anders, denn durch den Mangel des Glaubens und des Gebets. Lehreten wir unſere irrende Brüder einfältig zu glauben und zu beten, an ſtatt viel mit ihnen zu diſputiren, ſo brächten wir ſie gemählich zu Gott. O unſchätzbarer Verluſt, welcher durch Verabſäumung des Innern geſchiehet! O welche Rechenſchafft werden diejenigen Gott zu geben haben, denen Seelen aufgebürdet ſeynd, daß ſie dieſen verborgenen Schatz nicht allen, denen ſie durch den Dienſt des Worts dienen, entdecket haben! Man entſchuldiget ſich damit, daß man ſaget: Es ſey Gefahr in dieſem Wege, oder die einfältigen Leute ſeyen nicht fähig der Sachen des Geiſtes. Der Ausſpruch der Wahrheit verſichert uns des Gegentheils: **Der HErr, heißt es, giebt ſeine Liebe denen, die einfältig wandeln.** Prov. 12, 22. Aber welche Gefahr kan darinnen ſeyn, daß man in dem eintzigen Wege, welcher iſt JEſus Chriſtus, wandelt, ſich ihm ergiebet, ohn Unterlaß auf ihn ſiehet, alles ſein Vertrauen in deſſen Gnade ſetzet, und aus allen ſeinen Kräfften zu ſeiner reine-

sten Liebe zielet? Es ist so weit entfernet, daß die Einfältigen dieser Vollkommenheit solten unfähig seyn; daß sie gar die Allergeschicktesten dazu seynd. Sintemalen sie die Allergeschicktesten und Unschuldigsten seynd, und indem sie keine Vernunfft-Schlüsse machen, auch nicht in ihrem eigenen Verstand gebunden sind, weil über dem sie ohne Wissenschafft seynd; so lassen sie sich viel leichter von dem Geist Gottes bewegen, anstatt daß andere, die durch ihre eigene Fähigkeit gefesselt und geblendet seynd, vielmehr der Göttlichen Eingebung widerstehen. Auch eröffnet es Gott uns, daß er seines Gesetzes Verstand denen Einfältigen giebet. Psalm 119, 130. Er versichert uns ferner, daß er Lust habe mit denen Einfältigen vertraulich umzugehen: Der HErr behütet die Einfältigen, wenn ich unterliege, so hilfft er mir. Psalm 116, 6. Die Seelen-Väter nehmen sich in acht, daß sie nicht verwehren, die kleinen Kinder zu Christo zu kommen. Lasset, sprach er zu seinen Aposteln, die Kindlein zu mir kommen, denn das Himmelreich ist ihr. Matth. 19, 14. JEsus Christus saget solches seinen Aposteln aus keiner andern Ursache, denn daß sie den Kindern wehren wolten zu ihm zu kommen. Offt wendet man das Mittel an den Leib, und das Ubel ist im Hertzen. Die Ursache, warum so wenig gelinget, daß man die Menschen, vornehmlich die Arbeits-Leute, ändert, ist, weil man es auf das Aeussere anfänget, und alles das, so man daselbst thun kan, bald vorüber gehet. Gäbe man ihnen

aber

aber alſofort den Schlüſſel des Inwendigen, ſo würde das Auswendige mit einer gantz natürlichen Leichtigkeit ſich ändern. Dieſes aber iſt ſehr leicht, daß man ſie lehret Gott in ihrem Hertzen zu ſuchen, an ihn zu gedencken, dahin ſich zu kehren, wenn man ſich davon zerſtreuet zu ſeyn befindet, alles zu thun und zu leiden, mit dem Vorſatz, ihm zu gefallen. Diß iſt, ſie zu dem Brunn aller Gnaden wenden, und ſie daſelbſt finden laſſen alles, was zu ihrer Heiligung nöthig iſt. Ihr alle, o ihr, die ihr denen Seelen dienet, ſeyd inſtändig gebeten, daß ihr ſie fort zum Anfang auf dieſen Weg bringet, welcher iſt JEſus Chriſtus; und Er iſt es, der euch durch alle ſein Blut darum bittet, welches Er für die Seelen vergoſſen, die er euch anvertrauet hat! Redet Jeruſalem ins Hertz. Jeſ. 40, 2. O ihr Haushalter ſeiner Gnaden! O Prediger ſeines Worts! O Diener ſeiner Sacramenten! richtet ſein Reich an; und damit ihr es wahrhafftig aurichtet, ſo machet, daß Er über die Hertzen regiere. Denn wie es das Hertz allein iſt, welches ſich ſeinem Reich widerſetzen kan: Alſo ehret man ſeine Hoheit am meiſten durch die Unterwerffung des Hertzens. **Gebet Ehre der Heiligkeit Gottes, und Er wird eure Heiligung werden.** Jeſ. 8, 13. Machet beſondere Catechiſmos, zu lehren, wie man das Gebet thun ſoll, nicht durch Vernunffts-Krafft, noch auch durch Lehr-Art, (denn die einfältigen Leute ſind deren nicht fähig) ſondern das Gebet des Hertzens, und nicht des Kopfs; ein Gebet

des Geistes Gottes, und nicht menschliche Erfindung. Ach! man will gestudirte Gebete thun, und weil man sie gar zu wol einrichtet, oder einrichten will, so macht man sie ohnmüglich. Man hat die Kinder von dem besten aller Väter abgeführet, weil man sie eine gar zu zierliche Sprache hat lehren wollen. Gehet, arme Kinder! und redet zu eurem himmlischen Vater mit eurer natürlichen Sprache, sie sey so grob und plump, als sie immer wolle: vor ihm ist sie es nicht. Ein Vater liebet mehr eine Rede, welche die Liebe und die Ehrerbietigkeit in Unordnung bringet; sintemal er siehet, daß solches von Hertzen kömmt; weder eine dürre, eitele, vergebliche und unfruchtbare Kunst-Rede, wenn sie gleich wol gestudiret wäre. O wie machen gewisse Liebes-Blicke ihn brünstig und erfreuet! sie drucken unendlich mehr aus, denn alle Sprachen und Vernunffts-Weisen. Dieweil man hat lehren wollen zu lieben die Liebe selbst mit Lehrart, so hat man von dieser Liebe selbst viel verlohren. **O wie unnöthig ist es doch, einem die Kunst zu lieben lehren!** Die Sprache der Liebe ist demjenigen barbarisch (grob,) der nicht liebet, sie ist dem aber sehr natürlich, der da liebet; und man lernet immer besser Gott lieben, indem man ihn liebet. In dieser Kunst werden die Gröbesten offt die Geschicktesten, weil sie viel einfältiger und hertzlicher sich darinnen tragen. Der Geist Gottes bedarff keiner zierlichen Zusammenfügung; Er nimmt, wenns ihm gefället, Hirten, daß er sie zu Propheten mache.

Und

Und es iſt ſo gar ferne, daß er den Pallaſt des Gebets iemand zuſchlieſſe, daß er hingegen allen alle Pforten deſſelben offen hält. Und die Weisheit hat Befehl, an den öffentlichen Orten und Märckten zu ruffen: Wer einfältig iſt, der komme zu mir. Prov. 9, 4. Und ſie hat den Dummen geſaget: Kommet, eſſet das Brod, das ich euch gebe, und trincket den Wein, den ich euch bereitet habe. Cap. 10, 20. Dancket JESUS Chriſtus ſeinem Vater nicht, daß er die Geheimniſſe den Klugen verborgen, und ſie den Unmündigen geoffenbaret hat? Matth. 11, 25.

Dritter Anhang.

Von der Frage:

Ob die Weiber auch öffentlich lehren dürffen?

I.

SO offt sich etwan von dem weiblichen Geschlechte in geistlichen Sachen etwas hervor thut, pfleget gemeiniglich die Frage aufs Tapet zu kommen: Ob denn solche Personen auch Fug und Recht, oder zum wenigsten Freyheit und Vergönstigung haben mögen, geistliche Materien zu handeln? Nun hat zwar des Apostels klarer Ausspruch vorlängst diese Frage decidiret: Allein weil doch manchmal pro und contra viel Scrupel und wichtige Erinnerungen mit vorkommen, die ohne wahren geistlichen Unterscheid nicht mögen gehoben werden; so ists wol nicht überflüßig, das nöthigste davon aus den Alten zu gedencken.

2. Die bloß menschliche und irdische Klugheit thut in allen Dingen, und auch hierinnen, der Sachen entweder zu viel, oder zu wenig. Etliche wolten lieber gar Pauli Worte 1. Cor. 14. 1. Tim. 2. aufgehaben wissen, und denen Weibern ohne Unterscheidung frey geben zu lehren. Etliche, und zwar die meisten, suchen alle Gaben des Geistes, so doch zum gemeinen Nutz dienen sollen, in solchen

Per-

Personen zu dämpffen und zu untertreten. Die Göttliche reine Weisheit aber hält die Mittelstrasse auch hier, und entscheidet den Mißbrauch und Excess von dem wahren, bescheidenen, mäßigen Gebrauch. Ich will nach der Ordnung beyderley vor mich nehmen, und zwar ohne Partheylichkeit oder Ansehen der Person.

3. Und damit ich von **Pauli Gebot** den Anfang mache, so muß freylich dieser wahre Jünger der Weisheit grosse Ursache gehabt haben, denen **Weibs-Personen das Lehren in der Gemeine** zu untersagen. Er hat ohne allen Zweiffel auf den **natürlichen Zustand** gesehen, wovon auch die in etwas bekehrte und erleuchtete Weiber noch lange nicht gantz frey und sicher sind. Denn wie das männliche Geschlecht seine besondern Laster und Unarten an sich hat: also fehlet es dem weiblichen eben so wenig daran.

4. Dahin gehöret nun in Ansehung dieses Puncts, nemlich des Lehrens, zuförderst die **Unbeständigkeit und Weichlichkeit**, samt der daraus kommenden **Schwätzhafftigkeit**, welche durch überflüßige und unkräfftige Worte allerdings die Krafft des Geistes hindert und vernichtet. Ingleichen die aufblehende **Einbildung, Selbstgefälligkeit und Hoffart**, so dem demüthigen Sinn der Weisheit gantz zuwider ist. Nicht weniger die **Lüsternkeit** und der **Fürwitz** viel zu wissen und von dem Baum der Erkäntniß Gutes und Böses zu essen, wodurch Eva den Fall und die Ubertretung eingeführet hat. Und endlich überhaupt die Arg-

listigkeit und Falschheit, darinnen die Schlange Zutritt findet. Allen solchen weibischen, läppischen und ohnmächtigen Sinn verbeut der Heil. Geist schlechterdings, des HErrn Bund in den Mund zu nehmen, dieweil dessen männliches, ernsthafftes und kräfftiges Wort sich mit jenem nicht vermengen kan.

5. Solche Hindernisse aber haben auch die Alten an dem natürlichen Weibe angemercket, wenn sie (wiewol ohn allen Vorwurff oder Selbst-Erhebung) erinnern: Diß Geschlechte ist immer lispernd und schwätzig, und zur Verführung sehr geschickt. (a) Wie auch Paulus selbst 1. Tim. 5, 13. von jungen Wittben, die doch fromm und Christlich seyn wolten, klaget, sie wären faul, schwätzig und vorwitzig, und redeten, das nicht seyn soll. Alle drey Laster hangen zusammen. Der Müßiggang macht unnütze Worte, und diese erwecken vergebliche Fragen und Sorgen. Sie lernen umher lauffen, und was sie von einer hören, das tragen sie zur andern, und von dieser wieder zu jener: und also fallen sie nothwendig in Fürwitz, indem sie nach allen Dingen fragen, und in Schwätzhafftigkeit, indem sie alles zu allen ausplaudern. (b) Ja insgemein müssen dem weibischen Gewäsche alle *Advocat*en weichen, alle Redner dagegen verstummen, alle Marckschreyer schweigen, wie einer mit Wahrheit anmercket. (c)

(a) *Cyrillus Alexandrinus.*
(b) *Theophylactus* Comm. ad 1. Tim. p. 781.
(c) *Fulgentius* in Mythol. l.

6. Hier-

6. Hieraus warnen sie nun ferner nicht ohne Ursache: Man solle die Worte weltlicher Weiber meiden, wie das Gezische der Schlangen: damit nicht, wie die Schlange das Weib im Paradis betrogen hat, also einen die gifftige Zunge eines übelrathenden Weibes fange. (d) Womit sie nicht nur auf verführische Worte sehen, sondern auch auf deren Ausdruck und Ton, oder weichliche Aussprache, als welche bey ungetödteten oder ungebrochenen Gemüthern wol den Zunder der bösen Lust zu reitzen pflegen. Welches auch eine geheime Ursache des Apostolischen Verbots mit seyn mag, warum in der Gemeine keine Weiber reden sollen: ingleichen warum sie eine Macht oder Decke solten haben, damit sie nicht die Männer zur Unzucht ärgerten, auch wol die Engel oder Frommen, wie es die ältesten Lehrer erklären, davon unten im 11. num folgen soll. (e) Denn gleichwie die Schlange schon an dem Mann die weichliche und angenehme einschleichende Stimme der Eva zur Verführung gebrauchete: also kan sie es noch dadurch practicieren. Das Weib hat einmal gelehret, und alles dadurch verkehret; darum darff es nun nicht mehr lehren, nemlich so lange es in Evä Gleichheit stehet, spricht ein alter Lehrer über Pauli Worte 1. Tim. 2, 11. 12. (f)

(d) *Bernardus* s. alius auctor Lib. de Modo bene viv. serm. LVI. p. 1330.

(e) *Clemens Alexandrinus* & ex eo *Oecumenius* Comm. ad 1. Cor. XI. p. 526. *Remigius* Comm. ad h. l. p. 969. *Hieronymus* ibid. Tom. IX. p. 254.

(f) *Chrysostomus* Homil. IIX. in 1. Tim. p. 1565.

7. Die-

7. Dieſes mag der wahre Grund mit ſeyn, warum es nach Pauli Worten den Weibern übel anſtehe, unter der Gemeine zu reden, 1. Cor. 14. 35. oder nach dem Grund-Text: Es iſt ihnen ſchändlich; ſie ſollen ſich deſſen ſchämen, daß ſie den Leuten in der Gemeine den Weg der Gebote lehren wolten, wie der Heil. Nilus es erklärete, der eine groſſe Erfahrung in Göttlichen Dingen hatte. (ff) Sintemal gar viel dazu gehöre, ehe ein Menſch von der Verführung der Schlangen, die Evam betrog, erlediget und zum wahren Göttlichen Licht gebracht werde. Denn ſo lang auch ein Weib in dem natürlichen Sinn ſeiner erſten Mutter ſtehen bleibe, könne ſie ſo wenig den Willen des HErrn unverfälſcht vortragen, als ein bloß natürlicher Mann. Indem das gerechte Urtheil Gottes ſie beyderſeits, ſo wol Männer als Weiber, der Blindheit und Bosheit überzeuge. Weßwegen Paulus das Schweigen auch denen Weibern (und alſo allen weibiſchen, verderbten, und noch nicht wahrhafftig erneuerten Seelen) auferleget habe, damit ſie nicht Irrthum ſäen, wie das erſte Weib Eva gethan hat, durch welche der Mann verführet ward. (g)

(ff) *Nilus* Epiſt. 397. p. 299.

(g) *Ambroſius* Comm. ad Luc. Cap. XX. & *Remigius* Explan. 1. Cor. XIV. p. 979.

8. Nächſt dieſem fand Paulus noch einen viel wichtigern Grund ſeines Verbots an der Selbſtgefälligkeit und Hoffart, welche dieſem ſchwachen Geſchlechte auf dem Fuß nachfolget, ſo lange ſie

nicht

nicht aus Gott von neuen geboren sind. Immassen die Erfahrung lehret, daß, ehe ein Weib die männliche und starcke Krafft Christi wesentlich anziehet, es aus natürlicher Gebrechlichkeit zu sonderbaren und öffentlichen Verrichtungen zu schwach sey, und den Beyfall und Ruhm der Leute nicht wol tragen könne, sondern sich bald aufblehe und nach mehrerm Lob und Admiration lüstern machen lasse. Dahero die Alten des Apostels Absicht auch also vorlegen: Er habe das Lehren ihnen verboten, damit sie nicht hochmüthig würden, und die Geheimnisse der Weisheit einsehen, auch durch das Wissen aufgeblasen würden, wovon sie bersten möchten. (h) Nemlich weil ohne dem das Wissen aufblehe, und manchen sonst starckmüthigen Männern gefährlich sey, wie vielmehr denen schwächlichen und beweglichen Gemüthern: Wie ein Autor, der sonst die Gabe der Weissagung denen Weibern auch zugestanden hat, sehr wol nach der unpartheyischen Wahrheit gestehet: Daß ermeldtes Geschlechte, auch NB. etliche fromme Jungfrauen und Gottverlobte Weiber, da sie ihnen selbst gelassen und nicht sonderlich von Gott bewahret würden, mit nichten ohne Verdacht gewesen seyn: weil sie entweder die Ehrsucht, welche den Weibern am meisten nachstellet, oder das eitele Wolgefallen an ihnen selber betrogen hat, oder sie von menschlicher Ehr und Lob eingenommen, und mehr von ihnen selbst erdacht und ausgegeben, als an sich selbst wahr gewesen. (i).

(h)

(h) *Paulus Nolanus* Epiſt. IV. ad Severum.
(i) *Joh. Lansbergius* Præf. ad Vitam Gertrudis.

9. Dieſer Mann fähret daſelbſt fort, auch von der aus der Hoffart folgenden Heucheley anzumercken, daß ſie denen Weibern ſehr gemein ſey, und nicht wol verborgen bleiben könne. Deßwegen ſolche heuchleriſche Gemüther gar leichtlich ertappet würden. Denn wo das Fundament der tiefſten Demuth herfür blicke, wie nothwendig an allen ſeyn müſſe, die Gott allein mit gantz reinem Hertzen anhangen: ſolche werden nicht betrogen, und wollen auch nicht betriegen. Hingegen kan man heuchleriſche Weiber, ſo wol als ſolche Männer, deutlich mercken an allen denen Kennzeichen, die der HErr JEſus den Phariſäern beyleget. Sie thun nichts leichtlich, wo ſie nicht von Leuten geſehen und gelobet oder mit Danck belohnet werden. Sie affectiren und äffen in guten Dingen meiſt andern nach, und formen oder ſetzen ſich in ſolche Geberden und Bezeigungen, die ſie an andern erblicket. Sehen ſie, daß Gott ſelbſt anderen einen Freund zufüget, zu Göttlicher Gemeinſchafft; ſo hängen ſolche leichte Weiblein (die mit ſcheinbaren Lüſten fahren, und leicht fangen und gefangen nehmen) durch Schmeicheley und leibliche Wolthaten alberne und läppiſche Manns-Perſonen an ſich, auf deren Beyhülffe ſie ſich in ihren Schein-Worten und Wercken ſtützen.]

10. Eben

10. Eben so betrüglich gehet es auch mit denen Worten zu, welche einige ruhmredige Weiber meist von frommen Predigern abgelernet, oder aus dem Umgang wolgeübter Leute gemercket haben. Sintemal sie anfänglich alle Worte nachbeten und nachreden, und sich in den bloßen Buchstaben gebildet und fest gesetzet haben. Woraus denn solche Weiber nebenst ihrer wortreichen und schwätzigen Natur auch einen solchen Vorrath von geistlichen Redens-Arten in der Einbildungs-Krafft oder Phantasie und natürlichen Gedächtniß besitzen, daß sie sich wol getrauen könten, grosse Bücher zu schreiben, und Jahr aus Jahr ein zu predigen. Allein wenn alles mit dem Licht des Heil. Geistes beleuchtet wird, so wird es für eine elende Frucht der heuchlerischen Natur erkannt, und für einen unlauteren trüben Strom todter Wasser, so von dem noch ungetödteten Leibe des sündlichen Hochmuths und der gantzen gefallenen Natur hergeflossen. Ein kleiner Wind des Lobes, so etwa Unerfahrne solchen Frauen beylegen, kan offt dermassen aufblehen und gleichsam mit Einbildung schwängern, daß sie mit manchen unzeitigen Geburten unreiffer Schrifften und Lehren ausbrechen. Woferne man aber diese mit denen Büchern, daraus sie meist ausgeschrieben sind, zusammen hält, so zeugen sie augenscheinlich wider ihre eigene Urheber oder Mütter, daß es bloß entlehnete und nicht vom H. Geist selbst gelehrte Worte sind. Welches denn zu rechter Zeit mit grosser Beschämung vor Gott und Menschen erkannt und gebüsset werden muß.

11. Alles dieſes wird nur dazu erinnert, damit Pauli oder vielmehr des H. Geiſtes tieffe Einſicht in den Sinn des gefallenen Weibes gemercket werde, um deſſen willen er das öffentliche Lehren in der Gemeine ſolchen unterſaget hat. Ja es mögen noch viel wichtigere und geheime Urſachen mit darunter verborgen ſeyn, welche er dorten zum Theil mit andeuten wollen, da er bezeuget: **Ein jegliches Weib, das da bete oder weiſſage mit unbedecktem Haupt, die ſchände ihr Haupt:** allwo er zugleich von den Männern das Gegentheil ſaget, 1. Cor. 11, 4. 5. 6. 7. **Denn was iſt die Macht,** die das **Weib auf dem Haupte haben ſoll um der Engel willen?** v. 10. **Es iſt ein Zeugniß der Demüthigung und Unterthänigkeit,** (σύμβολον τῆς ὑποταγῆς) damit das Weib, ſo den Mann verführet hat, und meiſtens noch durch Luſt und Betrug verführet, ſich nicht überhebe, ſondern ſich zu dem niedrigen herunter halte und beuge, wie die Alten wol bemercket haben. (k) Wodurch alſo die verdorbene und ausſchweiffende Natur auch hiemit in ihre Ordnung gebracht und gebeſſert werden ſoll. (l)

(k) *Hieronymus* ad h. l. p. 254. it. *Auguſtinus*, *Chryſoſtomus*, *Oecumenius*, *Theophylactus* ad h. l. *Remigius* l. c. & ceteri fere omnes.

(l) *Macarius* hom. XII. num. 15.

12. Hiemit wird nun, meines Erachtens, von der wahren Weisheit angedeutet, wie ein Weib, ſo lange ſie nicht wircklich mit JEſu Chriſto verbunden, und demſelben in allen unterthan, auch alſo ihrer

rer selbst mächtig ist, einer andern Regierung bedürffe, damit der natürliche Hochmuth und andere Laster auch unter gutem Schein nicht ausbrechen, und die Gemeine in Reden oder Schrifften ärgern dürffen.

13. Alles dieses nun hat wol an sich selbst seine Richtigkeit. Es ist aber gleichwol von vielen unter dem Verfall gemißbrauchet worden, welche unter dem **Vorwand des Paulinischen Verbots** den Geist gantz and gar zu dämpffen und alle Weissagungen, wenn sie durch schwache Werckzeuge geschehen, zu verachten gesuchet haben. Solch ein ungöttlicher Sinn hat sich auch darinne schon hervor gethan, wenn man so gar **unlautere Ursachen des gedachten Verbots** angeführet hat, die meist nach dem Juden- und Heydenthum schmecken. Zum Exempel, wenn manche vorgeben, als ob deßwegen denen Weibern zu lehren verboten sey, weil auch im A. T. keine Frau das **Priesterthum verwalten dürffen:** (m) da doch im N. T. das besondere Leviticke Priesterthum, oder ein eigener Papistischer Orden und Priesterstand keinen Grund hat, sondern das allgemeine Priesterthum (dessen Schatten das Leviticke war) von Christi Geist bestättiget wird; ob gleich das öffentliche Lehramt gewissen Personen muß anvertrauet werden.

(m) *Epiphanius* Hær. XXCIX. p. 446.

14. So hat man auch das Lehren und die Handlung des Worts an gewisse Stellen zu binden gesuchet, und dahero gemeynet, Paulus habe den Wei-

bern den Vorsitz (προεδρίαν) und die Cantzel, oder den Thron und Catheder verboten, wovon er doch bey der damaligen einfältigen Lehrart nichts wuste. (n) Ob nun gleich freylich auch heutiges Tages, da nur einer in der Kirche redet, keine verständige Frauens-Person, in Ansehung ihrer ziemenden weiblichen Unterwürffigkeit, sich unterstehen wird, nach heutiger Manier öffentlich auf eine Cantzel zu treten und zu predigen; so kan doch Paulus auf solche äusserliche Umstände und Ceremonien mit nichten gesehen haben, weil sie damals nicht gebräuchlich waren. Sondern sein Sinn deutete nach dem inwendigen Grund auf das öffentliche Lehren und Weissagen, in einer öffentlichen Gemeine oder Versammlung. Dieses wolte der Geist der Weisheit, der in ihm war, keinem solchen ungeschickten Manne, geschweige einem solchen Weibe zulassen, das mit den oben beschriebenen Lastern noch behafftet wäre. Angesehen diese allerdings (so wol Männer als Weiber) zum Dienste des Wortes untüchtig und unfruchtbar macheten: wie im obigen Tractat umständlich aus Paulo nach denen Eigenschafften wahrer Lehrer gewiesen ist. Weßwegen auch ein alter Ausleger sehr weislich erinnert und bekennet: Durch das Weib müssen wir verstehen NB. einen jeden, der in der Kirche weibisch und närrisch handelt, dessen Haupt die Unwissenheit und Thorheit selbst ist, welche er nicht öffentlich darlegen soll, damit er nicht Nachfolger kriege, sondern er soll sie bedecken. (o) Welche

An-

Anmerckung sehr wol zu mercken ist bey dem gemeinen Eifer und Neid, der sich auch wider die rechte Gabe des Heil. Geistes in Unverständigen äussert, so bald sie sich durch verächtliche und doch heilige und von Gott ausgerüstete Gefässe hervor thut.

(n) *Theophylactus* ad Rom. XVI. p. 155.

(o) *Remigius Remensis* ad 1. Cor. XI. p. 969.

15. Denn nachdem wir Pauli Befehl und Grund wider alle natürliche ungeschickte Weibs-Personen als wahrhafftig und nöthig erkannt haben: Bleiben nunmehro die beyden Fragen übrig: Ob denn gar kein Weib eben der Gnaden-Gaben, die der HErr denen Gläubigen versprochen, fähig und theilhafftig sey? Und folglich: Ob denn ein von Gott völlig ausgerüstetes Weib nicht andern mit seinen Gaben dienen dürffe?

16. Bey der ersten Frage ist erstlich zum Grund zu legen, daß Gottes Liebe und Mittheilung allgemein und unpartheyisch sey, und also auch in der Schrifft nirgends die Weiber von allen ihren Gaben und Früchten ausgeschlossen habe, sondern sie zu **Mit-Erben der Gnade des Lebens** verordnet. 1. Pet. 3, 7. Dieses ist ehemals weitläufftig aus vielen Zeugnissen und Exempeln der Alten bewiesen in der **Abbildung der ersten Christen**, 2. Buch 6. Cap. §. 1. u. f. p 269. Woselbst auch die völlige Einstimmung der Lehrer gezeiget worden über derjenigen Wahrheit daß (nach Gal. 3, 28.) **in Christo weder Mann noch Weib sey**, sondern

daß sie der Heil. Geist beyde zusammen in Eins fasse, und in dem neuen Leben der Göttlichen Geburt gleichsam verwandle, also daß er sich in gereinigten und zurecht gebrachten Seelen mit gleicher Krafft hervor thun könne, sie seyn welches Geschlechts sie wollen. Welches denn auch deßwegen nicht anders seyn mag, weil bey Gott kein Ansehen der Person ist, und Er allein auf sein Werck in den Seinigen zu reflectiren pfleget.

17. Dannenhero haben Gottselige und redliche Männer selbst gerne bekannt und zugegeben: daß alle Seelen, so wol der Männer als der Weiber, einander gleich seyn, und nur der Leib den Unterscheid mache. (p) Daß die Wiedergebornen alle eine Form und Gestalt, ein Bild oder *Character* haben, nemlich Christi. (q) Und zwar dieses nicht etwa nur nach der Auferstehung, sondern auch noch hier im Leibe, vermöge der allzuklaren Worte Pauli: Auch wenn die Menschen noch im Fleische leben, und doch in Christo von neuen geboren sind, ist doch kein Mann und Weib mehr, sagen die Alten. (r) Denn diese Geburt kennet kein Geschlecht noch Alter. (s) Die Göttliche Gnade nimmt uns alle gleich auf, und was den Dienst Gottes anlanget, ist weder Mann noch Weib mehr, sondern sie bekommen alle eine Belohnung in Christo. (t)

(p) *Cyrillus Hierosolymitanus* Catech. IV. Illuminatorum.

(q) *Chrysostomus* Hom. in Galat. p. 1007.

(r)

(r) *Hieronymus* Epiſt. XXIV. ad Theodor.
(s) *Paulinus Nolanus* Epithalam. in Julian.
(t) *Juſtinianus Imperator* in Novellis nov. 5.

18. Wo bleibet hierbey nun der Ruhm oder Vorzug derer Männer, welche ſich nach der hoffärtigen Natur gemeiniglich mehr einbilden? Niemanden hilfft ſein Geſchlecht etwas, wenn das Hertz nicht fromm iſt, erinnern die Alten. (u) Und weiter ſtellten die Männer ihnen ſelbſt und andern aus eben dieſem Grunde vor: Es dürffe die Weiber ihr Stand nicht gereuen, und die Männer ſolten auch auf ihren Namen nicht hoffärtig werden, weil zu ihrer Beſchämung das Heil. Leben der Weiber in der Schrifft gelobet werde. Wer das Lob der Weiber verſpotte, der möge wol ſich ſelbſt wegen ſeiner Hoffart beſchuldigen: Die Gottſeligkeit ſey nicht nach dem Geſchlechte, ſondern nach dem Hertzen zu urtheilen, u. ſ. w. (v) Es iſt auch ohne dem nichts elenders, als wenn manche Prediger ohne Unterſcheid alles Gute bloß deßwegen verachten, ſpotten und ſchmähen, wenn es etwa durch ſolche Perſonen geſchicht, die in jener Augen nichts ſeyn. Der natürliche Hochmuth entdecket ſich darin allzuklar, wovon auch manche Denckmahle in öffentlichen Schrifften am Tage liegen, die wider die Gabe der Weiſſagung publiciret worden. Nur iſt auf Seiten der Leidenden allezeit nöthig, ſolche Sache Gottes mit der Geduld und Sanfftmuth JEſu Chriſti verſiegeln zu laſſen, und alle Urtheile in wahrer Demuth zu beſiegen und gleichſam zu

vernichten: sonst würde man selbst ein Merckmahl eines vermischten und unreinen Grundes durch Zanck und eigene Rechtfertigung darlegen.

(u) *Chrysostomus* Homil. XLV. in Matthæum. Conf. idem Serm. 16. Drosidæ.

(v) *Hieronymus* Epist. XVI. ad Principiam.

19. Allen solchen unbesonnenen Urtheilen aber gebühret wol die Antwort, womit einer die Schriften der Heiligen **Jungfrauen Gertraud** (wie sie und ihre Schwester D. Geier nennet in der Allgegenwart Gottes p. 321.) vertheidiget hat, da er schreibet: „Etliche werffen für, daß das ein Weib „gewesen sey, der diese Offenbarungen worden „seyn, **und verachten das weibliche Geschlecht „gantz und gar**, oder sie haben es insgemein in „Verdacht, gleich als ob alles, was eine Jungfrau oder Weib thut und sagt, sie sey so heilig als „sie wolle, Weibisch, d. i. leichtfertig, weich und „unbeständig, und nichts Männliches, d. i. vollkommenes seyn müsse. Oder, als ob in den Heil. „Weibern nicht offtermals ein beständiges Hertz „zur Tugend, zum Kampff der Marter, die Keuschheit zu beschützen, zum Mitleiden, den Zorn Gottes abzubitten, als an vielen Männern erfunden „wäre: welche fürwahr keine leichtfertige oder unbesonnene, sondern fürtrefflichere Exempel der „Tugend hinterlassen haben, als die Männer. „Dahero seynd in Betrachtung derer wir Männer vielmehr zu schelten, und sollen darum ihr „Geschlecht ins gemein für Ehren werth halten. Womit also dieser Mann sein eigen Geschlecht

und

und Stand aus redlichem unpartheylichen Sinn verachtet, und der Wahrheit Zeugniß gibt. Wie er auch ferner weislich proteſtirt: Er wolle zwar nicht der Weiber Lob ſchreiben; aber er müſſe doch dieſe Schmach und Unbilligkeit von ihnen abwenden, mit welcher von etlichen das Geſchlecht insgemein beſchmitzet werde, daß ſie meynen: Alles, was gethan oder geſagt wird, wie heilig es auch ſey, wenn es ein Weib iſt, ob ſie ſchon vom Himmel herab unterwieſen wird, und ſolches redet, das ſey ſchon zu verachten und zu verwerffen. Und endlich klagt er über ſolche Halbgelehrte, welche darinne allein berühmt wären, daß ſie die Andacht des ſchwachen Geſchlechts auslachen, verachten und den Geiſt dämpffen und verhindern. (w)

(w) *Joh. Lansbergius* præf. ad Gertrudis Opera p. 8. 13. & 15.

20. Das Elend ſolcher eigenwilligen Verſchmähung und deſſen Urſachen kan wol nicht deutlicher dargeſtellet werden, als es von einem berühmten Scribenten in dieſen Anmerckungen geſchehen iſt: „Ich will glauben, es werde ſich „kein ſo unvernünfftiger Menſch finden, der die „ſchönen Schrifften deßwegen verachten wolte, „weil ſie von ungelehrten Leuten und Weibs„Perſonen herkämen. Ich weiß aber nicht, wo „der Eckel, den einige für dergleichen Autoribus „haben, anders herkommen kan, als daher, daß, „weil ſie den Hochmuth und die Eigenliebe in

„sich herrschen lassen, sie die Mittel, dadurch diese „Laster am meisten angegriffen werden, nicht ertra„gen können. Man muß aber gestehen, daß dieser „Hochmuth und elende Liebe nicht leicht empfindli„cher und besser können angegriffen werden, als „wenn ein Ungelehrter Gelehrten, und eine Weibs„Person vornehmen Leuten, so wol Weltlichen „als Geistlichen, ja allen ohne Unterscheid zeiget, daß „sie bis über die Ohren in der Finsterniß der Unwis„senheit und im Koth der Sünden stecken? daß man „durchgehends und überall sich ausser denen Grün„den des wahren Christenthums, die in der Verleug„nung sein selbst und Liebe Gottes bestehen, befinde; „daß alle und jede mit dem Gifft des Antichristen„thums, als der Eigen-Liebe, erfüllet sind, und daß „endlich JEsus Christus für der Thür sey, durch „seine erschreckliche Gerichte denjenigen zu vertil„gen, der dem Hochmuth und Eigen-Liebe nicht „eher will absagen. Es kommt allen, sonderlich „aber denen Gelehrten, hart vor, daß sie sich also der„gleichen lautere Wahrheit durch Weibs-Per„sonen und Ungelehrte müssen sagen lassen. Wenn „sie aber indeß nur die Augen ein wenig aufthun „wollen, so können sie leichte sehen, daß die Weis„heit und Güte Gottes keine bessere Mittel finden „kan, diese zwey grossen und teuflischen Feinde ih„rer Seligkeit zu zähmen, damit die ihnen entgegen „gesetzte Tugenden darin können gepflantzet wer„den. (x)

(x) *Poiret* præf. ad Theologiam Cordis §. 6.

21. Demnach behaupten die Verständigen

ins-

insgemein mit allem Recht die Geschicklichkeit der Weiber nach der Gnade zu geistlichen Dingen; und zwar so wol in Ansehung der Erleuchtung, als der Heiligung. Sie beweisen klar aus der Schrifft und Erfahrung, daß, so wenig einen Mann seine natürliche Unart am Reich und Worte Gottes hindere, wenn er derselben abstirbet: so wenig könne auch ein Weib davon abgehalten werden, wo es seines angebornen Verderbnißes los und in die Gnade der neuen Geburt versetzet wird. Es ist schon in der Abbildung §. 6. u. f. erwiesen, wie die Alten diesem Geschlechte zugestanden haben alle nöthige Erleuchtung, Weisheit und Erkäntniß, ingleichen die Gabe der Weissagung, samt allen dazu gehörigen Mitteln. Ja wie sie offt aus gründlicher Demuth und Redlichkeit mehr und grössere Gaben an den Weibern erkannt, als an den Männern, womit jene auch andern gedienet gehabt. Daß auch hiedurch eben nach und nach des HErrn Verheissung erfüllet worden, wie er seinen Geist ausgiessen wolle über alles Fleisch, daß nicht nur Söhne, sondern auch Töchter und Mägde weissagen solten. Joel. 2, 28. Ap. Gesch. 2, 17. 18. Welches Göttliche Privilegium denn diesem Geschlechte auch der Neid und Hochmuth selbst mit Grunde und Nachdruck nicht absprechen darff noch kan, vielweniger unter dem Vorwand einiges Mißbrauchs bey etlichen (von denen oben gesagt ist) die Sache selbst gäntzlich umstossen wird, nachdem sich eben so viel und wol noch mehr Excesse und Mißbräuche bey denen Männern selbst überall finden und hervor thun.

22. Die Gottseligen Alten haben in grosser Lauterkeit bemercket, wie gleichwol Gott selbst je und allewege das Werck seines Geistes auch in den schwächesten Gefässen kräfftig gerechtfertiget und behauptet habe; indem er ihnen gleiche und wol offt grössere und mehrere Gaben und Kräffte mitgetheilet, als denen, die sich ihres Geschlechts halber vor stärcker und capabler achten mögen: Sie benennen dabey mancherley bindige Ursachen, davon ich etliche wenige melden will. Denn ob schon wahr bleibet, was oben von der **Versuchung des Hochmuths** und anderer Laster gedacht ist, welche diesem schwachen Geschlechte zusetzet: So ist doch nichts desto weniger auch gewiß, und aus der Erfahrung offenbar, daß ihre weiche, beugsame und unterthänige Natur auch meistens der **Erniedrigung** fähiger und näher zu seyn pflege, folglich auch der Göttlichen Wirckungen theilhafftig seyn möge, weil diese nur den **Demüthigen** geschencket werden. Woraus von selbsten zu schliessen ist, daß solche wohlbewährte und von Gott **auserwehlte Weiber** (bey denen **die Weisheit gerne wohnet**, nach Sir. 1, 16.) auch wol in **öffentlichen Schrifften** ihre Gaben zum gemeinen Nutz beytragen mögen, als welchen auch Paulus selbst (der doch sonst den Weibern das Lehren in der Gemeine untersaget) dennoch das **Weissagen** vergönnet, wenn er spricht: **Ein Weib, das da betet oder weissaget mit unbedecktem Haupt, die schändet ihr Haupt.** 1. Cor. 11, 5. Bey welchen Worten einer gar wol anmercket, **daß dazumal auch die**

Wei-

Weiber diese Gabe gehabt haben: welche auch noch keinem versaget wird. (y)

(y) *Chrysostomus* Homil. 36. in 1. Cor. p. 551.

23. Dannenhero benennen nun die Verständigen insgemein die Demuth, als eine Haupt-Ursache von der Fähigkeit der Weiber in Göttlichen Gaben und Diensten; und gilt überhaupt sehr wol, was dorten von einer Märtyrin Blandina bezeuget ward: daß bey Gott dasjenige einer grossen Herrlichkeit gewürdiget werde, was vor Menschen gering, elend und verächtlich sey; (z) weil nemlich Gott erwehle, was thöricht ist vor der Welt, damit er zu Schanden mache, was selbst weise seyn will, wie es Paulus deutlich weiset, und den Endzweck Göttlicher Weisheit dabey benennet, nemlich, auf daß sich vor Gott kein Fleisch rühme, 1. Cor. 1, 27. Hieraus schliesset einer gar weislich: Die einfältigen Männer und das weibliche Geschlecht, welche wegen ihrer Mängel mehr Ursache zur Demuth in sich finden, werden offt mit grösserer Andacht, und folglich auch mit höherer Gnade der Beschauung durchdrungen oder durchgossen. Ja man findet mehrentheils grössere Andacht in etlichen einfältigen Männern und im weiblichen Geschlechte, denen es sonst an vieler Betrachtung fehlet, weil sie die Erhebung oder Hoffart mehr unterdrücken. (a)

(z) *Eusebius* Lib. V. Hist. Eccles. cap. 1.

(a) *Thomas Aquinas* 2. 2. qu. 82. art. 3. & ex eo *Joh. Niderus* Lib. II. de Visionibus cap. 1.

24. Die-

24. Dieſes alles ſtimmet mit der täglichen Erfahrung überein, wenn man nur Augen hat zu ſehen die mannigfaltige Weisheit Gottes an ſeiner Gemeine, wie wunderbar und aller Vernunfft zuwider ſie verfähret in Erwehlung ihrer Werckzeuge, nur damit die arme Creatur ſich nichts von Göttlichen Wercken zuſchreibe oder von andern zuſchreiben laſſe. Weibs-Perſonen ſind gemeiniglich furchtſamer, erſchrockener, blöder, und alſo auch ſanffter, gebeugter und nachgebender, als die Männer: darum müſſen offt dieſe durch jene gewonnen, beſchämt und zu Gott gezogen werden. Das weibliche Geſchlecht, ſpricht einer, iſt viel andächtiger, und zum Lieben und Betrachten tauglicher und geſchickter, als die Männer. Dahero auch geſchicht, daß Gott ſich den Männern, die da ihren Verſtand mehr mit fürwitzigen Dingen beladen, nicht mit ſo groſſer Freundſchafft und Gemeinſchafft offenbaret; wie er vielmehr zu ihrer Beſchämung ſich ſänfftiglich in ſolche Weiber einergiebt, welche ihn allein mit reinen und einfältigen Hertzen inbrünſtig ſuchen, und alle andere Geſchäffte und Unordnung des Gemüths beyſeit ſetzen. Und weiter fraget er: Warum der HErr JEſus mit den Weibern ſo gemein geweſen? Und antwortet: Weil er in dieſem Geſchlecht treuere, angenehmere, weichere, reinere und liebreichere Hertzen gefunden habe, die bisweilen auch Apoſtoliſchen Männern vorzuziehen wären. (b.) Welches alles auch ſonſt ein gelehrter Mann weitläufftig erwieſen

sen hat, nemlich Joh. Filesacus Lib. III. Selectorum p. 251. seqq.

(b) *Lansbergius* l. c. p. 12.

25. Auf gleichen Grund stützet sich die Bekäntniß eines andern, da er die Empfänglichkeit der Gnaden-Gaben von dem Frauen-Volcke also behauptet: „Es sey gar keine Schande, denen Klu„gen, so alles verachten, die Wahrheit vorzustellen, „wenn sie gleich von einer Frau herkomme, weil „der H. Geist offt mehr Eingang in diesem, als im „männlichen Geschlechte habe, indem ihr Geist „freyer sey von dem Geräusch menschlicher Wissen„schafften, auch lehrhafftiger und zur Frömmigkeit „geneigter, als der Gelehrten ihrer. Deßwegen „gefalle es Gott, damit die Klugen und deren Ein„bildung und Hoffart, durch Mittel, die seinem „Vorsatz bequem und denen hochmüthigen Seelen „tödlich seyn, zu Schanden zu machen. (c)

(c) *Poiret* Epist. de Auctor. Myst. §. 65.

26. Es ist nicht zu leugnen, daß unzehliche Widersprüche gegen solche Gaben und Zeugnisse der Weiber sich hervor gethan. Jedoch findet man noch immer manche aufrichtige Bekäntniße, auch der Gelehrten, welche Gottes Gnade auch in solchen Werckzeugen verehret haben. Dergleichen war die Bekäntniß jenes Gelehrten in Spanien, Johannis Salinas, welcher von der Theresa und ihren männlichen Gaben gegen dem Dominio Barnes also ausbrach: Du hast mich betrogen, indem du gesagt, sie sey ein Weib: gewißlich sie ist kein Weib, sondern ein tapfferer Mann. (d) Sol-

che

che unpartheyische Zeugnisse und andere Lob-Sprüche Christlicher Frauens-Personen sind häuffig zu finden in denen Vorreden solcher Schrifften von Frauens-Personen, so auch durch gelehrte Leute, und meist durch Theologos, heraus gegeben und recommendiret sind. Man kan ausser dem, was in dem Leben der Gläubigen enthalten ist, untersuchen und prüfen die Vorreden über die Schrifften dieser gemeldeten *Theresæ*, ingleichen der Brigittä, der Gertrud und Mechtild, der Hildegardis, *Angelæ di Foligni*, der Catharinä von Sena und der andern von Genua: item unter denen neuern: der Antoinette Bourignon, der Madame Guion, der Jane Leade und der Fr. Petersin, bey welcher letzten der seel. D. Kortholt in der Vorrede viel gute Erinnerungen wegen dieser Sache gesetzet hat.

(d) In Testimoniis pro Theresa, p. 13.

27. Wolte aber jemand meynen, vielleicht könten einige Weibs-Personen wol gute Erkäntniß erlangen, aber keinen solchen Grad der Heiligung, daß sie aus lebendiger Erfahrung von geistlichen Dingen zeugen möchten: So wäre diese Einbildung der allgemeinen Güte und Mittheiligkeit Gottes allzuverkleinerlich. Sintemal so wol alle Verheissungen, als auch die Wirckungen Gottes in der H. Schrifft und in allen Historien das Gegentheil überflüssig bezeugen, nemlich wie das ewige Gut auch unzehliche Weiber zu einem mächtigen Wachsthum im Göttlichen Leben gebracht habe, und noch immer viele bringen wolle und könne. Wer daran zweiffelt, der mag die vornehmsten

Beweißthümer hievon in der Abbildung am obenangezogenen Orte nachlesen, und sonderlich die herrlichen Exempel derer Märtyrinnen und Bekennerinnen, der H. Jungfrauen und Gottseligen Weiber betrachten: So wird er befinden, daß keine Eigenschafft und Tugend eines Christen, ja auch wol eines Lehrers zu ersinnen sey, die sich nicht auch an dem weiblichen Geschlechte hervor gethan.

28. Wohin zielen auch die Bekäntnisse der Lehrer selbst, wenn sie dieses und dergleichen ohne Bedencken bezeuget haben? Die Weiber werden von dem Kampff und Wege Gottes nicht ausgeschlossen, sondern sie treten auch den Streit brünstig und männlich an wider den Teufel, und ihr Muth ist nicht ohne Frucht. Sintemal sie auch selbst den Feind durch einen tapffern und seligen Kampff überwinden und erlegen, auch täglich herrliche Kronen von denen besiegeten Feinden davon tragen, und also triumphiren. (c) Es haben Männer und Weiber gleiche Art der Gottseligkeit, und ist beyden, einem wie dem andern, die Lauff-Bahne der Tugend eröffnet. Denn der Glaube brauchet keinen Unterscheid des Geschlechts. Also saget Paulus ausdrücklich: Weder der Mann ist ohne das Weib in dem HErrn, noch das Weib ohne den Mann, 1. Cor. 11. weil der Tugend-lauff von keinem Unterscheid der Natur weiß. Das weibliche Geschlecht kan ebē sowol in dem Streit des Glaubens männlich handeln, und

in

in dem Kampff der Tugend die Krone zu sich reissen. Man sehe nur Paulum an, wie er die Weiber ermahnet, und ihren Lauff erkennet, Phil. 4. wie diß Geschlecht gereitzet wird dem Lauff des Kampffes Pauli nachzueifern, so daß sie auch der Apostolischen Arbeit in der Lauff-Bahne gantz nahe treten. (f) Das Geschlecht darff darinne nicht unterschieden werden, worinne nicht der Kampff des Leibes, sondern der Seele, die kein Geschlecht hat, erfordert wird. (g) Du siehest, wie das himmlische Bild Gottes kein Geschlecht achtet, und wie der innere Mensch im Hertzen keinen Unterscheid leidet. Ja da der HErr auferstund, zog er die Weiber denen Männern vor, denen er zu erst erschien. Damit er anzeigete, wie niemand forthin das weibliche Geschlecht verachten solte. (h) Anderer solcher Bekäntnisse zu geschweigen, auch der neueren, welche die Gottseligkeit des weiblichen Geschlechtes gerühmet haben, dergleichen unter den Lutheranern sind Joh. Matthesius in der Vorrede über die Pred. aus dem 130. Psalm, D. H. Müller im Evang. Hertzens-Spiegel am Sonntag Oculi, und D. Kortholt im weiblichen Tugend-Spiegel, unter den Reformirten *Gisb. Voëtius* P. II. Polit. Eccl. L. 1. Tr. 4. c. 3.

(e) *Nilus* in Epistolis Possinianis, Epist. 351.
(f) *Basilius Seleuciensis* Orat. III. in Adamum.
(g) *Ambrosius* Comment. in Ps. I.
(h) *Alcimus Avitus* Lib. ad Sororem. p. 430. Add. *Basilius Magnus* hom. 5. in Judictham.

29. Nun kommt es endlich auf die letzte Frage an:

an: Ob denn solche Weibs-Personen, die mit nöthigen Gaben und Kräfften des H. Geistes wahrhafftig ausgerüstet seyn, auch solche anderen zu Nutz gebrauchen sollen oder dürffen? Da dann die Rede nicht eigentlich ist von dem öffentlichen Predigen in einer Kirche nach der heutigen Gewohnheit. Angesehen schon oben erinnert ward, daß kein verständig und bescheiden Weib dergleichen sich unterstehen werde, zumal an solchen Orten, wo es mehr Spottes, Unruhe und Verwirrung, als Besserung schaffen würde. Sondern es wird nur meist gefragt von andern Arten der Christlichen Unterweisung und Erbauung, die nicht eben öffentlich oder in grossen Gemeinen geschehen.

30. Da geben nun erstlich alle Gelehrten, die sonst über manchen Dingen viel Scrupel machen, gleichwol gerne zu, daß die privat-Unterricht- und Handlung des Worts keinem solchen Weibe zu verwehren sey, welches dazu tüchtig ist. Inmassen Paulus selbst ausdrücklich erfordert hat, die alten Weiber solten seyn gute Lehrerinnen, Tit. 2, 3. nemlich zu Hause, und sonderlich unter ihrem Geschlechte, wie es die Alten annehmen: (i) welche denn auch das Exempel der Priscilla davon anführen und loben, die da privatim gelehret habe: (k) Ingleichen der Lois und Eunice, welche den Timotheum in der Heil. Schrifft unterrichtet hatten. 2. Tim. 1, 5. c. 3, 15. Ja sie rühmen diejenigen Weiber, welche dieses vor ihren gröβten Putz oder Schmuck achteten, wenn sie ihr Gespräch stets von Gottes Wort hielten. (l) Und also bleibt die *privat*-Lehre so gar denen Weibern unstreitig,

daß es ihre unvermeidliche Pflicht gegen ihre Hausgenossen allerdings mit sich bringet, den Ihrigen den Weg zum Leben zu zeigen, wo sie ihn anders nur selber erst erkannt und betreten haben.

(i) *Chrysostomus* Homil. IV. ad Tit. p. 1713. *Hieronym.* in Comm. To. p. 320. *Theophylactus* ad h. l. p. 849.
(k) *Hieronymus* Comment. ad Rom. XVI. To. IX. p. 239.
(l) *Gregorius Nazianzenus* ad Mulieres ornatas.

31. Indessen sind viele von denen Alten noch weiter gangen, und haben auch bisweilen das öffentliche Lehren recht geschickten Weibs-Personen zugelassen oder auch auferleget, wiewol nicht eben in einer gantzen Gemeine, sondern bey allerhand andern Gelegenheiten. Von einer erleuchteten Frauen Marcella bekennete und rühmete Hieronymus, der doch sonst nicht viel nachzugeben pflegte: **Viele wären zu ihr als einem Richter gangen, wenn etwa über einem Spruch der H. Schrifft Streit entstanden gewesen.** Ja daß sie zuweilen von Priestern selbst über dunckeln und zweifelhaften Dingen um Rath gefraget worden: dabey sie doch so bescheiden und demüthig gewesen, daß sie sich immer vor einen Schüler bekannt, und die Fragenden nicht beschämet gehabt. (m) Und wem ist nicht aus Pauli Briefen bewust, daß gewisse Weiber als Dienerinnen oder Diaconißen in denen ersten Gemeinen andere junge Weibspersonen im Christlichen Glauben und Leben lehren und anweisen müssen? Siehe 1. Tim. 5, 9. Ja Paulus selbst gedencket solcher Gehülffinnen, die am Dienst der Gemeine waren. Röm. 16, 1. 3. Phil. 4, 2. 3. Solchen schreibet er ausdrücklich das Lehren zu.

Tit. 2, 3. und erfordert eine gute Erfahrung von ihnen, auf daß sie desto besser denen andern mit Unterweisung, Rath und Trost zu Hülffe kommen könten, nach der Alten Beschreibung. (n) Wie denn eben solchen Weibern die Lehre, als das vornehmste Stück ihres Amtes, wozu sie auch wol eben, wie die Männer, ordiniret wurden, oblag, und auch hernach in denen Conciliis immer mehr bestättiget wurde: Sie sollen, hiesse es, also zu dem Amte geschickt seyn, daß sie die unerfahrnen Weibspersonen mit guter und gesunder Lehre unterweisen. (o) Unter den Verfolgungen aber waren solche Lehrerinnen desto nöthiger, damit sie auch unter das Frauen-Volck mit dem Wort des HErrn kommen konten, wohin keine Männer kommen durfften, wie es uralte Autores bezeugen, (p) und die neuern umständlich ausführen. (q)

(m) *Hieronym.* Epist. XVI. ad Principiam T. o. I. p. 78.
(n) *Tertullianus* Lib. de Velandis Virginibus.
(o) *Synodus Carthaginensis Quarta* can. 12.
(p) *Clemens Alexandrinus* Lib. III. Strom. & *Epiphanius* Hær. LXXIX.
(q) Vid. inprimis *Caspar Zieglerus* de Diaconis. *Zimmermannus* de Presbyteris. *Jo. Andr. Schmidius* de Muliere in Ecclesia.

32. Es finden sich auch nicht wenig Exempel, daß manche Weibs-Personen gantze Länder durch ihre Lehren zum Christlichen Glauben gebracht haben. Von der berühmten Heil. Jungfrau Thecla des Apostels Pauli Jüngerin, bezeugen ihre uralten Geschichte, daß Paulus zu ihr gesagt, als sie nach Iconien in ihr Vaterland gehen wollen: Gehe hin, und lehre das Wort Gottes. (r) Worauf

sie hernach zu Seleucia viele mit dem Wort Christi erleuchtet habe, wie der Autor redet, so daß auch vornehme Weiber von ihr die Reden Gottes gelernet haben. (s) Deßwegen sie auch beschrieben wird, sie habe mit Paulo Gemeinschafft gehabt am Evangelio und in der Nachfolge seiner Worte und Wercke, und sey ein Apostel JEsu Christi worden (Ἀπόστολος Ἰησοῦ Χριστοῦ γεγενημένη). (t) Gleichwie er selbst andere Weiber συνέργους oder Mitwirckerinnen heisset, wie oben gedacht. Ein gefangen Weib kam in Iberien zum Könige selbes Landes, fieng an ihn zu überzeugen und zum Glauben an den HErrn JEsum zu bewegen. Sie redete und lehrete unter den Barbarn von Göttlichen Dingen, wie die Historici es beschreiben, und hielte bey Gott mit Fasten und Beten an, damit sie bekehret wurden. Der König begunte darauf selbst seine Unterthanen weiter zu unterweisen, und ward gleichsam ihr Apostel. (u) Andere solche Begebenheiten sind in den Historien von Bekehrung der Völcker nicht selten anzutreffen. Als wie man von einer Schwester eines Bulgarischen Königes lieset, welche zu Constantinopel gefangen gewesen, und hernach ihren Bruder mit samt der Nation zum Christlichen Glauben gebracht hat. (x)

(r) Acta Pauli & Theclæ ap. *Grabium* Spicileg. Patr. Tom. I. p. 115.

(s) Ibid. p. 116.

(t) *Nicetas Paphlago* Orat. in Theclam ap. *Combefisium* Part. I. Auctar. novis. Biblioth. Pat. p. 446.

(u) *Socrates* Lib. I. Hist. Eccles. cap. 20. *Sozomenus* Lib. II. cap. 6. & *Rufinus* Lib. I. cap. 10.

(x)

(t) *Adrian. Regenvolſcius* Lib. I. Hiſt. Eccl. Slavon. p. 6.

33. Ich will mich aber bey ſolchen Hiſtorien nicht aufhalten, zumal weil ſie nur meiſt die Freyheit der Weiber im Lehren auf dem Nothfall und bey auſſerordentlichen Gelegenheiten beweiſen. Wiewol dieſes an ihm ſelbſt ſchon genug iſt, die allzueigenwillige und herrſchſüchtige Einſchrenckung der Cleriſey im Pabſtthum und ſonſt aufzuheben, als welche nicht ehe denen Weibern das öffentliche Lehren zulaſſen wollen, bis es der Pabſt vergönne, ſie möchten ſonſt auch noch ſo geſchickt und von Gott dazu legitimirt ſeyn. (u) Denn wo zum wenigſten der Nothfall Raum und Freyheit verſtattet, ſo möchte wol dieſe Freyheit zum gemeinen Nutz an ſolchen Orten gebrauchet werden, wo das Lehramt von Männern übel und ohne Frucht bedienet wird. Sintemal alsdenn wol ſolche Perſonen, deren Haupt und Decke Chriſtus ſelbſt wircklich worden wäre, (wiewol ſie allzu rar ſind) ohne Vorwurff oder Beſchämung ihres Geſchlechtes verrichten könten, was Männer etwa nicht vermögen oder begehren. Dahero geſtehen anſehnliche Lehrer ſelbſt auf ſolchem Fall dieſes Recht auch denen Weibern zu. Denn ſo ſchreibet Lutherus ausdrücklich: Es fordere zwar die Ordnung, Zucht und Ehre, daß die Weiber ſchweigen, wenn die Männer reden: wenn aber kein Mann predigte, ſo wäre es NB. vonnöthen, daß die Weiber predigten, mit der angehängten Urſache: Es ſey ein einiges Amt zu predigen Gottes Wort, allen Chriſten gemein. (v) Und abermal: Wo nicht Männer da wären, ſondern eitel Weiber, da

möchte man auch ein Weib unter ihnen aufweriſen, das da predigte: wozu er den Ort 1. Cor. 11. von der Weiber Weiſſagen mit anziehet. (w)

(u) *Immanuel Sa.* in Aphoriſm. Conf. tit. Fœmina §. 2.
(v) *Luth.* To. II. Altenb. p. 29. b. & To. II. Jen. p. 17. a.
(w) *Idem* ibid. Altenb. p. 427. Jen. p. 341.

34. Dieſe Ausſprüche, welche ſich auf das allgemeine geiſtliche Prieſterthum gründen, haben zwar denen Papiſten und andern Pabſtenzenden nicht gefallen, ſo daß ſie darüber Spott treiben, und beklagen, daß die Weiber beym Spinnen die Theologie trieben und lehrten. (x) Indeſſen iſt die Sache gleichwol auch von andern proteſtirenden Lehrern behauptet und vor gut erkannt worden. Maſſen ſie faſt insgemein das Verbot Pauli alſo limitiren und annehmen, daß auſſer der privat-Lehre auch vieles denen Weibern zu vergönnen ſey, bey einer Gemeine, im Fall der Noth, und wenn keine geſchickte Männer vorhanden wären; welches ſie wol ausführen: (y) Davon man auch die Caſuiſten nachſchlagen kan. (z) Gleichwie auch einige nach der Evangeliſchen Wahrheit von andern ſo genannten Actibus Eccleſiaſticis oder Miniſterialibus gerne zugeben, daß zum Exempel ein Weib im Fall der Noth einen andern der Gnade und Verſöhnung Gottes verſichern, und, wie man ſaget, abſolviren könne, weil das Ermahnen u. Tröſten ja allen Chriſten zukomme, nach Hoſe. 6, 4. Jeſ. 2, 3. 1. Theſſ. 5, 11. Ebr. 10, 24. (a) Ja manche laſſen auch wol die Adminiſtration des Abendmahls ſo weit denen Weibern im Gewiſſen frey, woferne daſſelbe jemand vor unentbehrlich achtete, und es in Ab-

wo

weſenheit eines Mannes verlangete.(b) Das Tauffen aber iſt ſo gar durch die uralte und noch heutige Praxin denen Weibern frey geblieben, daß es überflüßig wäre davon zu gedencken, zumal in der Abbildung in den beyden letzten Numeris des 6. Cap. im II. Buch ſchon genug zu finden iſt.

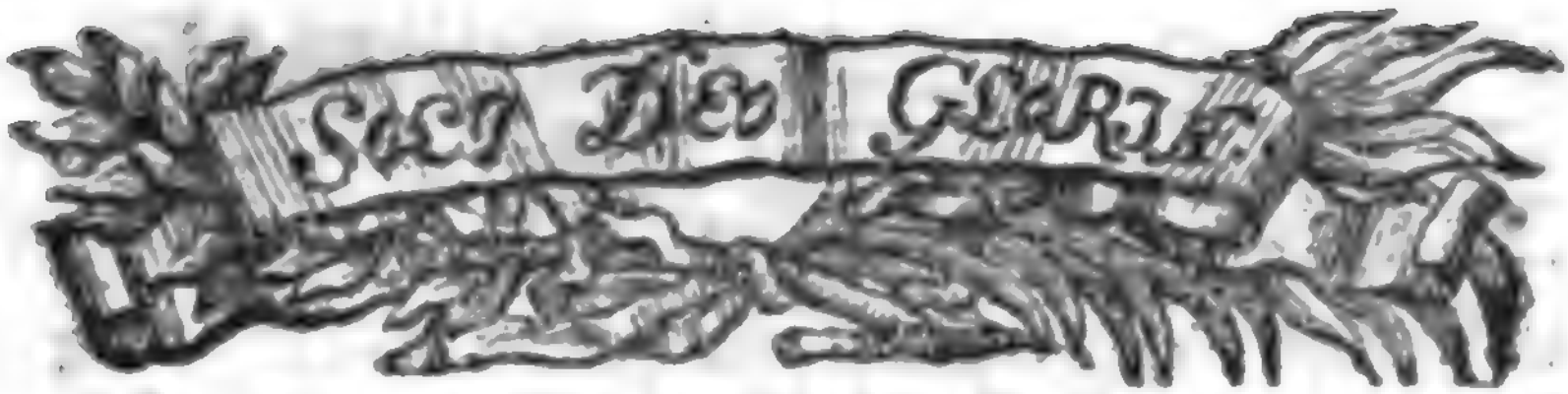
(x) Vid. *Pamelius* Not. ad Tertullian. de Præſcript. c. 41. *Feuardentius* ad Irenæum Lib. I. c. 9. (y) *Gisb. Voëtius* Lib. I. Polit. Eccl. c. 2. qu. 16. & ex eo Dn. *Sam. Strykius* addit. ad *Brunnemanni* Jus Eccl. p. 47. (z) Conf. *B. Meiſnerus* Colleg. Adiaph. p. 106. *Mortonus* Lib. de Eccl. p. 74. *Jo. Gerhardus* Loc. de Min. Eccleſ. §. 186. *Aeg. Hunnius* Comm. in Matthæum p. 888. *Conr. Dieterichus* Analyſ. Evang. Part. I. p. 105. & 409. *Mengeringius* Inform. Conſc. Evang. p. 72. & alii. (a) *Schmidius* Mul. in Eccl. p. ult. (b) *Forbeſius* Inſtruct. Hiſt. Theol. Lib. X. c. 13. §. 26.

35. Demnach haben wir einſtimmige und gnugſame Antwort auf die vorgelegte Frage, nemlich daß es allerdings frey, recht und Gott gefällig ſey, wenn auch Weibs-Perſonen im Fall, da andere Lehrer mangeln, ſo die Gemeine erbauen könten, das Wort öffentlich handeln, woferne ſie nur dazu genugſame Erleuchtung, Erfahrung und Krafft haben, als welches von allen denen, die da lehren wollen, unausbleiblich erfordert wird, damit keine Weiſſagung aus eigenem Willen oder Geiſt und Trieb hervorgebracht werde. Welche höchſtnöthige Bedingung eben ſolche Perſonen entſcheidet und freyſpricht von denen Beſchuldigungen, ſo wider den Gebrauch etlicher Secten pflegen angeführet zu werden, die vermuthlich in Unordnung und eigener Wahl denen Weibern unter ſich zu predigen vergönnen ſollen: wie ſonderlich deßwegen über die Quacker viel Klagens iſt. Zu geſchweigen vieler alten Secten und Partheyen, die gleichfalls des Mißbrauchs wegen verhaßt geweſen, davon

von die Kirchen-Historie mehr weiset. Von solchem allen, sage ich, wäre der rechte Göttliche Gebrauch der Gaben zum gemeinen Nutz sorgfältig zu unterscheiden, als welcher allerdings nur reine, heilige, wolbewährte und erleuchtete Personen auf bedürffendem Fall zum Lehren zulassen würde. Ausser welchen Bedingungen freylich einen jeden Hirten, welcher Unordnung, unreine, vermischte und unreisse Lehren, oder gar Irrungen dißfalls einführete oder zuliesse, die Bedrohung JEsu Christi gelten würde, die er wider den Bischoff zu Thyatira thut Offenb. 2,20: Ich habe ein weniges wider dich, daß du lässest das Weib Jesabel, die sich selbst eine Prophetin nennet, lehren, und NB. verführen meine Knechte. Welches denn eben auch gelten mag von dem Ausbruch solcher Lehren in öffentlichen Schrifften, da sich die, so im Ansehen sind, wol zu hüten hätten, daß sie aus übereilter Neigung oder Admiration nicht so gleich alles, was nur einen Schein hat, rühmen, oder schwache Gemüther dadurch anblehen möchten. In Betrachtung die wahrhafftige Göttliche Gabe der Weissagung, wie sie einer gantzen Gemeine oder mehrern zur kräfftigen Erleuchtung dienen soll, seltsamer zu seyn pfleget bey Manns- und Weibs-Personen, als man gemeiniglich sich einbildet. Daß also dieses wol der sicherste Schluß bleibet: Den Geist dämpffet nicht, und die Weissagung verachtet nicht, weder bey Männern noch bey Weibern. Hingegen prüfet auch alle Weissagungen erst, und behaltet nur das Gute, so wol was Männer als Weiber vorbringen, so werdet ihr euch auch von allem Schein enthalten, der da verborgentlich böse wäre, und doch gut vorkommen möchte. Hiezu gehe die Weisheit selbst in allen Dingen einem jeden vor! Amen.

Ende des I. Theils.

Fort-



Fortsetzung der geistlichen Gestalt eines Evangelischen Lehrers, oder Anderer Theil derselben.

Das I. Capitel.

Von der Zubereitung eines rechten Lehrers, und ihrer Nothwendigkeit, Art und Frucht, insonderheit von Unterweisung, Anfechtung und Gebet.

§. 1.

Es ist im 1. Cap. des I. Theils unterschiedliches übergangen, welches einer Erläuterung und mehrern Bestätigung bedarff. Erstlich ist allda schon als bekannt und unstreitig voraus gesetzt, daß das Göttliche Lehr-Amt nöthig, und daß dahero eine wahre Zubereitung eines rechten

Lehrers unentberlich sey. Weil aber die Vernunfft und gantze verderbte Natur solches gleichwol in Zweifel zu ziehen, oder wenigstens in der That zu leugnen pfleget, so ist auch hier eine Untersuchung nöthig, um in der Sache selbst so viel gewißer zu gehen.

Nothwendigkeit eines Lehrers

§. 2. Die Nothwendigkeit aber eines recht Göttlichen Lehrers oder Zeugens, von welchem allein hieselbst die Rede ist, (sintemal ein ungöttlicher weder nöthig noch fruchtbar ist) erhellet zuförderst aus dem verderbten Zustand der Menschen nach dem Fall, als durch welchen sie dermassen von Gott abgerissen und in ihre eigene Gedancken und Dinge zerstreuet sind, daß sie Gottes und seiner Stimme nicht wol gewahr werden noch gehorchen, auch dazu ihr Hertz nicht von selbst sammlen und anschicken können, ohne die Gnade. Diese Gnade aber gebrauchet ordentlicher weise einige äusserliche Handleitung, Botschafft und Zeugniß sichtbarer Menschen, welche die Unwissenden vom Verderben ab- und wieder zu Gott ruffen und ziehen helffen. Nach diesem Grunde, nemlich der ietzigen Beschaffenheit der Menschen nach dem Fall, schleust Paulus gantz bündig eins aus dem andern, Rom. 10, 14: **Wie sollen sie anruffen, an den sie nicht geglaubet haben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? (oder Verkündiger und Ausruffer) Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden?**

§. 3. Hier setzet der Apostel voraus, daß der Mensch

Mensch wiederum zu Gott seinem ewigen Guth kommen müsse, und er sein bestes bedencke, auch gerne wolle. nach dem wahren Grund

Hiezu müsse er dann Glauben haben, ihn als einen Vergelter zu suchen. Ebr. 11, 6. Den Glauben aber entzünde Gott ordentlich durch das Gehör (oder durch die Verkündigung und Ausruffung) und dieses geschehe durch das Wort Gottes v. 17. solches aber müsse von denen, die es selbst erst wohl gelernet und erfahren, gehandelt werden. Daraus sey die Nothwendigkeit also unläugbar, wenn man anders auf Göttliche Ordnung sehen wolle; ob diese schon den HErrn nicht hindere, nach seinem Wohlgefallen ausser derselben zu verfahren, wie auch unsere Lehrer von Kindern, Tauben und andern zugestehen.

§. 4. Meynete aber jemand, es sey zum wenigsten denen schon würcklich bekehrten und erleuchteten Seelen solche Anleitung nicht weiter nöthig, und verstünde es doch von recht geübten uñ wohl erfahrnen Werckzeugen Gottes: So müste er wohl bedencken, ob denn nicht auch Menschen, die ein gut Erkänntniß haben, ihrer noch übrigen Verdorbenheit halber immer weiter Aufmunterung und Fortleitung wohlerfahrner Leute, sie seyen Prediger oder nicht, bedürfften, ja auch wol nach gestalten Sachen allerhand Rath, Zuspruch und Trost, den ja ein gedemüthigt oder sonst bekümmert Gemüth bisweilen wol von einem Kinde, geschweige von einem Aeltesten anzunehmen willig wäre, wenn nur viele solche Väter und Für- auch vor Erleuchtete.

gänger seyn möchten! Ein mehrers stehet hievon im I. Th. 14. Cap. §. 14. 18. Dahin siehet Luthe-rus, wenn er sagt: (a) Darum ist das Predig-Amt in der Kirchen noth, nicht allein für die Unwissenden, die man lehren soll, als den einfältigen unverständigen Pöbel und das junge Volck, sondern auch für die, so da wohl wissen, wie sie glauben und leben sollen, sie zu erwecken und ermahnen, daß sie sich täglich wehren, und nicht faul noch verdrossen und müde werden in dem Kampff. Darum muß man die Leute nicht also hingehen lassen, als dürffte man nicht ermahnen noch treiben durch Gottes Wort zu guten Leben. u. s. f.

(a) Kirchen-Postill Epist. am XIX. Trin. f. 1013. (Edit. ult. Lipsi. 1710.)

Schade des Mangels.

§. 5. Wer dieses alles noch nicht erkennen wolte, der dürffte nur solche Oerter und Gemeinen ansehen, und nach der Wahrheit JEsu Christi prüfen, welche ohne wahre Hirten leben; so würde er aus ihrem elenden Zustand wol mercken, woran es solchen armen Seelen mangele. Denn wenn die Weissagung aus ist, wird das Volck wild und wüste. Sprüchw. 29, 18. Welches denn nicht so wol von dem äusserlichen Mangel derer Lehrer insgemein, als von dem Mangel guter und Göttlicher Lehrer, die da den Weg Gottes recht lehren, gewiß ist: massen die andern der Heerde mehr schaden als nutzen, wie oben im I. Th. 6. Cap. §. 21. f. gezeiget ist.

Nöthige Zurüstung.

§. 6. Gleichwie aber die obige im

I. Theil vorgelegte und hier weiter folgende Deduction durchgehends die Nothwendigkeit rechtschaffener Bothen nach allen Stücken darthut: also ist eben auch hieraus und insonderheit aus jenem 1. Cap. ihre Göttliche Zubereitung von allen Verständigen leicht zu erkennen, wie unentberlich sie sey. Und wenn gleichwol auch zu der geringsten Bedienung einige præparation erfordert wird, uñ man die höchste Wichtigkeit des Lehr-Amtes nur in etwas zugestehet: So wird man glauben müssen, daß nicht ohne grosse Tüchtigkeit zu demselben zu schreiten sey. Niemand unterstehet sich ja eine Kunst zu lehren, wo er sie nicht zuvor mit genauer Aufmercksamkeit gelernet hat. Aber das Hirten-Amt nehmen unerfahrne auf sich mit der grösten Verwegenheit, da doch die Regierung der Seelen eine Kunst aller Künste ist. Wer weiß nicht, daß die inneren Wunden unbekannter sind, als die äusserlichen? Und gleichwol scheuen sich diejenigen nicht, sich vor Seelen-Aertzte auszugeben, die doch keine geistliche Regeln und Vorschrifften gefasset haben. (b)

(b) *Gregorius Magnus* in Pastorali Part. I. Cap. 1. init.

§. 7. Was demnach im 1. Cap. §. 5. u. f. nacheinander erinnert worden, daß ein Lehrer müsse durch wahre Bekehrung und Heiligung wohl præpariret werden, das hat allerdings seine Richtigkeit, und kan davon weiter des Hrn. P. Franckens Timotheus und Idea Studiosi Theol. nachgelesen und zu Hertzen genom-

nach der *Praxi*;

genommen werden, (c) wie auch des sel. Speners unterschiedliche Zeugnisse: (d) Nur wäre zu wünschen, daß doch nirgends wahr seyn möchte auch unter uns, was die Vorfahren von denen Papisten geklaget haben: **Sie sorgten nichts, wie die nöthigsten und nützlichsten Aemter in der Kirchen bestellet wären, sie liessen jedermann ohne Unterscheid zum Predig-Amt u. s. w.** (e) das ist, ohne wahre Vorbereitung und Prüfung. Da hingegen in der alten Kirche erstlich recht gute Proben eines heiligen und Christlichen Wandels erfordert wurden, ehe man jemand zuliesse; wie dergleichen etwa auch noch unter dem Verfall von Eleutherio bezeuget wird, daß er sein Leben zuvor sonderlich wohl zugebracht gehabt, ehe er Aufseher worden.

(c) Vid. Zeugniß v. W. G. p. 207. f.

(d) Allgemeine Gotts-Gelehrth. II. Th. p. 96. Pi. Desid. p. 123. Tab. Hodos. præf. und anderswo mehr.

(e) Apol. A. C. p. 292. ubi versio German. f. 132. Sie ordiniren grobe Esel.

(f) *Nicephorus* Lib. III. H. E. c. 29.

und rechten Absicht.

§. 8. Zwar ist vorlängst unter uns erkannt und erinnert worden, daß ein solcher, der erwehlt solle werden, ein gut Zeugniß haben müsse, nach dem Exempel der Apostel, Ap. Gesch. 6, 3. (g) Ingleichen daß der nicht zuzulassen sey, welcher untüchtig und in Lehre und Leben sträflich erfunden werde, und daß man hier nicht barmhertzig seyn solle. (h) Ja es haben auch wol Politici gewiesen, wie

ein

ein Landes-Herr dahin sehen müsse, daß denen Gemeinen solche Diener vorgesetzet werden, die nicht so wol gelehrt als gottselig, nicht so wol disputirer, als solche wären, die Christi Regel gelernet und solche mit ihrem Wandel dargeleget haben, dergleichen etwa Joh. Arnd gewesen. (i) Allein wie weit öffters in der Praxi davon abgegangen werde, ist zur Zeit mehr zu beklagen, als völlig zu ändern.

(g) *Dambauerus* - Theol. Conscient. Part. II. p. 993.

(h) *Sarcerius* von der Ordination p. A. 3.

(i) *Forstnerus* Epist. ad Ducem Brunsvic. p. 189.

§. 9. Wenn aber im 8. §. des 1. Cap. das Exempel der Apostel angeführet wird, wie kräfftig diese erst zum Amt in der Gottseligkeit sind zugerüstet worden: So mag die Vernunfft wol einwenden, dieses schicke sich nicht auf unsre Zeiten, da wir keine Apostel hätten oder bedürfften. Nun will ich zwar dieses so lange zugeben, auch dabey nicht läugnen, daß ein groser Unterscheid sey unter Aposteln, Lehrern, Helfern, Regierern, Wunderthätern, Evangelisten, Hirten u. s. w. wie Paulus sie unterscheidet 1. Cor. 12, 28. Eph. 4, 11. Indessen sollen gleichwol auch gemeine Christen in ihrer Maasse eben denselbē theuren oder gleichgültigen Glauben empfangen haben mit denen Aposteln 2. Petr. 1, 1. So müssen dann Lehrer als der Apostel Nachfolger noch ungleich mehr zum Amte mit ordentlicher Krafft und Weißheit Gottes

Einwurff von dem Apostel-Namen.

ausgerüstet seyn, ob sie schon in ausserordentlichen und höhern Gaben jenen nicht gleich kommen mögen. Zu geschweigen, daß die alten Lehrer viel hundert Jahr lang auch den Namen der Apostel rechtschaffenen Männern beygelegt gehabt, wie ein gelehrter Mann beweiset, (ii) und ehemals schon in der Abbildung bemercket worden. Wer aber alle nöthige Zurüstung mit diesem Behelff, daß wir ja keine Apostel wären, vernichten wolte, dem möchte es wol bey wahren Christen gehen, wie jenem Ludovico Pontano auf dem Concilio zu Basel, der auch vorgab: Man dürffte der Apostel Exempel nicht mehr brauchen, denn diese wären mehr zu bewundern als nachzuthun. Welche seine Meynung theils als gottloß, theils als thöricht verworffen ward. (k)

(ii) *Gvil. Cave* Hist. Apostol. p. 189.
(k) *Æneas Sylvius* Lib. I. Hist. Basil. Concil. p. 96.

Nöthige Erfahrung.

§. 10. Was ferner §. 14. u. f. von nöthiger Erfahrung stehet, mag niemand leichtlich verwerffe, der nur wohl zu Hertzen nimmt, daß ja bey unerfahrnen Leuten in allen, auch weltlichen Aemtern nichts gutes zu hoffen sey, weil sie bey der natürlichen Eigenwilligkeit, Selbstliebe, Hoffart, Eigengesuch und Eigennutzen noch nicht gewitziget und gedemüthiget, und also ungeschickt sind, mit jemand recht zu handeln. Wie viel muß ein Prediger ihm selbst und andern schaden, der so vieles andern saget, was er selbst nie an sich probirt hat! Er leeret sich selber aus, ehe er sich hat füllen lassen von Gottes Geist und Krafft. Er

will

will andern geben, was er selbst nicht hat, und weiset ihnen den ihm selbst unbekannten Weg. Er solte selber erst hören, und soll schon von andern gehöret werden. So wird er besorglich gantz gewiß in seinem blosen Wissen sich **auf blähen**, wie die **Neulinge** pflegen. 1. Tim. 3, 6. Er wird bey dem äusserlichen Herr-sagen beruhen, einen und andern Beyfall unwissender Seelen annehmen, und also ein unzeitiger Baum, nicht aber vom H. Geist gepflantzet und bestätiget seyn, der seine Früchte brächte zu seiner Zeit: Ja er wird **verführen und verführet werden**, wie der Geist zeuget 2. Tim. 3, 13. **Einer, der im Augenblick Priester worden ist, weiß von keiner Sanfft- und Demuth, von keinen Schmeicheleyen der Christen, er kan sich selbst nicht verschmähen.** (kk)

(kk) *Hieronymus* Epist. 83. ad Occanum f. 217. To. II. Opp.

Der Erfahrung Unterscheid.

§. 11. Zwar verläßt oder beruffet sich mancher auch **auf eine Art der Erfahrung**, daß er gleichwol Anfechtungen gehabt über seine Sünden, auch wol etwa einen Trost und Geschmack der Gnade. Es wird auch kein Christ jemanden solches mißgönnen, sondern vielmehr die züchtigende heylsame Gnade allen Menschen wünschen; aber auch dabey treulich warnen, daß man solche ersten Blicke der Güte Gottes, die zur Busse erst recht leiten solten, nur als eine Labung zum rechten Christenthum, nicht aber als das Wesen der Gottseligkeit schon ansehe und gebrauche. Sintemal sonst der unermeßliche

Schade draus kommt, daß solche Prediger hernach auch andere Seelen nicht weiter und zum rechtschaffenen Wesen in Christo führen, sondern trösten und zufrieden sprechen, wenn sie solche erste Rührungen an ihnen mercken. Da man doch wohl zu prüfen hätte, ob auch die vorgegebene Anfechtungen oder auch Gnaden-Blicke den Zweck Gottes bey der Seele erhalten haben, der sie dadurch erst recht in die gründliche Hertzens-Aenderung zur neuen Geburt hat ziehen wollen. Der alte Urbanus Regius bekennet frey: **Er halte aus Erfahrung davor, daß ein Hirte, der die Lehre von der Buße nicht verstehe, der Heerde Christi eben so nütze sey, als ein Wolff den Schaafen.** (l) Man wird auch anmercken können, daß solche, die sich selbst eine so kurtze und geringe Erfahrung erdichten, hernach allen Zeugnissen redlicher Bothen Gottes feind sind und widersprechen, welche aus lebendiger Praxi herrühren: Denn sie wollen aus Eigenliebe nicht leiden, daß andere mehr solten gelernet haben als sie.

(l) In Formulis cautè loqvendi To. I. Opp. f. 76. b.

Welche die rechte?

§. 12. Nun ist aber **Erfahrung erst diejenige, wen einer wohl versucht ist, und kan davon reden, als einer, der dabey gewesen ist,** nach Lutheri Beschreibung. (ll) So giebts auch solche wichtige Puncte im Lehr-Amt, die niemand versteht als die Erfahrung, wie er abermal redet. Dannenhero gehöret nothwendig Erfahrung dazu, will man Gottes Wort recht verstehen. (m) Und die

Theo-

Theologie iſt eigentlich eine Lehre des Creutzes, und die Erfahrung machet rechte Doctores und Theologos. (n) Soll demnach ein Diener des Wortes geübet ſeyn, daß er nicht allein durchs Gehör, ſondern auch durch Erfahrung die Lehre wiſſe. (o) Welches Lutherus anderweit öffters behauptet und alle unerfahrne, die ſich doch nach ihm nennen, ihres Elends überzeuget. (p)

(ll) Gloſſa in Rom. V. 4.
(m) In Gen. XXXII, 24.
(n) Tom. I. f. 1102. b.
(p) To. I. f. 756. b. & II. f. 902. b. To. X. Witteb. f. 102. & To. XII. f. 24. (Altenb. IX. f. 1152. b.) Kirchen-Poſtill IV. Theil f. 197. b. 229. b. &c.

§. 13. Uber ſolche hat er ſchon zu ſeiner Zeit geklaget, und klaget noch im Geiſt: O wie viel ſind iezt Prediger des Glaubens, die da meynen, ſie wiſſens alles, und haben von dieſen Sachen noch nie nichts gerochen noch geſchmeckt! O wie bald werden ſie Meiſter, die noch nie ſind Jünger worden! Sie ſchmecken es nicht, darum können ſie es auch nicht geben, und bleiben NB. unnütze Schwätzer! (q) Wie auch ein anderer dazumal bedauerte: Man ſey ſonſt in geringen Dingen ſo genau, aber zum Predig-Amt vermeſſe ſich jedermann zu treten, ob er ſchon eben ſo geſchickt dazu ſey als ein Eſel zur Leyer, und an ſtatt ſo vieler groſſen Tugenden, die ſolch wichtig Amt erfodere, nichts dazu bringe, als eine unverſchäm-

Unerfahrne ſchaden.

schämte Stirne und grobe Frechheit. (r) Und vor wenig Jahren beschrieb einer das Elend hierin unter uns also: Daß manche gleich von der Academie, ehe sie noch einer Gemeine recht vorzustehen gelernet, nach wichtigen Aemtern trachten, welches doch sehr gefährlich sey, damit sie sich nicht aufblehen, und dem Lästerer ins Urtheil fallen. (rr) Welch einen Jammer aber solche ungeübte Personen in der Heerde anrichten, davon wäre zu wünschen, daß es niemand mehr erfahren dürffte, sondern allezeit so wol der Beruffende als der Beruffene auf den wahren Grund des Christenthums unverrückt reflectirten. So lange aber beyden oder doch einem davon selbst unbekannt ist, wie hoch-nöthig die wahre Ubung im Christenthum und also auch in der Anleitung dazu sey, bleibet man freylich bey dem bloßen wissen und schwätzen ohne Wesen und Leben. Drum muß ein Prediger im Christenthum kein albernes Kind, sondern stark im HErrn und verständig seyn. (s)

(q) Kirchen-Post. Ep. am Palm-Tag f. 420. b.
(r) *Erasmus* in Ecclesiaste Lib. I. p. 44.
(rr) *Hartmannus* Lib. II. Pastoral. Cap. 8. §. 1.
(s) *Lubbertus* in bono Pastore p. B. 3.

Fortgang in der Erfahrung

§. 14. Je länger aber nun ein wohlerfahrner Lehrer in der Gnade wächst, je besser ists vor ihn und vor die, so ihn hören. Denn hierinne darff sich doch niemand betriegen, der zu einiger Ubung des guten kommen ist, als ob es nun genug und nicht mehrer Fortgang noth sey: wie der Feind offt unvorsichtige

tige ſicher machen will. Denn zu geſchweigen, daß es einem Prediger vor ſeine Perſon bereits obliege, immer völliger zu werden, ſo bedarff er ja deſſen um der Zuhörer willen eben ſo wol, weil er auch die ſchon gewonnene Seelen immer weiter führen und mit ſtarcker Speiſe unterhalten muß: da ihm denn manches vorfallen mag, wozu grössere Erfahrung gehöret. Dahero es eine theure Gabe Gottes iſt, wenn an einem Ort oder auch nur in der Gegend jemand anzutreffen wäre, der denen erwachſenen oder fortgehenden Chriſten mit fernerem Rath an die Hand zu gehen geübet wäre. O du muſt unter dem Creutz geübet und in der Schule des H. Geiſtes getrieben und erfahren werden, denn die Erfahrung thut viel zur Sache, redet ein alter Freund Lutheri einen Studioſum an. (ss) Es hat deßwegen Ambroſius dieſe ſeine Anmerckung über Chriſti dreymalige Frage an Petrum Joh. 21, 15. f. daß er ihn deßwegen zum drittenmal gefraget, weil er ihm nicht nur zarte Lämmer, die noch Milch brauchen, noch kleine Schäflein, ſondern auch Schaafe zu weiden befohlen, damit er die Vollkommenere als ein Vollkommener regieren ſolte. (t)

(ss) *Caſper Huberinus* im Spiegel der Haus-Zucht Sirachs, apud C. Portam in Paſtorali Luth. p. 33. b.

(t) Lib. X. in Lucam Cap. 24. f. 69. To. V. Opp.

§. 15. Es iſt dieſes um ſo viel unentberlicher, weil ja die Apoſtel immer die ihrigen zum Wachsthum anmahnen, und lebendigen Uebung.

nen, daß sie nicht immer Kinder sollen bleiben. Wie kan man aber dazu andere aufmuntern, wenn man entweder selbst noch nie angefangen, oder in der Wahrheit zugenommen, oder auch wenigstens nur Lust und Ernst hat, völliger zu werden. Dahero ist die Praxis dessen, was man andern lehrt, schlechterdings nöthig, nicht nur vors gegenwärtige, sondern auch in Ansehung der vergangenen Zeit, daß man schon selbst die Sache auszuüben angefangen habe. Es muß sich sonst einer, der von geistlichen Dingen gleichsam Profession machet, vor denen schämen, die der Artzney sich rühmen, und sich dabey auf ihr probatum est so getrost beruffen können; da doch in dem höchsten Werck der Seelen-Cur noch unvergleichlich grössere Gewißheit seyn könte, auch nichts ohne Prüfung und Bewährung andern gesaget werden solte und müste. Und wenn gleichwol das äusserliche Studiren die wilden mores einiger maassen emollirt, wie die Heiden auch gemercket haben: Warum solten wir denn von der Göttlichen Wahrheit und ihrer Praxi nicht noch tausend mal mehr Krafft erwarten, wenn sie nur treulich angewendet würde?

Theologi müsse Christen seyn

§. 16. Dieses alles wird nun schlechterdings über den Hauffen geworffen von so vielen, die da meynen, es sey genug zu einem Prediger, ja zu einem Theologo insgemein, daß er den Kopff voller Wissen und Speculiren fasse, wenn er gleich das Hertz und gantze Leben ferne von dem Gehorsam des Glaubens und dessen Früchten behalte. Solche hören doch, was

ein

ein berühmter Mann, der gewiß keinem in der Eruditon gewichen, davon bekennet, wenn er also Christum selber fraget und anredet: O HErr JEsu, ich bitte dich, du wolleſt mich lehren, ob es bey wahren Weiſen nicht einerley ſey und allzeit geweſen, ein Theologus und ein Chriſt ſeyn? Iſt der nicht allein ein Chriſte, der dich, ſeinen HErrn und Chriſt, allen andern vorziehet? der mit dir tägliches Geſpräch hält? der dir ſich und alle das Seine vertrauet? der ſeine Sorgen auf dich wirfft, und dein gantz eigen iſt, wie du der Seine ſeyn wilſt? Was iſt aber ein Welt-Theologus? Der unter einigen Vorwand einen Chriſten von einem Theologo zu unterſcheiden vornimmt. (u)

(u) *Caſpar Barthius* Lib. X. Soliloquiorum C. 7. p. 825.

§. 17. Zu mehrerer Einſicht dieſes güldenen Grundes, ohne welchen kein geiſtlicher Beruff beſtehen kan, nemlich der vorhergegangenen Erfahrung und praxeos, muß noch ein mehrers vorgelegt werden, und zwar nach der bekannten methode des ſel. Lutheri, welche beſtehet in meditatione, oratione und tentatione, wie ſie von ihm ſelbſt beſchrieben iſt, (w) und von andern mehr erläutert worden. (ww) Und weil doch keine meditation und Betrachtung etwas nutzet ohne die wahre Prüfung und Bewährung: So gedencke ich billig der tentation zuerſt, von welcher iezt gedachter Mann ſo gar offt verſichert, daß ohne ſie kein Studiren oder Speculiren etwas taug, und wohl verſuchet.

ge,

ge, sondern vielmehr verführe. Unversuchte Leute, sagt er, sind unerfahren, eitel unnütze Speculisten, was solten die wissen? Verführen gleichwol alle Welt. (x) Ja er setzt die gantze wahre Theologie darein: Wenn wir mit harter schwerer Anfechtung geübt und versuchet werden, das ist unsre Theologie, die man nicht so leichtlich und balde lernen kan, sondern man muß auf das Gesetz des HErrn dencken, davon Tag und Nacht reden, man muß immer zu Felde liegen und wider den Teuffel streiten. (y)

(w) To. I. Altenb. f. 6. & 7. in Ps. 119. laudatus ap. Calovium Pædag. Theol. p. 75.

(ww) Vid. Hafenreferus Comp. Theol. init. Gerhard. Method. Stud. Th. init. Finkius Can. Th. c. 85. p. 161. Cent. I. Ursinus Meletem. Lib. II. p. 221. sqq. Majus Theol. mor. Lib. I. §. 6. &c.

(x) Glossa in Jesai. XXIIX, 19.

(y) To. IX. Alt. f. 794. Conf. Tisch-Reden, Cap. XXII. f. 293.

Theologos macht (1) tentatio

§. 18. Eben so und fast mit dergleichen Worten verwirfft sein Discipel alles andere an einem Theologo, wenn es nicht durchs Creutz bewähret ist. Diese (die vom HErrn im Leiden regiert und geführt werden) köñen nützlich und mit Frucht in der Christlichen Kirche lehren und predigen, die Leute unterweisen und trösten. Welche aber diese Abwechselung des Creutzes und der Erlösung nicht versucht haben, die können NB. niemanden leh-

ren noch trösten, sondern sie bleiben eitel unnütze Speculisten, die nirgends zu dienen. Sie sehen die H. Schrifft nur obenhin an, wie die Kuh ein neu Thor, sie lesens ohne Verstand, die Krafft aber oder den Kern derselben, d. i. rechtschaffene Lehre und Trost kennen sie nicht. Darum sagt D. Luther recht: Anfechtung machet einen Mann. (z) Gleichwie auch nachmals Balduinus bekennete: Diejenigen können am allerkräfftigsten lehren, die ihre Lehre an sich selbst erst erfahren haben. Daher geschiehet es, daß, je besser einer predigt, je mehr Anfechtung hat er gekostet, wodurch seine Rede wie beseelet wird. (zz) Und wenn ein anderer behaupten will, daß nicht alle Prediger ohne Prüfung anzunehmen, so zeiget er sehr wol: "Ein „Theologus crucis sey einem Theologo lucis vorzu„ziehen, weil er durch die Anfechtung geschmei„diger sey, die ihm den *practischen* Verstand ge„geben; er sey auch von dem Rost mehr gesäubert, „und durch eigene Erfahrung gewitziget, auch „im Gebet, Betrachtung und Anfechtung geschick„ter. (a)

(z) *D. Hieronymus Weller* im II. Trost-Brieff an Joh. Belli p. 148. To. II. Analect.

(zz) *Balduinus* Institut. Min. Eccl. Cap. XII.

(a) *Dannhauerus* Theol. Consc. l. c. p. 992.

§. 19. Wenn man die besten Exempel derer, die da andern vorgeleuchtet, ansiehet, so wird man keinen finden, der nicht erst im Leiden scharff wäre probirt

als Hochmuth und Nutz.

worden, ehe ihn Gott zu etwas guts gebrauchet hat. Die Ursache ist klar nach der ewigen Wahrheit: weil nemlich auch die allergelehrtesten oder auch scharfsichtigsten das verderbte Wesen der Natur mit sich schleppen, welches sich bey blosen Speculiren mehr mehret als mindert, indem es vom Baum der Erkäntniß Gutes und Böses ißet. Dahero muß nothwendig ein Feuer angezündet werden, solche Stoppeln zu verzehren, soll anders dem HErrn ein rein und bräuchlich Gefäß aus dem Menschen werden. Und zwar muß diese Läuterung nicht nur vor dem Amt anfangen, sondern auch in und bey demselben stuffen-weise immer fortgehen und bis ans Ende währen. Wohl dem aber, den Gottes Gnade fein beyzeiten in den Schmeltz-Tiegel wirfft, damit er wenigstens der groben Schlacken zuvor los werde, und hernach die anvertraute Seelen nicht ärgere. Es wird gleichwol hernach noch manches unlautere ihm offenbar werden, das ihm genug zu kämpfen machen mag, wo er sein selbst wahrnimt und im Lichte wandelt. Aber insgemein lässet Gott, wie schon gemeldet, keinen, den er sich zum Rüstzeug ausersiehet, vorher ungefeget, es muß entweder innerlich durch manches Feuer der Angst gehen, oder auch wol äusserlich starcke Anläufe, Verfolgungen, Spott und Schmach, auch wol von Freunden erdulden lernen. Crux est unica eruditio verborum DEI, sagt Taulerus.(a) Dergleichen ist aus den alten Zeiten von Luthero, Wellern, Arnden und andern bekant, aus den neuen aber und letzteren von dem sel. Schaden, wie theils

ans

aus dem Leben der Gläubigen (aa) theils aus einer andern Erzehlung zu sehen. (b)

(a) Apud *Finkium* Canon. Theol. Cent. I. C. 99. p. 209.

(aa) Im Zusatz p. 118. bis 134.

(b) In seinen nachgefundenen Schrifften à p. 3. bis 58. (Edit. Leipz. 1710. 12.)

nebst dem Geist der Zucht,

§. 20. Zum wenigsten ist einem künfftigen Lehrer unumgänglich nöthig, daß er beyzeiten, und wol von Kindheit an die heilsame züchtigende Gnade in seinem Hertzen kräfftig fühle und gewahr werde, die ihm die Sünde allezeit verleite und bitter mache, auch mit ihrer Ruthe der Zucht über allem Unrecht scharff zusetze, und also mit ihm handele, wie es Sirach nacheinander beschreibet, Cap. 4. Denn weil nicht nur Thorheit der Jugend im Hertzen steckt, sondern auch der Same der Atheisterey und alles ungöttlichen Wesens, auch der ärgsten Sünden und Laster angeboren ist: So muß solches Übel entweder zeitig angegriffen und durch Gnade geschwächet werden, oder es lernets ein solcher hernach zwar verbergen und einen Schein des Guten annehmen, treibet auch wol mit Gottes Wort ein Gewerbe; bleibet aber doch im Grunde ein Atheiste und Ungläubiger, so lange er nicht treulich gedemüthigt und geläutert ist. Da werden sich also manche erinnern, die Gott zu seinem Dienst hernach gebrauchet, wie sie von Jugend auf sind zum Gebet, zur Stille, zur Meidung böser Gesellschafft und dergleichen getrieben worden, und doch selbst nicht gewust.

wust haben, was es sey oder woher es komme. Manche haben über allem Unrecht, so sie in Unwissenheit andern, auch wol ältern nachgethan, rechte Höllen- oder doch Todes-Noth erlitten, und sie doch nicht können meiden oder los werden. Was hat der treue Vater darunter anders gesucht, als daß er sich solche Gefäße beyzeiten wolte auspoliren und vom Bösen abziehen, damit er Feindschafft in ihnen setzen möchte zwischen dem Samen des Weibes und der Schlangen, und sie hernach mit Wahrheit auch andern rathen und helffen könten.

zum Göttlichen Verhalten.

§. 21. Es wird hiemit nicht geläugnet, daß Gott auch wol offenbare Sünder mächtiglich umkehren und bald nach ihrer Umkehrung zum Werck des Amts tüchtig machen könne. Denn was ist doch ihm wol unmöglich oder verboten? Sondern wir reden hier nur von der **Ordnung**, die gemeiniglich die Gnade hält, daß sie an solchen ihr auserlesenen Werckzeugen gar zeitig zu arbeiten anhebet, und ihr H. Feuer in ihnen anzündet, sie zu bewähren, ehe die Boßheit ihren Verstand verkehret. Und solche allein haben gelernet nach dem Fürbild des Ertz-Hirten JEsu Christi **Mitleiden haben mit den Schwachen und Irrenden, auch barmhertzig zu seyn** gegen Angefochtene, ja auch gegen Widerwärtige, weil sie, wo nicht allenthalben, doch in vielen versucht sind, und also am weisesten durch den H. Geist Rath ertheilen können. Ebr. 2, 17. 4, 15. Wie im Gegentheil diejenigen, so nichts von der rechten Noth gekostet, und in ih-

rer

rer harten ungebrochenen Natur und Sinn stehen, bey aller angenommenen Schmeicheley dennoch hart, ungütig, unwissend und verkehrt handeln, auch niemanden seine rechte Speise geben können, sondern mehr schaden als nutzen mit ihrem Unterricht und Trost: Alldieweil sie solchen nur von andern stehlen, und gleich denen unerfahrnen Medicis ein Recept allen Patienten appliciren, welches denn unmöglich ohne Verderben oder doch ohne grossen Aufenthalt und Hinderniß des Reichs Gottes abgehen kan.

§. 22. Wie nun die Anfechtung lehret aufs Wort mercken, also lehret sie auch recht beten, welches denn zur Vorbereitung sonderlich mit gehöret, nemlich so ferne es ein vom H. Geist gewircketes Verlangen und Ringen des Glaubens um die nöthige Gnade ist, nicht aber ein Geschwätz oder Formul-Wesen der Heuchler. (2) *Oratio* Dieses wahre Geistes-Gebet muß entweder von Kindheit an geübet seyn, oder, wo es nicht geschehen, dennoch in und mit der Zuschickung auf den Dienst Gottes dermaßen unermüdet und hauptsächlich getrieben werden, daß ihm alle andere Uebungen weichen. Denn wenn auch die Vernunfft erkennt, daß wohl gebetet halb studirt sey, indem Gottes Hülffe auch in weltlicher Arbeit das beste thut: So solte sich billig einer, der allein Göttlichen Dingen obliegen will, entsehen, auch das geringste ohne ernstes Anruffen des Vaters in Christo und ohne stetiges Seufftzen auch mitten unter der Arbeit zu thun, und zwar um den H. Geist

und die Weißheit, die ja warlich von Natur allen mangelt, und wo sie nicht ohne Scheu mit Gebet gesucht wird, ferne von uns bleibet. Luc. 11, 13. Jac. 1, 5. Weißheit Sirachs 51, 18.

ist nöthig und nutz.

§. 23. Gehöret nun auf eine gute Predigt ein gut Gebet, nach Lutheri Rath: (b) so gehöret es auch vielmehr vor derselben und vor allen Antritt solcher Verrichtungen. Ja es wird denen, die folgen wollen, die Erfahrung zeigen, daß ihnen das Gebet alles ersetze, was sie etwa an äusserlichen Studiren darüber versäumt zu haben meyneten: Sintemal die Liebe Gottes in Christo sich nicht halten kan, wenn sie nur einfältig gesucht wird, sie muß geben, was man bittet, zumal ihre Ehre selbst daran lieget. Wie denn von Luthero bekannt ist, daß er wol ehe gar seine beste Stunden, da andere am meisten studiren, aufs Gebet gewendet habe, so ihm gewiß durch ein reiches Maas des Geistes ersetzet worden. Und welch ein Segen und Vortheil ists hernach nicht, wenn man endlich im Gebet so geübet worden, daß auch andere, als Angefochtene, Krancke und dergleichen deßen geniessen können, denen man mit Vorbeten aus dem Hertzens-Grund zur Erweckung auf alle Fälle dienen und nicht erst fremder Formeln sich gebrauchen darff, als welches so gar auch denen Zuhörern seltsam vorkommt, wenn ein Prediger nicht selbst aus dem Schatz des Hertzens vor Gott etwas reden kan, sowol öffentlich als sonderlich; welches aber kein nachgeäfftes und aus allerhand Formeln zusammen gestoppeltes Gebet seyn darff.

(b) Apud

(b) Apud C. Portam l. c. p. 185. b.

§. 24. Kommen wir endlich auf das letzte, das Lutherus zur Theologie erfodert, nemlich die Meditation, so ist im 1. Cap. oben etwas weniges angemercket, dahero hier nur noch weiter auszuführen. Der Anfang dazu ist zu machen an der Erkäntniß sein selbst, wovon §. 12. u. f. oben im I. Theil gehandelt ist. Der Fortgang muß zielen auf die lebendige Erkäntniß Gottes und Christi: Diese aber wird nicht erreichet ohne den H. Geist: Dannenhero muß diese höchste Gabe am allerersten bey Gott im Namen JEsu gesuchet werden. Ich weiß hier keinen andern Rath spricht Lutherus, denn ein demüthiges Gebet zu Gott, daß uns derselbe Doctores Theologiæ gebe. -- Einen Lehrer der Schrifft wird dir niemand machen, denn allein der H. Geist vom Himmel. Joh. 6, 45. (c) Und also hänget die Meditation an der Oratione unzertrennlich. Wir werden aber unten im 4. und 5. Cap. davon zu reden haben, so ferne die Erleuchtung einem Prediger im Amte selber noth thut. Hier solte denn insonderheit die Nothwendigkeit der Göttlichen Erleuchtung vor dem Lehr-Amt erwiesen werden; Weil aber solches anjetzo zu weitläufftig fallen würde, und Gott Lob! in diesen Zeiten zur Gnüge erörtert ist: So wolle ein begieriger Leser wol behertzigen, was etwa davon in dem schönē Büchlein Hn. Speners von der allgemeinen Gottsgelehrtheit (welches auch mich zu erst nach meiner Academischen Blindheit von sol-

(3) *Meditatio* und ihre Zugehör.

cher Nothwendigkeit von aussen mehr bestärcket hat) ingleichen in Hn. P. J. Langens Antibarbaro und Epicrisi, in Hn. D. Zierolds Orthodoxia und Pseudoorthod. Im Licht und Recht IV. Entdeckung von der Schule des H. Geistes p. 49. bis 90. in Hn. D. Breithaupts disp. de nervis Pelagianismi und andern, wie auch in andern solchen Schrifften gezeuget wird.

(c) To. I. Altenb. f. 506. b.

Wahre Gottsgelehrtheit

§. 25. Es lautet zwar der Vernunfft und natürlichen Hoffart fleischlicher Gelehrten unerträglich, wenn der Geist der Wahrheit fordert, wir sollen alle von Gott gelehret seyn, und vom Vater hören und lernen, Joh. 6, 45. niemand kenne den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn wolle offenbaren, Matth. 11, 27. Fleisch und Blut könne uns nicht offenbaren, wer Christus sey, sondern allein der Vater, Matth. 16, 17. und was dergleichen unläugbare Aussprüche mehr sind. Aber Gott kehret sich an den Unglauben nicht, wird auch seine Geheimniße niemanden offenbaren, als denen Unmündigen, die sich ihrer eigenen Klugheit verzeihen, und als Kindlein sein Reich und Licht in sich fassen. Es muß einem erst das Evangelium selbst vom Vater anvertrauet und Christus also im Hertzen verklärt u. offenbaret worden seyn, soll ers andern in Krafft verkündigen, und ein Evangelischer Lehrer, nicht aber ein böser Zuchtmeister seyn. Darum wird es wol dabey bleiben, was Erasmus vorlängst von

der

der wahren Theologie bekannt hat: Ein gut Theil der Theologie ist das Göttliche Eingeben (afflatus) welches aber nicht anders als bey sehr reinem Leben widerfähret: wie wol niemand ihm solche Kunst mehr zuschreibet, als die im ganzen Leben dem Ehrgeitz, Geldgeitz, auch wol der Unzucht, Wollust, Betrügerey und Heucheley dienen. Und abermal: diese Art der Weißheit ist mehr eine praxis, als ein disputiren, mehr ein Anhauchen oder Eingeben Gottes, als eine Gelehrsamkeit, mehr eine Verwandelung, als ein Vernunfftswerck. (d)

(d) *Erasmus* in Methodo Theol. veræ circa finem & in Paræneticoad Theologiam.

§. 26. Niemand hat hiebey zu besorgen, als ob die H. Schrifft vergessen würde oder aufgehoben. Nein! hiedurch wird sie eben aufgerichtet und recht seliglich gebrauchet, wenn um unserer natürlichen Blindheit willen des Geistes Licht und Krafft dazu erfodert wird, daß Christus selbst durch seinen Geist uns die Schrifft eröffne Luc. 24, 32. Aber auch von dieser Wahrheit ist bisher theils in so manchen Vorreden über die Bibel, theils in andern guten Zeugnißen so häuffig gezeuget worden, daß sie niemand mit Grunde in Zweifel ziehen mag, der noch Gottes Wort als Gottes Wort annimmt. Doch kan ich den schönen Rath nicht vorbey gehen, welchen ein Lehrer zu Lutheri Zeiten schon denen der H. Schrifft beflißenen gab, wie sie dieselbe recht handeln solten; "Bittet Gott, daß er euch wolle füh- nach der Schrifft.

„ren und leiten in der Schrifft, und eröffnen, was „euch dient, und verhalten, was euch nicht dient. „Fahret gemächlich für und für im Lesen, habet ein „Aufsehen im Hertzen auf Gottes Hand, wie „er euch führet, also folget hernach. Eilet nicht, „wenn er euch forttreibet, so gehet fort, wenn er „still stehet, so stehet auch still. 4. B. Mos. 9. Und „weiter: Die Schrifft wird nicht verstanden durch „hohe Beschaulichkeit der Vernunfft, sondern NB. „durch ein hefftiges Fühlen und Befinden des „Hertzens, daß also unser Hertz und Wandel der „Lection gleichgestaltet und ähnlich werde. = Wo „das Befinden nicht ist bey dem Wissen, so folget „nichts, denn unnütz Geschwätz und Disputiren, und „Leichtfertigkeit der Gemüther.„ (e) Welches Zeugniß billig alle Studiosi, ja alle Bibel-Leser wol mercken und ausüben solten.

(e) Joh. Eberlin im Regels-Brieff vom Pfarr-Stand p. B. 3. und C. 1.

Deren rechter Gebrauch.

§. 27. Ach! daß nur die Schrifft, die von Christo so theuer zeuget, von allen denen in der Wahrheit angenommen und Göttlich gebrauchet würde, die zwar immer rühmen, daß sie sie für sich haben, und doch offt nicht wissen, was sie sagen oder setzen! O daß auch sonderlich auf allen hohen und andern Schulen Gottes Wort und Weißheit das Regiment führete und allen andern Wissenschafften und menschlichen Lehren vorgezogen würde, wie solten bald in allen Ständen andere Werckzeuge heran wachsen! Eltern, Lehrer und andere, so die Ju-

Jugend regieren ſollen, mögen wol behertzigen, was Lutherus ehemahls bezeuget hat von denen Schulen und Studiis, da Gottes Wort nicht das Haupt-Werck iſt: Wo die H. Schrifft nicht regiert, da rathe ich fürwahr niemandē, daß er ſein Kind hinthue. Es muß verderben alles, was nicht Gottes Wort ohne Unterlaß treibet. Darum ſehen wir auch, was vor Volck wird und iſt in den hohen Schulen. . . Ich habe groſſe Sorge, die hohen Schulen ſind groſſe Pforten der Höllen, ſo ſie nicht emſiglich die H. Schrifft treiben und üben ins junge Volck. (f)

(f) To. I. Jen. Germ. f. 345. a.

§. 28. Es mag zwar die Vernunfft hier abermal beſorgen, als würden hiemit andere Studia verworffen, oder doch verdunckelt und alſo eine barbaries, wie man redet, eingeführet. Allein zu geſchweigen, daß ſolche Furcht und Beſchuldigung bisher durch die Erfahrung widerlegt worden, indem gleichwol recht gute Wiſſenſchafften bey mehrerm Fleis in der Gottſeligkeit nicht ab- ſondern vielmehr zugenomẽn: So iſt alles mit gutem Unterſcheid anzuſehen, wenn man hierinn nicht verſtoſſen will. Wenn die diſciplinæ inſtrumentales recht weißlich und mit Ubergehung des unnützen tractirt werden, dienen ſie bey ietzigem Zuſtand noch wol in gewiſſen Stücken. Die Kirchen-Hiſtorie iſt eine treffliche Nachricht in praxi ſacra, und die Naturkündigung, zumal der menſchlichen, hat in ihrem Theil auch ſeinen Nutzen. So ſind auch die Sprachen, ſonderlich die

Aeuſſerliche Erudition.

Grie-

Griechische und Ebräische wegen der H. Schrifft unentberlich; und was sonst zur Theologie gehört, als die Catechetica und Thetica nach denen wahren Fundamentis, wie auch die Moralis in rechtem Gebrauch, das wird nebst einigem prægusto von denen Controversien niemand verwerffen. Man lese die neuesten Vorstellungen und Untersuchungen der Erudition und ihrer Zugehör nach, so wird man, wo man nicht verblendet bleiben will, gar eigentlich einsehen, was darinne Göttlich und gut, oder von Menschen erdacht, was zu der Menschen wahrer und ewiger Glückseligkeit förderlich oder daran hinderlich, und was dahero anzunehmen oder zu verlassen sey. Dahin gehören des Hn. P. J. Langii Medicina Mentis, Hn. P. J. C. Langii Fragen von der Gelehrsamkeit, Hn. D. Buddei Sachen, Mussigs Licht der Weißheit, ingleichen zum Theil Poirets Buch de Eruditione Vera, falsa & superficiaria und andere mehr, in specie aber, was die Theologie betrifft, Hn. D. Breithaupts und D. Lysii diss. de Studio Theologico, it. Hn. P. Franckens Idea Studiosi Theol.

Wem sie dienet oder nicht?

§. 29. Wir müssen allhier alles, was bisher gesaget ist, als gewiß voraus setzen, nemlich daß ein künfftiger Lehrer müsse vor allen Dingen nothwendig ein bekehrter, erleuchteter und geheiligter Christe seyn, der durch Gebet und Kampff eine gründliche Erkäntniß und Erfahrung in Göttlichen Dingen aus Göttlicher Gnade erlanget habe. Wo dieses in der That ist, da kan auch die übrige Eru-

dition

dition heilsamlich angewandt und in Weißheit unterschieden werden, was zum Zweck diene oder nicht. Ist aber jenes nicht da, so wird alle, auch die höchst-gerühmte Wissenschafft nicht nur ohne Segen und wahren Nutzen, sondern auch ein Schwerd in der Hand eines Wahnsinnigen, der diese sonst an ihr selbst gute Sache unrecht und zum Schaden anwendet. Die guten Gaben müßen bey denen vollkommenen erst recht angewandt werden Jac. 1, 17. Denn ein solcher wird seyn bißgen Wissenschafft, welche doch etwa seichte und obenhin genug seyn, und aus einigen Schul-Künsten bestehen mag, über alles erheben, seine Theologie und gantzen Glauben vornehmlich im Verstand und rechtgenannten Meynungen setzen, daß er denen Menschen nachsage, was er von ihnen als rechtgläubig hört, und sich an ihre Redens-Arten aufs genaueste binde, Gottes Wort möge damit eins seyn oder nicht. Dahero erheben freylich solche Leute ihre Erudition über alles, und setzen sie zum ersten Grund-Stein des Predig-Amts, als ob kein Christlicher Lehrer jemals ohne dieselbe jemanden bekehret hätte.

Ihr Mißbrauch.

§. 30. Nun wird zwar kein Verständiger einige Faulheit und Nachläßigkeit junger Leute billigen, welche Zeit und Gelegenheit haben auch in menschlichen Wissenschafften und sonderlich denen H. Sprachen etwas gründliches zu fassen; wiewol auch hierinn zu beobachten wäre, was Johann Arnd in einem Brief an Gerhardum erinnert: Man solle

nicht

nicht allzu scrupulōs seyn in der Ebräischen Sprache (also auch in andern) es sey genug, daß man einen guten Grund lege, und die Bibel sich wol bekant mache. (ff) Man siehet auch, daß die nicht wol zu der Krafft und dem Kern durchdringen, die am buchstäblichen Criticiren allzu sehr hangen bleiben, weil sie damit den Geist dämpffen. Von dem rechten Gebrauch aber siehe Hn. D. Majum To. I. Exercit. pag. sqq. Viel weniger aber ist die Trägheit und Ignorantz solcher Prediger vor Gott zu verantworten, die nach Lutheri Klage sich auf die Postillen verlassen, daß sie eine Predigt daraus können nehmen, beten nicht, studiren nicht, lesen nicht, betrachten nicht in der Schrifft, brauchen solcher Bücher wie der Formular und Calender, ihre jährige Nahrung zu verdienen, und sind nichts denn Psittich oder Dolen, die unverständlich nachreden lernen. (g) Welches daher kommt, weil sie in ihrer Jugend mit unnützen Dingen und Scholastischen Grillen gemeiniglich aufgehalten worden, das beste aber, nemlich wo der wahre Quell der Weißheit und guten Lehre zu finden sey, nie gehört, sondern in Predigen und andern Amts-Wercken auf menschliche Bücher und Formeln gewiesen, und also mit leeren und ungeschickten Hertzen in die Aemter eingetreten sind. Solchen wäre freylich ein gründlicher Unterricht von dem, was zur wahren Weißheit und Gottseligkeit gehört, noch immer nöthig, wie sie denn zum Theil selbst ihre Verführung und Zeitverderb beklagen und über ihre ehemahlige blinde Leiter seufftzen.

(ff) Apud

(ff) Apud Tenzelium Monatl. Unterred. An. 1690. p. 623.

(g) In der Vorrede über Spangenbergs Postill To. IIX. Jen. Germ. f. 49.

§. 31. Ob aber nun solchergestalt wol keine solche Ignoranz, viel weniger eine barbaries in studiis gebilliget wird, wenn man in defectu pecciret, und weder um die Grund-Sprachen noch andere nöthige adminicula in der Theologia sich bekümmert: So kan doch der Excess hierinne eben so wenig gelobet werden, und zwar weder an lehrenden noch an lernenden. Es ist ja eine unverantwortliche Sache, wenn in Schulen, sie heissen hoch oder niedrig, der armen Jugend nur solche Dinge eingeprägt werden, die ihnen einmal in denen Aemtern nichts nütze, ja wol schädlich sind, und die man mit mehrer Arbeit wieder vergessen muß, wie Käyser Maximilianus über seinen Informatorem geklaget hat. Und diese Zeugniße wider den greulichen Mißbrauch der Gelehrsamkeit ist nicht eben heute oder gestern gehöret worden, sondern von Anfang der Christenheit (wie in der Abbildung derer Ersten Christen im VI. Buch 5. Cap. längst gezeiget ist) und hernach auch zu und nach Lutheri Zeiten, der die heydnischen Greuel und falschen Künste der Schul-Lehrer scharff angriff, aber von Melanchthone und andern nicht secundirt wurde. *Schädliche Ignoranz.*

§. 32. Der grüste Gelehrte um selbige Zeiten Erasmus selbst hatte zwar den Ruhm nebst andern, daß er die literas *Excess der Gelehrten.*

teras widerum in Flor gebracht hätte: er weiſſagete aber und beklagte ſchon zuvor, wie bekannt iſt, daß ſie dem Chriſtenthum mehr Schaden als Nutzen bringen würden. Unus ſcrupulus habet animum meum, ne ſub obtentu priſcæ litteraturæ caput erigere tentet *Paganiſmus*, ſetzte er in einem Brieff.(gg) Und dahero ſchrieb er gar ernſtlich davon und ermahnete alſo zur moderation: "Liebſt du die litteras „und ſtudia? das iſt wol gethan, wenn du es um „Chriſti willen thuſt. Suchſt du die litteras dazu, „daß du dadurch Chriſtum, der in den geheimen „litteris verborgen iſt, deſto deutlicher erkennen, „und den erkannten lieben, auch ſodañ andern mittheilen oder ſelbſt genieſſen mögeſt: So ſchicke dich „zu ſolchen ſtudiis. Aber ja nicht weiter, als ſo fern „du ſieheſt, daß ſie dir zu einem beſſern Sinn dienen mögen. -- Fürchteſt du aber mehr Schaden „als der Nutze wäre, ſo kehre zurück zu der erſten „Regel: Erkenne dich ſelbſt und bleibe in deinen „Schrancken. Es iſt beſſer, weniger wiſſen und „mehr lieben, als viel wiſſen und nicht lieben. „(h) Und ein ander grundgelehrter Schulmann beklagte bald nach ſelbigen Zeiten den Greul der Verwüſtung auf Academiis: **Es werde ſchon ein neuer Glaubens-Artikel daraus gemacht, den jederman, auch die unerfahrne Jugend glauben müſten, daß die** Erudition, **das** Ingenium **und die** Eloqvenz **einen trefflichen** Theologum **mache, nemlich einen** Theologum gloriæ, **nicht** crucis Chriſti, **gerade als wenn die Schrifft dazu gegeben wäre, daß ſie denen Schulen der** Rhetorum

rum und Dialecticorum dienen, und daß sie als ne frengeborne Frau der schmutzigen Magd r Philospohie aufwarten müsse. (i) Mehr liche Zeugnisse wider die grossen excesse in der Gelehrsamkeit stehen in der Kirchen-Historie, im XVI. Buch 19. Cap. §. 22. Cap. 22. §. 6. 20. Cap. 9. 4. und anderswo.

(gg) Apud Comenium Annot. ad Discipl. Fratr. Bohem. p. 69.

(h) In Enchiridio Militis Christiani p. 44.

(i) *Mich. Neander* in Theologia Christiana p. 137.

§. 33. Weil aber die Frage hauptsächlich von unsern Zeiten ist, ob ein künfftiger Lehrer ietzo mehr Zeit und Ernst auf die Göttliche Weißheit und Wahrheit, auch deroselben Ausübung, oder aber auf die menschliche studia zu wenden habe: So antwortet darauf ein berühmter Juris-Consultus unparteyisch und sehr weislich also: Die Welt hat heute zu Tage nicht eben vieler Erudition nöthig, aber wol daß sie in der Gottseligkeit unterrichtet werde, welche fast gar erstorben scheinet. Und hieben beruffet er sich auf die Erfahrung, die es ausweise, daß fromme Kirchendiener mehr in der Kirche bauen, als Gelehrte, die nur halb-fromm seyn. Denn in der Kirche vermögen gute Exempel mehr als bloße Worte. (k) Welchem ich einige gelehrte Theologos beyfüge, damit niemand einwende, als hätte ein Juriste die Sache nicht verstanden. Der sel. Spener, der doch Erudition zur Gnüge hatte,

Fromm seyn ist besser als gelehrt.

und æstimirte, bekennet folgendes davon: „Der „Kirche wäre offt besser gerathen, einen ungelehr„ten und einfältigen Prediger, der nur zum höchsten „seinen Catechismum und allgemeine analogiam fidei „versteht, aber von Grund der Seelen Gott liebet „und fürchtet, und deßwegen nach allem Vermö„gen sein Amt zu führen beflißen ist, zu haben, als „einen solchen, der nach der Welt gesinnet sich selbst, „seinen Geitz, Ehrsucht und Wollust suchen wird. „Wie dann die zu Lutheri Zeiten aus Mangel der „Gelehrten zu einigen Pfarrstellen beförderte Christ„liche Handwercks-Leute, so die Predigten aus de„nen Postillen vorgelesen, offt mehr erbauet haben, „als manche in den studiis wol versirte. Wie denn „gewiß ist, daß wo ein solcher Christlicher Predi„ger ist, dem es an natürlichen Gaben und Erudi„tion mangelt, wo er nur noch im Amt fleißig ist mit „Lesung der Schrifft, daß er auch im Amt durch „solche Lesung, brünstig Gebet und Erfahrung „selbst in der Erkäntniß sehr wachsen, und folglich „ein immer tüchtig Instrument Göttlicher Ehre wer„den kan. „(l) Und Hr. D. J. M. Lange hat es selbst auf einer Universität bezeuget: „Was wir insgemein „auf den Academien lernen und lehren, das hilfft „wenig zur heilsamen Seelen-Cur. Denn wenn „man gottlose soll in den rechten Göttlichen Buß„Kampff bringen, den Zustand derer Gewissen er„forschen, die List des Satans, der Welt und des „Fleisches entdecken, allerhand Anfechtungen vor „sich hat, und dergleichen Amts-Wercke mehr thun „muß, so hilffts wenig, wenn du schon auf Uni-

„verſtæten durch alle locos Theologicos acroamaticè „pro und contra gewiſſe theſes zu tractiren, darüber „zu predigen und dergleichen mehr herzuſagen gelernet haſt, darin man gemeiniglich den curſum ſtudiorum auf Academien ſetzet. Denn dazu gehöret „ein Mann, nicht der im diſputiren nnd peroriren „bey gelehrten Leuten exerciret iſt, ſondern ein „Menſch, der in den Buſſübungen, im Glauben „und Gebet, in Beweiſung des Geiſtes und der „Krafft mächtig iſt. (m)

(k) *Brunnemannus* Lib. I. Jur. Eccleſ. Cap. 5. §. 9.
(l) Theologiſche Bedencken IV. Theil Cap. 7. p. 528.
(m) Inſtit. Paſtor. præf. p. 2.

Einwürfe dawider.

§. 34. Ich habe mit Fleis dieſe Sache mit fremden Worten ausdrücken wollen, weil ſolche Wahrheiten gar zu vielen Gelehrten noch unerträglich und verwerfflich vorkommen. Denn es düncket der ſtoltzen Natur ein hartes zu ſeyn, allen ihren Vorrath von Wiſſenſchafft, den ſie mit ſo viel Mühe und Koſten geſammlet, gegen die einfältige Fiſcher-Lehre zu verſchmähen, und das einige Nothwendige, ſo die Vernunfft und Sinn doch nicht kennen, davor zu erwehlen. Es gehet dem alten Menſchen ſchwer ein, aus unſichtbaren und übernatürlichen Dingen das Haupt- und aus andern das Neben-Werck zu machen. Man laſſe aber ſolche, die einen Abgott aus ihrer vermeynten, obwol meiſt ſuperficialiſchen Erudition machen, nur getroſt fahren, und ſuche die wahre Weißheit deſto begieriger, brauche die äuſſerlichen Sprachen und Wiſſenſchafften nach

Erasmi obigem Rath zur blosen Beyhülffe jener Haupt-Sache, und mache nach Hieronymi Gleichniß die menschliche Erudition zum Holtzhauer und Wasserträger im Tempel Gottes, so ist dem Reinen alles rein. Will sich jemand beschweren, das sey allzu grob u. *idiotisch* gethan oder geredet, so antworte man mit Erasmo: Christus hat diese grobe Dinge vornehmlich getrieben, die Apostel inculciren sie, so viel rechtschaffene Christen und Märtyrer haben diese idiotische Dinge uns vorgelegt. Diese illiterata Philosophia, wie sie jenen scheint, hat die höchsten Monarchen, so viel Königreiche und Völcker unter ihre Gesetze gebracht, welches keine Erudition thun können. Welche Antwort Erasmus gab, als er so cordate behauptet hatte: Wenn jemand von Christi Geist getrieben Christi Lehre verkündigte und zu allen guten ermahnete, so sey er erst ein Theologus, ob er schon ein Weber oder Bauer wäre: und wer im Leben darnach thäte, der sey erst ein grosser Doctor. (n)

(n) Præf. in Novum Testamentum.

Zeugen von der *Erudition.*

§. 35. Ich enthalte mich aber, mehr solcher Vorstellungen beyzubringen, nachdem ein Gemüth, das nach der rechten Mittelstrasse hierinn verlanget, ausführliche Satisfaction finden kan in denen obgemeldeten Schrifften derer beyden Herren Langiorum, ingleichen in Speneri præfation de impedimentis studii Theol. ad Tabulas Hodosophicas Dannhaueri, (welche auch seinen Consiliis Latinis Part. I. Cap. 2.

p. 200.

p. 200. sqq. einverleibet ist,) item in Comenii Einigen Nothwendigen Wissen und in andern solchen Zeugnißen: Wie denn auch die Anmerckungen über die Gelehrsamkeit eines ungenannten Engelländers (Reflexions upon Learning Lond. 1700.8.) in diesem Punct sehr zu recommendiren sind. In meiner ehemaligen Bekänntniß von Ablegung des *Academischen* Amts, wie auch in dem Büchlein von einem woleingerichteten Schulbau und dessen Anhang stehen auch viel nöthige observationes von diesen Puncten, daraus man ohne eigenen Schaden durch fremde mag gewitziget, und zu recht moderaten Gebrauch menschlicher Gelehrsamkeit angeleitet werden.

Geheime Weißheit.

§. 36. Es wird auch einem redlich suchenden Liebhaber der Weißheit dadurch alles überflüßige und unnöthige kräfftig verleitet werden, wenn er nach und nach den reichen uud unerschöpfflichen Schatz der Göttlichen Geheimniße einsehen lernet, die er in der Schrifft und so manchen andern Zeugnißen antrifft. Denn da kan ein solcher versichert seyn, daß ihn sein gantzes Leben viel zu kurtz alsdenn wird düncken, dieselben Wunder zu erkennen und zu erfahren. Wie deñ die besten Theologi vor gut und nöthig halten, daß nach wolgelegtem Grund des Anfangs Christlicher Lehre ein künfftiger Lehrer auch weiter fortdringe und (in gebührender Demuth zwar, doch in hertzlichem Verlangen nach dem Wachsthum der Erkänntniß) in den tiefen Reden sich übe, oder in den Rätzeln der Sprüche

sich aufhalte, das Verborgene der Gleichniße aufsuche, und also der heimlichen Weißheit Gottes, die im Geheimniß des Creutzes Christi liegt, immer näher komme, nach Sir. 39, 2. 3. Ps. 51, 8. 1. Cor. 2, 7. damit er auch andern, die dazu tüchtig sind, aus solchem Brünnlein mittheilen und denen Erwachsenen auch etwas von starcker Speise geben könne.

Mystische Theologie.

§. 37 Der selige D. Spener hat hievon viel gute Dinge erinnert, sowol in seinen andern Schrifften, als ex professo in der angezogenen præfation, da er auch die Auctores, als Taulerum, Kempis, Gersonem und die Teutsche Theologie recommendirt. Der Hr. D. J. A. Schmid zu Helmstädt benennet gleichfalls unterschiedliche, als Dionysium Areopagitam, Macarium, Maximum, und überhaupt Sandæum, Rechenbergium, wie auch meine Historiam & Descriptionem Theolog. mysticæ, und setzet dabey: „Wenn einer solche Schrifften mit Fleis lese, so werde er finden, daß sowol die Gelehrsamkeit als Gottseligkeit ihre gewisse periodos gehabt. u. s. w. (o) Hr. D. J. M. Lange recommendirt ingleichen denen Studiosis die Mysticos, daraus er selbst proficirt habe, wiewol sie nicht eine Speise vor jederman wären, wie allerdings wahr ist.) (p) Wie gerne aber auch die alten Theologi, und sonderlich Lutherus die Teutsche Theologie, Taulerum und dergleichen gebrauchet und gerühmet, ja wie Lutherus aus Taulero ein rechter Theologus worden, wie Johann Arnd dieselbe Krafft und Kern-

Theologie widerum hervorgesuchet, und was sonst von diesem herrlichen studio merckwürdiges seyn mag: das ist ausführlich in der Historie und Beschreibung der Mystischē Theologie (Leipz. 1703. 8vo) zu lesen; Zu geschweigen, was zur defension derselben von Hn. B. Köpken in seiner Theol. Mystica, von Hn. P. Francken und andern (q) gründlich deduciret worden ist.

(o) Compend. Theol. Moral. p. 19.
(p) l. c. in præf. & p. 277.
(q) Gründliche und gewissenhaffte Verantwortung. p. 271. bis 310.

und rechte *methode*.

§. 38. Ich achte aber, wer nur einigen Geschmack von der lauteren Wahrheit, die in Christo JEsu ist, durch Gnade empfänget, der werde von selbst in der Krafft des Heil. Geistes nach dem wahren Schatz tieffer graben, und dagegen alles andere gern fahren lassen, was seine Seele, und also auch andere nicht sättigen kan. Ein solcher wird auch wol zu rechter Zeit erfahren, daß es der Mühe werth sey, das Unnütze um diese Perl, ich meyne die himmlische Weißheit, zu vertauschen. Nur muß man das wahrhafftige Licht beständig erbitten und suchen, daß es uns in allen mäßiglich leite und den Mittelweg in rechter Discretion und Bescheidenheit lehre, wie wir durch so viel gefährliche Anstösse zur Lincken und zur Rechten unverletzt durchkommen sollen. B. Weißh. 9, 11. 8, 6. Angesehen der Mensch in Forschung der Geheimniße eben so bald in excess gerathen, und auf blose speculation,

mithin auf geistliche Hoffart und eigene Einbildungen verfallen mag, als die Vernunfft am andern Theil sich mit Lästern und Spotten wider Göttliche Geheimnisse versündiget. Indessen sind Gott Lob! zu unsern Zeiten so manche schöne Anleitungen hierzu am Tage, da auch die Leser vor einen und andern Versuchungen gewarnet und verwahret werden, damit man solche Bücher ohne Anstoß lesen und brauchen könne: als da sind die Opera Macarii, Nili, Tauleri, Kempis, Rusbrochs, Joh. a Cruce, der Theresæ, Cath. von Genua, die Teutsche Theologie, und was unter uns bishero edirt ist von Joh. Arnds, D. Heinrich Müllers, Lütkemanns, Egardi, Speners und anderer Sachen derer auswärtigen zu geschweigen: darunter sonderlich die Engelländer behutsam zu lesen sind. Diese und dergleichen Wahrheiten können einem fleißigen Sucher genug vorlegen und zu schaffen machen, Gott und Christum, wie auch sich selbst nach der Natur und Gnade zuerkennen, daß er überflüßiger Dinge wol dabey vergessen mag.

§. 39. Wir kommen aber wiederum auf unser 1. Cap. des I. Th. und finden daselbst weiter §. 16. u. f. bey der Meditation, wovon wir noch handeln, ein vortrefflich Mittel, zu der wahren Weißheit zu gelangen, nemlich die Stille, sowol des Hertzens, als auch nach Gelegenheit des Leibes und des Mundes, dabey sichs am besten beten, kämpffen und betrachten läßet. Worauf weiter von der Einsamkeit geredet wird §. 21. u. f. wie fern sie einer solchen Person zur Vorbereitung noth sey, oder

nicht

icht. Wobey ich denn nichts weiter zu erinnern inde, als dieſes, daß die etwa noch übrigen Anerckungen oder auch Scrupel über dieſer Sache och völliger nachhero erörtert worden in dem Tratat von denen Abwegen, Irrungen und Verſuhungen gutwilliger Menſchen im II. B. 8. Cap. Die folgenden Wahrheiten von Nothendigkeit der Wiedergeburt bey einem Lehrer, it. was Neulinge und Zuchtmeiſter, oder uch Väter ſeyn, und welchen Schaden jene thun §. 30. bis 50.) werden in denen hier folgenden Capiteln noch mehr erläutert und beſtätiget werden, iewol ſie ohnedem nicht mögen von jemand, der och Chriſtlich heiſſen will, geleugnet werden.

§. 40. Es folget aber aus allem ietzt beſagten von ſelbſt, daß eben deßwegen niemand Urſach habe, ins Lehr-Amt zu eilen, oder gar ſich zu betrüben und zu ängſten, wann er nicht nach ſeinem Sinn, wie man ſagt, befördert wird. Wer ſich indeſſen nur lernte in Gottes Wege ſchicken, unter ſeine gewaltige Hand und alle Menſchen beugen, Chriſti Sinn immer mehr anziehen und ſich ſelbſt abſterben: der würde groſſen Segen von ſolchem Warten haben. Denn nach obigen Gründen ſolte es vielmehr vor eine beſondere Vorſehung und Gnade angeſehen werden, wenn man noch mehr und länger ſich zu ſo wichtigen Dingen zu ſchicken Zeit und Raum findet. Maaſen auch erleuchtete Perſonen meiſt à poſteriori hernach erkennen, wenn ſie nun in rem ipſam kommen, und ſo manche difficul-

Langſame Vorbereitung.

tät vor sich finden, wie gut es vor sie sey, daß sie nicht unreiffer ins Amt gekommen; und also nicht mehr Schaden gestifftet. Prüfeten sich aber solche, die so sehr in einen Kirchen-Dienst eilen, so würden sie ihre fleischliche Absichten bald mercken und erschrecken müssen. „Sie meynen gemeiniglich, wie gelehrt sie seyn, und welch eine Gefahr „drauf stehe, wenn sie nicht flugs lehren dürfen, geben vor, sie müsten ihr Pfund vergraben. u. s. w. „So gar blendet der Teufel mit närrischen Einbildungen, schreibet Lutherus davon, und setzt dazu: So warte du nun auch, bis du geruffen „wirst, und laufe nicht, noch dringe dich ein, deine „Kunst wird dir nicht den Bauch zerreissen. u. s. w.„ (r)

(r) To. II. Lat. Jen. f. 96. in Pf. nx. Conf. To. Altenb. f. 154. a. To. II. 661. a. To. III. f. 557. a. it. in Tischreden f. 213. &c. Siehe oben im I. Th. 2. C. §. 15. bis 18.

Unreiffe junge Prediger.

§. 41. Es ist ferner hieraus offenbar, daß man mit allzu jungen und ungeschickten Leuten in solche Aemter nicht eilen dürffe, wo man anders ihre und viel andere Seelen wol meynet. Denn solche functiones erfodern, wie oben bewiesen, grosse Erfahrung; Erfahrung aber will genugsame Zeit haben, Verstand und reifes Urtheil kommt auch nicht leicht vor den Jahren. Wie läßt sichs denn immer verantworten, wenn auch wol Theologi selbst ihre Söhne so unreiff in Aemter stecken, nur damit sie, ihrem fleischlichen Sinn nach, bey

ihren

ihren Lebzeiten versorget heissen? Uber solchen Greul müssen endlich diese und viele andere schreyen. Man lässet bisweilen leichtsinnige unwissende Jünglinge aufftreten und predigen, gerade als wenn nichts leichters wäre, als die Schrifft vor dem Volck auslegen, und als obs genug wäre, fein unverschämt etwas dahin plaudern. Diß Ubel kommt aber daher, weil die Wichtigkeit, Würde, Schwerigkeit und Nutzbarkeit eines rechten Lehrers nicht erkant wird. (s) Etliche hohe Landes-Ordnungen vermögens auch, daß keiner zu jung aufgestellet werden soll, wie die Chur-Sächsische redet. (t) Und führen deßwegen Verständige auch die Exempel Christi und Johannis wol an, die erst im 30. Jahr ihres Alters zu predigen angefangen. (u) Ob nun schon eben in den Jahren keine gewisse Zahl zu bestimmen wäre, maasen auch wol ein Timotheus seiner Jugend wegen nicht zu verachten ist 1. Tim. 4, 14. (wie wol auch die Jugend hier etwa noch von 30. bis 35. Jahren verstanden kan werden, nach der Redens-Art der Alten:) So sind doch die Exempel nicht so gemein, daß junge Leute mit jenem alle Lüste der Jugend so gar meiden, 2. Tim. 2, 22. solchen Ernst und Beständigkeit in Guten brauchen, und vor Jahren weise und reiff werden. B. Weißh. 4, 8. Weßhalben das sicherste bleibet, daß ein reiferes Alter nach dem in- und äusserlichen Zustand erwartet werde.

(s) *Erasmus* in Ecclesiaste init.

(t) Chur-Sächs. Kirchen-Ordnung p. 96.

(u) Vid.

(u) Vid. *G. C. Waltheri* Postill. Harmon. p. 327. *Haremanni* Pastor. Lib. II. C. 8. §. 4. seqq.

Das II. Capitel.
Von der Prüfung, Berufung, Verordnung und Einführung eines Lehrers.

§. 1.

Göttliche Verrichtungen müssen auch einen Göttlichen Grund haben, und also muß es zuförderst mit dem wahren Göttlichen Beruff eines Lehrers richtig seyn, wie im 2. Cap. des I. Theils schon deduciret ist. Nachdem aber sich fast alle, sie seyen auch noch so ungöttlich gesinnet, einer solchen Göttlichen *Vocation* rühmen und anmasen, so ist daselbst §. 2. u. f. nach den wahren Kennzeichen dargethan, wie genau die Sache zu prüfen sey, und welch ein Kampff und darauf erfolgende Göttliche Versicherung dazu erfordert werde, nebst einer unverrückten Continuation solcher Gewißheit und Correspondenz mit Gott, der da beruffen und erwehlet hat. Wozu noch weiter zu setzen die Bewährung des Göttlichen Beruffs durch Leiden um Christi willen, welche gleichsam das Siegel des wahren Evangelischen Amts ist. Denn wie alle Christen zum Leiden hauptsächlich beruffen sind, und diese eben dadurch von Maul-Christen unterschieden werden:

Des Beruffs Prüfung.

Also

Also ist diß ein Kennzeichen eines Werckzeugs Gottes, wenn einer um des Gewissens und der lautern Wahrheit willen nicht nur in, sondern auch noch wol vor dem Amt über dem Beruff selbst das Ubel erduldet: Solchem zeiget der HErr bald, wie viel er leiden solle um seines Namens willen, wie Paulo, und bestätiget also darinn seinen himmlischen Beruff. Apost. Gesch. 9, 16. Der Geist dieser Welt verräth sich auch gleich durch solche Wiedrigkeit, daß ihm ein solcher werde Schaden thun, daher er offt alles versucht durch die, so seines Theils sind, ehe er sie zulässet, und wo nicht der HErr der Ernde offt mit Macht durchdrünge, würden solche wol immer unbrauchbar liegen. Solch Amt will haben einen, der da verachten kan Ehre, Lob und alle Güter. Denn es ist ein Dienst der Wahrheit, dabey man muß gehasset werden, welches weil es kaum die leiden, die man mit Gewalt ohne ihren Willen dazu zeucht, so hofft man umsonst, daß es der leiden werde, der von sich selbst darnach stehet, oder der nicht NB. aus einer sonderlichen Gnade inwendig dazu beweget wird. (a)

(a) *Luth.* To. II. Altenb. f. 661. b.

§. 2. Hier wird gesagt, daß einer wol aus sonderbarer Gnade inwendig beweget werden könne, zu einem Amt sich zu offeriren, nemlich in Gelassenheit und Lauterkeit, ohne fleischliche Absichten. Damit aber dieses nicht von ordentlichen Currenten mißbrauchet werde, so hat sich jeder, so

so wol bey dem *vacante*

Nachrichten.

Novellen.

Ein Mann, der sich Sorgen macht, ist ein Mann, der sich Sorgen macht.

Ein Mann, der sich keine Sorgen macht, ist ein Mann, der sich keine Sorgen macht.

Ein Mann, der sich Sorgen macht, ist ein Mann, der sich keine Sorgen macht.

Ein Mann, der sich keine Sorgen macht, ist ein Mann, der sich Sorgen macht.

Ausfuhrzoll, Ausgangszoll, Exportzoll, Zoll, der bei der Ausfuhr von Waren erhoben wird. Vgl. Eingangszoll, Durchgangszoll, Transitzoll.

Ausgleichung, die, -en, Ausgleichung der Zahlungsbilanz, Ausgleichung der Handelsbilanz, Ausgleichung der Zahlungsbilanz durch Warenausfuhr oder durch Geldausfuhr.

Ausgleichungsabgabe, die, -n, Ausgleichungsabgabe bei der Einfuhr, Ausgleichungsabgabe bei der Ausfuhr, Ausgleichungsabgabe bei der Durchfuhr.

Ausgleichungsgeschäft, das, -e, Ausgleichungsgeschäft bei der Einfuhr, Ausgleichungsgeschäft bei der Ausfuhr, Ausgleichungsgeschäft bei der Durchfuhr.

Ausgleichungsgeschäft, das, -e, Ausgleichungsgeschäft bei der Einfuhr, Ausgleichungsgeschäft bei der Ausfuhr, Ausgleichungsgeschäft bei der Durchfuhr.

Ausgleichungsgeschäft, das, -e, Ausgleichungsgeschäft bei der Einfuhr, Ausgleichungsgeschäft bei der Ausfuhr, Ausgleichungsgeschäft bei der Durchfuhr.

jen bis ans Ende dißfalls freudig bleiben. Sin-
al daſſelbe zwar eine Zeitlang ſchlaffe, aber auch
unter gewiſſen Prüfungen deſto hefftiger auf-
:hen und verdammen kan, wo man darinne
)tſinnig und nach fleiſchlichen Abſichten gefah-
hätte. Wie aber nicht alle äuſſerliche Vocatio-
von der innerlichen und Göttlichen begleitet und
räfftiget werden: Alſo ſind auch die inwendi-
Triebe und Neigungen ſcharff zu prüfen, ob ſie
terlich von Gott kommen. Darunter iſt nun ein
währtes Mittel dieſes, daß man in Gelaſſenheit
barte, wie und wenn Gott das innere durch den
ſſeren Ruff vollziehen und beſtätigen wolle, wo-
ſonderlich D. H. Müllers Vermahnung gehet in
n Erqvickſtunden Cap. 131. Zwar iſt dieſes
iederum wol einzuſchräncken, daß nemlich ein
öttlich berufener Knecht des HErrn über ſeinem
eruff auch halten und ihn möglichſt behaupten
üſſe, wie im I. Th. 1. Cap. § 10. ſchon gedacht
. Aber bey dem allen iſt doch nicht ohne wahre
Beißheit zu verfahren, welche denn eben in ſolchem
all ſich äuſſern und die Sache mehr beſtärcken
ag.

(f) E Selectis Vitis Londin. *Meier* Muſ. p. 7.

§. 5. Insgemein iſt das Elend der ſelbſtlaufenden Prediger, welche billig von einem eifrigen Mann Current-Brüder geſcholten werden, (g) aller Welt offenbar und auch denen roheſten Welt-Kindern ſpöttlich, davon l. c. § 12. bis 18. das meiſte erinnert iſt. Und lautet zumal übel, wenn auch

Selbſtlaufende.

Christian worship. Pliny's letter to Trajan (ca. 112) describes the Christians as meeting "on a fixed day before it was light, when they sang responsively a hymn to Christ as to a god, and bound themselves by an oath not to commit any wicked deeds, but never to be guilty of theft, robbery or adultery, never to break their word, nor refuse to return a trust when called upon to honour it. After performing these rites it was their custom to depart and then meet again to partake of food—but food of an ordinary and innocent kind."[1] Justin Martyr (ca. 150) describes the Christian worship service as consisting of the reading of the Scriptures, a sermon, prayers, the kiss of peace, and the Eucharist.[2] Tertullian (ca. 200) mentions the reading of the Scriptures, prayers, sermons, and the Eucharist.[3] Hippolytus (ca. 215) describes the ordination of a bishop, which includes the laying on of hands, the kiss of peace, and the Eucharist.[4] Origen (ca. 240) mentions the reading of the Scriptures, sermons, prayers, and the Eucharist.[5] Cyprian (ca. 250) describes the Eucharist and the kiss of peace.[6] Dionysius of Alexandria (ca. 260) mentions the Eucharist.[7] Gregory Thaumaturgus (ca. 270) describes the Eucharist.[8] Novatian (ca. 250) mentions the Eucharist.[9] Arnobius (ca. 300) describes the Eucharist.[10] Lactantius (ca. 310) mentions the Eucharist.[11] Eusebius (ca. 325) describes the Eucharist.[12] Athanasius (ca. 350) mentions the Eucharist.[13] Cyril of Jerusalem (ca. 350) describes the Eucharist.[14] Basil the Great (ca. 370) mentions the Eucharist.[15] Gregory of Nyssa (ca. 380) describes the Eucharist.[16] Ambrose (ca. 390) mentions the Eucharist.[17] John Chrysostom (ca. 400) describes the Eucharist.[18] Augustine (ca. 410) mentions the Eucharist.[19] Jerome (ca. 420) describes the Eucharist.[20] Theodoret (ca. 450) mentions the Eucharist.[21] Leo the Great (ca. 450) describes the Eucharist.[22] Gelasius (ca. 490) mentions the Eucharist.[23] Gregory the Great (ca. 590) describes the Eucharist.[24] Isidore of Seville (ca. 620) mentions the Eucharist.[25] Bede (ca. 730) describes the Eucharist.[26] Alcuin (ca. 800) mentions the Eucharist.[27] Rabanus Maurus (ca. 850) describes the Eucharist.[28] Hincmar of Reims (ca. 870) mentions the Eucharist.[29] Photius (ca. 880) describes the Eucharist.[30] Symeon the New Theologian (ca. 1000) mentions the Eucharist.[31] Peter Damian (ca. 1060) describes the Eucharist.[32] Anselm of Canterbury (ca. 1100) mentions the Eucharist.[33] Bernard of Clairvaux (ca. 1140) describes the Eucharist.[34] Peter Lombard (ca. 1150) mentions the Eucharist.[35] Hugh of St. Victor (ca. 1140) describes the Eucharist.[36] Peter Abelard (ca. 1140) mentions the Eucharist.[37] Gratian (ca. 1150) describes the Eucharist.[38] Peter the Chanter (ca. 1200) mentions the Eucharist.[39] Stephen Langton (ca. 1210) describes the Eucharist.[40] Alexander of Hales (ca. 1240) mentions the Eucharist.[41] Albertus Magnus (ca. 1250) describes the Eucharist.[42] Thomas Aquinas (ca. 1270) mentions the Eucharist.[43] Bonaventure (ca. 1270) describes the Eucharist.[44] Duns Scotus (ca. 1300) mentions the Eucharist.[45] William of Ockham (ca. 1320) describes the Eucharist.[46] Gregory of Rimini (ca. 1350) mentions the Eucharist.[47] Pierre d'Ailly (ca. 1400) describes the Eucharist.[48] Gabriel Biel (ca. 1460) mentions the Eucharist.[49] Johannes Wessel Gansfort (ca. 1470) describes the Eucharist.[50] Johannes Trithemius (ca. 1500) mentions the Eucharist.[51] Johannes Reuchlin (ca. 1510) describes the Eucharist.[52] Erasmus (ca. 1520) mentions the Eucharist.[53] Thomas More (ca. 1530) describes the Eucharist.[54] Martin Luther (ca. 1520) mentions the Eucharist.[55] Philipp Melanchthon (ca. 1530) describes the Eucharist.[56] Huldrych Zwingli (ca. 1525) mentions the Eucharist.[57] Johannes Oecolampadius (ca. 1530) describes the Eucharist.[58] Martin Bucer (ca. 1540) mentions the Eucharist.[59] John Calvin (ca. 1540) describes the Eucharist.[60] Peter Martyr Vermigli (ca. 1560) mentions the Eucharist.[61] Heinrich Bullinger (ca. 1560) describes the Eucharist.[62] Theodore Beza (ca. 1580) mentions the Eucharist.[63] Jacobus Arminius (ca. 1600) describes the Eucharist.[64] Simon Episcopius (ca. 1630) mentions the Eucharist.[65] Philipp van Limborch (ca. 1690) describes the Eucharist.[66] Jean Le Clerc (ca. 1700) mentions the Eucharist.[67] Daniel Whitby (ca. 1720) describes the Eucharist.[68] John Taylor (ca. 1740) mentions the Eucharist.[69] Richard Watson (ca. 1800) describes the Eucharist.[70] Adam Clarke (ca. 1820) mentions the Eucharist.[71] Richard Watson (ca. 1830) describes the Eucharist.[72] Thomas Coke (ca. 1800) mentions the Eucharist.[73] Francis Asbury (ca. 1810) describes the Eucharist.[74] Jesse Lee (ca. 1810) mentions the Eucharist.[75] Nathan Bangs (ca. 1830) describes the Eucharist.[76] Wilbur Fisk (ca. 1840) mentions the Eucharist.[77] Stephen Olin (ca. 1840) describes the Eucharist.[78] Abel Stevens (ca. 1860) mentions the Eucharist.[79] Daniel Whedon (ca. 1870) describes the Eucharist.[80] John Miley (ca. 1880) mentions the Eucharist.[81] William Burt Pope (ca. 1880) describes the Eucharist.[82] Thomas Ralston Pope (ca. 1890) mentions the Eucharist.[83] Randolph Foster (ca. 1890) describes the Eucharist.[84] Miner Raymond (ca. 1900) mentions the Eucharist.[85] John Fletcher Hurst (ca. 1900) describes the Eucharist.[86] William Arthur Quayle (ca. 1900) mentions the Eucharist.[87] Henry Clay Morrison (ca. 1910) describes the Eucharist.[88] Harris Franklin Rall (ca. 1920) mentions the Eucharist.[89] Albert Cornelius Knudson (ca. 1930) describes the Eucharist.[90] Harold Lindstrom (ca. 1940) mentions the Eucharist.[91] Wesley Nurser (ca. 1950) describes the Eucharist.[92] Kenneth Cracknell (ca. 1960) mentions the Eucharist.[93] Susan J. White (ca. 1970) describes the Eucharist.[94] Geoffrey Wainwright (ca. 1980) mentions the Eucharist.[95] Karen B. Westerfield Tucker (ca. 1990) describes the Eucharist.[96] Laurence Hull Stookey (ca. 1990) mentions the Eucharist.[97] Robert E. Webber (ca. 2000) describes the Eucharist.[98] Thomas C. Oden (ca. 2000) mentions the Eucharist.[99] Ben Witherington III (ca. 2000) describes the Eucharist.[100] N. T. Wright (ca. 2000) mentions the Eucharist.[101] Scot McKnight (ca. 2000) describes the Eucharist.[102] Michael Bird (ca. 2000) mentions the Eucharist.[103] Craig Keener (ca. 2000) describes the Eucharist.[104] Darrell Bock (ca. 2000) mentions the Eucharist.[105] Craig Blomberg (ca. 2000) describes the Eucharist.[106] Craig Evans (ca. 2000) mentions the Eucharist.[107] Craig Hazen (ca. 2000) describes the Eucharist.[108] Craig Keener (ca. 2000) mentions the Eucharist.[109] Craig Blomberg (ca. 2000) describes the Eucharist.[110] Craig Evans (ca. 2000) mentions the Eucharist.[111] Craig Hazen (ca. 2000) describes the Eucharist.[112] Craig Keener (ca. 2000) mentions the Eucharist.[113] Craig Blomberg (ca. 2000) describes the Eucharist.[114] Craig Evans (ca. 2000) mentions the Eucharist.[115] Craig Hazen (ca. 2000) describes the Eucharist.[116] Craig Keener (ca. 2000) mentions the

„ein ſolch Amt will haben einen, der da verachten „kan Ehr, Leben und alle Güter, denn es iſt ein „Dienſt der Wahrheit. (hh)

(g) *D. Arnold Mengering* Inform. Conſc. Cat. Cap. XIX. p. 1336.

(gg) *Amæus Robertus* ap. Nævium in Jur. Cler. Cap. V. p. 295. it. *J. V. Andreæ* in Voce Libera p. 30. ſq.

(h) Vid. *Dn. P.* Francke im Timotheo, *Hartmann.* Paſtor. lib. I. c. 2. *Kortholt.* Theol. Tract. p. 66. *Spenerus* im Mißbrauch der Sprüche p. 522. *J. Langius* Antibarb. P. III. p. 274. &c.

(hh) To. II. Lat. Jen. f. 97.

§ 6. Wann demnach ein ſolcher Miethlinge. lauterer Sinn und Zuſtand nicht eben ſo gemein bey denen ſo genannten Candidatis Miniſterii iſt, ſo thun dieſe ſicherer vor ihr Gewiſſen, daß ſie ſich ſolches freyen Anbietens zum Amte enthalten, und lieber im Glauben bey dieſer wichtigen Sache auf Gottes Winck und Beruff ſehen, da man ja in geringeren Dingen ihm trauen und nachſehen muß. Nicht weniger haben die Patroni hierinne weißlich zu handeln, und ſolche ſich anbietende genau zu prüfen, oder durch tüchtige Männer prüfen zu laſſen, wie ihr Anbieten anzuſehen ſey oder nicht, damit ſie ſich mit keinem Miethling beladen, welchen ſie hernach Lebens-lang zu unverwindlichen Schaden der Seelen behalten müſſen. Denn das ſind eben **Miethlinge**, die nach Luthers Beſchreibung nach den Aemtern rennen und laufen, und welches die beſte Pfründe iſt, da iſt das „gröſte Reiſſen drum, und ſuchen alſo das ihre, „nicht das JEſu Chriſti iſt, nehmen zeitlichen Lohn,

„Gut nnd Ehre davon, und weiden sich selbst. (i) Wie vielmehr werden denn solche unter die Miethlinge und Götzen-Hirten gehören, die durch Geld, Heyrathen uñ andere practiqven in den Schafstall hinein steigen, und als **Diebe und Mörder** von dem Ertz-Hirten selbst im Gewißen gebrandmahlet sind? Joh. 10, 1. f. Dawider so manche ernste Zeugniße und Klagen unter uns am Tage liegen. Gott gebe, daß sie jederman zu Hertzen nehme! (k)

(i) Kirchen-Postill Evang. Dom. Miseric. Dom. f. 540.

(k) Vid. Mengering Inform. Consc. Cat. p. 511. & 1343. sq. *Dannhauer.* Lact. Catech. To. IIX. Part. 2. p. 240. sq. *Lichtscheid* de Vocat. per matrim. Müllers Erqvickstunden Cap. 131. & alibi. *Spenerus* passim. *J. V. Andreæ* Vox libera p. 30. sqq. &c.

Patronorum Pflicht.

§. 7. So haben auch Patroni hiebey sich vor dem schweren Gerichte Gottes zu hüten, daß sie dergleichen unchristl. Wege nicht zulassen oder befördern, entweder aus Absehen auf zeitlichen Nutzen oder andere Vortheile, oder aber, daß sie meynen einen solchen Prediger zu wehlen, der ihnen hernach wegen seiner unrichtigen Vocation das Gewissen nicht rügen, sondern zu allen Sünden schweigen müsse, da sie denn sagen: **Mein Pfarrherr, muß thun, was ich haben will**, wie schon vor 160. Jahren ein alter Superintendens diß Ubel angemercket hat. (l) Es haben ja Collatores nicht nur auf ihre Jura, sondern auch vornehmlich auf das Göttliche Recht zu sehen, daß dieses ungekränckt und derer armen Seelen

Ausschreiben, die Einrichtung der Gemeinde-Vorsteherämter betreffend. Vom 28. Oktober 1808.

Wir Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern, etc. etc.

Nachdem Wir in Unserer Verordnung vom 24. Julius d. J. die Einrichtung der Gemeinde-Vorsteherämter festgesetzt haben, so finden Wir nöthig, zu Vollziehung dieser Verordnung Unsere Absichten und Willensmeinung über die Einrichtung dieser Aemter, und über die Art, wie sie ihre Geschäfte zu besorgen haben, näher zu bestimmen.

Wir verordnen demnach, wie folgt:

I. Abschnitt.

Von der Einrichtung der Gemeinde-Vorsteherämter.

§. 1.

Die Gemeinde-Vorsteherämter sind in Unserm Königreiche Baiern, mit Ausnahme der Hauptstadt München, in allen Städten, Märkten und Dörfern, wo sie bisher noch nicht bestanden haben, einzurichten.

§. 2.

Jedes Gemeinde-Vorsteheramt besteht aus einem Vorsteher, einem Rechnungsführer, und einem Ausschusse.

§. 3.

Der Vorsteher und der Rechnungsführer werden von der Gemeinde gewählt, und von Uns bestätiget.

§. 4.

Der Ausschuß besteht aus 6 bis 12 Gemeindsgliedern, nach Verhältniß der Größe der Gemeinde.

§. 5.

Die Gemeinde-Vorsteherämter sind unmittelbar unter Unsere Landgerichte gestellt.

§. 6.

Sie haben in allen Gemeinde-Angelegenheiten, welche nicht vor die Gerichte gehören, die Gemeinde zu vertreten.

§. 7.

Sie haben die Gemeinde-Angelegenheiten zu besorgen, und die Gemeinde-Rechnungen zu führen.

§. 8.

Sie haben die Gemeinde-Rechnungen jährlich zu stellen, und sie mit den Belegen, und mit den Gemeinde-Büchern, Urkunden und Schriften, welche sich auf die Gemeinde-Angelegenheiten beziehen, dem Landgerichte vorzulegen.

§. 9.

Sie haben die Gemeinde-Rechnungen, und die Gemeinde-Angelegenheiten, wenn es verlangt wird, der Gemeinde vorzulegen.

§. 10.

Sie haben die Gemeinde-Angelegenheiten, und die Gemeinde-Rechnungen, wenn es verlangt wird, dem Landgerichte vorzulegen.

§. 11.

Sie haben die Gemeinde-Angelegenheiten, und die Gemeinde-Rechnungen, wenn es verlangt wird, dem Rentamte vorzulegen.

§. 12.

Sie haben die Gemeinde-Angelegenheiten, und die Gemeinde-Rechnungen, wenn es verlangt wird, dem Kreis-Intendanten vorzulegen.

§. 13.

Sie haben die Gemeinde-Angelegenheiten, und die Gemeinde-Rechnungen, wenn es verlangt wird, dem Generalkommissariate vorzulegen.

§. 14.

Sie haben die Gemeinde-Angelegenheiten, und die Gemeinde-Rechnungen, wenn es verlangt wird, dem Ministerium vorzulegen.

§. 15.

Sie haben die Gemeinde-Angelegenheiten, und die Gemeinde-Rechnungen, wenn es verlangt wird, dem Staatsrathe vorzulegen.

§. 16.

Sie haben die Gemeinde-Angelegenheiten, und die Gemeinde-Rechnungen, wenn es verlangt wird, dem Staatsrathe vorzulegen.

§. 17.

Sie haben die Gemeinde-Angelegenheiten, und die Gemeinde-Rechnungen, wenn es verlangt wird, dem Staatsrathe vorzulegen.

§.

schändliche Simonie und Finantzerey mit den Pfarren und derselben Patronaten getrieben, Heyrathen eingedrungen und eine lautere Simonia, nundinatio und quæstus mit den Pfarren exercitet worden: Welches dann scharff und bey Verlust des Patronats verboten, und daß die præsentati sich aller solcher bösen Wege halber endlich purgiren sollen, angeordnet worden. (n) Und fast ein gleiches ist in hiesigen Landen von Sr. Königl. Maj. in Preussen Anno 1609. am 14. Decembr. publiciret, daß mit denen Vocationibus die Patroni gewissenhaffter und vorsichtiger handeln sollen. Unter andern lautet es daselbst also: Die Erfahrung bezeuge, daß von denen Patronis bey Ertheilung der Vocation grossen Theils entweder auf Beybehaltung der Pfarr-Witthe oder Beförderung eines Kinder-Informatoris, oder eine Heyrath, oder andere weltliche unanständige und zum Theil Gott höchst-mißfällige Dinge die Absicht gerichtet wird, da denn die Candidati allererst bey dem Examine ihre Ignoranz und Unfähigkeit an Tag legen. Welches Verbot nebst andern dergleichen nicht nöthig wäre, daferne alle Candidati selbst recht erkenneten und zu Hertzen nähmen, welch eine Last und Verantwortung sie mit solchen Aemtern auf sich nehmen, und mit was Furcht und Zittern sie daran zu gehen hätten. Nun aber läßt sich mancher Patronus durch die Exempel derer, die doch von der Wahrheit profession machen sollen, verführen, und den Wahn eindrücken, als ob es eben nicht unrecht sey, das Seine in Besetzung der Aemter zu suchen, weil es ja sonst die so genannte

Geist-

Geistliche selbst nicht thun würden. Damit komt denn Heucheley, ja Atheisterey aus ins gantze Land, worüber unter andern D. H. Müller nachdrücklich klagt. (nn)

(n) Apud *Dn. Böhmerum* Jur. Paroch. Sect. III. c. 1. p. 110.

(nn) Schluß-Kette p. 346. & 786.

§. 9. Am besten und sichersten ists demnach auf allen Seiten, wenn es mit einem so heiligen Beruff auch heiliglich zugehet; ja wenn er einem gantz ungesucht, unvermuthet und wider seinen Willen zukommt, das gibt erst rechte Freudigkeit und Muth in allen Fällen. Denn da kan man sich getrost auf den klaren Willen Gottes gründen und beziehen, so daß die Vernunfft nichts daran zu tadeln oder einzuwenden findet. Und diß solte nicht nur zu Verfolgungs-Zeiten also seyn, sondern auch in ruhigen Tagen; weil die Seelen-Gefahr allezeit durchgehends bey dem Lehramt groß ist. Von denen alten Lehrern sind viel Exempel dißfalls bekannt, und in der Abbildung derer Ersten Christen (o) theils angeführet. Es mängelt auch noch nicht gantz an dergleichen Personen, die zum wenigsten überaus schwerlich und mit grosser Angst und Scheu daran gehen; Welches freylich denen Welt-Kindern thöricht vorkommen mag, die ja solche vermeynte Beförderungen wegen der zeitlichen Dinge vor ein Glück halten und preisen. Und wäre anjetzo wol offt zu wiederholen, was Augustinus versichert, daß damal die, so Bischöffe werden solten, musten mit

Ungesuchte Vocation.

Gen. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50.

Gen. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50.

Lobes Ehrenkranz. 1. Buch. 1. Cap. 2. Cap. 3. Cap. 4. Cap. 5. Cap. 6. Cap. 7. Cap. 8. Cap. 9. Cap. 10. Cap. 11. Cap. 12. Cap. 13. Cap. 14. Cap. 15. Cap. 16. Cap. 17. Cap. 18. Cap. 19. Cap. 20. Cap. 21. Cap. 22. Cap. 23. Cap. 24. Cap. 25. Cap. 26. Cap. 27. Cap. 28. Cap. 29. Cap. 30. Cap. 31. Cap. 32. Cap. 33. Cap. 34. Cap. 35. Cap. 36. Cap. 37. Cap. 38. Cap. 39. Cap. 40. Cap. 41. Cap. 42. Cap. 43. Cap. 44. Cap. 45. Cap. 46. Cap. 47. Cap. 48. Cap. 49. Cap. 50. Cap. 51. Cap. 52. Cap. 53. Cap. 54. Cap. 55. Cap. 56. Cap. 57. Cap. 58. Cap. 59. Cap. 60. Cap. 61. Cap. 62. Cap. 63. Cap. 64. Cap. 65. Cap. 66. Cap. 67. Cap. 68. Cap. 69. Cap. 70. Cap. 71. Cap. 72. Cap. 73. Cap. 74. Cap. 75. Cap. 76. Cap. 77. Cap. 78. Cap. 79. Cap. 80. Cap. 81. Cap. 82. Cap. 83. Cap. 84. Cap. 85. Cap. 86. Cap. 87. Cap. 88. Cap. 89. Cap. 90. Cap. 91. Cap. 92. Cap. 93. Cap. 94. Cap. 95. Cap. 96. Cap. 97. Cap. 98. Cap. 99. Cap. 100. Cap. 101. Cap. 102. Cap. 103. Cap. 104. Cap. 105. Cap. 106. Cap. 107. Cap. 108. Cap. 109. Cap. 110. Cap. 111. Cap. 112. Cap. 113. Cap. 114. Cap. 115. Cap. 116. Cap. 117. Cap. 118. Cap. 119. Cap. 120. Cap. 121. Cap. 122. Cap. 123. Cap. 124. Cap. 125. Cap. 126. Cap. 127. Cap. 128. Cap. 129. Cap. 130. Cap. 131. Cap. 132. Cap. 133. Cap. 134. Cap. 135. Cap. 136. Cap. 137. Cap. 138. Cap. 139. Cap. 140. Cap. 141. Cap. 142. Cap. 143. Cap. 144. Cap. 145. Cap. 146. Cap. 147. Cap. 148. Cap. 149. Cap. 150. Cap. 151. Cap. 152. Cap. 153. Cap. 154. Cap. 155. Cap. 156. Cap. 157. Cap. 158. Cap. 159. Cap. 160. Cap. 161. Cap. 162. Cap. 163. Cap. 164. Cap. 165. Cap. 166. Cap. 167. Cap. 168. Cap. 169. Cap. 170. Cap. 171. Cap. 172. Cap. 173. Cap. 174. Cap. 175. Cap. 176. Cap. 177. Cap. 178. Cap. 179. Cap. 180. Cap. 181. Cap. 182. Cap. 183. Cap. 184. Cap. 185. Cap. 186. Cap. 187. Cap. 188. Cap. 189. Cap. 190. Cap. 191. Cap. 192. Cap. 193. Cap. 194. Cap. 195. Cap. 196. Cap. 197. Cap. 198. Cap. 199. Cap. 200. Cap. 201. Cap. 202. Cap. 203. Cap. 204. Cap. 205. Cap. 206. Cap. 207. Cap. 208. Cap. 209. Cap. 210. Cap. 211. Cap. 212. Cap. 213. Cap. 214. Cap. 215. Cap. 216. Cap. 217. Cap. 218. Cap. 219. Cap. 220. Cap. 221. Cap. 222. Cap. 223. Cap. 224. Cap. 225. Cap. 226. Cap. 227. Cap. 228. Cap. 229. Cap. 230. Cap. 231. Cap. 232. Cap. 233. Cap. 234. Cap. 235. Cap. 236. Cap. 237. Cap. 238. Cap. 239. Cap. 240. Cap. 241. Cap. 242. Cap. 243. Cap. 244. Cap. 245. Cap. 246. Cap. 247. Cap. 248. Cap. 249. Cap. 250. Cap. 251. Cap. 252. Cap. 253. Cap. 254. Cap. 255. Cap. 256. Cap. 257. Cap. 258. Cap. 259. Cap. 260. Cap. 261. Cap. 262. Cap. 263. Cap. 264. Cap. 265. Cap. 266. Cap. 267. Cap. 268. Cap. 269. Cap. 270. Cap. 271. Cap. 272. Cap. 273. Cap. 274. Cap. 275. Cap. 276. Cap. 277. Cap. 278. Cap. 279. Cap. 280. Cap. 281. Cap. 282. Cap. 283. Cap. 284. Cap. 285. Cap. 286. Cap. 287. Cap. 288. Cap. 289. Cap. 290. Cap. 291. Cap. 292. Cap. 293. Cap. 294. Cap. 295. Cap. 296. Cap. 297. Cap. 298. Cap. 299. Cap. 300. Cap. 301. Cap. 302. Cap. 303. Cap. 304. Cap. 305. Cap. 306. Cap. 307. Cap. 308. Cap. 309. Cap. 310. Cap. 311. Cap. 312. Cap. 313. Cap. 314. Cap. 315. Cap. 316. Cap. 317. Cap. 318. Cap. 319. Cap. 320. Cap. 321. Cap. 322. Cap. 323. Cap. 324. Cap. 325. Cap. 326. Cap. 327. Cap. 328. Cap. 329. Cap. 330. Cap. 331. Cap. 332. Cap. 333. Cap. 334. Cap. 335. Cap. 336. Cap. 337. Cap. 338. Cap. 339. Cap. 340. Cap. 341. Cap. 342. Cap. 343. Cap. 344. Cap. 345. Cap. 346. Cap. 347. Cap. 348. Cap. 349. Cap. 350. Cap. 351. Cap. 352. Cap. 353. Cap. 354. Cap. 355. Cap. 356. Cap. 357. Cap. 358. Cap. 359. Cap. 360. Cap. 361. Cap. 362. Cap. 363. Cap. 364. Cap. 365. Cap. 366. Cap. 367. Cap. 368. Cap. 369. Cap. 370. Cap. 371. Cap. 372. Cap. 373. Cap. 374. Cap. 375. Cap. 376. Cap. 377. Cap. 378. Cap. 379. Cap. 380. Cap. 381. Cap. 382. Cap. 383. Cap. 384. Cap. 385. Cap. 386. Cap. 387. Cap. 388. Cap. 389. Cap. 390. Cap. 391. Cap. 392. Cap. 393. Cap. 394. Cap. 395. Cap. 396. Cap. 397. Cap. 398. Cap. 399. Cap. 400. Cap. 401. Cap. 402. Cap. 403. Cap. 404. Cap. 405. Cap. 406. Cap. 407. Cap. 408. Cap. 409. Cap. 410. Cap. 411. Cap. 412. Cap. 413. Cap. 414. Cap. 415. Cap. 416. Cap. 417. Cap. 418. Cap. 419. Cap. 420. Cap. 421. Cap. 422. Cap. 423. Cap. 424. Cap. 425. Cap. 426. Cap. 427. Cap. 428. Cap. 429. Cap. 430. Cap. 431. Cap. 432. Cap. 433. Cap. 434. Cap. 435. Cap. 436. Cap. 437. Cap. 438. Cap. 439. Cap. 440. Cap. 441. Cap. 442. Cap. 443. Cap. 444. Cap. 445. Cap. 446. Cap. 447. Cap. 448. Cap. 449. Cap. 450. Cap. 451. Cap. 452. Cap. 453. Cap. 454. Cap. 455. Cap. 456. Cap. 457. Cap. 458. Cap. 459. Cap. 460. Cap. 461. Cap. 462. Cap. 463. Cap. 464. Cap. 465. Cap. 466. Cap. 467. Cap. 468. Cap. 469. Cap. 470. Cap. 471. Cap. 472. Cap. 473. Cap. 474. Cap. 475. Cap. 476. Cap. 477. Cap. 478. Cap. 479. Cap. 480. Cap. 481. Cap. 482. Cap. 483. Cap. 484. Cap. 485. Cap. 486. Cap. 487. Cap. 488. Cap. 489. Cap. 490. Cap. 491. Cap. 492. Cap. 493. Cap. 494. Cap. 495. Cap. 496. Cap. 497. Cap. 498. Cap. 499. Cap. 500. Cap. 501. Cap. 502. Cap. 503. Cap. 504. Cap. 505. Cap. 506. Cap. 507. Cap. 508. Cap. 509. Cap. 510. Cap. 511. Cap. 512. Cap. 513. Cap. 514. Cap. 515. Cap. 516. Cap. 517. Cap. 518. Cap. 519. Cap. 520. Cap. 521. Cap. 522. Cap. 523. Cap. 524. Cap. 525. Cap. 526. Cap. 527. Cap. 528. Cap. 529. Cap. 530. Cap. 531. Cap. 532. Cap. 533. Cap. 534. Cap. 535. Cap. 536. Cap. 537. Cap. 538. Cap. 539. Cap. 540. Cap. 541. Cap. 542. Cap. 543. Cap. 544. Cap. 545. Cap. 546. Cap. 547. Cap. 548. Cap. 549. Cap. 550. Cap. 551. Cap. 552. Cap. 553. Cap. 554. Cap. 555. Cap. 556. Cap. 557. Cap. 558. Cap. 559. Cap. 560. Cap. 561. Cap. 562. Cap. 563. Cap. 564. Cap. 565. Cap. 566. Cap. 567. Cap. 568. Cap. 569. Cap. 570. Cap. 571. Cap. 572. Cap. 573. Cap. 574. Cap. 575. Cap. 576. Cap. 577. Cap. 578. Cap. 579. Cap. 580. Cap. 581. Cap. 582. Cap. 583. Cap. 584. Cap. 585. Cap. 586. Cap. 587. Cap. 588. Cap. 589. Cap. 590. Cap. 591. Cap. 592. Cap. 593. Cap. 594. Cap. 595. Cap. 596. Cap. 597. Cap. 598. Cap. 599. Cap. 600. Cap. 601. Cap. 602. Cap. 603. Cap. 604. Cap. 605. Cap. 606. Cap. 607. Cap. 608. Cap. 609. Cap. 610. Cap. 611. Cap. 612. Cap. 613. Cap. 614. Cap. 615. Cap. 616. Cap. 617. Cap. 618. Cap. 619. Cap. 620. Cap. 621. Cap. 622. Cap. 623. Cap. 624. Cap. 625. Cap. 626. Cap. 627. Cap. 628. Cap. 629. Cap. 630. Cap. 631. Cap. 632. Cap. 633. Cap. 634. Cap. 635. Cap. 636. Cap. 637. Cap. 638. Cap. 639. Cap. 640. Cap. 641. Cap. 642. Cap. 643. Cap. 644. Cap. 645. Cap. 646. Cap. 647. Cap. 648. Cap. 649. Cap. 650. Cap. 651. Cap. 652. Cap. 653. Cap. 654. Cap. 655. Cap. 656. Cap. 657. Cap. 658. Cap. 659. Cap. 660. Cap. 661. Cap. 662. Cap. 663. Cap. 664. Cap. 665. Cap. 666. Cap. 667. Cap. 668. Cap. 669. Cap. 670. Cap. 671. Cap. 672. Cap. 673. Cap. 674. Cap. 675. Cap. 676. Cap. 677. Cap. 678. Cap. 679. Cap. 680. Cap. 681. Cap. 682. Cap. 683. Cap. 684. Cap. 685. Cap. 686. Cap. 687. Cap. 688. Cap. 689. Cap. 690. Cap. 691. Cap. 692. Cap. 693. Cap. 694. Cap. 695. Cap. 696. Cap. 697. Cap. 698. Cap. 699. Cap. 700. Cap. 701. Cap. 702. Cap. 703. Cap. 704. Cap. 705. Cap. 706. Cap. 707. Cap. 708. Cap. 709. Cap. 710. Cap. 711. Cap. 712. Cap. 713. Cap. 714. Cap. 715. Cap. 716. Cap. 717. Cap. 718. Cap. 719. Cap. 720. Cap. 721. Cap. 722. Cap. 723. Cap. 724. Cap. 725. Cap. 726. Cap. 727. Cap. 728. Cap. 729. Cap. 730. Cap. 731. Cap. 732. Cap. 733. Cap. 734. Cap. 735. Cap. 736. Cap. 737. Cap. 738. Cap. 739. Cap. 740. Cap. 741. Cap. 742. Cap. 743. Cap. 744. Cap. 745. Cap. 746. Cap. 747. Cap. 748. Cap. 749. Cap. 750. Cap. 751. Cap. 752. Cap. 753. Cap. 754. Cap. 755. Cap. 756. Cap. 757. Cap. 758. Cap. 759. Cap. 760. Cap. 761. Cap. 762. Cap. 763. Cap. 764. Cap. 765. Cap. 766. Cap. 767. Cap. 768. Cap. 769. Cap. 770. Cap. 771. Cap. 772. Cap. 773. Cap. 774. Cap. 775. Cap. 776. Cap. 777. Cap. 778. Cap. 779. Cap. 780. Cap. 781. Cap. 782. Cap. 783. Cap. 784. Cap. 785. Cap. 786. Cap. 787. Cap. 788. Cap. 789. Cap. 790. Cap. 791. Cap. 792. Cap. 793. Cap. 794. Cap. 795. Cap. 796. Cap. 797. Cap. 798. Cap. 799. Cap. 800. Cap. 801. Cap. 802. Cap. 803. Cap. 804. Cap. 805. Cap. 806. Cap. 807. Cap. 808. Cap. 809. Cap. 810. Cap. 811. Cap. 812. Cap. 813. Cap. 814. Cap. 815. Cap. 816. Cap. 817. Cap. 818. Cap. 819. Cap. 820. Cap. 821. Cap. 822. Cap. 823. Cap. 824. Cap. 825. Cap. 826. Cap. 827. Cap. 828. Cap. 829. Cap. 830. Cap. 831. Cap. 832. Cap. 833. Cap. 834. Cap. 835. Cap. 836. Cap. 837. Cap. 838. Cap. 839. Cap. 840. Cap. 841. Cap. 842. Cap. 843. Cap. 844. Cap. 845. Cap. 846. Cap. 847. Cap. 848. Cap. 849. Cap. 850. Cap. 851. Cap. 852. Cap. 853. Cap. 854. Cap. 855. Cap. 856. Cap. 857. Cap. 858. Cap. 859. Cap. 860. Cap. 861. Cap. 862. Cap. 863. Cap. 864. Cap. 865. Cap. 866. Cap. 867. Cap. 868. Cap. 869. Cap. 870. Cap. 871. Cap. 872. Cap. 873. Cap. 874. Cap. 875. Cap. 876. Cap. 877. Cap. 878. Cap. 879. Cap. 880. Cap. 881. Cap. 882. Cap. 883. Cap. 884. Cap. 885. Cap. 886. Cap. 887. Cap. 888. Cap. 889. Cap. 890. Cap. 891. Cap. 892. Cap. 893. Cap. 894. Cap. 895. Cap. 896. Cap. 897. Cap. 898. Cap. 899. Cap. 900. Cap. 901. Cap. 902. Cap. 903. Cap. 904. Cap. 905. Cap. 906. Cap. 907. Cap. 908. Cap. 909. Cap. 910. Cap. 911. Cap. 912. Cap. 913. Cap. 914. Cap. 915. Cap. 916. Cap. 917. Cap. 918. Cap. 919. Cap. 920. Cap. 921. Cap. 922. Cap. 923. Cap. 924. Cap. 925. Cap. 926. Cap. 927. Cap. 928. Cap. 929. Cap. 930. Cap. 931. Cap. 932. Cap. 933. Cap. 934. Cap. 935. Cap. 936. Cap. 937. Cap. 938. Cap. 939. Cap. 940. Cap. 941. Cap. 942. Cap. 943. Cap. 944. Cap. 945. Cap. 946. Cap. 947. Cap. 948. Cap. 949. Cap. 950. Cap. 951. Cap. 952. Cap. 953. Cap. 954. Cap. 955. Cap. 956. Cap. 957. Cap. 958. Cap. 959. Cap. 960. Cap. 961. Cap. 962. Cap. 963. Cap. 964. Cap. 965. Cap. 966. Cap. 967. Cap. 968. Cap. 969. Cap. 970. Cap. 971. Cap. 972. Cap. 973. Cap. 974. Cap. 975. Cap. 976. Cap. 977. Cap. 978. Cap. 979. Cap. 980. Cap. 981. Cap. 982. Cap. 983. Cap. 984. Cap. 985. Cap. 986. Cap. 987. Cap. 988. Cap. 989. Cap. 990. Cap. 991. Cap. 992. Cap. 993. Cap. 994. Cap. 995. Cap. 996. Cap. 997. Cap. 998. Cap. 999. Cap. 1000. Cap.

inn mehrere Niedrigkeit übete. Denn da wäre alsdenn wol zu hören, was ein alter Lehrer urtheilet: "Es giebt etliche, die allein aus Demuth sich „entziehen, damit sie nicht denen, welchen sie sich „nicht gewachsen achten, vorgezogen werden. Wenn „nun diese Demuth auch mit den übrigen Tugenden „verknüpfft ist, so ist sie vor Gottes Augen aufrichtig, nur daß er in Verwerfung dessē, was ihm „zum besten auferleg wird, nicht eigensinnig sey. „Denn derjenige ist nicht recht niedrig gesinnt, der „da mercket, er müsse nach einem höhern Winck andern vorstehen, und weigert sichs dennoch. Vielmehr soll er der Göttlichen Ordnung sich untergeben, u. nicht halsstarrig seyn, u. weñ er Gaben schon „hat, daß er andern damit dienen kan, so soll er zwar „mit dem Hertzen fliehen, aber doch auch wider Willen folgen." Welches hernach mit dem Exempel Jeremiä und Mosis fein erläutert wird, die sich auch eine Weile gewehret, aber endlich gefolget. Jerem. 1, 7. 2. B. Mos. 10, 4. (t)

(t) *Gregorius M.* in Pastorali Part. I. cap. 6. & 7. f. 146. To. III. Opp.

Zwang zum Amt.

§. 12. Ob man aber sich kein Gewissen machen dürfe, einen solchen, der sich wider einen nach allen Stücken Göttlichen und untadelichen Beruff beständig weigert, dazu zu zwingen, das ist freylich sehr bedencklich, und demjenigen Zweck nicht gemäs, wozu der Ruff ergehet, daß er die Heerde nemlich weiden solle, nicht gezwungen, sondern willig 1. Petr. 5, 2. Und gilt also die Regel Augustini in rechten Sinn

gar

gar wol: Wer von der Gemeine erwehlt iſt, und doch ſeinen Dienſt abſchlägt, der wird von ihr mit Recht und nach Verdienſt verachtet. (u) Mit denen Propheten, als Moſe, Jeremia, Jona und dergleichen war es gar ein anders, weil ſie entweder hernach doch gehorcheten, oder aber theils darüber als über einer Sünde geſtrafft wurden. 2. B. Moſ. 4, 14. Jon. 2, 1. Was hingegen nicht als ein freywillig Opffer dem HErrn dargebracht wird, kan ihm nicht angenehm ſeyn. Pſ. 110, 3. wie die Theologi mit mehrern darthun. (w) Dahero alle, die auch ungeſucht zu einem Kirchen- oder Schul-Amt kommen, Gott um ſeinen freywilligen Geiſt zu bitten haben, daß ſie nicht nur in deſſen Krafft hinein treten, ſondern auch bey einbrechenden Trübſalen oder andern Schwierigkeiten eben den Muth und die Luſt Gott zu dienen zu behalten ringen mögen: In Betrachtung daß nicht der Anfang ſondern Ausgang einen Beruff krönet.

(u) Lib. adv. Manich. alleg. in Jur. Canon. c. Olim. cauſ. 8. q. 1.

(w) Vid. *Gerhardus* Loc. Theol. de Miniſt. Eccl. num. 188. f. 110. To. VI. *J. A. Oſiander* Theol. Caſ. Part. V. cap. 2. p. 393. *P. Tarnovius* ap. *Dedekennum* P. II. Conſil. Theol. f. 433. ſq. *Dorſchæus* Theol. Moral. num. 490. p. 187.

Diſcretion dabey.

§. 13. Es kommt aber auf das Gewiſſen derjenigen Perſon an, die einen guten Beruff, darinne einigen Seelen könte gerathen werden, ausſchlägt; und können manchmal ſolche Urſachen von Seiten Gottes oder auch

Gott. 2 Und sie sandten fünfzig starke Männer hin; die suchten drei Tage, aber sie fanden ihn nicht. 3 Da kamen sie wieder zu ihm, denn er blieb zu Jericho, und er sprach zu ihnen: Habe ich euch nicht gesagt, ihr sollt nicht hingehen? 4 Die Männer der Stadt sprachen zu Elisa: Siehe, es ist gut wohnen in dieser Stadt, wie mein Herr siehet; aber das Wasser ist böse, und das Land unfruchtbar. 5 Er sprach: Bringet mir eine neue Schale und tut Salz hinein. Und sie brachten sie zu ihm. 6 Und er ging heraus zu dem Born des Wassers und warf das Salz hinein und sprach: So spricht der HERR: Ich habe dieses Wasser gesund gemacht, daß hinfort weder Tod noch Unfruchtbarkeit daher kommen soll. 7 Also ward das Wasser gesund bis auf diesen Tag, nach dem Wort, das Elisa redete.

8 Und er zog von dannen hinauf gen Bethel. Und da er auf dem Wege hinaufging, kamen kleine Knaben zur Stadt heraus und spotteten sein und sprachen zu ihm: Hebe dich hinauf, du Kahlkopf, hebe dich hinauf, du Kahlkopf! 9 Und er wandte sich um, sah sie an und fluchte ihnen im Namen des HERRN. Da kamen zwei Bärinnen aus dem Walde und zerrissen ihrer zweiundvierzig Kinder. 10 Er aber ging von dannen auf den Berg Karmel und kam wieder von dannen gen Samaria.

11 Und Joram, Ahabs Sohn, ward König über Israel zu Samaria im achtzehnten Jahr Josaphats, des Königs Juda, und regierte zwölf Jahre. 12 Und er tat, was dem HERRN übel gefiel, doch nicht wie sein Vater und seine Mutter; denn er tat weg die Bildsäule Baals, die sein Vater gemacht hatte. 13 Aber er hing an den Sünden Jerobeams, des Sohnes Nebats, der Israel sündigen machte, und wich nicht davon.

14 Und Mesa, der König zu Moab, war ein Viehzüchter und gab dem König in Israel alle Jahre hundertmal tausend Lämmer und hundertmal tausend Widder mit der Wolle. 15 Da aber Ahab gestorben war, fiel der König zu Moab ab vom König in Israel. 16 Und der König Joram zog zu der Zeit aus Samaria und musterte das ganze Israel 17 und zog hin und sandte zu Josaphat, dem König Juda, und ließ ihm sagen: Der König zu Moab ist abgefallen von mir; ziehe mit mir wider Moab in den Streit. Er sprach: Ich will hinaufziehen; ich bin wie du, mein Volk wie dein Volk, meine Rosse wie deine Rosse. 18 Und sprach weiter: Welchen Weg wollen wir ziehen? Er sprach: Den Weg durch die Wüste Edom. 19 Und der König in Israel zog hin und der König Juda und der König Edom, und sie umzogen den Weg sieben Tage lang, und es war kein Wasser für das Heer noch für das Vieh, das ihnen nachfolgte. 20 Da sprach der König in Israel: Ach, daß der HERR diese drei Könige gerufen hat, daß er sie gebe in die Hände Moab! 21 Josaphat aber sprach: Ist hier kein Prophet des HERRN, daß wir durch ihn den HERRN fragen? Da antwortete einer unter den Knechten des Königs in Israel und sprach: Hier ist Elisa, der Sohn Saphats, der Wasser auf Elias Hände goß. 22 Josaphat sprach: Es ist bei ihm des HERRN Wort. Und der König in Israel und Josaphat und der König Edom gingen zu ihm hinab. 23 Und Elisa sprach zu dem König in Israel: Was habe ich mit dir zu schaffen? Gehe hin zu den Propheten deines Vaters und zu den Propheten deiner Mutter. Der König in Israel sprach zu ihm: Nein, denn der HERR hat diese drei Könige gerufen, daß er sie gebe in die Hände Moab. 24 Elisa sprach: So wahr der HERR Zebaoth lebt, vor dem ich stehe, wenn ich nicht das Angesicht Josaphats, des Königs Juda, ansähe, ich würde dich nicht ansehen noch dich finden. 25 Nun aber bringet mir einen Spielmann. Da nun der Spielmann spielte, kam die Hand des HERRN über ihn, 26 und er sprach: So spricht der HERR: Machet diesen Bach voll Gruben, 27 denn so spricht der HERR: Ihr werdet weder Wind noch Regen sehen, und dieser Bach wird voll Wasser werden, daß ihr trinken müsset, ihr und eure Viehherden und eure Tiere. 28 Das ist aber zu wenig vor den Augen des HERRN; er wird auch Moab in eure Hände geben, 29 daß ihr schlagen sollt alle feste Städte und alle auserwählten Städte und alle guten Bäume fällen und alle Wasserquellen verstopfen und alle guten Äcker mit Steinen verderben. 30 Und am Morgen, da man Speisopfer opfert, siehe, da kam Wasser des Weges von Edom, daß das Land voll Wasser ward. 31 Da aber alle Moabiter hörten, daß die Könige heraufgezogen kämen wider sie, wurden sie zusammengerufen, alle, die Waffen tragen konnten, und traten an die Grenze. 32 Und da sie sich des Morgens früh aufmachten und die Sonne über das Wasser schien, sahen die Moabiter das Wasser gegenüber rot wie Blut 33 und sprachen: Das ist Blut; die Könige haben sich mit dem Schwert gerichtet und haben einander geschlagen. Nun auf, Moab, zum Raube! 34 Da sie aber kamen in das Lager Israel, machten sich Israel auf und schlugen Moab, daß sie vor ihnen flohen. Und sie kamen ins Land und schlugen Moab 35 und brachen die Städte ab und warfen alle guten Äcker voll, ein jeglicher seinen Stein, und füllten sie und verstopften alle Wasserquellen und fällten alle guten Bäume, bis daß sie ließen in Kir-Hareseth seine Steine, und die Schleuderer umgaben sie und schlugen sie. 36 Da aber der König zu Moab sah, daß der Streit zu stark wider ihn war, nahm er mit sich siebenhundert Mann, die das Schwert zogen, daß sie durchbrächen zum König zu Edom; aber sie mochten nicht. 37 Da nahm er seinen ältesten Sohn, der an seiner Statt sollte König werden, und opferte ihn zum Brandopfer auf der Mauer. Und es kam ein großer Zorn über Israel, daß sie von ihm zogen und kehrten wieder in ihr Land.

4 Es schrie aber ein Weib unter den Weibern der Propheten zu Elisa und sprach: Mein Mann, dein Knecht, ist gestorben, und du weißt, daß dein Knecht den HERRN fürchtete; nun ist der Gläubiger gekommen, meine beiden Kinder zu nehmen, daß sie ihm Knechte seien. 2 Elisa sprach zu ihr: Was soll ich dir tun? Sage mir, was hast du im Hause? Sie sprach: Deine Magd hat nichts im Hause denn einen Krug Öl. 3 Er sprach: Gehe hin und bitte dir von allen deinen Nachbarn leere Gefäße, nicht wenige, 4 und gehe hinein und schließe die Tür zu hinter dir und deinen Kindern und gieße in alle diese Gefäße; und was voll ist, setze beiseite. 5 Sie ging von ihm und schloß die Tür zu hinter sich und ihren Kindern; die reichten ihr, und sie goß ein. 6 Da aber die Gefäße voll waren, sprach sie zu ihrem Sohn: Reiche mir noch ein Gefäß. Er sprach: Es ist kein Gefäß mehr da. Da stand das Öl. 7 Sie aber kam und sagte es dem Manne Gottes an. Er sprach: Gehe hin, verkaufe das Öl und bezahle deine Schuld, du und deine Kinder, was aber übrig ist, davon lebet. 8 Es begab sich eines Tages, daß Elisa ging nach Sunem; da war ein reiches Weib, die nötigte ihn, daß er bei ihr aß. Und sooft er vorüberging, kehrte er daselbst ein, um zu essen. 9 Und sie sprach zu ihrem Mann: Siehe, ich merke, daß dieser ein heiliger Mann Gottes ist, der oft bei uns vorübergeht. 10 Lasset uns ihm eine kleine Kammer machen und ihm da setzen ein Bett, einen Tisch, einen Stuhl und einen Leuchter, daß, wenn er zu uns kommt, er sich da hineinlege. 11 Es begab sich eines Tages, daß er kam und sich in die Kammer legte und schlief. 12 Und sprach zu Gehasi, seinem Knaben: Rufe mir diese Sunamitin. Da er sie rief, trat sie vor ihn. 13 Er sprach zu ihm: Sage ihr: Siehe, du hast uns alle diese Sorge für uns gehabt; was ist nun zu tun? Hast du Geschäfte mit dem König oder mit dem Hauptmann des Heeres? Sie sprach: Ich wohne unter meinem Volk. 14 Er sprach: Was ist nun zu tun? Gehasi sprach: Ach, sie hat keinen Sohn, und ihr Mann ist alt. 15 Er sprach: Rufe sie. Da er sie rief, trat sie in die Tür. 16 Er sprach: Um diese Zeit, wenn es lebendig wird, sollst du einen Sohn herzen. Sie sprach: Ach, mein Herr, du Mann Gottes, lüge deiner Magd nicht! 17 Aber das Weib ward schwanger und gebar einen Sohn um diese Zeit, wenn es lebendig ward, wie Elisa zu ihr gesagt hatte. 18 Und das Kind wuchs. Es begab sich eines Tages, daß es hinausging zu seinem Vater zu den Schnittern. 19 Und sprach zu seinem Vater: Ach, mein Haupt, mein Haupt! Er sprach zu dem Knaben: Trage ihn zu seiner Mutter. 20 Und da er ihn trug und zu seiner Mutter brachte, saß er auf ihrem Schoß bis um den Mittag und starb. 21 Und sie ging hinauf und legte ihn auf das Bett des Mannes Gottes und schloß zu hinter ihm und ging hinaus 22 und rief ihrem Mann und sprach: Sende mir einen Knaben und eine Eselin, daß ich eilend zum Mann Gottes laufe und wiederkomme. 23 Er sprach: Warum willst du heute zu ihm laufen? Es ist weder Neumond noch Sabbat. Sie sprach: Es ist gut. 24 Und sie sattelte die Eselin und sprach zu ihrem Knaben: Treibe und laufe, daß du mir nicht aufhaltest, es sei denn, daß ich dir sage. 25 Also ging sie und kam zum Mann Gottes auf den Berg Karmel. Da der Mann Gottes sie sah gegen sich kommen, sprach er zu Gehasi, seinem Knaben: Siehe, die Sunamitin ist da. 26 Laufe ihr nun entgegen und sprich zu ihr: Ist es wohl mit dir? Ist es wohl mit deinem Mann? Ist es wohl mit dem Kinde? Sie sprach: Es ist wohl. 27 Und da sie kam zum Berge zu dem Mann Gottes, faßte sie seine Füße. Gehasi trat herzu, daß er sie abstieße. Der Mann Gottes aber sprach: Laß sie, denn ihre Seele ist betrübt, und der HERR hat mir's verborgen und nicht angesagt. 28 Sie aber sprach: Habe ich meinen Herrn um einen Sohn gebeten? Habe ich nicht gesagt, du sollst mich nicht betrügen? 29 Er sprach zu Gehasi: Gürte deine Lenden und nimm meinen Stab in deine Hand und gehe hin; wenn du jemand begegnest, so grüße ihn nicht, und wenn dich jemand grüßt, so antworte ihm nicht wieder, und lege meinen Stab auf des Knaben Angesicht. 30 Aber die Mutter des Knaben sprach: So wahr der HERR lebt und deine Seele lebt, ich lasse dich nicht. Da machte er sich auf und folgte ihr. 31 Gehasi aber ging vor ihnen her und legte den Stab auf des Knaben Angesicht; aber da war weder Stimme noch Hören. Da ging er wieder hin ihm entgegen und sagte ihm an und sprach: Der Knabe ist nicht aufgewacht. 32 Da nun Elisa kam in das Haus, siehe, da lag der Knabe tot auf seinem Bette. 33 Und er ging hinein und schloß zu hinter ihnen beiden und betete zum HERRN. 34 Und stieg hinauf und legte sich auf das Kind und legte seinen Mund auf seinen Mund und seine Augen auf seine Augen und seine Hände auf seine Hände und breitete sich über das Kind, und des Kindes Fleisch ward warm. 35 Und er kehrte sich wieder und ging im Hause einmal hin und her und stieg wieder hinauf und breitete sich über das Kind. Da niesete das Kind siebenmal und tat seine Augen auf. 36 Und er rief Gehasi und sprach: Rufe diese Sunamitin. Da er sie rief, kam sie zu ihm hinein. Er sprach: Nimm deinen Sohn. 37 Sie kam und fiel zu seinen Füßen und neigte sich zur Erde und nahm ihren Sohn und ging hinaus.

38 Und Elisa kam wieder gen Gilgal. Es war eine Teurung im Lande, und die Kinder der Propheten saßen vor ihm. Und er sprach zu seinem Knaben: Setze den großen Topf und koche Gemüse für die Kinder der Propheten. 39 Da ging einer hinaus aufs Feld, Kohl zu lesen, und fand eine wilde Rebe und las davon wilde Koloquinten voll seines Kleides und kam und schnitt sie in den Topf mit Gemüse; denn sie kannten sie nicht. 40 Und sie schütteten es den Leuten ein, daß sie aßen. Da aber sie von dem Gemüse aßen, schrien sie und sprachen: O du Mann Gottes, der Tod ist im Topf! Und sie konnten nicht essen. 41 Er aber sprach: So bringet Mehl her. Und er warf es in den Topf und sprach: Schütte den Leuten ein, daß sie essen. Und es war kein böses Ding mehr im Topf. 42 Es kam aber ein Mann von Baal-Salisa und brachte dem Mann Gottes Brot der Erstlinge, zwanzig Gerstenbrote und Ähren in seinem Sack. Elisa sprach: Gib den Leuten, daß sie essen. 43 Sein Knecht sprach: Wie soll ich hundert Mann damit speisen? Er sprach: Gib den Leuten, daß sie essen; denn so spricht der HERR: Man wird essen und noch übrig lassen. 44 Da setzte er ihnen vor, und sie aßen und ließen noch übrig nach dem Wort des HERRN.

5 Naeman, der Hauptmann des Heeres des Königs zu Syrien, war ein großer Herr bei seinem Herrn und hoch gehalten, denn durch ihn hatte der HERR Heil gegeben den Syrern; und der Mann war ein großer Held und aussätzig. 2 Es waren aber Kriegsleute aus Syrien ausgezogen und hatten aus dem Lande Israel gefangen ein junges Mädchen, das diente dem Weibe Naemans. 3 Sie sprach zu ihrer Frau: Wollte Gott, mein Herr wäre vor dem Propheten zu Samaria, der würde ihn wohl gesund machen von seinem Aussatz. 4 Da ging er hinein und sagte es seinem Herrn an und sprach: So und so hat das Mädchen aus dem Lande Israel geredet. 5 Der König zu Syrien sprach: So ziehe hin, ich will dir einen Brief an den König in Israel senden. Und er zog hin und nahm mit sich zehn Zentner Silber und sechstausend Goldgulden und zehn Feierkleider 6 und brachte den Brief an den König in Israel, der lautete also: Nun, wenn dieser Brief zu dir kommt, siehe, so wisse, daß ich meinen Knecht Naeman zu dir gesandt habe, daß du ihn wollest gesund machen von seinem Aussatz. 7 Da aber der König in Israel den Brief gelesen hatte, zerriß er seine Kleider und sprach: Bin ich Gott, daß ich könne töten und lebendig machen, daß dieser zu mir sendet, ich solle einen Menschen gesund machen von seinem Aussatz? Gedenket und sehet, daß er Ursache zu mir suche. 8 Da aber Elisa, der Mann Gottes, hörte, daß der König in Israel seine Kleider zerrissen hatte, sandte er zu ihm und ließ ihm sagen: Warum hast du deine Kleider zerrissen? Laß ihn zu mir kommen, daß er inne werde, daß ein Prophet in Israel ist. 9 Da kam Naeman mit seinen Rossen und mit seinem Wagen und hielt vor der Tür am Hause Elisas. 10 Und Elisa sandte einen Boten zu ihm hinaus und ließ ihm sagen: Gehe hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wird dir dein Fleisch wieder gesund werden, und du wirst rein werden. 11 Da ward Naeman zornig und zog weg und sprach: Ich meinte, er müßte zu mir herausgehen und hertreten und anrufen den Namen des HERRN, seines Gottes, und seine Hand über die Stätte halten und den Aussatz wegnehmen. 12 Sind nicht Abana und Parpar, die Wasser zu Damaskus, besser denn alle Wasser in Israel? Könnte ich mich nicht darin waschen und rein werden? Und wandte sich und zog weg mit Grimm. 13 Da traten seine Knechte zu ihm und redeten mit ihm und sprachen: Mein Vater, wenn dich der Prophet hätte ein großes Ding heißen tun, würdest du es nicht tun? Wie viel mehr, da er zu dir sagt: Wasche dich, so wirst du rein? 14 Da stieg er hinab und tauchte sich siebenmal im Jordan nach dem Wort des Mannes Gottes, und sein Fleisch ward wieder gesund wie eines jungen Knaben Fleisch, und er ward rein. 15 Und er kehrte wieder zu dem Mann Gottes mit seinem ganzen Heer und kam und trat vor ihn und sprach: Siehe, nun weiß ich, daß kein Gott ist in allen Landen denn in Israel. So nimm nun einen Segen von deinem Knecht. 16 Er sprach: So wahr der HERR lebt, vor dem ich stehe, ich will nichts nehmen. Und da er ihn nötigte, daß er nähme, wollte er doch nicht. 17 Naeman sprach: Nun, wenn nicht, so gebe man doch deinem Knecht zwei Maultierlasten Erde; denn dein Knecht will hinfort weder Brandopfer noch Schlachtopfer tun anderen Göttern denn dem HERRN. 18 Aber darin wolle der HERR deinem Knecht gnädig sein, wenn mein Herr in das Haus Rimmons geht, daß er daselbst anbete, und er sich auf meine Hand lehnt, daß ich auch anbete im Hause Rimmons, wenn ich anbete im Hause Rimmons, daß der HERR deinem Knecht wolle in dieser Sache gnädig sein. 19 Er sprach zu ihm: Gehe hin mit Frieden. Da er nun von ihm zog eine Strecke Landes, 20 sprach Gehasi, der Knabe Elisas, des Mannes Gottes: Siehe, mein Herr hat diesen Naeman, den Syrer, verschont, daß er nicht nähme von seiner Hand, was er gebracht hat. So wahr der HERR lebt, ich will ihm nachlaufen und etwas von ihm nehmen. 21 Also jagte Gehasi Naeman nach. Da aber Naeman sah, daß jemand ihm nachlief, stieg er vom Wagen ihm entgegen und sprach: Ist es wohl? 22 Er sprach: Es ist wohl. Mein Herr hat mich gesandt und sagen lassen: Siehe, jetzt sind zu mir gekommen vom Gebirge Ephraim zwei junge Leute von den Kindern der Propheten; gib ihnen ein Talent Silber und zwei Feierkleider. 23 Naeman sprach: Es gefällt dir wohl, nimm zwei Talente. Und nötigte ihn und band zwei Talente Silber in zwei Säcke und zwei Feierkleider und gab sie zweien seiner Knaben, die trugen sie vor ihm her. 24 Da er aber kam an die Stätte, nahm er sie von ihrer Hand und legte sie im Hause nieder und ließ die Leute gehen, daß sie hinzögen. 25 Er aber ging hinein und trat vor seinen Herrn. Elisa sprach zu ihm: Gehasi, wo bist du gewesen? Er sprach: Dein Knecht ist nirgend hingegangen. 26 Er sprach zu ihm: Ist nicht mein Herz auch dabei gewesen, da sich der Mann von seinem Wagen wandte dir entgegen? Ist nun Zeit, Geld zu nehmen und Kleider zu nehmen, Ölgärten, Weinberge, Schafe, Rinder, Knechte und Mägde? 27 Darum wird dir Naemans Aussatz anhängen und deinem Samen ewiglich. Und er ging von seinem Angesicht aussätzig wie Schnee.

6 Und die Kinder der Propheten sprachen zu Elisa: Siehe, der Ort, da wir vor dir wohnen, ist uns zu eng. 2 Laß uns gehen an den Jordan, daß wir daselbst jeder einen Balken holen, daß wir uns daselbst eine Stätte machen, da wir wohnen. Er sprach: Gehet hin. 3 Einer sprach: Ach, gehe doch mit deinen Knechten. Er sprach: Ich will gehen. 4 Und ging mit ihnen. Da sie kamen an den Jordan, hieben sie Holz ab. 5 Da aber einer einen Balken fällte, fiel das Eisen ins Wasser. Und er schrie und sprach: Ach, mein Herr, es ist geliehen! 6 Der Mann Gottes sprach: Wo ist es gefallen? Da zeigte er ihm die Stätte. Da schnitt er ein Holz ab und warf es dahin und machte das Eisen schwimmen 7 und sprach: Nimm es zu dir. Da reckte er seine Hand aus und nahm es zu sich. 8 Der König zu Syrien stritt wider Israel und hielt einen Rat mit seinen Knechten und sprach: Mein Lager soll da und da sein. 9 Aber der Mann Gottes sandte zu dem König in Israel und ließ ihm sagen: Hüte dich, daß du nicht an diesen Ort ziehest, denn die Syrer sind daselbst herabgekommen. 10 Und der König in Israel sandte an den Ort, davon ihm der Mann Gottes sagte und warnte ihn, daß er sich daselbst hütete, nicht einmal noch zweimal. 11 Da ward des Königs zu Syrien Herz darüber unwillig, rief seinen Knechten und sprach zu ihnen: Wollt ihr mir nicht sagen, wer unter uns ist des Königs in Israel? 12 Einer seiner Knechte sprach: Nicht also, mein Herr König, sondern Elisa, der Prophet in Israel, sagt dem König in Israel die Worte, die du in deiner Kammer redest. 13 Er sprach: Gehet hin und sehet, wo er ist, daß ich hinsende und lasse ihn holen. Da ward ihm angesagt und gesprochen: Siehe, er ist zu Dothan. 14 Da sandte er dahin Rosse und Wagen und eine große Macht. Die kamen des Nachts und umringten die Stadt. 15 Da nun des Mannes Gottes Knabe früh aufstand und hinausging, siehe, da lagen Rosse und Wagen und eine große Macht um die Stadt. Da sprach sein Knabe zu ihm: Ach, mein Herr, wie wollen wir nun tun? 16 Er sprach: Fürchte dich nicht, denn unser ist mehr, die bei uns sind, denn derer, die bei ihnen sind. 17 Elisa betete und sprach: HERR, tue ihm die Augen auf, daß er sehe. Da tat der HERR dem Knaben die Augen auf, daß er sah, und siehe, da war der Berg voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her. 18 Und da sie zu ihm hinabkamen, betete Elisa zum HERRN und sprach: Schlage doch diese Leute mit Blindheit. Und er schlug sie mit Blindheit nach dem Wort Elisas. 19 Und Elisa sprach zu ihnen: Hier ist nicht der Weg, hier ist nicht die Stadt; folget mir nach, ich will euch führen zu dem Mann, den ihr suchet. Und führte sie gen Samaria. 20 Da sie aber gen Samaria kamen, sprach Elisa: HERR, tue diesen die Augen auf, daß sie sehen. Da tat der HERR ihnen die Augen auf, daß sie sahen, und siehe, da waren sie mitten in Samaria. 21 Da aber der König in Israel sie sah, sprach er zu Elisa: Mein Vater, soll ich sie schlagen? Soll ich sie schlagen? 22 Er sprach: Du sollst sie nicht schlagen. Hast du auch jemals gefangen mit deinem Schwert und mit deinem Bogen, die du vor dir gefangen hast, so speise nun diese Brot und Wasser, daß sie essen und trinken und ziehen zu ihrem Herrn. 23 Da bereitete er ihnen große Speise. Da sie nun gegessen und getrunken hatten, ließ er sie ziehen, daß sie zu ihrem Herrn zogen. Und es kamen hinfort keine Kriegsleute aus Syrien ins Land Israel. 24 Es begab sich aber nach diesem, daß Benhadad, der König zu Syrien, sein ganzes Heer zusammenbrachte und zog herauf und belagerte Samaria. 25 Und es ward eine große Teurung in Samaria, und sie belagerten sie, bis daß ein Eselskopf achtzig Silberlinge und ein Kab Taubenmist fünf Silberlinge galt. 26 Da nun der König in Israel auf der Mauer ging, schrie ein Weib zu ihm und sprach: Hilf mir, mein Herr König! 27 Er sprach: Hilft dir der HERR nicht, woher soll ich dir helfen? Von der Tenne oder von der Kelter? 28 Und der König sprach zu ihr: Was ist dir? Sie sprach: Dieses Weib sprach zu mir: Gib deinen Sohn, daß wir ihn heute essen, morgen wollen wir meinen Sohn essen. 29 Also kochten wir meinen Sohn und aßen ihn. Und ich sprach zu ihr des andern Tages: Gib deinen Sohn, daß wir ihn essen. Aber sie hat ihren Sohn verborgen. 30 Da der König die Worte des Weibes hörte, zerriß er seine Kleider, und da er auf der Mauer ging, sah das Volk, daß er einen Sack anhatte auf seinem Leibe innwendig. 31 Und er sprach: Gott tue mir dies und das, wenn das Haupt Elisas, des Sohnes Saphats, heute auf ihm bleibt. 32 Elisa aber saß in seinem Hause, und die Ältesten saßen bei ihm. Und er sandte einen Mann vor sich her; ehe denn der Bote zu ihm kam, sprach er zu den Ältesten: Habt ihr gesehen, wie dieser Mörderssohn hat lassen herzu treten, mir das Haupt abzuschlagen? Sehet zu, wenn der Bote kommt, daß ihr die Tür zuschließet und stoßet ihn mit der Tür hinaus. Hört man nicht seines Herrn Tritte hinter ihm? 33 Da er noch mit ihnen redete, siehe, da kam der Bote zu ihm hinab und sprach: Siehe, solch Unglück kommt vom HERRN; was soll ich noch länger auf den HERRN harren?

7 Elisa aber sprach: Höret des HERRN Wort! So spricht der HERR: Morgen um diese Zeit wird ein Scheffel feinen Mehls gelten einen Silberling und zwei Scheffel Gerste einen Silberling im Tor zu Samaria. 2 Da antwortete der Ritter, auf des Hand sich der König lehnte, dem Manne Gottes und sprach: Wenn der HERR Fenster am Himmel machte, könnte solches geschehen? Er sprach: Siehe, du wirst es mit deinen Augen sehen, aber nicht davon essen. 3 Es waren aber vier aussätzige Männer vor der Tür des Tores, die sprachen untereinander: Was sitzen wir hier, bis wir sterben? 4 Wollen wir in die Stadt gehen, so ist Teurung in der Stadt, und werden daselbst sterben müssen; bleiben wir hier sitzen, müssen wir auch sterben. So kommt nun und laßt uns fallen in das Lager der Syrer; lassen sie uns leben, so wollen wir leben, töten sie uns, müssen wir doch sterben. 5 Und machten sich auf des Abends, daß sie kämen in das Lager der Syrer. Da sie aber kamen an die Stätte des Lagers der Syrer, siehe, da war niemand da. 6 Denn der Herr hatte das Heer der Syrer hören lassen ein Rasseln mit Wagen und ein Rasseln mit Rossen und ein Heergetöse großer Macht, daß sie sprachen untereinander: Siehe, der König in Israel hat wider uns gedungen die Könige der Hethiter und die Könige der Ägypter, daß sie über uns kommen. 7 Und machten sich auf und flohen des Abends und ließen ihre Hütten und ihre Rosse und ihre Esel im Lager, wie es war, und flohen, daß sie ihr Leben retteten. 8 Da nun diese Aussätzigen kamen an die Stätte des Lagers, gingen sie in eine Hütte und aßen und tranken und trugen daraus Silber und Gold und Kleider und gingen hin und verbargen es und kamen wieder und gingen in eine andere Hütte und trugen daraus und gingen hin und verbargen es. 9 Da sprachen sie untereinander: Wir tun nicht recht; dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft, und wir schweigen und harren, bis daß es lichter Morgen werde, so kommt Schuld über uns. So kommt nun und laßt uns hingehen und es ansagen im Hause des Königs. 10 Und kamen und riefen den Hütern des Tores der Stadt und sagten ihnen an und sprachen: Wir sind gekommen in das Lager der Syrer, und siehe, da ist niemand da noch keine Menschenstimme, sondern Rosse und Esel gebunden und Hütten, wie sie waren. 11 Da riefen die Hüter des Tores und sagten es an im Hause des Königs drinnen. 12 Da machte sich der König des Nachts auf und sprach zu seinen Knechten: Ich will euch sagen, was uns die Syrer getan haben; sie wissen, daß wir Hunger leiden, darum sind sie aus dem Lager gegangen, sich auf dem Felde zu verbergen, denken, wenn sie herauskommen in der Stadt, wollen wir sie lebendig fangen und in die Stadt kommen. 13 Da antwortete einer seiner Knechte und sprach: Man nehme fünf der übrigen Rosse, die noch da sind in der Stadt, siehe, sie sind wie alle Menge Israel, die noch da ist, siehe, sie sind wie alle Menge Israel, die umgekommen ist, und laßt uns hinsenden und sehen. 14 Da nahmen sie zwei Wagen mit Rossen, und der König sandte sie dem Heer der Syrer nach und sprach: Gehet hin und sehet. 15 Und sie zogen ihnen nach bis an den Jordan. Und siehe, da war der ganze Weg voll Kleider und Gerät, das die Syrer von sich geworfen hatten in ihrer Flucht. Und die Boten kamen wieder und sagten es dem König an. 16 Da ging das Volk hinaus und beraubte das Lager der Syrer. Und ward ein Scheffel feinen Mehls um einen Silberling und zwei Scheffel Gerste um einen Silberling, nach dem Wort des HERRN. 17 Der König aber hatte den Ritter, auf des Hand er sich lehnte, bestellt über das Tor; und das Volk trat ihn im Tor, daß er starb, wie der Mann Gottes gesagt hatte, da der König zu ihm kam. 18 Denn es war geschehen, wie der Mann Gottes dem König gesagt hatte und gesprochen: Zwei Scheffel Gerste um einen Silberling und ein Scheffel feinen Mehls um einen Silberling werden morgen um diese Zeit im Tor zu Samaria gelten. 19 Und der Ritter hatte dem Manne Gottes geantwortet und gesprochen: Wenn der HERR Fenster am Himmel machte, könnte solches geschehen? Er aber hatte gesprochen: Siehe, du wirst es mit deinen Augen sehen, aber nicht davon essen. 20 Und es ging ihm also; denn das Volk trat ihn im Tor, daß er starb.

8 Elisa aber redete mit dem Weibe, deren Sohn er lebendig gemacht hatte, und sprach: Mache dich auf und gehe hin, du und dein Haus, und ziehe, wohin du ziehen kannst; denn der HERR hat eine Teurung ins Land gerufen, die wird auch sieben Jahre währen. 2 Das Weib machte sich auf und tat nach dem Wort des Mannes Gottes und zog hin mit ihrem Hause und hielt sich auf im Philisterland sieben Jahre. 3 Nach sieben Jahren aber kam das Weib wieder aus dem Philisterland und ging aus, zu rufen dem König um ihr Haus und um ihren Acker. 4 Der König aber redete mit Gehasi, dem Knaben des Mannes Gottes, und sprach: Erzähle mir doch alle die großen Dinge, die Elisa getan hat. 5 Da er nun dem König erzählte, wie er einen Toten lebendig gemacht hatte, siehe, da kam das Weib, deren Sohn er lebendig gemacht hatte, zu rufen dem König um ihr Haus und um ihren Acker. Gehasi sprach: Mein Herr König, dies ist das Weib, und dies ist ihr Sohn, den Elisa lebendig gemacht hat. 6 Der König fragte das Weib, und sie sagte es ihm. Da gab ihr der König einen Kämmerer und sprach: Schaffe ihr alles wieder, was ihr gehört, und alle Früchte ihres Ackers von der Zeit an, da sie ihr Land verließ, bis jetzt. 7 Elisa kam auch gen Damaskus, und Benhadad, der König zu Syrien, lag krank und ward ihm angesagt und gesprochen: Der Mann Gottes ist hierher gekommen. 8 Der König sprach zu Hasael: Nimm ein Geschenk mit dir und gehe dem Manne Gottes entgegen und laß ihn den HERRN durch ihn fragen und sprich: Werde ich von dieser Krankheit genesen? 9 Hasael ging ihm entgegen und nahm ein Geschenk mit sich und von allerlei Gütern zu Damaskus, vierzig Kamellasten, und kam und trat vor ihn und sprach: Dein Sohn Benhadad, der König zu Syrien, hat mich zu dir gesandt und lassen sagen: Werde ich von dieser Krankheit genesen? 10 Elisa sprach zu ihm: Gehe hin und sage ihm: Du wirst genesen; aber der HERR hat mir gezeigt, daß er des sterben wird. 11 Und er sah ihn an und entsetzte sich vor ihm, bis daß er sich schämte. Und der Mann Gottes weinte. 12 Hasael sprach: Warum weint mein Herr? Er sprach: Ich weine darum, daß du so viel Unglück tun wirst den Kindern Israel; ihre feste Städte wirst du mit Feuer verbrennen und ihre Auserwählten mit dem Schwert erwürgen und ihre Kindlein zerschmeißen und ihre Schwangern aufschneiden. 13 Hasael sprach: Was ist dein Knecht, der Hund, daß er so große Dinge tun sollte? Elisa sprach: Der HERR hat mir gezeigt, daß du König sein wirst über Syrien. 14 Da ging er von Elisa und kam zu seinem Herrn. Der sprach zu ihm: Was hat dir Elisa gesagt? Er sprach: Er hat mir gesagt, du werdest gewiß genesen. 15 Des andern Tages aber nahm er eine Decke und tauchte sie ins Wasser und breitete sie über sein Angesicht, daß er starb. Und Hasael ward König an seiner Statt. 16 Im fünften Jahr Joram, des Sohnes Ahabs, des Königs in Israel, und Josaphat regierte als König Juda, ward Joram König, des Sohn Josaphats, des Königs Juda. 17 Zweiunddreißig Jahre war er alt, da er König ward, und regierte acht Jahre zu Jerusalem. 18 Und wandelte auf dem Wege der Könige in Israel, wie das Haus Ahab tat; denn eine Tochter Ahabs hatte er zum Weibe, und tat, was dem HERRN übel gefiel. 19 Aber der HERR wollte Juda nicht verderben um seines Knechtes David willen, wie er ihm zugesagt hatte, ihm eine Leuchte zu geben vor seinen Kindern allezeit. 20 Zu seiner Zeit fielen die Edomiter ab von Juda, daß sie einen König über sich machten. 21 Da zog Joram hinüber gen Zair und alle Wagen mit ihm. Und er machte sich des Nachts auf und schlug die Edomiter, die ihn umringten, und die Obersten über die Wagen, und das Volk floh in seine Hütten. 22 Also fielen die Edomiter ab von Juda bis auf diesen Tag. Zu derselben Zeit fiel auch Libna ab. 23 Was aber mehr von Joram zu sagen ist und alles, was er getan hat, siehe, das ist geschrieben in der Chronik der Könige Juda. 24 Und Joram entschlief mit seinen Vätern und ward begraben bei seinen Vätern in der Stadt Davids, und Ahasja, sein Sohn, ward König an seiner Statt. 25 Im zwölften Jahr Joram, des Sohnes Ahabs, des Königs in Israel, ward Ahasja König, der Sohn Jorams, des Königs Juda. 26 Zweiundzwanzig Jahre war Ahasja alt, da er König ward, und regierte ein Jahr zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Athalja, eine Tochter Omris, des Königs in Israel. 27 Und wandelte auf dem Wege des Hauses Ahab und tat, was dem HERRN übel gefiel, wie das Haus Ahab; denn er war ein Eidam des Hauses Ahab. 28 Und zog mit Joram, dem Sohn Ahabs, in den Streit wider Hasael, den König zu Syrien, gen Ramoth in Gilead. Und die Syrer verwundeten Joram. 29 Und der König Joram kehrte wieder, daß er sich heilen ließe zu Jesreel von den Wunden, die ihm die Syrer geschlagen hatten zu Rama, da er stritt wider Hasael, den König zu Syrien. Ahasja aber, der Sohn Jorams, der König Juda, kam herab, Joram, den Sohn Ahabs, zu Jesreel zu besuchen, denn er war krank.

9 Der Prophet Elisa aber rief einem aus den Kindern der Propheten und sprach zu ihm: Gürte deine Lenden und nimm diesen Ölkrug in deine Hand und gehe hin gen Ramoth in Gilead. 2 Wenn du dahin kommst, so siehe daselbst Jehu, den Sohn Josaphats, des Sohnes Nimsis, und gehe hinein und mache ihn aufstehen unter seinen Brüdern und führe ihn in die innerste Kammer 3 und nimm den Ölkrug und gieße ihn auf sein Haupt und sprich: So spricht der HERR: Ich habe dich zum König über Israel gesalbt. Und tue die Tür auf und fliehe und harre nicht. 4 Der Knabe, der Prophet, ging hin gen Ramoth in Gilead. 5 Da er hineinkam, siehe, da saßen die Hauptleute des Heeres beieinander. Und er sprach: Ich habe dir, Hauptmann, etwas zu sagen. Jehu sprach: Wem unter uns allen? Er sprach: Dir, Hauptmann. 6 Da machte er sich auf und ging in das Haus, und er goß das Öl auf sein Haupt und sprach zu ihm: So spricht der HERR, der Gott Israel: Ich habe dich zum König gesalbt über das Volk des HERRN, über Israel. 7 Du sollst schlagen das Haus Ahab, deines Herrn, daß ich das Blut meiner Knechte, der Propheten, und das Blut aller Knechte des HERRN rächen an Isebel. 8 Denn das ganze Haus Ahab soll umkommen, daß ich ausrotte von Ahab, was an die Wand pißt, und was verschlossen und verlassen ist in Israel. 9 Und will das Haus Ahab machen wie das Haus Jerobeams, des Sohnes Nebats, und wie das Haus Baesa, des Sohnes Ahias.

Wir haben in dem Vorhergehenden gesehen, daß
die Gesetze der Natur, welche die Bewegung der
Körper regieren, nicht allein die Ursache sind, daß
sie eine Bewegung haben, sondern auch, daß sie
dieselbe verändern, wenn sie sich bewegen. Wir
haben gesehen, daß diese Gesetze, welche wir Be-
wegungsgesetze nennen, nicht allein in der Ma-
thematik, sondern auch in der Physik, ihren Nutzen
haben. Wir haben gesehen, daß sie nicht allein
in der Mathematik, sondern auch in der Physik,
ihren Nutzen haben. Wir haben gesehen, daß sie
nicht allein in der Mathematik, sondern auch in der
Physik, ihren Nutzen haben. Wir haben gesehen,
daß sie nicht allein in der Mathematik, sondern auch
in der Physik, ihren Nutzen haben. Wir haben
gesehen, daß sie nicht allein in der Mathematik,
sondern auch in der Physik, ihren Nutzen haben.
Wir haben gesehen, daß sie nicht allein in der Ma-
thematik, sondern auch in der Physik, ihren Nutzen
haben. Wir haben gesehen, daß sie nicht allein in
der Mathematik, sondern auch in der Physik, ihren
Nutzen haben. Wir haben gesehen, daß sie nicht
allein in der Mathematik, sondern auch in der Phy-
sik, ihren Nutzen haben. Wir haben gesehen, daß
sie nicht allein in der Mathematik, sondern auch in
der Physik, ihren Nutzen haben. Wir haben ge-
sehen, daß sie nicht allein in der Mathematik, son-
dern auch in der Physik, ihren Nutzen haben.

Ein Mann hatte zwey Söhne / der jüngere unter
ihnen sprach zu dem Vater / gib mir das Theil
der Güter / das mir zugehöret. Und er theilte
ihnen das Vermögen. Und nicht lange darnach
brachte der jüngere Sohn alles zusammen / und
zog über Land in ein ferne Ort / und daselbst
brachte er sein Gut um mit Prassen / da er nun
alles verzehret hatte / ward eine grosse Theurung
durch dasselbige Land / und er fing an zu darben /
und hielt sich zu einem Bürger desselbigen Lan-
des / der sandte ihn auf seinen Acker die Säue zu
hüten / und er begehrte seinen Bauch zu füllen
mit Trebern / die die Säue assen / und niemand
gab sie ihm. Da schlug er in sich selber / und
sprach / wie viel Tagelöhner meines Vaters haben
Brod die Fülle / und ich verderbe im Hunger /
ich will mich aufmachen / und zu meinem Vater
gehen / und will zu ihm sagen / Vater ich habe
gesündiget gegen den Himmel / und vor dir / ich
bin hinfort nicht mehr werth / daß ich dein Sohn
heisse / mache mich als einen deiner Tagelöhner.
Und machte sich auf / und kam zu seinem Vater /
da er aber noch ferne von dannen war / sahe ihn
sein Vater / und jammerte ihn / lief / fiel ihm um
den Hals / und küssete ihn / der Sohn aber sprach
zu ihm / Vater ich habe gesündiget gegen den
Himmel / und vor dir / ich bin hinfort nicht mehr
werth / daß ich dein Sohn heisse / der Vater aber
sprach zu seinen Knechten / bringet das beste Kleid
hervor / und thut ihm an / und gebet ihm einen
Fingerreif an seine Hand / und Schuh an seine
Füsse / und bringet das gemästete Kalb her / und
schlachtet es / lasset uns essen und fröhlich sein /
denn dieser mein Sohn war todt / und ist wieder
lebendig worden / er war verloren / und ist funden
worden / und fingen an fröhlich zu sein. Es war
aber sein älterer Sohn auf dem Felde / und als er
nahete zu dem Hause / hörete er das Gethön und
den Reigen / und rief zu sich einen der Knechte /
und forschete / was das wäre / der sprach zu ihm /
dein Bruder ist kommen / und dein Vater hat das
gemästete Kalb geschlachtet / darum / daß er ihn
gesund wieder hat / da ward er zornig / und wollte
nicht hinein gehen / da ging sein Vater heraus /
und bat ihn / er aber antwortete und sprach zu
dem Vater / siehe / so viel Jahre diene ich dir /
und habe dein Gebot noch nie übertreten / und
du hast mir nie einen Bock gegeben / daß ich mit
meinen Freunden fröhlich wäre / sondern da dein
Sohn kommt / der sein Gut mit Huren verzehret
hat / hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet /
er aber sprach zu ihm / mein Sohn du bist allezeit
bey mir / und alles was mein ist / das ist dein /
du solltest aber fröhlich und guter Dinge sein /
denn dieser dein Bruder war todt / und ist wieder
lebendig worden / er war verloren / und ist funden
worden.

Dieses Gleichniß ist gar lieblich / und kann
einem jeden Menschen / der sich bekehren will /
zum Trost gesetzet werden / denn es ist kein Mensch
auf Erden / der nicht gesündiget hat / und wenn
er sich bekehret / und Gnade begehret / so ist Gott
gnädig / und vergiebt ihm alle seine Sünde / wie
dieser Vater seinem Sohne / der sich bekehret hat /
alle seine Sünde vergeben hat / und ihn wieder
zu Gnaden angenommen / und ihn seinen Sohn
genennet hat / wie er vorher gethan hatte.

Also ist auch Gott gegen uns gesinnet / wenn
wir uns bekehren / und Gnade begehren / so ist er
gnädig / und vergiebt uns alle unsere Sünde /
und nimmt uns wieder zu Gnaden an / und nennet
uns seine Kinder / wie er vorher gethan hatte.

Wenn wir nun Gnade begehren / so müssen wir
uns bekehren / und Gott um Gnade bitten / wie
dieser Sohn gethan hat / der sich bekehret / und
seinen Vater um Gnade gebeten hat / und sprach /
Vater ich habe gesündiget gegen den Himmel /
und vor dir / ich bin hinfort nicht mehr werth /
daß ich dein Sohn heisse / mache mich als einen
deiner Tagelöhner.

Wenn wir nun Gnade begehren / so müssen wir
uns bekehren / und Gott um Gnade bitten / wie
dieser Sohn gethan hat / der sich bekehret / und
seinen Vater um Gnade gebeten hat / und sprach /
Vater ich habe gesündiget gegen den Himmel /
und vor dir / ich bin hinfort nicht mehr werth /
daß ich dein Sohn heisse / mache mich als einen
deiner Tagelöhner.

Ehrenpreiß/ Ruhm/ Lob/ Tugend/ Ehr/ Glori/ Ehrgeitz/ Ehrsucht/ Ehrliebe/ Ehrbegierd/ Ehrbegierigkeit/ Ehrsüchtigkeit/ Ehrliebigkeit/ Ehrbegierlichkeit/ Ehrsüchtlich

(e) Mengering Inform. Conſc. Cat. Cap. XIX. p. 1346. ſ. Add. *Abaſv. Fritſchius* Obſerv. Jur. Eccleſ. Pract. Obſ. 58. p. 45. *D. Böhmerus Schilter.* ill. p. 182.

oder aus geiſtlichen Urſachen?

§. 17. So gewiß aber Gott dergleichen fleiſchliche mutationes nicht ungeahndet läßt, ſo gerne behauptet und belohnet er andere von ihm ſelbſt veranlaſſete und im Gehorſam geſchehene Veränderungen mit Gnaden-Segen. Nur daß ſich ein jeder dabey nicht übereile und blindlings zufahre, ſondern ſelbſt aufs genaueſte prüfe, warum es ihm in allen zu thun ſey und was er auf der Welt ſuche, damit er hernach unter allen Wiedrigkeiten getroſt Stand halten und von ſeinem Gewiſſen nicht verzagt gemacht werden könne. Da denn keinem zu verargen, wenn er nicht nur genugſame Bedenck-Zeit bey dergleichen Antrag nimmt, ſondern auch alle nur erſinnliche Wege von innen und auſſen brauchet, wodurch er Göttlichen Raths gewiß werden mag. Darunter iſt das anhaltende Gebet und Ringen mit Gott, daß er ſich und ſeinen Willen wolle zeigen, das vornehmſte, womit auch nicht eher abzulaſſen wäre durch Glauben, bis daß pro oder contra der Ausſchlag auf einigerley Weiſe erfolge. Auſſer dieſem innern Kampff iſts wol am rathſamſten, von auſſen ſtille zu bleiben, und nichts ſelber zu ſuchen, bis man erſt ſehe, wohin der HErr mit einem wolle. Iſt man ſo dann der Sache gewiß, ſo wird nicht vor undienlich geachtet, daß einer über dem gegebenen Göttlichen Winck im Glauben

hal-

Verordnung, daß die Bürgermeister und Rath der Stadt Wien, die Gerichtsbarkeit über die Juden daselbst, und ihre Häuser, Güter und Gründe, ausüben sollen.

Wir Ferdinand der Dritte, von Gottes Gnaden, Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Hungarn, Böheim, Dalmatien, Croatien und Sclavonien König, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, Steyer, Kärnten und Crain, Graf zu Tyrol, etc. Bekennen für Uns, Unsere Erben und Nachkommen, und thun kund allermänniglich mit diesem Brief, daß Wir, nach dem Uns Unsere getreue Burgermeister und Rath Unserer Stadt Wien, in Unterthänigkeit vorgetragen, wie daß Wir ihnen, und ihren Vorfahren, die Gerichtsbarkeit über die Juden daselbst, und ihre Häuser, Güter und Gründe, ausüben sollen.

Ecclesiæ Cathedralis Sancti Petri Exoniæ, in Comitatu Devoniæ, ac Ecclesiæ Collegiatæ Beatæ Mariæ de Southwell, in Comitatu Nottinghamiæ, ac Ecclesiæ Collegiatæ Sancti Petri Westmonasterii, ac Ecclesiæ Collegiatæ Beatæ Mariæ Wyndesoriæ, ac Ecclesiæ Collegiatæ Sancti Georgii infra Castrum Regium Wyndesoriæ, ac Ecclesiæ Collegiatæ Sancti Petri Eboraci, ac Ecclesiæ Collegiatæ Beatæ Mariæ Ripponiæ, ac Ecclesiæ Collegiatæ Beatæ Mariæ Beverlaci, ac Ecclesiæ Collegiatæ Sancti Petri Lincolniæ, ac Ecclesiæ Collegiatæ Sancti Petri Wellensis, ac Ecclesiæ Collegiatæ Sancti Petri Ripponiæ, ac Ecclesiæ Collegiatæ Sancti Petri Cestriæ, ac Ecclesiæ Collegiatæ Sancti Petri Manchestriæ, ac Ecclesiæ Collegiatæ Sancti Petri Radcliffe, ac Ecclesiæ Collegiatæ Sancti Petri Warwici, ac Ecclesiæ Collegiatæ Sancti Petri Bristolliæ, ac Ecclesiæ Collegiatæ Sancti Petri Glocestriæ, ac Ecclesiæ Collegiatæ Sancti Petri Penkridge, ac Ecclesiæ Collegiatæ Sancti Petri Tamworthiæ, ac Ecclesiæ Collegiatæ Sancti Petri Wolverhamptoniæ, ac Ecclesiæ Collegiatæ Sancti Petri Derbiæ, ac Ecclesiæ Collegiatæ Sancti Petri Chesterfeldiæ, ac Ecclesiæ Collegiatæ Sancti Petri Rippon

Handwerksordnung vom 26. Juli 1897 (RGBl. S. 663), Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 30. Juni 1900 (RGBl. S. 301), Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 1. Juni 1901 (RGBl. S. 214), Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 30. Mai 1908 (RGBl. S. 256), Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 28. Dezember 1908 (RGBl. S. 667), Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 1. Juni 1909 (RGBl. S. 449), Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 30. Mai 1910 (RGBl. S. 771), Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 1. Juni 1911 (RGBl. S. 243), Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 30. Mai 1911 (RGBl. S. 263

(m) Im II. B. 29. Br. §. p. 121. (Edit. Germ. Halle 1705. 8.)

(n) Dissert. de Translocatione Ministrorum Eccl. Halæ 1706. Adde D. Titii Geistl. Recht II. B. 4. C. §. 49. u. III. B. 5. C. §. 10.

Examen und Prüfung

§. 21. Es wird weiter nicht überflüßig seyn, auch von denen Actibus das nöthigste zu gedencken, die bey und nach dem Beruff vorzugehen pflegen, und zwar, wie es unter Christen seyn soll, in aufrichtiger Freymüthigkeit nach der Wahrheit des Evangelii. Darunter soll billig der erste seyn die genugsame Prüfung oder das Examen eines vocandi, und zwar nicht nur nach seiner Lehre und Wissenschafft, sondern auch vornehmlich nach seinem Leben und Christenthum oder praxi der Lehre. Denn es ist oben schon §. 1. Cap. 2. erinnert worden, daß eine gründliche Untersuchung der Person allerdings vor der Vocation hergehen müsse, und haben insonderheit Se. Königl. Maj. in Preußen noch Ao. 1709. am 14. Decembr. letzthin die Verfehung gethan, daß irrig dafür gehalten werde, als ob Candidati ex vocatione bereits ein Recht erlanget und nicht zurück gesetzet werden könten: Solle also keiner die Canzel betreten und von keinem Patrono bey Verlust seines Rechts die Vocation ertheilet werden, er sey denn examinirt. Eben Dieselbe haben auch zugleich verordnet, nicht nur auf die *Erudition* und *Capacität*, sondern auch auf das Leben und Wandel derer Candidaten mit Fleiß zu sehen. Gleichwie

denn auch in diesen Landen schon Ao. 1662. 1682. und letztens 1709. dieses verordnet worden: Es werden in den Examinibus dieselben am angenehmsten seyn, welche nicht der fleischlichen Weißheit, sondern der Einfältigkeit und Lauterkeit nachgestrebet, die ungeistlichen losen Geschwätze und das Gezänck der falsch-berühmten Kunst gemieden, und der feuchtigen und unnützen Fragen und der schädlichen Wort-Kriege sich entschlagen haben, daran die Welt und ihre Jugend ietziger Zeit fast am meisten Belieben trägt, und doch aber die Erfahrung leider! allzusehr bezeuget, daß daraus durch Menschen, die zerrüttete Sinnen haben und der Wahrheit beraubet sind, entspringet lauter ungöttlich Wesen, Neid, Hader, Lästerungen, böser Argwohn und Schulgezäncke, welche aber in dem Wort Gottes noch unerfahren, und ihre Sinne durch Gewonheit und tägliche Betrachtung darinn nicht geübet haben, und sich doch unterwinden, des Worts Lehrer und Meister darinn zu seyn, ob sie es schon selber noch nicht gelernet haben, wollen geistliche Väter werden, und sind noch wol jung: Kinder in Christo, welchen noch die Milch der ersten Buchstaben gehöret; von denen ist nach Inhalt der H. Schrifft S. C. D. ernster Wille, daß sie zum Dienst am Wort nicht zugelassen werden sollen. Und in der Chur-Sächsischen Kirchen-Ordnung ist wenigstens so viel befohlen: Die Examinatores sollen

nicht

nicht weniger fleißige Kundschafft seines (des Examinandi) Lebens und Wandels haben; und zwar nicht allewege aus den bloſen Testimoniis, weil oftmals auch den Unwürdigen gute Zeugniße gegeben werden. (o) Es erkennen auch dieſes die Theologi vor unvermeidlich, daß man solche Leute prüfe wegen ihrer Gottſeligkeit und Heiligkeit des Lebens, ob ſie unſträflich ſeyn und mit allen Tugenden gezieret, die ſowol einem Christen, als zur Erbauung anderer nöthig ſeyn 1. Tim. 3, 5. (p) Ja in der alten Kirche ward faſt dieſes hauptſächlich und allein erfordert, ſo gar, daß der Heydniſche Käyſer Severus diß Exempel der Christen lobte: id Christianos facere in prædicandis Sacerdotibus, qvi ordinandi ſunt, nemlich daß ſie erſt nach ihrem Wandel fragten, ſi qvis qvid haberet criminis, wie ſolches ein Heydniſcher Auctor bemercket hat. (pp) Und ſolche Weiſe blieb eine gute Zeit in der Kirche, bis man nach und nach mehr auf die Worte und diſpüten verfiel, da denn auch die Hauptfrage nur von dieſen wurde. Unſere Theologi habē auch aus Ambroſio offt wiederholet: Es ſolle keiner einen Kirchendienſt bekommen, es ſey denn zuvor von ſeinem Leben und Wandel diſputirt oder gehandelt, damit er als ein würdiger Diener beſtellet werde, damit es hernach nicht gereue, wenn er ſträflich erfunden werde. (q) Wie denn auch Paulus ſelbſt nur der Sünden gedenckt, darnach man bey einem ſolchen forſchen müſſe, dem man die Hände auflegen ſolle, damit man ſich ihrer nicht theilhaff-

tig mache. Tit. 1, 6. Siehe auch 1. Tim. 3, 10.

(o) Corp. Jur. Saxon. Eccleſ. p. 200.

(p) *Tarnovius* de Miniſt. Eccl. & ex eo *Hartmannus* Lib. I. Paſtor. c. 8. §. 6.

(pp) *Ælius Lampridius* in Vita Severi Aug. p. 83.

(q) Ex *Ambroſio J. Ad. Oſiander* Part. V. Theol. Cal. Cap. 2. p. 446. & *Hartmannus* l. c.

nach Lehr und Leben.

§. 22. Damit wird nun die Prüfung der Lehre und Erkäntniß in Göttlichen Dingen nicht ausgeſchloſſen, ſondern vielmehr beſtätiget, indem es einem, der in der praxi des Chriſtenthums wol geübet iſt, ſchwerlich an gründlicher Erleuchtung und dexterität fehlen wird. Jedoch iſt vorlängſt auch von wohlmeinenden Theologis erinnert worden, daß in theoreticis bey ſolchen Examinibus, welche recht geſegnete præparationes und inſtructiones ad futuram praxin ſeyn ſolten, die rechte Maaſe gehalten und nicht auf oſtentationem in der Eruditon geſehen werden müſſe. Die Examina ſind derhalben nicht verordnet, daß die Examinatores ihre Kunſt an denen Examinandis beweiſen ſollen, ſondern dieſe vielmehr in rechter Religion zu lehren. (r) Religion aber iſt ja keine bloſe theorie oder Zänckerey, ſondern ein Werck des H. Geiſtes, das die Seelen wieder mit Gott verbinde ſoll in lebendigem Glauben und H. Leben. Eines iſt demnach ſo nöthig als das andere, und weil ein Prediger berufen wird, die Augen denen Seelen aufzuthun, daß ſie ſich bekehren von der Finſterniß zum Licht, und

von

von der Gewalt des Satans zu Gott: So muß er ja auch selbst schon dahin kommen seyn. Folglich muß auch vornehmlich darnach gefraget werden, wie und wodurch er unter Göttl. Gnade gedencke die armen Seelen zu gewinnen, und nach Gottes Wort in die lebendige Ubung des Glaubens zu bringen, zur Liebe, Geduld und allen Guten zu erwecken. u. s. w. Ingleichen auf welche Weise er mit Gott wisse sich in diese oder jene schwere Gewißens-Fälle und Schwierigkeiten zu finden, wie er Angefochtenen, Verstockten, Zagenden, Unwissenden hoffe beyzukommen, was seine praxis oder Erfahrung etwa bey dieser oder jener geistl. Angelegenheit sey, wie er meyne da und dort unter so manchen Versuchungen Glauben und gut Gewissen davon zu bringen, und was dergleichen hochnöthige Aufgaben mehr sind, die man wenigstens schwerlich auf manchen Academien hört. Kurtz: **Es soll mit denen** Examinibus **aufrichtig umgegangen werden, wie es die** Examinatores **vor dem Richterstul Christi getrauen zu verantworten,** wie die Magdeburgische Kirchen-Ordnung im Munde führt. C. XV. §. 6.

(r) *Erasmus Sarcerius* Superint. Mansfeld. in Form und Weise der Ordination p. 1. A. 2. B.

§. 23. O! wie selig möchte es seyn, wenn allezeit bey solchen Handlungen die Candidati an denen Examinatoribus ein Exempel der Lauterkeit, Einfalt, Wahrheit, Demuth und Sanfftmuth, ja des gantzen Sinnes Christi sähen! welch einen Eindruck solte es ihnen geben in dem

Nutz davon.

Fire in St Olave, Hart-street, Hard by Crutched-Fryers, which burnt down the Parish Church, and 300 Houses, besides Stables, Out-houses, Barns, &c. Mr Pudsey's House, Mr Hooper's, Mr Hodges's, Mr Bowyer's, Mr Hoar's, Mr Hall's, Mr Bowles's, Mr Hall's, Mr Bowles's, Mr Hall's, Mr Bowles

ihre Disputir- und Redner-Kunst zu Wasser worden wäre, indem sie damit nicht fortkommen können, sondern sehen müssen, daß sie die ersten Grund-Lehren wieder hervor suchen und recht vortragen oder den Kindern beybringen lernen müssen. (f) Und so möchte es noch manchem gehen, der die einfältige Milch-Speise für sich zu gering geachtet, nachmals aber nicht gerne von seinen Höhen herunter will, und also in der That zum Werck des Amts untüchtig ist.

(f) *D. Daniel Hoffmannus* præs. in Comm. ad Prot-evangelion & ex eo *J. Ad. Osiander* l. c. p. 448. *Hartmann.* l. c. p. 132.

§. 24. Nicht anders wären auch die **Prob-Predigtē** zu tractiren, daß man hauptsächlich sähe auf die Gnaden-Gabe des Vortrags, ob auch alles gründlich, weißlich, deutlich und erbaulich drinne vorgelegt werde. Ingleichen daß es nicht bey der blosen Predigt bliebe, sondern auch zugleich von dem nöthigsten Stück des Lehramts **eine Prob-Kinder-Lehre** vom Candidato gehalten würde, darinn er zugleich die Anwesenden von einer oder andern Sünde abmahnen und zu gewissen Stücken des Christenthums aufwecken müste, um zu sehen, ob er in diesem wesentlichen Zugehör des Lehramts geübet und wohl gegründet sey. Denn eine blose Stunden-lange und memorirte Rede beweiset noch lange nicht die nöthige Geschicklichkeit, sondern kan offt betriegen, indem nicht selten im Amte ex tempore gewisse Unterweisungen, Kinder-Lehren, Vermahnungen, Bestraf-

Prob-Predigt und Prob-Catechisation.

fungen, Trôstungen und dergleichen zu halten seyn, darauf man nicht mediciren kan, und also aus dem guten Schatz des Hertzens auch gutes hervor bringen mag, wenn mans durch Gnade gesammlet hat. Auf solche Weise aber solte man der Candidatorum viel eher und genauer kundig werden, sie zu denen nöthigsten und erbaulichsten Verrichtungen kräfftiger aufmuntern, den Mangel verbessern, gute Consilia mittheilen und sie nicht ohne Stärckung oder auch heilsame Beschämung und Begierde zur Besserung von sich lassen. Weil aber dieses alles keinen solchen Ruhm der hohen Eruditionis und applausum bringet, und nicht so grosse Figur vor der Welt machet, so mags wol zum Theil nicht groß beobachtet werden.

Ordination.

§. 25. Von der *Ordination* ist schon im I. Theil 2. Cap. §. 25. u. f. aus unsern Theologen wiederholet, wie weit sie nöthig sey oder nicht. Denn daß sie nicht aus der Apostolischen Handauflegung zu beweisen, noch daraus zu deduciren und also nicht juris divini sey, hat letzthin auch ein Christlicher JCtus wohl dargethan, weil nemlich jene Apostolische Weise eine besondere und außerordentliche Wundergabe Gottes war, hingegen von den Aposteln andern niemals befohlen gewesen. (t) Immittelst wird nicht geläugnet, daß es eine uralte Gewohnheit, und auch nicht leicht zu unterlassen sey, zumal wo sich solche, die sich an väterliche Satzungen allzu fest binden, daran stossen möchten. Da es denn freylich heisset: Ob ich schon frey war, hab ich mich doch jeder-

Ausführungsbestimmungen zu den Grundsätzen für die Ausführung von Bauten des Reichs. Vom 4. Januar 1910. Zentralbl. d. Bauverw. 1910, S. 5. — Ausführungsbestimmungen zu den Grundsätzen für die Ausführung von Bauten des Reichs. Vom 4. Januar 1910. Zentralbl. d. Bauverw. 1910, S. 5.

Zerknirschung Gnade vor den Ordinandum suchete, wie man vor Gott, der die Gedancken, Worte und Wercke genauer, als schmeichlende Menschen, prüfet, schuldig wäre: bevoraus da die Sache nicht von Gott befohlen ist. (v)

(v) *Chemnitius* Loc. de Eccl. p. 333.

Form und Weise.

§. 27. Die Alten haben darinn überaus einfältig, aufrichtig und zugleich kräfftig verfahren, (w) bis es nach und nach mit dieser, wie mit allen andern Kirchen-Handlungen auf ein opus operatum und verstelltes Wesen guten Theils hinaus gelaufen, da man zwar einige gute Formeln der Alten behalten, aber den Ernst und Eifer dabey meist verloren: Da doch von Rechts wegen wol nichts mit mehrerer Brunst, Andacht und Kampff solte geschehen, als dieses. Sehr nachdrücklich sind die Reden, welche etwa Lutherus dabey gebrauchet hat, und theils in denen Agenden, theils in seinen Büchern noch stehen: (x) Ingleichen wie die Ordination der Böhmischen Brüder beschrieben wird; daraus gewißlich ein lauterer Sinn des Geistes hervor blicket. (y) Und ist wol zu glauben, daß niemanden verwehret sey, nach seiner Erkäntniß etwa auch solchen Actum aufs beweglichste und erbaulichste einzurichten, damit es dem Candidato sowol als andern ein stetes Andencken bleibe, und die Krafft des erbetenen Geistes auf ihm ruhe mit gehörigem Maas der Gnaden.

(w) Vid. *Quenstedius* Antiqvit. Eccles. p. 131. seqq. *Justellus* ad Cod. Can. Eccl. p. 168. 176. 224. *Jos. Arn-*

Wochenblatt.

Wochenblatt.

Wochenblatt.

Tigris, and Euphrates, and Nilus, and Ganges, and Indus, and Phison, and Gihon, and Jordan, and Thames, and Rhine, and Danubius, and Rhone, and Ebro, and Tagus, and Guadiana, and Rio de la Plata, and Rio de Sancto Espiritu, and Rio de Sancto Domingo, and Rio de Sancta Cruz, and Rio de Sancta Maria, and Rio de Sancta Barbara, and Rio de Sancta Catherina, and Rio de Sancta Helena, and Rio de Sancta Margarita, and Rio de Sancta Isabella, and Rio de Sancta Clara, and Rio de Sancta Lucia, and Rio de Sancta Ursula, and Rio de Sancta Agnes, and Rio de Sancta Cecilia, and Rio de Sancta Genovefa, and Rio de Sancta Dorothea

ſichern, wie von Päbſtiſchen Inveſtituren obſerviret und improbiret wird: (aa) vielweniger aus einer andern Päbſtiſchen Meynung, als ob dadurch zwiſchen dem Prediger und der Gemeine eine eheliche Verbündniß aufgerichtet werde, wie auch proteſtirende Scribenten vorgeben. (b) Wannenhero auch etwa entſtanden iſt, daß man ſolche Zeit vor des neuen Predigers Ehren-Tag angiebt und ihn als einen Bräutigam gleichſam tractiret, auch wol bisweilen und an manchen Orten allzu luxurioſe von Kirchen-Gütern und Almoſen praſſet, und darüber alle vorgegangene Erinnerungen vergißet. Dieſer Irrthum ſchmälert die Ehre Chriſti ſo ferne, als der Heyland allein der Seelen und alſo der Gemeine Bräutigam ſeyn will und ſoll, dem ſie auch lediglich, nicht aber dem Lehrer zu vertrauen und zuzuführen ſind. (c) Immittelſt halten doch die Verſtändigſten aus andern und beſſern Urſachen dieſe Handlung vor gut und heilſam, indem ſie ſie alſo beſchreiben, daß dadurch ein beruffener, verordneter und beſtätigter Diener des Worts beſonders an eine gewiſſe Gemeine gewieſen, in alle Verrichtungen und Rechte ſeines Amts eingeſetzet und die Gemeine an ihn angewieſen werde. (d)

(a) Cap. Welcher geſtalt die Pfarrer angewieſen werden ſollen p. m. 17.

(aa) *Zieglerus* Lib. III. de Epiſcopis cap. 16. p. 661.

(b) *Carpzovius* lib. I. Jur. Eccl. tit. 4. def. 54. n. 3. *Fritſchius* l. c. & Obſerv. J. E. obſ. 67. p. 51. & alii.

(c) Vid. *Böhmerus* l. c.

(d) *Gerhardus* Loco de Min. Eccl. mem. 170. *Hartmannus* Paſtor. lib. I. c. 12. p. 175.

und Art, §. 31. Es wird alſo dieſes vor einen actum Juris Epiſcopalis, wie mans neñt, gehalten, den eigentlich der Landes-Herr durch den Superintendenten, Inſpectorem oder Præpoſitum deſſelben Orts exerciren läßt: welcher auch eo reſpectu ſodann dem Patrono loci vorgehen ſoll, wie die JCti obſerviren: (e) Ob ſchon einer, der Chriſti Sinn hat, und durch ſolche (ohndem weltförmige) præcedenz denen Seelen etwa Schaden zu thun fürchtet, lieber um der Beſſerung willen weichen und damit etwa mehrern Eingang in der Patronen Gemüther finden würde. Sonſten aber pfleget gemeiniglich dabey folgende Ordnung gehalten zu werden, wiewol nicht überall und allezeit. Erſtlich hält der Introducens eine Predigt oder andere erbauliche Rede, vornehmlich von denen hiezu nöthigen Materien, als vom Grund, Abſehen, Zuſtand, oder auch Troſt u. Amt der Lehrer u. Zuhörer, wie ſolches auch unter Reformirten meiſt gewöhnlich iſt; (f) und nicht weniger unter uns, bevoraus in dieſen Landen. (g) Darauf wird der actus ſelbſt vor dem Altar oder Tiſch in Gegenwart der gantzen Gemeine verrichtet, u. zwar etwa folgender maaſen. Nach beliebigem Eingang oder Vorbereitung der Anweſenden wird kürtzlich der ergangene Beruff an gegenwärtige Perſon, die zwiſchen 2. aſſiſtirenden Predigern kniet, angezeiget, die darüber vorhandene Vocation und Confirmation verleſen, und die Perſon der Gemeine nach der Wahrheit nach ihrem guten Wandel, Gaben und Geſchicklichkeit empfohlen. Da denn, wo etwa über einem oder an-

dern dubia wären, auch das Gewissen wol beobachtet, und nichts wider besser Wissen versichert werden müste.

(e) *Fritschius* l. c. Observ. 79.

(f) Hessen-Casselische Kirchen-Ordnung p. 322. & aliæ.

(g) *Brunnemannus* lib. I. J. Eccl. c. 5. §. 27.

§. 32. Sodann wird ein ernstes Gebet um Gnade und Krafft zu dieser Sache und eine nachdrückliche Ermahnung an das Volck, die Hertzen hiebey zu Gott zu erheben, gethan: (wie denn bey den Alten sonderlich das Gebet um den H. Geist hiebey das Hauptwerck war.) (gg) Oder auch alsobald der introducendus angeredet, und umständlich vor Gottes und der Zuhörer Augen befraget: "Ob „er Gott von nun an Tag und Nacht beständig anruffen wolle, daß er durch seine Gnade, Erleuchtung und Heiligung möge (1) das Wort Gottes „lauter und unverfälscht lehren, und zwar so wol „öffentlich als sonderlich solches an die Hertzen zu „bringen trachten, keine Gelegenheit dazu versäumen, und nach Möglichkeit einen jeden nach Nothdurfft bestraffen, ermuntern, trösten, vermahnen: (2) insonderheit sich der armen Jugend, ja „aller unwissenden treulichst annehmen, die Kinder„lehren und andere nöthige Unterweisungen in der „Kirchen und zu Hause unausgesetzt treiben, die „Schulen fleißig beobachten und besuchen, und al„les erbaulich einrichten: (3) die Sacramenta oder Geheimnisse nach Christi Einsetzung han-

oder Ordnung

„deln, und daß sie nicht mißbraucht werden, ernst„lich verhüten, dahero die hinzugehenden zuvor „wol prüfen: (4) derer Armen und Elenden sich „besonders als ein Vater annehmen, und (5) al„le seine Lehre mit einem unsträflichen Wandel „schmücken und bestärcken, auch (6) alles Leiden „um des Gewissens willen geduldig ertragen und „also sein Amt damit versiegeln?

(gg) Vid. *Phil. Mornæus* lib. II. de Missa cap. 8.

und Stücke. §. 33. Wann er dann hierauf mit Ja antwortet, wird ihm nochmals die Erfüllung solcher theuren Zusage eingebunden und gewünschet, auch auf sein öffentlich Bekänntniß die gantze Gemeine an ihn gewiesen, mit der Ermahnung, daß sie nun alle ihn als ihren Seelsorger annehmen, durch hertzliche Folge erfreuen und nach Nothdurfft im Leiblichen versorgen helffen sollen. Zu dem Ende ist nöthig ein recht inbrünstig durchdringend Gebet zu dem HErrn der Ernde, und wird die Person mit der Vermahnung Petri aus der 1. Epist. 5, 2. 3. 4. u nochmaligen Segen oder Wunsch dimittirt. Welche und andere solche Umstände, weiln sie in denen Kirchen-Ordnungen nicht völlig und genau ausgedrucket sind, nach der besten Erbauung mögen eingerichtet werden; es wäre denn, daß an einem Ort etwas gewisses durchgehends determiniret seyn solte. Zum wenigsten kan die Vermahnung sowol an Lehrer als Zuhörer bey solchem wichtigen Vorhaben nicht nachdrückl. genug geschehen, damit beyderseits ein tieffer Eindruck zu künfftiger Erinnerung davon überbleibe. Dahero auch manche

che dieſen Punct oder Theil der Inveſtitur vor den nöthigſten billig halten, weil doch ſonſt mit Ceremonien weder Gott noch Menſchen eigentlich gedienet wäre. Dazu noch einige dieſe Urſach ſetzen, weil Prediger allzu vielen Verſuchungen von innen und auſſen unterworffen ſind, und ihnen alſo die Gefahr gleich im Anfang nicht genug kan vorgeſtellet werden. (h) Zu welchem Ende auch in Sachſen und ſonſt ſie mit einem Handſchlag eine Zuſage öffentlich thun müſſen. (i) Anderer feinen Erinnerungen zu geſchweigen, die ehemals unter denen Böhmiſchen Brüdern ſonderlich gar erbaulich waren. (k)

(h) *Hartmannus* l. c. p. 175.
(i) *Zieglerus* l. c. p. 140.
(k) Vid. *Comenius* Hiſt. Frat. Boh. p. 25. ſq.

§. 34. Es iſt zwar in der Chur-Sächſiſchen und andern Kirchen-Ordnungen zugleich die Verſehung gethan, daß die neuen Prediger ſonderlich ihrer ſchweren Verantwortung und groſſen Seelen-Gefahr hiebey erinnert werden ſollen, wie ſie nemlich, wo ſie untreu und läßig ihrem Amte vorſtünden, Gottes Zorn und ewige Verdammniß auf ſich laden würden. Immaſſen auch dieſes alles nicht nachdrücklich genug geſchehen mag, daß es nicht die Wichtigkeit der Sache ſelbſt noch mehr erforderte. Immittelſt hat man doch auch hierinn, wie in allen, die wahre Mittelſtraſſe der Weißheit zu gehen, daß man weder laulich und kaltſinnig dabey handle, noch auch mit allzu groſſer Hefftigkeit und

Vermahnung und Warnung dabey.

blos geſetzlichen Drohungen, Verdammungen und Bann-Flüchen einen angehenden, zumal gutmeynenden Diener des Worts angehe, oder ihm die Seelen bey Straffe der Hölle wie aufdringe. Denn zu geſchweigen, daß manchmal ſolche, die ſelber leichtſinnig genug in ihrem Amte fahren, andern die ſchwerſten Laſten auflegen, ſo wird manch wilig Gemüth auf ſolche blos geſetzliche Art entweder in ein Verzagen und ungläubigen Zweiffelmuth, oder auf der andern Seite in ein deſparates freches Weſen gejaget, oder zum wenigſten in ein ängſtliches Eigenwircken u. Reuen geſetzet, dabey ſie ſich hernach ſelber nicht helffen kõnen: Da doch ſolche actus am allermeiſten zur Erweckung und Stärckung des Glaubens, und deſſen Freudigkeit, wie auch der Liebe zu Chriſto und ſeinen Schafen eingerichtet werden ſolten, und zu mehrer Verbindung der Seelen mit ihrem Führer: Wie denn gewißlich ein wahrer ja ewiger Grund auf künfftige Früchte und Beſſerung dabey mag geleget werden, wo alles recht in Chriſti Sinn gehandelt wird.

Das III. Capitel.

Von Hinderung und Erleichterung des Lehramts.

§. 1.

Von der Wichtigkeit und Schwierigkeit des Amts ſind im 3. Cap. des I. Theils genug Judicia derer alten erfahrnen Lehrer vorgeleget,

leget, auch die Leser weiter in die Abbildung der ersten Christen (II. B. 9. C. §. 13.) gewiesen: Deßhalben nunmehro andere Special-Anmerckungen zu setzen sind, welche die Sache näher erläutern mögen. Wenn wir aber ordentlich gehen, so finden wir hiebey theils **innerliche** theils **äusserliche Ursachen**, woher einem Lehrer sein Beruff schwer werden mag. Da denn erstlich insgemein nicht zu leugnen stehet, daß es gemeiniglich sicherer und rathsamer vor einen solchen sey, wenn er die Schwere und Gefahr erkennet und fühlet, (so er anders in der Mittelstrasse zu beharren ringet) als wenn ihm alles so gar leichte und gering vorkommt. Massen jenes ein Zeichen der Erleuchtung, Treue und Wachsamkeit, dieses aber der Leichtsinnigkeit und Untreue, ja wol Blindheit und Thorheit zu seyn pfleget. Und wie dieses leichtlich von allem gebührenden Kampff und Ernst abzuziehen fähig ist, also kan jenes in seiner Maasse zu mehrerm Fortgang und Segen gedeyen, als man anfänglich meynet. Schwierigkeiten.

§. 2. Zu diesem Ende mag man wol ohne Bedencken die Schwerigkeit des Predig-Amts nicht genau genug, aber auch zugleich, wie solche zu überwinden seyn, vorstellen, davon wir also die **Innere Ursachen** zu erst, wiewol nur die wichtigsten, bedencken. Denn wer könte sie alle nach einander anführen, da sie nach allen Personen, Verrichtungen und Umständen sich häuffen, und auch wol bisweilen ziemlich variiren? Die Haupt-Schwierigkeit möchte wol 1.) innere als 1.) eigenes Elend

wol bey gewissenhafften Personen geben der eigene Kampff über dem täglich empfundene Leib der Sünden und des Todes, da es offt, indem man mit fremden Sünden zu thun hat, heissen möchte aus Luc. 4, 23. Artzt, hilff dir selber! Welche Noth sich denn vergrössern mag, je weniger etwa in dem engen Weg angefangen oder fortgegangen seyn möchte, davon einem jeden das Gewissen selbst unpartheyisch Zeugniß geben muß. Wie es nun etwa einem Medico schwer wird, mit Patienten zu handeln, wenn er selbst seine Kranckheit fühlet: Also wirds zarten Gemüthern so viel säurer, mit andern Seelen zu thun zu haben, und ihnen zu rathen, indem sie ihr eigen Elend noch fühlen. Wiewol auch eben diese Schwierigkeit die Sache wieder durch Glauben leicht machen kan, wenn ohne Absehen auf eigene Noth anderen eben das aus Erfahrung vorgeleget wird, was man an sich selbst entweder gleich jetzo oder vorher durch des Heil. Geistes Regierung gut befunden hat. Ja es mag manchmal der Heyland einen zu dem Ende sein Anliegen desto tiefer fühlen und darüber kämpffen lassen, damit er desto brünstiger und nachdrücklicher andern darinn im Glauben rathen könne. Sintemal auch er selbst hiezu versucht ist allenthalben, auf daß er barmhertzig würde, und helffen könte denen, die versuchet werden. Ebr. 2, 17. 4, 15.

2.) Ungeübtheit.

§. 3. Auch ficht dieses manchen wol hefftig an, daß man sich nicht in alle Vorfälle so geschwind und weißlich zu finden weiß, und seine Ungeübtheit öffters gewahr wird,

wird, auch wol etwa andern darlegen muß. Ist nun die natürliche Eigenliebe noch nicht gebrochen, so verunruhiget solches desto mehr, weil diese gerne bey Ehren bleibet; Ist sie aber bereits ziemlich verleugnet, so kränckets doch, wo man jemanden auch unwissend soll anstößig werden. Bey jenem Zustand ist am sichersten, die menschliche Urtheile über sich zu nehmen, und also der natürlichen Eigenliebe mehr abzusterben, auch solche Gelegenheit, als von Gott gesendet, dazu anzuwenden. Bey diesem aber wird der Kampff um künfftige Besserung und um Wachsthum in der Gnade nach und nach die beste Beruhigung geben. Gott machet den Seinen offte alles zu nichte, und thut, als ob ihm nichts von ihrem Thun oder Lassen gefiele; da meynet man denn, es sey alles vergebens, und will in seinem Beruff laß und verzagt werden; Aber er suchet nur unsre Läuterung darunter, daß wir uns selbsten tod seyn, ihme aber allein leben und arbeiten sollen, damit er allein die Ehre behalte. Je mehr man nun sein **Unvermögen** fühlen muß, (wie mans denn bey mehrerm Wachsthum immer tieffer gewahr wird) je mehr muß der rechte Schatz in der Fülle Christi gesuchet, und immer von neuen daraus genommen werden auch Gnade um Gnade. Sintemal deßwegen uns der HErr in uns selbst führt, damit wir nach und nach Nichts, er aber Alles in allen, auch im Amte, werde.

§.4. Es bleiben auch andere **Anfechtungē nicht** aussen, wie schon im I. Th. 3. C. §. 9. f. 26. berühret ist. Aber wie

3.) Anfechtungen.

diese auch alle Christen nach Göttl. Rath in mehrern Verstand u. Licht des Göttlichen Willens führen soll, also muß ein Prediger billig mit doppeltem Ernst darauf alles ziehen lernen, und die selige Frucht davon ja nicht verwahrlosen. Wir müssen alles widrige ja nicht anders annehmen, als Versuchungen, womit es nur versucht oder probirt wird, ob wir wollen aushalten oder uns abwendig machen lassen. Dahero soll es uns immer um den grossen Segen zu thun seyn, den uns Göttliche Liebe dabey zugedacht hat, um deßwillen uns alles leichte, oder doch erträglich werden mag. Wüsten wir auch, mit welch einem Mitleiden der Heyland uns sodann träget und heget, als wir an Paulo und Petro sehen, wir würden nicht anders als nach Treue und Standhafftigkeit ringen können. Denn weil einem solchen so dann doppelte Last oblieget, nemlich so wol seine eigene als anderer Seelen Noth: So will der, der alle Mühselige zu sich ruffet, auch gewiß doppelte Krafft, wo nicht empfindlich, doch heimlich und unvermerckt beylegen, daß man sich an seiner Gnade wol könte genügen lassen, wenn man wolte.

4.) Niedergeschlagenheit,

§. 5. Nicht selten setzet auch die **Traurigkeit** einem ernstlichen Lehrer aus andern verborgenen Veranlassungen und Ursachen zu, die er selbst nicht einmal kennet. Ja es kan auch wol der Leibes-Zustand vieles contribuiren, daß man mit vielen Sitzen, lucubriren, oder doch meditiren und nachsinnen sich etwa eine Unordnung in der Natur, oder auch das malum hypochondriacum zugezogen, und sodann selber nicht weiß,

was einen drücke oder ängste. Welches denn der Feind gerne zu einer Confundirung des Gemüths brauchet, und demselben alle wahre Ermunterung und Aufrichtung abzuschneiden trachtet, damit er im Trüben fischen, und in der Dunckelheit desto mehr schrecken könne. Bey welcher Unordnung der Seele wol auch manches im äusserlichen verse-hen wird, darüber denn der Ankläger allerhand Beschuldigungen und Urtheile im Gemüth erwecken mag, die dasselbe verzagt und ängstlich, auch zu allen Verrichtungen verdrossen machen. Da gehet ein solcher dann hin, und kan sich selbst nicht helffen, da er andern helffen solte. Welches ihn denn immer mehr niederschlägt, und endlich zu allen untüchtig machen könte, wo Gottes Gnade nicht verborgentlich hielte, und auch etwa gewisse Rettung und andere Erweckung zum Durchbruch aus solchem finstern Kercker zuschickte: Wie denn die Treue Gottes niemanden in solchen Nöthen verderben läßt, der sich wenigstens mit heimlichen Seufftzen und Klagen derselben einergiebt.

§. 6. Ein redlich Gemüth kan nicht anders, als sein und anderer Elend zu Hertzen nehmen und empfinden, auch auf den Ausgang fleißig dencken, und solches ist an sich selbst Gott nicht zuwider. Weñ aber dieses nicht in kindlichem Glauben geschiehet, sondern man auf sein eigen Wircken nur siehet und fället, so folgt freylich mehr Angst und Furcht, als Freudigkeit und Muth. Denn Gott will die Seinigen gerne zum Vertrauen und zur Einfalt und Lauterkeit bringen, darinn sie nur auf seine Gnade und Hülffe sehen, u. 5.) Eigen-wircken,

also ihre Dinge treulich und getrost thun sollen. Wenn aber einer nur auf sein eigen Werck verfällt, und will etwas gutes erzwingen, so läßt ihn Gott immer darüber fehlen und zu Schanden werden, damit er sehe, es sey mit seinen Kräfften nicht ausgerichtet. Will mans aber nicht erkennen, sondern läufft in eigenem Willen, ob schon unter guten Vorsatz, so hin, so kan unmöglich wahrer Friede u. Trost folgen, sondern man machet sich nur müde, und arbeitet in der Menge seiner eigenen Wege, und wenn man etwa noch ein Leben in seiner Hand findet, oder etwas scheinbares thun kan, so will man seiner Eigenheit nicht absterben. Dahero verzehrt sich so mancher gutmeynender Mensch selbst leib- und geistlich, ehe er zu Christo als ein Mühseliger kömmt. Jes. 57, 10. Matth. 11, 27.

§. 7. Ob aber schon der HErr treuen Knechten bisweilen eine geistliche Freude und Krafft in ihr Hertz schencket, die sie wieder aufrichtet: So kommt doch immer auch wiederum etwas, das sie demüthiget und zum Kampff von neuen treibet, damit sie nicht etwa sicher und stoltz werden, wie man an allen Auserwehlten Gottes von Anfang der Welt her siehet. In solchem Absehen ists wahr, was einer sagt, und zwar aus Erfahrung: Ich glaube nicht, daß ein Diener Gottes, der sein Amt recht bedencket, und den Schaden Josephs treulich zu Hertzen nimt, einmal recht von Hertzen frölich seyn könne, ja ich glaube nicht, daß er frölich sterben könne. Doch limitirt ers alsobald nach dem Evangelio:

6.) Furcht,

Er

„Er wolte wol durch die Gnade Gottes selig ster-
„ben, denn er habe den Brunnen aller Seligkeit im
„Hertzen, nur meynet er, frölich lasse sichs wol nicht
„sterben, aus Beysorge, er möchte etwas versäumt
„haben. Daher bekennt er weiter: Er sey offt
„so kleinmüthig, daß er sich kaum selber trösten
„könne, ob er sich schon nichts bewust, indem er
„heilsamlich lehre, und die Lehre ziere in allen Stü-
„cken. Aber wer wisse, was Gott an ihm miß-
„falle? u. s. w.„ (a) Was ist aber hiebey nöthi-
ger, als daß man sich täglich selbst richte, und also
dem strengen Gerichte zuvor komme und entgehe?
1. Cor. 11, 31. Wer sich auch darinn nicht stünd-
lich übet, oder vielmehr von der heilsamen Gnade
züchtigen läßt, der sammlet sich selbst einen Schatz
des Gerichts auf ein böses Stündlein, davor Gott
einen jeden bewahre!

(a) D. H. Müller, Erquickstunden Cap. 131. p. 230.

6.) bevorstehende Rechenschafft,

§. 8. Was also der sel. Hr. Spe-
ner von sich bekennet, das muß in wah-
ren Verstand bey allen gläubigen Die-
nern Christi vorgehen: nemlich daß sie
ihr Amt mit Furcht und Zittern führen, und
erschrecken vor dem Gerichte, welches uns al-
len, die wir den Seelen vorgesetzt sind, so viel
schrecklicher bevorstehet, als mehr uns anver-
trauet wird: Item: daß wir gedencken, daß wir
nicht wissen, wie nahe wir solchem Gerichte
seyn; dahero wir nicht Ursache haben sicher zu
seyn, sondern von allen Seiten zu sehen, ob wir
nichts versäumen, was wir wiederum zu ersе-

ten vielleicht keine Frist mehr haben möchten. Ja man wisse offt nicht, wie man sein Gewissen stillen möge. u. s. w. (b) Es ist auch diejenige Klage nicht zu verachten, sondern in der praxi am allermeisten zu behertzigen, die Chrysostomus vorlängst kurtz und nachdrücklich hinterlassen hat: **Ich halte nicht davor, daß viele aus denen Priestern selig werdẽ, sondern daß viel mehrere verderben.** (c) Zumal, wenn man den damaligen verderbten Zustand gegen den jetzigen hält, worüber dieser Mann so häuffig klagte. Gleichwie auch Augustinus zuvor dergleichen Ausspruch auf seine Zeiten sonderlich restringirte: **Es ist in diesem Leben, und** NB. **vornehmlich zu dieser Zeit nichts schwerer, arbeitsamer und gefährlicher, als das Amt eines Bischoffs, Aeltesten oder Dieners.** (d) Und Lutherus hat einsmals ein hartes Wort fahren lassen: **Die Hölle sey mit den Köpffen der Prediger ausgepflastert.**

(b) Part. III. Theol. Bedencken Cap. VI. Sect. 3. p. 155.

(c) Homilia III. in Acta Apost. To. V. Opp. f. 288. Conf. ejusdem Libri de Sacerdotio, præsertim Secundus.

(d) Epist. CXLIIX. ad Valerium To. II. f. 442.

§. 9. Diese u. dergleichen Betrachtungen können einem Prediger so gar an sich selbst nicht schaden, daß sie vielmehr durch Gnade eine nöthige Augensalbe geben mögen, wo einer etwa schläffrig werden und die offenbare Seelen-Gefahr allmählich vergessen

8.) Gefahr,

solte.

solte. Man kan sie auch einander nicht groß genug vorstellen, sie ist doch noch grösser, wenn es zu der Stunde kommt, da die Rechnung von dem Haushalten gefordert wird. Weßhalben ein jeder am besten thut, daß er mit Hr. Spenern theils insgemein den Prediger-Stand für den allergefährlichsten unter allen, theils seinen eigenen besonders vor den bedencklichsten ansiehet; (e) welches ihn auch nicht betriegē wird, weñ er die besondern Umstände so wol seines Amts, als seiner Person, Familie, Gemeine u. dergleichen in dem Lichte Gottes recht unpartheyisch und genau forschet und zu Hertzen nimmt. Denn wie es mit dem Christen-Creutz sonst zu gehen pfleget, daß immer einer das seine vor das schwerste achtet, und also geheimer weise in mehrern Kampff gezogen wird: Also mag auch wol ein jeder aufrichtiger Knecht Gottes seine Bürde vor die schwerste halten, doch so ferne, als es ihm zu mehrer Wachsamkeit und Treue dienen kan. Nur daß man inzwischen sich von der Weißheit mäßiglich führen lasse, und nicht auf einen Excess gerathe, der Glauben, Geduld oder gut Gewissen umstossen könte.

(e) l. c. p. 540.

§. 10. Denn wenn die Alten von der Schwerigkeit dieses Amts schon noch so scharff gezeuget haben, so haben sie doch nie den Glauben und Gehorsam niederzuschlagen, sondern vielmehr dabey aufzurichten gesuchet. Also sagte Lutherus einst über Tische gar bedächtig und cordat: Wenn ich schreiben solte von eines Predigers Last und Bürde, die er tragen und ausstehen muß, wie ich weiß und

selbst

selbst erfahren habe: So wolt ich jedermann vom Predig-Amt abschrecken; Denn ein frommer Gottesfürchtiger Prediger muß also gesinnet seyn, daß ihm nichts liebers sey, denn Christus sein HErr und Heyland und das künfftige ewige Leben. (f) Womit er denn gleich durch die Hoffnung der Herrlichkeit wieder aufmuntert, und hernach schliesset: Lasset uns hoffärtig seyn in Gott, deß die Sache ist, und in solcher Furcht und Ehre Gottes beständig bleiben, und uns nichts davon beissen und reissen lassen. Hievon aber wird im letzten Cap. mehr zu reden Gelegenheit vorfallen. Wir wissen immittelst, daß, je schwerer solche Sache ist, desto Göttlicher und nöthiger sie sey, auch deßwegen so viel treulicher und behutsamer zu tractiren, je grösser einst die Belohnung aus Gnaden folgen wird denen, die Christi Erscheinung in sich und andern lieb haben.

(f) In Tisch-Reden Cap. XXII. f. 258. b.

9.) andere Versuchungen.

§. 11. Denn hieher gehöret eben das Hauptstück aus denen 3. Requisitis eines Theologi, nach Lutheri Sinn, nemlich die Tentatio, welche zwar von der Vernunfft unter die Hinderniſſe des Lehr-Amts, vom Glauben aber allerdings unter dessen Förderungen gerechnet wird. Denn wenn Paulus so gar seine äusserliche Schmach, Banden und Trübsalen deßwegen preisete, weil sie nur mehr zur Förderung des Evangelii gedienet haben, weil daher viele Zuversicht gewonnen, Phil. 1, 12. wie viel-

mehr

mehr werden innere Trübsalen, Aengsten, Nöthen und Gefährlichkeiten nur mehr Segen zum im- und äusseren Wachsthum bringen? Ja wo es bisweilen recht desperat gleichsam aussiehet, und man weder sich selbst noch andern etwas nütze zu seyn scheinet: Da ist wol die beste Frucht unsern Augen verborgen. Weßhalben man sich derselben billig nicht schämen, sondern vielmehr freuen u. rühmen solte, sonderlich so ferne sie auch andern zur Stärckung dienen könten. Denn was denen Ungläubigen und Heuchlern eine Hinderniß an ihrem Heil oder Amt ist, das muß denen, die Gott lieben, alles zum besten mit wircken. Aber hievon im Cap. von der Geduld ein mehrers.

§. 12. Bis hieher von denen innern Schwierigkeiten, deren manche noch ungleich mehr bey sich finden werden: Sintemal so viel Dinge einem Christen seinen besonderen Beruff schwer machen, so viele wird auch ein Lehrer seinem Amt entgegen stehen finden: indem sie alle mittelbar dasselbe mit betreffen. Es werden auch weiterhin bey einem ieden Capite oder Haupt-Punct besondre vorkommen, weil man eben so vielerley Gegensätze hat, als gute Requisita seyn mögen. Ich muß aber eilen zu denen **äusserlichen Schwierigkeiten**, darunter die vornehmste und allgemeinste ist **der gemeine Verfall des Christenthums**, welchen nunmehro auch die vormaligen Widersprecher bekennen müssen. Dieser ist so groß und handgreiflich, daß auch solche Männer,

II.) äusserliche Schwierigkeiten, als 1.) gemeiner Verfall.

welche sonst zur gemeinen Besserung äusserst gerathen und geholffen, dennoch dieses bekennen müssen: "Es sey dahero nur Flickwerck, womit man „nichts ausrichten werde, bis der HErr selber „komme: Und ob wir wol an unsern Gemeinden „nach Vermögen zu arbeiten haben, so werde doch „alles solches nur seyn zum Zeugniß über sie. Die „wahre Frucht aber werde seyn, daß noch einige „Seelen sich retten lassen. u. s. w.„ (g) Ingleichen daß sonderlich das Predigamt in einem solchen Verderbniß stehe, daß man darüber erschrecken müsse, und kaum sehe, wie man seine Seele dabey retten könne. (h) Und wer wolte auch dieses im geringsten leugnen, der die Augen nur in etwas aufthut, und der Zustand derer so genannten Christen gegen die Regel des Worts und der ersten Christen Exempel hält? Geschweige denn, wo man selbst in die praxin tritt, und nur einiger massen anfangen will, eine Besserung zu versuchen, da man gewißlich eine unergründl. Tiefe in der Boßheit allenthalben, auch wo es offt noch gleissen möchte, finden wird.

(g) *Spenerus* Bedenck. P. I. Art. IV. Cap. 2. p. 92.
(h) *Idem* Part. III. Cap. 6. Art. I. p. 541.

§. 13. Wem dieses nicht zu Hertzen gienge, der müste einem Stein ähnlich seyn, und kein geistlich Gefühl haben; dieweil so gar Heyden und Juden wider die Christen hierinn zeugen. Wiewol aber nun der Schade Josephs nicht groß genug kan geachtet oder gemachet werden, so ist doch auch dabey die Güte des HErrn noch viel grösser, und also desto höher zu preisen,

(wie er anzusehen.)

sen, je mächtiger die Sünde und der Abfall überall worden ist. Diese ists eben, daß wir nicht gar aus sind, und die uns noch etwas weniges übrig lässet, wenn wirs nur sehen, erkennen und brauchen wollen. Dahero der iezt gedachte Theologus aus seinen eigenen Anfechtungen wol observiret hat: „Daß das vor Augen liegende Verderben unserer „Kirche uns öffters also einnehme, daß wir von „demselben fast das übrige durch seine Güte erhal„tene Gute nicht sehen oder wahrnehmen. Dahero „man offt klage: Ich bin allein überblieben. Wor„inne man aber irre ꝛc.„ (i) Man kan also freylich mit niemanden zürnen, der entweder das Elend tieffer einsiehet, als wir, oder auch gar deutlicher entdeckt und angreifft; indem die Gaben auch hierinn unterschiedlich sind, und was einer nicht waget, von andern desto getroster angegriffen wird. So hat man auch solche Seelen, die sich über der Verderbniß ängsten, sonderlich wo sie in äusseren Beruff stehen, gar mitleidig zu tractiren, und in ihrem Theil der Treue zu erkennen, auch zum ernsten Ringen nach Besserung aufzumuntern. Doch werden wir bald weiter vernehmen, wie gleichwol das gemeine Elend zu unsern Zeiten etwas mit andern Augen, als vorher, anzusehen sey.

(i) *Ibidem.*

§. 14. Zu diesem Punct gehöret auch eine Frucht des Verfalls, wenn einen treuen Bothen Gottes etwa der Lauff seines Amts durch andere Prediger, oder gar Collegen schwer gemachet oder gehemmet wird.

2.) Mitarbeiter.

wird. Es ist zwar auch Noth genug, wo einer an einem Ort oder in einer Gegend gantz allein steht, u. sich keines treuen Gehülffen erfreuen kan: da es denn freylich der Natur, die gerne Beystimmung u. Gesellschafft suchet, eine harte Aufgabe ist, allen Widerstand allein zu erdulden und mit niemand etwa zu communiciren. Aber doch scheinets fast noch härter zu seyn, wenn die, so von Rechts wegen und vermöge ihres äusserlichen Characters des HErrn Werck solten fördern helffen, mehr hindern, und heimlich oder öffentlich, nachdem sie es etwa ihnen unschädlich achten, widersprechen oder sonst dagegen arbeiten. Da thun wol solche widerchristliche Gemüther immer das Widerspiel: Straffet einer, so trösten sie, warnet man, so machen sie die Leute sicher, tröstet man die, so es bedürffen, so verdammen oder verketzern sie alles. Es mögen zwar unterschiedliche Ursachen dieses Ubels seyn, aber wo jemand einem Knechte Gottes, der in dessen Hause gerne treu seyn wolte, im Guten widerstünde, unter was vor Schein oder Behelff es auch wäre, derselbe würde überhaupt seinen widerchristlichen Sinn damit offenbaren und endlich erkennen müssen. Denn wer gleichwol auch nur im geringsten siehet, daß es ein solcher redlich meynet, der wäre doch schuldig, ihn in allen Stücken die Sache Gottes leicht zu machen, auch, wo er dubia über dessen Lehre oder Leben hätte, solche zu erst in geheim ihm vorzulegen, übrigens aber dem Lauff des Evangelii keine Hinderniß zu seyn. Geschähe das nicht, so wäre klar vor Gott, Engeln und Menschen, daß es ei-

nem solchen untreuen Gehülffen nicht um das Reich Gottes, u. um das, was Christi ist, sondern um das Seine zu thun wäre. Dahero er auch zu rechter Zeit sein Urtheil tragen würde.

§. 15. Nächst dieser Haupt-Ursache, nemlich dem Eigengesuch, entstehen noch neue Neben-Ursachen, die daraus herfliessen. Also hat Lutherus schon den Stoltz und Neid bemercket, der da fleischliche Prediger reitze, daß sie des andern gute Gaben nicht leiden können, sondern verkleinern und an der wahren Frucht hindern. Hoffart und Neid, spricht er, sind die fürnehmsten Sünden an Predigern, die am meisten Schaden thun, und verbergen sich unterm Schein der Gottseligkeit, Hoffart will Frömmigkeit seyn, Neidhart aber will seyn Eifer der Gerechtigkeit. (k) Hiemit wird angezeiget, daß eine der vornehmsten Veranlassungen, warum mancher einen Eifer vor die Religion vorgebe, sey die natürl. Hoffart und daraus entstehende sündliche Æmulation u. Mißgunst, da er den Beyfall derer Gemüther, die die Wahrheit lieben, mit scheelen Augen ansiehet, und weil er keine Sache sonst finden kan, über dem Gottesdienst Unruhe anfänget, und der Wahrheit nicht nachgeben, sondern allzeit recht haben will u. s. w. wovon unten im Cap. von der Sanfftmuth mit mehrern. Es solten billig alle, die da Mithelffer, Diener oder Mitgenossen am Werck des Amts heissen wolten, wider solchen Gifft der Schlange aufs ernstlichste kämpffen, und dem Feind nicht Raum geben: Sie solten auch al-

(Ursachen Neid und Stoltz)

les sich zu heilsamer Nachfolge im Guten dienen lassen, wenn sie an andern mehrere Gnade, Frucht und Segen spüreten. Aber wie elend ist es, wenn an dessen statt der bittere Neid nur etwas zu tadeln suchet, auf die Fersen lauret, hier und dar etwas capirt, und alles Gute gleichsam benaget und niederschlägt, oder doch heimlich die Leute davor warnet, womit er nur ihm selbst das Urtheil spricht, daß er daran kein Theil habe.

(k) In Tisch-Reden.

Schade davon.

§. 16. Dieses thut nun freylich einem, der in der allgemeinen Liebe zu stehen trachtet, sehr wehe, und zwar nicht so wol um seines als um des gemeinen Schadens willen. Denn es wird manch Gemüth durch solchen Widerstand von der Seligkeit abgezogen, und in Partheylichkeit, Sectirerey, Argwohn und Lästerung verführt. Und muß ein solcher wol erfahren, daß offt die gefährlichste Feinde wol die eigene Glaubensgenossen, ja auch wol die eigene Collegen seyn, wie der Hr. Gen. Sup. Nerreter redet. (l) Maasen auch unter andern dieser Schade in einer Gemeine daraus entsteht, daß falsche Opinionen der Lehre, Mißbräuche der Sacramenten u. abgöttischer Gottesdienst nach und nach in Schwang kommt, oder doch mehr bestätiget wird. (m) Denn indem ein rechtschaffener Lehrer die Seelen zur Busse treibet, der Sicherheit wehret, und also die Heucheley entdeckt: so sucht ein anderer das Gegentheil um seines Vortheils willen zu behaupten, unterhält die Seelen in der

gemei-

gemeinen Blindheit, spricht sie bey ihrem opere operato selig, und läßt sie zu keiner Prüfung ihrer selbst oder Erkäntniß ihres Elends kommen. Das ist ja Schade genug! Solte das nicht einem aufrichtigen Gemüth das Amt schwer machen? Ja es mag wol eine von den grösten Schwierigkeiten an solchen Orten seyn, wo es also zugehet.

(l) Im Schauplatz der streitenden Kirche. p. 877.
(m) *Sarcerius* von Mitteln die Religion zu erhalten. f. 331.

§. 17. Wer aber solches ohne seine Schuld ertragen muß, der wird sich wol der Weissagung Christi und seiner Jünger erinnern, darinn uns dergleichen Zustand zuvor gesaget worden. Man wird erkennen müssen, daß solche arme Leute nicht anders können, weil sie es nicht besser verstehen, und mit dem sel. D. H. Müller sich freuen, daß Christi Wort an einem erfüllet werde Joh. 16, 2. als ein Zeichen eines treuen Dieners Christi, den der Teuffel nicht leiden kan. (mm) Dahero es endlich, wo es nicht anders seyn kan, besser ist, daß die Welt und ihre Liebhaber uns hasset und neidet, als daß wir mit ihr verdammet würden. Denn einmal stimmet Licht und Finsterniß nicht, noch der Tempel Gottes mit den Götzen: Warum wolten wirs besser wünschen, als unser Meister, dem die Pharisäer und Schrifftgelehrten stets zuwider waren? "Jene kluge Personen hielten es vor eine Göttliche Vorsehung, daß durch die "Disharmonie falscher und wahrer Lehrer duo contraria juxta se posita mehr unterschieden und das be-

Mittel da gegen.

„ſte erkannt werden könte (nemlich nach 1. Cor. 11, „19.) Denn ſolche zweyerley Abſichten könten „auch unmöglich mit einander harmoniren, weil ſie „im Grunde einander entgegen ſtünden. Und ob „gleich die Rechtſchaffenen denen Böſen Geduld „bewieſen, ſo dürfften ſie doch von der wahren Lehre „und praxi um derent willen nichts nachgeben. Da„hero dieſe eben hiedurch meyneten, man thue es ſie „zu beſchämen, und würden alſo zornig, wenn ſolche „Dinge öffentlich vorgelegt würden, nach denen ſie „ſich zu richten keine Luſt hätten. Alſo müſte man „auch dieſes zu ſeinem Nutzen anwenden, und wenn „man mit ſolchen Ingeniis conflictiren müſſe, nur im „Guten deſto feſter werden, auch zum HErrn ſo viel „brünſtiger ſchreyen, daß er ſich endlich ſeiner Kir„che erbarme, und die Kinder Levi reinige.„ (n)

(mm) Theol. Bedencken annexo den Erquickſtunden p. 4.

(n) Apud *Spenerum* Conſil. Theol. Latin. Part. III. c. 6. p. 374.

und weißheit.

§. 18. Ehe aber ſolche ſtarcke Hinderniß des Amts zum Ausbruch komme, iſt man freylich verbunden, alles zu verſuchen, was die Gemüther gewinnen oder doch zurück halten könte. Die Göttliche Weißheit lehret auch die Ihrigen ſchon ſelbſt, allen allerley zu werden, damit man etliche ſelig mache oder doch überzeuge, welches letztere zum wenigſten in einigem Grad nothwendig auf Göttlichen Wandel u. Ernſt erfolget. So kan man auch wol etwa nach Befinden der Umſtände gleich anfänglich wie ein Pactum aufrichten, die brüderliche Erinnerung mit Colle-

Collegis zu obſerviren, oder doch wenigſtens, wo es nicht reciprocè wolte geduldet werden, ſich ausbedingen, daß ſelbige nur frey möchten privatim erinnern, was ihnen etwa anſtößig oder bedencklich vorkäme, damit ſolcher geſtalt der öffentliche Ausbruch und erfolgende Anſtoß der Schwachen verhütet würde. Daferne aber auch dieſes nicht fruchten wolte, ſo müſte mans denn dem Höchſten überlaſſen, und auch dieſen Stein durch Geduld u. Weißheit zu heben ſuchen. Der ſel. Spener gedencket von ſich, er habe auch dergleichen mit ſeinen Collegen vorgehabt: aber mit Betrübniß befunden, daß es ſich illo animorum habitu nicht wollen thun laſſen, ſondern viele mehrere Ungelegenheiten als Beſſerung zu ſorgen geweſen; dahero er mit Seufftzen manches unterlaſſen, was er gern gethan hätte, jedoch nicht vergeſſen, das nothwendigſte mit Freundlichkeit zu erinnern. (o) Dieſes glimpflichen Mannes Exempel mag einem mehr Nachdencken und Folge zeigen.

(o) Theol. Bedencken III. Theil Cap. VI. p. 655.

3.) Mangel der Gehülfen.

§. 19. Mit dieſer Schwierigkeit iſt noch eine andere verwandt, wenn man zwar keine böſe, aber auch keine gute Gehülffen hat, oder auch bey ſolchen Gemeinen ſtehet, die nothwendig von mehrern verſorget werden ſolten. Wer gleichwol bedencket, wie man kaum ſeiner eigenen Seele oder auch Familie recht Göttlich in allen vorſtehen könne, geſchweige denn ſo gar vielen, die man auf einige weiſe recht in Obacht zu nehmen Weißheit, oder Krafft,

oder auch nur Zeit und Gelegenheit hat; dem mag wol dabey angst und bange werden, wenn er zugleich die schwere Rechnung dagegen hält, die ihm dißfalls oblieget. Und gewißlich wo Gottes Langmuth und Treue einen solchen nicht dabey unterhielte, so möchte er gar leicht in Unglauben und Zagen fallen. Denn so sehr sonst das gantze Werck erleichtert wird, wo man genugsame und treue Gehülffen bey und neben sich weiß: so hart ist das Gegentheil zu ertragen, zumal wo er keine Apparenz vor sich siehet, wie dem Mangel zu remediren stehe.

Mehr Prediger sind nöth.

§. 20. "Schon im Anfang der Re-„formation hatte Lutherus diesen Vor-„schlag; daß etwa eine Stadt getheilet „würde in 4. Theile, u. man gäbe jegli-„chem Theil einen Prediger und etliche Diaken, die „dasselbe Theil mit Predigten versorgten, die Güter „austheilten, (oder Almosen procurirten,) die Kran-„cken besuchten, und sähen darauf, daß niemand „Mangel litte.„ Womit er also erkannte und gestunde, daß mehr Prediger und Diener den Gemeinen nöthig wären; ob er schon bedauerte, daß die Personen noch nicht dazu wären, drum er sichs nicht getrauete anzufangen, so lange, bis unser HErr Gott Christen machete. (p) Es ist auch wahr, daß die Leute nur mehr beschweret würden, wo die Personen nicht rechtschaffen wären. Indessen haben doch auch mehrere hernach diesen Mangel eingesehen, indem zuvor die Meß-Pfaffen in einer Predigt und Messe ihr gantzes wöchentliches Amt setzeten, und also leicht mit der vermeynten Seelsorge fertig werden konten. Da man hernach

nach in der That befand, daß mehr zur Versorgung der Seelen gehöre, und also auch mehr Arbeiter in eine so grosse Erndte erfordert würden. Weßhalben einer wol erinnert, es sey dieses wider die praxin der alten Jüdischen und Christlichen Kirche, daß man nemlich meyne, ob wārē vor eine grosse Gemeine 2. oder 3. Pfarrer, ja wol vor 500. Seelen ein einziger genug: da doch wol eher im Pabsthum an 1. oder 2. Kirchen über 60. Meß-Pfaffen gewesen. (q)

(p) In der Kirchen-Postill Fest-Theil am Tag Steph. f. 1175. b.

(q) *Quistorpius* Pi. Desid. p. 121. Adde *Zieglerum* de Dote Eccl. Cap. VII. §. 30. qui hic respectum ad numerum parochianorum eorumque in pietate profectum habendum svadet.

auch bessere Schul-Lehrer.

§. 21. Es ist aber diese Sache von einigen allbereit ausgeführet, und auch gegen die gemeinen Einwürffe geitziger und eigensinniger Leute gerettet worden. Der berühmte Großgebauer redet sonderl. Obrigkeiten und Patronos dißfalls nachdencklich an, wie „sie es vor Gott nicht verantworten würden, weñ sie „die Gemeinē nicht mit **mehrern Hirten** nach Bedürffniß versorgt, da sie jedoch ihre **Viehhirten** „nach Nothdurfft vermehren; ingleichen einige Prediger, die das vor die **fettesten Pfarren** hielten, da „fein viel Filiale wären, ob sie sie schon nicht abwarten könten.„ (r) Ein anderer hat noch letzthin den Scrupel wegen des Unterhalts zu heben, und die Christen mit dem Exempel der Juden und Heyden

den zu beſchämen getrachtet, welche in dieſem Stück vor ihre Seelen ſorgfältiger geweſen ſind: Da er denn nach allerhand Vorſchlägen endlich geſtehet, **daß freylich heute zu Tage mehrere zu bekehren wären, wenn es nicht an Arbeitern fehlete,** nemlich ſo wol an treuen als an mehrern. (s) Womit alſo die unumgängliche Nothwendigkeit hierinn allenthalben erkannt u. zugeſtanden wird; welches die Erfahrung und praxis noch am allerkräfftigſten beſtätiget. Ich will mich jetzo nicht aufhalten bey dem Elend derer meiſten **Schulen** und **Schulbedienten**, die entweder ſelbſt zu aller Göttlichen Unterweiſung und Beyhülffe des Predigamts (wozu ſie doch geſetzt ſind) ungeſchickt, oder doch nicht nach Nothdurfft verſorget ſind, ſondern ſich aus Noth oder auch aus Geitz und Weltliebe auf fremde Dinge legen, daß ſich ein Prediger ihrer Arbeit wenig erfreuen mag. Man trifft ſonderlich auf dem Lande offt ſolche rohe und ſelbſt ungezogene Schulmeiſter an, daß durch ſie mehr verderbet, ja alles wieder eingeriſſen wird, was ein Prediger an der Jugend bauen mag. Die geſchickten aber ſind deſto höher zu achten.

(r) In der Wächterſtimme Cap. IV. p. 52. ſeq.

(s) *Anonymus ſeu Auguſtus* von Schönfeld in Erwegung der erläuterten Mecklenburg. Kirchen-Ordnung p. 56. ſeqq.

§. 22. Erweget man nur die Pflicht eines Predigers, wie er den Zuſtand und Wandel jedes Zuhörers von Rechts wegen wiſſen ſolle, um ſeine Pflege darnach einzurichten; ſo iſts offenbar, daß jetzo

bey

bey geringerer Anzahl derer Lehrer solches fast nicht möglich sey, indem man lange Zeit an einem Orte seyn muß, ehe man nur die wenigsten Leute gleichsam von ferne kennen lernet, wie vorlängst auch beklaget worden. (t) Die grüste Schwierigkeit aber ereignet sich freylich so wol an Seiten der Obrigkeiten, die da Christo so viel seiner zeitl. Mittel nicht wieder geben, als auch an Seiten der Prediger, die lieber die anvertrauten Seelen an ihrer geistlichen Nothdurfft, als ihnen selbst an ihren Einkünfften etwas abgehen lassen, und also widerstehen. (u) Und dieses letztere machet eben die Sache noch schwerer, wo einige den Abgang ihrer Intraden besorgen, und also wieder die Einsetzung ihrer eigenen Gehülffen protestiren, wenn schon Patroni aus Erkäntniß der Nothwendigkeit und Sorge vor die Unterthanen es gut meynen und darinne rathen wollen. Welches alles denn einem ohndiß bekümmerten Seelsorger noch mehr Seufftzen anspresset u. die Last vermehret. Wiewol auch der treue Gott hier und dar das Seufftzen der Gefangenen erhöret, u. bishero eine oder andere Besserung und Hülffe hierinn geschaffet hat, da etwa in gewissen Gemeinen noch zum wenigsten neue Catecheten oder Extraordinarii verordnet worden, und einiger Segen daraus erfolget.

4) Unbekante Zuhörer.

(t) *Spener* im Evangel. Glaubenstrost P. II. Anhang p. 993. it. in Piis Desideriis & alibi.

(u) *Idem* Part. IV. Theologisches Bedencken Cap. 7. p. 578.

§. 23.

5.) Abwesende und zerstreuete.

§. 23. Nicht geringeren Kummer machet es redlichen Arbeitern, sonderlich auf dem Lande, wenn sie ihre Zuhörer nicht alle bey sich in loco haben, sondern auch anderswo zerstreuet und gleichsam abgesondert alleine vor sich wohnend sehen müssen. Da gleichwol kein Schafhirte so unglücklich ist, daß er nicht seine Heerde gantz bey und vor sich haben könte. Diese üble Einrichtung, daß ein Pastor wol 2. 3. 4. oder mehr Dörffer zugleich versorgen muß, haben wir denen Päbstischen Meß-Pfaffen zu dancken, die vergnügt waren, wenn ihre Parochiani des Sonntags einmal in die Messe kamen, und sich hernach die gantze Woche über um keine Seele bekümmerten, sondern machten den Leuten weiß, mit dem opere operato wären sie nun versorgt. Nachdem wir aber nunmehr die Seelsorge anders einsehen müssen, entstehen freylich auch daher unzehliche Scrupel, ob ein solcher so vielen abwesenden Seelen zugleich mit wahrem Succeß vorstehen könne, da er die Woche über nichts von ihrem Verhalten höret oder siehet, und sie doch hernach als Christen tractiren, auch wol gewöhnlicher maasen absolviren soll. Angesehen man auch gemeiniglich diejenigen, so in Filialen und also ohne Gegenwart des Pastoris wohnen, ungleich wilder, ungeordneter und ruchloser findet, als die in Matre. Zumal auch nicht einmal bey denen meisten die Obrigkeiten zugegen sind, vor denen sie auch in äusserlicher Scheu leben müssen, geschweige daß sie wahre Christen seyn solten. Von welchem Elend andere auch etwas

was beklaget haben, (x) auch es vor gefährlich halten, wenn solche Pastores nichts desto weniger bey solchem Ubelstand sicher und zufrieden seyn. (y)

(x) *Idem* l. c.

(y) *Idem* Part. I. Cap. 2. p. 557.

6.) Uble Patroni u. Obrigkeiten.

§. 24. Zu diesem Ubel schlägt gemeiniglich noch ein anders, wenn nemlich auch **Obrigkeiten oder** Patroni selbst mit Besserung ihrer und der Unterthanen das Amt nicht erleichtern, sondern vielmehr auf allerhand Art schwer machen. Diese stellet ein richtiger Theologus unter der Gestalt eines grausamen Thieres vor, und nennet sie **ein Stück vom Widerchrist**, wenn sie sich in geistliche Dinge mengen und die Gewissen kräncken; so daß sie sich zwar auch Christlich stellen, aber in der That meist Epicurer seyn u. s. w. (z) Und freylich können solche desto mehr dem Reiche Christi schaden mit ihrer Macht und List, als hingegen rechtschaffene Regenten oder Herren mit Weißheit und Liebe nutzen mögen. Wenn also Obrigkeiten sich nur ihres Juris Patronatus oder auch Episcopatus rühmen, in der That aber wieder ihr Gewissen u. Amt an einem rechtschaffenen Seelsorger entweder mit ihrem bösen Exempel und Leben, oder auch gar mit Widerspruch und thätlichem Widerstand, mit Verhetzung und Bestärckung der Zuhörer in ihren Sünden, mit Entziehung des gehörigen Unterhalts und dergleichen sich vergreiffen, und also den Lauff der Wahrheit JEsu Christi hindern: So haben jene zwar Göttliche gerechte Ahndung gewiß genug

vor

vor ſich, dieſer aber kan nach Verſuchung aller Chriſtlichen Wege unter nöthiger Geduld und Ubung des Glaubens wol auſſer Schuld, und alſo im HErrn getroſt bleiben; gedenckend, daß etwa dennoch unter ſolchen preſſuren ein Segen vor einige Seelen werde übrig bleiben, und daß ihm rebus ſic ſtantibus ohne Zweiffel ſolche Ubungen ſeliger ſeyn, als aller Applauſus oder Beyfall weltlicher Vortheile, Gunſt oder Ehren. Ubrigens haben die Herrn Theologi zu Halle an die Obrigkeiten über dem **Mißbrauch des Biſchöflichen Rechts** ſehr heilſame Erinnerungen gegeben, welche von allen wol zu beherzigen wären. (zz)

(z) *Jo. Val. Andreæ*, in Voce Libera p. 12. & 21. ſeqq.

(zz) Vid. Acta Eſſendenſia p. 101. ſq.

7.) Verſäumte Gemeinden.

§. 25. In Anſehung derer Zuhörer mag es viel und mancherley geben, das einem das Amt ſauer machen könte. Kommt man in eine Gemeine, die zuvor verſäumt und gleichſam verwildert iſt, ſo mag man nur ſich auf lauter Leiden ſchicken und deſto tiefer und brünſtiger JEſum Chriſtum ſelbſt zur Krafft und Weißheit anziehen. Zwar finden ſich auch Seelen genug, die das Wort begierig faſſen, ſo daß man nicht erſt auf einen fremden Grund bauen darff, ſondern den Glauben durch Gnade auf Chriſtum allein führen. Indeſſen bleiben doch auch Schwierigkeiten gnug übrig. Denn da wird man nicht nur unzehliche Præjudicia, ja rechte Grund-Irrthümer in den Gemüthern antreffen, welche die

Wahr-

Wahrheit in Lügen aufhalten, sondern auch wol die greulichsten Aergernisse, als rechte Pflantzen Belials, die in langer Zeit durch Gnade kaum zu retten seyn möchten. Maasen bey solchem Zustande immer der Vorwurff seyn wird, man wolle etwas neues aufbringen, die Alten wären auch keine Narren gewesen, sie wären so from̃ und so gut mit den Leuten gewesen, hätten nicht alles so genau genommen, u.s.w. Da kan hernach ein gutmeynender Lehrer nichts anfangen, das nicht seinen Tadel findet bey denen, die nicht Lust zur Busse haben. Es felylt denn auch an solch̃e nicht in allen Ständen, die dazu treulich helffen, und die Seelen mehr suchen irre zu machen, damit der Satan desto füglicher im trüben fischen könne. Wapnet man sich da nicht mit dem gantzen Sinn Christi und läst ihn allein in sich machen und schaffen, was er will, so werden die Anläufe nicht auszuhalten seyn, sondern man möchte entweder zu ihnen fallen, oder gar weichen, und die Sache liegen lassen.

§. 26. Woferne aber auch gleich der vorige Zustand solcher Gemeine nicht so elend gewesen wäre, so wird es doch nie an harten Aufgaben mangeln. Es behält der Feind noch immer seine Lockvögel und Werckzeuge, welche einen exerciren und andere verführen können. Es möchte auch ein Ort noch so lange mit wolmeynenden Predigern versorget seyn gewesen, so dürffte man dennoch nicht prætendiren, daß deßwegen gar keine Hinderniß des Reichs Gottes allda zu finden wäre, weil doch der Schlangen-Same überall noch einiger maasen zurücke bleibet. Hie

8.) Widrige Zuhorer,

ist also durchgehends Geduld und Glaube der Heiligen noth, da muß Christi Sanfft- und Demuth, Weißheit und Stärcke die kräfftigste Gewinnung der Gemüther schaffen, wodurch auch wol die härtesten endlich überzeugt, oder doch unentschuldbar werden, daß man nur seine Seele rette, und zum wenigsten niemanden etwa mit Herrschsucht, Bitterkeit und violenten Mitteln ärgere oder schade. Ich erinnere mich hierbey eines nachdencklichen Schreibens, so der sel. Joh. Arnd an die damalige Aebtissin zu Quedlinburg Ao. 1599. vor seinem Abzug von dar nach Braunschweig ergehen lassen. In demselben klaget der redliche Mann unter andern folgendes: "Er habe keinen vertrauten Menschen allda, „werde aber über seinem Abzug geschmähet und ge„lästert mündlich und schrifftlich. Seine Pfarr„Kinder wolten ihn nicht allein alle Thore, sondern „auch die Mauren öffnen zum Abzug. -- Man „schimpffe seinen Namen unehrlich, und verleumde „ihn, sie hätten ihn offt des Predigens müde ge„macht mit ihren groben moribus, und er habe sich „darüber bis auf den Tod geeifert, es daure ihn in „seinem Hertzen, daß ihm mit so grosser Schmach „und Lästerung gelohnet werde u. s. w." Dieser Mann hat gleichwol diese grosse Schwierigkeiten getrost ausgehalten, und ist doch viele Jahre daselbst bey solchen bösen Leuten geblieben: welches zu einem kräfftigen Exempel der Nachfolge dienen kan.

9.) Irrthümer wid

§. 27. Was findet man nicht ferner bey denen Zuhörern vor Klötze und Blöcke

Blöcke, die Chriſto den Weg zu ihren Hertzen verlegen! Ich meyne aber die kräfftige Irrthümer und Behelffe oder Einwürffe wider alle Beſſerung, davon gantze Bücher voll ſind. (a) Die Erfahrung lehret es, klaget ein feiner Theologus, wie ihrer viele ihnen ſelbſt weiß nicht was für Glaubens- und Lebens-Regeln erdichten. (b) Wer nun dieſe falſche principia, die den Grund umreiſſen, nicht angreifft und widerlegt, der arbeitet im übrigen meiſt vergebens. Sucht man ſie aber denen Seelen zu benehmen, ſo wehren ſie ſich gemeiniglich, als ob ihnen ihr Leib und Leben genommen würde. Wenn man alſo ſchon keine ſo genannte theoretiſche Ketzer oder Irrige in der Gemeine hat, ſo hat man doch ſo viel practicos, als man Heuchler u. Gottloſe hat. Denn der iſt nicht weniger ein Ketzer, welcher von dem rechten Weg des Chriſtlichen Lebens abirret und ſeine eigene Wege gehet, als der, ſo von der in Gottes Wort geoffenbarten Lehre abweichet. Und ein hæreticus practicus kan auch ein ſolcher ſeyn, der zwar in der ſichtbaren Gemeine iſt, deſſen praxis aber und Leben laſterhafft u. vor Gott ein Greul iſt, wie Hr. D. Majus aus 2. Pet. 2, 1. f. und Judæ Epiſtel beweiſet. (c) Was es aber vor Kampff, Mühe und Ernſt, auch Klugheit und Langmuth erfordere, ſolchen verderblichen Secten und Rotten ſo mancher Spötter, Epicurer oder wenigſtens blinder Leute und Leiter kräfftig zu begegnen, das läßt ſich beſſer erfahren als ſagen. Verführungen.

Ein Gebet vor dem Tisch.

Ein Gebet nach dem Tisch.

Evangelio Hinderung darlegen. Zu geschweigen was bisweilen einem treugesinnten Arbeiter in den Weg geworffen wird von eigenen Hausgenossen, Gesinde, und andern, die etwa einen Vorwurff und Anstoß veranlassen und also ein oder ander Gutes hindern, ungeacht ein solcher etwa ernstlich zu steuren suchet.

§. 29. Insgemein gedencken wir nicht ohne Entsetzen und Jammer an den allgemeinen Zustand der Christenheit, wie verderbt und elend es überall aussiehet, und solten ihn billig betrachten als die Haupt-Ursache der Hinderung alles Guten, auch im Lehramt. Aber was hilfft alles betrachten und reden davon, wenn ein jeder vor sich nach seinem Stand u. Beruff nicht auf alle weise durch Gnade daran zu bessern suchet? Erleuchtete Personen erfahren ohne dem täglich, was ihnen dißfalls im Wege steht: Unerleuchtete aber verstehens und glaubens demnoch nicht, wo sie es nur nicht gar verspotten. Sind doch so viele Zeugnisse in gantzen Büchern, in so vielen Piis Desideriis, Wächterstimmen, Klagen und Vorstellungen am Tage, daß es nun auf die Sache selbst vornehmlich ankommt, in der erkannten Wahrheit treu zu werden. So viel aber in solchen Zeugnissen Puncte vorfallen, so viel Steine des Anstossens werden sie einem sorgfältigen Gemüth, das seine und anderer Seelen gerne retten will. Und solche häuffen sich denn in der praxi noch mehr, ja fast in infinitum, daß wo man nicht dabey im Glauben auf die überschwengliche Krafft Gottes siehet, die auch

und andere *obstacula*.

das desperateste kan zurecht bringen, so wird man freylich verzagen, und die Hände sincken lassen. Da indeß der Glaube, wo er wohnet, derjenige Sieg ist, der die Welt und ihre Verwirrung auf eine unaussprechliche Art überwindet, wenn er vom Vater im Namen Christi beständig erbeten wird. Conf. **Kortholts schwere Bürde des Predigamts** mit Augustini und Bernardi Episteln vermehrt. Halle 1703.

§. 30. Unter allen Puncten aber, die bey solchem Amte hievon vorfallen, ist wol der schwerste die jetzige Bewandniß mit der Beicht und Communion; davon im 13. Cap. zu gedencken seyn wird. Diese und die übrigen Beschwerungen alle, sie mögen seyn wie sie wollen, sind freylich so beschaffen, daß sie allein durch Gnade wollen überwunden werden. Gehöret also ein Gemüth dazu, das in Gott durch den Glauben feste stehet, und nicht ohne Kampff und Erfahrung in seinem verordneten Lauff fortgehet. Wo aber entweder eine oder andere difficulteet zu starck, oder deren Uberwindung zu schwer vorkäme, da müsse solches nur zu mehrerer Einsicht eigener Ohnmacht und also zu doppeltem Ernst und Ringen nach dem Kleinod aufwecken, wodurch man denn keinen Schaden von solcher Uberzeugung und Demüthigung leiden würde. Derer andern Kümmernissen, die manchmal Fleisch und Blut erwecket, will ich nicht gedencken, als da sind der Mangel zeitlichen Auskommens, menschlichen Lobes oder Beyfalles, äusserlicher Bequemlichkeit, und dergleichen. Sintemal bey einem Knecht

Christi

Christi JEsu voraus gesetzet wird, daß solche Klagen des Fleisches nur getrost verachtet, und durch getreuen Glaubens-Kampff überwunden werden müssen, und zwar bey solchen ungleich mehr, als bey Christen insgemein.

Erleichterung des Amts nicht fleischlich,

§. 31. Kommen wir demnach nunmehr auf dasjenige, was einem das Amt leichter machen könne. Da denn abermal leicht zu ermessen ist, wie die Rede nicht sey von solchen Wegen und Arten, wodurch Miethlinge sich die Arbeit und Verantwortung gering zu machen suchen. Denn diese vergnügen sich an reichen Einkünfften, Geschencken, Anhang, Ruhm und Applausu der unverständigen Præcedenz und Herrschafft, Prangen und Prassen, lustigen Gesellschafften, Schmausen, Wollüsten des Fleisches und an dem gantzen Bauchdienst, der ein Gott der Feinde des Creutzes Christi ist. Sie wollen die schwere Verantwortung vor Christi Richterstuhl nicht glauben, auch keinen Anspruch davon im Gewissen gerne leiden, æstimiren die unsterblichen Seelen vor nichts, achtens gleich viel, ob sie verdammt oder selig werden, pflegen ihrer Ruhe, suchen lauter Menschentage, fragen nichts nach der Schafe Zustand, laßens gehen, wie es gehet, thun ihre actus nach dem opere operato hin, halten allen Ernst und Treue vor verdächtige Neuerungen, und sind also zufrieden, wenn sie bey der Pfarre bleiben, und sie niemand um grober Excesse willen absetzen darff. Auf solche und dergleichen weise kan das Fleisch wol sich selbst alles leichte machen,

Gebäuen und Wohnungen.

Gebäu ist ein Wort / welches nicht allein die Wohnungen der Menschen / sondern auch die Ställe / Scheuren / Keller / Speicher / Mühlen / Brücken / Thürne / Schlösser / Rathhäuser / Kirchen / Schulen / Spitäler / Zeughäuser / Lusthäuser / Gärten / Lustwälder / Thiergärten / Fischteiche / Wasserleitungen / Wasserkünste / Springbrunnen / Grotten / Labyrinthen / Irrgänge / Lustbäume / Lustgänge / Lustplätze / Rennbahnen / Ringelrennen / Turnierplätze / Schauspielhäuser / Tanzsäle / Ballhäuser / Schießhäuser / Kegelbahnen / Schlittenbahnen / Schlittschuhbahnen / Schwimmschulen / Reitschulen / Fechtschulen / Tanzschulen / Fechtböden / Tanzböden / Reitbahnen / Schießstätte / Kegelstätte / Schlittenstätte / Schlittschuhstätte / Schwimmstätte / Reitstätte / Fechtstätte / Tanzstätte / Fechtboden / Tanzboden / Reitbahn / Schießstatt / Kegelstatt / Schlittenstatt / Schlittschuhstatt / Schwimmstatt / Reitstatt / Fechtstatt / Tanzstatt

lich einem andern alles doppelt sauer wird, der seinen Vater und Erlöser nicht lebendig kennet, mit ihm nicht genau und gemeinschafftlich umgehen, und Rath und That von oben her nehmen kan. Indem doch ein armer Mensch sonst nichts guts hat, es werde ihm denn von oben herab gegeben; Das andere alles, was die bloße Natur wircket, ist doch Tand und eitel, hilfft auch weder uns noch andern.

§. 33. Hieraus folgt ferner, daß dem erst die Sache Gottes leichter werde, welcher nach gehörigen Streit wider sich selbst und die Welt in seinem Innersten durch des H. Geistes Zucht und die Anleitung seiner Weißheit wol geordnet und gesetzt, gestillet und gemäßiget wird, oder doch einen guten Grund dazu empfänget, daß ihn nicht so leicht ein affect hinreissen und verunruhigen mag. Es fallen ja so manche Reizungen vor, die auch wol denen geübtesten zu schaffen machen, daß sie stille und unverworren bleiben. Wer nun da nicht einiger maasen Gnade empfangen hat, der ist leicht umgestossen, und meynt hernach, das Amt sey daran schuld, da es sein Zustand selber ist. So thut auch ein grosses dabey, wenn ein wol eingerichtet Gemüth in seinen Schrancken bestehet, sich in nichts fremdes oder unnöthiges einläßt, sondern imer bey sich selbst in geistlicher Nüchternkeit und Wachsamkeit bleibet; Das kan weder von Feind noch bösen Menschen leicht aus der Festung getrieben werden. Denn daß mancher

(b.) Uberwindung sein selbst,

(c) Wachen,

Tristan und Isolde
Tristan und Isolde
Tristan und Isolde

Ein Gebäude/ welches ſo groß iſt/ daß es
die Sonne nicht ſehen kan/ iſt ein Ge-
bäude/ welches ſo groß iſt/ daß es die
Sonne nicht ſehen kan.

Ein Gebäude/ welches ſo groß iſt/ daß es die Sonne nicht ſehen kan/ iſt ein Gebäude/ welches ſo groß iſt/ daß es die Sonne nicht ſehen kan.

Ein Gebäude/ welches ſo groß iſt/ daß es die Sonne nicht ſehen kan/ iſt ein Gebäude/ welches ſo groß iſt/ daß es die Sonne nicht ſehen kan.

Ein Gebäude/ welches ſo groß iſt/ daß es die Sonne nicht ſehen kan/ iſt ein Gebäude/ welches ſo groß iſt/ daß es die Sonne nicht ſehen kan.

Ein Gebäude/ welches ſo groß iſt/ daß es die Sonne nicht ſehen kan/ iſt ein Gebäude/ welches ſo groß iſt/ daß es die Sonne nicht ſehen kan.

Ein Gebäude/ welches ſo groß iſt/ daß es die Sonne nicht ſehen kan/ iſt ein Gebäude/ welches ſo groß iſt/ daß es die Sonne nicht ſehen kan.

Ein Gebäude/ welches ſo groß iſt/ daß es die Sonne nicht ſehen kan/ iſt ein Gebäude/ welches ſo groß iſt/ daß es die Sonne nicht ſehen kan.

Ein Gebäude/ welches ſo groß iſt/ daß es die Sonne nicht ſehen kan/ iſt ein Gebäude/ welches ſo groß iſt/ daß es die Sonne nicht ſehen kan.

Ein Gebäude/ welches ſo groß iſt/ daß es die Sonne nicht ſehen kan/ iſt ein Gebäude/ welches ſo groß iſt/ daß es die Sonne nicht ſehen kan.

Ein Gebäude/ welches ſo groß iſt/ daß es die Sonne nicht ſehen kan/ iſt ein Gebäude/ welches ſo groß iſt/ daß es die Sonne nicht ſehen kan.

Cecil, Esq. Sir Thomas Cecil, Knight, Lord Burghley, Lord High Treasurer of England, Knight of the Garter, Chancellor of the University of Cambridge, and Master of the Court of Wards and Liveries, died August 4, 1598, and was buried in the Cathedral Church of St. Peter, Westminster, where a stately monument is erected to his memory. He married Mildred, daughter of Sir Anthony Cooke, Knight, Tutor to King Edward VI. and by her had issue Anne, married to Edward de Vere, Earl of Oxford; Elizabeth, married to Edward Lord Wotton; Thomas, created Earl of Exeter; Robert, created Earl of Salisbury; Sir William

Ad Lectorem.

Ad Lectorem.

Ein Kind
ſo ſchon
ſeine Ge-
ſchicklich-
keit.

Ein Kind ſo ſchon ſeine Geſchicklichkeit.

Ein Kind ſo ſchon ſeine Geſchicklichkeit.

Ein Kind ſo ſchon ſeine Geſchicklichke

sen gegönnet wird in einigen unerbaulichen oder gar schädlichen Gewonheiten, oder da der öffentliche Gottesdienst etwa mit Obrigkeitlicher Bewilligung erbaulicher eingerichtet wird.

§. 38. Selbst Prediger können einander die Last in gewisser maase erleichtern, wenn sie mit einheimschen oder auch in Mangel derselben mit fremden, die mehr Erfahrung haben, correspondiren, sich Raths erholen oder ihre dubia und Beschwerungen entdecken: Welches auch sonderlich zu wünschen wäre, daß es gegen den geschehen möchte oder dürffte, unter dessen Aufsicht einer etwa stehet. Immaßen solche Communication einen unfehlbaren Segen nach sich ziehet, wenn Christus selbst der Drittmann ist, und beyderseits regieren kan. Dahin auch gehören diejenigen Synodi oder Conventus, die ein Superitendens oder Inspector mit der diœces zu gewissen Zeiten unausgesetzt halten, und darinn nächst hertzl. Gebet einer dem andern seinen und der Gemeine Zustand nach Gelegenheit eröffnen, und insgemein guter Rath und Trost ertheilet werden solle. Aber diese Dinge alle reichen doch nicht zum Hauptwerck zu, wo nicht Christus alles thut und wircket. Und so viel sey auch hievon auf dißmal genug. Denn was noch weiter hieher gehöret, kan aus dem Gegensatz derer oben erzehlten Hinderniße leicht erkannt werden.

(g) *Correspondenz u. Consilia.*

(h) *Conventus.*

§. 39. Doch weil solche ietzt erwehnte Conventus selten mehr gehalten wer-

Synodi sind

den

befohlen. den / und mithin viel Gutes nachbleibet / muß ich kürtzlich davon noch gedencken. Es sind selbige in unserer Brandenb. Kirchen-Ordnung ausdrücklich befohlen. Daß nemlich die Pfarrer auf des Superintendenten Erfordern ad Synodum oder sonst gehorsamlich erscheinen und allda derselben und anderer gelehrten benachbarten Pfarrer Meynung und firmiora argumenta in rebus dubiis & perplexis hören und denselben folgen sollen. (f) Weil dann dergleichen dubia immer im Ampte vorfallen, so sind auch solche Synodi immer nöthig und heilsam. Deßwegen auch JCti gestehen, daß sie der Kirche gar sehr dienen, wenn dasjenige gebührend dabey expediret werde, was in der alten Kirche geschehen, nemlich was zum Leben und Wandel, wie auch zur Kirchenzucht gehört, daß man nicht nur die Lehre und Leben der Prediger untersuchte, sondern auch derer Zuhörer, und also alles gebessert würde, was unordentlich scheine. (g) Jedoch erinnern sie wol dabey, es müsse dem Superintendenten nicht um einen ἔρανον und Schmaußgeld zum Convivio zu thun seyn, als um welches willen in Sachsen solches gar abgeschaffet werden müssen, weil man auch die Kirchen-Gelder dazu verbraucht gehabt. (h) In dem guten Gebrauch aber haben auch Theologi solche particular-Synodos oder Prediger-Versammlungen als ein Mittel die Religion zu erhalten recommendirt, und den Grund aus der alten Kirche weitläufftig gezeiget, auch den Schaden solcher Versäumniß deducirt. Ja sie haben ausdrück-

drücklich conteſtiret: Wo man ſolche Verſammlungen nicht mit Ernſt wieder anrichten werde und in das Werck ſtattlich bringen, ſo ſey zu beſorgen, daß viele in ſo arge Lehr und Leben gerathen möchten, als die Papiſtiſche und Balaamitiſche Pfaffen nie geweſen. u. ſ. w. (i)

(f) Cap. von Pfarrern p. 41. it. Sächſiſche, Mecklenburg. und andere K. Ordnungen. it. Hertzog Julii Kirch. Ordn. p. 234.

(g) *Zieglerus* in Superintendente Cap. XXIIX. p. 243.

(h) Ibid. p. 245.

(i) *Sarcerius* von Mitteln der Relig. f. 32. & 42. it. von der Diſciplin f. 205. Conf. Grosgebauer W. S. Cap. VI. p. 97. qvi inter cauſas corruptæ Eccleſiæ refert *neglectum Synodorum.*

§. 40. Belangend den modum und ihre Art die Materie ſolcher Synoden, wird von einigen dieſes ſpecificirt, daß ſich der Aufſeher mit denen Predigern befragen und conferiren müſſe über der Lehre, dem Gottesdienſt, und der H. Schrifft, und was ſonſt Gott zu Ehren und der Kirchen Erbauung diene, von irrigen und zweiffelhafften Dingen, Caſibus und dergleichen. Dabey müſten die Kirchendiener mehr ermahnt und erwecket werdē zu mehrer Treue, Wachſamkeit, Vorſichtigkeit, Klugheit, Gedult, Eintracht und Liebe unter einander und gegen die Gemeinen, auch befraget über dem Verhalten der Zuhörer, Patronen, Schulbedienten, und dem Zuſtand der Kirchengüter, von gemeinen Aergernißen, Mißbräuchen, Aberglauben, erbaul. Einrichtung des Gottesdienſtes, Erhaltung guter Zucht und Ordnung von der beſten

Lehrart, Wiederholung der Predigten, Catechisation u. s. w. wie die Alten schon vorgestellet haben. Dabey gedencken sie aber nicht solcher blossen Schul-Disputationen, dergleichen hernach meistentheils in denen Synodis obtinirt hat, da man einige Stunden mit Syllogismis oder Sophismatibus sich herum streitet uñ mit einem Schmaus beschliesset. Sondern es war vor diesem hauptsächlich um die praxin und disciplin zu thun, und um Untersuchung des Lebens, ob man schon die Lehre auch mit beobachtete, wie Sarcerius nach einander deducirt loc. cit. f. 41. sqq.

und rechte Ordnung.

§. 41. Das Hauptwerck, welches vor, in und nach dem Convent am heilsamsten ist, bestehet ohne Zweiffel in einmüthiger Anruffung Gottes, daß der Præses mit allen Anwesenden zuförderst vor dem Himmlischen Vater niederfalle, und auf Christi Wort recht gläubige Bitte, Gebet, Fürbitte und Danckſagung thue, auch endlich die gantze Versammlung samt allen anvertrauten Gemeinen und der allgemeinen Kirche dem HErrn brünstiglich übergebe. Sodann daß eben derselbe denen versammleten Predigern freundliche Anlaß gebe, unter einander in Einfalt und Wahrheit die Christliche Liebe und Gemeinschafft zu erneuern und zu stärcken, auch mehr Vertrauen zu erwecken, damit alles desto offenhertziger als vor Gottes H. Augen könne gehandelt werden. Worauf einem jeden frey stehen muß, seine beywohnende dubia, observirte Schwierigkeiten und andere Casus im Amt und der Kirchen-

chenzucht vorzubringen, auch nach Gelegenheit derer andern Gutachten ordentlich zu vernehmen: Wobey der Inſpector ſtets zuzuſehen hat, daß alles beſcheidentlich, ohne Confuſion und unnöthige Interpellation mancher allzu ſchwätzigen Perſonen zugehe, auch wol nach Gelegenheit die vota nach der Reihe colligiren kan. Daneben wäre auch nicht undienlich zu Gottes Preis und gemeiner Stärckung, wenn einer oder der andere, doch ohne Jactanz oder Vanität, erzehlete, was der HErr etwa an dieſem oder jenem Ort vor Gnade zur Beſſerung, oder vor andere Fuſsſtapffen ſeiner Vorſorge gezeiget habe. Ingleichen möchte ein jeder ſeine gute Vorſchläge beybringen, wie eines und anders in Lehre und Leben künfftig zu ändern und zu beſſern, oder auf was Art etwas gutes ſchon geſtifftet oder das Böſe abgethan ſey: Dabey denn des Directoris Vorſichtigkeit und Demuth auch allen Neid und Streit über dem Vorſitz oder dergleichen weißlich verhüten könte. Welches alles denn ſich durch Gottes Gnade ſehr wol practiſiren läßt, auch vorlängſt unter andern von denen Böhmiſchen Brüdern geſchehen iſt. (l)

(l) Vid. *Comenius* Hiſtor. Frat. Bohem. Cap. II. de Synodis p. 19. ſqq. & in not. p. 77. ſqq. *Laſitius* de Diſcipl. Frat. Boh. cap. XVI. p. 69. ſqq.

§. 42. Mit dieſer feinen Art das Amt zu erleichtern iſt auch nahe verwandt diejenige Special-Kirchen-Viſitation, welche ein Superintendens oder Inſpector vermöge ſeines Berufs inſonderheit bey ſeinem

Kirchen-*Viſitation.*

nem anvertrauten Kirchenkreis fleißig zu halten verpflichtet iſt. Denn ob ſchon auch zuzeiten von hoher Obrigkeit gewiſſe General-Viſitationes müſſen angeſtellet werden, ſoll es anders in Kirchen-Sachen wol zugehen; ſo ſind doch dieſe ſpeciales in einem jeden Circulo eben ſo wenig zu unterlaſſen, weil ſonſt viel Seelen verwahrloſet werden können, wie der ſel. Brunnemann erinnert. (m) Iſt alſo dieſe Pflicht derer Inſpectorum aus vielen in- und äuſſerlichen Urſachen, die hier zu weitläufftig fallen, ſo gar unſtreitig, daß auch in denen letzten Viſitations-Fragen in der Marck Brandenburg de Anno 1710. ſolche Perſonen befraget werden müſſen: **Wie offt ſie** Viſitation **halten, und was ſie dabey** tractiren, **auch ob ſie** Acta **davon** produciren **können?** (n) Fraget ſichs demnach nur vornehmlich von der Art und Materie, wie und was dabey abzuhandeln ſey?

(m) Lib. I. Jur. Eccleſ. cap. 6. m. 12. n. 10. ibiqve *Dn. Strykius* Add. *D. Bœhmerus* Schiltero illuſtr. p. 115. ſqq.

(n) Num. X. §. 5. 6.

Ihr *Modus*,

§. 43. Es iſt zwar auch gut und nicht zu übergehen, daß dabey nach denen äuſſerlichen Angelegenheiten derer Kirchen und ihrer Gebäude, Güter, Intraden, Rechnungen, Beſoldungen und dergleichen, it. Verſorgung der Armen, Schulen, äuſſerlichen Ceremonien u. ſ. w. gefraget und nach Nothdurfft alle Ungerechtigkeit, Unordnung und Schade verhütet, oder davon an Ort und Stelle referirt werde. Immittelſt haben Verſtändige jederzeit erkannt, daß ſol-

solches äussere das wenigste hiebey, wie sonst in allen, sey. (o) Die Alten haben dißfalls vornehmlich auf die praxin Christianismi reflectirt, und solche bey ihren Visitationen aufzurichten gesucht, wie dem Chrysostomo sonderlich nachgerühmet wird. (p) Auch ist in einigen Conciliis diß in specie mit angeordnet gewesen, daß die Bischöffe dabey nicht nur auf das Amt der Lehrer acht haben, sondern auch das Volck von allem Bösen ab und zum Guten anmahnen solten. (q) Zu welchem Ende man auch meist alle Jahre dergleichē zu wiederholen anstellete: wiewol es von denē wenigsten mag geschehen seyn. (r) Gleichwie auch in Chur-Sachsen vorzeiten verordnet war: es solle ein jeder Superintendens und Adjunctus jede Pfarre ordinarie des Jahrs zweymal visitiren: (s) welches wol eben so wenig erfolget ist.

(o) *Spenerus* Theol. Bed. P. IV. Cap. 7. p. 314. Add. *Theol. Hal.* in Actis Essend. p. 150.

(p) Vid. *Centuriat. Magdeb.* Cent. V. cap. 3. f. 27. e *Sozomeni* Lib. IIX. c. 24.

(q) *Concilium Bracarense* II. can. 1.

(r) *Synodus Tarraconensis* can. 8.

(s) Chur-Sächs. Kirch. Ordn. Tit. vom Visit. f. 210. De Reformatorum Visitationib. confer. Hessen-Cassel. Kirch. Ordn. Cap. xix. p. 360. *Zepperus* Polit. Eccl. Lib. II. Cap. 10. p. 321.

§. 44. Die Haupt-Sache wird demnach hiebey ankommen auf die praxin Ecclesiasticam nach Lehr und Leben sowol der Lehrer als der Zuhörer. Denn dieser ihr Zustand ist sowol als der Lehrer zu untersuchen. (t) Man siehet dieses alsobald daraus, weil zu diesem

Materie.

wichtigen Wercke erfordert werden Gottfürchtige, gelehrte u. ehrbare Mäñer, die Gott für Augen haben, rechter uñ Christlicher Lehre Bericht tragen, auch mit ihrem Leben und Wandel Exempel zu allem Guten andern Leuten geben mögen. (u) Item: sie sollen nicht das Ihre suchen, sondern was Christi ist, und mit Besserung und Reformiren ewige Frucht schaffen. (v) Dahero auch vorzeiten geordnet worden, bey solchen actibus die Leute von den Kennzeichen Christlicher Lehrer zu berichten, über der Prediger Leben und Verhalten zu befragen, ob sie rechten Eifer zum Reich Christi haben, nach denen gemeinen Sünden und Mißbräuchen zu forschen, auch solche ernstlich zu bestrafen und davon abzumahnen, sonderlich aber die Pfarrer zu verbinden, daß sie nebst der reinen Lehre einen Gottsfürchtigen Wandel führen, und rechte Exemplar und Fürbilde seyn. (w) Daneben halten auch neuere Theologi vor gut, daß der Inspector an solchem Ort eine kurtze Rede von der Summa des gantzen Christenthums halten, sodann den Catechismum examiniren, und zwar so, daß die Leute einen Eindruck davon behalten und Prediger selbst neuen Trieb und Ernst bekommen. (x) Welches freylich großen Segen bringet, wo es alles in Geist und Krafft geschiehet.

(t) *Ziegierus* diss. de Jure Visitat. Eccl. num. xx.
(u) *Sarcerius* von Mitteln der Religion f. 45.
(v) *Concilium Lateranense* can. 33.
(w) Ibid. f. 48. 50.

(x) *Spe-*

(x) *Spenerus* Theol. Bed. IV. Th. p. 235. *Ziglerus* l. c.

§. 45. Es mangelt zwar, wie bey allen guten, hier nicht an difficultäten und Widerstand, so wol Satans als der Welt, da auch etwa bisweilen wol die wenigen Fuhren versaget werden wollen. Allein die Liebe und der Ernst überwindet alles, so daß hernach die Leute recht drum bitten, wenn sie den Nutzen davon in Kirchen, Schulen und Häusern sehen, daß man solches öffter thun möge: wo nur das eigene Fleisch keine difficultäten macht. Es ist, sagt der alte Eislebische Superintendent Sarcerius, an sich selbst nicht schwer, solche Visitation in das Werck zu bringen, wo allein Leute seyn, die NB. sich der Arbeit unterwinden. Er setzet auch mercklich hinzu: Im Fall, daß man die jährliche Visitation nicht wird aufrichten, so kan ich bey mir nicht finden, wie es möglich sey, das Böse abzuschaffen und das Gute zu verordnen. (y) Dergleichen gute Zeugniße davon andere redliche Männer mehr setzen. (z) Wir sehen nur unsers Orts so viel daraus, welch eine Erleichterung ein Prediger auch aus solchen Conventibus und Visitationibus haben könne, wenn sie ein Aufseher recht weißlich und ernstlich anstellet, und welch eine Stuffe von säumigen verloren werde, die ihre Pflicht hierinn nicht beobachten. und Möglichkeit.

(y) l. c. f. 51.
(z) Vid. *Ziglerus* diss. cit. (Witteb. 1679.) & in Superintendente Cap. XXII. p. 208. sqq. it. Lib. III. de

Wann unser Herr Jesus Christus
Barmhertzigkeit vber vns ausgeuset.

Wann wir vns nicht allein vor Gott
vnd seinem Gerichte/ sondern auch vor
vns selbs/ vnd vnserm Gewissen/ vnd
vor der Welt/ vnd vor vnsern Nechsten
schuldig erkennen/ vnd bekennen/ das wir
nicht allein vnsern Gott/ sondern auch vns
selbs/ vnd vnsern Nechsten/ vnd die gantze

nen lernen, von welchem er das Wort nehmen und den Menschen fürlegen soll.

§. 2 Auch haben sie im Amte selber dennoch gewisse Zeiten ausgesetzt, darinn sie sich mit Gott allein besprochen, ihr Hertz zu ihm gesammlet, vor ihm ausgeschüttet, und mit neuer Gnade wieder füllen lassen. Sie nenneten deßhalben solche Ubungen eine **Göttliche Beschauung, ein Hertzens-Gespräch, eine Alleinsprache, Betrachtung** und dergleichen, wovon viel gutes in der Historie der Mystischen Theologie wiederholet ist, im Cap. IV. sonderlich §. 8. f. Daß aber sonderlich dieser Weg der **Sammlung des Hertzens** einem Lehrer unentbertlich sey, und daß dieselbe auf gewisse Art mit der äusserlichen Beschäfftigung stehen könne, zeiget die Weißheit selbst an, wenn sie ihren Geist beschreibet als **Einig**, und daß er also auf das Unum necessarium führe, oder einerley Art sey, und doch auch als **mannigfaltig**: sie **vermöge alles**, weil sie **einig** sey. B. Weißh. 7, 22. 27. (Siehe daselbst die Anmerckungen in der neuen Version p. 57. 60.) Dieses hat unter andern ein Römischer Bischoff also ausgeführet: Ein Seelsorger, sagt er, soll zwar nach dem Mitleiden allen nahe, aber auch vor allen in der Beschauung auf oder in die Höhe gezogen seyn: Er soll die Schwachheit der andern aus Liebe auf sich nehmen, aber auch durch hohe Betrachtung nach unsichtbaren Dingen streben und über sich selbst aufsteigen. Diß erläutert er mit Pauli Beyspiel, der in den drit-

zu gewissen Zeiten.

„ten Himmel entzücket, und doch auch um Ehesa-
„chen und dergleichen bekümmert gewesen: weil
„er durch das Band der Liebe mit höchsten und nie-
„drigen Dingen verknüpfft gewesen, uñ in sich durch
„des Geistes Krafft in die Höhe gezogen, durch Er-
„barmen aber mit andern schwach worden sey. Al-
„so auch sey Moses offt in der Hütten ein und aus-
„gegangen, und inwendig in die Beschauung hinge-
„zogen worden, die Geheimniße Gottes zu betrach-
„ten, habe auch in schweren Dingen den HErrn
„immer um Rath gefraget: womit er denen Seel-
„sorgern ein Exempel gegebē, wie sie bey zweifelhaff-
„tē Dingen sich im Gemüth als in dem Heiligthum
„sollen sammlen, und den HErrn wie vor der Lade
„des Zeugnißes rathfragen, und also bey sich selbst
„in sich das Buch des Göttlichen Ausspruches auf-
„suchen. (e)

(e) *Gregorius M.* Pastorali Part. II. cap. 5. f. 154.

Einkehren ins Hertz

§. 3. Wer dieses recht verstehet oder schon practisiret hat, wie man bereits in der ersten Umkehrung mit dem verlornen Sohn müsse in sich selbst hinein gehen und in sein Hertz kehren, Luc. 15, 17. Jesai. 44, 19. 46, 8. geschweige denn in solcher Ubung täglich fortfahren: der wird es denen Alten nicht verargen noch zum Irrthum deuten, wenn sie dieselbe ernstlich recommendiren. Zum wenigsten hat Lutherus in einigem Grad die Meditation vor ein Hauptstück der Theologie gehalten, wie bekannt ist: Diese kan aber nicht recht geschehen, ohne in Gottes Licht und Gegenwart sich im Geist zu stellen, und mit Samuel

muel dem jungen Candidato zu ſagen: **Rede, HErr, denn dein Knecht höret!** Paulus leget einem andern jungen Lehrer auf: **Er ſolle acht haben (1) auf ſich ſelbſt und (2) auf die Lehre,** 1. Tim. 4, 16. womit er denn keines von beyden will ausgeſchloſſen wiſſen, weder das Einkehren und Betrachten von dem Leſen und Lehren, noch dieſes von jenem, weil keines ohne das andere recht fruchtet. Es ſcheinen aber die Alten vornehmlich darum auf die Betrachtung und alſo auf die Sammlung des Hertzens gedrungen zu haben, weil ſie dieſes vor das beſte Mittel gehalten und erfahren, nach der Zerſtreuung wieder neue Krafft zu erlangen.

nach Zerſtreuung.

§. 4. Niemand mag leugnen, daß in äuſſerlichen Aemtern manche Gelegenheit vorfalle, das Gemüth über allerhand Angelegenheiten zu zerſtreuen, und dieſes erwecket manchen Scrupel und Anſtoß bey denen, die ſolche geiſtliche retirade und Zuflucht zu Gott in Chriſto nicht kennen oder achten. Der obgedachte Gregorius hat in einem gantzẽ Capitel ſehr wol ausgeführet, und zwar nach ſeiner Erfahrung: **Wer das Innerliche regieren wolle, der müſſe zwar die Sorgfalt über äuſſerliche Dinge nicht laſſen ſchwinden, aber auch die Verſehung des Innerlichen nicht unterlaſſen: damit er nicht, wenn er aufs äuſſere allzuſehr fällt, das Innere verlaſſe, oder da er nur beym Innern bleibt, nicht recht ausrichte, was er von auſſen dem Nächſten ſchuldig iſt.** Wobey er diejenigen tadelt,

„delt, die allzuhefftig und allein im äusserlichen sich „aufhalten, und keine innerliche Ruhe suchen noch „brauchen, sondern ihre Lust in vielen Geschäfften „haben: Dahero sie denn **von dem Innerlichen „nichts wüsten**, welches sie doch andere lehren „solten, auch die Untergebenen mit sich träge machtē. „Darauf vermahnet er ernstlich, man solle in allen „Beschäfftigungen Maase halten, und keines von „beyden versäumen, das Innere aber am meisten „besorgen. (f)

(f) Ibidem Cap. VII. f. 157. sqq.

und vieler *activität.*

§. 5. Desgleichen hat auch der wohlerfahrne Bernardus an den Römischen Bischoff Eugenium 5. Bücher de Consideratione geschrieben, die volter Ernst und Saltz sind. Dieselbe fänget er eben von denen Zerstreuungen an, und bezeuget sein Mitleiden gegen diesen Mann über solche mit diesem bedencklichen Ausdruck: "Wenn du darüber Leid trägst, „so condolire ich, wo nicht, so schmertzt michs doch, „und zwar weil ich weiß, daß ein Glied, das da un„empfindlich worden ist, kein Leid drüber trägt. Ich „weiß, welch eine Vergnügung du zuvor an der süs„sen Ruhe hattest: die kanst du nicht so bald ent„wohnt noch über ihre Entziehung unbekümmert „seyn. - - Indessen hast du schon täglich Materie „Leid zu tragen über denen stetigen Unruhen. Du „lässest dich ungerne von deiner Rachel (oder Ruhe) „trennen, und so offt es geschiehet, wird dein „Schmertz freylich neu. u. s. w. Darauf giebt er ihm einen höflichen Verweiß, warum er seinen

See-

Seelenfrieden nicht ernstlicher suche, daß er vol gar unter der activität endlich verhärtet werde, und führet es hernach weiter aus, wie ein Vorsteher sich zu Gott müsse sammlen und ziehen lassen, wolle er sich und die andern retten. (g)

(g) Lib. I. ad Eugenium Cap. I. f. 859.

§. 6. Diese und andere solche geübte Männer nun haben bey dergleichen Aemtern vor unentberlich gehalten, daß man zu gewissen Zeiten sich mit Macht vom äusseren abreissen und zu Gott einkehren müsse, wolle man nicht nach und nach von aller Krafft herunter kommen. Sie haben zwar auch einen Unterscheid gemacht unter einem **beschaulichen und wirckſamen Leben**, darunter jenes ohne äussere occupation blos mit dem Innern zu thun hat, davon die fontes im Inwendigen Christenthum ehemals kürtzlich angezeiget sind, im III. B. 11. Cap. p. 750. seq. Indessen haben sie doch auch zu der vita activa eine gewisse Contemplation erfodert. Dannenhero gedachter Bernardus in einem ganzen Capite darthut: **Man müsse vor andere nicht dermassen sorgen, daß wir unser selbst drüber vergessen.** „Damit, „spricht er, deine Leutseligkeit vollkommen sey, so laß „dich auch in denjenigen Schoos sammlen, der alle „aufnimmt. Sonst hilfft dirs nicht, wenn du sie „alle gewönnest, und dich allein verlörest. Wie „lange gehet dein Geist dahin und kommt nicht wieder? Wie lange retirirst du dich nicht? Du bist „ein Schuldner denen Weisen und Unweisen, und „dir selbst entziehest du dich? Sie trincken alle von

Beschauung.

der-

„deinem Brunn, und du allein dürsteſt. u. ſ. w.
(h) NB. Hieher deuten viele die Worte Chriſti Matth. 16, 26. wie einem, der die gantze Welt bekehrte, es nicht helffen würde ohne ſeine eigene Beſſerung.

(h) *Ibidem* Cap. V. f. 861.

Nöthige Selbſt-Prüfung.

§. 7. Dahin gehet alſo der Rath guter Leute, man ſolle nach wol verrichteter Arbeit wieder zu ſich ſelbſt einkehren, welches Gregorius M. alſo erläutert, und allein die Urſache anführet, "weil „die Eigenheit und Selbſtgefälligkeit beym Lehren „und ſonſt einen leicht beflecken könne, und man al„ſo müſſe ſein Hertz wiederum laſſen demüthigen uñ „zerknirſchen, damit nicht das Gemüth bey guten „Verrichtungen die Beyſorge und Vorſichtigkeit „über ſich ſelbſt wegwerffe und im Vertrauen auf „ſich ſelbſt ſicher beruhe, u. ſ. w. (i) Es giebt aber noch andere ſolche motiven, warum man zu gewiſſer Zeit ſich wiederum in die Stille begeben müſſe, nemlich in Anſehung des Künfftigen, damit man neue Krafft und neuen Rath ſuchen möge, in ſeinem Lauff fortzugehen, auch, wo man einen Fehltritt gewahr wird, denſelben zu beſſern ſuche, in der Gnade feſter gewurtzelt werde und ſein eigen Ziel nicht verſäume. Paulus ſaget deßwegen, Timotheus ſolle ſich ſelbſt üben zu der εὐσεβείᾳ oder innerlichen Gottesdienſtlichkeit, und ſteten Beſorgung deſſen, womit man Gott dienet und anbetet. 1. Tim. 4, 7. Und hiezu iſt des Tages wenigſtens 1. bis 2. Stunden auszuſetzen, welche dann die vermeyntlich

lich indeß verſäumte Zeit reichlich durch inwendigen Segen erſetzen werden. Maſſen ein Gemüth, es möchte auch noch ſo geübet ſcheinen, dennoch nicht wol zurechte kommen oder in voller Krafft bleiben kan, wo es nicht neue geiſtliche Speiſe und Stärckung, gleichwie der Leib täglich ſeine Nahrung, holet. Wo iſt aber dieſe zu finden, als bey Gott in Chriſto durch den H. Geiſt? Hat doch der Heyland in ſeiner Niedrigkeit ſich ſo offt von den Leuten, auch den liebſten Jüngern, abgeriſſen, und gantze Nächte im Gebet zugebracht: wie ſolten wir elende Würmer es nicht bedürffen?

(i) Loc. cit. Parte IV. Paſtoralis f. 206.

§. 8. Die Meynung iſt aber hiebey gantz und gar nicht, als ob man nicht eher an Gott gedencke, oder ſein Hertz zu ihm erheben dürffe, als eben zu ſolcher Zeit, da man wieder allein iſt. Sondern alsdenn muß ſich zwar der gantze Menſch mit allen Kräfften in Gottes Licht und Gegenwart ſtellen, und mit Gott handeln lernen, wie ers bedarf. Auſſer derſelben Zeit aber und mitten unter den Geſchäfften muß dennoch der Geiſt mit Gott vereinigt und an ihm hangen bleiben, obſchon der äuſſere Menſch mit Creaturen handeln muß. Denn eines Chriſten Wercke müſſen **in Gott gethan** werden, Joh. 3, 21. und vielmehr eines Predigers, der ohne Chriſto nichts reden, geſchweige thun ſoll. Alsdenn findet man auch Gott in allen Dingen und bleibet bey allen getroſt, weil man ſein ewiges Guth überall gleich nahe hat. Und ob es ſchon anfänglich ſchwer zu erreichen

auch bey der Arbeit,

chen ist, so stöhnet und hungert doch der arme Geist so lange nach Gnade in Christo, bis er seinen Schatz in sich findet und von dem Brod zehret, das ihn augenblicklich erhalten muß. Aber von diesen und andern hierzu gehörigen Wahrheiten ist schon in denen Abwegen gutwilliger Menschen mehr angeführet, im II. B. 8. Cap. §. 10. und Cap. 9. §. 38. bis 51. Item im Inwendigen Christenthum III. B. 11. Cap. Indessen kan ein begieriger auch 2. schöne Briefe in des Cardinals Petrucci seinen finden und nachlesen, darunter der eine an einen Prediger gestellet ist, der zu einem activen Leben beruffen war, der andere an eine beschäfftigte Person, wie man sein Gemüth allezeit dabey fassen solle. (k)

(k) Im II. B. der 34. Brief p. 130. und im III. B. der 9te p. 437. (Edit. Germ. Hall. 1705.)

doch in lautern Sinn.

§. 9. Ein Prediger hats hierinn noch besser, als andere, die mit vergänglichen oder gar unnützen Dingen handeln müssen. Denn er hat doch gemeiniglich etwas geistliches zu seinem objecto, und wenns auch zeitliche Dinge sind, als Kirchengüter, Rechnungen und dergleichen, so zielen sie doch ultimato auf einen geistlichen Gebrauch, und darf man also die Zeit nicht so verderben, wie etwa andere, wo man nur zu seiner Zeit auch wieder sich recolligirt und das Einige Nothwendige beständig suchet. Denn von solchen Personen wird hier allein geredet, denen es um Gottes Reich in ihnen ein Ernst ist. Denen andern, die nicht einmal äusserlich geordnet und im Gemüth nüchtern sind, sondern sich in alle unnütze

nütze Händel einlassen, (wie unten Cap. X. §. 10. f. und im 1. Th. Cap. VII. §. 22. zu sehen) und doch Lehrer zu seyn sich unterwinden, dienet, was Hr. Insp. Köpke nacheinander erinnert hat, (l) nebenst andern Zeugen der Wahrheit. (m)

(l) In Colloqviis de ἀταξίᾳ Pastoralis vitæ Coll. II. p. 73. seqq.

(m) Vid. vel *Dn. Nitschius* in Mysta fervido p. 235. Grosgebauer Wächterst. p. 280. & 367. &c.

Art der Samlung.

§. 10. Wenn aber gefraget wird, wie denn solche Hertzens-Sammlung und Einkehr geschehen könne, und was dabey vorgehe, so darf man nur in Arnds wahren Christenthum sich unterweisen lassen, der sehr schöne Anleitung dazu hin und wieder giebt; sonderlich im 3. Buch in denen ersten 4. Capiteln, da auch Hr. Spener in den Predigten darüber im III. Th. p. 48. f. weiter aus Luthero erkläret, **wie man Gott in sich selbst suchen und finden solle.** Um der Kürtze willen, und weil solches zu dem Christenthum insgemein gehört, auch anderweit in denen angezogenen Stellen der Abwege und des Inwendigen Christenthums schon aus denen Alten vorgelegt ist, mercken wir hieselbst nur dieses an, daß der beste Umgang mit Gott geübet werde im Gebet und Gespräch des Hertzens mit dem himmlischen Vater in Christo durch den H. Geist. Hierinn ist uns ja der Sohn selbst vorgegangen bey Verrichtung seines Amts. Denn wenn die Evangelisten wollen ausdrucken, was der HErr allein in der Einsamkeit gethan habe, so heissets; Er habe gebetet. Die Wahr-

heit selbst ist auf dem Berge im Gebet blieben, u. hat hernach in den Städten ihre Wunder gethan: damit hat sie denen Vorstehern den Weg zur Nachfolge gezeiget, daß sie theils aus Mitleiden sich zu der Noth derer Schwachen wenden sollen, aber auch die Höhe der Beschauung suchen. (n)

(n) *Gregorius M.* Part. II. Pastor. Cap. 5. f. 154.

im Gebet, §. 11. Ausser der wahren Erhebung des Hertzen zu Gott kan man freylich weder vor sich noch vor andere erhörlich beten, denn es muß der Geist mit Gott verbunden seyn im Glauben JEsu, und also stets in ihm bleiben; alsdenn werden wir bitten, was wir wollen, so wirds uns wiederfahren, Joh. 15, 7. Ein jeder Vorsteher oder Diener des Worts kan alsdeñ erst vor seine Untergebene kräfftig arbeiten, entweder mit lehren oder auch Anruffung des HErrn, wenn sein Gemüth stets mit dem Andencken des Göttlichen Namens begabet ist. (o) Man sehe in Pauli Briefen nach, ob er nicht dieses seine vornehmste Ubung hat seyn lassen, vor sich und die Seinigen stets zu flehen, und also vor und in dem Vater durch Christum zu bleiben. Eph. 1, 15. 17. Cap. 3, 14. C. 6, 18. f. Colos. 1, 3. Cap. 4, 3. 2. Cor. 1, 11. Cap. 13, 7. 9. Phil. 1, 49. 2. Thes. 1, 11. u. s. w. Wie sehr kan das Exempel Polycarpi aufmuntern, der fast Tag und Nacht im Gebet blieben, zumal am Ende vor seiner Marter: (oo) da gleichwol niemand seines Endes sicher ist. Von D. H. Müllern zu Rostock erzehlet sein Collega Lud.

Lud. Barclajus in der Leich-Predigt, daß er ihn offt so kräfftig in seiner Studirstube beten hören, daß er bewogen worden, auch nieder zu knien und mit zu beten: dergleichen Matheſius und andere von Luthero auch melden. Und insonderheit ist dieses, wie schon erwehnet, vor und nach der Arbeit unvermeidlich, da man gleichsam Göttliche Gnade, Licht und Krafft aus Gottes Hertzen nimmt und vor sich und andere anziehet, damit das äussere nicht vergebens sey. **Auf eine gute Predigt**, sagt Lutherus, **gehört ein gut Gebet**, (p) und also noch vielmehr vor derselben, welches er eben auch mit Christi Exempel erläutert. Und abermal spricht er zu Predigern über Joh. 16. **Da ist kein ander Rath, denn flugs Augen und Hertzen aufgehaben gen Himmel, und angefangen zu beten zum Himmelischen Vater, u. also, so ihr alles gelehrt, vermahnt und getrieben habt, was euer Amt fordert, und doch nicht gehen will noch kan, daß ihr die Hülffe sucht und fürspannet. = = Denn solche will Gott haben!** (q)

(o) *Beda* Lib. III. de Tabernaculo apud Centur. Magdeb. Cent. IIX. f. 253.

(oo) Eccleſia Smyrnenſis in Epiſtola ap. *Euſebium* Lib. IV. H.E. c. 15. Vid. Sendschreiben der Alten p. 16.

(p) To. VII. Jen. Germ. f. 182.

(q) Ibid. f. 214.

§. 12. Wie aber dieses jedermann endlich erkennet, daß es nöthig sey, und dahero keine weitere Vorstellung bedarff, also kommts denn hauptsächlich auf die täglie- und zwar beständig

che Treue an, daß uns nichts so lieb in der Welt seyn muß, wodurch wir uns von solcher Ubung abziehen liessen. Denn man wird es sonst erfahren, wie leicht das Hertz unvermerckt laulich und endlich gar kalt werde, (ob man schon die Worte und den Schein behält) so bald man sich von der H. Correspondenz mit Gott läßt abbringen oder nur einige mahl ausetzet. Massen dieses das vornehmste Band ist, wodurch ein Knecht Gottes mit seinem HErrn verbunden uñ also in Gemeinschafft bleiben mag, da sonsten alle äussere Dinge nicht hinreichen. Christus JEsus das wahre Licht will immer wieder von neuen gesucht seyn, läßt sich auch gerne finden, wenn man nur anklopfft und Augensalbe bittet, und die Sinnen von allen abkehrt, daß sie nicht von ihm irren. Alsdenn kan man auch andere auf diß Lamm Gottes weisen und versichern, wie sie in ihm alles finden werden: Und wer es redlich meynt, der wird nie an Materie Mangel haben, worüber er sein Hertz ausschütten könne. Meynte ers vor sich nicht zu bedürffen (das doch unmöglich ist, wo man sich selbst kennet) so darf er nur einen Blick im Geist unter seine Zuhörer thun, so wird er wol des Klagens kein Ende finden, das ihn immer tiefer in Gottes Gnade einzudringen treiben mag. Summa, ohne die wahre Conversation mit Gott ist ein Prediger wol lebendig todt. **Es ist nicht alles damit ausgerichtet**, (schreibt D. J. Gesenius über Dom. II. Trin. 2. Pred. §. 19.) **daß ein Lehrer deutlich und fleißig lehre, beweglich und emsig ermahne; Sondern er muß auch Zeit an das**

Ge

Gebet wenden und an die Vorbitte für seine Zuhörer, auch Gott ohn Unterlaß in Ohren liegen, daß er seinen Geist und Krafft zum Wort gebe. Und Ahasverus Fritschius bekennet davon in bono Pastore p. 9. daß daher viel Predigten fruchtlos seyn, weil das brünstige Gebet des Hirten und der Zuhörer fehle.

§. 13. Diesennach ist von solchem Weg allhier noch etwas zu melden gewesen, weil der Mensch allzusehr ausgekehrt und zum innerlichen Wandel mit Gott ungeneigt ist: ob jemand etwa diese Spur des Geistes zum Leben finden und Gott also mehr Freunde überkommen möchte, die das Wort aus seinem Munde nähmen und nichts redeten, als was Christus in wahrer Gemeinschafft durch sie redete, ohne welchen doch alles, auch das scheinbarste, nur Gifft und Tod ist. Wie denn auch wol erkannt wird, daß dieses in gewisser masse eine allgemeine Pflicht aller Prediger sey, daß nemlich Christus **in ihnen reden uud durch sie wircken** müsse Rom. 15, 18. 2. Cor. 13, 3. und daß sie also alles durch Regierung des H. Geistes thun müssen. (r) Wie kan man aber dazu kommen, wo man nicht dem HErrn selbst nahe tritt, zu ihm eindringet, und sich mit ihm vereiniget, auch wider alles treulich kämpffet, was uns von ihm und seiner Liebe trennen will? Weil aber stetes Wachen dazu gehört und Verleugnen seiner selbst, so ist es auch nicht jedermanns Ding, ja manchem wol sehr unbekannt und unangenehm, daß er lieber gar dessen Noth-

Gemeinschafft mit GOTT.

wendigkeit verleugnet, ehe er seinen eigenen bösen Willen verleugnen und brechen solte.

(r) *Spener* in Lebens-Pflichten Part. I. p. 609. Cujus ipsius exemplum in assiduitate precum lege in præf. Dn. *Frankii* ad ejus Lauterkeit des Evang. II. Theil.

Göttlicher Glaube.

§. 14. Es fället mir hiebey auch ein, daß jemand möchte auf den Argwohn gerathen, als seye bey dem Zustand eines Predigers der Glaube gar vergessen worden. Allein man prüfe nur, was in allen bisherigen Capiteln, und sonderlich in diesem 4ten, von der Vereinigung mit Gott gesaget worden, und was ferner von der Erleuchtung, Gottseligkeit und dergleichen vorkommt, so wird man nach der Schrifft erkennen, daß diß alles zum Wesen und Leben des Glaubens gehöre, ja daß der Glaube, nemlich der lebendige und Göttliche, auch das Leben und Element eines Predigers seyn müsse, soll anders nicht alles Sünde in und an ihm seyn. **Unser (derer Lehrer) Hauptwerck ist der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Wenn dieser stirbet, so ist alles todt. Uber dem Glauben soll also ein Prediger halten, daß er ehe alle weltliche Dinge gerne fahren lasse und denen Verfolgern hingebe,** (s) wovon auch Sarcerius das wahre Sprichwort anführet: **Als du mich liebest, so redest du auch von mir.** (t) Daß nemlich keiner ohne die Liebe Gottes und Christi ein rechter Prediger seyn kan. Es ist also nicht blos der Historische Glaube, daß man sich und andere verführen wolte, man hätte den

wah-

wahren Glauben, wenn man nur seine thesin nach den Aufsätzen der Alten verstünde, und davon predigen oder auch disputiren könte. Denn bey solchem Glauben kan man mit samt seinen Zuhörern dennoch verdammt werden. Sondern es gehöret das vom H. Geist geschenckte himmlische Licht dazu, wodurch Christus will in uns wohnen, und die Liebe wircken, daß alles daraus, als aus einem Göttlichen Quell, flieſſe.

(s) *Anselmus* Comm. in Matth. cap. 10.

(t) Postill. Evang. Fest. p. 31.

§. 15. Weil aber dieses und alles, was dazu gehöret, im I. Theil zur Nothdurfft durch Gnade dargeleget worden: so wolle es dann dieselbe auch an uns wahr machen. Wer aber noch genauere und tiefere Nachricht davon verlanget, zu seiner oder anderer Gründung, Stärckung und Kräfftigung, der mag nächst andern solchen Handleitungen auch derer alten Christen und Lehrer Vortrag davon nicht ohne Segen nachsehen in der **Abbildung des Innern Christenthums**, allwo in vielen Capiteln nacheinander ihre sehr theure Vorstellungen vom **Glauben**, von der **Vereinigung**, **Liebe** und **Gemeinschafft mit Gott**, von der **neuen Geburt** und dergleichen stehen, die uns kräfftig zur Nachfolge reitzen können. In Betrachtung alles dieses, was ein Christe haben muß, einem Prediger doppelt nöthig ist.

Das 8. Buch.
Von Christo vnd Antichristo.

Wenn wir nun Christum, den Sohn Gottes, vnd seine Ankunft, Leben, Lehre, Wunder, Leiden, Sterben, Auferstehung, Himmelfahrt, Sitzen zur Rechten Gottes, vnd seine Wiederkunft zum Gericht, recht erkennen wollen, müssen wir die Weissagungen der Propheten, vnd die Historien der Euangelisten vnd Apostel, mit einander vergleichen, vnd gegen einander halten. Denn die Propheten haben alle diese Stücke zuuor verkündigt, wie sie geschehen sollen, vnd die Euangelisten vnd Apostel haben sie hernach beschrieben, wie sie geschehen sind. Also ist Christus der rechte Schlüssel, der alle Propheten vnd die gantze Schrifft auffschleust, vnd ohne jn ist alles verschlossen vnd finster.

findet. Ich will nur zur Probe die Worte eines alten Chur-Fürstl. Sächsischen Amtmanns anführen, der vor mehr als 100. Jahren also recht Theologisch geschrieben: Gott, der aller Weißheit Ursprung, HErr und Geber ist, theilet solche Gabe durch kräfftige Ausgiessung und Beywohnung seines Geistes, als eines heiligen unwandelbaren Glantzes seines Göttlichen Lichts, allein den reinen oder gereinigten und nicht den boßhafftigen unreinen Seelen mit, damit er sie hiedurch gantz neugebähre, zu seinen Freunden, Kindern und Propheten mache, und ihnen alle verborgene Schätze, so grösser als alle Königreiche dieser Welt sind, mittheile. Gott verleihe, daß wir -- aus Göttlicher Weißheit gegen uns, unsern Nechsten und Gott heilig wandeln und leben, und also die Natur durch Vernunfft, diese beyde aber durch Gottes Geist recht erkennen und regieren. u. s. w. (a)

(a) Joh. Georg Arvold im Brunnquell der Politischen Weißheit. Cap. 1. p. A. 6. (Dreßden 1605.)

§. 2. Aus solchen und dergleichen Zeugnissen derer Weltlichen oder Politicorum von Nothwendigkeit des Geistes Gottes beym Predigamt, wie man sie bey gelehrten JCtis, als Rittershusio, Jac. Gothofredo, Ziglero, Brunnemanno, denen beyden Strykiis, Böhmern und andern findet, können diejenigen, so da Geistliche vor andern heissen wollen, kräfftig angetrieben

Geistliche welche?

trieben werden, daß sie entweder diesen Namen oder den Sinn ändern, und in der Wahrheit geistlich gesinnet und geartet werden. Denn was heist ein Geistlicher anders, als der vom Geiste Gottes erleuchtet, wiedergeboren, geheiliget und also zu einem andern Menschen gemacht ist, weder die Weltkinder sind? **Unser Gott ist ein Geist**, sagt ein alter Lehrer, **darum lasset uns auch Geistliche werden. Denn wo der Geist des HErrn ist, da ist Freyheit. So laßt uns nun ringen, daß wir dahin gelangen.** (b) Um deßwillen haben immer verständige Männer urgirt, wie auch andere, die nicht Lehrer sind, Geistliche seyn und heissen sollen, damit nemlich die Lehrer desto mehr sich des geistlichen Sinnes befleißigten. **Der den Glauben hat, der ist ein geistlicher Mensch, und obs eines schlechten Müllers Magd wäre, ja ein Kind von 9. Jahren**, sagt Lutherus. (c) Und anderswo schilt er auf die unter solchem Titul versteckte Hoffart: **Sie (im geistlichen Stand) meynen, es liege an ihren Wesen und Wercken, so sie selbst wol siebenmal weltlicher sind.** (d)

(b) *Ephrem Syrus* Serm. de Vita religiosa f. 541.
(c) Kirchen-Postill Ev. am Tag Catharinä f. 1309. b.
(d) Ibidem Ev. am Christtag f. 121. a. Confer. Haus-Postill Part. III. f. 89. & P. I. f. 41.

nicht Lehrer allein.

§. 3. Ob nun schon die wahrhafftige von Gott kommende Lehrer das Amt des Geistes besonders haben, 2. Cor. 3, 6. und also in der Wahrheit Geistlich seyn müssen: So ist es doch nach Lutheri Sinn päbstisch

stisch und widerchristisch, wenn diejenigen insgemein, so da im äusserlichen Lehramt stehen, mit Ausschliessung anderer wahrer Christen, Geistliche genennet werden, ungeacht unter jenen so manche Fleischliche mit unterlauffen. Denn daher kommt der doppelte Schade, daß fleischlich-gesinnte Prediger sich dennoch aus fleischlicher Sicherheit und Hoffart vor gut und Geistes Kinder halten, oder von unwissenden davor gehalten werden, hingegen die Zuhörer nicht glauben, daß sie auch geistlich gesinnet und geartet werden dürfften, weil sie ja nur **Weltliche und Welt-Leute** zum Unterscheid von jenen heissen, und also nicht so dürfften leben, wie die Geistliche. Da doch der H. Geist ausdrücklich von allen Christen fordert, sie sollen Geistlich seyn und Christi Geist in sich wohnend haben, wo sie seine und also selig werden wollen. Gal. 6, 1. Rom. 8, 5. 9. Weßhalben diesen Irrthum viele redliche Männer schon entdeckt und bestrafft haben, und also kein Prediger solchen zulassen oder hegen solte. (e)

(e) Vid. omnino Großgebauer Wächterst. Cap. VII. p. 122. *Gerhardus* Loc. de Magistratu Polit. num. 78. f. 259. Spener Glaubens-Lehr P. I. p. 720. Lebens-Pflicht. p. 601. Franckfurt. Denckmahl p. 271. *D. Böhmer* Jur. Paroch. Sect. III. c. 1. p. 100. *J. Langius* Antibarb. Part. II. p. 25. E Reformatis *Theophilus* Neuberger Göttlich Leben p. 125. &c.

§. 4. Solches war bey Gelegenheit dieses Wortes zu gedencken nöthig, damit wir uns allezeit in Hertzens-Niedrigkeit erinnern mögen, wie wir schlechterdings ohne den H. Geist nicht das geringste

ste mit Frucht ausrichten können, und also niemals es auf uns selbst wagen oder anfangen, auch daher uns dieses theuren Namens Geistlich nicht fähig schätzen, wo wir nicht als gesalbete und von Gott gelehrte Christen den Geist JEsu beständig in uns wohnend haben. Es ist aber dieser Hauptgrund der Christlichen Lehre von der Erleuchtung und Gottsgelahrtheit, von des H. Geistes Amt dabey je und allewege, sonderlich in denen letzten Jahren, so deutlich dargeleget, daß, wer nicht vorsetzlich blind seyn will, sich gar wol darnach richten kan. Ja es mag gewißlich niemand ein Evangelischer Prediger heissen, der nicht JEsum die einige Weisheit genau erkannt, vom Vater empfangen, an seiner Seele genossen und also in sich wohnend, wandelnd, lehrend und wirckend hat; wie gleichwol die gantze Schrifft dahin führet und alles darauf bauet, daß ohne ihn kein ewig Leben, keine Wahrheit, kein Weg zu finden noch zu lehren sey. Und weil auch im vorhabenden 5. Cap. oben genug davon erinnert ist, so bleibet nur noch etwas zu berühren übrig von der unmittelbaren Frucht Göttlicher Weisheit, nemlich der Geistlichen Prudenz oder **Vorsichtigkeit** in der Praxi: nachdem doch alle Weisheit in der blossen speculation nicht fruchtet.

Falsche *Prudenz*.

§. 5. Es verstehet sich aber von selbst, daß hier gar nicht dürffe gedacht werden an diejenige irdische und menschliche Arglist und Betriegerey, die sich unter dem Nahmen der Prudentiæ Theologicæ oder Ecclesiasticæ versteckt, in der That aber eine Brut der alten

Schlan-

Schlange und ihrer πανουργίαι ist. 2. Cor. 11, 3. Sintemal diese nur das ihre sucht, nemlich der Welt Gunst, Ehre und Güter, Menschen-Tage und was sonst dem Fleische anstehet: Daher sie billig dæmoniaca oder von bösen Geistern herrührend heisset Jac. 3, 15. Solche ist freylich Gotte und allen seinen wahren Dienern ein Greul, weil sie unter dem Vorwand der moderation, discretion, temporisation, condescendenz und dergleichen alles gute mit samt dem nöthigen Ernst unterdruckt, oder doch hindert, und die Wahrheit in Lügen verwandelt, auch mit dem Vater der Lügen gleichen Lohn bekommt. Man lese hievon Herrn Franckens Büchlein von der Menschen-Furcht, p. 265. im II. Th. des Zeugnisses vom W. G.

§. 6. Die wahre Klugheit der Gerechten aber ist ein Werck des Geistes der Weisheit, die von oben ist, und wird an ihren wahren Früchten erkannt, die Jac. 3, 13. f. und sonst beschrieben werden, muß auch allein von einem höhern Licht in uns entstehen und gesuchet werden. Sie erstrecket sich aber, wo sie wohnet, auch auf alle äusserliche actiones, und zeiget durch Gnade bey allen Dingen, wie solche zum Preise Gottes und der Seelen Besten können eingerichtet werden. Von dieser wahren Prudenz, die mit der Einfalt wol harmoniret, nennet der HErr die wahren Knechte kluge Haushalter Luc. 12, 42. und fordert durch Paulum, daß sie allerdings wissen müssen, wie sie wandeln sollen im Hause Gottes, der Gemeine, 1. Tim. 3, 15. Es heisset das gantze Amt deswegen wahre,

wegen eine ἐπισκοπὴ oder Aufſicht Ap. Geſch. 1, 20. 1. Tim. 3, 1. 7. und im Ebräiſchen eine Wache oder Bewahrung משמרת 3. B. Moſ. 8, 35. 4. B. Moſ. 1, 53. c. 3, 32. u. ſ. w. it. 1. Chron. 9, 27. weil dazu groſſe Munterkeit des Gemüths gehört. Hierzu iſt aber keiner tüchtig, der ein blos natürlicher Menſch ohne Gnade bleibet, ſondern es iſt ſolchen nur Thorheit, was erleuchtete Menſchen thun oder rathen. 1. Cor. 2, 14. c. 3, 18. f. Wer aber erſt ein Jünger Chriſti worden iſt in ſeiner Nachfolge, der kan auch klug werden wie die Schlangen. Matth. 10, 16. Welches er ſodann ſo viel mehr bedarff, weil er mitten unter die Wölfe als ein Schaf kommt, ja unter liſtige Füchſe und andere böſe Thiere.

ihre Art,

§. 7. Um ſolche Göttliche Vorſichtigkeit muß einer Tag und Nacht bitten, weil ſie uns allen von Natur mangelt, und zwar nicht nur im Anfang der Bekehrung oder auch des Amts, ſondern ſtets in und bey allen Handlungen, weil man ſonſt augenblicklich fallen und Schaden thun oder ſelbſt nehmen kan. Wie ſich denn die wahre prudenz auf alle Sachen und Perſonen erſtreckt, mit denen ein Prediger zu thun hat, damit er ſein Amt redlich ausrichte. Es gelten auch hier nicht allezeit menſchliche Regeln und Vorſchläge, wie etwa die Politiſche Klugheit in ſolche Maximen pflegt eingerichtet zu werden, denen es manche in Kirchen-Sachen nachzuthun ſuchen. Daher ſo viele Bücher und wunderliche Inventiones von einer Politia und Hierarchia Eccleſiaſtica oder Kirchen-

Staat.

Staat und dergleichen vorhanden sind, die wir meist denen Jesuiten zu dancken haben. Sondern gleichwie ein kluger Statist sich nicht immer in die principia oder methoden derer Scriptorum Politicorum einschräncken lässet, sondern in der praxi, zumal, wo die Noth und Eilfertigkeit es erfodert, zufährt und etwas waget: Also muß auch ein Theologus in der praxi sich von dem Geist der Weisheit frey regieren lassen, daß er sich eben an keine menschliche Vorschrifften immer binde, oder mit Fleisch und Blut sonst bespreche, sondern bisweilen im Glauben zufahre, und nur sehe, daß er bey Gottes Wort und Willen bleibe: da denn offt die Sache selbst samt der Erfahrung den besten Ausschlag giebet. Sintemal man nirgends über allen besondern Fällen und Umständen in Büchern vollkommene decisiones antrifft, sondern die Weißheit lehret uns die Göttliche allgemeinen Regeln auf die besonderen objecta, die täglich nach Zeit, Ort, Personen, Art und Weise variiren, vorsichtig appliciren: und der Glaube waget denn im Namen des HErrn, was er erkennet und fasset zum Guten. (ee)

(ee) Conf. *Speneri* Lauterkeit des Evang. Part. II. p. 936. *Buddei* Theol. Mor. P. II. prol. p. 491. sqq.

§. 8. Zu leugnen ist immittelst nicht, daß man gute Handleitungē mit Danck annehmen müsse, entweder von lebendigen geübten Personen, die mit Segen etwas gewisses in zweifelhafften Fällen rathen können, oder auch von einem oder andern guten Autore. Nachdem es aber leider! sehr an beyderley fehlet, sonderlich wo jemand Mittel,

auf

auf dem Lande allein ſitzet, und ſich wenig auf menſchlichen Rath verlaſſen kan: So thut der am ſicherſtẽ und ſeligſten, der diejenige himliſche Weisheit ſelber ſucht und ſich mit derſelben bekannt und vereint läßt machen, die allen Freunden Gottes allewege durchgeholffen hat, wovon die Schrifft, und ſonderlich Salomonis Bücher voll ſind. Beſcheret Gott indeſſen einen Freund, oder auch ein gut Buch, dabey man ſich Raths erholen oder wenigſtens ſeinen eigenen Vorſatz überlegen und weiter prüfen kan, ſo iſts deſto beſſer.

§. 9. Unter denen menſchlichen Mitteln aber iſt einer von denen beſten und angenehmſten die Betrachtung derer Kirchen-Geſchichte, Lebens-Beſchreibungen derer Lehrer und anderer Gläubigen, welche ein groſſes Licht in der praxi Eccleſiaſtica mit geben, nur daß man wiſſe böſes darinn zu verwerfen und gutes zu erwehlen, und nicht alles blindhin annehme, als welches auch mit zur prudentz gehört. Man hat einige Anleitung davon in der Prudentia Veteris Eccleſiæ Nicolai Vedelii, nur daß da mehr auf theoretica als auf practica geſehen wird; ingleichen was ſonſt hievon etwa heraus iſt, darunter Hn. Speners Theol. Bedencken ſonderlich dienlich ſind, it. Reizii Tractat von der prudentia Eccleſiaſtica, den auch Hr. D. Buddeus recommendirt. Die andere mancherley Caſuiſten, Conſilia und Reſponſa Theologica, und dergleichen haben auch manches Gute in ſich, ſo aber von Menſchen-Dingen wol zu unterſcheiden, und alſo in Chriſtlicher Freyheit zu brauchen ſind. Bleiben

alſo

also wol die besten Responsa und Consilia diejenigen, welche uns Gottes Wort und Geist alle Augenblick nach wahrer Anrufung und Forschung schencken will, wie in der Vorrede über die **Gottsgelehrte Rathschläge** aus der Schrifft und denen Theologen erwiesen ist. Wenn wir nur nicht zu träge und eigenwillig oder ungläubig dazu sind, sondern hören wie Jünger oder Knechte, wenn der HErr redet, nachdem wir uns haben Augen und Ohren öffnen lassen durch den, der den Schlüssel Davids alleine hat. Solchen giebt der Heyland auch seinen Geist des Raths. Jesai. 11, 2.

Weise *temperatur*,

§. 10. Dieses finden wir indessen überhaupt in Gottes Wort, daß die wahre Klugheit bey der praxi in einer Mittelstrasse uñ temperatur beruhe, daß weder zu viel noch zu wenig geschehe. Denn solches ist der Natur schlechterdings im Geistlichen unmöglich, die allzeit zu excessen geneigt ist, und der rechten Maase verfehlt. Hingegen Gott und sein Geist thut nicht allein selbst nichts dergleichen, sondern er leitet uns auch eben hiezu stets an, wo wir nur hören wollen. Worinnen wir nun keinen ausgedruckten Befehl oder auch Exempel von Christo und seinen Aposteln vor uns finden, da ist das sicherste, die rechte Art und Mäßigung von Gott zu erbitten, und weder diesem noch jenem menschlichen Excess, wenn er auch noch so scheinbar oder zu defendiren wäre, nachzugehen. Wenn nun dabey alles auf das gemeine oder sonderbare Heil eingerichtet wird, so kan man nicht absehē, wie man auf

solchem gebahnten Weg irren oder unweislich handeln könne. Es ist vielmehr ein Segen darinne, wenn wir in allen dem Göttlichen Sinn und Exempel trachten näher zu treten, und dazu das Licht der Gnaden beständig ins Gemüth fassen. Und das giebt auch die wahre Freudigkeit, wenn man auch Urtheile oder andere wiedrige Dinge drüber erfahren müste, daß man sich zu dem niedrigen halte, und ein Zeugniß in sich habe, wie man weder dem Stoltz noch Geitz noch Zorn oder andern affecten, die aus der Gleichheit und moderation setzen, indulgiret habe.

sonderlich zu diesen Zeiten,

§. 11. Bey gegenwärtigen kümmerlichen Zeiten leugnet keiner, der nur noch Augen hat zu sehen, wie sonderlich vor allen andern Klugheit noth sey. Angesehen die List der Schlange beyderseits, so wol bey Bösen als Schein-Frommen, so hoch steiget, daß sie kaum mehr zu übersehen ist. Ein Gottsuchender Christ, geschweige Prediger, mag hinsehen, wohin er will, so findet er Tiefen des Satans vor sich; und wenn er sich noch so ernstlich meynt zu wagen, so findet er doch wol, daß noch ein höheres Maas der Weisheit dazu gehöre. Er muß also in der Welt wie auf Kohlen gehen, und nicht einen Augenblick sein Auffsehen von JEsu der himmlischen Weisheit abwenden, sonst ist er im Hui offt gefället. Hier hilfft nichts durch, als Glaube, und zwar so wol dessen Lauterkeit und Einfalt, als die Krafft und Hertzhafftigkeit. Aengsten und Quälen in zweifelhafften Zagen thuts nicht, Spitzfindigkeit und Ränke

viel

viel weniger; Denn diß sind der Feinde Waffen, darinn sie Glaubigen überlegen sind. Wol aber Muth und Geist, Ernst und Wahrheit, dem nicht widerstehen können, so der Wahrheit zuwider sind. Die grösseste Klugheit ist also wol anietzo, zuförderst seine eigene Seele unbefleckt und als eine Beute suchen davon zu bringen, und so dann mit zu retten, was sich will helffen lassen, auch getrost drüber zu leiden. Mit stücken und flicken wird niemand viel ausrichten, der Schade ist zu desperat, Gott selbst wird dreingreiffen, und dem Verderben steuren, da wird alle gestümmelte Klugheit zunichte werden.

§. 12. Wer in diesem Sinn etwa noch im äusserlichen Beruff stehet, dem wird das Auge der Göttlichen Weisheit die richtige Spur immer zeigen, wo er weiter hinaus solle, und dabey nicht ohne allen Segen lassen. Und wen der Sohn recht frey gemachet hat, (welches aber scharffen Ernst und Kampff kostet,) der mag auch in Pauli Sinn alles allen werden. 1. Cor. 9, 19. Er hat entweder Schwache oder Boßhaffte, oder auch Heuchler vor sich. Die Weisheit lehret ihn also die Zerknirschten und Elenden mit Geduld zu tragen und aufzurichten, die lauen lichen wieder aufzufeuren und zu erwecken, die Zagenden zu stärcken, die Trotzigen zu warnen und zu überzeugen. u. s. w. Es gibt da der H. Geist einzusehen in die Tiefe der Verderbniß, wie doch alles im Menschen betrüglich und verstellt sey, ehe er von neuen geboren wird. Dannenhero trauet ein solcher dem Schein und guten Vorgeben gar nicht, nach denen Personen

ſondern hat immer ein Auge auf den im Hertzen verborgenen Schalck, und weiß, daß der Grund nicht richtig iſt, weñ das Aeuſſere ſich offt am freundlichſten verſtellt. Hierinn iſt ein Kind der wahren Weisheit doppelt ernſtlich, weil die Heucheley gröſſern Schaden im Reich Gottes thut, als ander Böſes; damit er ſolche überzeuge, als welches bey offenbaren Sündern noch leichter geſchehen mag. Um deßwillen muß ein Seelſorger erkennen, wie die Laſter ſich offt als Tugenden verſtellen, und alſo beyderley voneinander genau unterſcheiden. (f) Welches einer faſt an allen Exempeln weiſet.

(f) *Gregorius M.* Part. II. Paſtorali cap. 9.

und Sachen, §. 13. Wie nun nach den Perſonen die Gabe der Unterſcheidung noth thut, ſonderlich anietzo, da der Feiud gerne alles confundiret, und die Heucheley immer höher ſteiget: alſo iſts auch nicht anders in Anſehung der Sachen ſelbſt, daß man das nöthige von dem unnöthigen, das wahre von dem falſchen, das ſcheinbare von dem Weſen ſelbſt entſcheiden lerne. O welch ein gewiſſer Geiſt gehört dazu, von jeder action der Leute ein lauteres Urtheil zu haben, und ſich alſo weder in Annehmung noch in Verwerffung zu vergehen, niemanden in der Begierde zur Beſſerung zu übereilen, einem jeden ſeine Speiſe zu geben, und zwar zu rechter Zeit, und in allen durch den H. Geiſt die rechte Maas zu halten! Gewißlich der Geiſt eines ſolchen müſte ſtets ausgeſpannt und in Gott erhaben bleiben, wo er nicht ſtraucheln wolte: Und

wenn man auch strauchelt, so muß es doch alles zur Witzigung dienen, und zu Verhütung mehrerer und grösserer Fehler. Sintemal man so leicht einer armen Seele schaden kan, das in langer Zeit nicht zu ersetzen stehet. Da gehören Argus-Augen zu, oder wie einer es artig vorstellet; man muß wie jene **vieläugichte Thiere** (πολυόμματα ζῶα) beym Ezech. 1. 18. und 10, 12. **auf allen Seiten Auge seyn**, daß man alles wol erkenne. (ff) Bey Menschen findet man selten etwas gewisses in solchen Aufgaben, deßwegen abermal die beste Zuflucht zu dem seyn muß, der uns **in alle Wahrheit hinein zu leiten** und **in allen Verstand zu geben** theuer versprochen hat. Diesen müssen wir nur beständig fordern von dem Vater, und um seiner Ehre willen nicht ablassen, bis er uns damit segnet, als einem gewissen Führer uñ Regenten, auch in den allerungewissesten Dingen.

(ff) *Isidorus Pelusiota* Lib. I. Epist. 151.

§. 14. Es glaubet zwar dieses alles derjenige nicht, der sein gantzes Amt im Predigen und administriren setzet, nicht aber bekümmert ist, wie er in allem Umgang mit den Seelen erbaulich und besserlich werden möge. Denn auf der Cantzel und in der Kirche kan auch endlich noch wol ein blinder Mensch unsträflich und verständig sich anstellen: aber in privat-Conversation und bey andern Vorfällen offenbart sich die Unweisheit gar leichte, auch wol vor Unwissenden. Da ist auch bey denen geringsten actionen, Unterredungen und dergleichen Göttliche Prudentz

auch im Umgang,

noth, daß man so wol Saltz als Liebe bey sich habe, weil aller Augen auf den Prediger gerichtet sind, und mercken, welch ein Bild aus ihm hervorleuchte. Nun sagen zwar die Moralisten viel von denen virtutibus homileticis, geben auch gewisse Regeln dazu: aber manche sind blos aus der Vernunfft genommen: und wie bald werden sie von der Natur vergessen und verlassen; wenn diese in ihre Affecten und andere Ausbrüche geräth! Wie bald wird ein unbefestigter im discurs in allerley unnütze Dinge mit hingezogen, daß er sein selbst vergißt und andern ins Urtheil fället! Man sagt auch viel vom Decoro, und bey äusserlichen Umständen ist es auch in gewisser Maase gut, so weit man dem Nächsten gefallen muß zur Besserung, und ihn nicht ärgere, oder am guten hindern will, welches denn von der Gleichstellung der Welt Himmel-weit entfernet seyn muß. Allein ein erleuchteter Lehrer muß auch hierinn sich von einem höheren principio regieren lassen, will er ein unverletzt Gewissen behalten. (Siehe unten im 7. Cap. §. 18.)

in Condescendenz.

§. 15. Die Welt fodert offt manches von ihm, unter dem Namen der Condescendenz und Accommodation, oder auch des Decori und Characters. Wer da nicht alles prüfet und im Licht der Wahrheit stehet, der wird zwar wol Menschengunst können erhalten, aber Gottes Gnade gar leicht verschertzen. Hie ist nun ein helles Auge der Weisheit nöthig, theils sich von allen bösen oder auch dessen Schein zu enthalten, theils aber auch, so viel möglich, solches in Lie-

be

be und Sanfftmuth abzulehnen und der Unwissenden zu schonen, daß sie nicht auf einmal ihre Hertzen zuschliessen. Es will in allen die rechte Zeit erwartet seyn, die beste Art beobachtet und die Liebe nebst der Wahrheit iñer nebeneinander gesetzet seyn, damit man keine von beyden verliere. Denn diese sind zwey Perlen, deren eine mit der andern verloren wird, gleichwie sie mit einander auch bewahret seyn wollen. Wahrheit muß im Glauben etwas wagen und der Welt getrost entgegen gehen; Liebe muß die möglichste Schonung und Mäßigung geben, und alles zur Besserung richten. So gar weit greifft die wahre Göttliche prudenz um sich, und so weit ist sie von menschlicher oder eigener unterschieden! (Conf. D. J. A. Schmidii diss. *Minister Ecclesiæ omnibus omnia.*)

§. 16. Wo dieser Grund inwendig wol gelegt ist, da wird sie den Menschen auch von aussen wol ordnen und in eine **ernsthaffte Liebe** und **liebreichen Ernst** setzen. Denn der Spiegel der Weisheit zeiget ihren Liebhabern, wenn sie nur acht haben, alle Flecken, Mißgestalten und Unarten. Ihre Zucht poliret gleichsam stets an dem Bilde des neuen Menschen, damit sie in Reden, Geberden, Bewegungen und dergleichen gute Ordnung und wolanständiges Verhalten schaffe. Sie leidet nichts affectirtes noch abgeschmacktes, sondern bringet ihren Liebhabern die gehörige autorität, und einen Eingang bey dem Volck, wie es nach einander artig beschrieben wird im B. der Weish. 8. Sie lässet das Gemüth nicht

im äusserlichen

leichtsinnig, frech und ungezähmet bleiben, und eben so wenig den Leib. Wenn mans aber worinn versiehet, so bestrafft sie es scharff und hält hernach desto enger in der Ordnung. Doch jaget sie auch nicht in Schüchternheit, oder leutscheuen Sinn der knechtischen Furcht, sondern führet in allen mäßiglich und regieret durch ihre Herrlichkeit. Wol dem, der diese heilsame Gnade suchet und von innen und aussen gebrauchet!

Aufrichtigkeit.

§. 17. Solche Weisheit von oben ist allein mit der **wahren Einfalt** verbunden; gleichwie die irdische mit **Mannigfältigkeit** oder **Argliſt und Tücke**. Denn nichts harmoniret besser mit einander, als **Weisheit** und **Lauterkeit**, **Schlangen-Klugheit** und **Tauben-Einfalt**. Diese temperirt jene, daß sie nicht übers Ziel schreite, und man nicht überklug seyn wolle, sondern in Gottes Sinn und Willen beruhe, mit Niedrigkeit und Gehorsam. Jene ermuntert diese, daß sie nicht zu tieff sincke und vom Feind über vortheilt werde. Denn der H. Geist, der in Tauben-Gestalt und auch im Feuer erschienen ist, machet uns in der Niedrigkeit einfältig, daß wir nicht uns erheben, und in Reinigkeit muthig und klug, daß wir nicht in Trägheit niedersincken. (g) Hiervon weiß die Welt nichts, kennet auch die H. Temperatur nicht, die Gott in seinen Kindern schaffet: Die Gnade aber alleine lehret sie, und läßt sie drinne durch Erfahrung wachsen, daß ihnen endlich auch die geheimeste Liſt nicht kan beykommen.

(g) *Bern-*

(g) *Bernardus* Serm. IV. in Ramis Palm. f. 210.

§. 18. Was ſonſt noch übrig wäre in ſpecie zu gedencken von der wahren prudenz im **Eifer**, und Tractament der Böſen oder auch Irrigen, im Verhalten gegen **Obere** und **Untere**, in der Arbeit, im **Lehren**, **Vermahnen**, **Beſtrafen** und **Tröſten** in der **Theilung des Worts**, in **Ceremonien** und andern äuſſerlichen Dingen: deren jedes wird an ſeinem beſondern Ort noch vorkomen. Indeſſen ſehen wir hieraus insgemein, daß ſich die geiſtliche Klugheit durch das gantze Lehramt ausbreite und nirgends entrathen werden könne, will anders jemand ein kluger Haushalter werden und bleiben. Der HErr aber wolle einem jeden ſelbſt in allen Verſtand geben! Amen.

Das VI. Capit.
Von ungeheuchelter Gottſeligkeit eines Lehrers und der Seinigen.

§. 1.

Gottloſer Lehrer Untüchtigkeit.

DJeſe Grund-Wahrheit, nemlich daß ein Prediger nothwendig müſſe ſelbſt in Buſſe und Glauben ſtehen, der andern nützen ſoll, iſt ſo gar gewiß bey denen meiſten Menſchen ausgemacht, daß ſie auch von denen roheſten Leuten vor bekannt angenommen wird. Es ſind auch ſchon im 6. Cap. des I. Theils ſo manche Zeugniſſe davon cumuliret, als von dem Weſen

und Grad der wahren Gottſeligkeit bey Predigern, von ihrer Möglichkeit, Art und Mitteln, Nothwendigkeit und Krafft, von dem Schaden des Gegentheils und dergleichen mehr, ingleichen von der ſchädlichen Heucheley vieler Lehrer. Und was etwa die Vernunfft noch vor effigia oder Wolcken wider dieſe helle Wahrheits-Sonne auch ſeithero aufgetrieben hat, das iſt in den letzten Jahren vollends dergeſtalt danieder gelegt, daß auch keine Entſchuldigung mehr übrig bleibet. Man kan davon die völligen Deductiones finden in denen neueſten Schrifften, ſo darüber veranlaſſet worden: Daraus man inne werden wird, auf welche elende extrema Irrthümer und Behelffe diejenigen, ſo dem Satan und ſeinen Werckzeugen hierinn das Wort reden, als könten ſie noch Gottes Gefäſſe und Bothen ſeyn, verfallen und gerathen müſſen. (a)

(a) Vid. vel *D. Jo. Olearii* Lipſ. Progr. de periculo novarum hypotheſium de vera impiorum Doctorum illuminatione. *Spaneri* varia paſſim. *Dn. Joach. Langii* Aufrichtige Nachrichten To. V. 9. Anmerck. von der Theologie eines Gottloſen p. 64. ſqq. Antibarb. To. I. toto, inprimis p. 186. 194. 226. ſqq. (ubi etiam alii veteres novique auctores hac de re indicantur.) *Ejusdem* Epicriſis & Demonſtratio. *D. Zieroldus* in Pſeudorthoxia Theologorum ſine fide, & alibi. *Auctor* libelli von der wahren Kirche und deren Fragen drüber Ratisbonæ 1709. editus, it. Apologia mea ſ. Hiſtoriſch-Theologiſche Betrachtungen Part. IV. p. 376. ſqq. &c.

§. 2. Da nun alſo dieſes eine unumſtößliche Wahr-

Verderblichkeit und Bestrafung.

Wahrheit und das Zeugniß davon heutiges Tages denen meisten in Hertzen und Händen ist: wovon ein begieriger wenigstens hier im 9. Cap. §. 2. f. Lutheri därbe Zeugnisse finden mag, daß ein Geitziger und Stoltzer gar nicht das geringste recht lehren könne: So können wir hieselbst Zeit und Raum ersparen. Nur kan ich nicht umhin gantz kürtzlich von dem Schaden gottloser oder auch heuchlerischer Lehrer zu gedencken, wie verständige Leute denselben immerdar vor so grealich gehalten, daß sie vor hochnöthig angesehen, sich solcher auf alle Weise und Wege zu entschütten und sie mit gebührenden Strafen an weiteren Verführungen so vieler armen Seelen zu verhindern. Ein berühmter Theologus antwortet gar unpartheyisch auf die Frage, ob auch ein Minister maleficus mit der Schärfe zu strafen sey? also: **Es muß Recht u. Gerechtigkeit geschehen, u. das** Ministerium **nicht verschont werdẽ, welches deñ nicht** infamirt **wird, wenn man die** Justiz exequirt, **sondern wenn man sie verräth.** Da er auch die Einwürffe beantwortet, sonderlich daß gleichwol Salomo des Priesters Abiathar verschonet habe, weil er die Lade des HErrn getragen, u. s. w. (b) Ein anderer setzet unter die Ursachen der remotion (1) fundamental-errores (2) enormem negligentiam und vitæ morumque turpitudinem etiam Ecclesiæ tantum scandalosam, welche er auch justam dimissionis causam nennt. (bb) "Also antworten eben auch „cordate JCti: Wenn ein Pastor so viel Excesse be-

gan-

„gangen hat, daß man daraus genug weiß, er ha„be ſich eines ſolchen Amts, welches doch allein von „einem in Lehr und Leben exemplariſchen Manne ge„führet werden muß, unwürdig gemacht, ſo er eben „damit thut, indem er ſich nicht als einen Hirten, ſon„dern als einen Wolff, nicht gottſelig, ſondern gott„los, nicht friedfertig, ſondern zänckiſch bezeiget: So „iſt er entweder zu removiren, oder, wenn noch Hoff„nung zur Beſſerung iſt, zu ſuſpendiren, bis er ge„wiſſe und nicht erdichtete Zeichen der Buſſe wei„ſet. (c) Die fromme Prediger ſind ſo wol zu er„kennen, als die böſen, ſo mit ihrem Exempel ande„re ärgern, und mit dem Leben einreiſſen, was ſie „ſolten mit der Lehre bauen. Wenn ſie nun er„kannt ſind, was iſt da zu thun? Sie heiſſen in „der Schrifft reiſſende Wölffe, Verführer u. ſ. w. „Solte man ſie im Amte laſſen? Läßt doch kein „Hausvater einen Dieb im Hauſe? Iſt nicht die „Gefahr ſo vieler Seelen gröſſer, als zeitliche Gü„ter? Was kan man von ſolchen gutes hoffen? u. ſ. w. (d)

(b) *Dannhauerus* Colleg. Decalog. Diſp. XIII. qu. 15. p. 743.

(bb) *Gerhardus* Loc. de Miniſt. Eccl. Sect. XVI. num. 174. f. 102. Conf. Libellum vom Beruf und Beurlaubung der Prediger e variis Theologis collectum Jenæ 1602. it. *Quenſtedium* Antiqvit. Eccleſ. Cap. II. num. 11. p. 161. ſqq.

(c) *D. Joh. Sam. Strykius* diſſ. de Jure Liciti, p. 95.

(d) *Idem* de Transloc. Min. Eccl. §. 47.

Beantwortung der Einwürfe.

§. 3. "Die Einwürffe werden eben„falls beantwortet, als 1) daß die Kir-

che

„che also turbiret würde, 2) der heil. Stand pro-
„sticuirt, 3) einige Prediger ruinirt, 4) man müs-
„se der menschlichen Schwachheit was übersehen,
„5) mit Predigern sey gelinder als mit andern zu
„verfahren, 6) und ihre Besserung zu hoffen, 7)
„auch nicht alle ihre excesse mit der remotion zu stra-
„fen. Darauf wird ausführlich geantwortet: Es
„sey eine unzeitige Barmhertzigkeit, da ein uner-
„setzlicher Schade der Kirche und so vielen Seelen
„bevorstehe, u. s. w. Sie, die bösen Prediger,
„turbirten ja selbst die Kirche, weil sie so übel vorste-
„hen. Alle Ausfegung mache Unruhe, aber her-
„nach auch wieder Ruhe. Der heil. Stand wer-
„de nicht prosticuirt, wenn die, so ihn prosticuiren,
„ausgerottet werden, sondern vielmehr gerettet.
„Auch würden sie nicht flugs ruinirt, und wenns
„auch geschähe, so müsse man doch mehr den Nu-
„tzen so vieler Menschen, als eines einigen suchen:
„Sie sollen wahre Busse thun, so würden sie wieder
„Ehrwürdig. Unter dem Vorwand der mensch-li-
„chen Schwachheit müsse man nicht alle fleischliche
„Laster dulden. Ihr Amt exaggerire vielmehr ih-
„re Sünden, die dem Amt zuwider seyn, und seyn
„grösser, als anderer Leute. Hoffe man ihre Besse-
„rung, so müsse man ihnen auch die Anlaß zur Sün-
„den benehmen. Und ob schon nicht alle excesse die
„remotion verdienten, so wäre doch alles das dazu
„genug, was einen solches Amts unwürdig mache,
„u. s. w. Wobey weiter der gemeine Irrthum
„widerlegt wird, als ob Prediger nur über den ärg-
„sten Missethaten, als Ehebruch u. s. f. zu removi-

„ren wären, dahero so manche im Amte blieben, ob „sie schon nichts tüchtiges an sich hätten, welches „ausführlich widerlegt wird. (e) Daraus man wenigstens siehet, daß Männer, die den Schaden einsehen, demselben auch ernstlich zu remediren rathen und also die wahre Gottseligkeit und ein exemplarisch Leben vor unentberlich nach der Schrifft halten.

(e) *Idem* l. c. §. 48. 49. p. 45. sqq.

Nöthige Hinderung

§. 4. Wenn aber jemand meynte, als urtheilten hierinn Politici zu hart, (wiewol aus iezt angeführten Puncten das Gegentheil erhellen mag) so haben auch Theologi und Prediger nicht anders offt judicirt. Erasmus sagt artig: **Du setzest einen Knecht ab, der deinen Acker nicht recht bestellt: und setzest den Prediger nicht ab, der bösen Samen in des HErrn Saat säet.** (f) Was zuvor aus Dannhauero angeführt, darinn hat sein discipulus ihm gefolget, nemlich Hr. Spener und unter andern von einem trunckenen Prediger an eine Gräfliche Herrschafft geschrieben: "Solche (muthwillige und „herrschende) Sünden achte er allemal bey einem „Prediger gegẽ andere zu rechnen vor **doppelt**, und „daher auch **doppelter Strafe** schuldig, denn solche werden **Schandflecken ihres Amts und „Verführer ihrer Gemeinde.** Psalm 50, 55. f. Es „erfolge durch solche Thaten entweder wircklich ein „schweres Aergerniß in der Gemeine durch Betrübung der Frommen, so darüber seufftzen, und durch „Stärckung der Boßhafftigen in ihrer Sünde, da denn

„denn das schreckliche Weh über sie falle. Matth. „13,7. oder wo es nicht erfolge, wäre es ein betrübt „Zeugniß, daß man der Sünde so gewohnt. Wo „nun Menschen nicht ernstlich strafen, so strafe Gott „mit seinen Gerichten desto greulicher. Es sey auch „hierinn des Amts nicht zu schonen, weil ers selbst „schände u. nicht schone; der Ernst in der Strafe gebe „dem Amt seine Ehre wieder, u. zeige, wie heilig man „es halte, da man keinen Flecken darüber leide. Sey „also ein trunckener Prediger abzusetzen, so wol als „als ein Hurer, zum wenigsten, wo solches nicht pra- „cticabel, müsse er öffentlich vor der Gemeine seine „Sünden bekennen und depreciren, welches (der Er- „fahrung nach) grosse Erbauung gebe. u. s. w. (ff)

(f) In Ecclesiaste Lib. I. p. 36.
(ff) Theol. Bedenck. I. Theil II. Cap. p. 780. sqq.

und doppelte Strafe.

§. 5. Was allhier von der doppelten Strafe böser Prediger gedacht wird, das hat schon ein uralter Lehrer von der Göttlichen versichert und bezeuget: **Wenn ein Priester eben die Sünden thut, die sein Untergebener begehet, so muß er nicht einerley Strafen mit ihm leiden, sondern viel schwerere.** (g) Und von sich selbst hat er dieses bekannt: **Nachdem ich das Amt auf mich genommen, so werde ich nicht etwa doppelt oder dreyfach gestraft werden, sondern viel ärger, wenn ich mehreren Schaden gethan und meinen Gott beleidiget habe.** Gott hat selbst vor der Propheten Zeit einen Unterscheid gemacht unter den Sünden des Volcks und der Priester; Welches

anzeigt,

anzeigt, daß die Wunden eines Priesters einer viel grössern Artzney bedürfen, als alle Sünden des Volcks mit einander. Das würde aber nicht seyn, wenn jene nicht schwerer wären. Sie werden aber schwerer, nicht ihrer Natur wegen, sondern des Standes halben: Welches er mit dem Gesetz, da eines Hohenpriesters Tochter um der Hurerey willen muste verbrannt werden, erläutert. (h) Und ein anderer sagt: Die Sünde eines Priesters wird denen Sünden des gantzen Volcks gleich gerechnet. (i)

(g) *Chrysostomus* homil. LXXVI. ad Pop. Antioch. f. 290. To. V. opp.
(h) *Idem* Lib. VI. de Sacerdotio ib. f. 350.
(i) *Innocentius Papa* Serm. I. in Consecrat. Pontif.

Derer alten Lehrer Heiligkeit.

§. 6. Aber dieses alles glauben auch schon gemeine Leute, daß ein Prediger müsse besser seyn als seine Zuhörer, und daß also, wenn er böse ist, es ungleich ärger mit ihm stehe, als mit einem andern Menschen. Ja man siehet aus allen Denckmalen der Heiden, wie sie die Heiligkeit als ein Haupt-requisitum ihrer Priester angesehen und erfordert; Wie denn auch so gar ihr Name im Griechischen und Lateinischen, wie auch in andern Sprachen, nicht nur von heiligen Handlungen, sondern auch von H. Leben herzuführen ist. Unter denen ersten Christen war es noch vielmehr unstreitig, daß keiner konte ein Lehrer und Führer anderer seyn, den der 50ste Psalm und das 2. Cap. an die Römer v. 17. u. f. im geringsten beschämen mochte. Und ist gewiß, daß

ein

ein solcher, der einem unerleuchteten und ungeheiligten Menschen dazumal die Krafft andern zu dienen nur unter dem geringsten Vorwand beygemessen hätte, wie man hernach unter dem Verfall aus Noth und Schanden halber gethan, von denen ersten rechtschaffenen Lehrern und Gemeinen nimmermehr würde vor einen wahren Christen seyn gehalten worden. So gar waren sie von Gottes Geist und Worten vollkommen überzeugt, daß die Heiligung von dem H. Amte unzertrennlich sey. Daher sie auch solche Diener Christi κατ' ἐξοχὴν Heilige, Geheiligte, Unsträffliche u. s. w. nenneten: wie Ignatius unter andern Polycarpum titulirte ἐπισκοπημένον ὑπὸ θεοῦ und sein Angesicht nennte er ἀμωμον. (k) Andere nennten einander θεοφόρους, χριστοφόρους, Sanctos, Deodicatos, und dergleichen, wie man in allen alten Briefen findet. Zwar wurde nach und nach bey angehendem Verfall dieser Titul, Sanctitas Vestra, sehr mißbraucht, also daß einer muste erinnern: Es thue niemand in der Kirche mehr Schaden, als der bey seinem bösen Thun den Namen und Stand der Heiligkeit hat. (l) Indessen bliebe doch mit solchen Titeln wenigstens das Zeugniß übrig, daß sie von Rechtswegen so seyn solten. Und mag Lutherus darauf sein Absehen gehabt haben, andere zu reitzen, wenn er sonderlich einen frommen Prediger Nicolaum Hausmann nur den Heiligen *Nicolaum* titulirte, wie er denn ausdrücklich von einem Theologo fordert: ut *sanctè* & Theologicè vivat. (ll)

(k) Epist. ad Polycarpum init.

(l) *Gregorius M.* Pastoral. Part. I. cap. 2. Conf. *Zieglerum* Lib. IV. de Episcopis cap. 1. §. 9. de titulo Sanctitatis Episcopis tributo.

(ll) Præf. operat. in Psalmos To. II. Lat. ap. *Portam* Pastor. p. 197.

Doppelte Pflicht der Prediger

§. 7. Weil dann dieses, daß ein Prediger ein rechtschaffener gesalbter und erneuerter Christ unumgänglich seyn müsse, ausser allen Streit unter Christen seyn soll: So fraget sichs weiter, wie denn solche Gottseligkeit müsse beschaffen seyn, und ob es genug, daß er nur sey und lebe, wie ein anderer Christ, oder ob er nach einem grössern Grad und Wachsthum nothwendig ringen müsse. Es ist dieses desto nöthiger zu wissen, weil sich die träge Natur gerne mit einigem Vorsatz oder Schein und Stückwerck befriediget, und den rechten Fortgang in der Gnade nicht eben groß achtet oder suchet. Ob es nun wol die Natur des Amts selber und dessen Gegenhaltung mit dem gemeinen Christenthum schon genugsam lehret, daß ein weit mehrers zu jenem als zu diesem gehöre; so ists doch unserem Gemüth genauer vorzuhalten, jedoch nicht dazu, daß etwa andere, die nicht Prediger sind, sich dadurch in Sicherheit oder Faulheit stürtzen möchten, sondern zu allerseits nöthiger Aufmunterung.

nach der Christen-

§. 8. Ein Prediger hat zweyerley Pflichten vor Gott und Menschen auf sich: (1) Die allgemeine Christen-Pflicht, und (2.) die besondere Amts-Pflicht. Jene erstrecket sich bereits nach Gottes Wort so

weit,

weit, als sich des Heil. Geistes Krafft und Licht in Christo erstrecket, und begreifet den gantzen Lauff des Glaubens in der Liebe und allen guten in sich. Hieran hätte ein Lehrer schon sein Lebelang genug zu üben, wenn er auch Tag und Nacht im Kampff und Ernst als in engen Schrancken fortlieffe, und an dem Haupte Christo in allen Stücken zusehends wüchse und völliger würde. Sintemal der Geist auch keinem Christen Ziel und Maaß setzet, wie weit ers bringen solle und könne, (wie die Vernunfft sich vermisset) sondern ihn bis ans Ende zur Vollkommenheit antreibet. Und so weit sind Lehrer und Zuhörer einander in diesem Lauff gleich, und kan der Lehrer auch von Zuhörern etwas lernen oder ihnen im Guten folgen.

§. 9. Allein über dieses alles findet jener noch eine besondere Lauffbahne vor sich, die ihn zu weit mehrerm antreiben soll, daß er noch unverdrossener und unausgesetzt dem Irdischen absterbe und nach dem, das droben ist, trachte. Und hiezu hat er gar sonderbare und eigene Ursachen und Gründe vor sich, wenn er sie nur zu Hertzen will nehmen. Da muß ein gar anderer Grad der Erleuchtung bey ihm seyn, denen andern nachzuhelffen und in allen Vorfällen mit Rath und Unterricht beyzustehen, nicht nur mit bloßer buchstäblichen Erkäntniß, sondern vornehmlich mit Göttlichem Licht und Geist, damit niemals nöthige Anweisung ermangle, wie oben im 5. Cap. gesehen worden. Da muß er auch in der wahren Erneuerung tiefer gewurtzelt seyn, weil er nicht nur

und Amts-Pflicht.

mit Worten vorgehen ſoll, ſondern auch mit der That und dem gantzen Leben. Wie nun ein Fürbild oder Muſter völliger ſeyn muß, als das, ſo darnach formirt werden ſoll: alſo auch ein Prediger, der der Heerde Fürbild werden muß, ſoll gar etwas mehrers in und an ſich haben, weder man bey andern ſuchet. Dahero von Rechts wegen auch er ſolcher Dinge ſich enthalten muß, und von ihm ſolche Gebrechen ſolten weg ſeyn, die andern nicht eben ſo vor übel gehalten werden, darum, weil man auch das geringſte an ihm bald wahrnimmt, wie hernach zu zeigen iſt. Er iſt immer in Gefahr, daß jemand ſich an ihm ſtoſſe, alſo muß auch der H. Geiſt ihn ſtets in der Enge und unter der Zucht halten, damit er nirgends Schaden leide oder thue, weil obgedachter maaſen ſeine Fehler auch ſchon ſchwerer werden, als anderer ihre Sünden.

Genaue Verläugnung,

§. 10. Wer Pauli Exempel vor ſich nimmt, wie derſelbe auch um anderer willen ſich alles Dinges enthalten hat, weil nicht alles frommete, was er doch Macht hatte: der wird ſich dieſe Sache beſſer vorſtellen können, wenn er anders dem H. Geiſt Raum gibt. Wer da kämpffet, der enthält ſich alles Dinges, nicht allein durch Dämpffen der fleiſchliche Lüſte, ſondern alles zeitlichen Dinges, darinn wir leibliche Luſt haben, Ehre, Gunſt, Gut, u. ſ. w. Wer die los läßt, und nicht zähmt, der wird alſo predigen, daß er ſelbſt verdammt wird, ob er gleich recht predigte. Nun aber laſſen ſie nicht recht predigen, ſaget Lutherus ſehr theuer. (mm)

Ja wem es wahrer Ernst ist, sich selbst und der Welt abzusterben, Christo aber allein zu leben, der wird sich nicht nur von Gottes Wort in die Enge getrieben sehen, in steter Verleugnung zu leben, sondern auch eine erwünschte Anlaß und Verbindlichkeit an seinem Amte finden, daß er seinen ärgsten Feind, das Fleisch, auch um anderer willen, unter des Geistes Zucht und Gehorsam halte, und also doppelten Segen ererbe. Deßhalben auch Paulus immer dringet auf den guten Kampff des Glaubens, darinn wir ewiges Leben ergreiffen sollen. Welcher Streit des Geistes wider das Fleisch auch von der Liebe Christi so versüsset und erleichtert wird, daß einer, der darinn treu zu werden nur anhebet, nicht aller Welt Schätze vor solche Seligkeit nähme, dazu ihn sein in- und äusserlicher Beruff ziehet: Wovon im 8. Cap. ein mehrers.

(mm) Kirchen-Postill Epist. auf Septuages. f. 364. a.

§. 11. So ist nun der exemplarische Wandel ein wesentliches Stück des Predigamts, und eben so unvermeidlich dabey, als das Lehren, daß man darinn ein Fürbild werde denen Gläubigen, nicht nur im Wort (welches endlich noch leicht wäre,) sondern auch im Wandel, im Geist (oder eingekehrten geistlichen Sinn und Verhalten,) in der Liebe, im Glauben, in der Keuschheit und Enthaltung aller Dinge, wie einem guten Streiter JEsu Christi gebühret 1. Tim. 4, 12. und zwar auch wenn man noch, wie Timotheus, gar jung ist, und nicht nur weñ die Lüste einen verlassen, da man erst anfangen will eingezogen und

exemplarisch Leben

gravitätisch zu werden. Ja es wird Tit. 2, 7. vor der Lehre hergesetzt, daß man solle in allen Stücken sich selbst beweisen als ein Fürbild NB. guter Wercke, und auch in der Lehre unverfälscht oder ohne Corruption und Verdrehung der Wahrheit. Welches denn der Geist nicht also accurat würde geordnet haben, wenn ein exemplarisch Leben nur eine indifferente Sache bey dem Ministerio wäre, ohne welche man doch wol ein wahrer Prediger seyn könte, nicht aber zum Wesen unausbleiblich erfordert würde. Sintemal ja der HErr eben dazu wahre Bothen unter denen andern Menschen aufstellet, daß sie nicht nur in der Lehre, sondern auch in der Praxi ein Muster von ihnen nehmen sollen, und also in beyden zugleich. Wie nun jederman bekennet, daß die wahre unverfälschte Lehre unentbehrlich sey, also ists nicht weniger, sondern in gleichem Grad von dem Leben gewiß, weil auf eines so wol als aufs andere zu sehen ist, und wircklich von jederman alsobald gesehen wird. Immassen auch die geringsten Leute, zumal numehr, alsobald von einem neuen Prediger zu fragen beginnen, wie er lebe? Entweder aus gutem Absehen, sie zum Fürbild anzunehmē, oder doch aus List, sein bös Exempel zur Folge zu brauchen.

scharff anbefohlen,

§. 12. Es ist hievon oben im 6. Cap. des I. Th. ziemlich gezeuget worden, sonderlich §. 10. f. 36. f. Wir dürfen auch nicht meynen, es habe hohe Obrigkeit uns etwas indifferentes oder überflüssiges anbefohlen, das zur Sache wenig oder nicht gehöre: sondern wir müssen

sen

sen glauben, es sey von Gott und Obern als eine unvermeidliche Pflicht auferlegt, deren Unterlassung zeitliche und ewige Ahndung unfehlbar nach sich ziehet. In denen Brandenburgischen Landen ist davon diese ernste Versehung gethan, daß das Leben mit der Lehre unzertrennlich solle connectiren und harmoniren: Darnach, heist es, sollen auch die Pfarrer, Prediger und andere Diener Göttliches Worts sich selbst befleissigen, und ihren Wandel dahin richten, daß ihr Leben mit der Lehre übereinstimme, auch mit keinen Ubelthaten, von derwegen sie in die weltlichen Gerichte gezogen werden könten, befleckt seyn, und endlich also leuchten, daß die Zuhörer dadurch aller Christlichen Tugenden Anleitung haben. Womit ausdrücklich gelehret wird, daß die Anleitung der Zuhörer nicht nur im Lehren, sondern auch im Leben bestehe, und keines ohne das andere seyn könne oder dürfe. Zu welchem Ende weiter daselbst die brünstige Liebe des Göttlichen Worts anbefohlen wird, und also nicht nur die theoretische Betrachtung oder müssige Wiederholung vor die Zuhörer, ohne Ernst, Liebe und Krafft. (m)

(m) Chur-Brandenb. Visitation-Ordnung Cap. von Pfarrern, ihrem Amt, Lehre, Sitten und Leben p. 37.

§. 13. Hoffentlich wird und kan diesen Grund niemand so übel annehmen, als ob ein Prediger nur des Exempels wegen müste von aussen unsträfflich seyn, nicht aber auch von innen und im Grunde des Hertzens sich

und zwar ernstlich,

Wasser, Feuer, Luft und Erde, als die vier Elementen, aus welchen alle Cörper bestehen, und in welche sie sich wieder auflösen, ihre Natur, Eigenschaften, Wirkungen, Nutzen und Gebrauch, wie auch die Meteora, als Wolken, Regen, Schnee, Hagel, Donner, Wetter, Regenbogen, Winde, Erdbeben, Cometen, Sternschnuppen, Irrlichter, Nordlichter, Sonnen- und Mondfinsternisse, Ebbe und Fluth, Ursachen und Wirkungen, und was sonst mehr dahin gehöret, deutlich und gründlich erklärt werden.

§. 2. Die Physica ist eine Wissenschaft, welche die Natur der Cörper, ihre Eigenschaften, Wirkungen, Nutzen und Gebrauch, wie auch die Meteora, als Wolken, Regen, Schnee, Hagel, Donner, Wetter, Regenbogen, Winde, Erdbeben, Cometen, Sternschnuppen, Irrlichter, Nordlichter, Sonnen- und Mondfinsternisse, Ebbe und Fluth, Ursachen und Wirkungen, und was sonst mehr dahin gehöret, deutlich und gründlich erklärt werden.

§. 3. Die Physica ist eine Wissenschaft, welche die Natur der Cörper, ihre Eigenschaften, Wirkungen, Nutzen und Gebrauch, wie auch die Meteora, als Wolken, Regen, Schnee, Hagel, Donner, Wetter, Regenbogen, Winde, Erdbeben, Cometen, Sternschnuppen, Irrlichter, Nordlichter, Sonnen- und Mondfinsternisse, Ebbe und Fluth, Ursachen und Wirkungen, und was sonst mehr dahin gehöret, deutlich und gründlich erklärt werden.

wie könten sonst solche die Sünden anderer bestrafen, vor das Volck beten und in Gottes Angesicht stehen, wenn sie das Urtheil aus Ps. 50, 16. f. Röm. 2, 7. träfe? Denn wie einem Prediger sein gut Gewissen die gröste Freudigkeit gibt im Bestrafen und Vermahnen der andern: also muß es ohnfehlbar lauter Anklagen bey denen geben, die sich nichts guts bewust sind, wo sie nicht gar unempfindlich worden sind. Wie denn auch das geringste Unrecht zarten Gewissen den Muth und Frieden benimmt, daß sie nicht ehe ruhen, bis es abgethan ist. Geschweige denn, wo herrschende Sünden übrig wären, die nothwendig zu allem guten untüchtig machen. Ja die Erfahrung lehrt es, daß kein Mensch schwerer zu bekehren sey, als ein böser Prediger, wie es auch die Theologi observiren. (p)

(n) To. II. Jen. Germ. f. 373.
(o) Homil. XLIII. in Matth.
(p) Vid. vel *Hartmannus* Lib. II. Pastoral. cap. 1, p. 220.

§. 15. Das Fleisch mag zwar allhier einwerffen: Ob es denn möglich sey, also gar untadelich zu leben? Es begegnet aber einer von den Alten gar weislich diesem Scrupel und spricht: Paulus will einen Bischoff von solcher Vollkommenheit haben, daß er fast ausser der Natur redet. Denn wer kan im Fleische so genau leben, und sich allenthalben so vorsehen, daß er nicht etwan einmal könte getadelt werden? Was soll denn einer daraus schlieffen? Dieses, nemlich: wehe

mit unsträfflichem Sinn.

denen, die da sträflich leben, oder auch eine Stelle, darin sie unsträflich leben sollen, auf eine strafbare Art begehren! (q) Hiezu setzet ein kluger Mann billig weiter, daß daran, nemlich an der Unsträflichkeit es noch nicht einmal genug sey, sondern daß er auch wircklich rechtschaffen leben müsse: d. i. nicht nur böses lassen, sondern auch gutes thun. (r) Weßhalben sich diejenigen unrecht beschweren, die nicht einmal einen untadelichen Wandel vor nöthig oder möglich halten.

(q) *Petri Damiani* Lib. II. Epist. 1.

(r) *Zieglerus* Lib. IV. de Episc. cap. 5. §. 4.

Bedingung dabey.

§. 16. Indessen ist freylich Pauli Meynung nicht, als ob ein Prediger keinen Fehler oder unwissendliche Gebrechen solte an sich haben, indem er kein unsündlicher Engel ist, sondern noch Fleisch und Blut an sich hat. Wie man denn manchmal erfahren wird, daß die, so von redlichen Lehrern bestraft werden, auch das geringste an solchen hernach zu tadeln suchen und Mücken säugen wollen, nur damit sie auch etwas vor sich anführen können und jenen eins anhängen. Wie aber solche Schwachheiten, die doch mehr und mehr müssen bestritten und überwunden werden, die Zuhörer nicht entschuldigen, viel weniger in wissendlichen Sünden stärcken können: Also können eben so wenig ärgliche Lehrer sich damit behelffen, daß sie vorgeben: Man solle nach ihrer Lehre, und nicht nach ihrem Leben thun. Denn dieses sagte der HErr nur von denen bösen Phariseern und Schrifftgelehrten, Matth. 23, 3. dergleichen

doch

doch keiner gerne wird seyn wollen, und dem Weh unterworffen werden, das über jene kam. (s)

(s) Conf. *Speneri* Glaubens-Trost Part. II. p. 992. Investitur-Predigt zu Chemnitz p. 202.

Treue und redlich Absehen,

§. 17. Was fordert man demnach mehr von einem Haushalter, als Treue, und also wahre Aufrichtigkeit und Lauterkeit des Vorsatzes, daß es ihm um nichts als um Gott und die Seelen zu thun sey? Da muß ein so allgemeiner Sinn in uns geboren werden durch den Glauben, daß wir nur allein suchen, was Christi ist, damit es auch die andern nach und nach lernen. Da muß wegfallen und überwunden werden alles Schalcksauge und Nebenabsehn auf uns selbst, es muß allein Gott und sein Reich gemeynt werden, sonst nichts. Denn so ist das Hertz rechtschaffen, nach Lutheri Ausdruck, wenn es also stehet, ob ich wol Nahrung soll dafür haben, doch nicht dabey geblieben, sondern weil mich Gott zu dem Amt beruffen und befohlen hat, dasselbige treulich und fleißig auszurichten zu seinem Lob und der Seelen Heil, so thue ichs von Hertzen gerne um des Worts willen, da suche ich nicht Liebe noch Freundschafft, Ehre und Danck von den Leuten, sondern quillet aus dem Hertzen und richtet dasselbe aus, ehe es Ehre, Geld oder Gunst davor kriegt. (t) Und ein solcher Sinn nach JEsu Christo bringet auch rechte Freymüthigkeit, das Wort zu reden ohne Scheu und jedermann getrost zu begegnen, wie man soll.

(t) Kirchen-Postill IV. Theil in der Summa des Christlichen Lebens f. 215. a.

§. 18. Die-

auch ingeheim,

§. 18. Dieſer Sinn bringet ferner mit ſich, daß, weil man allzeit im Lichte wandelt vor Gottes Angeſicht, man auch ingeheim, wenn man alleine und vor ſich iſt, eben ſo ehrerbietig, geordnet und mäßig vor Gott und Menſchen ſich verhält, als öffentlich. Denn wie ein Phariſäer nur alles thut, daß er von den Leuten beſchauet werde, heimlich aber ſeine Schalckheiten treibet und inwendig voller Boßheit bleibt: Matth. 23, 5. Alſo muß ein Knecht Gottes überall und allezeit ringen, ſemper idem zu ſeyn und zu bleiben. Man muß erſchrecken, wenn man bisweilen Prediger privatim ſo leichtſinnig und ungeiſtlich antrifft, die doch auf der Cantzel, und ſonſt öffentlich ſich ſo ſittſam anſtellen können, auch damit prætendiren, daß man ſie vor Theologos und Geiſtliche deßwegen veneriren müſſe; welches billig ein gewiſſer Mann beklaget. (u) Glaubte man Gottes Allgegenwart, Heiligkeit uñ Gerechtkeit recht von Hertzen, die man doch andern inculciren will: es würde fürwahr etwas beſtändiges und gewiſſes in dem ſteigen Wandel entſtehen müſſen, daß endlich der Ernſt im Guten unüberwindlich würde.

(u) *D. Buddeus* præf. in Epiſtolas Lutheri p. c. 2.

ſonderlich zu dieſen Zeiten.

§. 19. Nun wenn ein redlicher Lehrer die ietzigen Zeiten einſiehet samt denen Zeichen derſelben, ſo wird er wol die höchſte Urſachen finden, Gott Tag und Nacht zu bitten, daß er ihn doch in aller Lauterkeit und Wahrheit wandeln lehre und ſelbſt helffe. Bey Ungläubigen und Heuchlern hat der gro-

be

be oder auch subtile acheismus nun fast den höchsten Gipfel erstiegen, sie suchen auch alles aufs subtilste hervor, um die Lehre Christi zu vernichten und spotten. Die allergeringsten Fehler, ja was nicht einmal dergleichen ist, wissen sie als lauter Crimina aufzumutzen, nur, damit sie zur Folge nicht verbunden seyn wollen. Was aber gar Widersprecher und Lästerer, oder doch heimliche Feinde der Wahrheit unter Gelehrten, auch wol Predigern sind, die haben acht auf der andern ihre Fersen und suchen derer Zeugniß etwas anzuhängen, wenn sie im geringsten etwas ergreifen können. Schwache hingegen stossen sich auch an alles, und der Feind verwandelt in Unwissenden alles zu Gifft, was nur den Schein eines Fehltritts hat. Ob nun schon ein Gläubiger deßhalben dennoch seinen Weg getrost fortgehet, und ein geringes achtet, gerichtet zu werden; so ist er doch nicht darum gerechtfertiget, sondern sieht sich dadurch in die Enge getrieben, sich mit andern in Furcht und Zittern selig zu machen, uñ lieber alles zu entrathen, als jemanden zu ärgern oder mit seinem Exempel im Unrecht zu stärckē, daß sie, wie Lutherus redet, **auf unsere** *privilegia* **sündigen.** (w)

(w) In Tischreden f. 47.

Fürsichtiger Wandel,

§. 20. Was demnach einem andern Christen erlaubet ist, das mag etwa einem Lehrer wol zur Sünde werden, nicht so wol an sich selbst, als wegen seines schweren Standes, darinn er so gar leicht andern Seelen schaden kan. Zwar würde ein eigen-

haff-

hafftes Aengsten und Scrupuliren hierinn so wenig als in andern Dingen durchhelffen, auch ist nichts nütze, des Feindes seine Anklagen zu hören, der über geringen Dingen die Gewissen zu nagen suchet und die Freudigkeit des Glaubens schwächet. Aber desto genauer ist auf die züchtigende Gnade zu achten, daß nach derselben Anleitung aus Gottes Wort und Willen man auch im geringen treu werde, accurat und fürsichtiglich (ἀκριβῶς) zu wandeln, damit man dem Lästerer nicht ins Urtheil falle oder die Unwissenden und Schwachen verwirre. Kurtz: man muß lernen mit und für Gott wandeln und also ein Licht werden unter den Menschen, das in allen vorleuchte.

auch der Hausgenossen.

§. 21. Eben so sorgfältig muß man lernen wachen über seine Hausgenossen und gantze Familie, daß man gehorsame Kinder habe mit aller Ehrbarkeit, daß die Weiber sollen ehrbar seyn u. s. w. Sintemal die Leute auf solche so genau als auf den Lehrer selbst sehen, wie Bernardus auch so gar an den Pabst schriebe: Dem Haus eines Bischoffs stehet die Heiligkeit, Bescheidenheit und Ehrbarkeit wol an, samt der guten Zucht, wodurch diese Tugenden erhalten werden. Die Hausgenoßen eines Priesters müssen entweder besser seyn, als andere, oder sie sind bey allen eine Fabel. Must du also in deren Aussehen, Habit u. Gange nichts unanständiges oder unverschämtes leiden. Wobey er auch erinnert, er solle keine Pagen und geputzte Laqvaien in Livrée halten,

ten, wie manchmal auch unter uns wol in groſſen Städten geſehen wird. (x) Dahin denn aller andere luxus gehört, der von einem Prediger ferne ſeyn muß.

(x) Lib. II. de Conſiderat. ad Eugen.

§. 22. Denn wenn auch einer noch ſo gut vor ſeine Perſon lebete und predigte, ſo verkehrte er doch alles durch die Seinen, ſo ſie übel lebeten, und würde hierinn zum Wolff, wie Lutherus ſagt: Prediger ſollen nicht die Chriſten mehr durch ihr Hausweſen ärgern, weder mit der Predigt beſſern. ⁂ Wem es Ernſt iſt, der Kirche treulich zu dienen, der kans freylich nicht leiden, daß ſein Haus, Weib, Kind ſoll ſträflich und muthwilliglich leben. Läßt er aber ſein Haus ungezogen, und ſeines Willens leben, ſo wird er ſich gewißlich der Kirchen und anderer nicht groß annehmen. Alſo iſt er denn nicht mehr Pfarrherr oder Prediger, ſondern ein Wolff oder des Teufels Geſelle, der dem Teufel einräumet und machen läßt beyde zu Hauſe und Kirchen, was er will. (y) Man hat auch offt ſchreckliche Exempel, wie dergleichen Aergerniße ſind heimgeſuchet worden, wiewol das uralte Beyſpiel des Eli genug wäre. Sam. 3, 13. Wie es denn auch ſo gar in der Vernunfft gegründet iſt, was Paulus dabey ſchlieſſet, daß keiner der Gemeine Gottes als einer gröſſeren Familie vorſtehen könne, der es an ſeiner eigenen und kleineren nicht beweiſt, und ſie entweder nicht ziehen kan oder nicht will. Gleichwie verſtändige Politici eines Regenten

Klug-

Gott dem Vatter gehört. Dann wir haben nur einen Gott/ den Vatter/ von welchem alle Dinge/ und wir zu ihm/ und einen HErrn Jesum Christum/ durch welchen alle Dinge/ und wir durch ihn. Und ist nicht in jedermann die Erkandtnuß/ dann etliche mit dem Gewissen der Abgötterey bis hieher/ essen es als Abgöttisch Opffer/ und ihr Gewissen wird befleckt/ dieweil es schwach ist. Aber die Speiß wird uns nicht fürdern für Gott/ dann weder wir essen/ werden wir reicher/ noch wir nicht essen/ werden wir ärmer. Sehet aber zu/ daß nicht diese eure Freyheit den Schwachen ein Anstoß werde. Dann so jemand dich/ der du Erkandtnuß hast/ sitzen sihet im Abgötter Tempel/ wird sein Gewissen/ so er schwach ist/ nicht gebawet zu essen der Abgötter Opffer? Und wird der Schwache umkommen durch deine Erkandtnuß/ der Bruder/ um welchen Christus gestorben ist? Wann ihr nun also sündiget an den Brüdern/ und verwundet ihr schwach Gewissen/ sündiget ihr an Christo. Darumb wann mich die Speiß ärgert meinen Bruder/ will ich nimmermehr Fleisch essen/ auff daß ich meinen Bruder nicht ärgere. Bin ich nicht ein Apostel? bin ich nicht frey? habe ich nicht Jesum Christum unsern HErrn gesehen? bin ich nicht mein Werck in dem HErrn? Bin ich anderen nicht ein Apostel/ doch bin ich ihr Apostel. Dann ihr seyd das Siegel meines Apostelampts in dem HErrn. Meine Verantwortung aber/ die ich thue/ denen die mich forschen/ ist diese. Haben wir nicht Macht zu essen und zu trincken? Haben wir nicht Macht eine Schwester/ ein Weib mit zu führen/ wie auch die andern Apostel/ und des HErrn Brüder/ und Cephas? Oder haben allein ich und Barnabas nicht Macht/ nicht zu arbeiten? Wer zeucht jemals in Krieg auff seine eigene Kosten? Wer pflantzet einen Weinberg/ und isset nicht von seiner Frucht? Oder wer weydet eine Heerd/ und nimmet nicht von der Milch der Heerd? Rede ich solches auch nach dem Menschen? Sagt nicht auch das Gesetz solches? Dann in dem Gesetz Mosi stehet geschrieben/ du sollst dem Ochsen nicht maulbinden/ der da drischet. Ist doch den Ochsen nicht vor Gott sorg? Oder sagt er es nicht gantz und gar unsertwegen? Ja/ unsertwegen ist es geschrieben. Dann der da pflüget/ der soll pflügen auff Hoffnung/ und der da drischet auff Hoffnung/ soll seiner Hoffnung theilhafftig werden. So wir euch geistliche Güter säen/ ist es ein grosses/ ob wir leibliche Güter von euch ernten? So andere Macht haben an euch/ sollen wir nicht vielmehr? Aber wir haben solche Macht nicht gebraucht/ sondern alles vertragen/ auff daß wir nicht dem Evangelio Christi ein Hinderniß machen. Wissen wir nicht/ die mit heiligen Dingen umgehen/ daß sie vom Tempel essen? Und die dem Altar dienen/ haben ihr Theil mit dem Altar? Also hat auch der HErr verordnet/ denen/ die das Evangelium verkündigen/ sollen sich vom Evangelio nehren. Ich aber habe keines gebraucht/ solches aber habe ich nicht darumb geschrieben/ daß mir also solle geschehen/ dann es ist mir lieber sterben/ denn daß mir jemand meinen Ruhm zu nichte machen solle. Dann so ich das Evangelium predige/ habe ich nicht Ruhm/ dann mich ist ein Noth auffgelegt/ und wehe mir/ wann ich das Evangelium nicht predigte. Thue ich es gern/ so habe ich Lohn/ thue ich es aber ungern/ so ist mir doch das Ampt befohlen. Was ist nun mein Lohn? Auff daß ich das Evangelium predige ohne Entgeld/ daß ich nicht meine Macht mißbrauche am Evangelio. Dann ob ich wol bin frey von jedermann/ habe ich mich doch jedermann zum Knecht gemacht/ auff daß ich ihrer viel gewinne. Und bin den Jüden wie ein Jüde/ auff daß ich die Jüden gewinne/ denen die unter dem Gesetz sind/ wie unter dem Gesetz/ auff daß ich die unter dem Gesetz gewinne. Denen die ohne Gesetz sind/ als ohne Gesetz/ auff daß ich die ohne Gesetz gewinne/ (doch bin ich nicht ohne Gesetz Gottes/ sondern im Gesetz Christi) auff daß ich die ohne Gesetz gewinne. Ich bin den Schwachen ein Schwacher worden/ auff daß ich die Schwachen gewinne. Ich bin jedermann alles worden/ auff daß ich allenthalben ja etliche helffe. Solches aber thue ich um des Evangelii willen/ auff daß ich sein theilhafftig werde. Wissen nicht die in den Schrancken laufen/ daß sie alle laufen/ aber einer das Kleinod erlanget? Laufet nun also/ daß ihr es ergreiffet. Ein jeder aber der da kämpffet/ der enthält sich alles dessen/ und jene zwar/ daß sie eine vergengliche Krone empfahen/ wir aber eine unvergengliche. Ich laufe aber also/ nicht als aufs ungewisse/ ich fechte also/ nicht als der in die Lufft streichet/ sondern ich betäube meinen Leib/ und zwinge ihn/ daß nicht wann ich anderen predige/ ich selbst verworffen werde.

Lehre Pauli/ wie man sich vor Abgötterey hüten soll.

Ich will euch nicht verhalten/ liebe Brüder/ wie daß unsere Väter alle unter der Wolcken gewesen/ und alle durchs Meer gangen/ und alle auff Mosen getaufft worden in der Wolcken und im Meer/ und alle haben einerley geistliche Speiß gegessen/ und alle haben einerley geistlichen Tranck getruncken/ sie tranckten aber von dem geistlichen Felsen/ der mit ihnen zog/ welcher Felß war Christus. Aber an ihrer viel hatte Gott kein Wolgefallen/ dann sie wurden niedergeschlagen in der Wüsten. Solches aber ist uns zum Exempel geschehen/ daß wir nicht lüstern seyen nach bösen Dingen/ gleichwie jene gelüstet hat. Darumb werdet nicht Abgöttische/ wie etliche unter ihnen/ wie geschrieben stehet/ das Volck satzte sich nieder zu essen und zu trincken/ und stunden auff zu spielen. Auch lasset uns nicht Hurerey treiben/ wie etliche unter ihnen Hurerey trieben/ und fielen in einem Tag drey und zwantzig tausend. Auch lasset uns nicht versuchen Christum/ wie etliche unter ihnen versuchten/ und wurden von den Schlangen vertilget. Murret auch nicht/ wie etliche unter ihnen murreten/ und wurden von dem Verderber vertilget. Solches aber widerfuhr jenen zum Exempel/ und ist geschrieben uns zur Warnung/ auff welche das Ende der Welt kommen ist. Darumb wer sich lässet dünken/ er stehe/ der sehe wol zu/ daß er nicht falle. Es hat euch noch keine Versuchung ergriffen/ dann menschliche/ aber Gott ist getreu/ welcher nicht lässet zu versuchen über euer Vermögen/ sondern machet/ daß die Versuchung ein solch Ende gewinne/ daß ihrs ertragen könnet. Darumb/ meine liebsten/ fliehet die Abgötterey. Ich rede als zu Klugen/ richtet ihr/ was ich sage. Der gesegnete Kelch/ welchen wir segnen/ ist der nicht die Gemeinschafft des Bluts Christi? Das Brod/ welches wir brechen/ ist das nicht die Gemeinschafft des Leibes Christi? Dann wir sind ein Brod/ ein Leib/ alle die wir eines Brods theilhafftig sind. Sehet an die Israelitische Art/ sind nicht die/ so von den Opffern essen/ in der Gemeinschafft des Altars? Was sage ich nun? Ist das Abgöttisch Opffer etwas/ oder das Abgott etwas? Sondern was ich sage/ ist dieses/ daß die Heyden ihre Opffer opffern den Teuffeln/ und nicht Gott. Ich will aber nicht/ daß ihr in der Teuffel Gemeinschafft seyd. Ihr könnet nicht zugleich trincken des HErrn Kelch/ und der Teuffel Kelch/ ihr könnet nicht zugleich theilhafftig seyn des HErrn Tisch/ und der Teuffel Tisch. Oder wollen wir dem HErrn eifferig machen? Sind wir stärcker denn er? Alles mir ist es erlaubt/ aber es frommet nicht alles. Alles mir ist es erlaubt/ aber es bessert nicht alles. Niemand suche was sein ist/ sondern was des andern ist. Alles was feyl ist auff der Fleischbanck/ das esset/ und forschet nicht darnach um des Gewissens willen. Dann der Erden ist des HErrn und alles was darinnen ist. So euch jemand von den Ungläubigen ladet/ und ihr wollet hingehen/ alles was euch vorgetragen wird/ das esset/ und forschet nicht darnach um des Gewissens willen. Wo aber jemand zu euch sagte/ das ist Abgöttisch Opffer/ so esset nicht um deswillen/ der es angesagt hat/ und um des Gewissens willen. Gewissen sage ich nicht deines/ sondern des andern. Warumb wird aber meine Freyheit gerichtet von eines andern Gewissen? So ich es mit Dancksagung genieß/ warumb soll ich verlästert werden um deswillen/ das ich Dancksage? Darumb ihr essen oder trincken oder was ihr thut/ thut es alles zu Gottes Ehre. Gebet auch niemand Ursach zu Ergernuß/ weder den Jüden noch den Griechen noch der Gemeine Gottes/ gleichwie ich auch jedermann zu allen Dingen gefällig bin/ und suche nicht was mir nutz ist/ sondern was vielen nutz ist/ daß sie selig werden. Folget mir nach/ gleichwie ich Christo.

Lehre Pauli/ wie sich Weiber und Männer halten sollen.

Ich lobe euch aber/ daß ihr an mich gedencket in allen Dingen/ und haltet die Weise/ wie ich sie euch gegeben habe. Ich lasse euch aber wissen/ daß Christus eines jeglichen Mans Haupt ist/ der Mann aber ist des Weibes Haupt/ Gott aber ist Christi Haupt. Ein jeglicher Man der betet oder weissaget/ und hat was auff dem Haupt/ der schändet sein Haupt. Ein jegliches Weib aber die betet oder weissaget unverdeckt/ mit ihrem Haupt/ die schändet ihr Haupt/ sie ist gantz abgeschoren. Will nun ein Weib sich nicht bedecken/ so schere man ihr auch die Haar ab. Ist es aber einem Weibe schändlich/ daß sie sich beschere oder kahl gehe/ so bedecke sie sich. Ein Man aber soll sein Haupt nicht bedecken/ dieweil er ist Gottes Bild und Preiß/ das Weib aber ist des Mans Preiß. Dann der Man ist nicht von dem Weibe/ sondern das Weib von dem Manne. Auch ist der Man nicht geschaffen um des Weibes willen/ sondern das Weib um des Mans willen. Darumb soll das Weib eine Macht auff dem Haupt haben/ um der Engel willen. Doch ist weder der Man ohne das Weib noch das Weib ohne den Man in dem HErrn. Dann gleichwie das Weib von dem Manne/ also kompt auch der Man durch das Weib/ aber alles von Gott. Urtheilet bey euch selbs/ ist es billich/ daß ein Weib unbedeckt vor Gott bete? Lehret euch auch nicht die Natur selbs/ daß einem Man ungleich sey/ so er lange Haar trägt? Aber so ein Weib lange Haar trägt/ ist es ihr eine Zierde? Dann ihr Haar ist ihr gegeben für eine Bedeckung. So aber jemand lust hat zu zancken/ der wisse/ daß wir solche Weise nicht haben/ noch die Gemeinen Gottes.

Lehre Pauli/ wie man sich bey dem Abendmahl halten soll.

Das aber ich euch zuvor verkündige/ ist dieses/ daß ich nicht lobe/ daß ihr nicht auff das beste/ sondern auff das ärgste zusammen kommet. Zum ersten/ wann ihr zusammen kommet in der Gemeine/ höre ich/ es seyen Rotten unter euch/ und zum Theil glaube ichs. Dann es müssen Rotten unter euch seyn/ auff daß die Bewehrten unter euch offenbar werden. Wann nun ihr zusammen kommet an einen Ort/ so ist es nicht möglich/ daß ihr des HErrn Nachtmahl halten könnet. Dann so man das Nachtmahl halten soll/ nimmet ein jeder sein eigen Abendbrod vor sich/ und einer ist hungerig/ der andere ist trunckken. Habt ihr nicht Häuser/ da ihr essen und trincken möget? Oder verachtet ihr die Gemeine Gottes/ und beschämet die da nichts haben? Was soll ich euch sagen? Soll ich euch loben? Hierinn lobe ich euch nicht. Dann ich habe es von dem HErrn empfangen/ das ich euch gegeben habe/ daß der HErr Jesus in der Nacht da er verrathen ward/ nahm er das Brod/ dancket und brach es/ und sprach/ nehmet hin/ esset/ das ist mein Leib/ der für euch gebrochen wird/ solches thut zu meiner Gedächtnuß. Desgleichen auch den Kelch nach dem Abendmahl/ sprechende/ dieser Kelch ist das Newe Testament in meinem Blut/ solches thut/ so oft ihrs trincket/ zu meiner Gedächtnuß. Dann so oft ihr dieses Brod essen werdet/ und diesen Kelch trincken/ sollt ihr des HErrn Tod verkündigen/ bis daß er kommt. Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset/ oder trincket des HErrn Kelch/ der ist schuldig an dem Leib und Blut des HErrn. Der Mensch aber prüfe sich selbs/ und also esse er von diesem Brod/ und trincke von diesem Kelch. Dann welcher unwürdig isset und trincket/ der isset und trincket sich selbs das Gericht/ damit daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn. Darumb sind auch viel Schwache und Kranckhafftige unter euch/ und ein gut Theil entschlaffen. Dann so wir uns selbs richteten/ so würden wir nicht gerichtet. Wann wir aber gerichtet werden/ werden wir von dem HErrn gezüchtiget/ auff daß wir nicht sampt der Welt verdammet werden. Darumb meine Brüder/ wann ihr zusammen kommet zu essen/ so warte einer des andern. Hungert aber jemand/ der esse daheim/ auff daß ihr nicht zusammen kommet zum Gericht. Das andere will ich ordnen/ wann ich kommen werde.

Lehre Pauli/ von den Gaben des Heiligen Geistes.

Von den geistlichen Gaben aber will ich euch nicht verhalten/ liebe Brüder. Ihr wisset/ daß ihr Heyden gewesen seyd/ und hingangen zu den stummen Abgöttern/ wie ihr geführet wurdet. Darumb thue ich euch zu wissen/ daß niemand Gottes Geist redet/ der da sagt/ Jesus ist verflucht/ und niemand kan Jesum einen HErrn heissen/ ohne durch den Heiligen Geist. Es sind mancherley Gaben/ aber es ist ein Geist. Und es sind mancherley Aemter/ aber es ist ein HErr. Und es sind mancherley Kräfften/ aber es ist ein Gott/ der da wircket alles in allen. Die Offenbarung aber des Geistes wird jedermann gegeben zu nutz. Dann einem wird durch den Geist gegeben die Rede der Weisheit/ einem andern wird gegeben die Rede der Erkandtnuß nach demselbigen Geist/ einem andern der Glaube in demselbigen Geist/ einem andern die Gabe gesund zu machen in demselbigen Geist/ einem andern Wunderthaten/ einem andern Weissagung/ einem andern Geister zu unterscheiden/ einem andern mancherley Sprachen zu reden/ einem andern die Sprachen auszulegen. Dieses alles aber wircket derselbige einige Geist/ und theilet einem jeglichen sonderlich zu/ nach dem er will. Dann gleichwie der Leib ist ein Leib/ und hat doch viel Glieder/ alle aber Glieder des Leibes/ wiewol ihrer viel sind/ doch ein Leib/ also auch Christus. Dann wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getaufft/ wir seyen Jüden oder Griechen/ wir seyen Knechte oder Freye/ und sind alle zu einem Geist getränckt. Dann der Leib ist nicht ein Glied/ sondern viel. Wann der Fuß spräche/ ich bin nicht Hand/ darumb bin ich nicht des Leibes/ wie offt wäre er darumb nicht des Leibes? Und wann das Ohr spräche/ ich bin nicht Auge/ darumb bin ich nicht des Leibes/ wie offt wäre es darumb nicht des Leibes? Wo wäre nun der gantze Leib/ wo wäre das Gehör? Nun aber hat Gott die Glieder/ ein jegliches sonderlich/ an dem Leibe gesetzt/ wie er wolte. Wo wären aber alle Glieder/ wo wäre der Leib? Nun aber sind sie viel Glieder/ doch ein Leib. Das Auge kan nicht sagen zu der Hand/ ich darff deiner nicht/ oder wiederumb das Haupt zu den Füssen/ ich darff euer nicht. Sondern viel mehr die Glieder des Leibes/ die uns dünken die schwächsten zu seyn/ sind nöthig. Und die uns dünken die unehrlichsten am Leibe zu seyn/ um die legen wir am meisten Ehre/ und unsere unanständige Glieder werden viel anständiger/ unsere anständige aber bedürffen es nicht. Sondern Gott hat den Leib zusammen gesetzt/ und dem Mangel am meisten Ehre gegeben/ auff daß nicht eine Zertrennung im Leibe sey/ sondern daß die Glieder gleiche Sorge für einander haben. Und wann ein Glied leidet/ so leiden alle Glieder mit/ wird ein Glied herrlich gehalten/ so freuen sich alle Glieder mit. Ihr aber seyd der Leib Christi/ und Glieder insonderheit. Und Gott hat etliche gesetzt in der Gemeine/ erstlich Apostel/ zum andern Propheten/ zum dritten Lehrer/ darnach Wunderthaten/ darnach die Gaben gesund zu machen/ Helffer/ Regierer/ mancherley Sprachen zu reden. Sind sie alle Apostel? sind sie alle Propheten? sind sie alle Lehrer? sind sie alle Wunderthäter? haben sie alle die Gaben gesund zu machen? reden sie alle mit Sprachen? können sie alle auslegen? Strebet aber nach den besten Gaben/ und ich will euch noch einen viel besseren Weg zeigen.

Lehre Pauli/ von der Liebe.

Wann ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete/ und hätte der Liebe nicht/ so wäre ich ein tönend Ertz/ oder eine klingende Schelle. Und wann ich weissagen könte/ und wüste alle Geheimnuß/ und alle Erkandtnuß/ und hätte allen Glauben/ also daß ich Berge versetzte/ und hätte der Liebe nicht/ so wäre ich nichts. Und wann ich alle meine Habe den Armen gäbe/ und meinen Leib brennen liesse/ und hätte der Liebe nicht/ so wäre mir nichts nütz. Die Liebe ist langmütig/ und freundlich/ die Liebe eifert nicht/ die Liebe treibt nicht mutwillen/ sie blehet sich nicht/ sie stellet sich nicht ungeberdig/ sie suchet nicht das ihre/ sie lässet sich nicht erbittern/ sie gedencket nicht arges/ sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit/ sie freuet sich aber der Warheit/ sie vertreget alles/ sie glaubet alles/ sie hoffet alles/ sie duldet alles. Die Liebe wird nimmermehr entfallen/ so doch die Weissagungen aufgehoben werden/ und die Sprachen aufhören/ und die Erkandtnuß aufgehoben wird. Dann unser Wissen ist Stückwerck/ und unser Weissagen ist Stückwerck. Wann aber kommen wird das Vollkommene/ so wird das Stückwerck aufgehoben werden. Da ich ein Kind war/ redete ich wie ein Kind/ und hatte kindische Anschläge/ da ich aber ein Man ward/ that ich ab was kindisch war. Wir sehen jetzt durch ein Spiegel in einem dunckelen Wort/ dann werden wir sehen von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich es stückweise/ dann werde ich erkennen gleichwie ich erkennet bin. Nun aber bleibet Glaube/ Hoffnung/ Liebe/ diese drey/ aber die Liebe ist die gröste unter ihnen.

Lehre Pauli/ wie man sich in der Gemeine halten soll.

Jaget nach der Liebe/ fleissiget euch geistlicher Gaben/ am meisten aber/ daß ihr weissagen möchtet. Dann der mit Sprachen redet/ der redet nicht den Menschen/ sondern Gott/ dann niemand höret ihn/ im Geist aber redet er die heimlichen Dinge. Wer aber weissaget/ der redet den Menschen zur Besserung/ und zur Vermahnung/ und zur Tröstung. Wer mit Sprachen redet/ der bessert sich selbs/ wer aber weissaget/ der bessert die Gemeine. Ich wolte aber gern/ daß ihr alle mit Sprachen redetet/ viel lieber aber daß ihr weissagetet. Dann der da weissaget/ ist grösser/ denn der mit Sprachen redet/ es sey dann daß er es auslege/ auff daß die Gemeine Besserung empfahe. Nun aber/ liebe Brüder/ wann ich zu euch käme/ und redete mit Sprachen/ was wäre euch damit geholffen/ wann ich nicht zu euch redete/ entweder durch Offenbarung/ oder durch Erkandtnuß/ oder durch Weissagung/ oder durch Lehre? Doch auch die Dinge/ die da lauten/ wann sie weder Pfeiffen noch Harffen/ wann sie nicht einen Unterscheid in den Tönen geben/ wie kan erkandt werden/ was gepfiffen oder was auff der Harffen gespielet wird? Und wann die Posaune einen undeutlichen Thon gibt/ wer wird sich zum Streit rüsten? Also auch ihr/ wann ihr mit der Zungen nicht eine deutliche Rede redet/ wie kan erkandt werden/ was geredet ist? Ihr werdet in die Lufft reden. Es sind mancherley Arten der Stimmen in der Welt/ und nichts ist ohne Stimme. Wann ich nun die Stimme nicht weiß/ werde ich dem Redenden ein Barbar/ und der mir redet/ wird mir ein Barbar. Also auch ihr/ dieweil ihr nach den Gaben des Geistes eifferig seyd/ trachtet darnach/ daß ihr reichlich dieselbigen habet zur Besserung der Gemeine. Darumb wer mit Sprachen redet/ der bete/ daß er es auslege. Dann wann ich mit Sprachen bete/ so betet mein Geist/ aber mein Verstand ist unfruchtbar. Wie soll es nun damit gehalten werden? Ich will mit dem Geist beten/ ich will aber auch mit dem Verstand beten. Ich will mit dem Geist singen/ ich will aber auch mit dem Verstand singen. Wann du mit dem Geist dancksagest/ wie soll der Laye zu deiner Dancksagung Amen sagen/ dieweil er nicht weiß was du redest? Dann du dancksagest wol fein/ aber der andere wird nicht gebessert. Ich dancke meinem Gott/ ich rede mit Sprachen mehr denn ihr alle/ aber in der Gemeine will ich lieber fünff Wort mit meinem Verstand reden/ auff daß ich auch andere unterrichte/ denn zehen tausend Wort mit Sprachen. Liebe Brüder/ seyd nicht Kinder an dem Verstand/ sondern an der Bosheit seyd Kinder/ an dem Verstand aber seyd vollkommen. Im Gesetz stehet geschrieben/ ich will durch Menschen anderer Zungen/ und durch anderer Lippen zu diesem Volck reden/ und werden mich auch also nicht hören/ spricht der HErr. Darumb sind die Sprachen zu einem Zeichen nicht den Gläubigen/ sondern den Ungläubigen/ die Weissagung aber nicht den Ungläubigen/ sondern den Gläubigen. Wann nun die gantze Gemeine zusammen kommet an einen Ort/ und redeten alle mit Sprachen/ es kämen aber Laye oder Ungläubige hinein/ würden sie nicht sagen/ ihr seyd unsinnig? So aber alle weissagten/ es käme aber ein Ungläubiger oder Laye hinein/ der wird von allen gestrafft/ und von allen gerichtet/ und das heimliche seines Hertzens wird offenbar/ und also fällt er auff sein Angesicht/ betet Gott an/ und bekennet/ daß Gott unter euch sey. Wie ist es denn nun/ liebe Brüder? wann ihr zusammen kommet/ so hat ein jeglicher Psalmen/ er hat Lehre/ er hat Zungen/ er hat Offenbarung/ er hat Auslegung/ es müssen alles zur Besserung geschehen. Wann jemand mit Sprachen redet/ so seyen es zwey oder aufs höchste drey/ und nacheinander/ und lasse einer auslegen. Ist aber kein Ausleger da/ so schweige er in der Gemeine/ und rede mit sich selbs und mit Gott. Die Propheten aber lasset reden zwey oder drey/ und die andern lasset urtheilen. So aber eine Offenbarung geschicht einem andern der da sitzet/ so schweige der erste. Dann ihr mögt wol alle nacheinander weissagen/ auff daß alle lernen/ und alle getröstet werden. Und die Geister der Propheten sind den Propheten unterthan. Dann Gott ist nicht ein Gott der Unordnung/ sondern des Friedens/ wie in allen Gemeinen der Heiligen. Lasset eure Weiber schweigen in der Gemeine/ dann es soll ihnen nicht zugelassen werden zu reden/ sondern sie sollen unterthan seyn/ wie auch das Gesetz saget. Wollen sie aber etwas lernen/ so lassen sie daheim ihre Männer fragen/ es stehet dem Weibe übel an/ in der Gemeine zu reden. Oder ist das Wort Gottes von euch ausgangen? Oder ist es allein zu euch kommen? So jemand sich lässet dünken/ er sey ein Prophet oder geistlich/ der erkenne an/ was ich euch schreibe/ daß es des HErrn Gebot sey. Wer das nicht erkennet/ der wird nicht erkandt. Darumb meine Brüder/ fleissiget euch zu weissagen/ und wehret nicht mit Sprachen zu reden. Laß alles ehrlich und ordentlich zugehen.

Lehre Pauli/ von der Auferstehung der Todten.

Ich thue euch aber zu wissen/ liebe Brüder/ das Evangelium/ das ich euch gepredigt habe/ welches ihr auch angenommen habt/ in welchem ihr auch stehet/ durch welches ihr auch selig werdet/ wo ihrs behaltet wie ich es euch gepredigt habe/ es wäre denn daß ihr umsonst gläubig geworden wärt. Dann ich habe euch zuvörderst gegeben/ das ich auch empfangen habe/ wie daß Christus gestorben ist für unsere Sünde/ nach der Schrifft/ und daß er begraben worden ist/ und daß er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrifft/ und daß er gesehen worden ist Cephas/ darnach den Zwölffen. Darnach ist er gesehen worden von mehr denn fünff hundert Brüdern auff einmal/ deren die mehrern noch leben/ etliche aber sind entschlaffen. Darnach ist er gesehen worden von Jacobo/ darnach von allen Aposteln. Am letzten nach allen ist er auch von mir gesehen worden/ als einer unzeitigen Geburt. Ich bin der geringste unter den Aposteln/ der ich nicht bin werth ein Apostel zu heissen/ dieweil ich die Gemeine Gottes verfolget habe. Aber von Gottes Gnaden bin ich/ was ich bin/ und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen/ sondern ich habe viel mehr gearbeitet denn sie alle/ doch nicht ich/ sondern Gottes Gnade mit mir. Es sey nun ich oder sie/ also predigen wir/ und also habt ihr geglaubet. Wird aber Christus gepredigt/ daß er von den Todten auferstanden sey/ wie sagen denn etliche unter euch/ es sey keine Auferstehung der Todten? Ist aber keine Auferstehung der Todten/ so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden/ so ist unsere Predigt vergeblich/ so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden auch befunden falsche Zeugen Gottes/ dieweil wir wider Gott gezeugt haben/ er habe Christum auferweckt/ welchen er nicht auferweckt hat/ sintemal nun die Todten nicht auferstehen. Dann so die Todten nicht auferstehen/ so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden/ so ist euer Glaube eitel/ so seyd ihr noch in euren Sünden. Dann so sind auch die in Christo entschlaffen verloren. Wann wir allein in diesem Leben in Christo Hoffnung haben/ so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten/ und der Erstling geworden unter denen die entschlaffen sind. Dann nachdem durch einen Menschen der Tod kommen ist/ ist auch durch einen Menschen die Auferstehung der Todten kommen. Dann gleichwie sie in Adam alle sterben/ also werden sie auch in Christo alle lebendig gemacht werden. Ein jeglicher aber in seiner Ordnung. Der Erstling Christus/ darnach die Christo angehören/ wann er kommen wird. Darnach das Ende/ wann er das Reich Gott dem Vatter überantworten wird/ wann er aufgehoben haben wird alle Herrschafft/ und alle Obrigkeit und Gewalt. Dann er muß herrschen/ bis daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege. Der letzte Feind der aufgehoben wird/ ist der Tod. Dann er hat alles unter seine Füsse gethan. Wann er aber sagt/ es sey alles unterthan/ ist offenbar/ daß ausgenommen der/ welcher ihm alles unterthan hat. Wann aber alles ihm unterthan sein wird/ alsdann wird auch der Sohn selbs unterthan sein dem/ der ihm alles unterthan hat/ auff daß Gott sey alles in allen. Was machen sonst die/ so sich tauffen lassen über den Todten/ wann die Todten gar nicht auferstehen? Warumb lassen sie sich denn über den Todten taauffen? Was stehen wir auch alle Stunden in Gefahr? Ich sterbe täglich/ ja ich rühme euch/ liebe Brüder/ durch die Ehre/ die ich habe in Christo Jesu unserm HErrn/ daß ich zu Ephesen habe mit den wilden Thieren gekämpffet nach menschlicher Weise/ was hilffts mich/ wann die Todten nicht auferstehen? Lasset uns essen und trincken/ dann morgen sind wir todt. Lasset euch nicht verführen/ böse Geselschafft verderbet gute Sitten. Wachet auff recht und sündiget nicht. Dann etliche wissen nicht um Gott/ euch zur Schande sage ich es. Aber es möchte jemand sagen/ wie stehen die Todten auff? und mit welcherley Leibe kommen sie? Du Narr/ das du säest wird nicht lebendig/ es sterbe dann. Und das du säest/ da säest du nicht den Leib der werden soll/ sondern ein bloß Korn/ als nemlich Weitzen oder der andern eines. Gott aber gibt ihm einen Leib wie er will/ und einem jeglichen Samen seinen eigenen Leib. Nicht alles Fleisch ist gleich Fleisch/ sondern ein anders ist Fleisch der Menschen/ ein anders Fleisch der Thier/ ein anders Fleisch der Vögel/ ein anders der Fische. Und es sind himmlische Cörper/ und sind irrdische Cörper/ aber anders ist die Herrligkeit der himmlischen/ anders der irrdischen. Ein anders leuchtet die Sonne/ ein anders der Mond/ ein anders die Sterne/ dann ein Stern übertrifft den andern an Klarheit. Also auch die Auferstehung der Todten. Es wird gesäet verweßlich/ es wird auferstehen unverweßlich. Es wird gesäet in Unehre/ es wird auferstehen in Herrligkeit. Es wird gesäet in Schwachheit/ es wird auferstehen in Krafft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib/ es wird auferstehen ein geistlicher Leib. Es ist ein natürlicher Leib/ es ist auch ein geistlicher Leib. Wie geschrieben stehet/ der erste Mensch Adam ist ein lebendige Seele gemacht/ der letzte Adam ist ein lebendig machender Geist. Aber der geistliche ist nicht am ersten/ sondern der natürliche/ darnach der geistliche. Der erste Mensch ist von der Erden irrdisch/ der andere Mensch ist der HErr vom Himmel. Welcher Art die irrdischen sind/ solche sind auch die irrdischen/ und welcher Art die himmlischen sind/ solche sind auch die himmlischen. Und gleichwie wir getragen haben das Bild des irrdischen/ also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen. Das sage ich aber/ liebe Brüder/ daß Fleisch und Blut das Reich Gottes nicht ererben können/ auch wird das Verwesliche nicht ererben das Unverwesliche. Siehe ich sage euch ein Geheimnuß/ wir werden nicht alle entschlaffen/ wir werden aber alle verwandelt werden/ und dasselbige plötzlich/ in einem Augenblick/ zu der letzten Posaunen. Dann es wird die Posaune schallen/ und die Todten werden auferstehen unverweßlich/ und wir werden verwandelt werden. Dann dieses Verwesliche muß anziehen das Unverwesen/ und dieses Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Wann aber dieses Verwesliche wird anziehen das Unverwesen/ und dieses Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit/ alsdann wird erfüllet werden das Wort/ das geschrieben stehet/ der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod wo ist dein Stachel? Hölle wo ist dein Sieg? Der Stachel aber des Todes ist die Sünde/ die Krafft aber der Sünden ist das Gesetz. Gott aber sey gedancket/ der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn Jesum Christum. Darumb meine liebe Brüder/ werdet feste/ unbeweglich/ nehmet immer zu in dem Werck des HErrn/ sintemal ihr wisset/ daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn.

Lehre Pauli/ von der Sammlung/ und Ermahnung zu Beständigkeit.

Von der Sammlung aber/ die den Heiligen geschicht/ gleichwie ich den Gemeinen in Galatien geordnet habe/ also thut auch ihr. Auff einen jeglichen Sabbath lege bey sich selbs jeder unter euch/ und sammle was ihm wol gelingt/ auff daß nicht wann ich komme/ alsdann erst die Sammlung geschehe. Wann aber ich werde kommen/ welche ihr tüchtig werdet halten durch Brieffe/ die will ich senden/ daß sie eure Gabe bringen gen Jerusalem. Ist es aber werth/ daß ich auch hinreise/ so sollen sie mit mir reisen. Ich will aber zu euch kommen/ wann ich durch Macedonien gereiset bin/ dann ich reise durch Macedonien. Bey euch aber werde ich vielleicht bleiben/ oder auch überwintern/ auff daß ihr mich geleiten möget/ wo ich hinreise. Ich habe nicht Lust euch jetzt im Vorüberreisen zu sehen/ dann ich hoffe eine Zeitlang bey euch zu bleiben/ so es der HErr zulässet. Ich werde aber zu Ephesen bleiben bis auff Pfingsten. Dann mir ist eine grosse Thür und Ampt offen/ und sind viel Widersacher. Wann aber Timotheus kommen wird/ so sehet zu/ daß er ohne Scheu bey euch sey/ dann er treibt des HErrn Werck/ wie auch ich. Darumb verachte ihn niemand/ sondern geleite ihn mit Frieden/ daß er zu mir komme/ dann ich warte sein mit den Brüdern. Von dem Bruder Apollo aber wisse/ daß ich ihn sehr gebeten habe/ daß er mit den Brüdern zu euch reisete/ und es ist gar nicht sein Wille gewesen/ daß er jetzt reisete/ er wird aber kommen/ wann es ihm gelegen ist. Wachet/ stehet im Glauben/ seyd männlich/ und seyd starck. Alle eure Sachen lasset in der Liebe geschehen. Ich ermahne euch aber/ liebe Brüder/ ihr kennet das Hauß Stephanas/ daß es sey der Erstling in Achaia/ und haben sich selbs zum Dienst den Heiligen verordnet/ daß auch ihr solchen unterthan seyd/ und einem jeglichen der mit zu thut und arbeitet. Ich bin aber erfreuet über der Ankunfft Stephanas/ und Fortunati/ und Achaici/ dann sie haben meinen Mangel erfüllet. Sie haben meinen Geist erquickt/ und auch den eurigen. Darumb erkennet solche/ die da sind. Es grüssen euch die Gemeinen in Asien. Aquila und Priscilla grüssen euch in dem HErrn/ sampt der Gemeine in ihrem Hauß. Es grüssen euch alle Brüder/ grüsset euch unter einander mit dem heiligen Kuß. Ich Paulus grüsse euch mit meiner eigenen Hand. Wer den HErrn nicht lieb hat/ der sey Anathema Maranatha. Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi sey mit euch. Meine Liebe sey mit euch allen in Christo Jesu. Amen.

Ich bin ein Mensch, und nicht ein Gott, ich kan nicht
Alles wissen, was

(b) To. IV. Jen. Germ. f. 455.
(c) Vid. *Hartmannus* prolixe Lib. II. Pastoral. cap. 5. §. 10. sqq. it. G. *Nitschius* de zelo p. 225. sqq.

Theologische welche?

§. 3. Es ist leider! zum Sprichwort geworden, daß man einen Stolz, der recht ungereimt und abgeschmackt ist, pfleget eine Theologische Hoffart zu nennen: worunter vermuthlich angedeutet wird, daß sich nichts weniger mit dem Character eines Dieners Christi, des demüthigen Heylands reime, als Stolz. „Gott kan, sagt Lutherus abermal, wol etwa Ehre „an Juristen oder Aertzten leiden: daß aber Theologi wollen Ehrgeitzig seyn, das stehet ihm in keinen „Weg zu leiden. Denn wo ein ruhmrediger und „ehrgeitziger Prediger ist, der verachtet bald Chri„stum ... Darum gehen auch alle Glorioſi Theo„logi bald zu Boden, und zu Drümmeln. Denn der „Ehrgeitz frißet sie, daß sie zu Schanden gesetzet wer„den und verblendet seyn. (d) Hoffart und Neid sind die fürnehmsten Sünden an Predigern, die am meisten Schaden thun. (dd) Und solche schilt er ehrgeitzige Sonderlinge, die in sonderlicher Weißheit daher fahren, daß man sie mit Augen werffen solle und sagen: das ist ein Prediger! (e)

(d) Tischreden Cap. XXII. f. 186. Conf. f. 192. & 266.
(dd) Ibid. f. 184.
(e) To. VII. Jen. Germ. f. 103. in Joh. XIV.

Selbstgefälligkeit.

§. 4. Es gibt aber von solcher sogenannten Theologischen Hoffart unterschiedliche gradus, darunter wol die erste

erſte iſt die verborgentlich aufſteigende Spiegelung und Selbſtgefälligkeit an eigenen Gaben, Beyfall, Succeſs und dergleichen, wie ſchon gedacht worden. Sintemal gar oft das Gemüth eines Predigers durch eine heimliche Freude bey ſich ſelbſt über dem, womit er ſich hat ſehen laſſen, kan erhaben werdē, indem ihm ſein Predigen wol flieſſet. Dahero groſſe Sorfalt noth thut, daß man ſich fürchte und ſelbſt angreife, damit man nicht ſein eigen Heil über Heilung fremder Wunden verliere und aufgeblehet werde, wie ein alter Lehrer ſchon erinnert hat. (f) Wer dieſem aufſteigenden Unkraut nicht in Zeiten wehrt, der verfällt weiter in den Ausbruch ſeiner Ehrſucht, und mithin dem Läſterer ins Urtheil. Denn da kans geſchehen, daß jemand wol aus guter Meynung die Zuhörer zur Erkäntniß der ihnen durch ſein Zeugniß verliehenen Wohlthaten wolte bringen, und unvermerckt in einigen Selbſtruhm geriethe: Damit könte man allmählig in offenbare Selbſterhebung und andere ſchwere Fälle kommen. Und ſolches iſt deſto leichter, weil der armen Jugend meiſt in denen Schulen aus heydniſchen Autoribus das pralende ehrſüchtige Weſen eingepflantzet wird: dawider Lutherus recht geſagt hat: Im Virgilio und Cicerone ſteht: Gloria; aber die H. Schrifft will Demuth und einen zerknirſchten Geiſt haben, da wohnet der H. Geiſt inne. (g)

(f) *Gregorius M.* in Paſtorali Parte IV. f. 206.

(g) In Tiſchreden f. 266.

§. 5. Läſſet ſich alſo ein Prediger nicht in Zeiten

Ausbrüche davon.

von Gottes Geist demüthigen, und in sein eigen Elend durch die heilsame züchtigende Gnade einführen, so ist er nicht sicher vor denen gröſten Aergernißen, und kan endlich gar mit præcedenz-Streiten, Anmaßung einer infallibilität und Göttlichkeit, (davon oben im I. Theil 8. Cap. §. 18. f. zu sehen) Erhebung über alle andere, Entziehung schuldigen Gehorsams gegen Vorgesetzte, Schmähung uñ Läſterung treuer Mitarbeiter und dergleichen sich blos geben. Und solches kan noch mehr erfolgen, wenn der Geist dieſer Welt dergleichen Personen zu höheren dignitäten, wie mans nennt, hilfft, damit sie deſto mehr Aergerniß anrichten mögen. Maasen es wol wenige geben mag, die noch in der Armuth des Geistes stehen bleiben, ob sie schon höher steigen; und „in denen keine Veränderung vorgehet, weñ sie ma„niren müssen, so daß die promotion nur auſſer ihnen „und nicht mit und in ihnen geschiehet, wie einer davon nachdencklich redet. Wider die Præcedenz-Streite ehrgeitziger Prediger hat D. Georg König gründlich geschrieben, und wie sonderlich man der Obrigkeit gerne weichen solle. (i)

(h) *Bernardus* Lib. I. de Consideral. in prologo ad Eugenium.

(i) Cat. Consc. p. 779. sqq.

Wahre Demüthigung.

§. 6. An statt aber, daß wir uns weiter in Beschreibung dieſer Laſter auflieſen, die von dem Geiſt Christi ohndem seinen Jüngern entdecket und eckel gemacht werden, bekümmern wir uns lieber um die wahre

Die

Niederträchtigkeit selbst. Diese ist bey einem Prediger so absolutè nöthig und gar nicht indifferent, so gewiß er ohne Christi Geist und Sinn nichts gutes haben oder ausrichten kan. Solches brauchet hoffentlich unter Christen keines Beweises, vielmehr aber einer H. Sorgfalt, wie wir diesen Sinn Christi erlangen; Denn von Natur hat man lauter Eigenliebe, Hoffart und Eitelkeit in sich. Daherwol Tag und Nacht muß um den Geist Christi vor dem Vater gerungen werden, daß er selbst seinen Sohn auch hierinn verklären und uns dessen Sinn schencken wolle. Anbey ist ein wachendes Auge über uns selbst noth, daß man auch seine gute Dinge durch Betrachtung seiner eigenen Nichtigkeit niederdrucke, damit nicht eine Schwulst der Selbsterhebung solche vor den Augen des verborgenen Richters gar zu nichte mache, nach dem Rath Gregorii. (il) Und dieses muß auch noch geschehen, ehe man etwas gutes redet oder thut, daß das Gemüth immer gewaffnet und wider alle arroganz und Anmassung der Eigenheit gerüstet stehe, weil diese auch wol mitten in der Arbeit überfällt. Denn wer von andern lernet, der muß sich schon demüthigen, wer aber lehret, der muß kämpfen, daß er sich nicht überhebe, oder Menschen gefalle. Siehe oben im I. Theil 6. Cap. §. 14. f.

(il) loc. cit. in prologo.

§. 7. Hieher gehöret nun die gantze Armuth des Geistes, mit ihren edlen Früchten, wie sie Christus so selig preiset. Sie ist aber allein bey solchen zu finden, Geistliche Armuth u. Selbstverschmähung.

finden, die den wahren Bußweg treulich angetreten, in ihr eigen Nichts geführet, nach Glauben beständig gerungen und also Christum lebendig angezogen haben, daß sie keines andern leben wollen. Solche sind erst von sich selbst blos und entnommen, von Herrschafft der Selbstliebe durch das Schwerdt des lebendigen Worts geschieden, und was sie denn thun, davon darf ihre Eigenheit nichts wissen, noch sich dessen annehmen, sondern das einfältige Auge siehet nur auf des Vaters Willen, und wenn gleich alles geschehen wäre, was man schuldig ist, so bleibt man doch in seinen Augen ein unnützer Knecht, der sein Elend am besten fühlet und beklaget. Das heißt an sich selbst verzagen und Gott allein Alles in allen werden lassen, welches nicht nur nach, sondern auch vor der Arbeit noth ist; wie Lutheri Rath lautet: Verzweifle an dir selbst, (in te desperas) und bete, daß Gott deinen Gang regiere nach seinem Ausspruch, nach Jerem. 10. (k) Man lese von diesem Grund der Demuth des Hn. Speners Exempel in Hn. D. Breithaupts Vorrede über den I. Theil der Lauterkeit des Evangelii p. A. 3.

(k) Tomo I. Epistolarum p. 176. in ratione vivendi Sacerdotum.

Durch Christi Geist und Sinn.

§. 8. Freylich findet man diesen Göttlichen Grund in keiner natürlichen Philosophie oder Sittenlehre, sondern allein in dem Reich JEsu Christi, wenn man demselben Gewalt thut. Denn er allein hat den Weg dazu gelehrt, auch selbst mit seiner äussersten Niedrigkeit gebahnet, damit sich auch der erleuch-

leuchteste nicht schämen solte, ihm nachzuwandeln. Darum wer klug ist, der lernet fein bey aller Gelegenheit in sein eigen Nichts herunter aus seinen natürlichen Höhen steigen, und erkennen, wie dieses Nichts allein sein sey, das andere alles aber Gottes. So stiehlt man nicht leichtlich dem Ursprung alles Guten seine Ehre, sondern brauchet alles dazu, sich desto mehr selbst zu richten und zu erniedrigen, ob es schon dem stoltzen Hertzen wehe thut. In Betrachtung auch der treue Vater nichts geschehen lässt, sonderlich von wiedrigen Creaturen, das uns nicht könte und solte zur Demüthigung dienen, damit der alte Sinn des Lucifers täglich mehr abnehme. Und wie mag auch jemand sonst andere zur Busse und geistlichen Armuth anleiten, der selbst diesen allgemeinen Weg aller, die da selig werden wollen, nicht gegangen ist? Dahero wir billig auch bey grossem Reichthum der Gnaden nur immer desto ärmer in uns selbst werden sollen, so wird erst der Schatz des Evangelii reichlich gegeben werden. Denn nicht nur den Armen wird es gepredigt, sondern es soll auch von Geist-armen nur verkündigt werden, und diese sind dazu allein recht tüchtig, nicht aber die da reich, satt und stoltz sind in sich selbst. Ein mehrers ist oben §. 6. u. f. im I. Th. zu finden.

Demuth gegen Collegen.

§. 9. Aus dieser inwendigen Niedrigkeit wird denn von selbst folgen eine aufrichtige Ubung bey allen äusserlichen Gelegenheiten gegen andere, wie schon oben §. 11. f. zum Theil gezeiget worden. Ein Prediger hat theils mit andern Predigern,

Ann. 27 Car. II. c. 1. Sir Thomas Meres, Knight, Speaker of the House of Commons, presented to the King a Bill for granting to his Majesty the Sum of 1,200,000 l. to be raised by Poll, and other Duties, for the Supply of his Majesty's Occasions, and for the Disbanding of the Forces. To which the Commons desired his Majesty's Royal Assent. Which Bill was read the first time, and ordered to be read the second time. Which was done accordingly, and committed to a Committee of the whole House. Which Committee reported the Bill to the House, with several Amendments. Which Amendments were read the first time, and ordered to be read the second time. Which was done accordingly, and agreed to by the House. Which Bill was read the third time, and passed. Which Bill was sent to the Lords for their Concurrence. Which Bill was read the first time, and ordered to be read the second time. Which was done accordingly, and committed to a Committee of the whole House. Which Committee reported the Bill to the House, with several Amendments. Which Amendments were read the first time, and ordered to be read the second time. Which was done accordingly, and agreed to by the House. Which Bill was read the third time, and passed. Which Bill was sent to the Commons for their Concurrence

geln, ſo er ſich ſelbſt bey ſeinem Amte vorgeſchrieben,
dieſe zuerſt reſpectu ſeiner Collegen geſetzet, und be-
ſtändig, wie bekannt, practiſiret hat: Ob er wol der
erſte unter ihnen ſeye, doch in der That zu zei-
gen, daß er ſich ſeiner prærogativ in nichts, was
ſeine Perſon und commoda anlange, gebrauchen
wolle. (m) Womit alſo ein weiſer Unterſcheid
gemachet wird unter Amts- und Gewiſſens-und
nter *privat*-Sachen; Da in dieſen man freylich
gerne andern nachgeben ſoll, in jenen aber deſto ſe-
ter über Gottes Ehre und Wahrheit halten, und dar-
nn nicht condeſcendiren oder nachlaſſen darff, wie
r anderweit ſelbſt erinnert hat. (n) Wann dahe-
o auch der Satan andere reitzen möchte, aus einer
emulation, die denen fleiſchlich-gelehrten anhänget,
der aus andern Anlaß ſich wider einen zu erhe-
en, mit Trutz, Eigenſinn, Widrigkeit, Gegenſätzen,
Schmähungen, Spott, oder doch heimlichen Be-
huldigungen ſich zu vergreifen: Was wäre da
nders nöthig, als die methode Chriſti, womit er de-
en Phariſäern und allen ſeinen Feinden begegne-
? Er deckte ihnen zwar ihr Elend getroſt auf, fuhr
ort das Volck zu lehren und alſo ſein Amt auszu-
chten, aber er gab ſich doch ins Leiden und damit
ewann er die gantze Welt.

(m) Thevt. Bedencken III. Theil cap. 6. p. 655.
(n) Conſil. Latin. Part. III. cap. 6. p. 374.

§. 11. Es entſtehet freylich die meiſte gegen neid
errüttung unter denen, die an einem diſche.
orte ſtehen, aus dem heimlichen Neid,
elchen Lutherus oben §. 36. die fürnehmſte Sünde

Gnaden Reich. Wie nun Gott ſeine Gnade
Gnade. nicht allein in Worten, ſondern auch in
Thaten erzeiget, alſo ſoll auch ein Menſch
ſeine Gnade nicht allein in Worten, ſondern
auch in Thaten erzeigen. Wie nun Gott
ſeine Gnade nicht allein den Frommen,
ſondern auch den Boßhaften erzeiget, alſo
ſoll auch ein Menſch ſeine Gnade nicht
allein den Frommen, ſondern auch den
Boßhaften erzeigen. Wie nun Gott ſeine
Gnade nicht allein den Freunden, ſondern
auch den Feinden erzeiget, alſo ſoll auch
ein Menſch ſeine Gnade nicht allein den
Freunden, ſondern auch den Feinden
erzeigen. Wie nun Gott ſeine Gnade
nicht allein den Menſchen, ſondern auch
den Thieren erzeiget, alſo ſoll auch ein
Menſch ſeine Gnade nicht allein den
Menſchen, ſondern auch den Thieren
erzeigen.

Gnade. Wie nun Gott ſeine Gnade nicht
allein den Thieren, ſondern auch den
Pflantzen erzeiget, alſo ſoll auch ein
Menſch ſeine Gnade nicht allein den
Thieren, ſondern auch den Pflantzen
erzeigen. Wie nun Gott ſeine Gnade
nicht allein den Pflantzen, ſondern auch
den Steinen erzeiget, alſo ſoll auch ein
Menſch ſeine Gnade nicht allein den
Pflantzen, ſondern auch den Steinen
erzeigen.

Gnade. Wie nun Gott ſeine Gnade nicht
allein den Steinen, ſondern auch den
Elementen erzeiget, alſo ſoll auch ein
Menſch ſeine Gnade nicht allein den
Steinen, ſondern auch den Elementen
erzeigen. Wie nun Gott ſeine Gnade
nicht allein den Elementen, ſondern auch
den Himmeln erzeiget, alſo ſoll auch ein
Menſch ſeine Gnade nicht allein den
Elementen, ſondern auch den Himmeln
erzeigen.

Gnade. Wie nun Gott ſeine Gnade nicht
allein den Himmeln, ſondern auch den
Engeln erzeiget, alſo ſoll auch ein Menſch
ſeine Gnade nicht allein den Himmeln,
ſondern auch den Engeln erzeigen.

seyn pfleget, ob wol nicht nach der Herrschafft, Macht oder Jurisdiction, als welche im Geistlichen ihnen nicht zukom̃t. Dahero sind schon in der allerersten Apostolischen Kirche die Aeltesten gesetzet worden, die bey ihrer Erfahrung, Geübtheit, Alter, Gaben uñ daraus entstandenem Ansehen denen andern vorstehen konten, wovon sie denn Aufseher und Bischöffe hiessen. Wozu noch hernach der äusserlichen Nothdurfft wegen zu Versorgung der Armen und andern Diensten schon zu Jerusalem Diaconi oder Diener geordnet wurden. Wie aber diese erste Einfalt nach und nach verloschen und so viel andere Gradus, Prærogativen und Titel unter dem Clero aufkommen, davon ist in der Abbildung der Ersten Christen im II. B. 11. Cap. die Historie zu befinden.

soll die Demuth nicht hindern,

§. 13. Allhier gedencken wir nur so weit daran, daß alle solche Ordnungen und discrimina von Rechts wegen keinen Prediger an der wahren Demuth hindern sollen. Denn ist einer schon über andere etwa gesetzet, so darff er sich deßhalben vor seine Person nicht erheben, (ob er wol seinem Amt und Gewissen nichts vergeben darff) weil ja auch Christen insgemein einer dem andern in der Liebe dienen sollen. Gal. 5, 13. Stehet er aber unter andern, so soll er ja desto eher die Gelegenheit brauchen, andern in billigen Dingen zu folgen, weil auch dieses eine gemeine Pflicht ist, 1. Pet. 5, 5. die ihn sonst an seinen Zuhörern beschämen würde. Denn so ungern er siehet und leidet, daß diese ihm seine gebüh-

Digitized by Google

Ecclesiæ Anglicanæ, & Regiæ Majestatis, ac Sacræ Coronæ Regni hujus Imperii, Jurisdictionem, Potestatem, Superioritatem, Præeminentiam, & Authoritatem, Spiritualem vel Ecclesiasticam, ad Visitandum, Reprimendum, Ordinandum, Corrigendum, Errores, Hæreses, Schismata, Abusus, Offensas, Contemptus, & Enormitates quascunque, quæ lege Spirituali vel Ecclesiastica quovismodo reformari, ordinari, aut corrigi possunt, aut debent, prout per Literas Patentes Regias, sub Magno Sigillo Angliæ, inde confectas, plenius declaratur, & specificatur, Tenore præsentium, Authoritate Parliamenti, Annexamus, Unimus, & Incorporamus, Imperpetuum.

Et quod Literæ Patentes Regiæ, sub Magno Sigillo Angliæ, de Jurisdictione, Potestate, Superioritate, Præeminentia, & Authoritate Spirituali & Ecclesiastica, Regiæ Majestati, Hæredibus & Successoribus suis, Annexa, Unita, & Incorporata, ut prædictum est, Exemplificentur, & Exemplificationes illæ, sub Magno Sigillo Angliæ

rinn allein der Landes-Fürst über ihn Macht habe. u. s. w. Sehen wir aber dieses alles mit geistlichen Augen an, so ist es abermal eine Gelegenheit zu Ubung wahrer Hertzens-Demuth, wenn ein Prediger gleich allen Christen zwar in Göttlichen- und Gewissens-Sachen alleine Gott unterthan seyn muß, in andern aber auch denen weltlichen Obern ihren gebührenden respect giebet und lässet, und sich ihnen willig submittiret. (f) Allermaasen auch mit solchem Sinn und Verhalten allzeit mehr Gutes gewonnen wird, als wo man, unter was vor prætext es auch geschähe, sich in billigen Dingen widersetzete, und also denen Unterthanen, die man zu guter Ordnung (und Unterwerfung auch unter heydnische oder tyrannische Obrigkeit nach dem Exempel der Apostel) mit anhalten solte, böse Anlaß gäbe, sich solcher zu entziehen; Wovon das letzte betrübte Exempel zu Hamburg einem jeden vor Augen stehet. Denn was allda öffentlich ausgebrochen, das lieget in vielen Gemüthern heimlich verborgen; Ja so weit in jedem Prediger oder Zuhörer der Hochmuth und Eigensinn nicht getödtet ist, so weit wird ein heimlicher Rebelle im Busen geheget, ob er schon aus Furcht sich nicht äussern darf.

(f) Conf. *Abasv. Fritschius* in bono Past. p. 109.

in äusserlichen,

§. 16. Ist demnach ein redlicher Mann und vielmehr ein Christ, am allermeisten aber ein Prediger der Obrigkeit in äusserlichen Dingen gerne gehorsam, wissende, daß der Vortheil seine sey, wenn er sich

selbst

selbst darinn überwindet und die Ehre des Mini-
terii mehr in submissione qvam in exemtione su-
chet, wie Hr. Spener sich selbst diese Regel gemacht
gehabt. (s) Zwar besorget man dabey, es würden
unverständige Leute solches mißbrauchen, wenn
Amtleute und Schösser über die Priesterschafft
viel Regierens hätten: (t) Wie denn auch
nicht zu leugnen stehet, daß manche, zumal unchrist-
liche', auch wol ungezogene Leute in ihren weltli-
chen Aemtern nicht verstehen, was ein Prediger sey,
oder wie sie ihm begegnen sollen. Indessen wird man
doch mehr erhalten, wenn man Gott um Weisheit
und Niedrigkeit bittet, die Welt und ihre Herrn im
Glauben und Geduld zu überwinden, als wenn
man schon noch so hefftig sich ihnen in billigen Din-
gen widersetzte. Sintemal der Sinn Christi ei-
nen solchen majestätischen Eindruck alsdenn in sol-
che rohe Gemüther gibt, wenn sie einen nicht mit ih-
ren, sondern mit Göttlichen Waffen fechten sehen,
daß sie im Gewissen wenigstens einen Stachel be-
halten, wo sie nicht gar sich gerne der Wahrheit ge-
fangen gebē oder das verwahrlosete wieder gut ma-
chen müssen. Und dieser Proceſs gibt hernach gar
eine andere und zwar Göttliche Autorität, die keine
Natur-Witze oder menschliche Macht geben konte.

(s) Theol. Bedenck. Part. III. cap. 6. p. 654.
(t) *Sarcerius* von einer Disciplin p. 166. b.

§. 17. Unter denen Zuhörern sind
etliche folgsam und gläubig, andere a-
ber und wol die meisten ungläubig.

gegen Zuhörer,

Gegen beyderley Arten hat ein Lehrer sich in der

Nie-

Niedrigkeit Christi zu übē nöthig. Denen, die Gottseligkeit beweisen, muß ein Vorsteher aus Niederträchtigkeit einen Mitgenossen abgeben, und sich also denen Frommen in keinem Stück vorziehen, sondern seine eigene Ehre gern unterdrücken und sich denen Frommen gleich achten. Ja ein Vorsteher muß nicht an sich betrachten die Macht seines Standes, sondern die Gleichheit seiner Bewandniß, und sich nicht freuen, daß er über andere gesetzt ist, sondern daß er ihnen dienen und rathen kan. (u) Doch gegen solche, die einem Prediger anstehen, läßt sichs endlich leicht gemeinschafftlich oder demüthig seyn: Aber gegen harte, stoltze, eigensinnige, falsche, lästernde Zuhörer kostets mehr Kampff in dem Sinn Christi zu bleiben: wovon im folgenden Cap. mehr vorkommen wird, dahin es eigentlich gehöret.

(u) *Gregorius M.* Part. II. Pastor. cap. 6. f. 155.

in Umgang

§. 18. Es fraget sich hier billig insonderheit, wie ein Prediger bey seinen Zuhörern sich zu halten habe, daß er weder durch allzu grosse familiarität sich mit ihnen gemein mache, ũ also alle nöthige autorität verliere, noch auch in allzu starcker Entziehung, oder gar in Hochmuth und Singularité sie zurück stosse und ärgere? Die Mittelstrasse muß hier wol allein von dem Geist der Weißheit gesuchet werden, und zwar von Stund zu Stund, daß man bey allen neuen Gelegenheiten auch Gottes neue Gnade und Regierung erwarte und annehme. In Betrachtung menschliche Vorschrifften und Maximen aus der Morale in geistlichen

Hand-

Anno 1588. 1589. 1590. 1591. 1592. 1593. 1594. 1595. 1596. 1597. 1598. 1599. 1600. 1601. 1602. 1603. 1604. 1605. 1606. 1607. 1608. 1609. 1610. 1611. 1612. 1613. 1614. 1615. 1616. 1617. 1618. 1619. 1620. 1621. 1622. 1623. 1624. 1625. 1626. 1627.

Ein Tranck für die Gelbsucht.

Nim Wermut/ Ysop/ Ehrenpreis/ Hirtzzungen/ Leberkraut/ Gundelreben/ Ackerkraut/ Wegbreit/ Tausendgulden kraut/ Bachbungen/ Eppich/ Fenchel/ Petersilien/ Dillen/ Brunnkressen/ Schlehenblüet/ Hollunderblüet/ Rosmarin/ Salbey/ Lorbeerblätter/ Rauten/ Meyenblümlein/ Schlüsselblümlein/ Gänsblümlein/ Ringelblümlein/ Rosenblätter/ Violenblätter/ Lindenblüet/ Holderblüet/ Pappelblätter/ Weidenblätter/ Hasenlattich/ Lattich/ Endivien/ Cichorien/ Sauerampffer/ Spinat/ Portulack/ Melden/ Mangold/ Borretsch/ Bugloß/ Hopffen/ Kümmel/ Anis/ Coriander/ Gartenkressen/ Rettich/ Meerrettich/ Senff/ Zwiebeln/ Knoblauch/ Porren/ Schalotten/ Rüben/ Kohlrabi/ Kohl/ Wirsing/ Kraußkohl/ Blumenkohl/ Rotkohl/ Weißkohl/ Kappis/ Kürbs/ Gurcken/ Melonen/ Pfeffer/ Ingber/ Muscatnuß/ Muscatblüet/ Negelein/ Zimmet/ Cubeben/ Galgan/ Zitwar/ Zitwersamen/ Cardamomen/ Paradeiskörner/ Cubebenkörner/ Granatäpffel/ Granatäpffelschalen/ Granatäpffelblüet/ Granatäpffelkörner/ Granatäpffelsafft/ Granatäpffelwein/ Granatäpffelessig/ Granatäpffelsyrup/ Granatäpffelconfect/ Granatäpffelgelé/ Granatäpffelmarmelat/ Granatäpffelpulver/ Granatäpffelöl/ Granatäpffelsalben/ Granatäpffelwasser/ Granatäpffelpflaster/ Granatäpffelpillen/ Granatäpffeltränck/ Granatäpffeltrancksame/ Granatäpffeltrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamentrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamentrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamentrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamentrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamenpillen/ Granatäpffeltrancksamentränck/ Granatäpffeltrancksamenöl/ Granatäpffeltrancksamenwasser/ Granatäpffeltrancksamenpflaster/ Granatäpffeltrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksamentrancksament

vor ihm scheueten, ob ers schon nicht begehrte: Also wird es von selbst erfolgen, daß die Gemüther einen verborgenen Scheu werden vor ihrem Lehrer bekommen, wenn sie etwas gutes und Göttliches an ihm mercken oder fühlen, ob er gleich solches gar nicht in Eigenliebe suchen darff. Und ob schon es auch an Lästerern und Spöttern und Verächtern, so wenig als Mosi, fehlen wird, so wird doch alles zur Ausübung der Niedrigkeit Christi durch Gnade anzuwenden und desto mehr Geduld zu erbitten seyn.

(x) *Erasmus* Lib. 1. Ecclesiast. p. 7.

Verachtung des *Ministerii*.

§. 21. Wenn demnach so viel über Verachtung des Predigamts geklagt wird, so wäre wol zu prüfen, woher solche entstehe, und ob man manchmal nicht selber mit dazu contribuirt habe. Es ist gleichwol Gottes klare Drohung, Malach. 2, 9. daß er die Priester, so den Bund Levi übertreten, wolle **veracht und unwerth machen dem gantzen Volck**: gleichwie er auch auf die bösen Fürsten Verachtung schütten will. Hiob 12, 12. Wer nun Gott ehret, den will er wieder ehren, wer ihn aber verachtet, den will er wieder verachten. 1. Sam. 2, 30. Hat nun jemand das Zeugniß eines guten Gewissens, und zwar in dem Heil. Geist, daß er nichts überall, als Gott und dessen Ehre, nicht aber das Seine suche, so ist ihm alle Schmach nur desto mehr Trost und Freude, Segen und Wachsthum, wenn auch alle Welt wider ihn schriebe und schrie, er sey der ärgste Ketzer. Da wird er sich freuen, würdig zu werden der Schmach um des Namens

JEsu willen. Hat er aber solch unbetrieglich Zeugniß nicht in sich, so möchte er sich nur in Zeiten vor Gott demüthigen und Buße thun, bedenckende, daß ers mit seinen Sünden verdienet, oder auch an seinem Bruder verschuldet.

Woher sie offt kome?

§. 22. „Es ist kein Wunder, schreibet ein Prediger selbst, daß das Lehramt so verachtet wird, weil sie meist „selber es schänden und sich damit zum Spott beym „Volck machen. Daher alle solche Verachtung „aus Sünden herkommt. (y) Und ein anderer „hat gar unpartheyisch angezeiget, wie man so wol „an Seiten der Lehrer als der Politicorum darinn „excedire: Die Prediger wolten nicht gerne verachtet seyn, und führen daher auf die Politicos los: „Diese hingegen suchten jene in allen zu tadeln, also „vergässen sie beyderseits die anvertraute Schafe über solcher übeln æmulation. (z) Den besten „Rath aber giebt hiebey ein Christlicher Theologus, wenn er anmercket: Prediger solten an statt „des Klagens über Verachtung dahin ringen, daß „die Göttliche Lehre in Krafft an die Hertzen komme, und sie also durch ihren unsträflichen Wandel, „der vor der Welt abgeschieden seyn müsse, eine heilige Ehrerbietung in den Zuhörern erwecketen; so „würde nicht noth seyn, erstlich durch Gesetze „ihnen ein Ansehen zu machen; als welches mehr „schade als nutze, dabey man leicht der Niedrigkeit „Christi vergesse. (a) Wir würden aber nicht besser unsere Ehre erhalten, als wenn wir nach Christi „Exempel gar keine begehrten: sintemal die Verschmä-

Mercurius, in Libra 15. gr. 30. m. Venus, in Aquario 15. gr. 30. m. Mars, in Sagittario 15. gr. 30. m. Iupiter, in Leone 15. gr. 30. m. Saturnus, in Sagittario 15. gr. 30. m. Caput Draconis, in Cancro 15. gr. 30. m. Cauda, in Capricorno 15. gr. 30. m.

Dominica Palmarum. Dominica 1. Quadragesimæ. Dominica 2. Quadragesimæ. Dominica 3. Quadragesimæ. Dominica 4. Quadragesimæ. Dominica 5. Quadragesimæ. Dominica 6. Quadragesimæ.

Dominica Palmarum. Dominica 1. Quadragesimæ. Dominica 2. Quadragesimæ. Dominica 3. Quadragesimæ. Dominica 4. Quadragesimæ. Dominica 5. Quadragesimæ. Dominica 6. Quadragesimæ.

Herrschafft über Gewissen.

§. 24. Daß kein Prediger ein Herr des Glaubens zu seyn und über des HErrn Erbe zu herrschen (2. Cor. 1, 24. 1. Pet. 5, 3.) prætendiren dürfe, ist aus Gottes Wort und der Natur des Amts so klar, daß auch im Pabstthum häuffig davon gezeuget worden. Sie sind Diener, hiesse es, nicht Urheber, Knechte und Herren, Canäle und Brunnen. (c) „Diener aber sollen ihr Amt nicht „vor eine Herrschafft halten, sondern vor einen „Dienst der tiefsten Niedrigkeit, dessen Vollkommenheit darinn besteht, daß sie ihre Seelen vor die „Brüder lassen. (d) Der Stab der Herrschafft „ist denen Dienern des Friedens-Evangelii „nicht gegeben, sondern verboten. (e) Ja man „schriebe wol an die Päbste selber also: Hat dir „wol Christus die Herrschafft über die Gemeinen „gegeben? Höre doch: Nicht als die über das „Volck herrschen, sondern werdet Fürbilde der „Heerde. Und daß du nicht meynest, es sey nur aus „Demuth so geredt, nicht aus Wahrheit, so ists ein „Wort des HErrn im Evangelio: Die weltlichen Könige herrschen: Ihr aber nicht also! Da „ists klar, daß den Aposteln das Herrschen verboten wird. So gehe nun hin und brauche entweder das Apostelamt mit herrschen, oder als ein Apostolischer die Herrschafft. Beydes ist dir verboten u. s. w. (f) Dergleichen Zeugnisse von denen Protestirenden viel gesammlet sind, als von Flacio, Wolfio, Gerhardo, &c.

(c) *Rupertus Tuitiensis* Lib. XI. in Joh. cap. 13.

(d) *Idem*

(d) *Idem* ibid.
(e) *Idem* Lib. IIX. in Matth. c. 10.
(f) *Bernardus* Lib. II. de Consider. ad Eugen. cap. 6.

§. 25. Wiewol nun die grobe Ty- Gutschei-
ranney über die Gewissen nach der Re- nende.
formation am Pabstthum ist verwor-
fen worden; so muß man sich doch auch noch immer
vor der subtileren hüten, die unter guten Meynun-
gen die Leute recht-gläubig oder auch fromm zu ma-
chen nicht weniger über die Gewissen herrschet, und
mit drohen, wüten und verdammen auf sie dringet.
So daß noch immer Lutheri Zeugniß zu beobachten
wäre: Wenn sich die Leute für uns demüthigen,
so wollen wir bald tyranniſiren. Das ist nun
die Plage, daß die Zuhörer sich fürchten für der
Lehrer Tyranney, und die Prediger wollen
Götter seyn über die Zuhörer. (g) Welches
er anderweit also erkläret: „Des Teufels Lehre und
„seiner Papisten ist ohne alle Barmhertzigkeit und
„Mitleiden, dringet, treibet und tobet mit Gewalt,
„man solle aufs eiligste abstehen. = = Aus welchem
„Toben, als aus der Furcht, erkennet man, wer sol-
„cher Lehre Meister ist. Aber Christi Lehre thut
„nicht also, verwirfft dich nicht so bald, ob du nicht
„mögest dich so kurtz lencken, u. s. w. (h) Wenn nun
auch ein protestirender Prediger die Glaubens-Sa-
chen mit solchen Gebieten, Verurtheilen und Ver-
dammen treibet, ohne die Seelen mit Glimpff zu-
recht zu weisen, und alle gütige Mittel zu versuchen,
so hätte er sich wol zu untersuchen, ob ihn nicht die
Natur zu solcher Herrschsucht treibe, und er also

noch viel Pabstenzendes in sich hege, wie ohndem das Pabstthum auf dem Grund der verderbten Natur stehet, daher es auch so viel Beyfall findet.

(g) In Tisch-Reden Cap. XXII. f. 267.
(h) Kirchen-Postill am II. Adv. f. 28. a.

Umschränckte Gewalt.

§. 26. Einmal kan kein Evangelischer Prediger seinen Zuhörern etwas mehrers auflegen oder untersagen, als was Gott selbst gethan oder gelassen will haben, und muß er also als ein Bothe nur ausrichten, wovon er Commission hat, uñ dazu die Gewissen überführen und mit Gottes Wort und Geist verbindlich machen, vor dem Gegentheil warnen, die Gefahr vorhalten, auch seine Unschuld dabey contestiren, wenn sie nicht folgen. Hingegen darff er niemanden etwas propria auctoritate aufdringen, so an sich selbst von Gott nicht befohlen ist. Zuhörer sind ihm auch darinn zu folgen nicht schuldig, weil er kein Herr über die Seelen ist: und sie ihm also nicht alles ohne Unterscheid glauben dürffen unter dem Schein der Einfalt, sondern alles zu prüfen haben. (gg) Vielweniger gebühret ihm eine potestas Jurisdictionis oder Richterliche Gewalt, wenn er sie auch schon unter dem Namen Gottes exerciren wolte, oder sonst andere gute Absichten vorgäbe, als folgten die Leute sonst nicht. Massen er damit klärlich entdeckete, daß es ihm an der wahren Evangelischen Krafft die Seelen zu gewinnen fehlete. Wie aber hierinn leider! öffters gesündiget und der heimliche Widerchrist auf den Thron gesetzet werde, der da mit dem Namen Christi und seines Worts nur suchet einen An-

hang

hang zu machen, die Seelen unter sich zu bringen, und also ein eigentliches dominium anzurichten: Das hat unter uns der sel. Spener gar offt beklaget und aufgedeckt, aber auch schlechten Danck damit verdient. (h)

(gg) *Spener* Lauterk. des Evang. P. I. p. 224.

(h) Vid. inprimis Glaubens-Lehre p. 1361. 1415. Pia Desideria, Freyheit der Gläubigen, Theol. Bedencken ꝛc. confer omnino D. *J. S. Strykii* diss. de Jurisdictione Ecclesiastica.

Meisterschafft.

§. 27. Eben so wenig darff man sich im Ministerio, so deßwegen kein Magisterium heisst, einer absoluten auctorität in Gewissens-Sachen anmassen, will man anders bey der Lehre derer alten Bekenner hierinn bleiben, welche wider des Pabsts souverainité gar theuer gezeuget haben: Es dürffe weder Peter noch ander Diener des Worts ihnen zumessen einige Gewalt oder Obrigkeit über die Kirche. Keine Gewalt oder Ansehen gelte hier mehr, denn das Wort Gottes. u. s. w. (i) Gestalt sie auch den Mißbrauch derer Schrifft-Oerter ernstlich gerettet habē, welche zum Theil auch noch dazu herhalten müssen. Zum Exempel, es behelffen sich noch manche, die ihren eigenen Willen gerne in gewissen Dingen, die Gott nicht befohlen hat, behaupten wollen, mit Christi Worten: Wer euch hört, der hört mich. Davon erinnerte Lutherus dieses: Christus hat nicht gesagt, wir sollen sie hören in allen, was sie sagen, uñ thun, sondern weñ sie Sein Wort das Evangelium, nicht Ihr Wort,

Sein Werck, nicht Ihr Werck uns fürhalten.

(k) So offt also jemand in seinem Sinn auf seine eigene Person fällt, und prætendirt, andere sollen annehmen, was er sagt oder thut, vergisset aber dabey die Regel des Göttlichen Willens und Wortes, so macht er sich ipso facto dem Antichrist ähnlich und des Evangelii verlustig zu seinem und anderer Schaden.

(i) Vid. *Artic. Smalcald.* append. Von der Gewalt und Oberkeit des Pabsts f. 152. a. seqq. (Lat. p. 341. sqq.)

(k) To. II. Altenb. f. 28. b.

§. 28. Unser Heiland hat sich selbst uns zum Meister und zwar zum Einigen dargestellet, Matth. 23, 8. (den wir auch allein nach des Vaters Befehl hören sollen, Matth. 17, 5.) keinem aber das monopolium im Geistlichen zugestanden, sondern vielmehr vor solchen gewarnet und warnen lassen, die in eines andern oder ihrem eigenen Namen kommen würden. Daher wir auch, wie einer gar wol erinnert, unsere Zuhörer, wenn sie etwa durch närrische Einbildung oder unzeitigen Eifer verleitet sind, auf Christum weisen sollen, nach Johannis Exempel. Matth. 11. Keines weges aber sie an unserm Ausspruch allein hangen lassen, oder Partheyen anrichten, und die Leute zu Sclaven machen dürffen. (l) Und wenn die Vernunfft besorget, daß man auf solche Weise alle seine autorität werde verlieren uñ nichts mehr zu sagen haben: So antwortet der Glaube, daß, wer die wahre lebendige Krafft des lauteren Evangelii hat und beweiset, tausend-

ſendmal mehr Nachdruck und Eingang in die Gemüther durch die Göttliche Wahrheit erhalten werde, als alles Gebieten, Herrſchen oder Zwingen nimmermehr thun kan. Dahero es denen, die über ſolchen Mangel klagen, wol am beſten fehlen mag, nemlich an dem Geiſt und Sinn Chriſti, der allein ſieget und alle Höhen und Befeſtungen zerſtöret.

(l) *Balduinus* Comm. in 1. Cor. I. p. 51. Add. in II. Epiſt. p. 292. 592. Conf. *Dannhauerus* Chriſteid. p. 85. *Aemmingius* in Paſtore p. 211. ſqq.

§. 29. Fragt man aber, ob denn ein Prediger ſeinē Zuhörern gar nichts befehlen dürfe? So iſt die Antwort nach dem wahren Sinn des Evangelii, wie ſchon §. 25. erwehnet: Was Gottes Wort uns allen auferlegt, das kan auch ein Lehrer andern gebieten, aber nicht in ſeinen eigenen, ſondern in des HErrn Namen; als ein Geſandter und Diener, nicht als ein Herr; und darinn muß er auch Gehorſam fordern. Doch lehret der Apoſtel Exempel, mit welcher Sanfft- und Demuth, Geduld, Beſcheidenheit und Weisheit ſolch Gebieten müſſe temperirt werden, daß die natürliche Herrſchſucht u. Eigenheit ſich ja nicht dürfe drunter mengen. Denn ſonſt erwecket man ſelbſt durch ſeine Schuld den Argwohn und die Beyſorge bey den Leuten, ſonderlich Politicis, als ob man nach einem imperio abſoluto ſtehe, daher ſie denn die maxime erwehlen: **Man müſſe Predigern nicht zu viel einräumen, ſie nähmen ſich ſonſt mehr hinaus.** Welches alles durch Chriſti Sinn und Geiſt kan verhütet

Ob Prediger gebieten können?

wer-

werden. Stehet man aber nach ernstem Kampff wider seine Eigenliebe in einem solchen Sinn nach Christo, der nicht das Seine noch seine Ehre suchet, sondern nur lediglich Gottes Sache treibet, so kan derselbe Geist Christi in uns auch andern denjenigen Willen Gottes vorlegen und liebreich anbefehlen, dem man selbst sich unterwirfet, und so vermahnet Gott durch uns. Alsdenn kan sich auch der Vornehmste solchem Gehorsam nicht entziehen, denn er geschichet Gotte und nicht Menschen. Das Predigamt ist nicht ein Hoffdiener oder Baurenknecht, sondern es ist Gottes Diener und Knecht, und sein Befehl gehet über Herr und Knecht. (m)

(m) *Luth.* To. VI. Jen. Germ. f. 384. Conf. omnino *G. Königius* Cas. Cõnsc. Fab. œcon. cap. 1. cas. 2. p. 782. sqq.

Der Demuth Nutz.

§. 30. Man siehet also, daß die grösseste Würde des Lehramts in der That lauter Gelegenheit giebet zur Uebung der Nachfolge Christi in der Niedrigkeit, und daß diese keinen Schaden am Wort, sondern grossen Segen bringet. Denn entweder sie wird von Zuhörern erkannt und æstimirt, so soll dieses uns in Kampff wider uns selbst treiben, daß wir uns keiner Ehre würdig achten, noch in Eigenheit annehmen, sondern vielmehr wegen unsers natürlichen Jammers aller Vernichtung werth schätzen. Wird uns aber auch von manchen aller Gehorsam und sogenannter Respect versagt, so ists nicht weniger ein guter Kampffplatz, sich selbst und seine Hoffart zu über-

überwinden und in Erbarmen gegen solche zu bleiben. Und also muß solchen alles zum Besten dienen. Wenn nun noch dazu etwa andere wider einen Knecht Gottes lästern, lügen, Bücher schreiben, oder gar ihre Lästerschrifften bey denen Zuhörern herum schicken: Da gehet er unter solchen Stürmen am sichersten hin, findet die Thür des Evangelii immer weiter aufgethan, je mehr Widerwärtige drinnen und draussen sind, damit er ja nirgends keinen Schaden leide. Die Leute lernens nach und nach erkennen, daß ihm Unrecht geschehe, sehen des Feindes Neid und Tücke, beqvemen sich auch mit unter Christi Schmach, und werden der Wahrheit desto günstiger und gehorsamer.

auch unter Schmach.

§. 31. Dergleichen selige Wege muß ein wolmeynender Prediger nicht anders vermuthen und sich nur getrost drein schicken, ja sich selbst verdächtig werden, wo ihm jederman wol zu reden schiene, nach Luc. 6, 26. Denn einmal meynet die Welt, daß die Apostel und des Evangelii Prediger die ärgsten und schädlichsten Leute auf Erden seyn; wenn sie derer los wäre, so stünde es wol, Joh. 16, 2. wie Lutherus redet, (n) ja sie gäbe um solche nicht ein alt paar Schuhe. (o) "Es gehet auch gemeiniglich getreuen Lehren also, daß sie von der boßhafften undanckbaren Welt stets solchen Lohn empfangen. Darum dürfen sie sich keiner andern Verehrung auf dieser Erden getrösten. (p) Die Exempel der Apostel selbst geben es, wie sie so gar unter Christen schon sind verkleinert worden. Paulus

gab man Schuld, als lehrete er: Man solte übels thun, daß guts draus komme, Gal. 4, 17. Item: er prale nur und schrecke die Leute mit Briefen. 2. Cor. 9, 9. u. s. w. Warum solte denn ein anderer nicht einige Schmachreden über sich nehmen? Wenn die Welt noch aufs gelindeste mit uns verfährt, spricht ein Theologus, so spritzet sie uns den Flecken einer Ketzerey oder fanaticismi an, den keine contestation des Glaubens, kein Zeugniß der Gemeine, kein offenbares Factum austilgen kan. (q) Wol dem, der sich solch Tractament nicht bewegen läßt, ein Haar breit von der Wahrheit zu weichen, sondern mit Augustino sich durch alle Widersprüche der aralistigen Zungen (oder Federn) nur mehr entzünden läßt, Gott zu folgen. (r) Denn Gottes Gericht verdammt doch endlich selbst alles, was Welt und Teufel wider die Christen urtheilen unter dem Schein Göttlichen Diensts und Namens. (s) Und selig ist der Lehrer, der mit Jeremia C. 17, 16. bey allen Lügen und Lästerungen sich auf Gott beruffen kan, und sagen: meine Rede ist vor deinem Angesicht gewesen. (t)

(n) Gloss. in Amos II, 6.
(o) In 1. Cor. IV, 13.
(p) *H. Weller* Analect. Part. II. in Vita Hausmanni p. 57.
(q) *J. V. Andreæ* in Voce Libera p. 18.
(r) Lib. IX. Confess. cap. 2.
(s) *Luth.* gloss. Joh. XVI, 9.
(t) *Seb. Schmidius* in Jerem. p. 732.

§. 32.

§. 32. Aber hievon folget im nachgehenden Cap. mehr. Allhier wird hoffentlich nicht nöthig seyn, auch von denen äusserlichen Zeichen und Früchten der Demuth zu gedencken. Denn ist ein Prediger zu Christo bekehrt, so folgen diese ohne diß durch die Gnade von sich selbst: ist er aber noch in seinem fleischlichen Sinn gefangen, so muß er, wo er will selig werden, von innen anfangen sich zu demüthigen, und dabey auch im geringen treu werden lernen. Also war es unter dem Verfall ein elender Zustand, daß denen Clericis auch musten kostbare und galante Kleider und Schuhe auf denen Synodis verböten werden, darinn sie sich der Welt gleich stelleten. (t) Wie es auch noch den innern Zustand anzeiget, wenn die sammeten Ermel oder Aufschläge und Westen, oder die guldene Ringe, ꝛc. die gröstten Staats-Perruqven und dergleichen auf den Cantzeln hervor blicken. Und was ist gewöhnlicher, als daß solche Prediger, die etwa an wollüstigen Orten oder an Höfen stehen, sich auch in alle Moden mit schicken, um nicht so Pfaffenhafftig, wie sie sagen, aufzuziehen? So gar daß man auch ietzo unter denen Catholiqven gewahr wird, wie sie es denen Protestirenden hierinn nachthun. Ob nun wol denen Predigern im N. Test. eben keine eigene Tracht befohlen ist, von welchem Aberglauben die Abbildung der Ersten Christen im II. B. 11. Cap. nachzusehen wäre: So stehet ihnen doch auch keine Leichtsinnigkeit darinn an, so wenig als denen Ihrigen, wenn sie ärger als die andern im Kleiderstaat einher treten: welches

Zeichen der Demuth.

...ard Bishop of Durham, Treasurer of England, and Ralph de Hengham, Chief Justice of the Bench, and Master Thomas de Weyland, Chief Baron of the Exchequer, and Master Thomas de Normanville, Master Robert de Hertford, Master Richard de Abingdon, Master Richard de Boyland, Master Richard de Ware, Master Richard de Middleton, Master Richard de Gravesend, Master Richard de Ashwell, Master Richard de Hoo, Master Richard de Stanton

Leben und Lehre der ältesten Väter, Mönche und Nonnen, Frankfurt 1699–1700, 2 Bde. 2. Aufl. ebd. 1701; Unpartheyische Kirchen- und Ketzer-Historie, ebd. 1699–1700, 3 Bde. 2. Aufl. ebd. 1729, 2 Bde. Fortsetzung bis 1741, 4 Bde. Register 1742; Das Geheimniß der göttlichen Sophia oder Weisheit, Leipzig 1700; Das Evangelium Sophiae, ebd. 1700; Das Leben der Gläubigen, Frankfurt 1701; Das Geheimniß der Gottseligkeit, ebd. 1701; Das Geheimniß des Glaubens, ebd. 1701; Das Geheimniß des Creutzes, ebd. 1702; Das Geheimniß der Menschwerdung Jesu Christi, ebd. 1702; Das Geheimniß der Göttlichen Liebe, ebd. 1703; Das Geheimniß der Göttlichen Offenbahrung, ebd. 1703; Das Geheimniß der Göttlichen Fußstapfen, ebd. 1703; Das Geheimniß der Göttlichen Kindschaft, ebd. 1704; Das Geheimniß der Göttlichen Regierung, ebd. 1705; Das Geheimniß der Göttlichen Vorsehung, ebd. 1705; Das Geheimniß der Göttlichen Wercke, ebd. 1705; Das Geheimniß der Göttlichen Worte, ebd. 1705; Das Geheimniß der Göttlichen Zukunft, ebd. 1705; Das Geheimniß der Göttlichen Zulassung, ebd. 1705; Das Geheimniß der Göttlichen Zeugnüsse, ebd. 1705; Das Geheimniß der Göttlichen Ordnung, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Gerechtigkeit, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Gnade, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Barmhertzigkeit, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Gedult, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Langmuth, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Heiligkeit, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Allmacht, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Weisheit, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Güte, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Treue, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Warheit, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Liebe, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Majestät, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Herrlichkeit, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Ewigkeit, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Dreyheit, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Einheit, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Natur, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Wesens, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Eigenschafften, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Wercke, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Worte, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Zukunft, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Zulassung, ebd. 1706; Das Geheimniß der Göttlichen Zeugnüsse, ebd. 1706

bel gehalten worden, wenn Prediger zwar allen die Wahrheit sagen, aber selbst nicht so viel Demuth haben, daß sie sie von andern hören. „Diß einige „ist bey fleischlichen *Clericis*, schreibt der Märtyrer „Huß, daß sie die Bestrafung verwerfen. Denn „sie wollen von den Leuten geehret seyn, da kommts „ihnen denn vor, als ob ihnen dieses ein Schimpff „wäre, oder daß solche, die sie erinnern, sie verachten. „Sie haben schon so lange andere bestraft, und doch „ists ihnen ein Greul, wenn mans ihnen thut. Sie „kennen sich selbst nicht, und achten sich vor besser als „andere, weil sie in hoher Würde stehen und mit hei„ligen Dingen umgehen, auch von allen des respects „gewohnt sind. Also wirds ihnen schwer, sich so zu „erniedrigen oder corrigiren zu lassen. ⁂ Daher „hat keine Erinnerung bey ihnen statt. u.s.w. (x) Al„lein wer sich unter des H. Geistes innere Bestrafungen wirft, und seinen Sinn täglich läßt brechen und beugen, dem wird auch von aussen eine gute Erinnerung lieb seyn und nutzen. Der vor uns erniedrigte Heiland drucke uns allen seinen Geist und eigenen Sinn ein, der uns auf seinen engen Pfad unter seinem Creutz fortführe und auch hierinn andern zum Fürbilde mache, auf daß viele sein Leben lieb gewinnen und ihm noch getreu werden im Glauben!

(ww) To. II. Altenb. f. 329. Add. omnino *Dannhauerus* Theol. Conscient. Sect. 2. P. I. qv. 33. p. 1042. sqq. *Spener* Freyheit der Glaubigen p. 125. Theol. Bed. III. Th. p. 792. & alibi passim, it. Lauterkeit des Evang. P. I. p. 392.

(x) *Joh. Huss.* Libro de Sacerdotum Carnalium abominatione Cap. LXVII.

§. 35. Schließlich erinnern wir uns noch deſſen, was oben §. 3. u. f. von dem *Doctor*-Titul aus Luthero gemeldet worden. Es wird derſelbe insgemein als ein Zeichen und Zeugniß der Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeit beſchrieben, auch in ſolcher Abſicht noch vor ein Mittelding erkannt; wie denn auch niemand eben darüber ſtreiten wird, der die Art ſolcher Dinge weiß. Daneben iſt doch gewiß, daß es im Pabſtthum hierinn die damaligen Theologi denen Juriſten nachgethan, nachdem ſonderlich der Pabſt Doctores Juris Canonici zu machen angefangen. Und auf dieſen Päbſtiſchen Urſprung mag Lutherus mit geſehen haben, da er die Promotion eines Paſtoris Larvam Doctoralem eine Doctorlarve nennet, (y) ingleichen einen Beſtien-*Character*, (z) obſchon ſonſt bekannt iſt, wie er nachmals bey andern Umſtänden auch ſeinen Doctor-Titul gebrauchet hat. Gewiß iſts, daß in ſolchem Titul nichts *ſolides* iſt, wie der ſelige Spener ſchreibt, und daß gar viele nur damit ſtoltziren und ihnen ſelber alſo Schaden thun. (a) Und ob ſchon etzliche Lehrer ſich deſſen zu guten Abſichten gebrauchen können: So liegt doch der greuliche Mißbrauch im hellen Tage, als da gemeiniglich nur ſolche Doctores werden, die ohnediß in gröſſeren Aemtern ſtehen, und davon Charecters genug hätten, wo ſie nicht der Theologiſche Ehrgeitz immer höher zum Fall triebe. (b) Dahero man längſt obſervirt hat, daß deßwegen Gottsgelehrte Männer faſt Bedencken tragen, dergleichen *Gradus* anzunehmen, weil ſie

Doctor-Titul wie er anzuſehen?

Im Jahr 1711 Einundzwanzig Bogen in Octav, Einundzwanzig Bogen in Octav, Einundzwanzig Bogen in Octav,

niemand unter Christen leugnen. Aber woher diese Göttliche Eigenschafften zu nehmen, da die Menschen alle von Natur im Grund böse und dem Satan ähnlich sind, das ist eine nöthige Frage und Sorge. Die Antwort aber gehet an gedachtem Ort §. 3. u. f. it. §. 10-13. dahin, daß alles aus rechter Liebe des reinen Glaubens durch den Geist Christi selbst kommen müsse und könne, der Tag und Nacht um solchen Sinn zu bitten ist. Denn sobald Paulus bekehrt war, und er den Heil. Geist empfangen hatte, begunte sein Hertz vor Liebe zu der andern Seligkeit zu brennen, so daß er es auch eine Mutter-Liebe und Treue, und die Seelen seine Kinder nennete, 1. Thess. 2, 7. f. 11. 17. 19. 2. Cor. 6, 11. c. 12, 14. f. ja seine gewünschete Brüder, Geliebte und dergleichen. Und diese Liebes-Treue wuchs noch mehr und kam in ihre rechte Krafft, da er sie mit Schmertzen wiedergebar und also eine geistliche Verwandschafft mit ihnen bekam, wovon anderweit die Ausdrücke der Alten angewiesen sind. (a) Daheto er auch uns zum Exempel bezeugete, 2. Cor. 11, 2. er sey recht eiffersüchtig, wegen seiner hefftigen Liebe und Freundschafft, wie einer davon anmercket. (b)

(a) Vid. Historia Cognationis Spiritualis Cap. IIX. toto.

(b) *Chrysostomus* homil. 23. in 2. Corinth. f. 899.

§. 3. Bey dieser hertzlichen Liebe wird daselbst ferner §. 6. f. erinnert, wie man ja durch den Geist der Weisheit in der rechten Mittelstrasse bleiben, und weder

Ihre Gegensätze: a) Menschen-Gefälligkeit.

an einem Theil in Schmeichelen und Menschen-gefälligkeit, noch am andern in Hefftigkeit und Hitze verfallen müsse. Die Menschengefälligkeit ist aber zweyerley, (1) die gute, da man dem Nächsten gefällt zur Besserung, ist uns allen, auch Zuhörern befohlen, Röm. 15, 2. die böse aber, da man sich nach dem Fleisch will angenehm machen, Gal. 6, 12. desto schärfer untersagt. „Ein Vorsteher muß wachen, daß ihn nicht „die Begierde Menschen zu gefallen angreife, damit er nicht der Leute Liebe, mehr als die Wahrheit „intendire, und also die Eigenliebe ihn von Gott „fremde mache, indem er meynet bey seiner Frömmigkeit von der Welt entfernet zu seyn. Denn derjenige ist ein Feind des Erlösers, der um seiner guten „Wercke willen an statt Christi suchet von der Gemeine geliebet zu werden: gleichwie ein Diener, „durch welchen der Bräutigam die Geschencke schicket, ein Ehebrecher wird, wenn er der Braut zu gefallen trachtet. Ist jemand einmal von der Eigenliebe eingenommen, so reisst sie ihn bald zur unordentlichen Weichlichkeit, bald zur Hefftigkeit „hin. (c)

(c) *Gregorius M.* Part. II. Pastoral. cap. 8.

b) *Connivenz* und Schweigen,

§. 4. Aus dieser übeln Menschengefälligkeit derer Placentiner, wie sie bey den Alten heissen, kommt theils das Stillschweigen zu dem Bösen her, theils gar das Schmeicheln und Liebkosen. Jenes gehet also zu: Die Eigenliebe machet des Lehrers Herz weich und läppisch: siehet er nun gleich die Zuhörer böses thun, so untersteht er

sich

Ceremonies, and Sacrifices, and Sabbaths, and Feasts, and Fasts, and Sacrifices, and Oblations, and Incenſe, and Offerings, and Meats, and Drinks, and Purifyings, and Abſtinences, and Faſtings, and Prayers, and Vows, and Obſervations, and Diſtinctions of Meats, and Days, and Times, and Months, and Years

Das 6. Buch Mosis. 1. Theil. 1. Cap. 1. Abschn. 1. Cap. 2. Abschn. 1. Cap. 3. Abschn. 1. Cap. 4. Abschn. 1. Cap. 5. Abschn. 1. Cap. 6. Abschn. 1. Cap. 7. Abschn. 1. Cap. 8. Abschn. 1. Cap. 9. Abschn. 1. Cap. 10. Abschn. 1. Cap.

„redet er: Prediget denen, die euch verfolgen und „tödten werden. Solchen Danck ſolt ihr verdienen, „und nicht ſuchen, wie ihr ihnen wohlgefallet: Denn „das thun Heuchler, nicht Evangelier. (g) „Wenn ein Prediger darnach trachtet, wie er Ehre, „Geld und gute Tage erlangen, und ſeine Predigt „dahin ziehen will, der wird nichts thun noch ſtehen. „Hat er aber den gemeinen Nutzen lieb, ſo gehet er „hindurch, redet und thut, was er weiß, das recht und „gut iſt, es zörne oder lache, wer da wolle, es thue ihm „Schaden oder nicht. Aber wo ſind dieſe? Ei„tel Perlein und Diamant ſind ſie unter dem an„dern groſſen Haufen, beyde im Geiſtlichen und „Weltlichen Regiment. Denn da will keiner das „Maul aufthun, oder der Katzen die Schelle anbin„den und im Amt ohne Scheu und Anſehen der Per„ſon hindurch gehen, und halten ob dem, das er „thun ſoll. (h)

(g) *Idem* Kirchen-Poſt. Ev. I. Adv. f. 21. a.
(h) To. VII. Jen. Germ. f. 97. b.

§. 7. Zu dieſer ſchändlichen Schmeicheley gehöret das gantze falſche oder neue Evangelium, davon im I. Theil 11. Cap. §. 27. u. f. geſaget iſt, ſamt allem ſelbſterdichteten Troſt, der da unfähigen und unwerthen Perſonen ohne gehörigen Unterſcheid und Vorſichtigkeit wird, um bey ihnen Danck und Lohn zu verdienen. Solche heiſſet Lutherus gar falſche Propheten, die da lieblich tröſten, ſo doch die Leute böſe ſind. (hh) So nöthig aber der wahre Göttl. Troſt denen Zerknirſchten, Elenden u. Betrübten

d) Neue Evangelium.

ten ist, so schädlich ist er denen andern, die nicht Leide tragen, noch am Geist arm sind. Und also verkehrē unweise Seelen-Aertzte dem HErrn Christo hierinne seinen Zweck und Ordnungen, da sie die Sichere und Heuchler mit ihren unzeitigen vernünfftlichen oder gar gekünstelten Trösten und Lossprechen zur Hölle helffen stürtzen, oder auch die, so etwa anfiengen ihre Sünden zu erkennen, alsobald mit lauter Trost überschütten und also die Wirckung der Busse an ihnen hindern und den Geist dämpffen, daß hernach andere kein Gehör bey ihnen finden, die sie auf den rechten Weg bringen wollen. Zu geschweigen, daß wol manche Bauchdiener etwa solchen Seelen, die von Gottes Geist und Wort gerühret sind, die guten Gedancken verdächtig machen, als sey es Melancholie, und zum Christenthum nicht nöthig, über seine Sünden zu trauren, sie würden drüber zu Narren werden, ihrer Nahrung oder Familie schaden u. s. w. Welches lauter Griffe der alten Schlange sind, die Menschen in ihren Stricken zu behalten. Ein alter Theologus klagt deßwegen also: Viele können nichts als trösten, gute Worte geben, nach dem Maule reden, Evangelium predigen, Polster unterlegen, die Gebrechen gar zu weichlich angreifen, mit leichten Pflastern die Wunden belegen, aber das Geschwür nicht öffnen, sondern das meiste übersehen, die gefährlichsten Kranckheiten hegen, und mit dem Fuchsschwantz überhin streichen. ⁂ So sind bisweilen die Predigten der Unseren beschaffen und ihre *absolutiones* sind nicht besser. (i) Uñ ein anderer

rather

achet deßwegen dieſes: Die Prediger ſollen mehr die Sichern ſtrafen, als die Betrübten tröſten: weil die ſichere und leichtſinnige allezeit den gröſten Theil der Zuhörer ausmachen, die wenigſten aber ihre Sünden fühlen und vor Gottes Zorn und der Hölle erſchrecken. (ii)

(hh) Gloſſa in Jerem. XXIIX. 11.

(i) *D. Stegmannus* proleg. ad Part. II. Chriſtognoſ. p. 41.

(ii) *D. Hier. Wellerus* ap. Franzium Diſp. in Auguſt. Confeſſ. Diſp. X. tit. 63.

§. 8. Ich meyne ja, Lutherus habe das Troſtamt des Evangelii ſo gut verſtanden, als ſolche: gleichwol behauptet er ausdrücklich dieſe wahre methode Chriſti: Der Teufel komme allzeit mit ſüſſen tröſtlichen Worten, und darnach laſſe er Schrecken und böß Gewiſſen hinter ſich: der gute Geiſt thue das Widerſpiel, nemlich er ſchrecke erſt, hernach tröſte er. (k) Item: Es ſey mit denen viel beſſer, tröſtlicher und ſicherer, die immerdar ſich winden und ringen mit Schrecken und Furcht für Gottes Zorn, denn ſolchen ſey der Troſt eigentlich geſagt. (l) Der H. Geiſt könne die harten Köpffe und freche Hertzen nicht tröſten, denn ſie haben kein Zappeln noch Verzagen geſchmeckt, darum könne ers nicht ſchaffen, denn nur bey den betrübten, troſtloſen und verzagten Hertzen. (m) Und hierinne ſtimmen andere Evangeliſche Lehrer mit ihm ein: daß diejenigen Evangeliſchen Tröſtungen eitel ſeyn, die ſo verſchwen- (e) Falſcher Troſt.

Das Erste Buch.

Das Erste Capitel.

Von der Natur und Eigenschaft der Elementen.

Vorbericht. Es ist nöthig / daß ich / ehe ich zu meinem Vorhaben schreite / etwas von den Elementen / und ihrer Natur und Eigenschaft / melde / damit ich / wann ich hernach von den Metallen / Mineralien / Steinen / Saltzen / Schwefel / Vitriol / Arsenic / Quecksilber / Spiritibus, Olejs, Tincturen, Extracten, Balsamen, Wassern / und dergleichen / schreiben werde / nicht nöthig habe / solches alles zu wiederholen / sondern mich allein auf dieses Capitel beziehen möge.

Eifer um das Gute und vor die Seelen nöthig ist: Wie aber dieser von dem fleischlichen und natürlichen, auch vom gesetzlichen zu unterscheiden, und was sonst dabey zu beobachten sey, das ist schon im Tractat von den Abwegen und Versuchungen gutwilliger Menschen im gantzen I. Cap. des II. Buchs deducirt: Zu geschweigen was seit dem der Herr Gen. Sup. Nitschius davon edirt hat. (p) Also daß wir uns dabey nicht aufhalten.

(p) In Mysta Fervido s. Disqvisit. Theol. de cœlo, quo Minister Ecclesiæ in suo calere debet officio. Gvelferbyti 1708. 4.

§. 10. Eine unleugbare Wahrheit ists immittelst, daß gleichwol aller Eifer, er sey auch noch so rechtmäßig und gut, dennoch seine genaue Schrancken und Mäßigung haben müsse, wie schon oben im I. Theil §. 16. bis 27. gemeldet worden: Denn er verstellet des Menschen gantzen Zustand, daß das Wort der Gnaden, so in Liebe und Sanfftmuth solte verkündiget werden, nicht in solcher Stille und geheimen Krafft aus dem Grund der Göttlichen Liebe aus- und in die Hertzen einfliessen kan, die Seelen also zur Gegenliebe zu erwecken; sondern es erwecket vielmehr gemeiniglich etwas wiedriges in den Zuhörern, oder doch eine schüchterne Verstellung, die ohne Vertrauen und Redlichkeit bleibet, wie an Mosis Vorbilde zu sehē. 2. B Mos. 34/30. Daraus folget daß ein bloser natürl. impetus u. fervor, wenn er auch einen Schein der Rechten annähme, gar nicht zu gute, sondern zu supprimiren sey, weil er mehr schad- Mäßiger Eifer.

schaden als nutzen kan, wovon daselbst mehr zu lesen, wie auch in denen **Gottsgelehrten Rathschlägen und Antworten.** p. 369. Dahero einer, der es hierinn versehen und sich übereilet hätte, nur Gott zu bitten hat, daß es ihm zur Auferstehung und Besserung, denen Seelen aber zu keinem Schaden gereichen möge. Im übrigen aber wolle der liebreicheste Heyland selbst uns stets sein eigen Bild vorstellen und eindrucken, damit dieses unsere Haupt-Regul in allen bleibe: **Lasset alles in der Liebe geschehen! Wandelt allein in der Liebe, und also nicht im Zorn!** Je mehr nun etwa an einem Ort die rechte Wahrheit unbekannt, verhasst, gedruckt und verlästert ist, je geduldiger und behutsamer muß man handeln, ob man schon von des Glaubens Freudigkeit nicht weichen dar, fund in der Evangelischen Wahrheit getrost fortgehen muß, als womit die Gegner am besten besieget werden, die aber auch nicht frech und gering machet. Deßwegen ein Zeuge der Wahrheit wol mehr **mit Flehen reden muß,** als ein Armer, wie der sel. Spener aus Spruchw. 18, 23. gar fein erinnert in einer Schrifft **von Mäßigung des Eifers im Bestrafen,** welche hiebey nachzulesen wäre. (q)

(q) Theol. Bedencken I. Theil Append. p. 19.

Böse Affecten.

§. 11. Wir können unserer unreinen Natur nicht genug hierinn absterben, weil sie durch den Fall in Zorn und Hitze gerathen, darinne sie nichts als Christi Blut sänfftigen und stillen kan. Man schreibe einem noch so viel schöne Regeln und Mittel vor, so

wird

wird er zwar ein und ander mal ſich darnach zu bewemen ſuchen, aber unverſehens wieder in der Natur ausbrechen: Deßwegen aber iſt Chriſtus geſtorben, daß er uns von dieſer Hölle erlöſen möchte. Wer ſich alſo damit angefochten weiß, der hat ſein Elend zu mehrern Mitleiden mit andern zu brauchen, daß er nach des Hohenprieſters Exempel barmhertzig werde gegen ſchwache und verderbte Menſchen. Wer ſo lernet zum Creutz kriechen, der lernet aus dem Staube ſeiner eigenen Nichtigkeit zu andern reden, nicht aus den Höhen ſeiner ſtoltzen und zornigen Art. Er mäßiget ſeine Worte, daß ſie nicht herbe, reitzend und bitter ſeyn, noch jemand ohne Noth ärgern. Vielweniger darf er in Betrachtung ſeines eigenen Jammers Affecten brauchen oder ſeine privat-Sachen öffentlich treiben, ſpecialia oder, wie mans nennt, perſonalia vorbringen, oder ſonſt ſeinem eigenen Sinn nachhängen. Denn davon wird der Geiſt der Gnaden ein gedemüthigt und geſtillet oder geordnet Gemüth wol leulich zurück halten.

Schelten und Heftigkeit.

§. 12. Am allerwenigſten wird man ohne die höchſte Verletzung des wahren Seelen-Friedens und der Liebe jenanden öffentlich oder heimlich dürfen ſchelten, zunamen, und ſonſt ſchimpfen, unter welchem Schein es auch geſchehē möchte. Denn ſolches alles iſt nicht des H. Geiſtes Art, der zwar durch ſeine Werckzeuge die Laſter ausgedrückt, auch wol gewiſſe Perſonen davon benennet und damit bezeichnet hat, um das Weſen und Geheimniß des

Ubels

Ubels recht gründlich zu entdecken: aber niemals zugelassen, daß seine wahre Instrumenta im Zorn oder gar aus Spott und Haß jemanden haben dürfen einen Beynamen zulegen. Und wenn also Christus die Pharisäer blinde Leiter, Herodem einen Fuchs u. s. w. benennet, darf deßwegen ein Mensch solches nicht nachthun, zumal man ja Gelegenheit genug hat, die Sache selbst auszusprechen. Gestalt auch so gar in dem Ausspruch selbst Sanfftmuth zu beweisen ist, daß kein Poltern, grobes Anfahren oder Anschnautzen, Durchhecheln und satyrisiren, Schelten und Pochen unterlaufe, welches auch der Vernunfft spöttlich und verhaßt ist. Und wenn dergleichen im Predigen oft oder allzeit geschiehet, daß man, wie es heist, keifet und schilt, so werdens die Leute endlich gewohnet und kehren sich nicht dran: Davon Hr. Spener gute Erinnerungen hat, der auch hierinn sonderlich ein Muster im bescheidenen und doch nachdrücklichen Bestrafen war. (r)

(r) Glaubens-Trost Dom. Cantate p. 935. & alibi.

Nöthiges Bestrafen

§. 13. Es hebet aber dieser modus das ernste Bestrafen u. den usum epanorthoticum so gar nicht auf, daß vielmehr dadurch alles in gute Ordnung kommt. Sintemal ein Lehrer allerdings und unumgänglich das Böse bestrafen muß, und die Sünden nicht vertuschen, wie oben im Anfang gesagt ist. Denn beydes stehet beysammen, ein Knecht des HErrn soll die Bösen tragen mit Sanfftmuth und zugleich strafen die Widerspenstige. 2. Tim. 2, 25. Tit. 1, 9. Sprichst

). Sprichſt du, wer kan Ernſt und Sanfftmuth alſo vermiſchen und bey ſich zuſammen haben: ſo antwortet ein alter Freund Lutheri: Kanſt du das nicht, ſo laß dein Predigen anſtehen und fahre zu Acker, grabe und arbeite. (s) Das iſt freylich ein Geheimniß, das alleine iſt bey denen, die den HErrn fürchten, die Vernunfft kan ſichs mit aller ihrer Klugheit nicht machen, ſie wird bald zu weich bald zu hart. Andere können einen auch leicht durch partheyiſche Berichte aus ihrer eigenen Zorn-Krafft in ein Feuer jagen, das nicht ſo bald gelöſchet wird. Aber wo Gott ſelbſt wohnt, da macht er auch ſeiner Natur theilhafftig und beweiſet im Ernſt Liebe, und in Liebe Ernſt, daß eins das andere nicht hindert, ſondern gewaltig fördert und erleichtert.

(s) Joh. Eberlin im Artickels-Brief vom Pfarrſtand p. E. 3.

§. 14. So ſtärcket denn der getreue Ertzhirte die, ſo ſeiner Sanfftmuth und Geduld wollen nachfolgen, auch daneben im Ernſt, das Wort zu reden ohne Scheu, und des Böſen nicht zu ſchonen, ſondern getroſt zu ſtrafen. Jenes muß vorhergehen, wie ſchon gedacht, damit dieſes in rechter Ordnung geſchehe. Es muß alles fürgetragen werden in Ehrerbietung, Furcht und Demuth. Darnach kan man hoffärtig ſeyn in Gott, deß die Sache iſt, wie Lutherus redet. (t) Wie nun Gottes Geiſt ohne Anſehen der Perſon allen Menſchen ihre Sünden offenbaret, alſo muß auch unſer Zeugniß gleich durchgehen ohne Men- in Liebe und Ernſt,

scheu furcht, damit niemand sagen könne, als würden nur Arme angegriffen, Reiche aber verschonet oder gar in Sünden gestärcket, über welches ja nichts greulichers seyn könte. Dahero auch hierinne die Sünden der Obrigkeit nicht zu beschönen sein, und diese dürfen das Strafamt, so ferne es in Gottes Willen und Ordnung geführet wird, nicht hindern oder ihm den Mund stopffen, wie dort Amazia sich unterstund Amos 7, 12. Sintemal Regenten so wol, ja noch vielmehr solche Uberzeugungen bedürfen, als Unterthanen; wie Gott dorten Jeremiä auferlegte, Könige, Fürsten und Priester zu bestrafen. Jer. 1, 18.

(t) In Tischreden Cap. XXII. f. 258. b. Conf. omnino *Keslerus* Theol. Cas. Consc. Cap. XXXII. p. *D. Buddeus* Theol. mor. P. III. p. 940.

ohne Ansehen der Person auch der Obrigkeit,

§. 15. Es kommt zwar dieses der Vernunfft und natürlichen Hoffart vornehmer Leute hart vor, wenn sie darinn nicht geschonet werden: Aber, wo solches in Göttlicher Weisheit und Liebe geschiehet, solten sie sichs vielmehr lieber seyn lassen, als alle Flaterien und Vergötterungen der Schmeichler. Denn es muß ja nur dazu geschehen, daß ihre und des Predigers Seele gerettet werde. Inzwischen ist hochnöthig, daß solche epanorthoses gegen Magistrats-Personen nicht öffentlich vor dem Volck geschehen, so ferne nicht die Sünden etwa schon groß Aergerniß angerichtet und also public worden seyn, auf welchem Fall dennoch die möglichste Modestie und Contestation, wie es gemey-

reynet ſey, zu gebrauchen, nicht zwar aus Menſchen-
ircht, ſondern zu Schonung ihres wichtigen Amts
nd Characters, damit ſolche Perſonen nicht inutil
nd dem Pöbel ein Spott durch des Lehrers Unvor-
chtigkeit werden. In dieſem Abſehen iſt unter
ndern im Hertzogthum Magdeburg die Verſe-
ung gethan: „Es ſollen Prediger ſich in keine Po-
licey- und weltliche Händel mengen, Obrigkeit und
Unterthanen bey Einigkeit erhalten helffen, was ſie
zu erinnern haben, privatim thun, und nicht ſo fort
auf die Cantzel bringen, vielweniger der Obrigkeit
und Amts-Perſonen reſpect durch unzeitige anzüg-
liche Straff-Predigten ſchmälern, am allerwenig-
ſten aber durch ihre Predigten die Unterthanen zu
Ungehorſam und Aufruhr verleiten, bey Vermei-
dung empfindl. animadverſion. (tt) Wie denn auch die
Interthanen dabey immer mit zu ſchuldigē Gehorſam
nzuhaltē, auch von übeln Urtheilen abzumahnē ſind,
b ſchon die Perſonen ſolche Sünden an ſich hät-
en: dergleichen ſich ehemals Hr. Spener vor-
eſchrieben hat. (u) Denn was ſonſt die tribu-
itiæ conciones ſolcher demagogorum, die das Volck
oider ihre ordentliche Obrigkeit aufhetzen, und die-
e nur zu proſtituiren trachten, vor Unheil anrichten,
as hat zuletzt noch die Hamburgiſche Tragœdie
usgewieſen, welche manchem dißfalls mehr Nach-
encken erwecken ſolte, der hierinn ſeine Luſt und
hre geſuchet hat.

(tt) Magdeb. Kirchen-Ordn. Cap. XIIX. §. 3. p. 96.
(u) Vid. Theol. Bedenck. I. Theil. p. 655.

§. 16. Welcher geſtalt ſonſten mit der Irr-
ffentlichen und andern Sündern zu thümer,

handeln sey, das wird anderswo vorkommen. Mit denen Irrigen aber oder doch vor irrig gehaltenen ist das rechte Verhalten auch schon oben im I. Theil §. 31. f. untersuchet worden nebenst der Art zu disputiren. Denn weil dieses gemeiniglich mit Hefftigkeit und Partheylichkeit geschiehet, so gehöret es mit hieher. Daß aber der Elenchus in denen Predigten von dem gemeinen Volck, sonderlich an Orten, wo keine Leute von anderer Religion sind, nicht noth, sondern die Zeit auf erbaulichere Sachen, die ad praxin dienen, zu wenden sey, wird kein erleuchteter Christ in Abrede seyn. Denn ob wol ein mit Recht so genannter Haupt-Irrthum auf Christliche Weise muß und kan widerleget werden: so darf man doch solchen nicht erst bey dieser oder jener Secte suchen, sondern ein Prediger, dem der HErr die Augen geöffnet hat, wird so viel errores capitales, und zwar meist practicos, so viel præjudicia, eingewurtzelte Gewohnheiten, Einwürfe und Excüsen wider Gottes Reich in seiner Gemeine finden, auch wol so eine tiefe Blindheit, daß er damit alle Hände voll zu thun wird haben. So darf man denn freylich wider keinen Irrthum leichtsinnig oder negligent seyn, aber am wenigsten wider die, so bey denen eigenen Zuhörern stecken, daran findet man genug zu refudiren. (uu)

(uu) Conf. *Keslerus* Cas. Consc. Cap. 26. p. 109. *Majus* Diss. Th. P. II. p. 329.

ihre Widerlegung.

§. 17. Nur fraget sichs, auf was Art solches geschehen müsse, wenn die armen Seelen sollen von den Irrwe-

gen

gen befreyet werden. Die Christliche Sanfftmuth gibt uns hier die rechte Maase, zu geschweigen, daß auch die selbstredende Billigkeit uns obligirt, mit solchen Irrenden mitleidig zu handeln. Denn freylich ists mit disputiren, schelten, verspotten, zürnen oder eifern nicht gethan, damit wird nur mehr Verbitterung in den Gemüthern angerichtet: Sondern Christi Geist muß hierinn das Beste thun mit seiner eigenen Klugheit, Wahrheit, Liebe und Herunterlassung zu der Menschen Schwachheit. Wo bleiben da die närrischen hoffärtigen zänckischen Fragen, aus der Schrifft abgeschäumet, die allein zu Leichtfertigkeit des Gemüths dienen, wie ein alter Prediger die falschberühmte Kunst derer συζητητῶν uñ disputirer abmahlet? (w) Sie ist hierinn nicht nur zu Gewinnung und Uberzeugung der Gewissen nichts nütze, sondern auch hinderlich, und machet die Sinnen zerrüttet und zur Wahrheit untüchtig, wie am Tage und aus so vielen bisherigen Zeugnissen offenbar ist. "Daß „also ein gewisser Theologus gar fein aus Christi ei„gener Lehrart observirt, wie Prediger bey ihren „Zuhörern, so sie insgemein einfältig sind, nicht „eben alle Schwermerey und Ketzerey rühren und „weitläufftig widerlegen sollen, davor auch Paulus „Timotheum warnet. (ww)

(w) *Joh.* Eberlin l. c. p. G. 4.
(ww) *D. Casp. Finkius* Post. Fest. p. 293.

§. 18. Sehr verständig haben sich ehemals die Böhmischen Brüder, deren Anstalten Lutherus sehr approbirte, Streit-Schrifften her-

heraus gelassen: "Wir pflegten uns mit Streit-
„Schrifften nicht zu behelligen, theils weil es mit
„unserer Einfalt nicht wol überein kam, theils weil
„wir merckten, daß es bey andern schlechten Nutzen
„brachte, ja vielmehr augenscheinlichen Schaden.
„Denn was hat die Disputir-Sucht nicht vor Tra-
„gödien verursacht? Und was hat man damit aus-
„gerichtet? Die Uneinigkeit ist nicht gestillet, sondern
„vermehret, der Streit nicht decidirt, sondern in die
„kleinste minutien zerhackt worden, daß man keine
„Zahl weiß von qvæstionibus und subqvæstionibus.
„Wo bleibet aber Hilarii Spruch: **Gott ruffet**
„**uns nicht durch subtile** qvæstiones **zum Him-**
„**mel?** Und ach daß sie nicht über solchen subtili-
„täten des Hauptwercks bey dem Glauben, nemlich
„der Liebe und Sanfftmuth vergessen hätten, die
„Christus von ihm will gelernet haben und sodann
„erst denen Seelen Ruhe verspricht! Matth. 11,
„29. Aber unser Seculum hat entsetzliche Dinge
„gesehen, wie die, so sich zur Evangelischē Wahrheit
„bekant, dennoch wider die Evangelische Sanfftmuth
„mitsinander gehandelt und in so viel factiones sich
„zerstreuet haben. Darum haben die Unsrigen bey
„solchen Unruhen weder Anführer noch Anhänger
„seyn wollen, und darauf mehr gesehen, wie sie
„fromm, als wie sie gelehrt würden, sind auch mit
„einem etwas bäuerischen oder geringen Titul zu-
„frieden gewesen, daß sie sich nur auf Erhaltung des
„Friedens, der Einigkeit und guter Ordnung ge-
„leget, als auf Anfeindung anderer. (x)

(x) Apud *Comenium* in Hist. Frat. Bohem. annot. ad

Cap.

Cap. I. p. 75. Conf. *D. Buddei* Theol. Mor. P. II. p. 932.

ohne Beſſerung.

§. 19. Würde dieſes recht zu Hertzen genommen, ſonderlich an denen Orten, da man vom Pabſtthum die Gefahr nahe hat, ſo würde man ſich mehr nach Buſſe und Glauben als nach der Diſputir-Kunſt umſehen, auch darinn allein wahren Segen und Nachdruck finden. Denn was wirds groß helfen, wenn man auf den Cantzeln ſchilt, oder auch noch ſo viel Streitſchrifften wider die Papiſten heraus gibt, oder wider auffleget, wo man nicht ſeinen gantzen Sinn und Leben beſſert, und ſonderlich ſein bisheriges Verketzern und Verleumden ablegt? Dieſen Rath hat Joh Saubertus ſchon ehemals Ao. 1626. da eben auch die Catholiqven zu triumphiren ſchienen, gegeben und behauptet in ſeinem Pſycho-Pharmaco, wie nemlich ietziger Zeit mehr durch ein gottſeliges Leben wider die Falſchgläubige, ſonderlich die Papiſten ausgerichtet werde, als durch vieles Diſputiren. Dieſes würde auch die Widerwärtigſten mehr beſchämen und in eine heimliche Scheu treiben, als alle Diſputationes. Und möchte hier nicht nur von geringern, ſondern auch von andern Predigern gelten, was der alte H. Weller einem Land-Prediger dißfalls gerathen hat: Ihr ſollet euch, ſo viel immer möglich, für verwirrten und ſubtilen Diſputationibus hüten, und fleißig eures befohlenen Amts warten, und ſagen: Ihr ſeyd ein armer Pfarrherr für das einfältige gemeine Volck. Ihr dürfet

euch kein Gewiſſen drüber machen, daß ihr die Widerſacher nicht könnet eintreiben; der Spruch Tit. 1, 15. gehe euch nicht an. (y) Aber was bedarfs mehrerer Deduction, da ſelbſt in öffentlichen Kirchen-Ordnungen von hoher Obrigkeit verordnet worden: Die Prediger ſollen ſich des unnöthigen Diſputirens auf der Cantzel enthalten? Womit alſo das Streiten auf der Cantzel (1) vor unnöthig (2) vor verboten erklärt wird. (yy)

(y) To. II. Analect. p. 150.

(yy) Magdeb. Kirchen-Ordnung Cap. XVII. §. 6. p. 90. Conf. *Dnn. Theologi* Halenſes in Actis Eſſend. p. 139.

Verantwortung wenn ſie gut?

§. 20. Woferne aber jemand von unruhigen Leuten mit Streit-Schrifften angegriffen würde, ſo hätte er ernſtlich dahin zu ringen, daß er ja den *lauter*n Evangeliſchen Sinn nach Chriſti Lehre in allen Stücken, (wo er ihn anders hat) behielte, wenn er auch um anderer willen antworten müſte. Maßen es freylich etwa kommen kan, daß man ſich, wie Lutherus einſt gegen Erasmum bekannte, ein Gewiſſen machen muß, zu allen Läſterungen zu ſchweigen, ſondern an ſeine Pflicht gedencken, da man ein Schuldner iſt beyde den Weiſen und den Unweiſen, zumal wo es auch Freunde begehren. (z) Inzwiſchen hat man doch auch auf die Liſt des Feindes zu ſehen, ob er einem, der die Zeit beſſer anwendē kan, nicht etwa ſuche dieſe zu verderben und durch ſolch Anbellen zanckſüchtiger Perſonen aus der Feſtung zu locken, damit man ſein Amt nicht mit ſolcher Stille, Gelaſſenheit und Freudigkeit

thun

thun ſolle. Auf welchen Fall man ſich dann nicht an die gemeinen Einwürfe zu kehren hätte, als daß man mit Schweigen ſich ſchuldig gebe, unwiſſende ärgere u. ſ. w. Dergleichen ſchon in denen Abwegen gutwilliger Seelen II. B. I. Cap. §. 38. f. beantwortet und zugleich viel Motiven dargelegt ſind, warum man ſich auch hierinn mehr paſſiv zu halten hätte.

(z) Lib. de Servo arbitrio in præf. To. IV. Jen. Lat. f. 166. b.

§. 21. Noch vielweniger darff ſich denn ein Bothe des Evangeliſchen Friedens in Schelten, Schmähen und Scopiſiren, oder auch nur in Wiederſchelden einlaſſen, dabey der Geiſt Chriſti unmöglich bleiben kan. Doch dieſes wird auch von ſolchen wol erkannt, die ſonſt noch von Streitigkeiten profeſſion machen, wie in denen Hiſtoriſch-Theologiſchen Betrachtungen im III. Theil p. 67. gezeiget worden. Und hierinne muß ſich ja niemand etwa durch Exempel alter angeſehener Patrum oder auch Theologorum verleiten laſſen, vielweniger Luthero diß falls es nachthun wollen; Denn es ſtehet nicht nur nicht allen einerley an, ſondern es ſind auch die Zeiten und deren Oeconomie ſehr unterſchieden. Sie haben auch ſelbſt die falſche Diſputir-Art verworfen, wie man unter andern bey Urb. Regio ausführlich leſen kan (in ratione tract. Scr. S. To. III. Opp. f. 16.) ſo muß man auch Menſchen nicht weiter folgen, als Chriſti Lehre und Exempel uns vorgehet: Das übrige läſſt man ſie verantworten und gehet vor ſich den engen Steg

immer einfältig her, ohne andern nachzuäffen, da man an Christi Fürbild genug hat, welches in Lehre und Leben uns instar omnium bleiben soll.

Irrungen in der Gemeine.

§. 22. Wie aber, möchte jemand dencken, wenn selbst in meiner Gemeine Irthümer oder Verführungen sich hervorthäten: Soll man denn auch dazu schweigen? Die Antwort wäre hierauf nach Gottes Wort: So wenig solche Personen, die dazu besonders bestellt und beruffen sind, auf solche Dinge insgemein zu sehen, sich der Christlichen und bescheidenen Mittel wider Irrungen und Verführungen zu enthalten haben, eben so wenig kans auch ein Prediger in seiner Gemeine lassen, daß er nicht denen frechen u. unützen Schwätzern, (die nur leere Worte plaudern) und Verführern den Mund stopffe, wenn sie gantze Häuser verkehren, und lehren, das nicht taug, um schändlichen Gewins willen. Tit. 1, 10. 11. Denn da wird man unter Zuhörern, ja auch wol unter Lehrern solche finden, die den wahren Weg zum Leben aus diesen fleischlichen Absichten auf Ehre, Gunst, Vortheile, und dergleichen verdrehen, ihre eigene und andere Seelen von der Busse und Besserung ab- und dagegen zur Sicherheit anhalten, auch wol gar öffentlich oder heimlich der Wahrheit widersprechen. Solche müssen allerdings bestraft und mit Geist und Krafft überzeugt, auch mit aller Geduld gesuchet werden, ob ihnen Gott möchte Busse geben. 2. Tim. 2, 25. Also müssen sich Lehrer und Zuhörer für den falschen Propheten fürsehen, und an ihren Lehr- und Lebens-Früchten erkennen, auch

so

s dann meiden. Mal. 7, 15. 1. Joh. 2, 18. 19. 26. .4, 12. Tit. 3, 10. Die nachdrücklichste Weise iber, alles solches Unkraut des Feindes zu übervin- ien, ist das leuchtende Licht eines Christlichen Ein- ies und Wandels, dadurch der Widerwärtige am esten beschämt wird, wer es nur auswarten kan und sich nicht in Hitze übereilet. Will man im übri- gen wissen, wie man sein Gewissen in Widerlegung der Irrthümer zu bewahren habe, der lese unter an- dern Herrn Speners Predigt **von der Sanfftmuth und Geduld gegen Irrende.**

(a) In Lebens-Pflichten Dom. V. p. Epiph. p. 258. sqq.

§. 23. Solte es auch geschehen, daß übel gesinnete oder berichtete Leute ei- nen wolmeynenden Prediger selbst such- ten in der Lehre zu bestreiten oder ver- dächtig zu machen (wie denn Satanas gemeiniglich diesen Schlupfwinckel sucht, wenn er im Leben nichts finden kan,) so wäre es wiederum ein gut gymnasium patientiæ, darauf er sich zugleich in Christlicher Weisheit zu üben Anlaß hätte. Nicht zwar, daß er nach Nothdurfft mit aller Liebe und Sanfftmuth die Wahrheit nicht retten dürffte, son- dern daß er doch ohne die höchste Noth nicht in Streitigkeiten sich verwickeln und sein Gemüth zer- rütten liesse, wie schon hier im 7. Capitel erwehnet ist. (aa) Denn in diesem Absehen, wenn man Chri- sto lediglich nachfolgen will, ists wahr, was ein Hol- ländischer Politicus geschrieben hat: **Wenn man an einem Lehrer sieht, daß er Macht und Mit- tel hat, ohne Widerstand seinen Feind zu vernichten, und ers doch nicht thut, ja** auch

Wider- spruch und Verket- zerung.

auch daß er still schweigt, wenn er schon durch andere ihn könte zunichte machen: So kan man nicht zweifeln, daß ein solcher Lehrer die Liebe habe, ein Kind Gottes und ein neuer Mensch sey. Matth. 5, 45. f. (b) Und ist Gott nicht genug zu preisen, daß er sonderlich zu diesen Zeiten so viele Exempel solcher Lehrer aufstellet, die unter denen äussersten Lästerungen dennoch die gröste Geduld beweisen und in ihrem Beruff immer dürstiger werden, den Lästerer oder Teufel mit der realität mehr als mit Worten zu widerlegen, wie man von D. H. Müllern, Lütkemann, Scrivern und andern weiß. Man lese unter andern, was der sel. Spener von seiner schon in Franckfurt erlittenen Lästerung erzehlet, (c) geschweige was er hernach in Dreßden ausstund, (da ich das meiste auch bey grossen Leuten mit angehört) und hernach in Berlin, da erst der Arge recht losbrach, als man sich in Sachsen nicht mehr vor ihm scheuen durffte. Anderer annoch lebenden zu geschweigen, deren Exempel billig zur Freudigkeit unter solchen Leiden aufmuntern soll. Sintemal ja auch alle solche Läster-Pfeile von Gläubigen ab, u. wiederum zurück in ihrer Autorum Gewissen gehen, also daß jene nur desto mehr Sieg und Segen davon haben, wie es am Tage ist.

(aa) Conferi *Speneri* Lauterk. des Evangel. P. II. p. 250.

(b) *Dirc. Volkert Coornhert* im Probierstein wahrer Lehrer (Toetzsteen der ware Leeraren) Cap. XI. P. 55. a.

(c) Theol. Bedenck. III. Th. Cap. VI. p. 127. f.

§. 24. Wie kan aber auch ein Lehrer weislicher fahren, als wenn er solchen Koth des Satans, damit er einen beschmutzen will, nicht achtet, sondern getrost abschüttelt und dem Feind die Freude nicht gönnet, daß er sich darüber grämte oder movirte? Gott wird doch Gelegenheit und Weisheit geben, unwissenden Gemüthern die daher entstehende Scrupel oder Anstösse zu benehmen, oder wenigstens werden mit der Zeit die Lügen von selbst offenbar werden, daß die Wahrheit keinen Schaden, der Feind aber desto mehr Schande und Strafe leiden müsse. Solten auch Zuhörer selbst etwa sich zur Widrigkeit verleiten lassen, und die angewandte Treue mit Undanck belohnen, darum, weil ihnen der Ernst und Eifer des Predigers nicht anstünde: So ist auch hierinne die Geduld das beste, und thut mehr als alle Predigten zur Uberzeugung der Undanckbaren und Boßhafftigen. Ein Prediger soll nicht dencken, sagt Lutherus: was soll ich der Welt predigen, die die Wahrheit nicht hören noch gestrafft seyn will, und vergeblich Ungnad, Haß und Fahr auf mich laden? Eben so mehr will ich gute ruhsame Tage haben, was geht michs an, wo sie bleibet? Nein, nein, es heist, herfür aus dem Winckel, du solt andere Leute lehren den Weg zur Seligkeit, und solst umsonst und gerne thun, auch wenn du schon keinen Danck dafür empfähest, ja darüber NB. Noth, Schande und Schmach leiden must. (d) Mittel dagegen.

(d) Kirchen-Post. IV. Theil an Mariä Reinig. f. 94. b.

§. 25.

Geduld §. 25. Einmal muß sich ein wahrer Knecht Gottes zu allem bösen Tractament der Welt gefaßt machen, oder vielmehr von Gott bereiten lassen, ein Fluch und Fegopffer aller Leute zu werden. Wer diesen Sinn nicht *mit ins* Amt bringet, der hat sich wol zu prüfen, daß er keinen Miethling oder Wolff hinein bringe. Denn das Leiden folget auf dem Fuß nach, wo man sich nur hinwendet: und wenn man nur ein vor allemal glaubet, daß es nicht anders seyn könne, so bleibet man hernach desto ruhiger, indem man in Christi und seiner Jünger gewissesten Fusstapfen am sichersten gehet. Daraus wächst hernach die süsse Frucht der Gelassenheit, die uns wahre Liebe gegen die Feinde lehret. Ich kan nicht umhin, aus des sel. Joh. Arnds Schreiben, worinn er zu Quedlinburg Ao. 1599. Abschied genommen, diese nachdencklichen Worte zu wiederholen, nachdem er geklaget hatte, wie ihm seine Pfarrkinder Thür und Thor, ja die Mauern zum Abzug öffnen wollen: Es daure ihn zwar von Hertzen, daß ihm mit so grosser Schmach und Lästerung gelohnet werde: Doch ob seine Pfarrkinder schon einen bösen Brief wider ihn geschrieben, so wolle er für sie einen guten schreiben. Gott wisse, wie er sie gemeynet, und für ihre Bekehrung gesorget, gebetet und geeifert habe. Seine Sache sey nicht seine; noch werde er darüber geschmähet und gelästert mündlich und schrifftlich: Er wisse aber, daß diese Schmach Gott mit angehe, der ihn beruffen u. s. w. Diß ists

eben

eben, was uns Christus so scharff einbindet, daß wir für die bitten sollen, die uns beleidigen, nicht aber übels wünschen oder fluchen. Und dahero soll kein Evangelischer Lehrer sich auch durch die ärgste Boßheit reitzen lassen, übels zu wünschen oder Strafen und Plagen zu erbitten, wie in der Vorrede über Hoburgs Teutschen Krieg mit mehrern dargethan worden.

§. 26. Demnach bleibet es dabey, daß niemand seine Seele mehr in Geduld zu fassen, ja sich recht darein wie in einen Harnisch einzuwickeln hat, als ein Diener Gottes, der es aufrichtig meynet. Denn niemand ist mehr denen verkehrten Urtheilen, Widrigkeiten, Bedruckungen, Spöttereyen, und allen Leiden unterworfen, als ein solcher: weil auch niemand dem Reiche des Satans mehr Schaden thun mag. Je mehr auch etwa das Fleisch mit List dem Creutze Christi sich zu entreissen suchet, (wie denn auch mancher Theologorum principia unter dem Schein der prudentiæ Theologicæ leider! mehr auf die Creutzflüchtigkeit zielen) je fester bindet es Gott daran, wo man anders der Mahlzeiche JEsu sich nicht selbst aus Zärtlichkeit verlustig machen will. Alle Schrifften rechtschaffener Lehrer sind voll solcher Zeugnisse, so gar, daß derjenige sich aus dem Chor aller Gläubigen, die vor dem Thron des Lamms stehen, ausschliessen würde, der sich vom Leiden über dem Namen JEsu auch mitten in der Christenheit ausschliessen wolte. Dagegen soll man sich ja billig nach dem Geist hoch freuen (ob schon das Fleisch dawi-

ist hochnoth,

der

der murrete) wenn man nur würdig wird, über der Wahrheit von der Gottseligkeit etwas zu erfahren, indem es schon seine Seligkeit bey sich hat, und die Gnade keinen ohne gewissen Trost lässet, der nur aushält und nicht fleucht, oder Menschen-Tage wieder suchet. Ja man hat wenigstens dabey ein Pfand am Leiden, daß man nichts mehr von Geheimnissen der Bosheit hege, und also keinen Antheil an Satans Reich, wol aber an dem Erbe Christi habe. Und je tiefer man solchen Mächten der Finsterniß in sich und andern widerstehet, desto tiefere Leiden kommen auch über einen, aber auch tiefere Seligkeiten in Christo JEsu unserm HErrn.

wegen vieler in-

§. 27. Zwar wirds auch solchen nicht an inneren Anfechtungen mangeln, zu geschweigen, was von aussen auf sie fället: da wol offt auswendig Streit von bösen Creaturen, inwendig aber Furcht über dem eigenen Verderbniß entstehet. Welche Noth denn bisweilen noch härter wird, entweder durch natürliche Inclination zur Traurigkeit, Niedergeschlagenheit und Verzagtheit, oder auch durch die elende Leibes-Constitution, da manche durch vieles Sitzen, lucubriren und dergleichen das malum hypochondriacum und andere Zufälle sich zugezogen. Dazu kommen noch so viele Veranlassungen im Amte über dem gemeinen Verfall, über der Unfruchtbarkeit der Arbeit, über denen Menschensatzungen, Gewissenszwang, oder eingeschränckten und gekränckten Freyheit und dergleichen. Davon oben im III. Cap. dieses Theils bey den Hindernissen und unten

im

im XII. Cap. bey den Früchten mehr gedacht wird. Ich will nicht ſagen, wie ein Menſch ſonſt etwa mag mit Chriſto in die Wüſten geführet und verſuchet werden, worinn ihn ſelten jemand erkennen, vielweniger tröſten und erleichtern kan, ſondern die Seele wol ruffen muß: **Gott habe ſie verlaſſen.**

und äuſſerlichen Leiden.

§. 28. Allein auch unter ſolchen und allen andern hohen Trübſalen hat der Heyland lauter Seligkeit verborgen, und zwar nicht nur vor die eigene Seele, ſondern auch viel andern zu gute. Denn wie wir im I. Cap. gehört haben, daß tentatio erſt einen wahren Theologum mache, ſo bezeugens ja alle erfahrne Männer Gottes, wie heilſam ſolche Prüfungs-Feuer ſeyn, den Menſchen von der Unlauterkeit zu reinigen und im Glauben zu bewähren. Und was weiß oder kan auch ein Unverſuchter ſonſt? Lutherus beruft ſich hiebey auf Taulerum, daß er geſagt habe: Ein wolverſuchter Menſch könne die gantze Welt richten und lehren, und ſetzet dazu: Es wird ein guter Prediger und Lehrer draus. Denn durch den Glauben verſtehet er alle Dinge recht, und durch die Anfechtung verſucht er daſſelbe alles, daß ers gewiß wird, darum kan er darnach gewißlich davon ſagen. Ohne ſolch Verſuchen wird nimmer kein guter Prediger, es bleiben eitel Schwätzer, die ſelbſt nicht wiſſen, wovon und wohin ſie reden. (e)

(e) Kirchen-Poſtill Ep. am Joh. Tag f. 169. b.

§. 29. Wenn alſo der Heiland uns zuvor ſagt,

Verhalten darinne.

wie es gehen werde, damit wir uns nicht ärgern, so ist sein Sinn gar nicht, daß wir immer in einer Versuchung sollen stecken bleiben, oder uns allen büsen Kräfften hingeben, den Glauben und Hoffnung nieder zu schlagen, und uns also zu Tode zu ängsten. Sondern darum wird uns gezeiget, wie viel wir leiden sollen um seines Namens willen, daß wir uns darauf lassen rüsten, mit Geduld und Gebet wapnen, ein gut Gewissen bewahren, desto fürsichtiger wandeln, und die Welt mit ihrem Fürsten im Glauben überwinden lernen. So siehet der HErr auch gerne, daß ein Leidender, ob er sich schon in Eigenwillen oder durch List oder Menschen-gefälligkeit vom Creutze los reiset, dennoch ordentliche Mittel in Weisheit brauche, seinen dürfftigen Leib etwa zu curiren, seine übermässige Arbeit, Sorge und Eigenwircken zu temperiren, mit erleuchteten und geübten Christen umzugehen, deren Rath zu prüfen und zu brauchen, und was sonst zur Ermunterung des Geistes in der Noth dienen mag. Uber alles aber ziehe man an den HErrn JEsum Christum, und sehe auf ihn allein, bleibe auf dessen schmalen Weg bestehen, und lasse sich weder zur Lincken noch zur Rechten ableiten: So wird seine Geduld unser eigen und eine völlige Seligkeit in uns werden, welcher diese zeitlichen Leiden nicht werth sind, wo sie hier in etwas geschmecket wird. Der treue Heiland aber drucke uns selbst sein Bild ein, als eines Lammes, daß wir ihm nachfolgen, wo es hingehet, durchs Creutz in die Herrlichkeit!

Das

Das IX. Capitel.
Von eines Lehrers Mäßigkeit, Versorgung, Genügsamkeit, Meidung des Geitzes, Ehestand, und dergleichen.

§. 1.

ES ist leider! mehr als zu wahr, was Trithemius ehemals von Geld-Ehr- und irdischer Sucht geschrieben, daß es τῶν ἱερέων κακὰ τρία die 3. Priester-Laster seyn, wodurch viele zur Hölle gestürtzet würden, und daß derjenige Prediger selig sey, der von diesen drey Teufeln nicht überwunden werde. (a) Weil denn sonderlich die Prediger bey andern fast durchgehends wegen des Geitzes beschryen und verhaßt sind, ja recht zum Sprichwort deßwegen dienen müssen, ob schon manchen ihr Gewissen ein ander Zeugniß geben wird: So wird gut seyn, einige Warnungen davon zu wiederholen, uñ zwar vornehmlich aus Luthero, weil davon im I. Theil 9. Cap. oben nichts gemeldet worden. Geitz

(e) In Epist. Familiaribus ep. ad Herbenum p. 35.

§. 2. Derselbe versichert nun nicht allein von geitzigen Predigern, daß sie gewiß verdammt werden, sondern daß sie auch gar im geringsten nichts nütze im Amte seyn, und das Wort nimmermehr rein predigen könten, sie möchten sich auch noch so sehr der reinen hindert reine Lehre,

Lehre rühmen. Denn so lauten seine nachdencklichen Worte: „So bald ein Prediger darnach „trachtet, wie er reich werde, so treibt er sein Amt nicht „mehr recht, deñ sein Hertz ist gefangen in der Sorge „der Nahrung, als in einem Strick, daß er nicht kan „Iehren noch strafen, wie und wo er soll, beserget, er „möchte Gunst und Freundschafft verlieren bey de„nen, der er kan geniessen. (b) Wo einem Pfarr„Herrn und Prediger der Geitz-Teufel sein Hertz „besitzt, daß er nur trachtet, wie er auch, wie die an„dere Welt, möge groß Gut für sich bringen, der ist „schon dem Teufel in seinen Rachen geworffen, „wie Judas der Verräther. (c) An einem Predi„ger ist kein schädlicher noch giftiger Laster, als ei„tel Ehre, wiewol der Geitz auch ein böses Stück an „ihme ist, und sie beyde mit einander laufen. „Der „Geitz ist natürlich wider das Predigamt. Denn „wie das Predigamt auf Gottes Ehre und unsere „Schande gehen soll, so soll es auch gehen zu Nutz „dem Nächsten, und nicht auf den Eigennutz, und „wo es so nicht gehet, da bringt es mehr Schaden „als Nutz. Weil denn ein falscher Lehrer nichts „denn seinen Nutzen sucht, ists NB. unmüglich, daß „er recht predigen könne, denn er muß sagen, was „man gerne höret, auf daß er seinen Bauch fülle. Darum heist sie Paulus Bauchdiener. Rom. 16, 28. (d)

(b) To. V. Jen. Germ. f. 449. & To. IV. Witt. f. 74.
(c) Kirchen-Postill Ep. V. Trin. f. 813. a.
(d) Ibid. Ep. Dom. Sexages. f. 371. b.

§. 3. Hier nennet er alle geitzige Prediger ohne

Unter-

Unterscheid, sie mögen sonst Evangelisch heissen oder nicht, falsche Lehrer, ja er saget auch, sie könten unmöglich recht predigen. macht falsche Lehrer, Und anderswo sagt er dürre heraus: Ob das Evangelium gleich geprediget wird, so sind doch die Prediger, so in den Geitz gerathen, auch kein nütze. == Denn sie predigen, was man gerne hört und Geld trägt. (e) Wie viel weniger wird eines solchen Wort nutzen, wenn er noch über diß in Hochmuth und Wollüsten steckt? Welches wol zu mercken gegen die schädliche Verführung, als ob solche dennoch Gottes Wort predigen könten: Sintemal sie es nimmermehr unverfälscht lassen. Wenn ein Prediger darnach trachtet, wie er Ehre, Geld und gute Tage erlangen, und seine Predigt dahin ziehen will, der wird nichts thun noch stehen, u. s. w. (f) Aber hievon, wie nemlich der Geitz den gantzen Grund und Zweck des Predigamts umreisse, haben viele, und noch letzthin der Herr Gen. Sup. Nitschius weitläufftig gezeuget. (g)

(e) To. V. Jen. f. 438.
(f) To. VII. f. 103.
(g) In Mysta fervido p. 223. Confer. D. H. Müller Erquickstunden Cap. 177. *Köpke* Dial. de ἀταξία Past. Part. II. p. 3. sqq. Mengering Scrut. Consc. Cat. Cap. XI. p. 935. *Porta* Pastor. Luth. p. 207. seqq. *Hartmannus* Pastor. Lib. II. cap. 5. §. 7. &c.

§. 4. Von dem Vorwand und Scheindeckel des Geitzes ist schon im I. Th. 9. C. §. 24. gemeldet, welche Worte auch gedachter Herr Nitsche wendet *Successores* vor,

seinem Tractat mit einverleibet hat. Zu solchen Beschönungen gehören die prætexte, man dürffe seinen Successoribus nichts vergeben, so ferne einem sein Gewissen nicht vor Gott Zeugniß gibt, daß er in gemeiner Liebe gegen alle stehe, und aus solcher auch nicht gerne durch seine Schuld andern etwas abbrechen lasse. Ist dieses Zeugniß aber nicht da durch den heiligen unbetrieglichen Geist der Wahrheit, so mag man die Wurtzel alles Ubels schon bey sich finden. Weßhalben man bey dergleichen Ursachen sich wol zu prüfen und den Spott und Aergerniß derer Welt-Leute zu verhüten hat, indem sie hinter solche Decken genau zu sehen wissen, was darunter verborgen werde. Gleichwie sie auch scharffe acht habē, ob man sonst auf andere Weise unter einigem Schein etwas an sich zu bringen suche, oder aus der Gottseligkeit ein Gewerbe mache, oder mit denen Leuten allzu hart über dem Zeitlichen verfahre, unter dem Vorwand, man suche nur das Seine, u. s. w. Denn alle solche auch scheinbarste Ausbrüche des Geitzes sind nach eines Theologi Gutachten desto ärger, je subtiler und schöner sie mit dem Schein der Frömmigkeit gefärbet werden. (h) Klaget immittelst ein Bauchdiener immer über schlechten Gehalt oder Sold, so möchte er wol zurück dencken, wes Diener er sich nenne, nemlich Christi, und welch ein Tractament der HErr von der Welt erlanget habe. Da würde ein solcher bald mercken können, daß er Christi Knecht nicht sey, sondern seines Bauchs, und also die Leute unter Christi Namen betriege und belüge, als ein Dieb

und

und Mörder, der anderswo eingestiegen ist, und nur das Seine suchet. Wer aber durch Christum eingegangen ist, der bringt auch dessen Sinn mit, und weidet die Schafe mit aller Treue von Hertzens-Grund, ohne schändlichen Gewinn, und wenn er durch Gebet des Glaubens und guten Unterricht das Geistliche säet, so wird Gott schon die Hertzen lencken, ihm die Nothdurfft zu reichen.

(h) *Dannbauerus* Evangel. Denckmahl. p. 644.

§. 5. Wenn nun insonderheit die gemeine Maxime erschallet: Man müsse zusehen, daß die Kinder nach dem Tod etwas haben; So antwortet ein alter Lehrer gar recht: Mache deine Kinder nicht zur Ursache des Geitzes, sondern sammle ihnen einen ewigen Schatz. Denn der rechte Schatz ist die Gottseligkeit. Lasse also deinen Kindern lieber ein gutes Andencken nach, als Reichthum. (i) Und wenn weiter noch dazu der Spruch mißbrauchet wird: Wer die Seinen nicht versorge, sey ärger als ein Heide: So ist es noch viel elender von denen, die andere lehren und die Schrifft wissen sollen. Indem Paulus 1. Tim. 3, 8. von Kindern redet, wie die ihre Eltern versorgen sollen, da er hingegen den Geitz so hoch verdammt c. 6, 10. Phil. 4, 6. Ebr. 13, 5. u. s. w. Spricht man aber, man wolte gerne zufrieden seyn, wenn man nur neben dem Noth-Pfennig auch einen Ehren-Pfennig hätte: So prætendiret man von Gott mehr, als er zur Nothdurfft versprochen hat; Welches man doch andern verweisen solte. Entschul- und die *Familie.*

digt man sich weiter, man seye nicht geitzig, aber man lasse sich nur nichts gerne nehmen: So verstehet man abermal Christi Lehre nicht einmal, der das Widerspiel klar befohlen Luc. 6, 13. Wie will man denn sein Diener seyn können und ihm nachfolgen?

(i) *Basilius Magnus* homil. de Ira & Invidia f.

Streit über Zeitlichen,

§. 6. So und nicht anders sind alle andere prætexte bewandt, auch womit etwa manche ihre processe und Streit-Händel über zeitlichen Dingen beschönen wollen, da doch Christi Reich gar nicht von dieser Welt seyn muß, und also auch nicht dessen Diener. Zwar verbietet das Evangelium nicht, einer Christlichen Obrigkeit dasjenige zur decision zu übergeben, was etwa über zeitlichen Einkünfften streitig ist. Aber dahin führet es uns sodann, daß wir auf den Fall der Weigerung lieber Unrecht leiden, als andere durch hartnäckigen Zanck ärgern und in ihrer Weltliebe bestärcken. Wohin auch gehöret, was von jemand erinnert wird, daß ein Prediger in gemeiner Noth, wenn ihm ein onus mit auferleget wird, lieber sich drunter beugen und es abtragen solle, als daß er denen Unterthanen Anlaß und Exempel gebe, sich zu entziehen. Matth. 17, 27. (k) Und dergleichen ist bey allem andern zeitlichen Verlust zu üben, daß die Zuhörer sehen, es sey dem Lehrer um etwas bessers und ewiges zu thun, auch also mit vom Irdischen mehr abgezogen werden, welches durch lebendige Exempel besser als durch alle Predigten geschiehet.

(k) *Danhauerus* Theol. Consc. Part. II. p. 1092. Conf. *Köpkius* l. c. p. 13. sqq.

§. 7. Der-

§. 7. Dergleichen Anlaß zum Streit gibt es auch offt wegen der sogenannten *Accidentien*, der leider! in schwere Aergernisse auszubrechen pfleget. *Accidentien.* Wahr ists, daß auch vor extraordinaire Arbeit bisweilen ex lege gratitudinis etwas gehört, gleichwie vor die ordinaire die Besoldung gesetzet ist. Ja in der ersten Kirche erhielten sich die Lehrer meist von freywilligen Gaben; und von derer Vorfahren Zeiten meldet einer, daß die Prediger an manchen Orten sich und die Ihrigen von Accidentibus erhalten können. (l) Und habens also auch Zuhörer schwer zu verantworten, die ihre Lehrer nicht nothdürfftig versorgen, wie sie schuldig sind. 1. Cor. 9, 14. Gal. 6, 6. Immittelst hat auch ein Prediger äusserst dahin zu ringen, daß er auch in solchen Umständen nicht einmal einen Schein einer Ungenügsamkeit gebe, sonderlich da Spötter und Ruchlose auf ihn lauren, etwas zu erhaschen. Viel weniger darff er eigenmächtig neue *accidentia* aufbringen, oder die alten erhöhen, oder auch gar dieselbe mit der Schärfe exeqviren, oder seinen Dienst so lange versagen, bis so und so viel erlegt sey, und dergleichen mehr, woraus auch äusserlich der Schade an guten Namen und dergleichen sehr important zu seyn pfleget, wie auch Politici observiren. (m)

(l) *Valentinus Frommius* ap. Hartmannum Pastor. p. 592.

(m) *Ahasverus Fritschius* Observ. Jur. Eccl. Cap. IV. p. 6.

§. 8. Es haben zwar manche cordate Männer

Cautelen dabey.

schon gewünschet, daß die Einkünffte derer Prediger ordinarie so zur Gnüge eingerichtet wären, damit nicht so viel böser Schein wegen der Accidentien mit unterliefe; Ja man hat diese nicht unbillig vor **gefährliche Sündenstricke** sofern erkannt, indem ein Lehrer, so der Welt nicht abgestorben ist, gar leicht sich verstossen kan, wenn er von seinem ordentlichen Gehalt weder leben kan, noch auch bisweilen will. (n) Dahin denn sonderlich das verderbliche Elend mit dem **Beichtgeld** gehört, wovon unten im 14. Cap. zu sagen seyn wird. Nachdem aber die ietzige Verfassung so elend ist, hat man nur dahin zu streben, daß man mit dem zufrieden sey, was freywillig gegeben wird, und wol erwäge, wie ohnedem solche Gaben sonst ex mera liberalitate an statt der Opfer in der ersten Kirche herkommen, (o) und solche also mit Dancksagung vor Gott annehme, in gewissen Glauben, daß der etwa sich findende Mangel von Göttlicher Vorsorge ersetzet werden könne.

(n) *Spenerus* Glaubens-Lehre Part. I. Dom. Mis. Dom. p. 539. & Glaubens-Trost P. II. p. 277. & Theol. Bedenck. I. Theil append. p. 71. II. Th. p. 438.

(o) *Hartmannus* de veri Christianismi impedim. p. 200.

Genügsamkeit und Abgeschiedenheit.

§. 9. Ein jeder siehet hieraus wol, daß es in diesen und allen andern zeitlichen Angelegenheiten bey einem Prediger so wol, ja noch vielmehr als bey einem Christen, auf die **Genügsamkeit** haupt-

hauptsächlich ankomme, und zwar auf eine von Gott gewirckte und Christliche, nicht auf eine blose heidnische oder sittliche und selbst gemachte Tugend. Und fürwar, wenn einer nicht selbst lernt erfahren, welch eine Ruhe und Seligkeit in dem Sinn sey, den Paulus von sich bezeuget 1. Tim. 6, 6. wird er andere unmüglich können dazu bewegen: Siehet er aber selbst unter so manchem Kampff wider seine Bauchsorge, wie man endlich alles könne haben, als besässe mans nicht, so kan er auch andern zeigen, daß die Christliche Genügsamkeit einem Christen nicht den Gebrauch der zeitlichen Dinge benehme, sondern erst in den wahren Gebrauch setze. Denn mit dem Hertzen an dem Mammon hangen, hindert das Predigamt, sagt Lutherus, aber zur Noth und Gebrauch hatte Christus selbst Geld, Beutel und Brodkörbe. (p) Also muß der Sinn in Christo gewöhnet werden, die vergänglichen Dinge zwar zur Nothdurfft zu haben, aber nicht in Eigenheit zu besitzen, sondern im Hertzen zu verschmähen: welches bald andern gelehret, aber schwer practisirt wird. Der Glaube thut hier alles, den muß Gott geben, wenn er ersucht wird, mit demselben erlangen wir auch alles, was uns Noth ist. Ein Prediger muß ein solch Vertrauen zu Gott haben, daß, wenn er schon keinen Vorrath vor sich siehet, er doch gewiß wiße, es werde ihm nichts mangeln. Sonst wird sein Gemüth das Ewige nicht besorgen, wenn er sich ums Zeitliche bewirbet. (q) Will man nun des Apostels Nachfolger seyn, so sey man zufrie-

frieden, wenn man Nahrung und Kleider hat. Wer dem Altar dient, der soll davon leben, aber leben, nicht reich werden. u. s. w. (r)

(p) Gloss. ad Matth. X, 13.
(q) *Beda* Lib. II, Comm. in Marcum cap. 6.
(r) *Hieronymus* Comm. in Ep. Tit. cap. I.

Versorgung der Armen.

§. 10. So wie aber ein treuer Haushalter Gottes mit dem Seinigen gewissenhafft umgehet, also handelt er auch mit denen Kirchen- und andern gemeinen Gütern, die er etwa unter Händen hat: (daß ich dieses incidenter mit berühre.) Ja er administriret dieselbe noch viel sorgfältiger, als seine eigene, weil er weiß, daß es meist Almosen und patrimonia pauperum seyn. Auch findet er sich schuldig, so viel immer möglich, auf andere acht zu haben, daß sie damit wol umgehen, sie zu dem rechten Nutzen, wozu sie gestifftet, an- und den Fluch also abwenden, welcher auf geistlichen Stifftungen, Stipendiis, Hospitälern und dergleichen lieget, wo etwas davon veruntreuet wird. Weßhalben auch derjenige Geiz ernstlich zu verhindern ist, da manche Vorsteher oder auch Patroni nur trachten, wie sie grosse Capitalia häufen, und indessen die Armen, oder auch Wittwen, Wäisen, Studiosos und dergleichen, denen die Corpora etwa zum besten geordnet sind, crepiren lassen. Es hat ein Theologus in diesem Sinn folgende Frage gar artig decidirt: **Ob man im Nothfall zu Erhaltung der nothleidenden Kirchen- und Schul-Diener Capital im Gotteskasten und andern Aemtern möge angreifen?** Dazu man

noch

och setzen könte, die Erhaltung der Kinder-Leh-
e, Erziehung armer Kinder, und dergleichen. (rr)
Wovon ietzo die Exempel so mancher angerichteten
Wäisen- und anderer Armen-Häuser der Welt vor
Augen liegen, wa sie es recht brauchen wolte. Der-
gleichen andere Mißbräuche die Praxis genug ent-
decket, und unter denen Protestirenden sonderlich ei-
ne gründliche Besserung bedürffen. Man sehe da-
von Conradi Portæ Tractat von Kirchen-Gütern an
einem Pastorali p. 405. bis 445. Thummium de Bo-
nis Eccles. Ziglerum de Dote Eccl. Achillem, Statium
und Rechtenbachium, it. Zepperum, Brunnemannum
und andere, die viel gutes erinnern, wo es nur zur
Praxi käme.

(rr) *Kesslerus* Theol. Cas. Consc. Cap. XLI. p. 192.

§. 11. Aber wieder auf des Predi- Versuchung mit Acker-bau.
gers Person zu kommen, so ist eine von
denen gefährlichsten Verleitungen zur
Bauchsorge derjenige armselige Zu-
stand vieler, sonderlich auf dem Lande, da sie ihr bis-
gen Brod mit Ackerbau und Viehzucht oder müh-
samer Haushaltung suchen und dabey sich mit dem
rohen Gesinde plagen müssen. Welches in Wahr-
heit eine recht Himmel-schreyende Plage und Egyp-
tische Frohnlast ist vor Gottsuchende Gemüther.
Sintemal solche, die Gottes Wort treiben sollen,
gar nicht also leben können, wie etwa die Ertzväter
in ihrer Einfalt nach ihrem Beruf gethan, die nur
ihre Familien, nicht aber gantze Gemeinen zu versor-
gen hatten: Denn jene sollen von Rechts wegen
keiner andern Arbeit warten. Sirach 38.

Es

Es iſt ja überhaupt eine gemeine Regel, die auch unter den erſten Chriſten universal war: Derjenige, der den Brüdern oder der Gemeine vorſteht, muß ſich nicht um menſchliche Sachen oder Welthändel bekümmern; Denn ſolche Sorgen müſſen von einem Vorſteher ferne ſeyn. Sondern ſie ſollen eine ſolche Sorge auf ſich nehmen, davon der Apoſtel meldet: Ich werde täglich angelauffen, ich trage Sorge vor die Gemeinen. (ſ) Item: Du ſolſt nicht in den Sorgen dieſer Welt erfunden werden, ſondern allein mit Gebet und Predigen deine Zeit zuzubringen ſuchen, wie Petrus zu Clemente ſoll geſagt haben. (t)

(ſ) *Origenes* Lib. IX. in Epiſt. ad Rom. cap. 12. To. III. Opp. f. 207.

(t) Apud *Marianum Scotum* in Chronico ad A. C. MXXCVI.

Groſſes Elend dabey,

§. 12. Von dieſer erſten Lauterkeit ſind zwar die Lehrer bey und nach dem Verfall ſehr abgewichen, alſo daß muſte öffentlich verordnet werden: Es ſolte kein Biſchoff ſich einer Haushaltungs-Sorge anmaßen, ſondern nur zum Leſen, Beten und Predigen die Zeit wiedmen. (u) Indeſſen iſt doch dieſes Ubel durch der Obrigkeiten Schuld immer mehr eingeriſſen, und auch bey der Reformation nicht gehoben, ſondern vermehret worden, indem groſſe HErrn und Edle die Kirchen- und Klöſter-Güter an ſich zogen, und die Prediger darben lieſſen, wodurch dieſe genöthiget worden, ſich ſo kümmerlich zu nehren, darüber man viel bittere Klagen

bey

bey Luthero und andern findet. Er prophezeyete auch deßwegen öffters, man würde keine rechtſchaffene Prediger mehr finden können, ob es ſchon an Miethlingen, die ſolche irdiſche Dinge mit Luſt treiben, nicht fehlen würde. Man ſiehet unter andern in ſeinen Tiſch-Reden, wie er ſo übel gethan, und geweinet, daß man zu einer gewiſſen Pfarre keinen Prediger finden können, weil ſie einen Haus-Vater erforderte. (w) Und ſo iſt es leider! an allen Orten blieben, bis auf dieſen Tag, ohne was etwa im Herzogthum Gotha durch Erneſti Pii löbliche Anſtalt geändert iſt, da denen Predigern ſtatt der Acker baares Geld geordnet worden.

(u) *Concilium Carthaginenſe* IV. Can. 20. To. I. Concil. f. 589.

(w) Cap. XXII. f. 255. b.

§. 13. Was aber vor unerſetzlicher Schade ſowol Lehrern als Zuhörern hieraus entſtehe, wäre mehr mit Thränen als mit Worten zu beklagen. Von jenen klaget ein Theologus mit allem Recht: "Es ſey eine „rechte Bauer-Plackerey damit, die den Predi„gern an ſtatt der Beſoldung obtrudirt werde. A„ber dadurch würden die Diener des Wortes „ſelbſt mit bäuriſch und wild, zänckiſch, betrieg„lich, daß ſie die Bücher und H. Arbeit fahrē lieſſen. (x) Da iſt alſo nicht eben die Frage, ob der Ackerbau ſo ſchümpflich, und daher einem Prediger unanſtändig ſey: ſondern nur, ob er einer ſolchen Perſon nicht an denen nöthigeren Sorgen vor die Seelen hinderlich und ſchädlich ſey? Und freylich

und Schade.

mag

mag einer mit noch ſo guten Vorſatz ins Amt kommen, ſo wird er doch allmählich durch die irdiſche Sorgen hingeriſſen. Die Noth treibet ihn, das Gemüth damit anzufüllen, das Fleiſch hats endlich auch gerne, weñ es ſich darunter kan erhaltē uñ ſtärcken, das Gebet wird indeß laulich, der Kampff und die Verleugnung vergeſſen, der Geiſt verlieret alle Krafft, denen Seelen mit Nachdruck zu begegnen, die äuſſerlichen Verrichtungen werden ſo kaltſinnig dahin gethan. Auch geräth mancher darüber in viel andere Unordnungen, er heuchelt den Leuten nur, daß ſie ihm etwa einen Dienſt thun, er lernet wuchern, mit Getreyde ſchinden, andere überſetzen, und faſt alle Sünden der Ackerleute mit begehen, ſo daß der Heil. Geiſt völlig gedämpfet und die Gemeine äuſſerſt geärgert wird, und was dergleichen Elend mehr iſt, welches Erfahrne beklagen. (y)

(x) *J. V. Andreæ* in Voce Libera p. 40.
(y) Vid. *Köpkii* Ataxia Paſt. Coll. III. p. 233.

Röthige Verſorgung.

§. 14. Im Alten Teſt. waren gleichwol die Prieſter ſo verſorgt, daß ſie die beſte Zeit zu geiſtlichen Dingen hatten. Dahero billig gewünſchet wird, daß **alle Prediger mit keinem Ackerbau und Nahrungs-Sorgen zu thun hätten, ſondern ihres Studirens allein abwarten könten.** (z) (Wiewol auch nicht ſo wol das Studiren oder bloſe Kalmeyſern, Bücher leſen, und dergleichen gemeynet wird, als welches der Gemeine nicht viel hilfft, als vielmehr die Muſe zum Gebet, Kampff, Nachdencken über der Seelen Zuſtand, u. ſ. w.) Um deß-

willen

willen ist also groß Mitleiden mit denen zu haben, so unter dieser Last seufftzen: (a) Zwar meynet man etwa wol, es könne einer dabey ohne Seelenschaden durchkommen. Und es kan auch durch Gnade einiger maßen wol seyn bey solchen, die wider und ohne ihr Suchen darein gestossen werden, und es als eine Last ohne Gefälligkeit und irdische Lust blos um des HErrn Willen mit Kampff und steter Erneuerung des Sinnes in Christo tragen, und mit der Creatur drunter seufftzen, auch sich stets wider alle Reitzungen dabey wapnen und wehren: in welchem Fall wol solches Leiden, wie alle andere, der Seele nur zur Läuterung dienen könte. Immittelst ist dennoch die Gefahr, die Abhaltung und Versuchung dabey so starck und mannigfältig, daß es kein Patronus mit guten Gewissen also kan bleiben lassen, wo es im geringsten zu ändern und der Prediger solcher Bürden zu befreyen stünde. Maßen der Schade davon nicht nur auf den Prediger, sondern auch auf die gantze Gemeine mit fället, auch wol mancher Prediger deßwegen muriret und eine ruhigere Subsistenz annimmt.

(z) *Lundius* Jüdisch. Heiligthüm. III. Buch 58. Cap. p. 719.

(a) *Spener* Theol. Bedenck. I. Th. 2. Cap. p. 559.

Irdischer Sinn vieler.

§. 15. Zum wenigsten sind weder Prediger noch andere vor Gott entschuldiget, wenn sie in solchen irdischen Händeln mit fleischlichem Willen aus Geitz gerne stehen bleiben oder andere stehen lassen, wo sie es ändern können. Sintemal der getreue

Gott ja wol einem redlichen Hertzen auch hierinne seine Vorsorge erweisen und auf gläubiges Anhalten einen Weg zeigen kan, wie man etwa den Acker und dergleichen zeitliche Händel gewissen Pachtern austhun und also des Elends los werden könne, solte es auch mit einigem äusserlichen Abgang geschehen, den Gott ersetzen wird. Diejenigen aber offenbaren vor Gott und Menschen ihren Geitz und Bauchdienst, welche mehr Sorge auf Acker und Vieh wenden, als auf ihre und andere Seelen. Von solchen urtheilet ein Theologus billig, daß sie mehr **Viehhirten und Treiber**, als **Hirten und Diener Christi** heissen sollen, und applicirt auf sie die Worte Sirachs Cap. 38, 26. f. (b) Es lautet auch zumal schändlich und ärgerlich, wenn die Zuhörer müssen klagen, daß ihre Prediger mehr mit Vieh handierten, als sie, und ihnen wol gar Schaden an ihrer Weide und dergleichen thäten: oder auch daß sie damit handelten, und andere verbotene Nahrung trieben. Solchen wäre freylich besser, daß sie nimmermehr Prediger worden wären, ihnen und andern zum ewigen Verderben. Am allerwenigsten reimet sichs auch nach der Vernunfft mit einem so H. Beruff, daß ein Prediger mit Bierschencken oder gar mit Gäste-setzen Gewinn suche. Und gleichwol mag es an solchen Aergernißen hie und da nicht fehlen, als noch in diesem 1712. Jahre Se. Königl. Majest. in Preußen in der Neu-Marck durch eine besondere Verordnung verboten, **daß kein Prediger bey Straffe der Remotion mehr Bier schencken und tantzen solle.** Bes-

ser

ser aber ists, wo es solcher Verordnungen nicht bedarf.

(b) *Gerhardus* Loc. de Minist. Num. 327. f. 190. To. VI.

Armuth mancher Lehrer.

§. 16. Diesem und andern Unheil vorzukommen sind Zuhörer vor Gott in ihren Gewissen schuldig, ihre Lehrer nothdürfftig zu versorgen, und sie also von dergleichen Versuchungen frey zu halten. Sintemal leider! die betrübte Erfahrung lehret, was Lutherus klagte: Man läßt iezt arme Prediger Kummer und Noth leiden, da werden sie deñ also angefochten, daß sie auch dencke, wie sie was kriegen, daß sie in der Welt bleiben können: So lange, bis sie gar in die Weltsorge und Geitz gerathen, und darüber ihr Predigamt fallen und liegen, und etliche das Evangelion gar fahren lassen. (c) Wie er denn auch daher prophezeyet hat, man werde das Evangelium noch aushungern. Und ob wol liebloſe Patroni und andere Politici bisweilen nicht leiden können, daß Prediger ihrer Nothdurfft nur im geringsten gedencken, sondern es ihnen ohne alle Ursache, oft aus lauter Bosheit, flugs zum Geitz auslegen; So ist doch überhaupt mehr als zu wahr, was ein redlicher JCtus anmerckt: Daß heut zu Tage an sehr vielen Orten die Prediger und Kirchendiener (also auch die Küster und Schulmeister) kaum das liebe Brod haben; und unter denen ohnediß armen Bauern Hunger und Kummer leiden. (d) Es gibt zwar auch noch

reiche Pfarren, (wie mans nennt) aber dagegen auch deſto mehr geringe, da mancher ſichs gegen Menſchen nicht einmal mercken laſſen will oder darf, wie er ſich dabey im Glauben zu üben habe, ſondern ſeine Noth allein dem HErrn klagen muß, der denn auch nicht verläßt noch verſäumt. Und ſolche gehet auch der Troſt an, den unſere hieſige Kirchen-Ordnung ſetzet: "Die Pfarrer ſollen „mit ihren Stipendiis zufrieden ſeyn, und da „die gleichwol etwas geringe ſeyn, Gott um „Hülffe und das tägliche Brod bitten, der wird „ſie, deßgleichen ihre Weiber und Kinder ſon„der Zweifel, wie er andern Gottfürchtigen „frommen Kirchendienern und treuen Predi„gern, die ſein Wort lauter und rein gepredigt „und ihres Berufs mit Fleis gewartet, allwege „gethan, mit allerley dieſes Lebens Nothdurfft „gnädiglich verſehen. (e)

(c) Tom. V. Jen. Germ. f. 435. Adde Kirchen-Poſtill Ep. Dom. V. Epiph. f. 359. b, *Selneccerus* Pædag. Chr. p. 231. ſeq.

(d) *Ziglerus* de Dote Eccl. Cap. IX. §. 51. p. 164.

(e) Brandenburg. Kirchen-Ordn. p. 42.

Schuldigkeit der Zuhörer.

§. 17. Solches aber iſt dahin keines weges von hoher Obrigkeit gemeynet, als ob man zu armen Predigern nur ſagen dürffte: Gott berathe euch, gäbe ihnen aber nichts, und hülffe ihnen nicht, oder daß man ſie gar auszuhungern ſuchte, damit man ihrer nur los werde. Sondern es fordert Gott in den Gewiſſen aller derer, die es thun können und ſol-

ollen, gar genaue Rechnung, wie sie vor deren Unterhalt geſorget, die vor ihre Seelen ſorgen müſſen. Inmaßen auch dieſes ſo gar die natürliche Billigkeit erheiſchet, und man mit Verwunderung von Heiden lieſet, wie ſie ihre Götzen-Pfaffen ſo reichlich alimentirt haben: zu geſchweigen was unter den Juden geſchehen iſt. 2. Chron. 31, 3. 4. 12. Lutherus, der doch gar nicht geitzig war, hat ſchon damals geklagt: Es wären ihrer viel, die ihren Pfarrherrn alle Biſſen in Hals zehleten, und ſehen, wie ſie der Kirchen und Pfarrern Güter zu ſich reiſſen, und alſo mit der That beweiſen, daß ſie gerne wolten ihre Pfarrherrn aushungern und ihr los ſeyn. (f) (Eben wie der ſel. Joh. Arnd über die Qvedlinburger Ao. 1599. in einem Schreiben klagte: Man hat mir die Biſſen ins Maul gezehlet, keines hat mir ein Brod für mein Predigen geboten, danckbare Hertzen wären mir lieber geweſen, als die Gaben.)

(f) Kirchen-Poſtill Ev. auf Qvaſimodogen. f. 520. a.

§. 18. Zwar iſt die gemeine Entſchuldigung dawider, es ſey nichts mehr dazu verhanden, die Kirchen wären erſchöpfft, u. ſ. w. Allein Lutherus antwortete ſchon damals, als es noch beſſer ſtund: Gottes Wort muß ſchier immer nach Brod gehen mit ſeinen Predigern, und Undanck zu Lohn haben. Wenns aber Meßhalten und Ablaß wäre, da könte man ſich erkennen und zu Danck allerley geben. Alſo gieng es den Leviten auch ge- Grober Undanck.

gegen den Götzen- Pfaffen und Häyn-Prieſtern. ⁂ Alſo wirds geſchehen, daß man nun nicht mehr 100. Gülden kan aufbringen, einen guten Schulmeiſter oder Prediger zu beſtellen, da man vorhin 1000. ja unzehlig Geld hat gegeben zu Kirchen, Stifften, Meſſen u. ſ. w. (g) Und freylich iſt es ſo, daß es nur am wahren Glauben und Liebe fehlt. Denn können groſſe Herrn, Edelleute und Reiche ſo viel auf ihren Pracht und Staat wenden, der ihnen doch nur ſchwere Gewiſſen macht: Warum ſolten ſie auch nicht ehrliche Prediger erhalten können? (h) Und demnach wird dieſe Entſchuldigung vor Gottes Gericht nicht gelten, ſondern es wird mehr als zu wahr werden, was ein Freund Lutheri ſagt: Bey ſolchen unrechten Dingen können ſie nimmermehr kein ruhig und friedſam Gewiſſen haben, es werden auch Gottes Straffen über ſie nicht ausbleiben. (i)

(g) Dom. V. Epiph. f. 359. a. b.
(h) *Dn. J. S. Strykius* diſſ. de transloc. Min. Eccl. §. 60. p. 55.
(i) *Sarcerius* von Mitteln der Religion f. 325. a.

Selbſtverleugnung der Prediger hiebey.

§. 19. Wie dem allen aber, ſo thut doch derjenige Prediger am ſicherſten vor ſein Gewiſſen, welcher in allen der Mäßigkeit nachjaget, er habe viel oder wenig. Sintemal er einen doppelten Beruff zur Verleugnung des ungöttlichen Weſens und der weltlichen Lüſte hat, und alſo ſein Fleiſch creutzigen muß, will er nicht andern verwerfflich werden. Hier gilt kein Vorwand Chriſtlicher

Frey-

Freyheit, wo man seinem Nächsten oder Zuhörern im geringsten anstößig werden kan, ob man auch für sich alles Macht hätte, wie schon oben im I. Th. 9. Cap. gewiesen ist. So gar daß man sich auch von unnützen Worten gantz enthalten muß; worinne man zwar auch flugs im Anfang wahrer Bekehrung durch des H. Geistes Zucht treu zu werden hat. Wie denn Augustinus von sich erzehlet: „Daß es ihm so angenehm gewesen sey, die dem „Fleisch anständige Geschwätze zu verwerffen, die „er zuvor nicht gerne verlieren wollen, nun aber mit „Freuden fahren lassen, nachdem sie Christus JE„sus von ihm ausgetrieben gehabt. (k) So hat „auch Lutherus endlich in einer starcken Anfechtung „erkannt und mit vielen Thränen beweint, daß er „oft im Reden allzu unmäßig gewesen, die „Traurigkeit damit zu vertreiben.„ (l) Daher er auch von sich uñ andern Predigern nachdencklich gesprochen: So viel in uns von humanität oder Freundlichkeit überbleibet, so viel ist auch noch Eitelkeit und Lügen da. Denn wenn wir alle redeten, wie wirs meynen, welche Feinde würden wir nicht kriegen! Wie grosse Freundschafften würden durch dieses Schwerd der Wahrheit nicht zertrennet werden. Also sind der Verkehrer des Worts ietzo gar zu viel, nicht daß sie nicht alle solten klüglich genug lügen, sondern weil sie ihr Hertz nicht genugsam kennen. (m)

(k) Lib. IX. Confessionum Cap. I.

(l) Apud *D. Antonium* in ult. Edit. diss. de Pathmo Luth. p. 31.

(m) Apud *Seb. Schmidium*, ex qvo idem habet p. 37.

auch in *Converſation.*

§. 20. Dergeſtalt iſt auch im gemeinen Umgang gute temperanz noth. „Einem Prediger iſt ein ſeltener und „kluger Umgang am beſten. Denn „das Wort iſt wahr: Freunde ſtehlen die Zeit. „Darinne iſt groſſe Vorſichtigkeit nöthig, daß man „nicht von den Säuen zertreten werde, wenn man „den Leuten allzu nahe kommt, und doch auch nicht „vom Satan verſucht, wo man alle Geſellſchafft „meidet. Wenn dich nun Gott ruffet, aus Noth „mit den Nächſten zu handeln, zu reden, und zu „dienen; ſo muß der Liebe alles Geſetz weichen: „Wirſt du aber nicht geruffen, ſo dringe dich zu niemand, daß du an der Seele keinen Schaden nehmeſt.„ Und dieſes iſt ſonderlich bey Gaſtgeboten, Hochzeiten und dergleichen zu beobachten, daß man nach Vermögen allem Uberfluß bey ſolchen auch an andern ſteure, und wo man ja dazu gehen ſolte, theils vor ſich ein ſtill unzerrüttet Gemüth bewahre, theils auch an andern dahin arbeite, damit die Zeit mit guten Diſcurſen hingehe, wie uns der Heyland darinne vorgeleuchtet hat. Wäre aber dazu keine Hoffnung, ſo wäre das ſicherſte, man bliebe davon. Vor Alters iſt angeordnet worden, daß, wenn Prediger miteinander ſpeiſeten, ſie über Tiſche die Bibel leſen lieſen: (o) Diß wäre wol die beſte Würtze bey Mahlzeiten.

(n) *Lutherus* To. I. Epiſtolarum f. 175. Confer hic *Keſlerum* Cal. Conſc. Cap. XXXVII. p. 157. ubi num.

num. 3. deciditur: Prediger ſollen mit Beſuchung der Hochzeiten und Gaſtereyen kein Aergernißgeben. Add. *Fritſchii* bonus Paſtor p. 129.

(o) *Synodus Toletana* III. (Seculo VI. habita) can. 7.

§. 21. Am allerwenigſten reimet ſichs mit eines Chriſten, geſchweige eines Predigers Beruff, der Unmäßigkeit beym Eſſen oder Trincken im geringſten nachzuhängen; denn Freſſen iſt ſo wol vom Argen, als Sauffen, und jenes macht ſo ſehr untüchtig zum Beruff, als dieſes. "Und wie mags „doch um das Gewiſſen ſolcher ſtehen, die nach Lu„theri Klage beyde ihr Amt u. Lehre verachten, aus „lauter Bauchſorge, und ſtellen ſich nicht anders „zur Sache, denn als wären ſie um ihres Bauchs „willen Pfarrherrn, und müſten nichts thun, denn „der Güter gebrauchen, weil ſie leben. „ (p) O wie viele mögen wol geſinnet ſeyn, wie jener Papiſte, der öffentlich ſchreiben darff, gute Bißgen gehörten nur vor heilige Männer und Knechte, wie ſich die Clerici dort ſelbſt nennen. (q) Es iſt zu beſorgen, daß viele dieſer Gott, nemlich der Bauch, in die Verdammniß ſtürtzen möchte, weil ſie durch Satans Verblendung meynen, ſie wären um deßwillen aus geringern Schul- oder andern Aemtern ins Predigamt kommen, daß ſie ſich, wie ſie ſagen, was zu gute thun könten. Daher ſie auch bey Gaſtgeboten ihre Unerſättlichkeit im Schlingen und Wegſchicken, (wovon auch der terminus der Pfaffenſchnitt herſtammt) vor andern zu groſſen Aergerniß darlegen, nach Sirach 21, 13.

Mäßigkeit in Speiß u. Tranck,

(p) Catech. Maj. præf. initio.

(q) *Cornelius à Lapide* Comm. ad Hoseæ Cap. II. f. 77.

ohne Wollust.

§. 22. Zu wünschen wäre es, daß dergleichen nicht dürffte gedacht, geschweige gemeldet werden, oder daß man auch keinen Prediger jemals berauscht oder vom Wein, Bier oder Brandwein erhitzt finden möchte. Und ach! wie lebendig todt zu allem Guten sind doch alle die Prediger, die in Wollüsten leben, oder auch nur heimlich ihr Fleisch zärteln und hegen! Was soll doch wol ein solcher sich selbst oder andern nützen? Er hat ja keinen Geist, sondern ist von der Erden und redet auch von der Erden: wie will er den Himmel denn finden oder zeigen? Judä v. 19. Joh. 3, 31. 34. Oder wozu dient alle sein von andern gestohlenes Wort? "Kein Ding ist „weniger geschickt, ein wollüstig, wählig und leichtsinnig Leben zu leiden, als das Predigamt, weil es „ein Englisch Amt ist, welches keine Epicurische „Lust, sondern lauter Last von Wachen, Arbeiten, „Beten und Kämpffen mitbringet, wie ein Holländischer Politicus wol urtheilt.„ (r) Aber hiervon ist im I. Theil 9. Cap. §. 9. 22. f. 30. bis 34. mehr erinnert worden. Gleichwie auch daselbst §. 11. bis 22. wegen der Ehe und des cœlibatus schon das meiste vorkommen ist.

(r) *Coornhert* Toetzsteen der Leeraer Cap. XII. f. 57.

Predigers Ehe.

§. 23. Nachdem aber auch hierinne unterschiedene widrige Judicia der Menschen vorfallen, daß etliche es einem

nem wahren Knechte Gottes übel deuten, wenn er frey und ausser Ehe bleibet, (ob er schon unsträfflich lebet) etliche aber hingegen auch mit dem Heyrathen manches, den Gott zu seinem Dienst beruffet, nicht zufrieden sind: So ist mit wenigen noch folgendes über das vorige zu gedencken. Wider diese letztere Art der Urtheile ist ohnlängst das nothwendigste erinnert worden in denen Sendschreiben, so an die Evangelische Reden über die Sonntags-Episteln mit angehänget sind, ohne was bereits im Büchlein vom Ehelichen und Unehelichen Leben der Ersten Christen angemercket worden: wiewol auch sonsten vieles bey denen Theologen, so die Prediger-Ehe wider das Pabstthum defendiret, angetroffen wird, als in Menzeri Buch de Conjugio, in G. Calixti ausführlichem Tractat de Conjugio Clericorum, in Gerhardi Locis Loc. de Minist. Sect. II. totâ in Chemnitii Exam. Conc. Trid. Part. III. init. Chamier Lib. 16. totô &c.

§. 24. Betreffend aber die eheloseCoelibat-Lebensart einiger frommer Prediger, so mag derselbe von Verständigen so gar nicht verdächtig gemacht werden, daß vielmehr auch unsere Theologi gestehen: Die Enthaltung von der Ehe (oder auch in derselben) sey etwas generoses und glückliches in dem geistlichen Kampff, wenn sie könne præstiret werden. (s) Wie sie denn auch solche Prediger rühmen, die also gelebet: als H. Weller von Nic. Hausmann, Predigern zu Zwickau, schreibet: "Er habe ein keusches und eingezogenes „Leben geführet, daß er wol einer aus denen gewe-

„sen,

„sen, so die Gaben sich zu enthalten gehabt, und „seyn in ihrem Leben wie keusche und züchtige „Jungfrauen gewesen, wie Nic. Amsdorff auch. „ (t) Und wie Paulus unter den ersten Verfolgungen die Enthaltung um der gegenwärtigen Noth willen vor gut hielte: 1. Cor. 7. "also wirds auch „noch vor rathsam gehalten, daß manche Prediger, „die sonst ihre Pflege haben, und ohne Anstoß der „Gemeine ledig leben könten, also blieben, weil bey „solchem ledigen Stand manche Zeit, welche sonst „zur Hausorge anzuwenden, zur Seelsorge ge„brauchet werden könne u. s. w. „ (u) Item: daß die solch Wort fassen könten, auch solches in acht nähmen. (v)

(s) *Dannhauerus* Christeid. phæn. 9. protheor. p. 81.
(t) In Vita ejus To. II. Analect. p. 56.
(u) *Spenerus*, Lebens-Pflicht. Dom. II. Epiph. p. 191.
(v) Vid. *Calvör* Ritual. Eccl. Lib. I. Sect. 1. c. 46. p. 164.

§. 25. Noch vielmehr hat dieses unter Verfolgungen Lutherus selbst vor gut gehalten, da er sagt: **Ein Weib nehmen ist ein hartes; der davon kan ablassen, ist starck.** 1. Cor. 7. Bonum esset non habere uxorem propter tribulationem carnis. **Ausserhalb der Noth ist es wohlgethan, Weib und Kind haben. Aber wenn einer allein ist, könte er sich besser schürtzen und in Tod gehen, denn so er einen solchen grossen Anhang hat.** (w) Und wenn unsere Vorfahren die Ehe der Prediger defendiren, so lassen sie gleichwol diese Wahrheit immer dabey stehen: "daß die rechte Keuschheit „eine feine edle Gabe Gottes sey. = = Sie las-

„sen

„sen der Jungfrauschafft ihren Preis und Lob,
„sie sey eine höhere Gabe, denn der Ehestand:
„Paulus lobe die Jungfrauschafft darum, daß die
„Ledigen desto freyer u. unverhindert mit haushal-
„ten, lesen, beten, schreiben und dienen können, daß
„man mehr Raum habe, Gottes Wort zu lernen
„und andere zu lehren u. s. w. (x) Item: Gott
„habe etliche ausgenommen, daß sie zum ehelichen
„Stand nicht tüchtig sind, oder durch hohe übernа-
„türliche Gabe befreyet, daß sie ausser dem Stande
„Keuschheit halten können.„ (y) Welches an-
dere Theologi weiter erklären und bestärcken. (z)
Und also ist auch hierinne eines Predigers Gewis-
sen nicht gebunden, sondern er mag das Beste durch
Gnade erwehlen.

(w) Kirchen-Postill IV. Th. f. 226.
(x) Apol. A. C. Art. XI. f. 110. seqq.
(y) Catech. Maj. in Præf. 6. f. 193. a.
(z) Vid. *J. A. Osiander* Theol. Cas. Part. V. c. 1. p. 10. & 16. seqq. *Bened. Aretius* Problem. P. II. p. 868. sqq. *J. S. Stryke* de reliq. Sacr. in matrim. p. 103.

Das X. Capitel.

Von dem Ernst, Fleiß und Treue im Lehramt.

§ 1.

WAn suchet nichts von einem Haus-
halter, denn daß er treu erfunden
werde: Hiemit fasset der Apostoli-
sche Geist kurtz zusammen, was zu ei-
nem

Der Lehrer Treue

nem gehöre, der über Gottes Geheimniſſe als Chriſti Diener geſetzet wird 1. Cor. 4, 1. 2. Tit. 1, 7. Matth. 24, 45. 25, 20. Dieſe Treue und Redlichkeit iſt im I. Th. 10. Cap. zur Gnüge vorgeſtellet, alſo daß ich mir ſelbſt die Erfüllung deſſelben wünſche. Iſt demnach nichts ſonderlich hinzuzuthun übrig, als etliche Anmerckungen, die das obige beſtättigen können, und zwar aus dem Gegentheil der Untreue, Nachläßigkeit, oder auch des natürlichen Vielwirckens.

freywillig,

§. 2. Diejenige Treue, welche oben §. 2, 10. f. 13. f. beſchrieben iſt, hat unter andern in dem Gemüth des Lehrers zum Grunde einen freywilligen, ungezwungenen und von keinen falſchen Abſichten gebundenen Sinn gegen Gott und den Nächſten. Immaſſen der H. Geiſt auch dieſes deutlich bedinget, daß die Heerde Chriſti ſolle **nicht gezwungen, ſondern willig-lich geweidet** werden. 1. Pet. 5, 2. Dazu denn nicht nur ein freyer Vorſatz gehöret, der etwa von Jugend auf bey einem geweſen ſeyn möchte, ſondern auch ein ſolcher, der durch die Prüfung gegangen und alſo bewährt und beſtändig iſt. Denn es iſt Gotte gar wol möglich, daß er einem, der über der Schwierigkeit und Gefahr des Amts lange zu kämpffen gehabt, endlich doppelten Muth und einen freywilligen Geiſt gebe, daß er weder Arbeit noch Gefahr noch Trübſalen dabey ſcheue. Und ſolche ſind ohne Zweiffel wol die beſten, welche von

den

dem HErrn selbst treu geachtet werden, wie Paulus den Grund seines Berufs also darlegte.

§. 3. Eben dieser auserwehlte Rüstzeug Christi wuste sich selber gar weislich zu solcher Freywilligkeit anzuhalten, wenn er den Schluß machte: **Thue ichs gerne, so habe ich Lohn, thue ichs ungerne, so ist mir doch die Haushaltung anvertrauet oder befohlen. 1. Cor. 9, 17.** Und weiter entdeckt er, warum er so gutwillig wäre, sich nach allen zu richten: nemlich **um des Evangelii willen, auf daß er desselben theilhafftig werde v. 23.** Diese Freywilligkeit müssen wir nun nach solchem Fürbilde vornehmlich damit beweisen, daß wir nicht erst warten, bis wir zu dieser oder jener Arbeit oder Bedienung der Seelen genöthiget werden, sondern frisch und frölich zufahren, und dasjenige vornehmen, was wir finden, daß es gut und heilsam sey. Vielweniger muß es uns nur darum zu thun seyn, damit man uns nicht vor träge oder untreu halte, oder den Unterhalt, Gunst, Lob und dergleichen entziehe. Denn diß alles thun nur knechtische Gemüther und Miethlinge, die den kindlichen Glauben nie empfangen haben. Auch muß uns nicht erst die zeitliche Belohnung, und andere solche Absichten gutwillig machen, daß wir uns mit Fleisch und Blut besprechen und sonst nichts thun wolten, als was uns Vortheil bringet: sondern es muß das Auge einfältig, der Wille durch Gnade von selbst geneigt und nichts ausgesucht werden, als Gottes Ehre und der Seelen Bestes. ungeheuchelt,

§. 4. Wenn

nicht faul

§. 4. Wenn ein Fauler zur Sache nicht Lust hat, so spricht er: Es ist ein Löwe draussen, es ist gefährlich oder zu schwer, man kan sich auch nicht zu tode arbeiten, man muß auch sein Weib und Kind bedencken, was hat man davon, wenn man noch so viel thut? u. s. w. Das sind Prediger, die den Fuchs nicht beissen, gehen nicht durch Dicke und Dünne, nach Luth. Glosse über Sir. 22, 13. und wie er über c. 21, 25. redet: Läßige Prediger wollen den Himmel, Ehre und Güter haben, und doch nichts arbeiten. Uber welche böse Thiere und faule Bäuche auch unter den Seinen er also zu seiner Zeit klagte: Wir sehen, daß leider! viel Pfarrherrn und Prediger sehr säumig sind, und verachten beyde ihr Amt und Lehre, etliche aus lauter Faulheit und Bauchsorge, welche stellen sich nicht anders zur Sache, als wären sie um ihres Bauchs willen Pfarrherrn, und müsten nichts thun, denn der Güter brauchen, welche er denn schändliche Freßlinge und Bauchdiener nennet. (a) Und wie leicht ist die Natur hiezu geneigt! wie bald legt sie sich auf die faule Seiten, wenn sie niemanden um sich siehet, der sie etwa darüber zu Rede stellen möchte! wie denn sonderlich vor einen Prediger auf dem Lande nichts gefährlicher ist, als daß er in solche äusserste Läßigkeit gerathen kan, darinn er kaum die äusserste Dinge mehr ums Geld recht thut, geschweige daß er alles mit Willen und Treue verrichten solte: wie leider! die Exempel am Tage sind.

(a) In Catech. Major. præf. f.

§. 5. Ein

§. 5. Ein rechtschaffener Diener Christi läßt sich stets durch dessen Geist wiederum von neuen aufwecken, wo er beginnete schläffrig zu werden, damit er theils selbst wache, theils auch andere stärcke und aufmuntere, die etwa in Sünden sterben wollen. Offenb. 3, 2. Denn wenn er bedenckt, wie viel Christo die Seelen zu erlösen gekostet, so kan es ihm wol den Schlaff kräfftiglich aus den Augen wischen. Und dazu muß ihm alle Zeit gleich seyn, rechte oder unrechte, er muß sich keine solche vernünfftliche Schrancken setzen, oder den Trieb des Geistes hemmen, wenn er an den Seelen arbeiten oder sonsten etwas zur Erbauung vornehmen wolle: sondern dem Ruff des HErrn allezeit parat stehen, wie er ihn auffordert und antreibet. "Wir sind von Natur allzu weichlich und „träge, sagt jemand hievon, und weichen bald den „geringsten Hindernissen, ja suchen auch wol gerne „Excüsen vor unsere Läßigkeit. Indessen ist der „Teuffel voller Künste, unsern Lauff zu hemmen. „Wenn nun die, so beruffen werden, auch langsam „und eckelhafft dran gehen, so wird das Evange„lium nicht viel Raum mehr behalten, wo die Hir„ten nicht auch zur Unzeit anhalten. Und diß muß „geschehen so wol in Ansehung ihrer selbst, daß sie „nicht etwa nur in gewissen Stunden und nach ih„rer Commodité das Amt thun, sondern keine Arbeit „noch Beschwerung sich verdriessen lassen, und sich „selbst treiben: Als auch in Ansehung der Seelen, „daß die träg- und laulichen erwecket, die ausschwei-

noch schläffrig?

„ſenden herum geholet, die unnützen Dinge abge„ſchnitten werden. (b)

(b) *Hartmannus* Lib. I. Paſtor cap. 3. §. 7.

als Miethlinge.

§. 6. Dieſe Miethlings-Art, daß man im Amte hinläßig und ſchläffrig iſt, wird ſich bey allen unfehlbar finden, die nicht aus Gott geboren ſind. Denn die Natur ſuchet ſtets das Ihre und alſo ihre Ruhe und Pflege, macht ihr auch über andere keine Ungelegenheit. Von ſolchen wirds gewißlich eintreffen auch bey allem Schein der Treue, was von einem andern geklaget wird: "Mancher weidet ſich ſelber mit den „untreuen Hirten Ezech. 34. d. i. ſuchet bey dem „hochwichtigen Lehr- und Predigamt, welches „viel Arbeit in ſich hat, gute, müßige Tage, läſt „ihm wohl ſeyn, wo ers nur kan dazu bringen, brau„chet allerley Vortheil in ſeinen Predigten, daß er „ſo eben dazu kommt, und die Zeit zubringt, vergiſ„ſet der gebührenden Meditation u. ſ. w.„ (c) Und ſolches thun nicht etwa nur manche, die ſich auf ihren hurtigen Kopff verlaſſen, und alſo alles nur obenhin thun, ſondern auch am meiſten die andern, die nicht einmal geſchickt zu etwas ſind, und deſto weniger Urſache zur Faulheit haben ſolten. Da denn manche auch ſo weit verfallen und ſich ſelbſt verdüſtern, daß ſie auch keine Urtheile der Menſchen, die mit Recht über ſie gehen, mehr achten. Und ſo gehets wol recht ſchläffrig zu in der Kirche, wie die Roſtockiſche Theologi ehemals klagten. (d) Ja der Schlaf iſt bey manchen ſo hart,

daß

daß er wol beſorglich durch harte Donnerſchläge und Gerichte möchte geſtöret werden.

(c) *D. J. Schmid* in Tract. Hauende Art Göttliches Zorns, & ex eo *Hartmannus* l. c. p. 37.

(d) Præfat. ad Großgebauers Wächterſtimme.

Mittel zum Ernſt.

§. 7. Wer dem zukünfftigen Zorn zu entrinnen ſuchet, der laſſe ſich ja täglich von dem Geiſte der Zucht erwecken, und erneure ſeinen Bund mit Gott in Chriſto aufrichtig, bitte auch Tag und Nacht um das Oehl des Geiſtes, damit ſeine Lampe nicht verlöſche. Sintemal man auch bey guten Vorſatz dennoch wol allmählich lau, und endlich gar kalt oder erſtorben werden mag. Die guten Worte und Meynungen behält ein Laulicher, und meynet daher, er wache, da er doch im Grunde wol ſchlaffen mag. Auch hat man ſich bey allen Verrichtungen zu ermannen und in Gott zu ſammlen, daß man darinn mit Weisheit und Ernſt handle, nicht aber nur ſo pro forma und obenhin alles thue. Denn dieſes iſt gar zu leicht geſchehen, daß die Natur auf das äuſſerliche Opus operatum fällt, Opus operatum. an dem actu externo beruhet, und ſich nicht weiter um die Krafft und Frucht bekümmert. Was hieraus vor unſäglicher Schade erwachſe bey unzehlichen Seelen, das wolle Gott einem jeden ſelbſt zu erkennen geben. Es iſt der gantze Grund des Pabſtthums, und ſtehet alles auf der Wurtzel der natürlichen Verdorbenheit, die zu ſolchem Heuchelweſen völlig geneigt iſt, daß man zufrieden iſt, wenn man nur äuſſerlich geprediget,

getaufft, absolvirt und administrirt hat, um das Innere aber sich nicht bekümmert. Im äusserlichen ist man accurat und eiferig, aber im Rechtschaffenen desto leichtsinniger. Solche nennet Lutherus Cainisten, die da dem HErrn nicht die Person sondern das äusserliche Werck bringen, (e) und im Grund sind sie die ärgsten Ketzer, indem sie auf solche opera operata ihr und anderer Heil eigentlich gründen und setzen.

(e) To. I. Witt. Lat. f. 133.

πολυπραγμοσύνη, §. 8. Wenn aber andere, die etwas munterer uñ zugleich ehrsüchtiger in der Natur sind, die Nachrede der Nachläßigkeit meiden wollen, so fallen sie gemeiniglich, wo sie nicht dem Geist Gottes sich übergeben, in eine eben so schädliche Vielwirckerey oder πολυπραγμοσύνην, ἀλλοτριοεπισκοπίαν und dergleichen Ausschweiffen. Darunter sind noch die scheinbarsten Arten, wenn einer sich in weitläufftige Correspondenz und Brieffwechsel mit Gelehrten einläßt, oder berühmter Leute Umgang und Bekantschafft mit weiten Reisen suchet, und zwar aus bloßer ambition, sich auch in der Welt bekant und beliebt zu machen, ob es schon den Namen der Erbauung und Besserung haben muß. Oder wenn man mit Leuten, von denen man mit berühmt zu werden hoffet, anbindet, sie in Streitschrifften attaquirt, u. damit die edle Zeit ohne Noth und rechten Nutzen verderbet. Ingleichen wenn man sonst solche unnöthige Materien sucht zu elaboriren und heraus zu geben, dazu man weder Beruff, noch Zeit,

noch

noch auch wol Kräffte hat: dabey man indessen der anvertrauten Schafe vergißet, und Gotte dermaleins keine Rechenschafft davon geben kan.

§. 9. Es verstehet sich hiebey von selbst, daß die Rede gar nicht sey von solchen Zeugnissen oder Schrifften, dazu jemand Göttlichen Zug und Beruff, auch zugleich Gnade und Weisheit empfangen hätte, seinem Nächsten und auch denen Nachkommen damit zu dienen. Sintemal solche Gaben allerdings zum gemeinen Nutz von Gott geschencket, und nicht wol dürffen in die Gräntzen einer einzigen Gemeine eingeschlossen werden 1. Cor. 12, 7. Denn sonst hätte von Anfang her kein Lehrer etwas schrifftlich hinterlassen dürffen: da es doch Gottes Wille ist, daß eine Gabe ohne Unterscheid und Einschränckung nutzen solle, so viel und so lang sie nur mag. Dahero wird unter andern von Augustino gemeldet, "daß er in seiner stillen Lebens-Art bey seinem "Beten, Fasten und andern Ubungen des HErrn "Gesetz Tag und Nacht betrachtet, auch also theils "Gegenwärtige, theils Abwesende mit Predigten "und Büchern gelehrt habe von dem, was ihm "Gott im Gebet und Nachdencken geoffenbaret." (t) Unter welche dem Amt unschädliche Arbeit auch mit gehören mag, wenn jemand dasjenige, was er etwa in seinen vorigen freyen Jahren colligiret, und dazu sonst viel müßige Zeit erfordert wird, nachmals Zeit währenden Amtes erst edirete, und also nunmehr keine Zeit drüber verzehrete, woran sich

Bücherschreiben,

mand ſtoſſen noch ein bös Exempel nehmen könte.

(f) *Poſſidonius* in Vita Auguſtini Cap. 6. & 28.

Miſchung in weltliche Händel,

§. 10. Aber noch viel andere und deutlichere Arten der πολυπραγμοσύνης ſind es, wenn ein Prediger gantz und gar aus ſeinem geiſtlichen Beruff ſchreitet, und ſich in Dinge menget, die offenbarlich zum Reiche dieſer Welt und nicht zum Reiche Chriſti gehören, und zwar entweder aus Ehr- oder Geld- und Gewinnſucht. Dawider iſt ſchon in alten Zeiten von redlichen Männern geeiffert worden: „Wenn die Aufſeher Procuratores, Haushalter, Schencken und „dergleichen wurden, auch viel begieriger drauf „waren, als Weltleute: wenn ſie an ſtatt ihrer „Seelſorge dergleichen Händel vornahmen, die „vor Zöllner, Schöſſer, Rentmeiſter und dergleichen gehören: wenn ſie das Beten, Predigen und „andere Kirchendienſte verſäumeten, und entweder „mit Wein-Händlern oder Korn-Juden handelten, daraus nichts als Zanck und Vorwurff entſtunde. Darüber verlieſſen ſie die Bibel, wurden faul zum Gebet und verſchmäheten das andere alles: indem es nicht möglich iſt, daß ein Menſch „beyderley zur Gnüge abwarten kan. Da wir „doch Chriſto nicht anders nachfolgen können, als „wenn wir aller weltlichen Sorgen frey ſind.„ (g)

(g) *Chryſoſtomus* homil. XXCVI. in Matth. To. II. Opp. f. 462.

Proceſſe.

§. 11. „So ward auch weiterhin unter

„unter dem Verfall remonstrirt, wie sichs vor einen „Bischoff unmöglich schickte, mit Proceß-Sachen „zu thun zu haben, die Zänckereyen zu verhören, und „mehr das Corpus Juris, als des HErrn Gesetz, zu „tractiren, oder gar ein Erbschichter zu seyn.„ (h) Welches denn annoch denen nachzulesen nöthig seyn möchte, die in dergleichen Händeln ihre Zeit gerne zubringen, und lieber weltliche Richter oder Advocaten, ja Staats-Leute und Hoff-Räthe wären, als Prediger. Wie denn öffters ihre Discurse anzeigen, mit welch einem Appetit sie von Avisen und Welt-Sachen, Staats-Händeln, Processen und dergleichen reden, deren sich ein anderer mit allen Kräfften entziehet, wenn er seinen Beruff abwarten will. Dagegen auch unsere Theologi dieses billig unter die Vitia pleroramque Theologorum mit rechnen, und erkennen, daß die Seelsorge mit weltlichen Sorgen unmöglich sich reime. (i) Ja daß auch die allgemeinen Worte 2. Tim. 2/4. von einem Kämpffer, der sich nicht in die Händel der Welt flechten soll, am allermeisten und ersten die Prediger angehen. (k) Wie sie denn auch es nicht vor anständig achten, wenn von einem Prediger gesagt werde: Er sey ein guter Politicus. (l)

(h) *Bernardus* Lib. I. de Considerat. ad Eugen. Cap. 3. 4. 6. & 9.

(i) *Dannhauerus* in Christeide p. 385. & Theol. Consc. P. I. p. 252.

(k) *Gerhardus* Loc. de Minist. num. 299. & Comm. in 1. Pet. V. v. 15. p. 674.

(l) *Eckartus* in Pastor. conscient. class. III. qv. 6. pag. 261.

Vormundschafften. §. 12. Auch haben die ersten Lehrer nicht einmal gerne Vormundschafften in zeitlichen Angelegenheiten über sich genommen oder andern zugelassen, und dißfalls in ihren Versammlungen beschlossen, es solle sich kein Diener Gottes dazu im Testament verordnen lassen, weil solche allein dem Gebet und H. Ubungen obliegen solten. (l) Worinne sie doch vermuthlich den höchsten Nothfall werden ausgenommen haben, wo es die Christliche Liebe etwa erfordern möchte: nur daß man solche Sachen denen Predigern nicht aufdringen darff, wie das Jus Civile ihnen hierinn immunitatem tutelæ sive testamentariæ sive legitimæ sive dativæ, ja auch curæ pupillarum zueignet: (m) Als denn auch Concilia gethan, (n) ohne Zweiffel nach dem Gesetz des Käysers Justiniani, der anderswo auch dergleichen verordnet hat. (o) Es ist aber daraus zu schliessen, daß es auch vor der Welt nicht einmal zulässig oder zu entschuldigen sey, wenn jemand, der ein Geistlicher heißt und seyn soll, in weltlichen Händeln so gerne handieret und seinen Welt-Sinn damit nehrt und stärcket. Wie kan ein solcher durch den Geist Gottes hernach reden oder geistliche Dinge geistlich urtheilen und tractiren, in dem der Geist dieser Welt so tieff gewurtzelt ist?

(l) *Cyprianus* Epistola I. (Edit. Joh. Oxoniens.) ad Clerum Furni constitutum f. 2.
(m) In L. 52. C. de Episc. & Cler.
(n) Chalcedonensis Synodus can. III.
(o) Novellâ 123. cap. 6.

§. 13. Zwar möchte es wol manchen zu hart vorkommen, daß ein Prediger so gar von allen weltlichen Dingen sich enthalten solte; da doch bisweilen die höchste Noth oder die Liebe des Nächsten es nicht anders zulieſſe. Allein Lutherus antwortet insgemein auf dergleichen Beysorge aus Christi Exempel Luc. 12, 18. man solle bey solchen Versuchungen sagen: Laß mich unverworren mit solchen Sachen, gehe hin zu denē, so solches befohlen ist, ich bin ein Prediger, dem ein anders befohlen ist. Und setzet diese bedenckliche Ursache hinzu: Es ist gleich so eine hohe Weisheit, fremde Händel von sich schieben, als eigene befohlene Sachen klüglich und ohne Stolz verrichten. (p) Andere haltens nicht weniger vor Satans Griff, wenn einem Prediger, auch unter guten Vorwand, weltliche Händel aufgebürdet worden wollen: (q) in Betrachtung er mit Geistlichen so viel zu thun hat, daß der gantze Mensch nothwendig dazu gehöret, auch nicht alle so geschickt, so geübt, so feste gewurtzelt in der Gnade sind, daß sie zeitliche Dinge ohne Anklebung des Geitzes oder der eiteln Ehre u. Lust handieren können, sondern gemeiniglich darüber alle Krafft und Freudigkeit, auch Lauterkeit des Geistes verlieren, und gantz irdisch oder gar thierisch gesinnet werden. Andere gar, sere Dinge

(p) Tom. VI. Altenb. f. 194.
(q) Grosgebauer in der Wächterstimm p. 30. seq. it. 280. Add. *Quenstedius* Ethica Pastor. p. 302.

wie sie zu practiren?

§. 14. Inmittelst gehet dennoch der rigor verständiger Männer nicht so weit, als ob absolute und gleichsam so gar superstitiose keinem erlaubet sey, auch in gehöriger Abgeschiedenheit etwas äusserliches aus Noth oder Liebe zu verrichten. Vielmehr haben einige vorlängst gerathen, daß auf dem Fall der Noth ein Studiosus Theologiæ etwa ein gewiß Handwerck zugleich lernen möchte, wie unter den Juden gewöhnlich gewesen, damit er sodann seine Zeit wol zu bringen könte, wie Hr. Spener aus Dannhaueri Munde erzehlet. (r) Woselbst er auch von Wolffgango Musculo gedencket, daß er eine Zeitlang habe an der Festung arbeiten helffen, bis er zum Lehramt beruffen worden. Woraus zum wenigsten erhellet, wie man nicht so abergläubisch den geistlichen Stand vom weltlichen zu sondern habe, daß nicht zuweilen auch beyde im Nothfall certo respectu & sano sensu beysammen seyn oder abwechseln dürfften. Dahero lassen auch einige Theologi mit gewissen Bedingungen zu, ein Prediger dürfe Artzney machen und curiren, wenn ers recht verstehe und sonst niemand den Leuten helffe. (s) Zum wenigsten wird ihm nicht gewehret seyn, aus Christlichem Mitleiden armen Patienten, sonderlich an verlassenen Orten, umsonst etwas zu reichen, da er vielmehr einigen Eingang in die Gemüther bekäme. Doch muß man hierinne zusehen, ob auch diejenige πληροφορία dabey sey, die in solchen indifferent- und zulässig genannten Umständen nöthig ist, nach Röm. 14, 5, und ob man sich

nicht

nicht etwa am beſten Theil dabey hindere oder ſchade. Was aber andere ſonſt vor zuläßig halten, als das Calendermachen, (t) ja auch wol Kriegsdienſte thun bey äuſſerſter Noth u. ſ. w. (u) das möchte wol aufrichtigen Gemüthern billig höchſt bedencklich vorkommen.

(r) *Spenerus* Conſil. Latin. Part. I. Cap. 1. p. 155.
(s) *Idem* Theol. Bedenck. Part. I. Cap. 2. p. 754. Adverſus abuſum autem *Matthefius* recte in Sirac. 39. conc. 1. f. 295. Es pfarrnert ſich übel, wenn ein Prediger ſtört, und iſt ein Arzt mit, oder ſtellt den Leuten Supplicationes. It. *Meelführer* Vind. Evang. Dec. V. diſp. 10. §. 92. ſeqq.
(t) *Mich. Walterus* Centur. Miſc. Theol. p. 367.
(u) *J. A. Oſiander* Theol. Caſ. Part. V. Cap. 2. p. 558.

§. 15. Manchem Gemüthe, das gerne allein mit pur-geiſtlichen und Göttlichen Dingen zu thun hätte, fällt es auch ſchwer, über Eheſachen und denen dahin gehörigen Streithändeln, die oft ſehr verworren, ärgerlich und unrein ſind, die Zeit zuzubringen. Der ſel. Lutherus hats nicht unbillig ein Joch und Laſt geſcholten, welches er Predigern nicht rathe auf ſich zu nehmen, und zwar: weil (1) wir ſonſt genug zu thun haben in unſerm Amt, (2) die Ehe die Kirche NB. nichts angehe, ſey auſſer derſelben ein zeitlich weltlich Ding, darum ſie für die Obrigkeit gehöre. (3) "Daß ſolche Fälle unzehlich, ſehr hoch, breit und tief ſind, und bringen „groß Aergerniß dem Evangelio zur Schande. „Daraus er ſchließt: Wir wollen dieſe der weltli- Eheſachen.

„chen

„chen Obrigkeit und den Juristen lassen, nur „daß Prediger den Gewissen rathen, da es noth „sey.„ (w) Ja er erkläret sich anderweit: Ich will schlechts mit solchen Sachen unverworren seyn, und bitte, jederman wolle mich damit zu frieden lassen; und zwar aus dieser Beysorge: wir möchten zuletzt aus dem Evangelio fallen in weltliche Händel: Wie aber dennoch wider Lutheri Sinn die Ehesachen von geistlichen Gerichten tractirt werden, und worauf dieses beruhe, auch wie ungegründet es sey, hat letzthin der Herr Hoffrath Stryke wohl ausgeführet. (y) Dahero es ein gewissenhaffter Prediger im Fall der Noth billig vor eine Last mit Luthero ansiehet und trägt, auch nur bey Gottes Wort und der Wahrheit zu bleiben trachtet, damit denen Seelen gerathen werde, wenn er mit dergleichen zu schaffen haben muß.

(w) In Tischreden Cap. XXII. f. 324.
(x) To. V. Jen. Germ. f. 238.
(y) Diss. de Reliqviis Sacramenti in causis matrimon. Cap. II. §. 2. sqq. p. 30. sq.

Sorge vor Arme.

§. 16. Mit Armen, Verlassenen, Krancken, Waisen, rechten Wittwen, Gefangenen, Preßhafften, Exulanten, Angefochtenen, und insgemein allen Elenden, Gedemüthigten u. Bekümmerten handelt wol ein Jünger Christi am liebsten, weil bey solchen das Wort noch am besten Statt findet, und er selbst an ihren Leiden und Exempel mehr oft lernet, als sie von ihm hören mögen. Ein alter Lehrer hat auch denen, die gerne äusserlich wolten etwas zu thun haben, vorgehalten, "sie solten an statt ande-

„rer

rer unnützer Händel nur sich um die Armen und Nothleidenden bekümmern, so würde ihnen die Zeit nicht lange düncken.„ (z) Und das stehet icht etwa in unserm freyen Willen, ob wir vor Ar- ne sorgen wollen oder nicht, sondern es ist uns dop- pelt auferlegt, und an denen Aposteln gezeiget, die sie so treulich gedienet. Apost. Gesch. 6, 3. Röm. 15, 26. 27. u. s. w. Von Luthero hat einer weitläufftig angeführet, wie ernstlich er sich immer der Elenden angenommen, für sie geschrieben nnd gebeten. (a) Dahero ein wahrer Knecht Gottes unter denen äusserlichen Verrichtungen diese wol vor seine angenehmste mit achtet, wenn er sich der Armen annehmen, ihnen Verpflegung bey guten Gemüthern oder auch aus piis corporibus verschaf- fen, Legata procuriren, arme Kinder zu guter Auferziehung und Information bringen, oder sonst die Ar- men-Sachen besser in Ordnung bringen kan. Der- gleichen denn vornehmlich auch in Legibus publicis denen Pastoribus, Inspectoribus und andern Vor- stehern oblieget, wie man weitläufftig deduciret fin- det. (b)

(z) *Chrysostomus* homil. 86. in Matth.
(a) *Conradus Porta* in Pastorali Luth. Cap. XVI. a. p. 299. ad 311.
(b) Vid. *Zigleri* Superintendens Cap. XXIV. & XXV. p. 221. sqq.

§. 17. Auf die andern äusserlichen Verrichtungen zu kommen, darinn ein Prediger treu und emsig seyn muß, so wird von denen öffentlichen in folgenden Capi- teln *Privat-Arbeit.*

teln die Frage seyn. Von denen sonderlichen oder Privat-Arbeiten aber ist im I. Theil 14. Cap. §. 32. u. f. etwas berühret, doch so kurtz, daß hieselbst noch eins und anders nachgeholet werden muß. Vor allen Dingen ist gewiß, daß derjenige, so an denen Seelen recht treulich arbeiten will, mit denselben auch bekant werden und also auch mit ihnen umgehen müsse, weil er sonst nicht mit ihnen nach Gebühr handeln kan. Ja es bringt es auch das gantze Amt und dessen Name mit sich: Denn was bedeutet das Wort Auffseher und Hirte anders, als daß man seine Schafe kennen müsse? Lutherus sagt: **Eigentlich heißt ein Bischoff ein Auffseher oder** Visitator, **darum, daß ein jeder Pfarrherr seine Pfarrkinder besuchen, warten und auffsehen soll, wie man da lehrt und lebt.** (c) **Und zwar gehet dieses Kennen nicht so wol auf die äusserliche Bekantschafft, als auf die inwendige Einsicht** ihres Seelen-Zustandes, und wie es um ihre Gewissen stehe, ob sie von Christi Lehre überzeugt, derselben gehorsam oder widerspenstig, schwach oder starck, treu oder untreu seyn. u. s. w. Welches denn nicht allein zu der besonderen Unterweisung, Vermahnung, Warnung oder Aufrichtung noth ist, die einer jeden Seele gehöret, sondern auch um des öffentlichen Vortrags willen, daß man wisse, was vor Sünden, Irrungen, Vorurtheile, Widersprüche, Aergernisse und dergleichen in der Gemeine herrschen, und wie die gemeine Lehre nach Bedürffniß eines jeden einzurichten sey. Wie denn der Ertzhirte deßwegen saget: Ich ken-

ne die Meinen und bin auch bekant den Meinen, Joh. 10, 14. weil er eines jeden Schafes selbst pfleget, wie es recht ist.

(c) To. IV. Jen. Germ. f. 333.

§. 18. Der gemeine Wahn, der hiewider streitet, ist höchst verdammlich, wenn man meynet, es sey an einer oder zwey Predigten und etlichen äusserlichen actibus ministerialibus schon genug, uud sich im übrigen die gantze Woche durch um keine einige arme Seele bekümmert, ja wol nicht einmal vor sie betet. Denn warum hätte sonst Paulus bezeuget, daß er nicht nur öffentlich, sondern auch in den Häusern die Seelen ermahnet und gelehret? Ap. Gesch. 17,17. 20,20. Warum berieff er sich bey den Thessalonichern darauf, wie er einen ieglichen als ein Vater seine Kinder ermahnet und getröstet habe? 1. Thess. 2, 11. Sind doch darinne die falschen Lehrer und Verführer eifriger, die hin und her in die Häuser schleichen und solche umkehren. 2. Tim. 3, 6. Matth. 23, 14. Was solte denn nicht einer thun wollen, dem der Seelen Heil anliegt? Denn wie wenig kan man sich doch auf die bloßen Predigten verlassen, daß diese solten alles ausrichten? Wir werden unten im 11. Cap. sehen, wie sie nicht zureichen. Dannenhero solte ja niemand ein Alleinprediger seyn, wie Großgebauer redet, oder sein Amt blos im Predigen setzen, sondern auch Achtung geben, wie sich ein jedes Schaf bessere. (d) Käutniß der Schafe.

(d) Cap. II. der Wächterstimm p. 17.

§. 19. So

Hausbesuchungen.

§. 19. So ist es demnach die bittere Wahrheit, wenn einige eiferige Theologi solche **Hausbesuchungen** denen Predigern so scharff einbinden, wie die oben im I. Theil 14. Cap. §. 32. citirte Autores ausweisen. Allhier erinnere mich nur, wie scharff D. Menge-ring davon redet, da er auf die Frage: **Ob du rein von aller deiner Zuhörer und Pfarrkinder Blut, also und dergestallt, daß du keinem derselben verhalten den Rath Gottes, Act. 20, 26. 27. daß du auch die geringste Person deiner Seelen-Pflege und Kirchspiels absonderlich in acht genommen, derselben Busse, Bekehrung und Seligkeit möglichsten Fleißes gesuchet, und dir mit allem Ernst angelegen seyn lassen? also wüntschet, daß dieses möchte auf die Hertzen aller Seelsorger gegraben werden, daß sie es nimmer vergässen. Denn wer darinn etwas unterlasse, der werde schuldig an derselben Verderben, und so lange er es nicht thue, lebe er unter dem Zorn Gottes, da dermaleins solche verwahrloſete Seelen würden schreyen: Du bist unser Lehrer gewesen, darum haben wir dir unsere Seelen anvertraut; aber du hast unsere Seelen nicht gemeint: Wehe und Zeter über dich in alle Ewigkeit!** Wobey er nebst der Schrifft auch alter und neuer Lehrer Worte anführet, als Prosperi, Chemnitii, Mencelii, D. Pauli, Musæi, Tarnovii, Crameri, Buceri, Sadeels &c. und also die Sache weitläufftig zu grosser Uberzeugung des Lesers deduciret. (c)

(c) Scru-

(e) Scrutin. Consc. Catechet. Cap. XIX. qv. 14. à p. 1351. ad 1364. Conf. ejusdem Scrut. Consc. Evang. ad Dom. III. Trin. Part. II. qv. 1. *Zepperum* Polit. Eccl. p. 524. *Dedekennum* Part. II. Consil. f. 372. 583. 746. *Hunnium* Comm. in Ep. ad Coloss. c. 4. p. 308.

§. 20. Wolte jemand die Theologos hierinne nicht hören, der müste sich wenigstens von Politicis lassen zu rechte weisen, als welche diese Sache vor absolut nöthig achten, und zwar aus unumstößlichen Gründen. (f) Unter andern nennet es der Herr von Seckendorff billig eine überaus betrübte Sache, daß kein Pfarrherr leichtlich zu seinem Beichtkind kommt, als im Beichtstul und Todtesnöthen, oder zu einem Gelag oder Gastmahl. Da er denn ausführlich zeiget, wie solche Visitationes domesticæ geschehen könten, und wie die Prediger dabey beschaffen seyn müsten, nemlich verständig, gelehrt, gottselig, gewissenhafft, bescheiden, holdselig, keusch, züchtig, verschwiegen; (g) wozu man setzen möchte genügsam, nüchtern und mäßig, daß man nicht sich durch vorgesetzten Wein oder andere Dinge, womit gutmeynende Leute einem was zu gute thun oder falsche fangen wollen, an dem guten Zweck hindern liesse, oder nur um der Geschencke willen käme. u. s. w. Der berühmte Brunnemann schilt dieses einen grossen Irrthum, wenn man das gantze Amt nur im Predigen, administriren und Besuchung der Krancken setze. (h) Und weiter führet er in einem gantzen

Deren Nothwendigkeit,

Capite dieſe Sache aus, (i) wozu noch der Hr. Geh. Rath Stryke viel andere gute Erinnerungen geſetzt hat, die mit Ernſt zu behertzigen wären. (k)

(f) Vid. *D. Böhmeri* Jus Paroch. Sect. IV. cap. 4. ubi inprimis demonſtrat, Miniſtro etiam alienorum parochialium viſitationem non eſſe inhibendam. Conf. Acta Eſſendenſia p. 133. & 146.

(g) Im Chriſtenſtaat Addit. ad Lib. III. c. 13. §. 3. 9. it. im Bericht und Erinnerung p. f. i. & k. 3. Conf. Speners Klagen übers verfall. Chriſtenth. append. p. 260. *Fritſchius* in bono Paſtore p. 43.

(h) Jur. Eccleſ. Lib. I. cap. 6. mem. 1. §. 1. p. 94.

(i) Ibid. Membro II. p. 155.

(k) Addit. ib. p. 162. ſqq.

Art und Weiſe

§. 21. Wer alſo der Wahrheit im geringſten Raum gibt, der wird auch an dieſer nicht zweiffeln. Nur kömt es hauptſächlich auf die Frage an, wie ſolche Hausbeſuchungen theils anzufangen, theils zu unterhalten ſeyn. Einem treugeſinnten Schüler der Weisheit wird dieſe treue Mutter auch hierinne vorgehen, und den rechten Weg in Einfalt und Lauterkeit zeigen. Da denn ſchon wird erkannt werden, wie man gleich im Antritt des Amts ſich bey der Gemeine öffentlich ausbitten könne, daß man um der ſchweren Verantwortung willen mit jeder Seele müſſe bekannt werden, und zu dem Ende theils ſie gelegentlich beſuchen, theils auch ihren Zuſpruch erwarten wolle, daferne ſie etwa Rath, Troſt, Unterricht, oder Auflöſung ihrer Scrupel ſucheten. Wobey ſie denn auch aller Chriſtlichen Geduld, Verſchwiegenheit, Treue und Wahrheit verſichert müſten werden.

den. Nach solcher freundlichen Einladung würde denn keine Gelegenheit zu versäumen seyn, worinn man die Zuhörer sprechen könte, es sey in ihren Häussern, oder bey andern ehrlichen Zusammenkünfften, bey Kranckenbetten, bey gewissen ausserordentlichen Zufällen und dergleichen Veranlassungen, wobey der Geist der Wahrheit schon so viel in Hertz und Mund legen würde, als zur Besserung noth thut.

§. 22. Nicht weniger ist hiezu Anlaß zu nehmen, wenn sich Neuverlobte melden, oder andere solche Actus begehret werden: zu geschweigen was sonst manchmal sich äussert, da man etwa freundlich fragen kan, ob und wie sie die Predigten verstehen können, ob sie die Bibel und sonst ein gut Buch haben, was ihre Kinder und Gesinde machen, ob sie auch fleißig zur Schule, Catechisation und andern Ubungen kommen, wie sie sich bey ihrem Beruff befinden, ob sie im Leiden getrost bleiben, und was dergleichen mehr ist, dadurch man einen Eingang in die Gemüther bekommen, und denen meist schüchternen Seelen Rede abgewinnen kan. Weil es aber mit diesem allen noch lange nicht ausgerichtet wäre, so ist freylich auch die besondere Hausbesuchung ex instituto nach Möglichkeit zu versuchen, da denn Gott Materie genug geben wird, etwas zu besonderer Erbauung vorzunehmen, doch daß man verhüte, daß die Leute nicht bloß heucheln und dem Prediger zu Gefallen etwas reden lernen, sondern daß sie im Grunde gerühret und durch Gnade gebessert

und Gelegenheit.

werden. Einige Umſtände davon hat ein gewiſſer Superintendens ohnlängſt von ſeiner Gemeine ſpecificirt, ſo zum wenigſten ein gut Exempel geben kan, ob ſich ſchon nicht alles ſo ſtricte und in durchgängiger Form, die leicht ein opus operatum wird, zumal im Anfang, nachthun lieſſe, (l) auch hierinn niemanden etwas gewiſſes vorzuſchreiben iſt. (m) Andere Theologi haben auch feine Anmerckungen hiebey, die der Kürtze halben nicht zu wiederholen ſind. (n)

(l) *Scharfius* in der Lüniſchen Rechnung p. 367. ſqq.
(m) Dom. *Spenerus* Conſil. Lat. P. I. c. 2. p. 377.
(n) Vid. *Hartmannus* lib. III. Paſtor. cap. 3. §. 7. ſqq. cap. 15. §. 7. ſqq. cap. 68. & 69. toto. *Alſtedius* Theol. Propher. p. 948. *Tarnovius* & alii ap. Dedekennum Conſil. Th. Part. I. f. 371. ſq. *Spenerus* paſſim, in primis in Theol. Bedenck. I. Th. p. 637.

Schwierigkeiten.

§. 23. Man kan inzwiſchen nicht leugnen, ſondern ſtehet ſo wol aus der praxi als aus denen Klagen mancher redlichen Leute, daß dieſe Sache groſſen Hinderniſſen unterworffen iſt. Ich rede nicht von denen, die ſich die träge und untreue Natur ſelber macht, wenn ſie nicht gern an die Arbeit will, dergleichen objectiones Hr. D. Spener gründlich widerlegt hat, (nn) ſondern von ſolchen Schwierigkeiten, welche ungeſucht und wider Willen ſich hervor thun. Es mangelt meiſtens an rechter Gelegenheit, mit allen und jeden Zuhörern umzugehen und bekannt zu werden, oder wo diß auch iſt, ſo gehört viel dazu, ehe ſie ein Vertrauen bekommen, ſich gegen den Prediger

zu expectoriren, da sie ihr Gewissen oder auch Blödigkeit, ingleichen die Ungewonheit, der Scheu vor übeln Urtheilen und dergleichen oft zurück hält und retiré machet. So ist auch die Zeit öffters so kurtz und enge, daß man nicht herum kommen kan, wie man solte und wolte. Die Menge ist an vielen Orten so groß, und der Arbeiter zu wenig, daß einer wol etliche 1000. Seelen auf sich hat, die er nicht einmal von aussen, geschweige denn nach denen Gemüthern kennen mag. (o) Man trifft sie auch meist in Unordnung und Zerstreuung an, dabey sie kaum hören mögen. Hat einer solche Collegen, die nicht an einem Joch Christi, sondern am fremden ziehen und um gar anderer Ursachen willen die Leute besuchen, so werden diese denen meisten mit ihren politischen Discursen und Schmeichelreden, oder auch Warnungen vor Verführung angenehmer seyn, als jener, und wird also bey manchen dem Reich Gottes der Eingang versperret.

(nn) Im I. Th. der Theol. Bedenck. append. p. 75. sqq.

(o) *D. Böhmerus* l. c. §. 3.

§. 24. Die gröste Difficultät entstehet meist von denen Leuten selbst, die zu besprechen sind, welchen gemeiniglich solches alles als etwas überflüßiges vorkommt, oder gar als verdächtig und neuerlich, zumal wenn arge Schalcksaugen die gute Intention zu vernichten trachten: wiewol auch mancher Prediger Läßigkeit, falsche Absichten und andere üble Conduite solches Werck aufhalten mögen, davon Hr. Spener

Weisheit dabey.

verschiedenes beklagt.(oo) Allein ob schon allerdings um wahre Weisheit und Moderation in allen zu bitten ist, so wäre doch deßwegen das Gute nicht gar zu unterlassen. Nur daß man den nöthigen Unterscheid machte, und den Spöttern oder Säuen die Perlen nicht eben aufdrünge und fürschüttete, sondern vornehmlich die, denen der HErr das Hertz aufthut, weiter zu führen trachtete. Zum wenigsten versuchet ein treuer Haushalter alles, was er weiß und kan, das übrige, worinne er gehindert wird, befiehlt er Gott. Dahin denn derer Theologen Rath auch bey denen allzu grossen Hindernissen gehet: Man nehme das Mittel ins äusserste zur Hand, versuche dadurch das Seine, also daß an ihm mit guten Gewissen und Willen nichts mangele. (p) Wir müssen aufs wenigste dabey an ieglichem Ort so viel thun, als uns noch zu thun möglich ist. (q) Indessen wirds doch bey einem und andern etwas fruchten, die sich freuen werden, daß sie nur solche Gelegenheit finden Gutes zu lernen, welche sie sonst aus Blödigkeit von selbst nie gesucht hätten.

(oo) l. c. p. 179.

(p) *D. Musæus* apud Dedekennum Part. I. f. 748.

(q) *Spener* Glaubens-Lehre Dom. Mis. Dom. p. 531.

Seelsorge in allen

§. 25. Nun in diesen und allen andern Pflichten lässet sich ein guter und getreuer Haushalter allezeit unverdrossen finden, ja er achtet es vor seine höchste Freude, wo er die geringste Anlaß bekommt, einer Seele zu rathen oder zu helffen. Da gehet er gleichsam mit

Springen hinzu, denn sein Hertz brennet vor Verlangen nach aller Menschen Besserung. Dieses Verlangen läßt ihn denn auch nicht schlaffen oder faulentzen in fleischlicher Sicherheit, sondern treibet ihn an, in allen Stücken zu sorgen und zu forschen, wie einem jeglichen Schafe am besten könne gedienet werden. Darum schonet er auch derer Widerspenstigen nicht, so weit die nöthige Bestrafung etwa erfordert wird. Er hilfft gerne mit aller Geduld und Langmüthigkeit denen Schwachen nach, und tröstet die Betrübten, richtet die Niedergeschlagenen auf, und pfleget eines jeden, wie ers vor seinem HErrn zu verantwoten gedencket. Wo auch im geringsten etwas versehen würde, da demüthigt er sich bald, und tritt den Lauff von neuen mit grösseren Ernst an, in welchem ihn weder Lust noch Furcht hemmen darff. Sintemal das H. Feuer der Liebe Gottes in einem solchen Hertzen beständig fortbrennen muß, in dessen Licht er auf sich selbst und auf die gantze Heerde acht hat, damit er nicht müde, sondern also erfunden werde, wenn ihn sein HErr heimholet, daß er in seine Freude eingehe.

)o(

Das XI. Capitel.

Von Handlung des Gesetzes und Evangelii.

§. 1.

IN denen XI. und XII. Capiteln des I. Theils wird verhoffentlich die Materie von Handlung des Gesetzes und Evangelii, deren Unterscheid, Kennzeichen, Eigenschafften und Früchten, nach dem lautern Grund der Wahrheit, die in Christo JEsu ist, ziemlicher maßen vorgestellet seyn. Es kan dieselbe nicht genug ausgebreitet und zu Hertzen genommen werden, der natürliche Mensch vernimmt sie doch nicht, und eben so wenig einer, der zwar sonst manche Wahrheiten erkennt, aber nicht gantz umkehren und diß Reich Gottes als ein Kindlein in sich empfangen will. So kan auch wol einer, der diese Perle in etwas erblicket, unversehens von solchem hellen Licht des Evangelii wieder abkommen, und dem gesetzlichen Sinn und Zustand wieder heimfallen, daß er nichts als Zorn-Früchte in sich und andern endlich ernden muß. Deßhalben kan wol nie davon zuviel gesaget werden. Es bleibet doch von dieser Tieffe immer etwas übrig, so nicht zu erreichen stehet. Sintemal es ein Meer ist, darinn der Glaube, der es einmal gekostet hat, gerne ersincket und unterliegt.

Evangelium

§. 2. Unmündige und Geistarme allein sind es, die solches Schatzes fähig werden, nicht vor sich selbst, sondern

bey Geistarmen

dern weil sie in sich Nichts lernen werden, damit Christus Alles seyn könne. Wo irgends noch eigene Klugheit, Verschlagenheit, Selbstspiegelung, Gefälligkeit an sich selbst, Eigenwircken und Wollen behauptet und gehegt wird, da bleibt diß Licht wol verschlossen und diß Buch des Lamms versiegelt. Sintemal es sich mit der Natur nicht im geringsten vereinigt, sondern so bald diese empor steigt und die Herrschafft nimmt, weichet die Evangelische Gnade zurücke und läßt den armen Menschen in seiner Eigenheit stehen und sich ängsten. Sie ist allzu rein und zart, ja die Reinheit selbst, daß sie nicht mit sich buhlen, noch auf eigenes Wohlgefallen oder Menschen-Lob sich ziehen und also gemein machen läßt. Sie will in ihrer Göttlichen Einfalt und Niedrigkeit über alles herrschen, und den Menschen, dem sie sich anvertrauet, gantz unter sich haben, daß er als ein unschuldig Kindlein im Licht stehen bleibe und wandle, nichts wissende, als JEsum und sein Licht und Leben.

von Christo in uns,

§. 3. Nun fasset zwar auch die Vernunfft dieses gerne nach dem Buchstaben, und bildet sich, so gut sie kan, in solche Wahrheit, wiederholet sie auch wol andern, und wird als Evangelisch angesehen und gepriesen: Allein kennete man sich in solchem Zustand selber recht und bäte unpartheyisch um Augensalbe, so würde man nichts von Christo in sich finden, als die Historie und den Buchstaben, nebst vielen guten Meynungen und Vorsätzen, hie und da etwas Gutes zu wircken. Aber Christus in uns wird bey

solchem Schein dennoch unbekant und noch mehr ungenossen bleiben, welches doch eben in der Krafft das rechte von der Welt her verborgene Geheimniß ist, nach welchem wir ringen müssen solches zu erkennen. Col. 1, 27. Wer aber in seinen *ersten* Meynungen, die zu seiner Zeit gut seyn mochten, mit scheinbaren Eigenwillen stehen bleibet, und sich sein Selbstwircken so wol gefallen läßt, weil er darinn ein Leben findet, Jesai 57, 10. also daß er nicht müde wird; Der wird zwar manche gutscheinende Proben, daß ers gut meyne, darlegen können, auch sich darinn süßiglich beruhigen, daß er das rechte getroffen habe; Aber in der Wahrheit wird ihm Christus im Geist unbekant bleiben, so lange er nicht mit Paulo gegen diesen alles vor Koth achtet.

nicht nur nach dem Fleisch,

§. 4. Es ist alles möglich, daß einer Christum nach dem Fleisch erkenne, sich in sein äusseres Leben, Leiden und Auferstehen bilde, auch demselben also nachzufolgen und unsträfflich zu leben trachte; welches auch an sich selbst gut und nöthig, aber noch nicht genug ist. Denn dabey ist noch lange nicht Christus im Geist angezogen, verkläret, gestaltet oder gebildet, u. also lebendig erkant, wie er in uns nach dem Geist zu wohnen und zu wandeln, auch zu lehren u. alles zu wircken versprochen hat. Deñ man stehet so dann erst unter des Vaters Krafft u. Reich im Zug zu seinem Sohn, und fühlet wol starcke Triebe und Regungen, auch wol einige Kräffte zur Verleugnung und andern Guten, so weit diese ins

äussere

äuſſere wircken, und auch von Unwiſſenden ſtarck approbirt und gerühmt werden, ſo daß man gemeiniglich den Lohn von ſich und andern dahin hat, auch wol andere, die in armer Geſtalt mit Chriſto gehen und nicht reich oder ſatt ſeyn wollen, gar ſcheinbarlich tadeln mag. Indeſſen kan man, wo man in ſolchem Sinn ſtehen bleibt, mit reflexion auf ſein eigen Wiſſen, Wollen und Thun zwar einigen Vorrath von äuſſern Meriten und Wercken ſammlen, aber deſtomehr das Reich des Sohnes ſich ſelbſt aufhalten und aufs ſcheinbarſte hindern, ſo lange man nicht zum Narren um Chriſti willen werden und alles um ſeinet willen, auch das beſtſcheinende, niederlegen will, damit ſein alleine die Herrlichkeit ſey in Ewigkeit.

Schwerigkeit dabey.

§. 5. Es hält aber damit bey ſolchen überaus hart, die ſich einmal in ihrem guten Vorhaben feſt geſetzet und durch ſo manche feine Proben ihrer erſten Rührung und Bekehrung ſich gleichſam verſchantzet haben, daß ihnen keine wahre Demüthigung und Uberzeugung ihres Elends beykommen mag. Zwar gibt es auch auſſer dem Evangelio vielerley Demüthigungen durchs Geſetz, auch ſelbſt-gewirckte Arten der Verleugnung und Selbſtverſchmähung: Wie denn die Anklagen des Geſetzes bey ſolchen immerfort währen, und ſie weder Raſt noch Ruh mit allen ihren Wercken haben: welches ſie aber vor die rechte Arten der Evangeliſchen Gnade halten. Jedoch könten ſie daraus das Gegentheil leicht mercken, weil unter dem Geſetz der Menſch immer mit ſeinen eigenen

genen Dingen will wieder gnug thun und Gottes Anforderungen stillen, indem man sich immer wieder vornimmt, das Versehene nun zu verbessern und anders zu machen, in heimlichen Vertrauen und reflexion auf seinen eigenen Willen und Vermögen, nicht aber daß man sich Christo gantz als ein Koder hinwürffe, ja als Nichts, damit er Etwas aus uns machen könne.

Ziemlicher Schein.

§. 6. Weil denn also das Eigenwircken so tieff in der Natur stecket, so muß ein Saulus bey seinem unsträfflichen Leben und Pharisäischen Schein erstlich von Christo gantz zu Boden geworffen uñ in den Staub geleget werden, ehe er lernet nach ihm fragen. Denn die Höhen sind zu viel und starck, welche bey der Unsträfflichkeit unterm Gesetz gebauet werden. Es kan ihnen auch nicht leicht eine äusserliche Uberzeugung beykommen, indem sie immer ihre gute Absichten, Meynungen, Meriten und Wercke entgegen setzen, wie ihre Sache will in Zweiffel gezogen werden. Sie sind in denen Dingen, die in die Sinnen und Vernunfft fallen, sehr punctuel, sie nehmen sich auch genau in acht, daß sie niemand leichtlich über etwas unrechtes ergreiffen könne. Dagegen sind sie mit andern nicht zufrieden, die nicht eben in allen also nach ihrer Form oder Weise reden oder thun, wie sie, und wissen in Umständen und äusserlichen Dingen alles aufs schärffste zu suchen und zu richten. Dahero auch so viel Aergerniß in ihnen ist, weil das Auge nicht einfältig noch der gantze Leib lichte ist; sondern sie am tiefften sich selbst suchen,

eben

ben indem sie meynen alle in Gottes Ehre zu inrendi-
en. Wie denn auch solche Seelen gemeiniglich
ich in Worten ausbreiten, und mit grosser Schärf-
e auf die Gewissen losdringen, die Heiligkeit auf
den höchsten Grad zu treiben und zum äussersten
Gipffel zu bringen trachten: aber den rechten Weg,
der sich in Christo allein eröffnet, weder recht in der
Krafft kennen noch zeigen. Sie fordern schon Früch-
te, ehe sie noch den Baum gepflantzet haben, u. wenn
jene nicht erfolgen, so wollen sie die armen Menschen,
die doch noch nicht überzeuget worden, gestrafft wis-
sen. Davon in dem Tractat von denen Abwegen gut-
williger Menschen, im II. B. 4. Cap. mehr aus den
Alten gesaget ist.

§. 7. Hier gehöret gewißlich eine Umschmeltzung des gantzen Menschen dazu, wenn solche Schuppen von den Augen fallen sollen. Gott muß selbst seinen Sohn nach genugsamer Uberzeugung senden und verklären mit grosser Herrlichkeit, wenn iemand ein Evangelist in der Wahrheit werden soll. Deßwegen sind auch solche überaus seltsam, die das Evangelium also lauterlich verkündigen, wie es seyn soll, ob es schon viele dem Buchstaben nach im Munde führen. Denn es muß Christus gantz und gar, wie er ist, erkannt, gefasset u. genossen werden, so daß die Seele nichts ausnehme noch zurück setze oder aufschiebe, was ihr von diesem ewigen Leben angeboten wird. So lange man noch immer etwas wider die lautere Gnade und Offenbarung dieses ewigen Lichts zu excipiren und zu erinnern hat oder

Nöthige Demüthigung.

gar suchet, so lange versperret man ihm selbst den Eingang desselben Lichts. Dahero ists pur lautere Erbarmung Gottes in Christo, wenn iemand des Evangelii also wesentlich theilhafftig wird, daß ers nicht nur verkündigen, sondern auch andern geben oder mittheilen kan. 1. Cor. 15, 1. Und also muß nicht nur etwa ein solch Christenthum geformet werden, das aus allerhand Stückwerck nur bestünde, da man in dieser oder jener einzeln Weise, Tugend oder Ubung sein Leben suchte; und in eigenem Treiben oder Wircken etwas vor sich zu bringen dächte. Sondern es muß der gantze JEsus in uns anfangen Gestalt zu gewinnen, und sein völlig Bildniß eingedrücket werden, und zwar durch die innigste Einwohnung und Gemeinschafft mit ihm im Geist; da der Bund in seinem Blut beständig bleibe, nichts mehr zu reden noch zu thun, es thue es denn der Einige, der allein dem Vater wohlgefällt.

Raritär des wahren Evangelii.

§. 8. Doch hievon ist schon anderweit mehr gemeldet worden: absonderlich aber ist in der Vorrede zu den Evangelischen Reden über die Episteln ausführlich gezeiget, theils, wie etliche Prediger weder Gesetz noch Evangelium, andere nur das Gesetz, und die wenigsten das wahre ungefälschte Evangelium haben und verkündigen: ingleichen wie die Gesetz-Lehrer entweder gar äusserlich und offenbarlich, oder auch auf subtilere und tieffere Art dasselbe treiben: hingegen welche allein wahrhafftig die reine Lehre JEsu Christi haben und verklären können. Wohin auch mit gehöret,

höret, was in der Abbildung des inwendigen Christenthums im II. und III. Buch nach einander von solchen Materien aus der Antiquität wiederholet stehet, und insonderheit im 2. Cap. des II. Buchs von dem wahren Evangelio und dessen Hauptzweck Christo in uns. Zu geschweigen was etwa anderweit in andern Betrachtungen vom Gesetz und Evangelio und bey dem Vortrag in Abhandlung des gantzen Evangelischen Christenthums vorkommen mag.

Der Gesetzlehrer Zustand.

§. 9. Wiewol aber schier in ermelder Vorrede Lutheri Ausdrücke hievon zur Gnüge angeführt worden: so will ich doch hier noch einige andere Orte aus ihm wiederholen, die das obbesagte, so vielleicht manchem seltsam vorkommen wird, deutlicher in sich halten. Daß die unters Gesetz einmal gefangene Seelen schwerlich geändert werden, saget er: "Das Gesetz hat viel verkehrte Lehrer, die den „Menschen nicht weisen zum Evangelio, wie Jo„hannes thät, sondern allein die Leute mit Wer„cken martern. = = Daher es geschicht, daß solche „Menschen, die der Wercke gewohnt sind, gar „schwerlich den Glauben annehmen." (a) Von dem Stückwerck, welches durch die gesetzliche Lehrart angerichtet wird, klagete er dieses: Sie führen allein diese Worte: man solle fromm seyn, gute Wercke thun, Gott dienen, u. s. w. verstehen aber dieselben selbst nicht, was es heisse; Und wenn man sie fragt, wie man ihm thun soll, stickeln und tröpffeln sie hie ein Werck, dort

ein Werck. (b) Und so ist es auch, daß freylich solche Leute auf die Gewissen losschlagen, sie sollen fromm seyn, bey Straffe der Verdammniß, dennoch aber ihnen den lautern Weg der Zukehrung zu Gott in Christo im lebendigen Glauben nicht zeigen noch selbst verstehen. Dieses aber sind, nach Lutheri Urtheil, keine Evangelische Lehrer, die das Gesetz also lehren, daß sie allein dazu ermahnen, daß mans thun soll. Sie schaffen nichts anders, denn daß sie die Gewissen verderben, indem sie das Gesetz weder recht ausrichten, noch auf Christum richten, sondern sich allein bemühen, wie sie die Wercke anrichten mögen. (bb) Deßgleichen auch der sel. Scriver saget: Die Fürhaltung des Gerichts und der Hölle greiffen zwar das Hertz an und erschüttern es: allein die Liebe Christi und sein theures Blut dringt tieff hinein und bringt Geist und Leben und eine gäntzliche Veränderung mit sich. (c)

(a) Kirchen-Postill am III. Advent f. 34. b.
(b) Ibid. f. 212. b.
(bb) Ibid. f. 37.
(c) Allegatus à *Fritschio* in bono Pastore Concl. IV. pag. 27.

Anlaß. §. 10. Vieles von dieser gesetzlichen Lehrart kommt her aus dem Gegensatz, den manche in guter Meynung wider das neue und falsche Evangelium, welches Gnade ohne Busse prediget, und bey Scribern im Seelenschatz billig des Teuffels Evangelium heißt, (cc) machen. Denn indem sie den falschen Wahnglauben, der

ohne

ohne Wercke ist, mit Recht widersprechen, und dagegen die Krafft und Früchte des Glaubens erheben wollen, fällt die Natur ohnversehens einiger maßen ins Gegentheil und treibet die Wercke und deren Nothwendigkeit mehr als den Glauben selbst, urget also Früchte, ehe der Baum gepflantzt ist, und bleibt fast immer oder doch meist bey dem Wircken stehen, wie am Tage ist. Die armen Seelen fühlen denn wol, daß sie es schuldig wären, finden aber keine Krafft in sich dazu: und weil sie gleichwol gerne Ruhe haben und ihr Gewissen (auch wol des Predigers Anforderung) stillen wollen, so verfallen sie leicht auf ihr eigen Wircken, üben sich im Lesen, Hören u. Wissen, zwingen sich in Enthaltung dieses und jenes Bösen, thun allerley äusserlich Gutes, u. damit gefallen sie sich selbst, daß sie doch besser seyn als andere Leute, und meynen, sie seyen gute Christen. Kommt hernach iemand, und ziehet ihnen ihren Zustand in Zweiffel, so glauben sie es nicht, denn sie haben die Historie und den Buchstaben von Christo so gut als einer inne, auch dabey einen feinen Schein; dahero man ihnen nicht beykommen kan, sondern sie so lange muß lauffen lassen, bis sie selbst müde werden und als Mühselige zu Christo kommen.

(cc) P. II. p. 1384.

§. 11. Wems nun Gott gibt, daß er Christum gantz erkennet und hat, der hats umsonst, und kans auch umsonst wiederum andern geben. Denn es ist pur lautere und ledigliche Gnade, die aber doch der Mensch hin-

Wahre Evangelisten,

hindern kan. Wer aber alle seine Vorurtheile, eigene Wege und Wercke, gute Meynungen, Wissenschafft, Gaben, Beyfall der Menschen, Gefallen an sich selbst, und alle andere Höhen und Befestungen der Natur gantz und gar Christo zu Füssen legt, und um nichts bittet, als um seine wahre Erkäntniß und Klarheit seines Evangelii, der wird vom Himmel keinen Stein, sondern den Evangelischen Gnaden-Geist erlangen, welcher ihn in alle die Wahrheit leiten wird. Und ob er bisweilen schiene wiederum in sein gesetzlich Treiben an sich oder andere zu fallen, (wie denn dieses der hitzigen Natur gantz gemäß und angenehm, ja lieber ist, als wenn sie Christo soll nachsehen und folgen:) So muß man nur immer von neuen aus solchem Feuergrund des Zorns heraus eilen, und vom Berge Sinai zum Berge Sion durch Glauben sich schwingen, JEsum stets in sein Hertz ziehen, und also nichts wollen vornehmen, er thue es denn selbst. Da wird endlich Mosis Krafft und Sinn weichen und Christi Geist das Regiment behalten, daß man auch andere diesen Weg führen kan, wenn man ihn erst selbst gegangen hat.

als Luthexus war,

§. 12. Hier wünsche ich, daß solche, die nach dem Evangelio verlangen, nächst der H. Schrifft **Lutheri erste u. beste Schrifften**, sonderlich die **Kirchen-Postill** fleißig und mit gebührender discretion lesen, und zu Hertzen nehmen, welch einen Unterscheid er immer zwischen Gesetz und Evangelium macht, wie genau er das Wort theilt, wie er dieses vor jenem erhe-

rhebet und den rechten Weg immer zeiget, daß nan weder ein falsch Evangelium zur Sicherheit, noch ein blosses Gesetz zur Verzagtheit fasse oder leh-e. Man lese zum wenigsten, was im neuen vierd-en Theil über das Evangelium am III. Advent vom Amt Johannis und Christi nacheinander stehet, wie die Seele müsse ihres Elends überzeugt und denn zu Christo hingewiesen werden: ingleichen was sonst im neuen Register vor herrliche Zeugnisse davon angewiesen sind. Es werden erleuchtete und von Christo bewohnte Seelen wol gewahr werden, daß dieser Mann eben den Grund der Evangelischen Wahrheit gehabt, welchen ihm der Heiland auch aus seinem Wort gewiesen hat. Und dieses wird solche theils in der Wahrheit mehr befestigen, theils auch reitzen, immer um mehr Licht und Gnade zu bitten. Andere, die noch im Schatten sitzen, wer-den sehen, wie weit sie noch von Luthern mitten im Lutherthum entfernet sind, und wie es ihnen noch am Grunde fehle, ob sie schon meynen lange gebauet zu haben.

weisen auf Christum.

§. 13. Summa: es soll alles auf Christum gehen, was denen Leuten ge-saget wird, auch die schärfften Entde-kungen der Sünde, auch die genauesten Vermah-nungen zum Guten müssen alle in Christum hinein weisen, wie in ihm alles zu finden sey. Der selige Herr Spener beklagt in seinem Glaubenstrost, er habe ein gantz Jahr die Lebens-Pflichten gepre-digt, aber kaum etwas damit ausgerichtet, weil es den Leuten am Glauben fehle. Drum wolle er

nun dieſen predigen. (d) Es muß alſo Chriſtus gleichſam in keiner Zeile vergeſſen werden, die geredet oder geſchrieben wird; und zwar Chriſtus nicht nach dem Buchſtaben und vor uns allein, ſondern auch und vornehmlich Chriſtus nach dem Geiſt in uns. Diß iſt das gantze Amt des Evangelii nach dem Exempel des erſten neu-teſtamentiſchen Predigers, wie Lutherus ſagt: Ein Diener Chriſti ſoll ſich dafür halten und halten laſſen, daß er nichts anders denn die Dinge predige, und dem Geſinde Gottes gebe, denn die Chriſtus iſt und in Chriſto ſind: das iſt, er ſoll das lautere Evangelium und den reinen Glauben predigen, wie allein Chriſtus ſey unſer Leben, Weg, Weisheit, Krafft, Preis und Seligkeit, und daß unſer Ding eitel Tod, Irrthum, Thorheit, Unkrafft, Schande und Verdammniß ſey. (dd) Wer dieſes nicht lebendig erkennt, der wird auch alle Zeugniſſe davon vor dunckel halten, ja wol klagen, daß ſolche Wahrheiten myſtiſch ſeyn, da es doch die lautere Milch iſt, die keinen Betrug in ſich hat, und auch vor Kindlein gehört, mehr als alles Stückwerck und Menſchenlehre oder eigenes Treiben.

(d) Glaubenstroſt Dom. I. Adv. p. 6.

(dd) Luth. I. Theil Ep. am III. Adv. f. 54. a. Conf. To. II. Jen. Lat. f. 204. a.

§. 14. Aber von dieſem und andern nöthigen Puncten iſt ſchon im I. Theil und ſonſt in andern Schrifften mehr erwehnt: deßwegen ich nur ſchließlich wünſche u. den HErrn der Ernde anruffe, daß er doch das Wort geben wolle mit groſſen Schaaren

en Evangelisten, und dazu die Hertzen erfülle nit dem hellen Sch in lebendiger Erkäntniß seines Sohnes im Geist, damit durch sie entstehe die Erleuchtung der Erkäntniß der Herrlichkeit Gottes n dem Angesichte JEsu Christi, und also dem h Errn ein bereitwillig Volck gesammlet werde, das nicht mehr mit dem Sauerteig der Heucheley, Selbstgefälligkeit, Eigenwirckens und Stoltzes urchsäuert sey, sondern in Lauterkeit und Wahrheit mit freywilligem Geist ihm anhange, und JEum in sich Alles werden lasse, zu Lobe Gottes des Vaters in dem H. Geist. Amen.

Das XII. Capitel.

Von öffentlichen Handlungen und Stücken des Kirchendienstes.

§ 1.

ICh sehe, daß ich dazumal beym I. Theil im 13. Cap. und im Anhang oder Brieff, wie auch im 14. Cap. vom 1. bis 7. num. bey denen öffentlichen Verrichtungen eines Lehrers habe zeigen wollen theils die Christliche Freyheit in denselben, sonderlich bey Ceremonien und indifferenten Umständen, theils die nöthige Gedult und Condescendenz dabey. Beydes ist seit dem noch ausführlicher auch nach dem Sinn der Alten erörtert worden in dem Buch von den

Der äusserliche Handlungen Ordnung,

Abwegen gutwilliger Seelen, sonderlich im 11. C. des II. B. wie auch in denen Historisch-Theologischen Betrachtungen hin und wieder: dahero man hier Zeit und Raum menagiren kan.

§. 2. Was die gebührende und Gott-gefällige Ordnung bey solchen öffentlichen actibus betrifft, so ist erstlich voraus zu mercken, daß selbige um der äusserlichen Einrichtung und Oeconomie willen in den Gemeinden allerdings noth ist, um die Dinge, so ad pædagogiam gehören, weislich und ohne Confusion zu handeln. Darum auch der Apostolische Geist selbst fodert, daß alles solle zugehen ehrbarlich u. nach der Ordnung, 1. Cor. 14. allwo auch die alte einfältige Ordnung, wie es damals in Versammlungen zugegangen, sehr schön beschrieben wird. Weil wir aber nur so weit hieselbst uns darum bekümmern, als sie einen Lehrer mit angehen: (denn das übrige gehöret zu andern Materien) so hat ein solcher wol hauptsächlich darauf zu sehen, wie ferne alle äussere Dinge mit dem Inwendigen wahren Christenthum harmoniren oder dazu leiten und dienen können. Denn ie näher etwa äusserliche Handlungen zum innern Zweck führen, ie vorsichtiger und angelegentlicher ist darinn zu verfahren. Die übrigen lassen noch eher einige Veränderung und Freyheit zu, so weit diese mit der Obrigkeit Consens geschähe, und nicht etwa denen Schwachen und Unwissenden zum Anstoß gereichete, oder sonst bey denen Obern Unruhe und Hinderniß des Evangelii veranlassen möchte. Ausser dem ists freylich vergönnet, solche Ceremonien nach Beschaf-

schaffenheit der Sache zu ändern auf solche Weise, wie es der Kirchen Gottes am nützlichsten und zu ihrer Erbauung am bequemsten geachtet wird, nur daß man der Schwachen schone. (e)

(e) Form. Conc. art. X. p. 615.

§. 3. Alles aber, was in der Gemeinde geschiehet, soll nach Gottes Willen und Wort aus Liebe zu den Seelen und zu deren Erbauung und Besserung geschehen; Denn darum heißt die allgemeine Regul Pauli 1. Cor. 14, 26. Lasset alles zur Besserung geschehen! Und die alten Christen hatten eben auch diese Absicht in allen ihren Handlungen, mit wahrer Christlichen Freyheit, wie einer davon sich erklärte: Es darff ein ieder Gläubiger vornehmen und ordnen, was nur mit Gotte einstimmt, zu guter Zucht dient und zur Seligkeit befördert. (f) Was also ein Prediger öffentlich thut, davon er gewiß ist und andern bezeugen kan, daß es etwas reelles und erbauliches sey, dasselbe läßt sich mit Freudigkeit verrichten, wenn es auch schon von einigen nicht also angewandt oder angesehen würde. Hingegen was so gar keinen Nutzen, sondern vielmehr der Seelen Schaden bringet mit Aberglauben, opere operato und bösen Gewonheiten, mit Einbildung einiges Verdiensts, mit abgeschmackten Ceremonien in Kleidung, Singen und dergleichen, das wird freylich mit Seufftzen und ohne Frucht gethan, so lange es nicht kan völlig geändert werden. Könte das aber geschehen, so spricht Lutherus, daß es keine zur Besserung

Neuerung sey, weil es nach Gottes Wort ergehe, dem alle Gewonheiten weichen müssen, (ff) nur daß alles mit Vorbewust derer Obern möglichst zur Besserung geschehe. Wobey denn ein Gläubiger, in welchem Christus wohnet, um den lautern Sinn zu bitten hat und um endlichen Durchbruch des Glaubens durch solche Hinderniſſe, doch daß indeß die Geduld Christi feste bleibe um der Unberichteten willen, bis Gott selbst Bahn mache.

(f) *Tertullianus* Lib. de Corona Militis Cap. III.
(ff) Tom. V. Altenb. f. 212. b.

u. nöthigen *Variation*

§. 4. Die recht guten Ordnungen aber, welche lauter Erbauung und Handleitung zum rechtschaffenen Wesen in sich halten, sind freylich genau zu behalten, gesetzt daß man in Umständen variirte, um den Uberdruß oder das gewohnete und geformte opus operatum zu vermeiden. Ja es ist destomehr über gute und erbauliche Anstalten zu wachen, weil man in der praxi gewahr werden kan, daß diese bald wieder pflegen vergessen und verlassen zu werden, wenn niemand ernstlich drüber hält. Da im Gegentheil blinde Menschen über nichts eifriger halten und fechten, als über ihren alten unerbaulichen und offt thörichten Ceremonien. Worinne ein Prediger offt auch deßwegen übel dran ist, wenn er mit Leuten dabey zu thun hat, die nicht einmal äusserliche Vorstellungen und handgreiffliche Remonstrationes annehmen, sondern blos auf ihren alten Dingen bestehen.

§. 5. Welch einen Vortheil auch gute Ordnung in Anführung der Unwiſſenden und Schwachen bringe, läßt ſich beſſer erfahren als beſchreiben: wenn man nur Acht hat, daß man nicht ſich an eine Form ſo gar ſclaviſch binde, als woraus endlich eine Gewonheit wird, die nichts nutzet, ſondern, ſo viel möglich, in Weisheit eine Veränderung in der Materie u. Art ſuche, damit es das menſchliche Gemüth nicht überdrüßig werde, wie bey ernſthafften Sachen gar leicht geſchiehet. Alſo thut zum Exempel eine deutliche und wohleingerichtete Methode im Catechiſiren, Predigen und allen andern Vortrag ſehr viel, wenn ſie zumal mit angenehmer Abwechslung weislich vermiſchet wird. Wie im Gegentheil alle confuſe Lehrart vor Ungeübte meiſt mehr Schaden als Nutzen bringet. Dergleichen denn auch in Anſehung der Zeit und gewiſſen Stunden, des Orts, der Perſonen und Sachen und anderer Umſtände zu beobachten wäre, indem manchmal ſolche Kleinigkeiten, wo ſie nicht ordentlich aus Liebe mit guter Diſcretion und Bequemung nach der Schwachheit obſervirt werden, der Sache ſelbſt mercklichen Eintrag thun können. vor Schwache.

§. 6. Es habens die Vorfahren in dieſem Stücke gut gemeynet, und dahero zum Theil gute Einrichtungen ſolcher Dinge hinterlaſſen. Wie ſie denn auch dabey immer erinnert und bedungen, daß keinem Gewiſſen ein Strick dadurch ſolle an den Hals geworffen werden; Zumalen viele ſolche Vorſchrifften, als die *Kirchen-Agenda.*

sogenannten Agenda Ecclesiastica und Kirchenbücher Hahnii, Schraderi und anderer nur blos privato ausu und nicht auctoritate publica denen Predigern vorgelegt und in die Hände gebracht, vielweniger ihren Gewissen aufgedrungen worden, sich strictè daran zu halten. Und ob schon also niemand leichtlich in solchen actibus davon, was an einem Ort gebräuchlich und zugleich heilsam und erbaulich ist, ohne Ursache abtreten wird, nachdem es die Leute also gewohnt worden; So bindet doch hingegen auch solche menschliche Vorschrifft kein Gewissen so gar äusserst, daß nicht etwa ein erleuchteter Lehrer dürffte eine oder andere Formul, Gebete und dergleichen nach seiner Erkäntniß und Gabe ändern und dasjenige reden oder beten, was ihm die Gnade zu der Zeit in den Mund legete, nur daß er bey dem Fürbild der heilsamen Lehre bleibe.

Gebets-Formeln.

§. 7. Also was die Gebets-Formeln insonderheit belangt, haben die Protestirende vorlängst die Christliche Freyheit hierinn wider das Pabstthum so ferne, als es erbaulich seyn mag, behauptet. Denn also heißt es zum Exempel in der andern Schweitzerischen Confession: Es müssen eben die öffentlichen Gebete nach der Form und Zeit in allen Gemeinen nicht gleich seyn. Denn eine jede Gemeine brauchet hierinn ihre Freyheit. (g) Und in einer gewissen Harmonie der Synodorum stehet: Der Kirchendiener solle das Gebet entweder nach Eingebung des H. Geistes, oder nach einer ihm vorgelegten gewissen Formul

abfas-

abfassen. (h) Dergleichen aus andern mehr angeführet wird. (i) Unter uns hat der sel. Brunnemann dawider geeifert, wenn alle Sonntage immer eine Formul hergelesen wird, dabey keine Andacht seyn könne; da er vielmehr rathet, man solle aus der Predigt ein Gebet machen und also die Zuhörer animiren, daß sie auch lernen aus dem Hertzen beten. (ii) Man weiß auch, was vor Fragen deßwegen in der Englischen Kirche ehemals entstanden sind, da verschiedene Partheyen die Freyheit hierin behaupteten und wircklich brauchesten, wie annoch von denen Presbyterianern allda geschiehet, daß sie ohne vorgeschriebene Formuln beten. (k) Weil aber diese Sache der Hr. D. Böhmer in seiner Dissertation de Jure Precum publicarum nach der Wahrheit untersuchet hat, so gehe ich sie um der Kürtze willen vorbey und wende mich zu andern Dingen.

(g) Cap. XXIII. ap. *Hornbekium* lib. X. Summæ Controvers. p. 796.

(h) Harmonia Synodorum Belgicarum Cap. XI. ibid. p. 795.

(i) Vid. idem l. c.

(ii) Lib. I. Jur. Eccl. c. 6. m. 6. Add. *J. S. Strykius* Jur. Sabb. p. 134.

(k) Idem in Epistola ad Duræum p. 360. sqq.

§. 8. Gesetzt aber, es bequemte sich ein Prediger aus Liebe in solchen und andern actibus nach dem Begriff derer Unwissenden, so daß er allen allerley würde: so dürffte er doch dabey, wo er im Gewissen frey bleiben wolte, niemals unbezeuget lassen, wie und aus

Christliche Freyheit,

aus was Grunde er solches thue, wie solche äusserliche Dinge nicht eigentlich helffen zur Seligkeit und wie man also keine Abgötterey dabey begehen müsse. Dahin gehöret die gantze Evangelische Lehre de adiaphoris, de cultu divino und dergleichen, welche billig denen Leuten, die von Natur abergläubisch sind, öffters vorzuhalten wären. Immaßen auch in denen Kirchen-Ordnungen also pfleget praecavirt zu werden, wie in der Magdeburgischen unter andern stehet: Es sollen die Prediger von den Ceremonien und Ordnungen in denen Kirchen ihre Zuhörer aus Gottes Wort, so offt es die Gelegenheit gibt, berichten, daß solche äusserliche Ceremonien und Ordnungen vor sich selbst kein Gottesdienst seyn, noch ein Stück desselben, sondern daß sie alleine der Ursachen halben verordnet, auf daß der Gottesdienst zu gehöriger Zeit u. an dem gewöhnlichen Ort fein ordentlich und ehrlich gehalten werde. (k) Ja es ist auch ein Stück des Lehramts mit im N. Testament, daß man die Seelen von dem äusserlichen opere operato ab- und zur Sache selbst u. zum Geist Christi hinzu führe, wie es ohnedem die Natur des Evangelii mit sich bringet, wenn es jemanden anvertrauet ist. (l)

(k) Cap. II. §. 1. Conf. *D. Buddei* Theol. mor. P. II. p. 647. & 963. sq.

(l) Vid. *D. J. M. Langius* Institut. Pastor. lib. I. c. 4. qv. 25.

Aeusserlicher Gottesdienst.

§. 9. Weil denn der äusserliche Gottesdienst an sich selbst niemanden eigentlich die wahre Andacht gibt, in-

dem

dem sonsten auch die Bagliten und Pharisäer die besten Leute gewesen wären, weil diese wol in ihrem Götzendienst wie ein Backofen gebrannt haben: Hos. 7, 4. So ist auch davon kein gewisser Schluß zu machen, als ob derjenige cultus stugs der rechte sey, dabey die Leute über den Ceremonien eine Andacht bekommen, wie unsere Theologi wol erinnern. (m) Von denen auch D. Keßler sonderlich anmerckt, daß die alten Theologi nicht Lust zu vielen äusserlichen Ceremonien gehabt. (mm) Folglich darf auch ein Prediger weder sich noch andere damit aufhalten noch selig sprechen, wenn etwa eine äusserliche Andacht in gewissen Ceremonien gesucht und gespüret wird, wie man im Pabstthum siehet: Sintemal der Vater im Geist und Wahrheit will angebetet und also die Andacht hauptsächlich im Geist und im innern Gottesdienst gesetzet seyn. Dahero diejenigen wider das wahre Amt des Evangelii handeln, welche über den äusserlichen Ceremonien, Sitten und Kirchen-Gebräuchen strenger zu halten pflegen, als über die Liebe des Nächsten, der doch alle Ceremonien billig weichen und nachgeben sollen; welche dañ mit Recht unter die Heuchler gerechnet werden mit Saul und dem Pharisäer. 1. Sam. 14, 34. (n)

(m) *Dannhauerus* Part. I. Theol. Consc. Sect. 2. p. 587.

(mm) Theol. Cas. Consc. Cap. 38. p. 161.

(n) *D. Arnold Mengering* Scrut. Consc. Cat. Cap. III. p. 96. Conf. *Selneccerus* Pæd. Chr. p. 119.

§. 10. Am

Zwang dazu.

§. 10. Am allerwenigsten reimet sichs mit dem Dienst und Sinn des Evangelii, daß jemand zu solchen Dingen, die von Natur adiaphora oder Mitteldinge sind, gezwungen oder über deren Versäumung gestraffet werde. Maßen aller gezwungene Gottesdienst insgemein vor Gott ein Greul ist, und der Zweck desselben eben durch solchen Zwang der Gewissen verkehrt wird, welcher seyn soll eine freywillige Vereinigung mit Gott: Da hingegen durch den Zwang denen Gewissen ein Strick angeleget und der Gottesdienst entweder zuwider gemacht, oder aber, wenn sie sich äusserlich aus Furcht der Straffe bequemen, in Heucheley und bloßes opus operatum verwandelt wird, damit das letzte ärger wird, denn das erste. Zu geschweigen, daß keinem Prediger N. Testaments eine äusserliche Gewalt gegeben ist über die Gewissen, sie zu geistlichen Dingen zu zwingen, sondern allein das Schwerdt des Geistes. (Siehe im I. Theil 13. c. §. 4. f. c. 15. §. 29.) Wer diesem nicht will folgen, den müssen sie Gotte befehlen, und indeß mit Vermahnen und Uberzeugen in Geduld und Treue anhalten, welches mehr Sieg endlich findet, als alle fleischliche Waffen oder weltlicher Arm, den man im Pabstthum und sonst zu solchem verkehrten Zweck mißbrauchet. Zu geschweigen daß ein solcher sich selbst schon von der Gemeine ausschliesset, und also vor Gott und Menschen genug gestrafet ist, wenn er kein gutes Mittel der Besserung brauchen will. (o)

(o) Vid. *D. Böhmerus* Jur. Paroch, Sect. IV. Cap. I. §. I.

§. 11. Ge-

§. 11. Gehöret dannenhero bey Handlung aller äusserlichen Dinge in der Kirche so wol eine Evangelische Liebe als Weisheit dazu, wo man nicht denen Seelen damit mehr schaden als helffen will. Denn wie es einem Prediger nicht kan helffen oder gefallen, wenn ihm etwas aufgedrungen wird, das wider sein Erkäntniß oder Gewissen ist: also muß dergleichen auch mit Zuhörern bedacht werden, damit man keine Tyranney über die Seelen verübe. Sondern es muß laut des wahren Evangelii zwar der unwissende und schwache Nächste geschonet, aber auch die wahre Freyheit in Christo beybehalten werden, und zwar so wol von Lehrern als Zuhörern. Es haben auch Lehrer hierinne von der Obrigkeit selbst solche Freyheit, indem gemeiniglich bey dem Beschluß derer Kirchen-Ordnungen und Agenden pfleget mit erinnert zu werden, was am Ende der Chur-Sächsischen stehet: Es sey dieselbe also gestellet, nicht der Meynung, als müste es aus Noth alles also gehaltē werdē, wie bishero im Pabstthum die Gewissen mit Menschen-Lehren bestrickt sind: sondern allein darum, daß die einfältigen Pfarrherrn, so sich selbst nicht wissen drein zu schicken, eine Form und Weise hätten, wie sie sich in ihrem Amt und Handlung der H. Sacramente halten mögen, damit niemand gewehret noch benommen, wer es für sich selbst besser weiß zu machen. u. s. w. (p)

Liebe und Weisheit.

Freyheit bey Kirchen-Ordnungen.

(p) Churfürstl. Sächs. Kirchen-Agenda fol. ult.

§. 12. Zum

Ceremonien nicht zu mehren.

§. 12. Zum wenigsten wird ein Diener des Evangelii groß Bedencken haben, die äussere Form und Anzahl der Ceremonien in der Kirche im geringsten zu vermehren, oder überflüßige und unnütze zu erdencken. Sondern er wird viel lieber deren weniger als mehr haben wollen, wie Lutheri Freund sagt: **man solte bey dem Licht des Evangelii die allerwenigsten Ceremonien haben.** (pp) So wird er auch die, so er noch aus Noth beybehalten muß, und als unschädlich erkennet, dennoch immer aufs unschuldigste und erbaulichste einzurichten suchen, damit sie dem wahren Gottesdienst keinen Eintrag thun, oder die Leute nicht daran abgöttisch hangen bleiben. Lutherus hat die Prediger ernstlich ermahnt, wider das **Vertrauen auf Ceremonien** zu zeugen, und dagegen Gottes Wort und Dienst im Geist zu erheben. (q) Sintemal billig alles, was in der Gemeine geschiehet, auch mit der Natur des Neuen Testaments übereinstimmen, vom Aberglauben aber und vom opere operato ferne bleiben muß. Dahero die wahre Einfalt überall die seligste ist vor alle Seelen, die auch einem Lehrer seine Arbeit am leichtesten und den Gewissen am vergnügtesten machet. Da hingegen die abergläubische Vielheit und der affectirte Pomp mit denen erdichteten Phantaseyen derer Kleider, Lichter, Stellungen, Geberden und andern Ceremonien dem lauteren Geist Christi so gar zuwider, und deßwegen, so viel nur immer möglich, zu mäßigen und mit Weisheit zu bessern, auch der Obrigkeit solches weislich und gründlich vorzustellen wäre.

(pp) *Urb. Regius* To. I. Opp. f. 27. b. (q) To.

(q) To. II. Jen. Lat. f. 349. Conf. *Buddeus* l. c. p. 963. iq.

Im Singen der Lieder,

§. 13. In allen und jeden öffentlichen Handlungen muß das Hertz des Predigers eingekehrt, zu Gott erhaben u. mit dem H. Geist erfüllet und regieret seyn, damit ihn kein äusserlich Ding an der innern Andacht hindern könne; sondern er alles recht zur Besserung thue. Was also oben §. 7. vom Gebet gesagt worden, das ist auch in andern special-Umständen des Kirchendienstes zu bemercken. Das Singen soll billig so wol als das Beten mit gröster Andacht vor Gott geschehen, und so viel ein Prediger davon zu dirigiren hat, ist es auf die erbaulichste Art billig einzurichten, damit es die Lehre des Evangelii mehr fördere als hindere. Es ist auch von jedem erleuchteten Christen leicht zu erachten, daß deßwegen die Kirchen-Music, so instrumentalis als vocalis bloß und allein auf die Erbauung zu richten, was aber nicht dazu diente, weg zu lassen wäre; wozu denn die affectirten Gethöne nichts beytragen, wol aber ein aus dem Geist der Weisheit herfließender Gesang mit seiner realität und Göttlichen Krafft selbst. Bekant ists, was vorlängst redliche Männer hievon erinnert haben, dabey wir uns hier nicht aufhalten (qq) da wir nur betrachten, so viel des Predigers Verrichtung dabey seyn mag. Denn was er im übrigen bey andern nicht heben kan, darin mag er der Welt so lange ihre Phantaseyen, und Kinderspiele lassen, und nur bitten, daß ihnen Gott etwa nicht ein Wehklagen vor ihr Pfeiffen und Getümmel

mel schicke, da sie mit dem verkehrten Israel die Harfen und die Orgeln an die Weiden hängen müssen. Gut ists indeßen und erbaulich, wenn auch neue geistreiche Lieder nach und nach der Gemeine bekant gemacht werdē, wozu die ietzigen *neuē* Berlinischen und Hallischen Gesang-Bücher, so meist wolfeil sind, vieles thun können.

(qq) Vid. e multis *Hieronymus* in Jur. Can. can. 1. dist. 92. *Erasmus* Annot. in 1. Cor. cap. 14. *Lutherus* To. II. Jen. Lat. f. 246. b. *Quistorpius* in Piis Desideriis p. 18. sqq. Großgebauer in der Wächterstimme Cap. XI. p. 205. *D. J. S. Strykius* de Jure Sabb. Cap. IV. p. 123. *Spenerus* in Lebens-Pflichten I. Theil p. 468. Laubach. Denckmal p. 285. Völlige Abfertig. Cap. 3. p. 119. & in Vindiciis. *Dn. J. Langius* Antibarb. P. II. p. 331. sqq. *Dn. Vockerod* im Mißbrauch der freyen Künste.

der Episteln, Evangelien und *Collecten*.

§. 14. Was anlanget das Absingen derer Episteln und Evangelien, so erkennet ein jeder Verständiger wol so viel, daß es viel erbaulicher sey, wenn alle biblische Texte mit Nachdruck und Andacht fein deutlich abgelesen würden. Es ist auch ausdrücklich in der Brandenburgischen Kirchen-Agenda Churf. Joh. Georgens geordnet: man solle dem Volck die Epistel Teutsch lesen. It. der Text der Epistel solle Teutsch mit lauter Stimme gelesen werden. Item: Die Pfarrherrn sollen die Epistel und das Evangelium ihren Audienten und Pfarrkindern allein in Teutscher Sprache lesen: da denn in Städten das Lateinische Singen noch vergönnt gewesen. (r) Deñ zu geschweigen, daß das Absingen gemeiniglich

lich hinten vor dem Altar und also weit von der Gemeine geschiehet, daß sie wenig oder nichts davon vernehmen kan: So wird das liebe Wort Gottes gemeiniglich von manchem in dem Singen so wunderlich gedehnet und herum gezogen, daß es Spöttern und Ungläubigen nur lächerlich vorkommt. Wie denn auch viele recht ihre Ehre darinn suchen, daß sie es künstlich heraus figuriren und also dem unwissenden Volck gefallen mögen. Dergleichen denn auch bey denen *Collecten* geschiehet, da selten Andacht bey ist, indem der Prediger immer auf das Singen und nicht auf den Sinn und Geist acht hat, die andern aber wenig oder nichts davon verstehen, und Gottes also gemeiniglich nur gespottet wird. O wie selig und lieblich wäre es in den Ohren Gottes und seiner Gläubigen, wenn vor und nach der Versammlung ein kräfftig durchdringend Gebet und Dancksagung vor oder mitten in der Gemeine geschähe, da würde es nicht so kaltsinnig abgehen, wie bey jenem. (rr) Doch auch dieses muß dem HErrn überlassen werden.

(r) fol. 179. b. & f. 188. a.

(rr) *Dn. Strykius* l. c. p. 128.

Lateinisch Singen.

§. 15. Das Lateinische Singen entweder gantzer Lieder und Collecten, oder doch kurtzer Verse, als Dominus vobiscum, Credo in Deum &c. ist zugleich mit solchen unvernehmlichen Liedern selbst in hiesigen Landen verboten, da in einem Rescript de dato den 28. Mart. 1671. angeordnet ist, daß keine Lateinische Lieder mehr sollen in denen Kirchen gesungen wer-

den. Die Verſtändigen haben auch dieſes vorlängſt als ungereimt angeſehen, daß unter Teutſchen und meiſt ungelehrten Leutẽ in fremder Sprache geſungen wird. Denn wenns auch nur etliche Worte ſind, und die gemeinen Leute ſolche auch nachmurren, wie man mit Erbarmen höret: So iſt doch die Zeit vergeblich angewandt, weil anderſſen ſtatt etwas verſtändliches geſungen werden könte. Und höret man alſo hierinne Lutherum gar nicht, der wider das Lateiniſche Singen geeifert hat, auch deßwegen eines Biſchoffs Edict heraus gab, worinn unter andern bekennet ward: Es hätten ja die Zuhörer keinen Nutzen davon, wenn ſie nicht verſtünden, was mit unbekanter Sprache vorgebracht würde. Ja es ſey auch denen Anweſenden verdrießlich, einen Prieſter anzuhören, der unvernehmliche Worte rede. (s) Aber dieſe abſurdität haben ſchon ſo viele erkannt, daß kein weiterer Beweiß noth thut. (t)

(s) *Georgius* Sambienſis Epiſc. ap. *Luth.* To. IV. Jen. Lat. f. 63. b.

(t) Vid. Griebner in Höllen-Predigten p. 684. *Dannhauerus* Coll. Decalog. Præc. III. p. 532. Mengering Inform. Conſc. Evang. p. 433. *Calvör* Ritual. Eccl. Part. II. Sect. 4. cap. 12. p. 576. ſqq. *Spenerus* Theol. Bedenck. I. Theil append. p. 109. Auct. der Erwegung über die Mecklenb. Kirchen-Ordn. p. 9. *Gladovius* Gewiß. Fr. p. 461. &c.

Segen, §. 16. Das Sprechen oder vielmehr Abſingen des Segens ſolte billig mit geſammleten und zu Gott erhabenen, ja

durch

durch den Geist der Gnaden angefülleten Hertzen geschehen, so daß Gott selbst den gantzen Schatz seines Evangelii in die Seele dessen ausgiessen könne, durch welchē er andere will mit Segen überschüttē. Und wenn mans gleich bloß als einen Wunsch ansehen wolte, so gehörte dennoch eine recht Göttliche Krafft und sonderlich ein tiefer Grund der Liebe und Treue gegen alle Schafe dazu, wenn diese dabey solte in die andern überfließen, daß sie also erfahren möchten, wie der HErr auf ihren Wegen bey ihnen Krafft dieser seiner Verheisung bey ihnen sey, und wie sie vor seinem Angesicht in Göttlichem Frieden wandeln solten. Wenn also dieses im vollen Glauben mit Krafft des Evangelii über die Seelen ausgesprochen wird, so ists ein wahrer Segen des HErrn.

in rechtem Sinn.

§. 17. Aber wo es nur so pro forma hergesungen und gesprochen wird, bleibet dennoch alles in den Hertzen tod, und würden auch noch so viel Creutze aus Gewohnheit oder gar aus Superstition dabey gemachet; ob schon diese auch als ein adiaphorum anzusehen, davon das Volck zu unterrichten wäre. In der alten Kirche haben zwar die Lehrer, sonderlich die Bischöffe beym Anfang und Ende der Versammlung das Volck gegrüsset, und zwar im Namen Gottes: aber sie banden sich eben an keine gewisse Formul, sondern wie ihnen der H. Geist etwa ins Hertz und Mund gab. (u) Nun sind zwar die gewöhnlichen Worte aus 4. B. Mos. 6, 22. theuer und schön, doch haben sich Lehrer u. Zuhörer nur zu

prüfen, ob sie mit gehöriger Ehrfurcht gebrauchet werden. Indessen bekennen unsre Theologi selbst dieses davon: Wir behalten diese Formul in denen Kirchen-Ordnungen, aber aus Christlicher Freyheit, in welcher uns frey stehet, eine jede Segens-Grußes- oder Abschieds-Formul zu gebrauchen, wenn sie nur nicht magisch, sondern gottselig und dem Wort Gottes gemäß ist. Ingleichen geben sie zu, daß auch ein Gläubiger, ob er schon kein Priester sey, sich selbst damit segnen könne. (w) Daferne auch ein gewissenhaffter Prediger sich ein Gewissen machete, den Segen oder andere Gaben des Evangelii nicht ohne Einschränckung und Bedingung mitzutheilen: So wäre er deßhalb, wo er sonst im Grunde des Glaubens von der allgemeinen kräfftigen Gnade und andern Puncten aufrichtig gesinnet wäre, gantz und gar nicht irriger Lehre oder einer Missethat zu bezüchtigen, sondern vielmehr als ein treuer Seelen-Hirte zu erkennen, wie dergleichen Indicatum noch letztens am 30. Junii dieses 1711. Jahrs von dem hohen Tribunal zu Wismar in Sachen des Hn. Dom-Predigers Ulrici Mertens zu Bremen erkant und daselbst publiciret worden, nachdem der dasige Hr. Superintendent D. G. Meier jenen deßhalb vergeblich angeklagt gehabt.

(u) *Optatus Milevitanus* disp. VII. adv. Parmenian. &c. Concilium Agathense Can. XLVII. & Aurelianense Can. XXV. Conf. omnino *Larroquanus* Lib. II. Adversar. S. cap. 5. p. 239.

(w) *Joh. Brentius* Comm. in Num. VI. 22. *Seb. Schmidius* diss. de Benedict. Sacerd. §. 14. p. 22.

§ 18. Was

§. 18. Was die andern actus ministeriales betrifft, als Predigen, Catechisiren, Taufen, administriren und dergleichen, davon folget gleich ietzo besonders. In allen aber müste das Auge oder Absehen des Predigers einfältig seyn, und gerade auf der Seelen Bestes zielen, um deswillen auch allein alles thun und lassen, wie ers zu ihrem Heil am bequemsten finde. Würde er darüber geurtheilet, oder gar gescholten, so würde die Liebe zu den Seelen, wenn sie rechter Art wäre, so groß seyn, daß sie auch solche Schläge gerne vertrüge, wo nur dem Gewissen kan gerathen werden. Also bleibet hier immer suprema lex salus animarum; excedirte man in solcher Absicht, so thäte mans Gotte, ob man schon von Menschen drüber leiden müste: wäre man mäßig, so thäte mans denen Seelen, und hätte und thäte also nirgends mit Willen keinen Schaden. Der HErr aber würde sodann in allen von Punct zu Punct Verstand geben, dem auch allein das Regiment in allen gebühret. Alles zur Besserung.

Das XIII. Capitel.
Von dem Lehramte insonderheit, als Catechisiren, Predigen und Privat-Unterricht.

§. 1.

SOn der wahren Lehre Ursprung und Grund, Zweck und Absehen, Unterscheid und Inhalt, auch Art und Weise ist insgemein

vieles schon im I. Th. 14. Cap. vorgetragen worden. Hieselbst wenden wir uns zu denen **Arten der Lehre** insonderheit, und bemercken das Nothwendigste dabey, so weit es zur praxi dienen kan: Denn sonst findet man solche Sachen anderswo methodicè und nach der Theorie genugsam deducirt.

Catechismus-Lehre

§. 2. Unter die Lehrarten setzet man billig und ohne Bedencken die **Kinder-Lehre** oder Catechisation zu erst, zumal sie so fort mit denen ersten Jahren der Menschen soll angehen. Von derer alten Lehrer ihren Catechismus-Lehren habe ich zwar vormals in der **Abbildung der ersten Christen** im gantzen 13. Cap. des II. Buchs gehandelt, auch einige neue Zeugnisse davor angezogen. So sind auch gantze Bücher vorhanden, wie solche Examina am füglichsten anzufangen und einzurichten. (a) Deßwegen ich mit Fleiß hierinne desto kürtzer seyn werde.

(a) Vid. Catechismi omni generis, præsertim in præfationibus, ut *Brentius* in præf. Catechismi sui Latini fol. *Justi Gesenii* Unterricht, wie die Catechismus-Lehre bey der Jugend und den Einfältigen zu treiben initiò. Catechismus Gothan. in præfatione. *Spenerus* in præf. ad Tab. Catechet. & in Theol. Bedencken passim. *Dn.* Francke im Zeugniß vom Wort Gottes & alibi. Catechismus Dresdensis præf. §. 10. sqq. *D. Petersen* im Spruch-Catechismo jam Ao. 1686. edito in præf. *Dn. Seidelius* in Anweisung zum Catechisiren, & omnino *Caspar* Fiedler im Erleuchteten Catechismus-Prediger, qui pleraque huc spectantia congessit. Ex

anti-

antiquis notus est *Augustini* liber de catechisandis rudibus. *Gersonis* Tract. de trahendis parvulis ad Christum, inprimis *Cyrillus Hierosolymitanus* in Catechesibus Competentium & Mystagogicis, denuo editis per Dn. Just. Schmidium: it. *D. B. Cellarius* de Catechumenis. *Waltherus*, *Schmidius* & *Alberti* de Catechisatione. *J. B. Carpzovius* Diss. ad Augustini libr. cit. *D. Buddeus* Theol. mor. P. III. cap. 3. §. 7. sq. p. 921. sqq.

§. 3. Weil aber manche, die das Examen vor ein Onus halten, noch nicht ist nöthiger, einmal glauben wollen, daß die Examina nöthiger und nützlicher sind, als die Predigten, und daß diese zur Erbauung lange nicht zureichen: So wollen wir doch etliche Theologen davon reden hören, ob schon der Augenschein und die praxis einen jeden Prediger selbst überzeugen könte, wo er ietzo darnach fragen wolte. Lutherus selbst sagt insgemein: Verlasse dich nicht darauf, daß das junge Volck alleine aus der Predigt lerne und behalte, ꝛc. sondern lasse das junge Volck auch zur Predigt gehen, sonderlich auf die Zeit, so dem Catechismo geordnet, daß sie es hören auslegen, und verstehen lernen, was ein Stück in sich habe, also daß sie es auch können aufsagen, wie sie es gehört haben, und fein richtig antworten, wenn man sie fraget. (b) Und anderswo bekennet er dieses: Die öffentliche Predigten werden in der Kirchen gehalten, für allem Volck, darunter viel sind, die noch nicht glauben oder Christen sind, sondern der mehreste Theil steht da und gaffet, daß sie auch etwas

neues sehen, gerade, als wenn wir mitten unter den Türcken oder Heiden auf freyen Platz oder Felde Gottesdienst hielten. = = Also höret mancher 3. 4. Jahre predigen, und lernet doch nicht, daß es auf ein Stück des Glaubens könte antworten. Es steht in Büchern *genug* geschrieben, ja es ist aber noch nicht alles in die Hertzen getrieben. (c) "Ob auch in Hauffen „das Wort recht gehet, so wirds doch dem rohen „Hauffen vergebens gepredigt; Gottes Wort lasse„sen sie zu einem Ohr ein, zu dem andern ausgehen. „Also wachsen die jungen Kinder im Wahn auf, „gehen in die Kirchen, meynen, die Seligkeit stehe „darinn (nemlich wenn sie nicht besonders catechi„sirt werden.) „(d) Anderswo heißt er den Catechismum die nöthigste Predigt. (dd)

(b) In Catechismo Maj. f. 178. a.
(c) To. III. Altenb. f. 468. sqq.
(d) To. I. f. 715. sq.
(dd) To. IV. Jen. Germ. f. 366.

Als Predigen,

§. 4. Nicht weniger haben andere die Ursachen solcher Unzulänglichkeit der Predigten angezeigt und beklaget: „daß viele zur Predigt gehen, nicht daß sie im „Glauben unterrichtet werden, die Sünden able„gen, oder eine Lebensregel fassen wollen, sondern „daß sie sich die Ohren jucken lassen. (e) In sol„chen Predigten wird auch (auf Seiten der Lehrer) „vieles vor bekant præsupponiret, das doch die Zu„hörer noch nie wissen, die in der Historie selbst meist „so roh sind, daß man die Barbarey bey so vielen

„Un-

„Unterweisungen und Bibel-drucken nicht genug „bedauren mag: Gleichwol ist es höchst schwer, ja „manchen verdrießlich, daß sie in den principiis und „ihrer Erklärung sich aufhalten sollen. (f) Man„che machen vor Kaltsinnigkeit aus denen Predig„ten nur ein opus operatum, indem sie die vor fromm „und selig preisen, so fleißig in ihre Predigten gehen, „andere aber schelten, die nicht kommen können, da „es doch besser offt wäre, nicht darinn zu seyn, und „die Zeit mit Gebet u. Andacht vor sich zuzubrin„gen.„ (g) Der Herr von Seckendorff hat unterschiedliche Haupt-Mängel hiebey specificirt, warum das gemeine Predigen allein keine Frucht schaffe, und deßwegen vorgeschlagen, daß unterschiedliche Zeit und Arbeit bey einer Gemeine angewendet würde, das Volck per gradus zu unterweisen. (h) Und der bekante Großgebauer hat sonderlich hin und wieder dargethan, daß es durchaus mit Predigen nicht genug sey, sondern nothwendig besondere Unterweisungen dazu kommen müssen. (i) Andere haben gar gerathen, daß, wo möglich, ein eigener Catecheta in Städten bestellt würde, der immerhin alleine catechisiren müste. (ii)

(e) *Quenstedius* Eth. Pastor. Mon. CXXI. p. 699.
(f) *Schomerus* Disp. IV. de Colleg. §. 20.
(g) *Brunnemannus* Lib. II. Jnr. Eccl. c. 1. m. 1. §. ult.
(h) Christenstaat Lib. III. cap. 1. toto p. 608. & 633. Confer. Reinhold von Derschau im Wandersmann p. 553.
(i) Wächterstimm p. 1. sqq. 12. sq. 51. 190. &c.
(ii) Vid. Acta Essendensia p. 146.

§. 5. Was der sel. Spener dißfalls öffters erinnert

innert hat, ist in seinen Schrifften zu sehen, da er sonderlich aus der grossen Unwissenheit derer meisten Menschen beweiset, daß nothwendig mehrere Ubungen und Arten der Erbauung anzufangen seyn, als das blosse Predigen. (k) Ja es mercket der Herr Gen. Sup. Nerreter auch von denen besten Predigten dieser Zeit an, daß sie wenig nutzen, da die meisten Zuhörer untüchtig sind sie zu vernehmen, und der wenigste Theil die dazu gehörige Andacht und Aufmercksamkeit, und bey dieser keinen genugsamen Verstand und Geschicklichkeit hat. Dahero sey alles Lehren nur meist eine gewohnte vergebliche Arbeit, wo nicht eine absonderliche Information und Unterrichtung dazu komme, da man solche Stücke nicht nur lehrt, sondern auch darauf *examinirt*, nemlich daß vornehmlich und stets der Catechismus getrieben werde, und alle Lehren in die Ubung gebracht, also daß Junge und Alte solche nicht nur verstehen, sondern practisiren lernen. (l) Wobey er auch von Joseph Hall gedencket, daß er die Vesper-Predigten in Catechismus-Unterfragung verwandelt, auch gewünschet, daß er seine andere Predigten grossen Theils mit Catechismus-Beredungen auswechseln möchte. Zu geschweigen, was andere hierinn vor gute Erinnerungen gethan haben, die uns völlig überzeugen können, daß auf die Kinderlehre das meiste ankomme. (m)

(k) Vid. Pia Desid. p. 93. Glaubenstrost I. Th. pag. 174. Theol. Bedenck. passim.

(l) Schauplatz der streitenden Kirche p. 880. sq.

(m) Zer-

(m) *Zepperus* Polit. Eccl. Lib. II. c. 5. p. 267. sq. *Bellaree* p. 219. sqq.

§. 6. So setzen demnach billig verständige Leute die Kinder-Lehren denen Predigten vor, nicht als ob diese nicht auch in ihrem Theil gut wären, sondern weil jene als der Grund und Anfang bey der Jugend am nöthigsten ist. Denn sie beweisen gar recht, daß ja die Kinder alsobald müsten zum Christenthum gebracht werden. Dieses aber könne nicht durch die Predigten, sondern durch Examina geschehen. (n) (Die Blindheit des natürlichen Menschen ist ja offenbar, hingegen der Weg zum Himmel so enge und schwer zu finden, welches die Apostel und ersten Lehrer mit ihrem Fleiß und Ernst wol gewiesen haben.) Dahero könne die Kirche der Examinum gar nicht entbehren, als worinn der Same müsse ausgestreuet werden, solle anders eine Ernde folgen. Der Grund gehöre zum Bau, sonst sey alles verloren. Man dürffe auch nicht dencken, als sey es nur den Jungen nütze, sondern die Alten würden eben auch dadurch unterrichtet. (o) Ja es ist schon zur Zeit der Reformation Lutheri dieses vor das vornehmste **Stück der Besserung** mit gehalten worden, daß die alte Weise der Catechisation wieder hervor gesuchet würde. (p) In welchem Sinn ein alter Prediger recht saget: **Glaubet das sicherlich, daß die gröste Besserung der Christenheit liege an fleißiger Warte und Unterweisung der Kinder.** Weßwegen er einem andern rathet, er solle die Kinder in der Woche 2. oder 3. mal zusammen kom-

unentbehrliche

kommen lassen, und ihnen von Gottes Geboten deutlich und kindlich sagen. (q)

(n) *Auctor Anglicanus* in der gantzen Pflicht eines Christen p. 91.
(o) *Calvinus* Epist. ad Protectorem Angliæ p. 91.
(p) *Melanchton* Consil. Theol. p. 482.
(q) *Eberlin* vom Pfarrstand p. H. 2.

und beste Lehrart,

§. 7. Die vielfältigen Vorstellungen Lutheri hievon liegen am Tage, so wol in allen seinen Schrifften, so viel ihrer vom Predigamt, Schulwesen, Erziehung der Jugend und dergleichen handeln, als vornehmlich in der Vorrede über den kleinen Catechismum, da er mit denen Predigern, so hierinn läßig sind, gewaltig schilt und sie gleichsam vor Christi Richterstul citirt, auch um Gottes willen bittet, daß sie doch darinn treu werden: welches billig ein jeder lesen und wol beherzigen solte. Hingegen nennt er solche die besten und nützlichsten Lehrer, ja den Ausbund, so den Catechismum wol treiben können; klagt aber, daß es seltsame Vogel seyn, weil nicht viel Ruhm noch Schein dabey sey; aber grosser Nutz. (r) Anderer Theologen remonstrationes hierüber will ich nicht eben wiederholen, (s) nachdem zu unserer Zeit, Gott Lob! auch Weltleute davon meist überzeugt sind, daß die Kinderlehre unentbehrlich sey, auch dahero selbst gute Anstalt zum Theil dazu machen helffen, daß die Jugend wol unterrichtet werde, in gewisser Hoffnung, es sollen künfftig bessere Unterthanen, Kinder u. Gesinde dahero durch Gottes Gnade komen. Wie-

wol

Wer auch immer die ein oder zwey Bücher, die Gratian nicht gesammelt hat, gesammelt haben mag, ist nicht bekannt worden. Zum wenigsten muß man sagen, daß Gratian, der sich in seinem Vorrede so sehr bemühet, die Ordnung, die er in seinem Werke beobachtet hat, anzuzeigen, diese Sammlung gekannt, der Ursache wegen, weil sie nicht in Ordnung gebracht, und weil sie nicht gut gewesen, sie nicht gebraucht habe. Diese Sammlung ist also nicht vorhanden.

(p) Ut. 1. 2. Dist. Can. Cunctis. Can. Omnes fidelis.

(q) Ut. 3. Dist. Can. Sacrosancta.

(r) Ut. 4. Dist. Can. Decreta. Dicht das Decretum 1. 14. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59.

derman offenbar wird. Solche hören doch, was Lutherus, nach welchem sie sich nennen, davon saget in der Vorrede des grossen Catechismi oder Vermahnung an die Pfarrherrn: **Wir sehen, daß leider! viel Pfarrherrn und Prediger hierinn sehr säumig sind, und verachten beyde ihr Amt und diese Lehre, etliche aus grosser hoher Kunst, etliche aber aus lauter Faulheit und Bauchsorge.** Darauf beschämt er sie mit seinem eigenen Exempel und setzet hinzu: "Diese zarte eckele Ge„sellen wollen mit einem Uberlesen flugs Doctor „über alle Doctor seyn. Wolan, solches ist auch „ein Anzeigen, daß sie beyde ihr Amt u. des Volcks „Seelen, ja dazu Gott und sein Wort verachten, „sind schon allzu greulich gefallen, dürfften wol, daß „sie Kinder würden und das A B C anfiengen zu „lernen. Derohalben bitte ich solche faule Wän„ste oder vermessene Heiligen u. s. w. „ „Weil „sich Gott selbst nicht schämet, solches täglich zu leh„ren, als der nichts bessers wisse zu lehren, und imer „solche einerley lehrt; sind wir denn nicht die aller„feinsten Gesellen? u. s. w. (t) Und anderswo „warnet er: Es lasse sich hie niemand zu klug „dünckeu, und verachte solch Kinderspiel. Sol„len wir Kinder ziehen, so müssen wir auch Kin„der werden. Wolte Gott, daß solch Kinder„spiel wol getrieben würde, man solte in kurtzer „Zeit grossen Schatz von Christlichen Leuten „sehen." (u) Und vermuthlich hat ers auch mit seinen Ermahnungen dahin gebracht, daß Churfürst Joh. Friedrich in seiner Jugend seinen Herrn Va-

ter

ter selbst gebeten, daß er mit öffentlich zu Dorgau in der Kirche dürffte antworten. (w) Man sehe auch, was im Leben Lutheri von seiner Catechisation mercklich erzehlet wird, so mir hier zu weitläufftig fället. (x) Hätte man dieses an manchem Ort besser beobachtet, so dürffte nicht der Pabst selber erst zu genauerer Catechisation antreiben, wenn diese anders nur recht in Geist und Krafft, und nicht bloß buchstäblich geschähe, wie es in der Noth zu gehen pfleget.

(t) Edit. Lib. Symb. Germ. f. 174. b. 175. a. 176. a.
(u) To. II. Islebiensi f. 14.
(w) *D. Sagittarius* præf. ad Tomos Altenburg. Luth.
(x) Vid. *Matthesius* in Vita Lutheri p. 135. *Quistorpius* Pi. Desid. p. 61. seqq.

§. 9. Es ist auch deßwegen keine Entschuldigung übrig, als ob der Catechismus nur ein Kinderwerck wäre, noch kindisch weiln er ja eben so wol denen Alten nöthig und anbefohlen ist, wie die meisten Kirchen-Ordnungen dahin abzielen, daß auch Erwachsene dabey seyn und nach Befinden mit gefraget werden sollen, oder wenigstens fleißig zuhören. Also ist in der Magdeburgischen verordnet: Es sollen zum Catechismo nicht nur Knechte und Mägde geschickt werden, sondern auch die Eltern und Haus-Väter sein selbst sich dabey einstellen, sich die Bibel anschaffen, und die Ihrigen daraus fragen. (y) Und in der erläuterten Mecklenburgischen ist die Versehung gethan, u. zwar bey Straffe, daß die Leute sich fleißig dabey einfinden sollen, nicht allein Kinder,

sondern auch das Dienst-Volck, Mann oder Frau u. s. w. (z) Immassen es auch der Sinn derer Reformatorum damals also gewesen, daß alle Zuhörer, zumal die unwissenden, verhöret und geprüffet werden sollen: worinne denn keiner sich dem Pastori zu entziehen habe, weil wir doch alle von unserm Glauben müssen Rechenschafft geben, zumal bey gottseligen und guten Lehrern. (a) Und hiezu schlagen einige diß gute Mittel vor, daß man die Kinder, so zum ersten communiciren, ernstlich verbinde und anhalte, weiterhin dennoch unausgesetzt zum Examine zu kommen, nicht aber das Abendmahl zum asylo ignorantiæ und licentiæ zu brauchen, wie offt geschiehet. (b) Zum wenigsten wird sich niemand leichtlich entziehen, wenn der Lehrer lauter Liebe, Weisheit und Treue bezeiget, auch den Leuten alles möglichst angenehm, kurtz und leicht machet, davon Herrn Speners Vorschläge nachzulesen wären. (c)

(y) Cap. IX. von der Catechismus-Lehre p. 53.
(z) Cap. I. von der Lehre und Catechismus-Ubung p. 8. B. 2.
(a) *Melanchthon* l. c. p. 486.
(b) *Spener* Theol. Bed. I. Th. append. p. 52.
(c) Ibid. p. 62.

vor Erwachsene.

§. 10. Hieher gehört die uralte Weise, daß diejenigen, so zum Abendmahl gehen wollen, erstlich eine Zeitlang besonders unterrichtet werden müssen, welches kein Prediger ohne die schwerste Verantwortung und Straffe Gottes unterlassen, aber auch wahre Weisheit, Krafft und Gnade dazu von Gott erbit-

ten

ten muß. Zumalen anietzo viele, die es Ehrenhalben thun müssen, weil mans ihnen sonst vor übel hielte oder verwiese, diese Sache nur pro forma tractiren, und meist elende unerbauliche Fragen vorbringen, die des Hertzens Grund gar nicht rühren. Dadurch geschiehet denn grösserer Schade, als zuvor, weil die Leute hernach meynen, nun wären sie gut genug, weil sie der Prediger tüchtig erkannt hätte. Welche Sünden mit dem unvorsichtigen absolviren vor Gottes Gericht in einem Register stehen und einerley Urtheil empfahen werden. Die alten und neuen Lehrer dringen zwar ernstlich auf die Sache, aber sie præsupponiren auch den rechten Göttlichen modum, wie es alles vor Gottes Augen gründlich, ernstlich, freundlich und treulich geschehen solle, und daß man keine Unwissende hinzu lassen müsse, als man bey ihnen sehen kan. (d)

(d) Vid. *Joh. Lasitius* de Discipl. Frat. Boh. p. 60. & 135. sqq. *Calvinus* Epist. & Resp. Epist. ad Gall. Eccl. p. 468. *Abasv. Fritschius* Quæst. Jur. Eccl. p. 47. *Frankius* Zeugniß vom Wort Gottes p. 129. *Spenerus* Theol. Bed. & alibi.

Art der Kinderlehre

§. 11. Kommts demnach hauptsächlich auf den rechten modum an, wie also Examina anzustellen seyn. Zwar gibt Gott selbst gerne einem ieden, der ihn um Geist und Weisheit bittet, so viel Gnade und Vortheil an die Hand, wie er solches sonderlich seiner Gemeine am erbaulichsten einrichten könne, indem die Umstände nicht überall gleich sind. Und wird sonderlich der usus und die tägliche praxis

hierinn mehr lehren, als viele Bücher und menschliche Vorschrifften. Es thut auch ein Studiosus wohl, wenn er theils geübter Lehrer Examina fleißig besuchet, theils fein beyzeiten anfängt, sich privatim mit einigen Kindern hierinn zu üben, und also allmählich hinter die rechte methode nach fleißigem Gebet zu kommen, wie er findet, daß es die Kinder am besten fassen mögen. Jedoch gibt es auch gewisse general-Regeln, die insgemein an allen Orten dienen, und in denen oben §. 1. gemeldeten Autoribus ausgeführt sind. Damit aber auch hier das vornehmste mit berühret werde, wie es etwa in der praxi gut befunden worden: So ist folgendes kürtzlich zu bemercken.

nach rechtem Grund,

§. 12. Vor allen Dingen muß alles allein nach Gottes klaren Wort und Willen durch seinen Geist auf Christum gegründet werden. Dahero muß, so viel möglich, das Volck auf die Krafft JEsu und seines Geistes, den sie alsobald müssen kennen lernen, auch dahero in die Schrifft gewiesen, und nach und nach dazu angewöhnet werden, daß es selbst lerne die Sprüche nachschlagen, damit sie wissen, wem sie glauben, und worauf sie sich in Noth und Tod gründen sollen. Denn wo nicht alles im Namen, Sinn und Geist Christi angefangen wird, so ist alles Pflantzen vergebens, wenn mans auch mit dem Wissen aufs höchste brächte. Zu welchem Ende auch Gott Mittel und Gelegenheit schencken wird, daß die Kinder entweder sich Neue Testamenter vor ietzigen äusserst geringen Preis anschaffen, oder die

armen

armen aus einem oder andern pio corpore oder auch guter Leute Vorschub bekommen, wodurch sie Lust zur Sache fassen, auch Gottes Wort lernen schmecken und in Predigten auf sich ziehen. Lutheri kleiner Catechismus dienet hier gar wol zur Handleitung, darnach man die Materien einrichtet: Aber es gehören freylich noch viel Beweißthümer aus der Schrifft dazu, wie Herr Spener erinnert, (e) worinne man sich denn nach dem captu der Zuhörenden zu richten hat. Denn diß ist wol ein Haupt-Vortheil mit, daß man auf sie sehe, was und wie sie es verstehen können, ob sie gantz und gar unwissend und in voriger Zeit versäumet, oder ob sie einiger maßen schon unterrichtet seyn, damit man ja nicht aus der Theologia Catechetica eine acroamaticam mache, oder gar nur seine Kunst oder doch gründliche Wissenschafft zeigen wolle, sondern bey der simplicitate catechismi virginea, illuminata und columbina bleibe, wie es einer nennet. (f) Ingleichen daß man sich nach ihrem Sinn und Wandel richte, welche Laster am meisten ihnen anhängen, ꝛc. was sie nicht vor Sünde achten, u. s. w. da denn auch die öffters Wiederholung viel thut, daß sie nicht wieder so bald vergessen, was etwa ihrem Fleisch nicht anstehet.

(e) Theol. Bed. III. Th. p. 926.
(f) *Danhauerus* Theol. Consc. P. I. p. 435.

§. 13. Man muß sich deßwegen der Einfalt befleißigen und lernen kindlich mit populo und Kindern reden, wie sie es am besten verstehen können. Dahin denn gehöret

Einfalt und Liebe,

höret eine geschickte und deutliche application alles Vortrags auf ihren Zustand, damit sie lernen selbst auf sich ziehen, was sie angehet. Da ist denn aber freylich Geduld noth und die rechte Sanfftmuth, daß man die schüchterne Gemüther mit Freundlichkeit an sich locke, nicht aber sie mit Schelten und Schimpffen abschrecke, oder sie sonst beschäme, sondern möglichst ihnen zurecht helffe, ihnen also Lust zum Lernen mache und sie darinn unterhalte. Da hat man sich denn immer den HErrn JEsum selbst vorzustellen, wie der die Kinder geliebet, gehertzet, gesegnet u. geheget hat, und hat solche Gelegenheit dahin zu brauchen, daß man auch von seinen Academischen Höhen umkehre und werde als ein Kind, will man anders mit ins Reich kommen. Und dieser Sinn und Vorsatz wird auch schaffen, daß man alle überflüßige schwere Puncte oder Ausschweiffungen auf fremde Materien meidet, bey der Sache einfältig bleibet, und also lauter erbauliche Wahrheiten einschärffet, die ihnen ihr Lebetage nutzen können.

Erbauung u. Andacht,

§. 14. Man wird auch sodann nicht genug haben, daß sie das Gedächtniß mit auswendig gelernten Sprüchen oder andern Sätzen anfüllen, sondern vornehmlich auf den Willen sehen, daß der in ihnen gebessert und dahin die Wahrheiten gerichtet werden. Deßwegen man auch theils die Fragen immer ändern und in kleinere Fragen theilen, theils auch mit guten Vermahnungen die Antworten bestärcken muß, daß sie nun auch Gott um Gnade zur Ausübung

bitten

bitten sollen, nächst ernster Bezeugung, wie sonst das Wissen nicht helffe, sondern schade. Woraus also zu sehen ist, daß ein Lehrer zu rechter Catechisation selbst eine gründliche Geübtheit der geistlichen Sinnen nebst guter Erfahrung mitbringen müsse. Dahero auch nicht alle Gelehrte zu solchem vermeynten Kinderwerck tüchtig sind, sondern besondere Gaben des Geistes dazu bedürffen. Zu geschweigen, daß auf den Universitäten an solche hochnöthige Ubung wenig oder nicht gedacht wird. Deßhalben darff sich keiner schämen mit den Kindern umzukehren, und mit ihnen um Licht und Krafft beten zu lernen. Wie denn nicht nur alle Kinderlehren mit ernstem Gebet anzufangen und zu beschliessen sind, sondern auch nach Gelegenheit die Kinder angewöhnt und durch Gnade erwecket werden sollen, daß sie lernen um dieses und jenes, so sie gelernt, aus dem Hertzen beten, jedoch daß man sie immer vor Pharisäischer Heucheley warne, damit sie es nicht Menschen zu Gefallen thun oder sich damit sehen lassen wollen. Im übrigen ist alles dieses, es geschehe öffentlich oder zu Hause, mit höchster Ehrerbietung vor Gottes Angesicht als im Beyseyn so vieler heiligen Engel, die bey den Kindern sind, zu thun, damit diese nicht nur mit Worten, sondern auch Geberden und der That zum Guten angewiesen werden, weil sie sich gerne in andere als zartes Wachs bilden und alles gesehene nachthun.

§. 15. Vor allen Dingen aber hüte man sich ja, daß sie nichts verstelltes, heuchlerisches oder Pharisäisches ohne Heucheley.

an einem zu sehen bekommen, wie manche bey allen ihren Verrichtungen eine affectirte gravität von sich zeigen, oder auch in Reden affectiren, welches die Kinder bald mercken. Auch bitte man den Vater in Christo, daß man nicht bloß andern suche Lasten aufzulegen und mit dem Gesetz allein auf die Seelen losdringe, und viele Vorschrifften mache, wie sie sollen fromm werden, ohne ihnen den rechten Weg zu weisen, wie sie dazu kommen können, oder auch die Heiligung aufs höchste treibe, ohne den Grund erst in der Busse zu legen. Sondern man fange fein vom Grund an, ohne welchen alles Lehren vergeblich ist, suche sie vom äussersten Verderben des gantzen Menschen zu überzeugen, in eine Erkäntniß ihrer selbst zu bringen und so dann ihnen den HErrn JEsum ins Hertz gleichsam zu prägen, so daß sie nicht nur die Historie wissen, oder äusserlich zur Nachfolge getrieben werden, sondern auch seine Krafft, Erleuchtung und Einwohnung im Hertzen suchen, bitten, schmecken und lieben lernen.

§. 16. Also muß alle Lehre immer auf Christum geführt und mit seinem süssen Andencken verzuckert werden. Denn weil die zarten Hertzen zu dessen Einfalt und Lauterkeit am fähigsten sind, so wohnt er auch gerne in ihnen, u. will von ihnen erkant seyn. Wer nun immer fast bey allen Fragen Christum gleichsam mit untermenget, wie der es alles in ihnen thun wolle, der wird in den jungen Gemüthern nach u. nach viel gute Bewegungen und Früchte spüren, wenn er sie immer auf dessen innere Regierung und heilsame züchtigende Gnade weiset. Wer aber

dieſes nicht thut, ſondern nur mit lauter vernünfftlichen Sittenlehren oder mit Treiben, Befehlen und Aufbürden der Pietät bey Straffe der Hölle die Kinder meynet fromm zu machen, der kan wol endlich einige Heuchler und verſtellte Chriſten zuwege bringen, die ihn auch davor loben oder ihm anhangen: aber redliche Glieder Chriſti u. wahre Früchte des Geiſtes wird er nicht erleben, ſondern ſich und andere mit ſeinen buchſtäblichen und geformten Lehren nur ängſten und verderben.

Der Predigten rechte Art,

§. 17. Wir kommen aber nun auf die andere Art der öffentlichen Lehre, nemlich das Predigen, ſo ferne dieſes nicht insgemein allen Vortrag der Chriſtlichen Lehre, ſondern vornehmlich heut zu Tage eine aneinander hangende Rede oder Vorſtellung gewiſſer Chriſtlichen Materien aus einem Bibliſchen Text bedeutet. Nun ſind zwar die Bücher, ſo von der gemeinen Predigt-Art handeln, in groſſer Menge vorhanden, ſo daß es wol endlich heiſſen mag.: mole ruent ſuâ. Wir bekümmern uns aber allhier nur um diejenige Göttliche lautere Verkündigung der Wahrheit, die bey ſolcher Gelegenheit ein Knecht JEſu Chriſti thun kan. Da denn die Frage zuförderſt vorfällt, auf was Art ſolche Lehrart am beſten einzurichten ſey? ob man ſich nach gewiſſen menſchlichen Vorſchrifften, Inventionen, Methoden und Gewonheiten zu richten, oder bloß dem lautern, einfältigen und doch Göttlich weiſen Regiment, Trieb und Zug des Geiſtes Chriſti nachzugehen habe? Es iſt aber hierauf nach dem

Grunde der ewigen Wahrheit bereits in einer ausführlichen Deduction geantwortet worden; die an statt einer Vorrede mit denen Evangelischen Reden über die Sonntags-Evangelia gedrucket ist: allwo aus der Schrifft und denen alten und neuen Lehrern die freye und einfältige Lehrart nebst guter Ordnung unwidersprechlich erwiesen ist; wie ein ieder unpartheyischer Leser befinden wird, der der Wahrheit Raum gibt.

Einfalt, §. 18. Jedoch weil noch viele nach einer menschlichen Redner-Kunst und Ohrenjuckenden Eloqvenz lüstern, und vor der Einfalt Christi einen Eckel tragen, muß ich noch einige Bekäntnisse guter Theologen anführen, die daselbst nicht benennet worden. Ich kan aber nicht umhin, Lutheri schrecklichen Fluch zu wiederholen und voran zu setzen, den er auf alle Kunst- und Dunst-Prediger geleget hat, die nur den Leuten zu Gefallen künsteln: Verflucht und vermaledeyet sind alle Prediger, die in der Kirche nach hohen schweren subtilen Dingen trachten, und dieselben dem Volck fürbringen, suchen ihre eigene Ehre und Ruhm, und wollen einem oder zwey Ehrgeitzigen zu Gefallen thun! (g) So versichert auch ein anderer: daß diejenigen solche Sünde schwer zu verantworten haben, welche in Predigten bey der Welt favorem gesuchet, ihren Ruhm und Ehre, Lob und Ansehen, daß die Leute ihre fürtreffliche kunstreiche Predigten und methodum docendi erkennen, preisen und hoch achten möchten. (h) Und noch einer klaget über die hund-

kraus-

krause Cantzeley- Priester und Amadis-Prediger, die nur plausus curiosulorum suchen, setzet auch nach Beschreibung solcher Thorheiten und Anführung des niedrigen Exempels Pauli 1. Cor. 2, 1. 2. Cor. 2, 6. hinzu wider die Redner-Blumen mancher Phantasien: Als Christus am Creutz hieng, war er mit Dornen und nicht mit Blumen gekrönt. Wozu er noch viel andere Zeugniße mit anführt. (i)

(g) To. III. Witteb. Germ. f. 196. Add. *Æg. Hunnius* Comm. in Epist. ad Rom. 1. p. 60.

(h) *Arnold* Mengering Scrutin. Consc. Cat. Cap. XIX. p. 1370.

(i) *Dn. Nitschius* in Mysta fervido p. 171. sqq. Conf. *Spenerus* præf. ad Tab. Hodosoph. *Danhaueri* p. 37. & IV. Part. der Theol. Bedenck. p. 453.

§. 19. Es ist aber nicht müglich, daß die Natur eines unbekehrten Menschen Niedrigkeit, ihm solche Göttliche Einfalt zulasse, weil sie zu lauter Stoltz und Pralerey geneigt ist. Allein die Gnade muß erst den Menschen demüthigen und in sein Nichts führen, damit er so lerne in Niedrigkeit und gleichsam aus dem Staube sowol von der Sünde als Gnade zeugen, und andere mit sich in diesen Grund der Demuth Christi hinein ziehen. Alsdenn wird er wol gerne alles vor Koth achten, und sich nicht mit seiner Gelehrsamkeit sehen lassen wollen, wenn er sie auch alle auf einmal besäße. Gemeiniglich aber machen sich solche am ersten breit mit ihrem Wissen, welche weder von Gott noch von Menschen recht gründlich gelehrt sind, sondern hie und da etwas aufgeschnappet haben, das

einen

einen Schein der Wissenschafft oder auch Geistlichkeit hat. Da hingegen Verständige immer thun, als wenn sie nichts wüsten, nur daß sie der wahren Weisheit mögen theilhafftig werden. Womit denn andere Weltgesinnte viel kräfftiger mögen überzeugt und gewonnen werden, wenn sie mercken, daß oft gelehrte Leute auch das verleugnen, was sonst der Natur am liebsten ist.

aus dem H. Geist,

§. 20. Allein das alles ist, wie gedacht, nicht möglich, wo der H. Geist nicht in und durch einen Prediger reden kan. Denn so muß es allerdings seyn, daß wir nicht aus uns und unserm eigenen Geist, Ezech. 13, 3. oder aus Büchern, sondern aus Gott und für Gott in Christo reden. Aus Gott aber reden heisset also reden, wie es der Geist der Wahrheit eingibt, nicht aus eigenem Hertzen etwas erdichten, sondern die Wahrheit so vorbringen, wie sie im Hertzen empfunden wird. (k) "Darum werden die Predigten am „kräfftigsten im Sabbath des Geistes concipirt. „Denn der H. Geist wird selbst die vollkommenste „Prediger-methode eingeben, wenn er andächtig darum gebeten wird. Und dessen Eingeben „oder afflatum muß man nicht ohne Ursache erwarten: da hingegen andere nur ihr Gedächtniß an „statt des Geistes brauchen.„ (l) Es kan auch die Zunge eines Predigers nicht anders kräfftig seyn, als wenn Christi Geist in ihm wohnet, und seinen Mund beweget, auch denen hervorgehenden Worten eine geheime Krafft giebet.

het. Die Stimme des Predigers kan wol die Ohren treffen, aber Gott allein ists, der die Hertzen durch sein heimlich Anhauchen verwandelt. Darum muß er immer den H. Geist fordern und bitten. (m) Christus muß es allein durch den Geist ins Hertz bringen. u. s. w. (n)

(k) *Rupertus Tuitiensis* Lib. VII. in Johann. cap. 7. & ex eo Centur. Magdeb. XII. c. 4. f. 673.
(l) *J. V. Andreæ* in Menippo cap. 3.
(m) *Erasmus* Lib. I. Ecclesiast. p. 3.
(n) *Luth.* K. Post. IV. Th. f. 238. a.

§. 21. Hierauf kommt alles an, daß wir dahin ringen und uns hiezu dem HErrn JEsu hingeben, daß wir nicht selbst reden, sondern Christus in und durch uns wircke, die Seelen zu gewinnen. Röm. 15, 18. Sintemal er nach des Vaters Wohlgefallen alles in allen werden muß, und was durch ihn nicht geschiehet, das gilt nicht vor ihm. "Es sind alle die Antichristisch, „die da meynen, sie wollen bey ihnen etwas guts „finden ausser dem Christo. Johannes sagt, er „habe nichts, denn allein von oben herab. Also se„lig sind, die mit ihrer leeren Seele kommen, und be„gehren von Christo erfüllet zu werden, denen gibt „Christus genug, es fleußt alles von seiner Fülle. (o) Und dieses ist zwar dem natürlichen Menschen nicht lieb, daß er sich soll erst unter Christum beugen und nichts eher vorbringen, denn er ists gerne selbst allein: aber einem Gläubigen ist nichts köstlichers, als wenn er erkennt, daß Christus selbst alles thun will und er ihm nur soll gelassen stehen.

in Christo,

Wie

Wie denn ein solcher auch wol fühlen wird, wie ihm der Geist Christi Hertz und Mund aufthun will, das Wort zu reden ohne Scheu. Denn so oft ein solcher fühlt, daß sein innerer Mensch beweget wird durch H. Begierden nach Gott: so oft muß er wissen, daß der Bräutigam da ist, und ihn einleitet, nemlich auszureissen, zu bauen und zu pflantzen. (p) Dahero bleibets bey denen alten Teutschen Versen, die man in alten Büchern vorangedruckt findet:

Wer andre will zu Christo führ'n,
Der muß ihn selbst im Hertzen spühr'n,
Denn mit Schwatz'n ists nicht gethan,
Solchs auch wol ein Heuchler kan.

(o) *Idem* ibid. f. 239. a.
(p) *Bernardus* Serm. LIIX. in Cantic. f. 738.

ex tempore. §. 22. Es wird auch zum wenigsten vom höchsten Nothfall zugestanden, daß ein Gottseliger Lehrer wol durch Beystand des H. Geistes ex tempore predigen könne; und da habe Christi Wort Platz: **es wird euch zur selbigen Stunde gegeben werden, was ihr reden sollet.** Matth. 10, 19. (q) So werden auch andere solche ausserordentliche Wirckungen des H. Geistes nicht geleugnet, als da zum Exempel der bekante Valerius Herberger von sich selbst erzehlt, daß Gott seinen Mund selbst gezwungen habe, also mit ihm zu reden. (r) Item: wenn offt Prediger durch des H. Geistes Wirckung viele Dinge besser fürtragen, als sie es vor-

vorher concipirt haben, daher sie sich auch die Predigten nachschreiben lassen. (s) Item: daß der einige Meister aller wahren Lehrer offt frommen Predigern so viel auf der Cantzel dictire und suggerire, davon sie zwar nicht gedacht, und daß solche extemporanea offt besser gerathen, auch begieriger gehört worden, als wenn sie meditirt gehabt. (t) Ob nun wol kein Verständiger im Predigen leichtsinnig oder hochmüthig fahren, und die Predigten, wie man redet, aus den Ermeln schütteln, vielweniger sich vor einen Apostel oder unmittelbar Erleuchteten halten wird: So ist doch die Verheissung Christi auch andern Gläubigen nicht zu nehmen, er hat sie auch selbst nirgends davon ausgeschlossen, daß er nemlich noch wolle bey und in uns seyn, durch uns wircken, und zur Stunde geben, was wir reden sollen, zumal im Nothfall, ausser welchen freylich nöthige Betrachtung und meditation gut ist: wiewol dabey mehr gebetet als sonst vernünfftlich studirt werden muß, wo es von Hertzen zu Hertzen gehen soll.

(q) *Hartmannus* præf. ad Pastorale.
(r) Hertz-Postill Dom. II. Advent. f. 54. approbante *Dannhauero* Part. II. Theol. Consc. p. 57.
(s) Auctor der Vorrede über *D. J. B. Carpzovii* Evangelischen Fragen und Unterricht p. 2.
(t) *Hartmannus* Lib. III. c. 6. §. 14.

§. 23. Allein von dieser gantzen Sache, nemlich von geistreichen Predigten, habe ich in einer Vorrede

Stehlen des Worts.

über

über Hn. Pastor Schröders Erinnerungen an seine Gemeine ausführlich gehandelt, auch sonderlich gezeiget, wie dieses dem Worte und Verheissung Gottes gemäß sey, daß wir alles aus und durch den Geist Christi reden sollen und können, wenn wir nur wollen. Und diese Wahrheit soll allen so viel theurer und angenehmer seyn, weil gleichwol Christus nirgends gefordert hat, daß sich jemand mit so vielen Ausschreiben und Stehlen des Worts, oder auch mit ängstlichen Memoriren aller Worte qvälen solle: sondern nur ein gläubig Hertz und ernstes Gebet nebst fleißiger Betrachtung des Göttlichen Worts und Willens in Ubergabe aller Kräffte begehret, darinn er sein Werck wircken könne. Denn das sind rechte sclavische Predigten, darinn keine Freyheit des Gemüths, keine Beweisung der geistlichen Krafft, keine Bewegung der Affecten ist, wenn ein Prediger ein Sclave von seinem Concept ist. Hingegen ists besser, wenn man nach ernster Anrufung Gottes das nöthigste zwar ausschreibt und sich imprimirt, aber wegen der Worte und ihren Unterscheid frey bleibt, und sich dem freyen Trieb des H. Geistes mit zuversichtlichem Hertzen überläßt. (u)

(u) *Hartmannus* l. c. p. 359.

Concipiren. §. 24. Ja je weniger und kürtzer man sich etwa gewöhnen mag, etwas zu concipiren, je mehr wird man sodann gedrungen, bloß an der Gnade zu hangen, im inwendigen Anhalten zu beharren, und also das Wort aus

des

der Schein trügen möchte. Wie man denn auch in der That nicht leugnen kann, daß es so sey, und daß sie dieses auch in der That thun. Denn wenn sie nicht so wären, wie könnten sie denn so viele Dinge, die sie nicht sind, vorstellen?

Bestellungen anbelangen, so seine Thorung sind verwendet, haben sich derselbe Specialia anno 1. Dec. 1. Jan. 1. Febr. 1. Mart. 1. April. 1. May. 1. Jun. 1. Jul. 1. Aug. 1. Sept. 1. Oct. 1. Nov.

ten Schatz haben, (b) ja als die elendesten unter den Menschen. (bb) Doch diese Art ist ja bey allen Verständigen so verhaßt, daß nur nöthig ist zuzusehen, wie ein jeder selbst den rechten Brunnen, der nie versieget, suche, und aus selben vor sich und andere in Demuth und Glauben schöpffe; so wird man nie über Mangel zu klagen haben.

(y) *Hafenreffer*us Comm. in Ezech. XL, 4. f. III.
(z) *Dannhauer*us Theol. Consc. Part. I. p. 430.
(a) *R. David Kimchi* in Jerem. 23. ap. *Seb. Schmidium* ad h. l. p. 928.
(b) *Zepper*us de arte Concion. Lib. I. p. 44. *Cramer*us Not. Bibl. ad Sirac. 39, 1.
(bb) *Buddeus* Theol. mor. p. 925. Add. *D. Majus* Exerc. Th. I. p. 270. sqq.

§. 26. Im I. Theil c. 4. §. 28. f. ist wegen der äusserlichen Umstände bey denen Predigten auch der Länge gedacht, wie sie von denen meisten nicht allezeit vor rathsam gehalten werde, als auch viel wichtige motiven an die Hand geben. Chrysostomus selbst besorgte zu seiner Zeit, er möchte durch vieles Reden das Gedächtniß der Zuhörer übertäuben, dahero er sich der Kürtze befleißen wolte. (c) Und Lutherus bemerckete, daß ihnen dabey die Lust vergienge, wenn man sie mit langen Predigten marterte, der Prediger aber sich selbst damit Gewalt und wehe thue. (d) Uberschüttet eure Zuhörer nicht mit zu viele und langen Predigten, u. das auch nicht zu Unzeiten, rieth ein anderer einem jungen Prediger. (e) Inzwischen ist bey denen

Lange Predigten.

ne, die nicht wichtig und zur Seele Seligkeit nöthig sind, sondern nur Meynungen und Gedanken Menschen, der Geist aber, der in Aposteln geredet, gedichtet, und in den Schriften der Propheten und Apostel, die wir haben, redet, sey nicht in denen, die sich Christen nennen, und sich doch in so viele Secten und Meynungen theilen, sondern in denen, die Jesum Christum, den Sohn Gottes, als ihren Heyland und Seligmacher annehmen, und ihre Seligkeit allein in ihm suchen, und nicht in Meynungen, Gedanken und Menschen-Satzungen.

Wenn nun dieses wahr ist, wie es denn wahr ist, so ist es auch wahr, daß die Secten, die in der Christen und Schriftlehre unwichtige Dinge zu Hauptsachen machen, und darüber sich selbst trennen, und von einander, und andere, und sagen: Wir sind die rechten, wir haben den rechten Verstand, unsere Meynungen sind die rechten: Auch diese sind nur Secten in der Christenheit, und Trennungen, die Gott nicht gebilligt hat, und nicht billigen kann, und wird, und nicht ungestraft lassen wird, wenn sie nicht Christum suchen, als ihren Heyland und Seligmacher.

Der Zorn Gottes wird offenbaret über alle Gottlosigkeit, und Ungerechtigkeit der Menschen, Rom. 1, 18. Gott wird allen geben, nach ihren Werken, Rom. 2, 6. Wer nicht gläubet, der ist schon gerichtet, Joh. 3, 18. Wer nicht gläubet, wird verdammet werden, Marc. 16, 16. Wer nicht gläubet, der wird sterben in seinen Sünden, Joh. 8, 24. Wer nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm, Joh. 3, 36. Wer nicht gläubet, der ist schon gerichtet, Joh. 3, 18. Ich sehe alle diese Dinge, und viele andere, die ich nicht anführe, und sage, wer nicht in Jesu Christo, als in seinem Heylande und Seligmacher, seine Seligkeit suchet, der ist in seinen Sünden, und wird in seinen Sünden sterben, und ist schon gerichtet, und wird nicht selig werden, wenn er auch in noch so viele Secten getheilet wäre, und noch so viele Meynungen hätte, und noch so viele Menschen-Satzungen beobachtete.

Vorreden, sondern auch in der Abbildung derer Ersten Christen im gantzen 12. Cap. des II. Buchs das übrige schon berühret ist. Und was allda noch mangeln solte, sonderlich so viel die Wissenschafft und Ubung im Predigen selbst betrifft, davon stehet Nachricht genug in Hn. P. J. Laugens Oratoria Sacra und Aufrichtigen Nachrichten, Hn. D. Antonii Elementis homileticis, so meist aus Lamberti schönem Buch de Prophetia gezogen sind, in Hn. Speners Sachen, sonderlich der præf. de Impedim. Theol. Studii, und in andern solchen Schrifften mehr, die nicht eben rar sind. Nur eins muß noch gedencke, daß alle Predigten von Rechtswegen richtige Wegweiser seyn solten zu Christo selbst und zu seinem Geist, wie im I. Theil 2. Cap. vom Evangelio bewiesen ward. Ingleichen daß ein redlicher Lehrer die Zuhörer imer in die Schrifft selbst weisen muß, damit sie es nicht Menschen zu Gefallen glauben, sondern mit dē Berrhöensern forschen, ob sichs so verhalte. Zu welchem Ende sie treylich aufzumuntern sind, daß sie die Bibel oder N. Test. mit bringen und die Sprüche selbst nachschlagen lernen, auch zu Hause mit den Ihrigen wiederholen: Dahero er in der Predigt selbst auch die loca mit Bezeichnung der versikel nachschlagen mag, (g) wie schon Qvistorpius nach dem Exempel der Engelländer verlangt hat. (h)

(g) Conf. huc *Speneri* Theol. Bedencken II. Theil p. 175. I. Th. p. 713. III. Th. p. 104. Consil. Lat. P. III. p. 157. 163. 501. 594. Glaubens-Lehre p. 3.

(h) In piis Desid. p. 24. Conf. Ebendische Kirchen-Ordn. in Actis Essend. p. 124. & 137.

Epiſteln u. Evangelia,

§. 28. Was die ſogenannten Pericopas Dominicales oder gewöhnliche Sonn- u. Feſttags-Texte anbelanget, ſind dieſelbe zwar als ein Stück der H. Schrifft theuer und werth, auch alſo zur Erbauung durch Gnade ſehr wol anzuwenden. Immittelſt hört man doch auch alte und wolerfahrne Theologen zuweilen privatim klagen, daß, nachdem ſie 20. 30. bis 40. Jahr lang ſolche durch gepredigt, auch wol bey mutationibus ihre alte Concepten mehrmal wieder hervor geſuchet, ſie dennoch endlich nicht mehr wüſten, was ſie daraus vortragen ſolten, wie ich ſelbſt aus dem Mund eines der berühmteſtẽ Theologorum gehöret. So finden ſich auch hin und wieder Geſtändniße unſerer Leute genug, wie wir ſolche Ordnungen dem Pabſtthum noch zu dancken haben, und wie unzulänglich ſie zu völliger Erbauung ſeyn. Lutheri Klagen, der den Erfinder vor einen rechten Ignoranten und Werckheiligen hält, ſtehen nebſt andern in der Abbildung der Erſten Chriſten angeführet im 12. Cap. des II. Buchs §. 8. D. Dannhauer wünſchet einen genaueren Selectum, und bedauert, daß etliche und zwar die lieblichſten Evangelia ausgelaſſen ſind, als das Geſpräch Chriſti mit der Samariterin, hingegen daß andere Dinge allzu offt vorkommen, als die Wunderwercke; wiederholt auch Lutheri Judicium dawider. (i) Ob nun ſchon die meiſten hierinn denen Reformirten nicht nachgeben wollen, welche vormals viel rationes wider den Gebrauch der gemeinen Epiſteln und Evangelien angeführet haben:

Lex. (1) Ob gleich der Consistorialis Status, durch seine Einrichtung, und Verfassung, mit dem Status Ecclesiasticus, und Ministerialis, nicht einerley ist, so ist doch ersterer, in Ansehung der Ordnung, und Art, wie er sich, in Ausübung seiner Geschäfte, verhalten muß, dem letztern, (2) Statu, sehr ähnlich, und kommt mit demselben, in vielen Stücken, überein.

(1) Pand. Justin. Lib. I. tit. 1. §. 1. p. 1.

(2) Arg. Leg. 1. Cod. de Sacrosanct. Eccles. Leg. 1. Cod. de Sacrosanct. Eccles. Leg. 1. Cod. de Sacrosanct. Eccles

ung besser wären, als gantze biblische Bücher. (m) So haben auch manche so gar viele incommoda bey dieser Gewonheit observirt und beklagt: es komme darinn nicht eben die gewünschte Gelegenheit vor, alles, so zum wahren Christenthum nöthig, ohngezwungen beyzubringen. (n) „Es sey von dem ersten Christenthum so gar „entfernet, da man die gantze H. Schrifft frey gebrauchet, und also ein Stück des Päbstischen „Sauerteigs mit, dadurch die gantze Bibel dem „Volck unbekannt und unerklärt bleibe. Es folge „daraus eine verkehrte Art zu predigen, da die Texte „elendiglich gezwungen würden, damit man alle „Jahre ein neues Thema vorbringen könne. Es „würde die Kirche mit ungeschickten Predigern erfüllt, indem sie sich an den Postillen genügen „lassen und an einem Vorrath von dispositionen; „da hingegen sie fleißiger und geistreicher seyn müsten, wenn sie gantze Biblische Bücher zu erklären hätten.„ u. s. w. Wobey mich erinnere, daß Lutherus selbst dergleichen Ursache angeführt haben soll, warum die Evangelia zu behalten wären, weil man damals wenig Lehrer gefunden, die ein gantz Buch explicíren könten, und weil die Studenten zu Wittenberg also aus den Predigten lernen könten, wie sie zu Hause auch darüber predigen solten. (p) Welche ration aber nach so langen Jahren und bey so grosen Ruhm der Besserung und des Flors in studiis billig längst hätte sollen wegfallen. Dazu kommt noch, daß Politici und andere verständige Zuhörer über denen mancherley metho-

den,

den, dadurch die Episteln und Evangelien offt wie geradbrecht werden, müde und verdrüßlich werden, zumal wenn sie wissen, welch ein unerschöpfflicher Schatz der Lehre in andern Biblischen Texten liege, der also nicht gebraucht wird. (q) Und gewißlich, wo man anders noch die Schrifft wider das Pabstthum als die Regel behaupten wolte, so möchte auch niemanden gewehrt werden, dieselbe gantz zu brauchen und zu erklären. Wir sehen auch zum wenigsten aus obbemeldten Judiciis unserer Theologen, daß diese Meynung von der Freyheit in Erwehlung der Sonntags-Texte nicht eigentlich denen Herren Reformirten allein zuzuschreiben sey; gestalt nicht nur noch viel andere Theologi diesen Mangel erkant haben; (r) sondern auch jene selbst in ihren Kirchen zum Theil derer Sonntags-Episteln und Evangelien sich frey gebrauchen. Zu geschweigen, daß schon ehemals sie selbst diesen Gebrauch nicht gantz verworffen, sondern nur die Freyheit behauptet haben. (s)

(m) *Hartmannus* lib. III. Pastor. c. 7. §. 8. p. 363.

(n) *Spenerus* Pi. Desid. Germ. p. 271. & Theol. Bedenck. P. III. c. 6. p. 128. & 431. Franckfurt. Denckmal p. 314. Rettung der Lehre p. 176. That. Christ. p. 114.

(o) *D. Strykius* de Jur. Sabb. p. 131.

(p) To. III. Jen. G. f. 299. sq. & ap. *J. A. Osiander* l. c. p. 494.

(q) *Strykius* Verantw. p. 18.

(r) *Balduinus* dedic. homil. in Epist. Domin. *Gerhardus* dedic. ad Homil. Evang. *B. Meisnerus* præf. in Medit. Evang. *C. Dietericus* Analyt. Evang. Part. I. p. 2. &c.

(s) Ita *Christoph Pezelius* præf. in Postillam Melanchthonis Ao. 1594. Heidelbergæ editam.

Wiederholung der Predigten.

§. 30. Zu mehrerer Frucht der Predigten gehöret auch die Wiederholung derselben, so ferne sie mit Weisheit und Liebe geschicht, nicht aber nur aus andern Absichten. Es hat dieses eben auch der ietzt benannte Theologus seinen piis Desideriis einverleibet, (i) und Herr Spener nicht weniger, welcher diesen Nutzen davon anmercket, daß also die Leute aufmercksamer würden und nicht alles flugs wieder vergessen. (k) Nur müsse hiebey, wie er erinnert, sittsam und schonend verfahren werden, daß man die Gemüther nicht in Schrecken oder Eckel wider Gottes Wort jagte, auch nicht mehr von ihnen forderte, als etwa ihr Vermögen wäre. Am wenigsten müste man so verkehrt handeln, und von einfältigen Leuten die dispositiones oder partes, oder lange dicta und dergleichen fordern. Gleichwie auch diejenige repetition der dispositionen, als eines bloßen safftlosen sceleti nicht viel dienen mag, die manche an ihre Predigten hängen. Wenn aber der Kern und die rechte Krafft der Predigt mit der application etwa nach Gelegenheit gleichsam wiedergekäuet wird, so hat es doppelten Ein- und Nachdruck in den Gemüthern, samt dem gehörigen Segen: gleichwie es vorzeiten unter den Böhmischen Brüdern so erbaulich dißfalls zugienge, (l) und die Reformirten meistens im Gebrauch haben. (m) Wie aber solche repetition auch extra ordinem in Häu-

Häusern dann und wann geschehen könne, ist oben im 10. Cap. §. 19. f. beschrieben, wird auch von andern weitläufftiger vorgestellet. (n)

(i) l. c. p. 31.
(k) Pi. Desid. p. 270.
(l) *Joh. Lasitius* de Disciplina Fr. Boh. p. 30.
(m) *Zepperus* Polit. Eccl. p. 268. & 518.
(n) Vid. *D.* H. Müller Liebesflamme pag. 134. seqq. *Hartmannus* Lib. III. Past. c. 4. §. 23. c. 15. §. 7. Großgebauer Wächterst. Cap. pag. 40. & Cap. pag. 112.

§. 31. Zu eben diesem Ende ist auch treuen Seelsorgern zu vergönnen, daß sie nach den öffentlichen Versammlungen auch etwa gewisse privat-Zusammenkünffte in ihrer Gegenwart anstellen, um entweder von denen abgehandelten Wahrheiten oder aus einem andern guten Buch besonders und erbaulich zu reden. Es ist zwar bekant, welchen Widersprüchen, Beschuldigungen und Hindernissen diese Sache unterworffen ist, gestalt auch freylich alles ordentlich, weislich und unsträflich einzurichten wäre, damit der Lästerer nichts finde zu verwerffen; Allein es verräth sich eben mit solchen Gegensätzen der Geist dieser Welt, was er im Sinn habe, und wie ihm der daraus entstehende Segen zuwider sey. Dahero kehren sich aufrichtige Lehrer nicht dran, sondern wie ihnen anvertrauet ist das Wort zu reden öffentlich und in Häusern, also suchen sie es auch auf alle Weise an die Hertzen zu bringen, und folgen hierinn denen alten Christen nach, von denen im Versammlungen,

10. Cap. im II. Buch der Abbildung §. 19. ein gleiches bewiesen ist.

Ihr Nutz. §. 32. Ich lasse mich also in alle Umstände dieser Sache nicht ein, sondern habe genug, daß sie hier als eine Art der Christlichen Lehre mit erwehnet wird. Wer den rechten Grund samt dem wahren Absehen, der Art und andern Zugehör wissen oder auch practisiren will, der kan solches beschrieben finden in so manchen letztlich, da die Sache recht aufs Tapet gekommen, herausgegebenen Schrifften, (o) auch im übrigen an einem oder andern Ort dergleichen Ubungen wohlmeynender Prediger selbst besuchen: So wird er in der That erfahren, daß ein grosser Vortheil zur Besserung der Seelen, zur Stärckung im Glauben und Gottseligem Wesen darinn liege. Ja es solte auch um deßwillen keinem Lehrer gewehrt werden, weil ja ein solcher in gemeinen Kirchversammlungen, da (nach Lutheri obiger Klage §. 3.) mehr Heiden als Christen sind, unmöglich so genau und frey von allen Geheimnissen und Wegen JEsu Christi kan reden, sondern manches versparen oder verhalten muß, bis er solche Gemüther vor sich kriegt, die es fassen können. Denn zu dergleichen Versammlungen kommen doch meist Gottsuchende Seelen, und wo ja etliche andere sich mit unterschleichen, werden sie doch bald müde und bleiben weg, oder lassen sich gewinnen. Damit hat man denn einen feinen Selectum von hungrigen Gemüthern, denen man nach Christi Exempel die Gleichnisse der Wahrheit besonders auslegen kan, und viel sicherer

in allen andern Dingen, als wo man von Ordnung und Gewohnheit redet, ſtehet.

Vid. Johannes Oldendorpius in Cap. Significavit, de Rebaptiſmate, Num. 1. Joh. Gigas, in Cap. Cum Marthæ, de Conſecrat. Diſt. 4. Gregorius Tholoſanus, Lib. 1. Cap. 2. Num. 6. Joh. Nevizanus, Lib. 1. Sylv. Nupt. Num. 1. Petrus de Ravenna, Num. 24. Fr. Ludovicus, de Pontanis, Num. 1. Joh. Andreas, Num. 1. Joh. Franciſcus Commendonus, Num. 1. Joh. Franciſcus Aymo, Num. 1. Joh. Thom. Lan. de Genua, paſſim. Antonius Auguſtinus, Lib. 1. Emendat. Cap. 1. Num. 1. Joh. Baptiſta Ferrarius, Num. 1. Joh. Franciſcus Pegna, Num. 1. Dem mehrmahligen Verſtande nach, ſo wohl in Anſehung der Perſonen, als der Sachen, Dan. Tilenius, in der Diſputat. de Jur. Canonic. Cap. 1. Num. 1. Joh. Franciſcus Pegna, Num. 1. Joh. Baptiſta Ferrarius, Num. 1. Joh. Andreas, Num. 1. Joh. Franciſcus Commendonus, Num. 1. Joh. Franciſcus Aymo, Num. 1. Joh. Thom. Lan. de Genua, Num. 1. Joh. Nevizanus, Lib. 1. Sylv. Nupt. Num. 1. Petrus de Ravenna, Num. 24. Fr. Ludovicus, de Pontanis, Num. 1. Joh. Gigas, in Cap. Cum Marthæ, de Conſecrat. Diſt. 4. Gregorius Tholoſanus, Lib. 1. Cap. 2. Num. 6

zum wenigsten einige unter denen Personen seyn, die mit dem H. Geist wahrhafftig ausgerüstet und andern mit ihrer Gabe zu dienen geschickt sind, auch dabey ein lauteres Absehen auf das gemeine Beste haben, von andern Neben-Absichten auf Partheylichkeit und Anhang, eigene Wahl, Richten über andere oder sonst auf fleischliche Dinge frey bleiben und wider alles Arge ernstlich kämpffen. So muß es auch dabey stille, eingezogen, bescheidentlich und sonderlich andächtig als vor Gottes Augen zugehen, darauf der Director acht haben muß, auch so viel müglich verhüten, daß beyderley Geschlechter nicht eben unter einander seyn, oder man anders als am Tage zusammen komme.

in wahren Absehen,

§. 34. Und solche wohleingerichtete Collegia sind, wie schon gemeldet, einem Lehrer, dem der Seelen Besserung und Wachsthum anlieget, ein grosser Vorschub und Trost, seine Seele mehr zu retten und denen Anfängern im Christenthum besser fortzuhelffen, auch die Gemüther näher zu erkennen, die öffentlichen Lehren genauer zu appliciren, und also manchen insonderheit zu dienen, die sonst aus Blödigkeit zurücke blieben. Denn hiezu reichet sonst weder das Predigen noch Catechisiren zu, indem manche Seelen wollen weiter geführet seyn. Ich will nicht viel sagen, daß auch unter denen Gläubigen selbst so dann mehr Vertrauen und Christliche Liebe, auch mehr Andacht und Inbrunst gestifftet wird, wenn sie bey ihrem Hirten miteinander zu beten und zu singen Gelegenheit haben, welches denn mit Freuden von

Leh-

Lehrern kan erlebet werden. Darff nun ein Prediger zu diesem Ende sonst einige Unwissende zu sich fordern und sie unterrichten, warum solten nicht auch andere dabey seyn dürffen, die etwa jenen zur Ermunterung dieneten? Es hat daher D. H. Müller vorlängst dieses gewünschet und bekennet: Ach! es wäre zu wünschen, daß die Gottseligen sich möchten zusammen halten, Gottes Wercke betrachten und untereinander reden von Psalmen und geistlichen Liedern. Da würde eines des andern Fünckiein aufblasen, und anfangen einmüthiglich und mit einem Munde zu loben Gott und den Vater unsers HErrn JEsu Christi. Solch Kirchlein gefällt Gott und erfreuet die Engel. Eine solche Versammlung liebten die Apostel und Heiligen in der ersten Kirche. (p)

(p) In der Liebesflamme II. Buch 1. Cap. p. 708.

§. 35. Zu gedencken ist noch, daß unter denen Herren Reformirten diese Sache von Anfang her vor bekant angenommen worden. Denn so schreibet einer aus ihnen, nachdem er von denen Kirchendienern, Eltesten und Candidaten geredet, wie ordentlich es dabey zugegangen: "Wir lassen auch „andern Brüdern sehr gerne die Ubungen ihres „Wachsthums und Lehre zu, aber auf eine Cate„chetische Weise (oder in Frag und Antwort.) „Dieses haben unsere Gemeinen NB. von der ersten „Reformations-Zeit an gebilliget und observirt, als „die zu Emden, Wesel, Londen, und habens ein „exer- auch bey Reformirten.

„exercitium propheticum genennt, (davon er autores anziehet, und aus der Harmonia Synodorum „diese Worte saget:) Die Ordnung der Weissagung soll in allen Gemeinen, so wol anfangenden als fortwachsenden, nach Pauli Anstalt (1. Cor. 14.) behalten werden. Zu diesem Collegio soll man wehlen nicht nur Diener, sondern auch die „Lehrer, wie auch aus denen Aeltisten, und also aus „dem gemeinen Volcke selbst, wo etliche sind, die ihre Gabe, so sie vom HErrn empfangen haben, zum „gemeinen Nutz der Gemeine anwenden wollen: „doch so, daß sie erst von denen Dienern und andern „geprüfft werden. In diesem Collegio soll ein Buch „aus der Bibel zu aller Erbauung erklärt werden. „Wenn nun der, dem es gebührt, das Seine gethan hat, so dürffen auch die, so nach ihm sitzen, etwas erbauliches dazu thun, wenn sie wollen. Und „dann mag die Versammlung mit einem Gebet „geschlossen werden. „ (pp) Ein anderer hat die gantze Sache auch sehr sorgfältig ausgeführt. (q)

(pp) *Jo. Hornbekius* Epistola ad Jo. Duræum contra Examen Jo. Beverley (Lugd. Bat. 1660. 8vo) p. 273.

(q) *G. Voëtius* Disp. sel. Part. V. à p. 396. ad 408.

Leichpredigten,

§. 36. Hievon aber und von andern dazu gehörigen Puncten mögen die obangezogenen auctores weiter nachgesehen werden. Wir könten also mit diesen Lehrarten beschliessen, wofern nicht noch etwas insonderheit von einigen Arten der Predigten zu gedencken wäre, und zwar vornehmlich von Leichpredigten. Denn

Denn ob schon diese an sich selbst von Gottes Dienern zum nöthigen Zeugniß der Wahrheit und bloß zur Erbauung der Lebendigen, wie alles andere, eingerichtet werden: So ist doch auch vor dem greulichen Mißbrauch derselben zu warnen. Solches soll abermal mit lauter fremden Worten beliebter Männer geschehen, damit man desto eher höre. Und zwar haben sich allezeit auch Politici sehr daran gestossen, wenn es so zugegangen, wie »sie es beschreiben: "Wenn wir die Einsetzung der »Kirche ansehen, so sind die Leichpredigten nicht so »wol zum Lob der Todten, als Trost der Hinterlassenen angesehen: Wiewol auch ein mäßiges Lob, »das nach der Wahrheit, nicht aber zur Schmeicheley eingerichtet ist, seinen Nutzen hat, nemlich zum »Beyspiel und Trost. Aber die allzu grossen Lobreden bringen mehr Aergerniß als Nutzen, wenn »nemlich die Leute sehen, daß Unwürdige zu sehr gerühmet werden, da sie denn auch dem Lob der »Würdigen wenig glauben, auch von dem Prediger übel urtheilen, als ob er nach dem Lohn sehe, »und also die Gottseligkeit verwerffe. (qq) Etliche lügen in den Leichpredigten entweder mit allzu grossen Lobsprüchen, da es die Zuhörer und die »Prediger selbsten anders und besser wissen; von »welchen Schmeichel- Lob- Rednern wir denn »mit Verwunderung hören, was die guten Wercke »gelten, wo nicht im Leben, doch im Tode. - - Wie »viel ärgerliche Laster sind offt von Todten bekant »gewesen, die doch mit Fleiß verdecket werden. u. »s. w. " (r)

(qq) *G. C. Waltherus* Postill. Theol. Jur. Philos. Part. II. Dom. 24. Trin. p. 1025.

(r) *Zahnius* JCtus Tract. de Mendac. lib. I. c. 14. & ex eo *S. Strykius* not. ad Brunnemanni Jus Eccl. Lib. I. c. 6. mem. 1. §. 23.

ihr Mißbrauch.

§. 37. Nicht weniger haben manche Theologi dawider geeifert; Sie nennens eine Antichristische Vergötterung, und klagen: so viel man Leichpredigten oder Carmina sehe, so viel könne man gleichsam neue Götter zehlen. "Denn welche „nur so viel Geld nachlassen, daß der Leich-Proceß „und Priester kan bezahlt werden, die seyen alle „Spiegel eines guten Lebens; man höre auch niemals die Säuffer, Lästerer, Ehebrecher, Wucherer, Spötter mit Namen nennen, sondern es heisse immer: Sie wären sich ihrer Schwachheit „wol bewust gewesen. „ (s) Sie bedauren, daß sich solche Lob-Redner durch die præconia mercenaria öffentlich prostituiren, und warnen ernstlich davor. (t) Auch beklagen sie bitterlich, daß dadurch eben alles Gute niedergeschlagen, die Vermahnungen unkräfftig gemacht und der Atheismus gestützet werde, u. s. w. (u) Sie nennen sie deßwegen Leichte Predigten, ja gar Lügen- und Laster-Predigten, wenn sie Hand und Beutel mit Silber beschweren, davor denn solche Lobredner falsche Zeugen seyn, und aus Finsterniß Licht machen, die Laster vor Tugenden ausgeben. Hingegen seyen einem treuen Diener JEsu die Leichpredigten die allerbeschwerlichsten, u. s. w. (u) Sie rathen auch,

und, daß die Gründe in Einklang mit der Person eines Sprechenden stehen und seinen Charakter nicht verletzen. Diese Regeln sind von Quintilian, Cicero und anderen Rednern und Stilisten oft (wenn auch nicht immer) befolgt worden.

Vgl. z. B. meine in Meiningen Ostern 1874 gehaltene Rede.

Quintilian, Institutiones oratoriae, VI, 1, 6.

Cicero, Brutus, 37, 140.

Cicero, Pro Milone, 37, 101.

Cicero, Pro Archia poeta, 5, 10.

Cicero, Pro Sestio, 45, 97.

Cicero, Pro Caelio, 30, 72.

Cicero, Pro Roscio Amerino, 46, 133.

Cicero, Pro Cluentio, 5, 13.

Cicero, Pro Sulla, 22, 63

Dahero er auch dieſe Gelegenheit nur zu Erbauung der Gemeine anwenden, und im übrigen dem Verſtorbenen dasjenige Zeugniß denen Lebendigen zur Nachfolge nur nach der Wahrheit geben mag, das ihm in der That gebühret. Ja wo man mit Grund von einem Todten etwas Gutes bezeugen kan, wird mans deſto freudiger thun, je mehr es andern zum Exempel dienen mag.

(x) Ita *Hartmannus* Lib. III. Paſt. c. 70. §. 5.

Selig ſprechen,

§. 39. Hingegen wird auch Gott bewahren, daß man niemanden ohne gewiſſen Grund der Chriſtlichē Hoffnung ſelig preiſen und ſprechen dürffe oder wolle. Denn hieran ſtoſſen ſich ſo gar auch Politici abermal, und bekennen: "Es gefalle ihnen billig gar nicht, wenn „Leute, die doch übel gelebet, und etwa in der Kranckheit einige Zeichen der Reue gewieſen, dennoch in „Leichpredigten ſelig geprieſen werden; Denn ob „ſolche ſchon nicht eben zu verdammen wären, noch „vom Reich Gottes auszuſchlieſſen, weil doch wahre Buſſe nie zu ſpäte iſt: ſo kan man doch auch „nichts gewiſſes von ihrer Seligkeit urtheilen. Die „Geſunden ärgern ſich drau, und ſchieben ihre Buſſe eben auch bis ans letzte auf. Und was hilffts „dem Todten, wenn er ſelig geſprochen wird, da ers „vielleicht nicht iſt? Oder was ſchadets, wenn er „ſelig geſtorben, und die Lebendigen ihr Judicium „ſuſpendiren, und ihn Göttlichem Gerichte überlaſſen?„ (y) Und einer von Adel hat einſt geſagt: **Weil die Leichpredigten aufkommen wären, ſey kein Reicher unſelig geſtorben.** (z) Der Sinn ver-

Verlobungen seine gute alte Sitte haben: die
Braut wird nicht ohne ihre Einwilligung, und
niemand in andere Hände verhandelt. Eine Braut
kann sich also nicht beklagen, daß sie ihr Bräutigam
betrüge, um sie lieber zu haben, oder daß sie
ihr Bräutigam nicht kenne, weil sie ihn vorher
nicht gesehen hat.

Ich will nicht sagen, daß diese Gewohnheit, die
Frau erst nach Besitznehmung ihres Bettes zu sehen,
nicht manche Bedenklichkeiten habe. Es mögen
wichtige genommen bestimmender Ursachen dazu
gewesen seyn, daß sie eingeführt worden ist; und
die Weiber verstehen sich auf die Kunst, sich zu
verstellen, und ihre Fehler zu verbergen, besser als
wir.

Ich will nur noch einige Anmerkungen machen.

1. Sie.

Von Ehemännern und Ehefrauen. Th. IV. B. 22

2. Es ist Barbarey und Unart, sich zu beklagen, daß man eine Frau bekommen habe, die
man nicht kannte. Hat sie sich dem Manne
nicht vor der Trauung offenbaren wollen, so
hat sie sich ihm nach derselben nicht zu verbergen.
Sie ist ihm nun seine Gehülfinn, seine
Gesellschafterinn, seine Freundinn, seine Vertraute,
seine Mitgenossinn in allen Leiden und
Freuden. Sie ist ihm nun nicht mehr fremde,
sondern sie ist ihm nun so nahe verbunden, daß
sie ihm nichts mehr verbergen kann, daß sie
ihm alle ihre Fehler, alle ihre Schwachheiten
entdecken muß, wenn sie ihm nicht ihre Pflichten
verletzen will. Sie ist ihm nun so nahe verbunden,
daß sie ihm nicht mehr gleichgültig
bleiben kann, daß sie ihn nicht mehr ohne Empfindung
ansehen kann, daß sie ihn nicht mehr
ohne Liebe ansehen kann. Sie ist ihm nun so
nahe verbunden, daß sie ihn nicht mehr ohne
Zärtlichkeit ansehen kann, daß sie ihn nicht
mehr ohne Zärtlichkeit ansehen darf, daß sie
ihn nicht mehr ohne Zärtlichkeit ansehen will.

gesetzet worden, und wo die Worte Sponsus per-
mittit, oder Sponsa permittit nicht gesetzet wor-
den. Da sie demnach auch unbedachtsam und ohne
Noth, wie in der Beylage zu sehen, geschworen, so
sey Sponsus Sponsa, und Sponsa den Sponsum
ihres Eydes gänzlich entlassen, und sie können ohne
Sünde einander heyrathen.

Wenn nun dieses Urtheil, wie es scheinet, Sponsa
Hero in der That, und zwar schuldig genug von
ihrem Eyde losgesprochen hat, so ist sie nunmehro
verbunden, alle Sünden und Laster, die sie mit
der Lucretia begangen, zu bereuen, und sich mit
aufrichtigem Herzen zu Gott, von dem sie sich durch
den Eyd entfernet, wieder zu bekehren. Dieses
ist die Meynung der Canonisten.

Vid. Franciscus Lib. cit. num. 28. per totum.
Pro affirmativa Sponsa Hero vid. Sanchez Lib. cit.
Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 2. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 3. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 4. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 5. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 6. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 7. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 8. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 9. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 10. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 11. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 12. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 13. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 14. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 15. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 16. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 17. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 18. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 19. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 20. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 21. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 22. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 23. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 24. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 25. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 26. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 27. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 28. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 29. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 30. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 31. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 32. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 33. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 34. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 35. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 36. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 37. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 38. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 39. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 40. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 41. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 42. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 43. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 44. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 45. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 46. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 47. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 48. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 49. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 50. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 51. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 52. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 53. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 54. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 55. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 56. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 57. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 58. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 59. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 60. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 61. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 62. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 63. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 64. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 65. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 66. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 67. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 68. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 69. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 70. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 71. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 72. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 73. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 74. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 75. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 76. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 77. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 78. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 79. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 80. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 81. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 82. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 83. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 84. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 85. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 86. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 87. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 88. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 89. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 90. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 91. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 92. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 93. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 94. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 95. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 96. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 97. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 98. Cap. 1. num. 1. & 2.
Lib. 99. Cap. 1. num. 1. & 2. Lib. 100. Cap. 1. num. 1. & 2.

als denen der Weltweisen so wenig als den Türken
und Heyden gemein ist, sondern es gehöret allein
zum auch den Kindern / Gemeinen
Barbaren / Heyden / Türken / und Ungläubigen / so
wenig der Seelen / welche denen
Gnaden-Mitteln / und der Gnade Gottes / durch
Unglauben / Halsstarrigkeit / und Verachtung
Gottes / sich selbsten / und ihre Seligkeit / wissent-
lich / und mit Fleiß / verhindern / und verwehren.
Und dieses ist die Ursach / warum die Kinder
der Christen / und Gläubigen / und auch nur solche
Kinder / die Heyden / Türken / und Ungläubigen
nicht / sondern allein Christen und Gläubige
sind / die Taufe empfangen sollen.

Das XIV. Capitel.

Von Handlung der Tauffe, Solennien und Ceremonien.

§. 1.

Die Taufe / oder / wie sie sonst in Teut-
scher Sprache genennet wird / die Wie-
der-Geburt / ist / wie S. Petrus 1. Ep. c. 3. v. 21.
redet / ein Bund eines guten Gewissens / das ist /
ein Bund / da Gott dem Menschen / und der
Mensch Gott / in seinem Gewissen / versichert /
und versprochen / und gelobet / daß er ihm wolle
ein gnädiger Gott / und Vater / und er sein Kind /
und Unterthan / und Knecht / sein / und ihm
Y 4 gehor-

opus operatum draus machen, und daran genug haben, wenn die Worte und alles andere so kaltsinnig dabey geschehen. Es wird ihnen auch alles endlich durch crebros actus so gewöhnlich, gemein und geläufftig, daß man leider! mit Erstaunen sieht und fühlt, es sey ihnen nichts weniger denn Ernst bey der gantzen Sache, ob sie selbige sonst schon zu erheben, und den Tauffstein nach D. Müllers Klage zum Götzen zu machen pflegen. Ja sie können bey ihrem ungeänderten Zustand nicht anders, wenn sie sich auch noch so gut anstellen wollen.

mit Gebet.

§. 2. Hierinne widerspricht ihnen nun Lutherus gantz ernstlich, wenn er zu solchem actu sonderlich grossen ja höchsten Ernst fordert, wie aus seinem Tauffbüchlein bekant ist; allwo er auch diejenigen, so leichtsinnig damit fahren, gewaltig ermahnt, wenn er setzet: **Ich bitte alle die, so tauffen, wolten zu Hertzen nehmen das treffliche Werck und den grossen Ernst, der hierinnen ist, u. s. w.** Ja er saget zu jedermanns Warnung, daß eben hievon die Welt voll böser Christen werde: **Ich besorge, daß darum die Leute nach der Tauffe so übel gerathen, daß man so kalt und läßig mit ihnen umgegangen, und so gar ohn Ernst für sie gebeten hat in der Tauffe.** Und eben also haltens auch andere nöthig: "Wir solten je nicht wissen, mit welcher „Furcht und Andacht unsere Kindlein wir in der „Tauffe zu Gott bringen wolten. Da solten wir „auf den Knien liegen, und zu Gott seufftzen, daß er „sich der armen Kindlein erbarme, und sie um Chri-

„sti

Ich werde in Zukunft ausführlicher reden. Damit es aber nicht scheine, als wollte ich mich der Antwort entziehen, will ich wenigstens kurz antworten. Wer Gott für einen Geist hält, der muß ihn auch als einen Geist verehren, und wer ihn als einen Geist verehren will, der muß ihn im Geiste verehren. Denn wie könnte ein Geist durch Gebehrden und Worte des sinnlichen Menschen verehrt werden? Wer Gott für einen Geist hält, der muß ihn auch als einen Geist verehren, und wer ihn als einen Geist verehren will, der muß ihn im Geiste verehren. Denn wie könnte ein Geist durch Gebehrden und Worte des sinnlichen Menschen verehrt werden? Wer Gott für einen Geist hält, der muß ihn auch als einen Geist verehren, und wer ihn als einen Geist verehren will, der muß ihn im Geiste verehren. Denn wie könnte ein Geist durch Gebehrden und Worte des sinnlichen Menschen verehrt werden?

Der D. C. Müller sagte Num. 114. 115. 116.

Ich habe nur noch einige Worte zu sagen, und will sie kurz fassen. Ich habe mich nicht gewundert, daß Sie mich nicht verstanden haben, weil Sie den Text nicht gelesen haben, und den Sie haben, und den Sie Recht, daß Sie mich nicht gelesen haben. Ich habe nur eine Stelle aus meinem Text angeführt, und diese Stelle ist nicht einmal ganz richtig angeführt worden. Ich habe nur eine Stelle aus meinem Text angeführt, und diese Stelle ist nicht einmal ganz richtig angeführt worden. Ich habe nur eine Stelle aus meinem Text angeführt, und diese Stelle ist nicht einmal ganz richtig angeführt worden.

Der

Tauffe/ wenn sie Gelegenheit haben/ solche zu verrichten/ Tauffgesinnet sind/ und begehren/ daß ihre Kinder getaufft werden/ so sind sie schuldig/ solches zu thun/ und die Kinder zu taufen/ wenn sie gleich selbst nicht getaufft sind/ weil sie in dem Bunde mit begriffen sind/ und ihre Kinder auch/ und weil sie ihre Kinder auch zum Tauff-Bunde mit Gott bringen/ und ihnen die Gnade Gottes nicht vorenthalten können/ wenn sie gleich selbst nicht dazu kommen/ und ausgeschlossen sind/ wie Abraham/ Isaac/ und Jacob/ und andere/ die Kinder Gottes sind/ und doch nicht in dem Gnaden-Stande

1. 2. 3. Eine andere schriftliche Bitte, welche ein Priester, der Beichte hören will, Gott um Licht, Gnade und Beystand in derselben,

4. Eine Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

5. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

6. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

7. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

8. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

9. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

10. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

11. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

12. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

13. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

14. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

15. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

16. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

17. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

18. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

19. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

20. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

21. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

22. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

23. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

24. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

25. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

26. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

27. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

28. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

29. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

30. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

31. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

32. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

33. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

34. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

35. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

36. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

37. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

38. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

39. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

40. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

41. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

42. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

43. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

44. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

45. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

46. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

47. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

48. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

49. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

50. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

51. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

52. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

53. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

54. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

55. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

56. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

57. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

58. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

59. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

60. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

61. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

62. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

63. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

64. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

65. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

66. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

67. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

68. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

69. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

70. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

71. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

72. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

73. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

74. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

75. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

76. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

77. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

78. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

79. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

80. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

81. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

82. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

83. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

84. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

85. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

86. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

87. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

88. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

89. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

90. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

91. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

92. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

93. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

94. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

95. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

96. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

97. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

98. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

99. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

100. Eine andere Formel, wie der Priester, die Beichtenden, wie sie sich vorbereiten, und wie sie sich in der Beichte halten sollen,

Ernst und rechtem Glauben handeln, damit man nicht dem Teufel diß hohe Sacrament NB. zum Spott setze, und Gott verunehre: welches auch die Churſächsische Kirchen-Ordnung wiederholet und bestättiget hat. (e) Siehe oben im I. Theil am 8. Cap. §. 23. von der Tauffe eines Bösen des Cypriani Worte.

(d) *Baxter* im Hausbuch p. 432.

(dd) fol. 170. a.

(e) Cap. von der Tauffe p. 132.

Confirmation.

§. 5. In der Historie der Böhmischen Brüder wird sonderlich gedacht, wie einfältig und erbaulich die Tauffe bey ihnen verrichtet, und sonderlich mit einer ernsten Vermahnung an die Eltern und Pathen beschlossen werde, daß sie das Kind wol und Göttlich erziehen sollen, bis sie es der Gemeine können vorstellen und dem Prediger zu Erneuerung seines Tauffbundes übergeben. (f) Welches letztere eine sehr nöthige Sache wäre, so wol als die Confirmation derer Kinder, die nunmehro in der Lehre Christi unterrichtet sind, und vor der gantzen Gemeine angenommen und ihres Bundes wiederum erinnert werden solten, zu grossem Eindruck in solche junge Hertzen, wo es mit Ernst geschähe. Wie denn solche erbauliche Handlung von gedachten Gemeinden auch gar fein beschrieben wird, daß es sonderlich mit vielen Gebets-Ringen unter ihnen geschehen sey vor der gantzen Gemeine, welches nicht ohne Bewegung abgehen kan. (g) Viel anders, als es leider! unter uns gemeinglich zugehet, da

die

(Siehe Bibliothek und Communitäten.)

Bibliothek und Communitäten.

Bibliothek und Communitäten.

Bibliothek und Communitäten.

Bibliothek und Communitäten.

Bibliothek und Communitäten.

Bibliothek und Communitäten.

Bibliothek und Communitäten.

Bibliothek und Communitäten.

Bibliothek und Communitäten.

Bibliothek und Communitäten.

lich examinirt, hernach ermahnet und befragt wird, ob es bey dem wahren Christenthum verbleiben wolle, darauf ihm die Hand aufgelegt und ernstlich über dasselbe gebetet wird: Welches so gar auch Politici wünschen, daß es allenthalben möchte eingeführet werden, (m) davon manche Theologi auch sonst viel guts erinnern, so hier zu weitläufftig ist. (n) Letzthin haben Se. Königl. Majest. von Preußen solches durch eine besondere Verordnung in dero Neumarck anbefohlen: Es sollen die Inspectores dahin sehen, daß die Confirmation der Catechumenorum in Ubung gebracht werde.

(h) Vid. Abbildung der Ersten Christen II. B. 14. C. §. 28. f. & omnino *Joſ. Dallæi* de Confirmatione libri II. ubi libro II. cap. 1. p. 105. ſqq. uſum antiqvum egregie defendit. it. *Gabriel Towerſon* de Sacramentis Sect. IV. (Lond. 1686.)

(i) *Qviſtorpius* Pi. Deſid. p. 57.

(k) *Chemnitius* Exam. Conc. Trid. Part. II. tit. de Confirm. p. 113.

(l) Großgebauer l. c. Cap. V. p. 64.

(m) *Brunnemannus* Jur. Eccl. lib. II. cap. 1. mem. 4. §. 2. p. 328.

(n) Vid. *Eraſmus* ad Hieronymi epiſt. I. ſchol. f. 5. & præf. in Paraphraſin Matthæi Evang. *Spenerus* Theol. Bedenck. paſſim. *Hutterus* Loc. Com. Loc. de Bapt. p. 626. *C. Dietericus* Analyſ. Evang. P. II. Dom. XII. Trin. p. 390. & in Inſtit. Catech. de Sacram. *Bucerus* de Regno Chriſti p. 34. *Dn. D. Majus* diſſ. pecul. & in libello von der Confirm. Gieſſæ 1703. Theol. Hal. in Actis Eſſend. p. 144. ſq.

§. 7. Die

Weiter Gerichtsleute haben die Gerichtsleute, welche nicht Gerichtsherren sind, und nur Gerichtsleute sind, und nicht mehr, als sie von ihren Gerichtsherren haben, und sie haben keine andere Gerichtsleute, als welche ihnen ihre Gerichtsherren geben, und gegeben haben, und sie haben auch keine andere Gerichtsleute Macht, als sie die Gerichtsherren ihnen

längst beklaget worden. (p) Welche und andere Heidnische Greuel ein Prediger mit Ernst aufdecken, die armen Leute gründlich überzeugen und bedeuten, und so viel möglich mit Beyhülffe der Obern abzuschaffen trachten muß. Wie er denn auch dahin zu sehen hätte, daß die Gemeine nach Möglichkeit bey der Tauffe zur Erbauung bliebe, wie in Engelland und sonst gebräuchlich ist. (q)

(o) J. H. Beer von der Kinderzucht p. 190.
(p) *Quistorpius* l. c. p. 40.
(q) *Lud. Bayli* Prax. Piet. Cap. 25.

Absolution eines Layen

§. 8. Es ist also bisher von dem Tauff-actu gehandelt, so ferne er ordentlich von Predigern geschiehet, nicht aber, wie er auch ohne ihn ausserordentlich in gewissen Nothfälle geschehen mag. Und dergestalt wird auch von denen andern actibus noch zu handeln seyn. Sintemal auch nach der Bekäntniß unsrer Kirchen im Nothfall ein wahrer Christ, ob er schon nicht Prediger ist, dem andern die Versöhnung ankündigen und versichern kan, Krafft des in ihm wohnenden Geistes und Glaubens, in Christo JEsu. Denn die Worte sind klar im Anhang der Schmalkaldischen Artikel: **Wenn denn in der Noth auch ein schlechter Laye den andern** absolviren **und sein Pfarrherr werden kan**, wie S. Augustinus eine Historie schreibet, daß zwey Christe in einem Schiffe beysammen gewesen, der einer den andern getaufft, u. darnach von ihm absolviret sey. (r) Welches sehr viele Theologi weiter bebekräfftigen und erklären. (s) Eben wie in solchem

Wort Gottes ist verworffen und von ihm
nicht angenommen / sondern vielmehr dessen
Zorn und Verdammnis.

Denn / weiln Gott
ein Geist ist / und sein Wort auch Geist und
Leben / so kan es nicht anders / als Geistlich
verstanden werden / und kommt also darauff
an / wie wir es verstehen / ob es uns zum Le-
ben oder zum Tode gereichen solle. Wer nun
nicht Geistlich gesinnet ist / der kan auch nicht
Geistlich urtheilen / sondern muß alles nach
seinem Fleische richten / und also seine eigene
Verdammnis / ohne Noth / auff sich laden.

(c) Die Gnade und Barmhertzigkeit Gottes / die
Er / durch Christum / in der Welt / und in al-
len / so an Ihn glauben / ausgegossen hat.

(d) Das ist / Er hat / durch Christum / alle Men-
schen / die an Ihn glauben / zu Kindern Gottes
gemacht / und ihnen / durch Ihn / die Seligkeit
erworben / und sie / durch Ihn / zu Erben des
ewigen Lebens gemacht.

(e) Das ist / Er hat / durch Christum / alle Men-
schen / die an Ihn glauben / zu Kindern Gottes
gemacht / und ihnen / durch Ihn / die Seligkeit
erworben / und sie / durch Ihn / zu Erben des
ewigen Lebens gemacht.

f. 937. &. 1008. *Bidembach.* Dec. III. Conſil. Th. p. 135. *Schilterus* Catech. de Cœna p. 634. G. Albrecht Pœnit. p. 583. *Dannbauerus* Part. X. Lact. Cat. p. 224. & Hodoſ. p. 716. *J. A. Oſiander* Theol. Caſ. P. II. p. 1623. *Hartmannus* Lib. III. Paſt. c. 32. §. 2. & c. 35. §. 5. p. 732. *Spenerus* im geiſtlichen Prieſterthum p. 74. 94. 107. 117. 128. 131. 144. 154. ſqq. Glaub. Lehr p. 509. ſq. Glaub. Troſt P. I. p. 879. P. II. p. 77. Theol. Bedenck. paſſim. E Reformatis *Calvinus* ap. Pfeiferum loc. citando. *Epiſcopius* To. I. Opp. P. 2. qv. 39. p. 39. qvi in abſentia Ephori etiam fœminis non conjugatis concedit.

(t) *Heshuſius* & *Gallus* ap. Bidembachium l. c. Conſil. 5. p. 126.

(u) *Hartmann.* l. c. c. 37. §. 18. *Pfeifer* Actione rei amotæ Part. IV. qv. 10. p. 223.

(w) *Dannbauerus* & ex eo *Spenerus* Theol. Bed. P. I. Cap. II. p. 176. &. P. II. p. 53. *F. A. Æpinus* Decade Theſ. Th. theſi 11.

(x) *Rigaltius, Grotius* & *Salmaſius* apud *D. Böhmerum* Diſſ. Jur. Eccl. IV. §. 24. ſqq. p. 272. ſqq. & in Schilt. Illuſtr. p. 165. 224. Conf. de caſu, ſi parochus poſt conſecrationem deliquium animi patiatur. Facultas Lipſ. Theol. ap. *Dedekennum* Vol. I. append. L. 2. ſect. 3. n. 2. f. 408. & *Pfeiferus* Actione rei amotæ P. IV. qv. 10. p. 223.

welche dazu tüchtig?

§. 9. Wann wir aber hieſelbſt nun von ordentlicher Bedienung des Nachtmahls reden, wie ſolches durch einen ordentlichen Prediger öffentlich oder privatim geſchiehet: So haben wir auch dabey auf die vorhergehende Zubereitung und Prüfung zu ſehen, welchen er es adminiſtriren ſoll. Dieſe iſt

an sich unentbehrlich, wie wir bald hören werden, und folglich muß auch der Diener so beschaffen und von solcher Erleuchtung und Erfahrung seyn, daß er die Leute recht genau prüfen könne. Denn wenn es auf den bloßen äusserlichen actum ankäme, so könte ihn auch wol der ungeschickteste Mensch verrichten, daferne man mit dem Pabstthum einen characterem indelebilem des Priester-Ordens machen wolte. Weil aber treue Haushalter mit solchen Dingen, die von allen vor heilig und hochwürdig genennet werden, vorsichtig und zur Besserung muß verfahren werden, damit man sich beyderseits keine Verdammniß auflade; so muß die Person allerdings von Gott dazu ausgerüstet und folglich auch mit ihm vereiniget und also geheiliget seyn, ob schon die Krafft der Sache selbst von keinem Menschen dependirt. Denn wenn man auch in der Natur zu Handlung wichtiger Dinge, oder auch irdischer Schätze und Kleinodien keine unvorsichtige und untreue leichtsinnige Personen erwehlt: So wird ja solches noch vielweniger im Geistlichen ohne äussersten Verderb geschehen können.

§. 10. Was demnach in specie die Absolution betrifft, so præsupponirt Christus selbst in höchster Person zu derselben, daß einer, der sie thun will, sein wahrer Jünger seyn, und also alles seinetwegen verlassen haben, sodann erst den H. Geist hinnehmen und sich gleichsam von Christo erst mit demselben anblasen und ausrüsten lassen soll, damit der Heiland allein in ihnen lebe, und durch sie seine

und zur Absolution?

Versöhnung ausspreche. Joh. 20, 22. f. Röm. 15, 18. Gal. 2, 20. Matth. 10, 20. Welches aus der Natur der Absolution so gewiß ist, daß sie unmöglich kan ihre Krafft haben, wo sie nicht aus Glauben, und also aus und nach der Wahrheit geschichet, folglich auch mit genauer Prüfung und Unterscheidung derer, die da sollen absolvirt werden. Hierauf berufft sich Lutherus, wenn er aus Joh. 20. schleußt: Hie ist beschloßen, daß niemand die Sünde vergeben kan, er habe denn den H. Geist. Denn die Worte liegen klar da und weichen nicht. Es hilfft nicht, daß man plerret, das sey ein Artikel Joh. Huß. (y) Und einer von seinen Schülern Alexius Crosner, dessen Sermones er selbst heraus gegeb̃, setzet im Sermon von der Kirche. p. N. 4. Ohne den heil. Geist könne man die Schlüssel nicht recht brauchen, noch die Sünde vergeben. Denn wer den nicht habe, der sey kein Christ. Röm. 8. Welches er weiter ausführet. Und wer kan auch dem Prediger die rechte Klugheit der Gerechten geben, bös und gut zu unterscheiden, das Wort recht mit Unterscheid zu applicir̃en, die Unglaubigen zu überzeugen, die Sicher̃en zu rühren, die Elenden aufzurichten, die Ungefochtenen zu stärcken, als eben der H. Geist, der erstlich den Prediger selbst an seiner Seele muß lehren erfahren, wie es um jede Seele etwa stehen und wie sie zu tractiren seyn möge. (yy) Derer ersten Lehrer Zeugniße hievon siehe oben im I. Th. 6. Cap. §. 24.

(y) To.

(y) To. I. Jen. Germ. f. 511. a. & To. I. Altenb. f. 794. a.

(yy) Conf. *J. Langius* Antib. P. I. c. 2. p. 565.

§. 11. Also auch was die administrationem Coena anlanget, ist es eine gemeine Lehre im Pabstthum, es werde dazu nicht erfordert gratia personalis, sed solum auctoritas Ordinis, per qvam qvasi Vicarius (Christi) constituatur. (z) Ingleichen daß diese und dergleichē actus kräfftig seyen ex opere operato. Diesen Irrthum hat Lutherus kräfftiglich widerlegt, und einen weisen Unterscheid gemacht unter der bloßen Austheilung des Abendmahls, und unter dem dabey nöthigen Gebet und Segen; Diese müsse nothwendig nur von einem geheiligten und erleuchteten Diener geschehen. Denn, saget er, im Vortragen gehet es weit anders zu, denn weil nicht die Meße, sondern die Gebete Gott geopffert und vorgetragen werden, ist es klar, daß ein Opffer und das Vortragen eines ruchlosen Priesters nicht gelten werden, sondern, wie Gregorius sagt, wenn ein Unwürdiger wird abgeschickt vorzubitten, so wird das Gemüth des Richters zu grösserer Straffe bewogen. Darum sind diese zwey nicht zu vermengen, die Meße und das Gebet, das Sacrament und das Wort. = = Darum erfordert jenes nicht nothwendig einen würdigen uud frommen Diener, aber dieses erforderts. Deñ Gott erhört die Sünder nicht. = = = Was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde. (a)

zur *administration*,

(z) *Thomas Aquinas* Summâ de Verit. mat. 29. qu. 5.
(a) To. V. Altenb. f. 1390. a.

mit Ernſt und Krafft.

§. 12. Hiemit geſtehet er, daß zwar das Sacrament ſelber bleibe, wie es iſt, aber ein böſer Prediger könne *unmög*lich dabey recht kräfftig beten und vor Gott *treten*. Und wenn wir nach denen andern Umſtänden urtheilen wollen, ſo kan auch ein ſolcher nicht die Leute gründlich prüfen, ermahnen, erwecken, mit ihnen nicht ernſtlich beten, oder nach der Communion ſie zur Beſſerung mit Lehr und Leben anhalten, weil er ſelbſt ſich nicht beſſert. Sondern da gehet denn alles kaltſinnig und obenhin zu, man hat genug, daß man ſich läßt das Meßgewand anziehen, die Verba Inſtitutionis ſo hin ſingt, die Hoſtien zehlt, und einem jeden es hingiebt, ohne alle Andacht und rechten Ernſt, oder Wunſch, zu der Seelen Beſſerung. Woraus ein jeder ſchlieſſen muß, daß es ja gantz andere Früchte gebe, wenn ein Gottfürchtiger Diener Chriſti als vor ſeines HErrn Augẽ die Leute zuvor ernſtlich und beweglich zu Prüfung ihrer ſelbſt, zu Buſſe und Glauben und zu nöthiger Bereitung mit Nachdruck aufwecket, und alles, was er ſpricht, aus dem H. Geiſt mit brennender Andacht vorbringet, auch die gantze Sache mit aller Brünſtigkeit handelt: ſo nothwendig groſſen Eindruck in die Hertzen haben muß. Es haben auch Politici im Pabſtthum zum wenigſten etwas hievon gemercket, dahero ſo gar in einem Reichs-Abſchied von Ao. 1548. ſtehet: **Derohalben gezimet ſich auch, daß der Diener der Sa-**

cra-

eramenten fromm sey; ob wol der Concipient nach dem gemeinen principio beyfüget: wiewol ein böser Diener dieselben auch nützlich reichen und austheilen könne. (b)

(b) Käyser Carls V. Reichs-Abschied zu Augspurg Tit. XIV. von Sacram. §. 2. f. 473.

Prüfung der *Communicanten*

§. 13. Aber auf die Austheilung selbst zu kommen, so ist, wie schon gemeldet, das Abendmahl des HErrn niemals ohne vorhergehende Prüfung derer Gäste und nöthige Unterweisung auszutheilen, woferne man anders denen Seelen nicht mehr schaden als nutzen, sondern denen öffentlichen Bekäntnißen gemäs handeln will. Denn also stehet in der Augspurgischen Confeßion selber ausdrücklich: Diese Gewonheit wird bey uns gehalten, das Sacrament nicht zu reichen denen, so nicht zuvor verhört und absolvirt sind. (exploratis) Dabey wird das Volck fleißig unterrichtet. u. s. w. (c) Und weiter: So ist auch solche (Beicht) dazu nützlich, daß man die Leute höre, wie sie unterrichtet seyn im Glauben, und wo es noth ist, daß man sie besser unterrichte. (d) Item in der Apologia: "Wenn sie „alle in einer gantzen Pfarre zum Altar lauffen, „können sie nicht fleißig verhört und unterrichtet „werden, wie sie bey uns unterrichtet werden. (e) „Wir behalten die Beicht, und sagen, es sey nicht „unnütz, daß man die Jugend und unerfahrnen Leute frage, damit sie desto besser mögen unterrichtet werden. (f) Wie auch in den Schmalkaldi-

schen Artikeln: Das junge rohe Volck soll verhöret und unterrichtet werden in der Christlichen Lehre. (g) Gleichwie auch Lutherus bekennet hat: "Man solle niemand zum Sacra„ment gehen lassen, er sey denn von seinem Pfarr„herrn insonderheit verhört, ob er zum H. Sacra„ment zu gehen geschickt sey. = = Denn St. Paulus „spricht 1. Cor. 11. daß die schuldig sind an dem Leib „und Blut des HErrn, die es unwürdig nehmen. „Nun unehren das Sacrament nicht allein die, so „es unwürdig nehmen, sondern auch die es Unwür„digen mit Unfleiß geben.„ (h) Dergleichen er sehr häuffig in seinen Schrifften angezeiget hat. (i)

(c) Artic. XXV. f. 12. a. & To. V. Altenb. f. 38. a.
(d) Ibid. in fine.
(e) Artic. XI. f. 68. b.
(f) Art. XII. f. 80. b.
(g) Part. III. art. 8. f. 147. b.
(h) Im Unterricht der Visitatorn To. IV. Alt. f. 400. b. & To. VII. f. 12. a.
(i) Vid. idem To. VI. f. 116. sq. VII. f. 398. sqq. in der Kirchen-Postill I. Th. f. 323. & Haus-Postill III. Th. f. 69. & alibi.

und Unterweisung,

§. 14. Nachgehends habens auch viel andere behauptet, daß eine solche Prüfung vor der Communion noth sey. „In der Beicht ist des Beichtvaters Amt, daß er „die Leute zur Erkäntniß ihrer Sünden führe, diese „erhebe und anfmutze, darüber Gottes Zorn und „Straffe zeige, darum die Beichtkinder capitle, „schelte und straffe, sie zu wahrer Reue vermahne

„und

„und anhalte u. s. f. (k) Es haben die Seelsor-
„ger Macht, und müssens thun, daß sie in der Beicht
„solches in specie rühren, die Rede gehet von dir, in
„der Sünde solt du liegen, wo dem also, vermahne
„ich dich, du wollest dir sie lasse leid seyn, bey Christo
„Vergebung suchen, und davon ablassen. Also,
„wenn ein Christ den andern zu vermahnen Recht
„hat, will es vielmehr Predigern gebühren, daß
„sie die anreden. (l) Es muß die Weise ein-
„geführet werden, daß man vor dem Abendmahl
„die verhöre und unterrichte, so dazu gehen wollen.
„Denn so können die Unwissenden besser unterrich-
„tet werden, wenn sie auf Befragen antworten
„müssen. • • Bey solchem freundlichen Gespräch
„kan man die Gemüther besser unterweisen u. s. f.
„(m) Die Unwissenden sind zuvor zu unterrichten,
„bis sie die Hauptstücke der Christlichen Lehre kön-
„nen verstehen und zur Ubung der wahren Busse
„anwenden. Die Irrenden sind zu lehren, daß ih-
„nen die Irrthümer und Zweiffel aus Gottes Wort
„benommen und guter Rath mitgetheilet werde.
„Erzeigen sie sich willig, so lasse man sie zu, wo
„nicht, so halte man sie ab. Die Unbußfertigen sind
„vom Zorn Gottes zu überzeugen, u. wo sie sich nicht
„bewegen lassen, sondern in ihrem gottlosen Wesen
„verharren, auf eine Zeitlang zu binden, und vom
„Abendmahl zu suspendiren u. s. w. „ (n) Und
was dergleichen Vorschläge mehr häuffig gefun-
den werden. (o)

(k) *Sarcerius* von der Kirchen-Disciplin f. 207.

(l) *Wigandus* ap. Bidenbachium Dec. II. Conſil. pag. 29.

(m) *Melanchthon* de Jndiciis Eccleſiæ conſtit. in Conſiliis p. 436.

(n) *P. Tarnovius* ap. Dedekennum To. II. Conſl. f. 295.

(o) Conf. *Sarcerius* von Mitteln der Relig. f. 29. *Simon Muſæus* Bedencken ap. Dedek. l. c. f. 740. Theologi Witteberg. ibid. f. 749. *Hartmannus* Abſol. Buch p. 5. 17. 39. 57. H. Müller Liebes-Fl. p. 167. ſq. Großgebauer Wächterſt. p. 156. 168. 176. Mengering Scrut. Conſc. Cat. p. 1294. &c.

nach den Kirchen-Ordnungen.

§. 15. Nicht weniger vermögen dieſes die meiſten Kirchen-Ordnungen, und wollen haben, daß niemand ungeprüfft zugelaſſen werde. Unſere Chur-Brandenb. Kirchen-Agenda ſetzet dieſes davon: Wenn ſich die Leute vorhin anzeigen, ſollen die Kirchendiener ſie mit aller Beſcheidenheit nach Gelegenheit der Perſonen erforſchen, und worinn es ihnen mangelt, ſie fleißig und gütig unterweiſen. (oo) „Die Nieder-Sächſiſche beziehet ſich auf das Exempel der alten Kirche, darinn die Exploratio im „Gebrauch geweſen ſey, und zwar zu prüfen 1) ihre Erkäntniß, 2) Buſſe, 3) ihren Glauben, 4) „Fürſatz und Willen, 5) zum Troſt, 6) Unterricht, und 7) ihrer Bewahrung: Da denn auch „beſtimmet, was und wie zu examiniren ſey. (p) „Die Chur-Sächſiſche will haben: man ſolle von „wegen der Chriſtlichen Zucht und beſonders um „der Unverſtändigen willen die Beichte nicht fallen „laſſen, . . . die billig zum Gebrauch des H. Abende

„bendmahls nicht zugelassen werden sollen, bis sie „unterrichtet. Denn diß Sacrament unehren nicht „allein, die es unwürdig empfahen, sondern auch, „die es mit Fleiß Unwürdigen geben. „ (q) Die Magdeburgische fordert zum wenigsten, daß die Prediger sollen alle Beichtkinder erinnern, sich selbst zu prüfen und zu bereiten, und die Kinder zum erstenmal im Hause zu examiniren. (r) Die Meklenburgische will eine **Vermahnung an die Gemeine und ein Beicht-Examen** vor der Beichte allzeit gehalten wissen. (s) Welches letztere auch sonst von vielen gut und heilsam befunden wird, wo es in Göttlicher Krafft und Weisheit geschiehet.

(oo) Cap. von der Beicht. f. 174. a. b.
(p) Apud *Dedekennum* l. c. f. 723.
(q) In General-Artikeln §. VII. p. 23.
(r) Cap. V. §. 9. & 17. pag. 21, 24.
(s) Erläuterung pag. E.

§. 16. Unter diesen Anstalten, die zwar nur nach der Oeconomie ietziger elenden Zeiten anzunehmen sind, verstehet sichs von selbst, daß also die Leute sich vorher zeitig anmelden, und denn auf Begehren einem wohlmeynenden Prediger sistiren müssen. Angesehen auch in der Brandenburg. Kirchen-Agenda Churfürst Joh. Georgen ausdrücklich verordnet ist: **Wer das Sacrament wolle empfahen, der solle sich vorher persönlich anzeigen, denn ohne solche vorgehende Anzeigung solle niemanden das H. Sacrament gereichet werden, sintemal sich sonst viel Ungeschicklichkeit**

Anmeldung vor der Comunion.

keit könte begeben, die nicht allein denen, die sie thun, sondern auch denen, die Ursach dazu geben, zu grossen und greulichen Sünden möchten gerathen. (f) Welches dann der Prediger auch schon, wo er Weisheit hat, mit Glimpff und gradatim zu erlangen trachten wird, so wol als in der Prüfung selbst der Geist der Wahrheit die rechte Art zeigen muß, wie einem jeden beyzukommen sey. Es erhellet aber aus obangezogenen Orten derer Symbolen, Theologen und Kirchen-Ordnungen, daß die Prüfung meist mit der Beichte connectiret worden sey: wie man also das privat-Communiciren in Sachsen noch pfleget Berichten zu nennen. Es wird auch um dieses Absehens willen niemand leichtlich die Beichte an ihr selbst in solchem Absehen und Gebrauch gantz und gar verwerfen; indem unwissende und rohe Leute dadurch nicht besser würden, ob sie schon ohne Beicht, oder vielmehr ohne zulängliche Befragung und Unterricht communicirten, sondern solche Freyheit nur mißbraucheten. Jedoch wenn man von recht erleuchteten und geheiligten Christen fraget, ob denen die Beichte absolutè nöthig oder aufzudringen sey, so finden wir bey unsern Theologen deutliche Entscheidung.

(f) Cap. von der Beicht f. 174. a.

Beichte ob von Gott befohlen?

§. 17. Denn zu geschweigen, daß sie die obige Nothwendigkeit der Prüfung und die Beichte selbst bloß auf die Unwissende, Irrende, Sichere und dergleichen ziehen: So bekennen sie überdiß klärlich

sich

sich, und zwar (t) insgemein, nach der Augspurgischen Confession, daß die Beichte nicht durch die Schrifft gebothen, sondern durch die Kirche eingesetzt sey. (humani juris esse confessionem) (c) Ja auch die Absolution so wol als die privat-Beichte werde in unserer Kirchen nicht aus Göttlichem Gebot, sondern als eine menschliche Ordnung behalten. (u) Nicht in der Meynung, als ob sie schlechterdings nöthig wäre, denn sie sey nirgends anbefohlen, sondern als ein nützlicher ritus oder Gebrauch. (v) "Sie „sey weder zur Erlangung der Vergebung der „Sünden, noch zu wircklicher Empfahung des „hochwürdigen Abendmahls nothwendig, werde „auch nicht in allen rechtgläubigen Kirchen gebrauchet, da gleichwol auch Vergebung der Sünden „und würdiglicher Gebrauch des Abendmahls sey. „(w) Sie sey nicht ein solch nöthig Stück der Busse, als könte ohne dieselbe niemand heilsam büssen, „dieweil auch, ehe dieser Kirchen-Gebrauch aufkommen, viel Menschen selig gebüsset haben: (z) „An ihm selber genugsam ist, wenn Gott die Sünde bekant werden u. s. w.„ (x) Man gebrauche wol etwa wegen des schwachen Glaubens die special-absolution, da doch die allgemeine iemanden gnugsam seyn könte. Item: sie sey (1) nicht von Gott befohlen, (2) habe auch kein Exempel in der Schrifft. (y) Wie aber diese Beichtart erstlich im Pabstthum aufgekommen, davon ist die Historie bey manchen auctoribus anzutreffen. (z)

(c) Artic. XXV. von der Beicht. f. 12. b. è Glossa in Dec-

Decretis de Pœnit. dist. 5. Cap. Consid. & in Lat. Edit. Artic. IV. Abus. p. 28.

(u) *Carpzovius* Isagoge in Libros Symb. p. 840. Add. *Kromayerum* Theol. Posit. Art. X. thes. 6.

(v) *Balduinus* Lib. II. Cas. Consc. cap. 12. Add. *Olearii* Index, qui *adiaphorum* vocat f. 145.

(w) Theologi Witteb. ap. *Dedekennum* Consil. *P. II.* f. 749.

(x) *N. Hunnius* Epit. Cred. cap. XIIX. §. 468. p. 232.

(y) *P. Tarnovius* de Min. Eccl. lib. II. c. 24. p. 835. & p. 808. Conf. *Quenstedius* System. P. III. f. 598. seqq.

(z) Vid. Abbildung der Ersten Christen II. B. 15. Cap. *Quensted.* l. c. f. 585. & Antiquit. Eccl. *D. Böhmerus* Orig. Jur. Eccl. Cap. XXI. totô. *J. Lang.* Antib. p. 507. sqq. & in Nachricht. To. II. p. 1. sqq.

§. 18. Wenn aber einige etwa sich auf die Sprüche Joh. 20. Matth. 16. und dergleichen beruffen, so machen die alten Theologi erstlich einen klaren Unterscheid unter den Schlüsseln des Himmelreichs (die allein wahren geheiligten Jüngern JEsu zukommen,) und unter der *privat - absolution* in der Beichte; (a) wie deßwegen auch im Catechismo jedes in einem eigenen Capitel gehandelt wird. Sodann leugnen sie zum Theil ausdrücklich, daß solche Sprüche von der Absolution reden: Es ist eine petitio principii, als ob diese Sprüche (Joh. 20. Matth. 16. Jac. 5.) von der Beicht und privat-absolution redeten: welchem NB. alle bishero widersprochen haben, die da einmüthiglich lehren, daß die Ceremonie aus Menschen-Gesatz, nicht aus Göttlichem Befehl ihren Ursprung

ob von Christo Joh. 20, 23.

Ferung habe. (a) Weniger aus anderen mit Stillschweigen übergangen, als weil sie theils schon früher bei mir zum Theil schon bei den Alten sind, (b) und theils auch weil sie mir nicht genugsam sind. (c) Die Christen haben diejenigen nicht wieder aufgenommen, welche sie wegen Unzucht aus der Kirchengemeine stießen. (d) Die Christen haben diejenigen nicht wieder aufgenommen, welche sie wegen Unzucht aus der Kirchengemeine stießen. (e) Die Christen haben diejenigen nicht wieder aufgenommen, welche sie wegen Unzucht aus der Kirchengemeine stießen. (f) Die Christen haben diejenigen nicht wieder aufgenommen, welche sie wegen Unzucht aus der Kirchengemeine stießen. (g) Die Christen haben diejenigen nicht wieder aufgenommen, welche sie wegen Unzucht aus der Kirchengemeine stießen. (h) Die Christen haben diejenigen nicht wieder aufgenommen, welche sie wegen Unzucht aus der Kirchengemeine stießen. (i) Die Christen haben diejenigen nicht wieder aufgenommen, welche sie wegen Unzucht aus der Kirchengemeine stießen. (k) Die Christen haben diejenigen nicht wieder aufgenommen, welche sie wegen Unzucht aus der Kirchengemeine stießen. (l) Die Christen haben diejenigen nicht wieder aufgenommen, welche sie wegen Unzucht aus der Kirchengemeine stießen. (m) Die Christen haben diejenigen nicht wieder aufgenommen, welche sie wegen Unzucht aus der Kirchengemeine stießen. (n) Die Christen haben diejenigen nicht wieder aufgenommen, welche sie wegen Unzucht aus der Kirchengemeine stießen. (o) Die Christen haben diejenigen nicht wieder aufgenommen, welche sie wegen Unzucht aus der Kirchengemeine stießen. (p) Die Christen haben diejenigen nicht wieder aufgenommen, welche sie wegen Unzucht aus der Kirchengemeine stießen. (q) Die Christen haben diejenigen nicht wieder aufgenommen, welche sie wegen Unzucht aus der Kirchengemeine stießen. (r) Die Christen haben diejenigen nicht wieder aufgenommen, welche sie wegen Unzucht aus der Kirchengemeine stießen. (s) Die Christen haben diejenigen nicht wieder aufgenommen, welche sie wegen Unzucht aus der Kirchengemeine stießen. (t) Die Christen haben diejenigen nicht wieder aufgenommen, welche sie wegen Unzucht aus der Kirchengemeine stießen. (u) Die Christen haben diejenigen nicht wieder aufgenommen, welche sie wegen Unzucht aus der Kirchengemeine stießen. (v) Die Christen haben diejenigen nicht wieder aufgenommen, welche sie wegen Unzucht aus der Kirchengemeine stießen. (w) Die Christen haben diejenigen nicht wieder aufgenommen, welche sie wegen Unzucht aus der Kirchengemeine stießen. (x) Die Christen haben diejenigen nicht wieder aufgenommen, welche sie wegen Unzucht aus der Kirchengemeine stießen. (y) Die Christen haben diejenigen nicht wieder aufgenommen, welche sie wegen Unzucht aus der Kirchengemeine stießen. (z) Die Christen haben diejenigen nicht wieder aufgenommen, welche sie wegen Unzucht aus der Kirchengemeine stießen.

(a) Vid. Oeconomus Hebr. Crimm Cap. II. Sect. I.

(b) P. Turretin. L. c. p. 29. Conf. omnino Jac. Basnag. Annal. Polit. Eccles. Vol. I. temp. 3. ad a. 60. de hoc congregationis genere.

(c) Turretin. l. c. p. 29. 30. 31. p. 34. 35. Conf. Basnag. l. c. p. 60.

(d) Irenäus III. Num. 4. Cap. 3.

(e) Tertullian. Apologet. Cap. 2. Lib. I. Ad Uxorem, Cap. 6. Lib. II.

(f) Sect. XIV. cap. 9. n. 10.

(g) Diese Regel stehet zwar im Talmud, man stimmet aber oft und empfindet bisweilen in der That, daß sie hier und nur gedacht wird. (h) Die Christen haben diejenigen nicht wieder aufgenommen, welche sie wegen Unzucht aus der Kirchengemeine stießen.

„wissen mache, als müsse man zuvor beichten,
„ehe man zum Sacrament gehe. Denn es sey
„kein Göttlicher Befehl, sondern eine mensch-
„liche Einsetzung und adiaphorum, welche Dinge
„aber zur Last der Gewissen nicht werden sollen.
„(h) Ob nun insonderheit der Pfarrherr selbs o-
„der Prediger, so täglich damit umgehen, ohne
„Beicht oder Verhör zum Sacrament gehen will,
„soll ihm hiemit nichts verboten seyn. Deßglei-
„chen sey auch von andern verständigen Perso-
„nen, so sich selbs wohl zu berichten wissen, zu sagen,
„damit nicht wieder ein neuer Pabstzwang oder
„nöthige Gewonheit aus solcher Beicht werde, die
„wir sollen und müssen frey haben. Wobey er
„von sich gedencket, daß er etlichemal ungebeichtet
„hinzu gehe. (i) Diejenigen sollen ungezwun-
„gen seyn (zuvor so sie wohl berichtet im Glauben
„und der Lehre Christi sind) so allein Gott beich-
„ten wollen, und das Sacrament darauf nehmen,
„die solle man weiter nichts zwingen, denn es neh-
„me es ein ieder auf sein Gewissen. „ (k)

(g) Kirchen-Postill I. Theil IV. Theil f. 176. è To. b. Jen. Germ. f. 549. & To. IX. Witt. f. 125. To. I. Alt. f. 846.

(h) To. I. Altenb. f. 705. Add. To. II. f. 114. b.

(i) To. VII. Jen. Germ. f. 10. b. qui locus citatur & à *Carpzovio* lib. II. Jur. Eccl. def. 276. n. 8.

(k) Ibid. f. 12. b.

§. 20. Deßgleichen haben auch nach ihm andere behauptet und wiederholet, (l) und sonderlich den Gewissenszwang hierinn detestirt und verworfen. D. Müller sagt: Man ist nicht verbunden

an

Alten Teſtaments, bey einem jeden drey Wochen lang, und alſo in einem Jahre alle drey mahl alle die Bücher, die darinnen ſtehen, durch leſen. Denn ſo werden wir die Geſchichte und Exempel, die darinnen ſtehen, wohl mercken, und zum Troſt und Warnung unſers Lebens wohl anwenden können. Die Geſchichte Gottes und ſeiner Heiligen, und was ſie für Gnade und Barmhertzigkeit, Troſt und Hülffe von Gott haben, und unter was für Creutz, Angſt, Noth, Verfolgung, Elend und Tod ſie ſtehen, und wie ſie ſolches alles überwunden haben, ſolches alles ſtehet in dieſen Büchern. Und wir haben ſolche Exempel nöthig, damit wir nicht verzagen, wenn wir in gleiche Noth gerathen. Denn wir ſind ja alle Menſchen, und haben alle einerley Natur, wie die Heiligen Gottes geweſen ſind. Derowegen ſind ſolche Exempel zu unſerm Troſt geſchrieben

Teutſchland, wie denn die Theologi ſolches wohl obſerviren, es werde dieſer Gebrauch nicht in allen Reformirten (oder Evangeliſchen) Kirchen beobachtet. (o)

(l) Vid. *Porta* Paſtorali Luth. pag. 258. ubi *quæſtio* formatur: Mag denn ein Pfarrherr oder *ander* frommer geübter beſtändiger Chriſt im Fall der Noth nicht auch ohne Beicht zum Sacrament gehen? & verbis Lutheri deciditur. Conf. *D.* H. Müller Anhang der Erquickſtunden von der Beſtraffung 8. Frage p. 22. Item *D. Caſp. Meliſſander* Beichtbüchl. p. 385. *Spenerus* Theol. Bed. P. I. p. 199. 203. II. p. 155. &c. *Strykius* Diſſ. de Jure Liciti Cap. III. §. 132. & de *J. Sabb.* p. 97. Gerber Unerkant. Sünd. III. Th. Cap. 60. & alii mox nominandi.

(ll) General-Artikel §. 7. p. 28.

(m) Apud *D. Böhmerum* Sect. IV. Jur. Paroch. c. 1. §. 18.

(n) Ao. 1710. d. 16. April. No. VI. wegen des Amts quæſt. 11.

(o) *Tarnovius* l. c. p. 808. Conf. omnino die Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie II. Th. 16. B. 12. C. à §. 10. ad 16.

Cautelen dabey.

§. 21. Wofern alſo ein treuer Haushalter obbeſchriebener maßen erleuchtete und redliche Chriſten vor ſich hat, wird er ſolchen auf ihr Verlangen gerne ihre gebührende Freyheit gönnen, auch ſonſt ſich vor denen beym Beichtſtul eingeſchlichenen Greueln in Handlung mit denen übrigen treulich hüten; welche bisher in gantzen Büchern zur Gnüge vorgeſtellet ſind, ſo daß keiner diß falls Entſchuldigung hat, als thue er ſie ex ignorantia invincibili. (p) Denn was iſts

nicht

nicht vor ein Elend, wenn nach Chemnitii Beschreibung nur ein opus operatum oder ein spectacul und Comödie aus der Beicht gemacht wird; ut Davus aliquis comœdiam confitentis & pœnitentis agat, und also Gottes Name und Wort in den verbis absolutionis gemißbraucht und damit gespielet wird, sicut histriones in comœdiis facere solent? (q) Weßwegen billig solche Ceremonie, wenn sie ohne Göttlichen Ernst und Unterscheid getrieben wird, andere vor ἀνσίγραφον oder der Schrifft zuwider halten, (r) wie es auch in der Wahrheit recht Gotteslästerlich heraus kommt, wenn im Namen der Dreyeinigen Göttlichen Majestät alle und iede Sünder ohne Prüfung und Unterscheidung fromm und selig gesprochen werden, und zwar meist mit auswendig gelernten affectirten Formeln, mit heuchlerischen Schmeicheleyen, auch wol Titeln und dergleichen, und zwar meist um des Beichtgeldes willen, wie am Tag ist.

(p) Vid. vel *Speneri* Predigten von des Beichtwesens Gebrauch und Mißbrauch, Franckens Entwurff von den Mißbräuchen des Beichtstuls (im Zeugniß vom Wort. G. II. Th. p. 153. sqq.) Schadens schändliche praxis des Beichtstuls, und andere davon handlende Schrifften, so in einem Volumine heraus kommen werden. Töllners unrechtmäßige Absetzung, Seidels Christ-Lutherische Unterredung von der Beicht, *Crasselii* Valet-Erinnerungs- und Erweckungs-Schrifft, Beerensprungs Memorial, D. H. in Vorstellung des Gebrauches der privat-Beicht u. Absolution, und des heutigen Mißbrauchs 1697. Klein-*Nicolai* unabsetzl. Diener JEsu Christi, *Anon.* Anleitung zur

Verbesserung des Beichtstuls 1697. Antwort auf die Fragen vom Beichtstul 1699. ꝛc.

(q) Exam. Conc. Trid. in addit. f. 820. Ita & *Dn. J. Langius* Antib. p. 564. totus ritus & actus exomologeticus est *ludicrus.*

Beichtgeld. §. 22. Von diesem, nemlich dem Beichtgeld, ist bekannt, welche Aergernisse und incommoda daraus entstehen, und von vielen angemercket worden: Die vornehmsten sind, (1) „daß daher wol aller ungerechte Gewis„sens-Zwang rühre, der bey der Beichte und A„bendmahl ausgeübet werde; (2) daß es eine „Simonie sey, wenn ein Prediger auf das Beicht„geld reflectire; (3) daß der Beichtpfennig zum „wenigsten bey den meisten einen bösen Schein „des Geitzes habe, und, wie Lutherus saget: Cla„ves Christi fecerunt avaritiæ ministerium (To. I. „Jen. L. f 126. a.) (4) daß Neid und Zanck unter „den Predigern daher offt entstehen; (5) daß „viel Zuhörer dennoch sich einbilden, man sey ih„nen vors Geld die Absolution schuldig; (6) auch „wol sich dadurch in ihrer Andacht stöhren; (7) nicht „wollen gestrafft seyn; (8) manche aus Armuth „vom Abendmahl bleiben, Reichen aber desto „mehr geheuchelt werde. (r) Diese und viel andere böse Früchte sind die Ursachen, daß nicht allein cordate Männer längst gewünschet haben, daß das Beichtgeld nimmermehr möchte aufgekommen seyn: (s) [Immassen es auch im Pabstthum aufgekommen, damit solche Beichte mehr Ansehen gewinnen, und die Priester solche desto eifriger erfordern möchten. (t)] Sondern daß sie

auch

und Stellen der Griechischen Scribenten und Lateinischen Auctoren, welche in dem Commentar vorkommen, sind entweder nach der Ordnung der Bücher, oder nach der Ordnung der Verszählung angeführt.

Homeri Ilias, Commentatore F. G. Wolfio, Tom. I. II. Halae 1794. 8. maj.

Homeri Ilias, Cum Vit. et var. lect. Barnesii, Recensuit, Cur. Vill. et var. lect. Clarkii, Tom. I. II. Glasguae 1788. 8. maj. Editio Foulisiana.

Homeri Ilias, Ex recens. Wolfii, Tom. I. II. Lipsiae 1788. 8. maj.

Homeri Ilias, Tom. I. II. Lipsiae 1794. 8. maj. Editio Harlesii.

Ovidii Nasonis Opera, Ex recens. Burmanni Secundi, Tom. I. II. Amstelaed. 1727. 4

nige hier und dar vor Mittel und Wege vorgeſchlagen, zum Exempel, daß es ſolte in ein Becken geworfen, oder qvartaliter oſtiatim colligirt, oder auf andere ſolche Weiſe angefangen werden; (y) das ſcheinet wol nicht viel mehr Beſſerung zu bringen, als wenn die Sache bliebe, wie ſie iſt, und laufft doch endlich auf eins hinaus. Inmittelſt möchte wol ein gewiſſenhaffter Prediger, der dem Geitz feind iſt, und ſeine Hoffnung auf Gott ſetzt, unter denen ietzigen elenden Umſtänden, da von denen Obern wenig Hoffnung einer Erleichterung anſcheinet, ſein Gewiſſen am füglichſten tranqvilliren können, wenn er zwar ſolch Geld etwa in eine verſchloſſene Büchſe ſammlen, in der Kirche wol verwahren, und zu gewiſſen Zeiten durch einige herausnehmen lieſſe, armen Kindern Schulgeld, gute Bücher und dergleichen zu kauffen, übrigens aber öffters darthäte, wie ſolch Weſen nach der Wahrheit anzuſehen ſey. Dergeſtalt bliebe ſeine Seele rein von ſolchem Gelde, und die Leute würden doch auch nicht in ihrer Kargheit geſtärcket, ſondern müſte̅ das gebräuchliche zum gemeine̅ Nutz beytragen. Maßen auch alte Theologi ſchon ſo viel zugegeben haben, daß, ſo ſich etliche wegen dieſes Gelds an den Ort und Zeit ärgern möchten, man erinnern ſolle, wie ſie ihre Gutthätigkeit lieber zur andern Zeit und Ort verſparen. Alsdenn werde das Gewiſſen allerſeits verwahret. (z) Denn der Schatz der Vergebung der Sünden ſoll lauter, umſonſt, ſonder eigen Geſuch und Gewinn gegeben werden, als wir ihn aus lauter Gnad empfangen haben. Matth. 10. (zz)

(w) Da-

(w) *Dn. Frankius* l. c. p. 162. *Spenerus* l. c. p. 315. 318. &c.
(x) *Spen.* l. c.
(y) *Lud. Dunte* Caſ. Conſc. Cap. XIII. ſect. 1. qv. 13. *Hartmannus* l. c. & de Impedim. Chriſtianiſmi p. 316. *Abaſv. Fritſchius* de Jure Accid. cap. 7. & Obſerv. J. Eccl. obſ. 5. *Pet. Müller* de Nummo Confeſſ. fine. *J. S. Strykius* de Jure Sabb. Cap. IV. n. 188. *Pufendorf.* Jur. Fec. §. 69. p. 260.
(z) Apud *Dedekennum* l. c. f. 736.
(zz) *Croſnerus* Serm. von der Kirch. p. pemult.

§. 24. Am beſten iſts wol vor das Gewiſſen, wenn man mit allen dergleichen Umſtänden und mit dem Beichtſtul insgemein verſchonet bleiben, oder doch bald wieder davon erlöſet werden mag, als welches ja der Göttlichen Macht durch Glauben ein leichtes iſt. Wird aber jemand unvermuthet darein geworfen, und ringet darauf nach dem beſten Willen Gottes treulich und redlich, (ohne das Seine irgend zu ſuchen) ſo wird ihm auch ſchon ſo viel Gnade und Weisheit dargereichet werden, als zu Bewahrung ſeiner Seele noth iſt, ſo lange er unter Göttlicher Geduld bey dem gemeinen Verderben hierinn aushalten muß. Es wird die Göttliche Weisheit einem ſolchen nicht allein den Mund in der Gemeine aufthun, ſowol den Greul der Verwüſtung, als auch die nöthige Beſſerung frey (jedoch beſcheidentlich) vorzuſtellen; ſondern auch inſonderheit einen jeden vor allen verkehrten Sinn und Gebrauch ſolcher Dinge zu verwarnen, und in der That ſich nebſt andern davor möglichſt

Troſt wegen des Beichtſtuls.

zu behüten. Da denn der stetige Kampf und die, so zu reden, continuirliche Geburts-Aengsten, nach gehöriger Treue und Langmuth, manchen Sieg werden ausgebären, und wol etwa eine Thür zur Göttlichen Freyheit in Christo eröffnen, alles zur Erbauung mehr einzurichten, ob auch schon manches darüber zu leiden wäre. Sintemal Gottes Treue und Vorsorge so theuer ist, daß er keinen Knecht seine Zeit und Krafft umsonst wird zubringen lassen, (obs dieser schon mit Jesaia meynete) sondern alle Schritte zum Guten menagiren und lencken muß.

Ankündigung der *Absolution.*

§. 25. Was also insonderheit das **Absolviren** betrifft, (davon oben im I. Theil 17. Cap. §. 22. 23. der Grund stehet) so ist vermöge der Exempel Lutheri und anderer die erträglichste expression dabey, welche auch dem Evangelio gemäs ist, daß die Vergebung der Sünden **angekündiget** werde. Sintemal alle solche absolution nicht eigentlich collativa, sondern nur declaritiva seyn kan, wie anderswo bewiesen ist. Wie denn nicht allein die Formul nach der gemeinen Beicht also lautet: Auf solche eure Bekäntniß **verkündige** ich euch: sondern auch in Lutheri kleinem Catechismo stehet: Ihr wollet mir Vergebung meiner Sünden **verkündigen**, (a) da denn seine andere Reden keinen absoluten Befehl oder Gewissens-Zwang machen. Wäre jemands Gewissen auch hierinn zu zart, so wird kein Verständiger hoffentlich wehren, daß ers nicht in einen Wunsch oder Anwünschung der Gnade verwandle;

wandle; Zumal da auch die Symbolischen Bücher die Nothwendigkeit der förmlichen Absolution niemals so gar allgemein und unbedinget fodern, auch die Sache selbst ja nichts anders ist oder seyn kan, als eine special-application der allgemeinē Verheissungen des Evangelii auf eine gewisse Person. Wie denn auch Lutherus selber niemanden seine Formeln aufgedrungen, sondern ausdrücklich erinnert hat: **Diß solle allein eine gemeine jetzt kindische Weise der Beichte seyn für die Einfältigen.** Chemnitius drücket es also aus: Offert & annunciat remissionem peccatorum: u. D. H. Müller beschreibt die **Absolution als eine Ankündigung der von Gott geschehenen Vergebung aus dem Wort.** (aa) Ein anderer schliesset, daß die Prediger nicht mehr thäten, **als die Vergebung ankündigten.** (b) Zu geschweigen, daß andere den Gegensatz vor eine Päbstische **Erhebung der Priester über Gott** halten, davon die alte Kirche nichts gewust hätte. (bb)

(a) Lib. Symb. Germ. f. 167. a. Lat. p. 380.

(aa) Exam. Conc. Trid. P. II. de absolut. p. 361, & *Müll.* in Bedencken l. c. qv. 7. p. 22.

(b) G. *Calixtus* disp. 8. de var. Doctr. Capit. §. 9. sqq.

(bb) *Pet. Molinæus* Tr. de Pœnit. & Clavibus Lib. IV. cap. 3. 8. 9. & 13. Conf. *D. J. Langius* Antibarb. P. II. p. 525. sqq.

§. 26. So leidets auch die Wahrheit JEsu Christi und das Gewissen seiner treuen Haushalter nicht anders, als daß sie denen, von deren wahren Busse sie nicht völlig versichert seyn, **mit Bedingung** solcher Bus-

mit Bedingung,

ſe die Verſöhnung anbieten und kund thun. Es iſt freylich ein groſſer Greul im Pabſtthum, und ſonſt, wenn ſich der Antichriſt in ſeinen Dienern in den Tempel Gottes oder in die Hertzen eindringet, und gibt vor, er ſey Gott, er habe Macht die Sünden zu vergeben. Dahero viele ſich nicht ſchämen zu ſagen, das Wort Ich ſey ſo hochnöthig zum Weſen der Abſolution, daß ohne daſſelbe keine gelte. (c) Wider ſolche und andere Päbſtiſche Vergötterung behaupten unſere Theologi billig, daß keine Vergebung der Sünden ohne Buſſe ſey, und daß die Schrifft allezeit in rechter Göttlicher Ordnung, die niemand verkehren darff, dieſe deßwegen jener vorgeſetzet habe, Luc. 24/47. Ap. Geſch. 23/18. Jeſ. 33/11. 1. Pet. 3/9. u. f. wie Lutherus auch hin und wieder genau angemercket hat, da er unter andern deutlich ſagt: Eine jede abſolution, beyde privat- und gemeine, hat die condition des Glaubens. Denn ohne Glauben entbindet ſie nicht. Welcher denn auch in der Abſolutions-Formul gar wol dieſe mit beyfüget: Wie du gläubeſt, ſo geſchehe dir. (cc) Und in der gemeinen Abſolution heiſſet es deßwegen: Ich verkündige euch, die ihr eure Sünden hertzlich bereuet u. ſ. w. und alſo nicht allen ohne Unterſcheid. Und diß iſt allerdings nöthig, weil ja die gantze Oeconomie und Ordnung des Heils bedingt und nicht abſolut ohne Abſicht auf Buſſe und Glauben eingerichtet, ein Prediger auch nicht allwiſſend iſt, ſondern auch bey denen Beſten alles aus Hoffnung handeln und reden kan. Dahero

es freylich der Christlichen prudenz gemäs ist, in solchen wichtigen Dingen behutsam zu seyn, und den grausamen Mißbrauch der Gnade, so viel an ihm ist, zu verhüten, auch mithin sein arm Gewissen vor aller künfftigen Anklage, die im bösen Stündlein gar leicht erwachen mag, zu verwahren.

(c) *Paludanus Fagundez* & alii apud *J. A. Osiandrum*, Cas. Consc. To. I. p. 1636.

(cc) To. VII. Altenb. f. 395. b. Adde plura è *Seidelii* Luth. rediv. p. 332.

§. 27. Auf dieser Wahrheit sind nun die meisten und besten Theologi bestanden, indem sie nicht nur alle und jede bey unbekannten oder auch ziemlich verdächtigen Personen die absolutionem conditionatam nöthig achten, sondern auch die meisten solche allenthalben zugeben. „Sie bekennen und beweisen wider das Pabstthum, daß die Kirchendiener keine unbedingte Gewalt haben, der Schlüssel „nach Gefallen sich zu gebrauchen, uñ insonderheit: „daß die Absolution deßwegen nicht vergeblich sey, „wenn sie auch mit der Bedingung geschehe: So „du glaubest: und zwar aus dem Fundament: „weil der Beichtende am allerbesten weiß, wie es „mit seinem Glauben und Busse stehe, und dahero „die Absolution ihm leicht zueignen kan. (d) Die „Form und Weise zu absolviren soll NB. allezeit „conditionalis seyn. Denn weil sie allein recht „Bußfertigen kan und soll mitgetheilet werden, und „doch Gott der Hertzenkündiger allein gewiß weiß, „welche es sind, davon der Prediger nur anders aus „der Beicht-Kinder Worten und Wercken muth-

maß-

„maßlich schliesset: So kan die Absolution nicht „anders als conditionaliter formirt und verstanden „werden: wie auch in öffentlicher Predigt die Ver„gebung der Sünden niemanden als einem wah„ren Glaubigen verkündigt und ertheilt wird. (e) Andere führen dieses aus der voluntate Dei *conditionata*, dadurch er unter Bedingung der Busse will selig machen. (f) Ingleichen aus der höchsten Seelen-Gefahr, wenn ein leichtsinniger Prediger durch solch unbesonnenes absolviren dem andern so wol als sich selbst sein Gericht vermehrt. (g) Dahero es am sichersten sey, nur jedermann treulich zu warnen, daß ihm ohne Busse kein absolviren helffe, und was dergleichen rationes mehr sind, die man hin und wieder findet, wo man sie nur annehmen will. (h)

(d) *Balduinus* Lib. IV. Cas. Consc. cap. 10. & Eichfeld Orthod. Resp. Sect. III. c. 9. p. 234.

(e) *P. Tarnovius* Lib. II. de Min. Eccl. cap. 23. p. 829. defensus heic à *D. Fechtio* in Philocalia à p. 131. ad 135.

(f) *F. U. Calixtus* diss. de Confessione p. 62.

(g) *Spenerus* Theol. Bed. Part. IV. p. 570.

(h) Vid. vel *Hutterus* Loc. Theol. p. 765. *Wigandus*, *Brochmannus*, *Scherzerus* ap. Spener. l. c. P. I. p. 209. *Brüknerus* Cas. Consc. & ibi *P. Müllerus* p. 225. *Fechtius* l. c. *H. W. Scharfius* Lünisch. Recht. p. 370. *D. J. M. Langius* Instit. Pastor. p. 421.

ohne Zwang.

§. 28. So wie nun ein wahrer Knecht Christi JEsu vor sein Gewissen gerne die nöthige Freyheit hiebey suchet und brauchet, wird er solche auch andern wol gestatten, und

wird vermahnet, seine treue Arbeit zur Besserung und Aufnehmen der Kirchen und Schulen ferner zu verrichten, und wo Mängel und Gebrechen vorfallen, solche zu Verhütung grösserer Unordnung zu melden: 2) in Absehen auf unsere Consistorien als oberste Kirchen-Gerichte, sind darauf eine Gewissen-Sache Kinder-Zucht, als ein Mittel, die Jugend zu Gottesfurcht und Tugend anzuführen, und wo solche nicht gehalten, unsere Consistorien, denen Pfarrer und andere Kirchen-Diener, wo sie solche nicht halten, oder selbe recht ermahnen, ernstlich anhalten, damit solche Kinder-Zucht gehalten werde, und wo sie solche nicht halten, sie dazu

eitel Vergebung der Sünden. (l) Dannenhero diejenigen, so solches täglich in Christo suchen und geniessen, ja wol hierinne beruhen mögen, ohne sich einer Hoffart schuldig zu machen.

(i) *Dn.* Francke l. c. præf.
(k) *Dn. Langius* Antib. p. 564. 569.
(l) Catech. Maj. III. Artic. f. 206. b. Conf. *Langius* Aufricht. Nachricht. Tom. IV. obs. 2. p. 32. sqq.

Ob Unbußfertige anzunehmen?

§. 29. Wie aber dagegen ein Prediger gegen Unbußfertige sich zu verhalten habe, mag aus dem ietzbesagten zum Theil schon klar werden: ob wol auch oben im I. Th. 15. Cap. §. 12. f. 26. f. 32. bis 39. 47. vieles schon davon ratione modi Evangelici bemercket ist, wie auch in denen 8. Cap. beyder Theile. Lutherus fassets abermal kurtz: Weist du einen Wucherer gewiß weißt und kennest, daß du ihm nicht reichest das Abendmahl, noch die Absolution, so lange er nicht büßet, sonst machst du dich seines Wuchers und Sünden theilhafftig, und fährest mit ihm zum Teufel um fremder Sünde willen, wenn du gleich deiner Sünde halben so rein und heilig wärst, als St. Johannes der Täuffer. Denn so spricht St. Paulus: Lege niemand bald die Hände auf, und mache dich nicht theilhafftig fremder Sünden. (m) Und dieses folget aus obgedachter Nothwendigkeit der Prüfung von selbst, indem diese eben hiezu geschehen soll, damit man lerne die Bösen von den Guten sondern; es geschehe nun diese in einem Examine öffentlich, oder auch beson-

ders

ſere in Gnade, aber auf allerley weiſe Mittel, Wege und Arten, wie ſie ſolche Gnade erlangen, aber nicht in der Sünde ſo, wie ſie ſind.

Vid. Vit. Alexand. in Hiſt. Eccleſ. ad ann. Chriſti 1. Vid. Tit. 3. Epiſt. 3. Joh. 3. Epiſt. 2. Joh. 10. Vid. Tit. 3. Epiſt. 3. Joh. 3. Epiſt. 2. Joh. 10. Vid. Tit. 3. Epiſt. 3. Joh. 3. Epiſt. 2. Joh. 10. Vid. Tit. 3. Epiſt. 3. Joh. 3. Epiſt. 2. Joh. 10. Vid. Tit. 3. Epiſt. 3. Joh. 3. Epiſt. 2. Joh. 10.

§. 20. Die Excommunication iſt nicht eine Verſtoſſung aus der Kirche, ſondern Verſtoſſung aus der Gemeinſchaft der Sacramente.

Wenn man die Excommunication eine Verſtoſſung aus der Kirche nennet, ſo iſt es nicht recht geredet. Denn es iſt noch immer auf der Seelen ein gutes Theil, und Gnade, und Barmherzigkeit, die Gott nicht wenden will, wo nicht der Sünder ſelbſt durch ſeine Bosheit ſolche verſcherzet. Denn es iſt noch immer auf der Seelen ein gutes Theil, und Gnade, und Barmherzigkeit, die Gott nicht wenden will, wo nicht der Sünder ſelbſt durch ſeine Bosheit ſolche verſcherzet. Die Excommunicirten ſtehen nicht ausſerhalb Gnadenthüren, wo die Gnaden der Sacramente zu finden, ob ſie gleich von der Gemeinſchaft derſelben ausgeſchloſſen ſind. Sie ſtehen nicht ausſerhalb Gnadenthüren, wo die Gnaden der Sacramente zu finden, ob ſie gleich von der Gemeinſchaft derſelben ausgeſchloſſen ſind. Sie ſtehen nicht ausſerhalb Gnadenthüren, wo die Gnaden der Sacramente zu finden, ob ſie gleich von der Gemeinſchaft derſelben ausgeſchloſſen ſind. Sie ſtehen nicht ausſerhalb Gnadenthüren, wo die Gnaden der Sacramente zu finden, ob ſie gleich von der Gemeinſchaft derſelben ausgeſchloſſen ſind.

Wie

Volck zu weisen auf den Glauben an Christum, als auf das äusserliche Zeichen. (o) Weil aber so viel andere Bücher von solchen Klagen angefüllet sind, so gedencken wir hieselbst nur an denjenigen Gebrauch, der bey ietziger tiefen *Noth und* Gefahr etwa wenigstens einiger maßen besser eingerichtet werden könte, als es insgemein geschiehet:

(n) Loco de Sacram. ap. *Chemnitium* Loc. Th. P. III. p. 371.

(nn) *Joh. Bugenhagen* Annotation. in Lib. I. Samuel. cap. 4.

(o) *Joh. Eberlin* (Lutheri amicus) vom Pfarrstand p. G. 1.

Vermahnung vor der Communion.

§. 31. Wann ein Prediger in genauer Untersuchung, Unterweisung, Vermahnung oder Besserung nach Gelegenheit und Bewandniß derer sich angebenden Personen nach ernstem Ringen und Beten vor Gott seinem Erkäntniß nach alles beobachtet hat: So wird er doch, wo er es redlich meynt, auch weiter nicht unterlassen, dieselben insgemein oder auch besonders vor dem actu nachdrücklich zu vermahnen, und ihnen so wol die Gefahr der Heucheley, als die angebotene Gnade in Christo zum Leben beweglich vorzustellen, jedoch mehr mit Flehen und kräfftigen Uberzeugungen, als mit Drohen, Schelten oder Verdammen. Denn von solchen ist hier allein die Rede, die da unter dem rechten Bußkampff und manchen andern Demüthigungen haben lernen den wahren Hohen-Priester lebendig erkennen, und in dessen Sinn mit

andern

andern Mitleiden haben, auch dahero in diesen und allen andern Puncten nicht aus einem stoltzen und zornigen Eifer, sondern aus niedrig-weisen Erbarmē in lebendiger Hoffnung zur Besserung alles tractirē: wie oben im 15. Cap. des I. Theils gezeiget ist.

Abhaltung Unwürdiger,

§. 32. Solche sind von Gott allein tüchtig gemacht, die unwürdige Gäste zu erkennen, zu unterscheiden und ihnen aus aufrichtiger Liebe und daher entstehender Vorsorge ihrer Seelen per modum consilii vorzustellen, wie sie besser thäten, wenn sie um ihres gefährlichen Zustands willen eine Zeitlang sich des Abendmahls enthielten, und indessen ihr Hertz und Leben durch Gnade liessen bessern. Dahin zielt vielleicht die Brandenb. Kirchen-Agenda Churf. Joh. Georgens, wenn sie setzet: In der Prüfung möchte bey manchem so viel Gelegenheit gefunden werden, daß ihm mehr NB. zu rathen, vom Sacrament zu bleiben, wo er anders das zum Gericht nicht nehmen wolte. Ja es möchten auch die Ursachen fürkommen, daß es derhalben keins wegs zu reichen wäre. (oo) Und dieser modus könte sodann auch von keinem Obern mit dem geringsten Schein des Rechtens untersaget werden, indem es kein gewaltsam Abstossen oder Bannen, sondern ein freundlicher Vorschlag und Unterricht wäre, wozu ein Prediger verbunden ist. Man wird auch dabey erfahren, daß sich selten jemand solchem liebreichen Weg widersetzen wird, wenn er mit vieler Geduld und Ernst heilsamlich temperiret würde, sondern daß gemeiniglich die Seelen, auch wol die härtesten dadurch gewonnen

werden. Und solten auch einige halsstarrig bleiben, so würden sie doch durch die andern nach und nach beschämt und überzeuget, die sich durch Christi Geist locken lassen. Deñ sie gewinnen dadurch eine gewisse Zuversicht zu Gott selbst, dessen Liebe und Ernst sie an seinem Diener als in einem Bilde mercken; sintemal es doch dem armen Volcke vornehmlich am Glauben fehlt, indem sie sich den lieben Gott eben so hart und unempfindlich einbilden, wie sie etwa an den Predigern offt gewahr werden.

(oo) f. 175. a.

mit Liebe

§. 33. Diese Weise, Unwürdige abzuhalten, ist oben im I. Theil 15. Cap. keines weges verworffen, wie etliche gemeynet haben, sondern vielmehr bestättiget, indem §. 11. ausdrücklich stehet: die Ausschliessung der Unwürdigen thue bey einem vermischten Hauffen gar noth und sey keinem gewissenhafften Lehrer zu verdencken. Und solche Evangelische lautere Abhaltung meynen auch wol die alten Bekenner, wenn sie sagen: Man verhöre sie (die Communicanten) erstlich, ob sie in Christlicher Lehre unterrichtet seyn. (p) Ingleichen wenn sie dazu die Prüfung behalten haben, daß nicht zugleich Würdige und Unwürdige zum Tisch des HErrn lieffen, und zwar hiessen sie Unwürdige nicht nur die, so auf die Catechismus-Lehre nicht zu antworten wissen, sondern auch die ihren Glauben mit dem Leben nicht beweisen. (pp) Und dergleichen Leute, die in öffentlichen notorischen Lastern leben, haben sie geraihen nicht zuzulassen. (q) u. s. w.

(p) Aug.

(p) Aug. Conf. artic. abuſ. IV. Apologia A.C. f. 94, & 113. *Luth.* To. IV. Alt. f. 400, b.

(pp) *Luth.* To. III. Altenb. f. 466. b. Conf. Brandenb. Agenda f. 17.

(q) *Melanchth.* Exam. Ordinandorum tit. de Converſ.

§. 34. Wie man aber in Zulaſſung beſcheidentlich und zugleich ernſtlich zu verfahren hat, alſo nicht weniger im Nöthigen u. Treiben dazu, daß man nemlich niemand mit äuſſerlicher Gewalt dazu zwinge, oder auch deßwegen auf ihn ſchelte und zürne. Solcher Zwang rührt gemeiniglich her aus der Gewonheit, da man alle Quartale zu communiciren pflegt, und Luthers Worte aus ſeiner Vorrede über den kleinen Catechiſmum dazu mißdeutet. Dagegen er aber ſich ſelbſt anderweit alſo erkläret hat: Wir ſollen uns kein Gebot fangen laſſen, ſondern uns der Freyheit halten, die wir von Chriſto haben. Das ſage ich um derer willen, die nicht denn auf dieſe Zeit wollen zum Sacrament gehen, und ſolches allein um der Gewonheit und gemeinen Gebrauchs willen thun. (r) „Chriſtus hat nicht geboten das Sacrament zu nieſ„ſen, er hats aber frey geſetzt zu nieſſen, wer da will. „(s) Es hat der HErr das Abendmahl nicht als nö„thig erfordert, oder mit einem Gebot gefaſſet, „ſondern einem jeden frey gelaſſen, da er ſpricht: Solches thut. (t) Man ſoll bey Leibe niemand treiben noch zwingē, auf daß man nicht wieder eine neue Seelē-Mörderey anrichte. (u) Wobey er aber auch die gäntzliche Verachtung verdamet, da man nach Chriſto auch nicht einmal innerl. keinē

Zwang dazu.

Hunger hat. Dergleichen Leute nach verſtändiger Männer Rath mehr mit perſvaſione morali oder gründlich-beſcheidenen Vermahnen und Unterweiſung als mit coactione phyſica zurecht zu bringen ſind. (w)

(r) Kirchen-Poſtill Sermon von der Beicht f. 424. a. it. im IV. Th. am Gründonnerſt. f. 131. ſqq.
(s) To. II. Jen. Germ. f. 101. a.
(t) Ibid. To. III. f. 274. b.
(u) Catech. Maj. de Cœna f. 225. a. Conf. omnino *Kortholti* Gezwungenen Communicanten, in Theol. Tractätl. p. 684. ſqq.
(w) Vid. *Brunnemannus* Lib. I. Jur. Eccl. c. 6. m. 4. §. 2. *S. Strykius* not. ibid. *J. S. Strykius* de Jur. Liciti c. 3. p. 96. *D. Bœhmerus* Jur. Paroch. p. 186. ſqq. *J. A. Oſiander* Th. Caſ. P. II. p. 481. *Hartmannus* Paſtor p. 755. *Königius* Caſ. Conſc. p. 580.

Prediger zu Annehmung der Unwürdigen nicht zu zwingen.

§. 35. Eben ſo wenig mag auch eine Obrigkeit einen treuen Haushalter zwingen, daß er wider ſein beſſer Wiſſen und Gewiſſen notoriſche Sünder annehmen ſolle. Immaßen ſolches billig vor einen Päbſtiſchen Gewiſſens-Zwang und Tyranney gehalten wird, (x) ſo Gottes Zorn gewaltig über das Land reitzet, wie wir bishero von ſolchen Orten geſehen, da die Conſiſtoria ſo manchen wolmeynenden Prediger deßwegen abgeſetzt, nunmehro aber ſich faſt ſelbſt eben deſſelben von Catholiqven beſorgen müſſen. Es werden auch ſolche muthwillige Sünder dergeſtalt in ihrer Bosheit verſtärcket und verhärtet, daß ſie endlich über die ſchreyen werden, welche ihnen wieder treugeſinnete Prediger durch harte Reſcripta

oder

oder andere Gewaltthätigkeit beygestanden; da sie sie vielmehr zur Buße und Folge vermahnen und dem Lehrer sein Amt erleichtern solten. Wenn auch ein solcher in allen Stücken gehörige moderation nach allen gradibus beobachtet hätte, und dennoch darüber Verfolgung erfahren müste, so würde er ohne Zweifel lieber alles mit Freuden erdulden, als wider sein Erkäntniß handeln.

(x) *Dn. Strykius* l. c. Cap. III. n. 114. p. 96.

Oeffentliche Vermahnung.

§. 36. Wann dann in diesem allen die Vorbereitung aufs sorgfältigste geschehen wäre, so wird es gleichwol nicht vor überflüßig geachtet, vor der Handlung selbst unmittelbar noch eine nachdrückliche Vermahnung an alle zu thun, theils zu nochmaliger Warnung derer, über welchen man noch dubia hätte, theils zur Erweckung derer Begierigen. Denn weil viele in solche äusserliche Ubung alles setzen, und von der inneren stetigen Geniessung oder dem geistlichen Abendmahl wenig oder nichts wissen: So bedürffen sie wol eine Anleitung (von einem, der alles selbst erfahren hat,) wie sie das Aeussere zum Innern recht brauchen können: davon anderswo aus alten und neuen Lehrern das Beste ist angezeiget worden. (y) Es ist aber solche Vermahnung nicht nur in andern Kirchen angestellt gewesen, als bey denen Reformirten und andern: (z) Sondern es beweisen auch unsere Theologi, daß solche in der alten Kirche gebräuchlich und auch noch höchstnöthig seye. (a) Nun schreiben zwar auch manche Kirchen-Ordnungen gewisse Formeln dazu für: (b) Allein es hat ein

alter Theologus weislich erinnert, daß weder Christus noch die Apostel hievon etwas hinterlassen, und es also in der Kirche Freyheit verblieben sey. (c) Gleichwie auch dergleichen bey andern Gemeinen beybehalten ist, daß sie sich nicht an die Bücher gebunden, sondern frey geredet: quicquid ad excitatum zelum facit (juxta occasionum varietatem) è sapientiæ mysticæ thesauris depromtum. (d) Dahero ein jeder selbst den Geist der Weisheit, Wahrheit und Liebe zu erbitten hat, daß er sein Hertz mit Licht und Krafft anfülle, denen Communicanten, die zu der Zeit noch mehr ihre Hertzen offen lassen als sonst, (e) kräfftig zuzureden, und sie sonderlich der dabey zu preisenden Liebe Christi zu erinnern, damit sie doch einen lebendigen Geschmack und Genuß davon bekommen, und nicht als Todte dazu und wider davon gehen.

(y) Vid. des Inwendigen Christenthums II. Buch 20. Cap. tot.

(z) Vid. *Lud. Bail.* Prax. Piet. Cap. 29. sqq. *Comenius* Hist. Frat. Boh. annot. p. 83.

(a) *Jo. Gerhardus* Loc. de Cœna & ex eo *Dedekennus* Part. II. Consil. f. 266.

(b) Vid. Erläuterte Mecklenb. Kirchen-Ordn. p. B. 4. C. 2. & alia.

(c) *Gerhardus* l. c.

(d) *Comenius* l. c. Conf. *J. S. Strykius* de Jur. Sabb. Cap. IV. n. 215. & n. 220. p. 145.

(e) *Brunnemannus* Lib. I. Jur. Eccl. c. 6. m. 4. §. 5.

Gebet. §. 37. Es würde auch keinem Prediger zu verargen seyn, wenn er nächst dem Gebet des HErrn auch etwa ein ernstes Gebet

ber noch Verdächtig bey Corporationen, Gilden, Zünften, Handwerken, Gesellschaften, Collegien und Innungen, oder Versammlungen, wenn die Gesetze, Statuten, Ordnungen und Gewohnheiten derselben, nicht ausdrücklich solche Zusammenkünfte verbieten, oder sie unter gewissen Bedingungen zulassen, so bald sie nur Zeichen, Worte, oder Griffe, die sie unter einander haben, nicht annehmen, und sich nicht durch Eydschwüre, Verbindungen und Versprechungen zu einander verpflichten, oder sich nicht zu einem Werke und Vorhaben verbinden, welches gegen die Gesetze, gute Sitten und Ordnung streitet, und Verbindungen, die Commercien anbetreffen, u. s. w. Dem zufolge handeln auch diese, die in Gilden, Zünften, Innungen, Gesellschaften, Collegien, Handwerken, Commercien und Versammlungen, die keine Verbindungen haben, welche gegen die Gesetze, gute Sitten und Ordnung streiten

men Zwecks willen gebraucht werden. (h) Und weil denn solches lauter adiaphora sind, so ist auch nie verboten, daß ein Christ oder Prediger sein Gutachten davon nach der Wahrheit vorlegen dürffe, zumal so es mit gutem Unterscheid und modestie geschichet, bloß zum gemeinen Nutz und Segen. Also wäre die Darreichung derer Zeichen (wie sie auch unsre Theologi nennen) mit rechtem Ernst und Nachdruck einiger erbaulicher Worte zu thun; und an statt der üppigen Täntze, so auf der Orgel bisweilen dabey gespielet werden, recht erbauliche Lieder zu singen. (i) Gleichwie es auch ohnstreitig erbaulicher wäre, wenn die Einsetzungs-Worte mit Andacht gelesen würden, indem man bey dem Singen mehr auf den Thon als auf den Verstand acht hat. (k) So wäre auch noth, daß nicht nur die Jungfern, sondern auch sein die Manns-Personen knieten, und sich also auch äusserlich demüthigten: indem sonst ein ungereimter Unterscheid gemachet wird. (l) Die andern Ceremonien übergehe ich, welche ohndem an den meisten Orten variiren, und gedencke nur noch an den Vorschlag jenes redlichen Mannes, daß nemlich der actus wieder mit einer Vermahnung zu schliessen wäre, damit auch hierinne nichts unterlassen werde, was zur Erbauung dient.

(h) *Gerh.* l. c. §.
(i) *Brunnemannus* l. c. Lib. II. c. 1. m. 3. §. 4.
(k) *D. Strykius* l. c. n. 215.
(l) *Brunnemann.* l. c. Lib. 1. c. 6. m. 4. §. 8.

§. 39. In-

§. 113. Jngleichen wird darauf die Verhältniß der Ordnung, welche in der Folge der Zeiten beobachtet worden, gesehen, und bey jeder Art der Sachen wird die Geschichte derselben vorgetragen werden. Denn alle und jede Sachen haben ihre Geschichte, in so fern sie nämlich nicht von Ewigkeit her, sondern in der Zeit entstanden sind. Und gerade diese Geschichte ist es, welche uns die Ursachen und Gründe der Sachen selbst, und ihrer Beschaffenheit, an die Hand giebt. Jn derselben, und keinesweges in einer Definition, muß man die Ursachen suchen, warum eine Sache diese oder jene Beschaffenheit hat, und warum sie gerade so und nicht anders ist. Und wenn man diese Ursachen weiß, so kann man sowohl auch eine gründliche, als kurze Definition davon machen.

Verhältniß der Ordnung.

§. 114. Endlich wird die Verhältniß der Ordnung, welche in der Folge der Zeiten beobachtet worden, gesehen, bey einer jeden Art der Sachen aber wird die Geschichte derselben vorgetragen werden. Denn alle und jede Sachen haben ihre Geschichte, in so fern sie nämlich nicht von Ewigkeit her, sondern in der Zeit entstanden sind. Und gerade diese Geschichte ist es, welche uns die Ursachen und Gründe der Sachen selbst, und ihrer Beschaffenheit, an die Hand giebt. Jn derselben, und keinesweges in einer Definition, muß man die Ursachen suchen, warum eine Sache diese oder jene Beschaffenheit hat, und warum sie gerade so und nicht anders ist. Und wenn man diese Ursachen weiß, so kann man sowohl auch eine gründliche, als kurze Definition davon machen.

Jngleichen

nen wol durch solchen absurden Aberglauben vom öfterer Communion sich zurück halten lassen.

(m) Cap. VII. vom H. Abendm. §. 12. p. 40.
(n) *Dn. Strykius* l. c. p. 141.
(o) *Nævius* Jur. Cler. cap. IX. §. 5. p. 639.

Meßgewande.

§. 40. Eben diese mocquiren sich auch öffters über die wunderlichen Meßgewande, die an vielen Orten noch aus dem Pabstthum, woraus sie auch den Namen von der Messe haben, übrig sind, und kehren sich nicht an die Entschuldigung, als obs ein adiaphorum sey, so lange sie sehen, daß manche solchen vermeynten Ornat so fest halten. Denn nach des HErrn Hofrath Strykens Observation haben die Meß-Pfaffen freylich dazu solche besondere Trachten eingeführt, um dadurch das Opffer der Messe zu bestärcken, auch der Clerisey ein grosses Ansehen zu machen. (p) Wer nun den Eingang bey den Zuhörern durch Geist und Krafft allein suchet zu haben, der wird deßwegen über solchen Nebendingen nicht so steiff halten, gesetzt, daß er auch um der Unwissenden willen eines und anders brauchte. Im Pabstthum glaubt man steiff und fest, es könne kein Abendmahl ohne solchen Habit gehalten werden. (q) Zu wünschen wäre es aber, daß viele unter uns nicht in eben dieser Blindheit stäcken. Es ist vorlängst von unsern Gelehrten erwiesen, daß die bunden, gestickten, sammt- und seidenen Kleider derer Meß-Priester (wobey die Armen indeß bloß gelassen werden) aus dem Heidenthum ihren Ursprung habē, hingegen daß man schon zu Zeiten des Nicenischen

chen Concilii es improbirt habe, wenn die Lehrer beym Kirchendienst in besondern Kleidern gegangen. (r) Ingleichen daß die nur ihren heuchlerischen und lächerlichen Aberglauben verrathen, so dergleichen Kleidern eine besondere Heiligkeit zuschreiben. (s) Dieses und dergleichen möchte bisweilen öffentlich erinnert und das Volck also von dem elenden Aberglauben befreyet werden; gesetzt, daß man noch sich unter solche Satzungen aus Liebe zum Nächsten bequemete. Da es im übrigen aus Luthero recht heisset: Du must wol drauf sehen, wie weit die Freyheit und deine Liebe sich strecke, und wiederum wo die Noth zwinget, die Liebe zu meistern, und die Freyheit zu erhalten. (ss) Welche Göttlichweise temperatur der Liebe mit der Freyheit Gott allein auf alle momenta und Umstände geben kan.

(p) Verantwortung gegen Mei. p. 18.
(q) *Jo. Chiffletius* apud *Ziglerum* not. ad Lancellot. J. E. Lib. II. tit. 18. §. 1. p. 509.
(r) Vid. *David Maieri* Transenna Theol. de Pap. Rom. Cap. XVI. p. 22.
(s) *D. Buddeus* Theol. mor. p. 912.
(ss) To. III. Jen. Germ. f. 524.

§. 41. Sonst ist bekannt genug, was Lutherus so offt wider die Casuln, Meßgewande, Chorröcke und dergleichen insgemein gezeuget hat, da er auch solche, die dran hangen, Kleider-Heilige und Stett-Heilige nennt, und sagt: im N. Test. soll solch äusserlich Wesen frey und los stehen, in eines jeglichen Willkühr, weil es zum Vorhoff der Heiden gehöre. (t) Item: Gottes Reich stehe

nicht in Wercken, die an Stette, Speise, Kleider, Zeit, Person gebunden sind, sondern im Glauben und Liebe frey. (tt) Allein ich halte mich hiebey nicht auf, da oben im 12. Cap. §. 7. wie auch im I. Th. 13. Cap. §. 2. von der Freyheit in Ceremonien das nöthigste vorkommen ist.

(t) Uber das Ev. am Tage der 3. Kön. I. Th. f. 282. b. und im Sermon von dreyerley guten Leben, im IV. Th. der Kirchen-Postill f. 243. b. add. To. I. Altenb. f. 515. a.

(tt) Gloss. ad Luc. XVII, 20.

Hostien und Brodbrechen.

§. 42. Uber denen Hostien haben zwar manche auch ihre Scrupel, wie auch über dem Brodbrechen, wünschende, daß dieses allenthalben seyn möchte: Jedoch wird ein erleuchteter Christ um solcher äusserlichen Dinge willen eben keine Spaltung oder Unruhe verursachen. Ein anders wäre aber, wenn ein wolmeynend Gemüthe auf solche Art mehr Andacht und Eindruck von der Sache selbst zu haben gedächte; so müste man ihn mehr auf das Geheimniß der Gemeinschafft Christi, als auf die Bilder weisen, und im übrigen so lange mit ihm Geduld haben. Wie denn, so bald man auch die Hostien als nothwendig und nicht als ein adiaphorum behauptet, ein Aberglaube draus wird. Dahero man sich nach den Schwachen zu richten hätte, zumal, da unsere Theologi bekennen, daß sie die Weise nicht verdammen, wenn man recht gemein Hausbrod nehme, wenn man nur andere auch nicht verdamme, die es nicht haben. (u) In-

gleichen daß sie dem Brodbrechen nicht widersprechen, soferne es ein indifferenter ritus ist: (w) auch aus der Antiqvität und denen ältesten Patribus, als Irenæo, Clemente Alexandrino, Cypriano &c. nicht zu leugnen stehet, daß es unter den ersten Christen gebräuchlich gewesen, wie es auch Paulus noch in der Griechischen Kirche zu Corinth und sonst also geordnet hat. (x) Zum wenigsten hat Quistorpius zu Rostock längst beklagt, daß unsere Hostien allzu klein und dünne oder mager seyn, also daß die Communicanten kaum mercken, ob sie etwas essen oder nicht: da doch in der alten Kirche grosse Brode gebraucht worden, die man nach Nothdurfft zertheilet habe. (y) Und andere bemercken auch aus der Historie der Einsetzung, wie auch aus dem Namen, da Paulus ein Brodbrechen benennet, daß solches einiger maßen könne bedeuten die Zerbrechung des Leibes Christi durchs Leiden: aber dabey die Gegenwart der Menschheit Christi gerne glauben, nicht aber das Brodbrechen als eine Figur des abwesenden Leibes JEsu ansehen. (z) Noch andere aber meynen, es seyen die Hostien gar nicht der Einsetzung Christi gemäs, und das Brodbrechen werde nicht wol unterlassen: (a) darüber aber hieselbst nicht zu disputiren ist, zumal ein Prediger noch wichtigere Dinge und Gewonheiten hiebey zu bedencken hat.

(u) *D. H. Müller* in Berengarianismo Sect. III. §. 2. p. 97. & 105.

(w) *J. A. Osiander* Theol. Cas. Part. II. p. 551. *König* Cas. Consc. p. 567.

(x) *Jo. Nicolai* Antiquit. Eccl. Cap. I. §. 8. p. 13. *Sui-*

cerus

cerus Thes. Eccl. P. II. f. 106. Certè *Irenæus* Lib. V. cap. 4. meminit *mixti calicis & fracti panis*: *Augustinus* & alii *fractæ hostiæ* &c. Add. *Calvör* Rit. Eccl. Lib. II. c. 54. p. 588.

(y) In Piis Desideriis p. 44.

(z) *Dn. D.* Breithaupt in Straf- und Trost-Predigten p. 232. ejusque Vindex *Dn. Keslerus* in Rettung der Orthodoxie D. B. p. 33.

(a) *Dn. Strykius* diss. de J. Sabb. Cap. IV. n. 201. sqq. & Verantw. p. 28.

Mißbräuche und Aberglaube.

§. 43. Denn was ist nicht vor ein Mißbrauch zu finden an der Gewonheit, da so viele auch hierinne ein opus operatum aus dem Abendmahl machen, indem sie ihre gantze Seligkeit auf die äusserliche Communion setzen, wie schon gedacht, sonderlich aber auf dem Tod-Bette. Denn da ists gewißlich von den meisten noch wahr, was Lutherus damals schon bedauerte: Sie thäten wie die Juden, stünden nur auf dem Wercke, daß sie das Sacrament empfangen hätten, und führen ohne Glauben dahin, da schlage sie denn auch der Teufel viel ärger, denn zuvor: Wobey er vermahnt, diesen Irrthum auszurotten, (b) und rathet, solche solten nur gar davon bleiben, (c) nemlich daß sie nicht kriegten bösen Lohn. Dahin gehöret auch der Wahn, als ob dieser äusserliche actus zur Vergebung der Sünden geschehe, da doch Christus nicht vom actu, sondern von seinem Blut sagt, daß es dazu vergossen sey, der actus aber sey zu seinem Gedächtniß zu halten, wie die Gelehrten angemercket haben. (d) Worinne denn die

Leute

Leute desto mehr zu bedeuten sind, weil sie ja sagen, sie empfiengen in der Absolution die Vergebung, ungeacht sie wol meist in beyden der Unbusfertigkeit halben nicht erfolget. Indessen ist es ein kräfftiger Irrthum, da sie sich aufs äusserliche opus operatum verlassen, wie sie sagen: **Ich habe das H. Werck verrichtet.**

(b) Kirchen-Postill am Ostertag f. 453. b.
(c) Ibid. im IV. Theil f. 131. a.
(d) Vid. *Sarcerius* von Mitteln der Religion f. 268. *Theod. Hakspanius* Tract. LII. Thesium thesi 7.

§. 44. Hätte also ein Prediger, der seine Seele retten will, vornehmlich auf diesen Irrthum zu sehen, wenn er Krancken oder Sterbenden das Nachtmahl geben soll. Sintemal sich die meisten auf das bloß äusserliche Werck verlassen, so wol als im Pabsthum, woraus wir auch noch den Namen übrig haben, daß es **ein Zehrpfennig** heisset. (e) Und solcher Wahn ist gantz gemein bey den Leuten, daß sie meynen, derjenige, so da vor seinem Tod communicire, sey gewiß selig, uñ der es nicht thue oder thun könne, sey verdammt, oder doch nicht so gewiß selig. Wider welche und andere Verführungen nicht genug mag gezeuget werden, indem die Leute so tieff drinne stecken, daß sie es auch wol irrig haltẽ dürffen, wo man ihnen solche Einbildung benehmen will. (f) bey Sterbenden.

(e) Vid. *Joach. Hildebrandus* de Arte bene moriendi Cap. V. p. 61. sqq.
(f) Cont. *Spenerus* Glaubens-Trost, auf Mariä Rein. p. 413.

§. 45. End-

Obs ein Prediger selbst nehmen könc?

§. 45. Endlich da es auch allerhand Umstände geben kan, daß ein Prediger an einem Ort etwa allein in der Wahrheit stehet, so mag er etwa das Abendmahl ihm selber nehmen, auch *wol, wo* etwa mehr Collegæ seyn: indem er ihm auch selber prediget, und zwar, wie D. Nicolaus Hunnius beweiset, (1) weil nirgends befohlen, es von einem andern zu nehmen. Denn da Christus befiehlt: Nehmet, esset, ists nicht nothwendig, daß mans aus einer andern Hand empfangen und nehmen müsse; (2) weil vermuthlich Christus das Brod und den Kelch den Jüngern in die Hand gegeben, die es also ihnen selber applicirt; (3) weil keine erhebliche Ursache ist, warum solches nicht gültig oder zu verstatten sey. (g) Wozu noch andere setzen, daß solcher Umstand zur integritate sacramentali nicht gehöre, (h) nur daß andere Absichten dabey zu verhüten seyn. (i)

(g) Epit. Cred. Cap. XXVII. §. 669. 670. p. 361.
(h) Theol. Witteb. ap. *Dedekennum* P. II. f. 252. *Hartmannus* Pastor. p. 759.
(i) *Dunte* Cas. Consc. Cap. 15. sect. 1. qv. 5. *Balduinus* lib. IX. Cas. c. 9. cas. 7. *Mislerus* Cas. Consc. cap. 15. sect. 1. qv. 6. *Pfeiferus* Actione rei amotæ P. IV. qv. 8. p. 222.

Einwürfe

§. 46. Seit dem diß geschrieben gewesen, hat ein bekanter auctor einen gantzen Tractat von der Excommunication wider mich gerichtet, in der Meynung, mich bey meinen Worten sonderlich zu fangen. Allein es bedarf keiner weitläufftigen Antwort darauf, wenn nur fol-

olgende Puncte wol eingesehen werden. Erstlich abe ich schon selber im angefochtenen Ort, nemlich m I. Theil 15. Cap. §. 11. vor vielen Jahren zuge- tanden, daß die Ausschliessung der Unwürdi- gen bey einem vermischten Haufen gar noth hue und keinem gewissenhafften Lehrer zu ver- encken sey. Und in diesem II. Theil habe ich o- en §. 29. 32. und 33. in diesem 14. Cap. solches eiter deduciret, wie solches per modum consilii & ersuasionis am sichersten geschehe. Es ist auch gemeldter auctor in selbigem Tractat hiebey so con- undirt, daß er p. 155. selber nicht weiß, ob ich den grossen Bann schlechterdings mit aller stren- gen Zucht verwerffe, und sich dabey über dunckele Reden beschwert: da doch aus obigem deutlichen und dem übrigen Vortrag ein jeder sehen und grei- fen kan, was ich meyne, welchen nur der Zorn und unverständige Eifer nicht gantz verblendet hat. Aus diesem aber kan auctor ietzo nicht erkennen, was er doch vormals selber öffentlich gelehret hat: nem- lich daß die Gemüther derer NB. allermeisten Menschen nicht so wol mit herber Unfreundlich- keit erschrecket, als durch Lindigkeit und zar- tes Tractament (mollitie) gelencket seyn wollen. (k) Welche schonende Weise er nun in diesem Tract. p. 156. und sonst verhönet und denen soge- nannten Fanaticis eigen macht. Ungeacht andere alte Theologi solche hoch recommendiren und sa- gen: Eines frommen Lehrers Amt in der Kir- che sey, die Gemeine nicht unfreundlich oder rauh, sondern sanffte, gelind und mit mütterli- cher Liebe u. Freundlichkeit zu tractiren, sonder-

lich die, so sich lehren und heilen lassen oder schwach sind. (l) Ja der herrschsüchtige rigor, den etliche Pastores wider die Gemeine beweisen, sey höchst schädlich und reiße mehr ein, als er baue. (m) Dergleichen loca in dem 8. Cap. beyder Theile hier viel vorkommen.

(k) *D. Fecht* Appar. ad Epist. Marb. C. 8. & ap. *Fritschium* in Bono Past. p. 13.
(l) *Seineccerus* Comm. in 2. Thessal. II. p. 85.
(m) *Fritschius* l. c. p. 105.

wegen des Banns

§. 47. Wenn ich nun an einem Ort von der Kirchenzucht als von einem nöthigen Stück des Lehramts rede, am andern aber den harten eigenmächtigen Bann improbire: So läßt sich unmöglich mit dem auctore eine Contradiction daraus erzwingen. Deñ durch jene verstehe ich eine aus hertzlicher und mütterlicher Liebe und Schonung der Seelen fliessende Uberzeugung und Uberredung derselben, wodurch sie beschämt und zur Busse können gebracht werden; wie alle meine Worte im I. Theil hier ausweisen. Durch diesen aber verstehe ich alles einseitige zornige und herrschsüchtige Tractament wider Gefallene, so unsere Theologi selbst improbiren. Und wenn ich in der Kirchen-Historie erstlich das Exempel des Magdeburgischen Banns angeführt, hernach aber gezeigt habe, wie der sogenannte Bann unter uns wenig oder nicht im Schwange gewesen: So habe ich augenscheinlich nach denen bekanten principiis vieler Theologen geredet, welche den Bañ vor nöthig achten, und also κατ' ἄνθρωπον gewiesen

sen, wie solche von ihnen als nöthig angesehene Dinge dennoch entweder gar negligirt, oder doch nicht in gebührender Maße gebraucht worden. Habe ich demnach mit keines weges widersprochen, sondern meinen Sinn hernach nur umständlicher erläutert. Und gesetzt auch, ich hätte meine vorige Meynung mit einer besseren verwechselt, nachdem mich Gott in die praxin des Evangelischen Dienstes mehr gesetzt gehabt: So hat doch der autor weder Recht noch Ursache, so viel unnütze Worte und Spötterey über seines Nächsten Wachsthum in der Erkänntniß und Erfahrung zu treiben. Sintemal ihn alles selbst trifft und auf ihn zurücke fällt, was er auf mich dißfalls wirfft. Ist nicht bekannt genug, daß Herr D. Fecht seine vorige Meynung von Gottes decreto peremtorio über der Kinder Eli Tode, welches er der analogiæ fidei vormals nicht einträglich geachtet, (n) hernach bey dem Terministen-Streit öffentlich widerruffen hat? Hat er nicht zuerst vom Sabbath und dessen moralität gantz recht, letzthin aber gerade das Widerspiel gelehret? (o) Könte man nicht alle seine Worte ihm wieder zurück geben, wenn er p. 152. sagt: Monstrum te videre persvadeberis, ô lector, cum significavero, Fechtium jam alia omnia de termino salutis & sabbatho docere? Es ist aber unter literatis nichts neues, wie die Rostocker Theologi ehmals selbst erkannt haben. (oo)

(n) Rost. Christ. Exercit. II. §. 12. sqq. p. 95. sqq. Conf. *B. Schüzius* in Infelice Laqueo §. 11. p. 20.

(o) Vid. Schediasm. S. exerc. 3. denuo edit. à *D. Wagnero.*

(oo) In Resp. de Rathmanno ap. *C. Schüzium, Mar. Rathm.* p. 18.

und deßen Grund.

§. 48. Jedoch mit solchen Spötte-reyen seine Zeit zu verderben, ist nicht eins jüngeren Leuten rathsam, geschweige einem, der auf der Grube gehet, und durch dergleichen unchristliche Schmähungen verursachet, daß man mehr Mitleiden mit ihm tragen, als solche beantworten mag. Denn er legt damit seinen unevangelischen und vom Zorn verblendeten Sinn so greifflich dar, daß es keiner Widerlegung bedarff, nachdem ihm seine eigene obgemeldte vorige Bekäntniß widerspricht und meinen wahren Sinn nach dem Grunde ausdrucket. Bekennet er sich noch dazu, und will sie mit rechter discretion verstanden wissen, so muß er mir solches auch bey meiner Erklärung zugeben, und folglich fallen alle seine Sophistereyen und bisweilen recht kindische Schlüsse über den Haufen. Ja aus meinen oben §. 32. und 46. wiederholten Worten wird er mir selbst zugestehen müssen, daß ich eine gewisse und dem Evangelio gemässe Art des Bannes allzeit erkannt habe, nemlich die, von welcher ein berühmter Theologus setzet: Es sey nicht der geringste und schlechteste Theil des Kirchen-Bannes, da man jemand vom Gebrauch des Heil. Nachtmahls abweise. (p) Mit was Gewissen kan denn auctor p. 160. hinsetzen: juxta Arnoldum omnis excommunicatio est NB. *tantum* interna: Da er

selbst

elbst p. 159. zugestehet, daß ich eine Ausschliessung der unbußfertigen Sünder agnoscire? Er confundiret aber sehr arglistig die gewaltsame Ausschliessung mit der äusserlichen; und gibt wider die Wahrheit vor, ob hätte ich diese mit jener verworfen: ohnerachtet meine Worte deutlich zielen auf kräfftige, scharffe und ernste Erinnerungen und Zeugnisse an muthwillige Sünder und möglichste Entziehung von ihrer Gemeinschafft, auch nachdrückliche Warnung der andern vor solchen, it. auf Beredung zur Enthaltung vom Nachtmahl, welches alles ich der schmähl. Verstossung entgegen gesetzt, wie er selbst meine Worte p. 159. u. 160. anführt. Sind das nicht lauter äusserliche Handlungen? und warum ziehet deñ auctor aus eben diesen meinen Worten diesen grundfalschen Satz wider besser Wissen und Gewissen heraus: *omnis externa exclusio*, omnis violentia devitanda est? Gerade als wäre diß beydes einerley, welches ihm doch kein Mensch zugeben wird.

(p) *D. Kortholtus* im gezwungenen Communicanten p. 689. (der Theol. Tractätl.)

§. 49. Gesetzt aber, daß man auch einem solchen herrschsüchtigen und hitzigen Gemüth, das da vermeynt aus Christi Geist Feuer und Flammen zu speyen, (wie er sich p. 156. rühmt) seinen gewaltsamen Bann (wozu ihn der Mangel des lauteren Geistes Christi, der nur einer ist, nöthiget) zugeben wolte: So müste man deñoch dabey nach unserer Theologē gemeinen Lehre sich richten, welche einer zu Rostock selbst

bey der Gemeine.

selbſt alſo ausdrücket: Alles ſey vergeblich, was bisher vom Bann NB. (auch von Hn. D. Fecht) geſchrieben und gepredigt, es ſey denn, daß der gantzen Gemeine NB. als der Brüderſchafft ihr Recht und ihre Schuldigkeit fleiſſig vorgehalten werde: daß die Kirchenzucht *nicht* ſey NB. eine Päbſtliche Tyranney oder obrigkeitlicher Zwang, ſondern ein privilegium und geiſtliche Hoheit NB. der gantzen Brüderſchafft zum Heil und Bekehrung der armen Menſchen. (q) Welche einmüthige Lehre dann dahin gehet, daß weder der kleine noch groſſe Bann vom Kirchendiener ohne Urtheil des Kirchenraths vorzunehmen, und der groſſe nicht anders als mit Vorwiſſen und Bewilligung NB. der gantzen Gemeine geſchehen ſolle. (r) Den Bann habe die Gemeine zu führen, die halsſtarrigen Sünder ſollen von der gantzen Gemeine geſtrafft werden. (s) Es ſtehe nicht bey einem Prediger abſonderlich, ſondern es ſey ein Werck der gantzen Gemeine. (t) Alsdenn auch die öffentlichen Geſetze zeugen, kein Superintendens oder ander Prieſter ſolle bey Verluſt ſeines Dienſts ſich unterfangen wider ſein Pfarr-Kind aus ſeinem eigenen Kopff den Kirchen-Bann zu exerciren. (u) Ja es ſollen nicht einmal die Conſiſtorialen Macht haben den Bann wider jemand zu erkennen. u. ſ. w. (w) Worinne auch Reformirte einſtimmen. (x)

(q) Grosgebauer Wächterſt. Cap. 8. p. 129.
(r) *Gerhardus* Loc. de Min. num. 286. f. 167. To. 12.

&

& *Kortholdus* l. c. p. 679.

(s) *Bidenbach.* Theol. Bed. Dec. III. p. 226. & *Dannhauerus* Th. Conſc. P. II. p. 1146.

(t) *Kortholt* l. c. p. 258.

(u) Churſächſ. General-Artikel tit. 10. Würtenb. Ordn. ap. *Eckardum* Paſt. Conſc. p. 177. Theologi Lipſ. ap. *Dedekennum* Vol. I. Sect. 3. n. 20. f. 706.

(w) Churſächſ. Kirchen-Ordn. tit. 10.

(x) Vid. *Aretius* Problem. P. II. Loc. 112. p. 221. ſqq.

§. 50. Dieſem allgemeinen Conſens derer Proteſtanten widerſpricht Herr Fecht ins Angeſicht, und ſetzet ausdrücklich p. 133. um den Anfang der Reformation habe ein Pfarrer alleine die Sünder excommunicirt, da doch Lutherus, auf deſſen Rath er ſich bezieht, die Communication mit der Gemeine præſupponirt hat: auch ausdrücklich anderswo die Gemeine erfordert. (y) Und um ſelbige Zeiten hat Sarcerius ausdrücklich gelehret: Die Sünder ſollen durch den ordentlichen Gewalt NB. der Kirchen, aus Gehelle (Einſtimmung) der Gemeine Gottes ausgeſchloſſen werden. (z) Item: Chriſtus habe dieß weder Paſtorn noch andern Leuten allein, ſondern der Kirchen befohlen, zu welcher auch Layen, d. i. ſonſt Gottfürchtige, fromme und ehrbare Chriſten gehören. (a) Wannenhero auctor mit denen Papiſten es lieber hält, (b) und uns vergeblich bereden will, als ſey der eigenmächtige und einſeitige Bann in den Reformations-Zeiten gebilliget und gebrauchet worden. Er übergehet auch dabey der erſten Chriſten Sinn und Verhalten,

(wovon in der Abbildung unläugbare Zeugnisse stehen, welche auch letzthin Herr D. Böhmer näher erläutert hat) (c) weil er wol weiß, daß dieses Principium derer ersten Christen und unserer Theologen, daß nemlich kein Prediger vor sich allein jemanden ausschliessen könne, seinen gewaltsamen Bann vollkommen umstosse. Zu geschweigen, daß, wenn auch dieses Unrecht nicht dabey wäre, dennoch unzehliche andere Inconvenientien und Mißbräuche, ja grosser Schade draus entstehen würde, wie so viele Gelehrte vorlängst angemercket haben, und mancherley solche Exempel erzehlen, davon auch noch zuweilen etwas vorfället.

(y) To. V. Altenb. f. 369. a. ubi bis: Die Gemeine soll auch mit Richter und Frau seyn, &: Eine Christliche Gemeine gehört auch dazu.
(z) Im Haus-Buch f. 274.
(a) Von der Disciplin f. 157.
(b) Vid. *Bellarminus* Lib. III. de Verb. D. c. 5.
(c) Diss. J. E. III. ad Plinium p. 151. sq. & in Schilt. illustr. Lib. II. tit. 5. p. 234. sqq.

§. 51. Im übrigen streitet der gute Mann vergebens wider das helle Licht, so bishero in so manchen Zeugnissen unpartheyischer Männer, als Herrn Geh. Raths Thomasii, Herrn D. Böhmers, Herrn D. Tittii und anderer, ob schon aus verschiedenen Gründen, geleuchtet hat. Und kan er sonderlich wegen seines Ketzermachens und Verbannens, so er wider mich getrieben, aus Herr D. Böhmern sehen, wie weit er von Christi Lehre ab- und hingegen zu des Pabsts Sinn übertrete: (d) wie nicht weniger aus Herrn D. Breithaupts, Herrn P. Langens

gens, derer Gießischen Herrn Theologen und andern unwiderſprechlichen Beweißthümern, in welche Grund-Irrthümer er verfallen ſey und andere führe. Wodurch er dann ſich ſelbſt untüchtig gemachet, einen ehrlichen Mann zu ſchmähen, indem er ſeine ſchreckliche Ketzereyen nicht weiter zu beſchönen weiß, ſondern nur auf andere fället, da er doch mit ſich ſelbſt genug zu thun hat. Er ſiehet aber und kan mit Händen greifen, daß alle ſeine Läſterungen und Bann-Urtheile wider mich nur fulgur ex pelvi, wie des Pabſts ſeine, ſind, indem ich deren ungeacht durch Gottes Schickung in ſeiner Nachbarſchafft und vor ſeiner Hoch-Fürſtl. Herrſchafft ſelbſt öffentlich predigen müſſen: Woraus er doch endlich zu mercken hätte, daß der gerechte Gott mit mir ſey, und ſeine Widrigkeit zu Schanden mache. Derſelbe erleuchte ihn noch vor ſeinem Ende, und verwandle ſeinen blinden Eifer in einen Eifer wider ſein eigen Verderbniß, und wider die im Lande obſchwebende Aergerniſſe, auf daß er nicht in unerkannten Sünden dahin fahre, ſondern aus dem Zorn errettet werde. Ein mehrers iſt im 6. und 7. Theil der Betrachtungen von dieſem Mann zu leſen.

(d) Schilt. illuſtr. p. 197.

Das XV. Capitel.

Von denen Folgen und Früchten des Lehramts.

§. 1.

Ein Lehrer findet entweder nach und nach wahrhaffte Früchte seiner Arbeit, und siehet, daß solche nicht vergeblich sey in dem HErrn, oder aber er findet keine. Ist dieses, so hätte er sich genauer, als er bishero etwa gethan, zu forschen, woher es komme, und deßhalben sich tief zu demüthigen, auch nach Christi Rath Augensalbe, bewährtes Gold und weiße Kleider zu bitten, d. i. seinen gantzen Sinn ändern zu lassen. Findet er aber etwas gutes, so mag solches ihn ebenfalls auch vor Gott demüthigen, und zugleich im Glauben aufrichten und muthig machen, weil er dazu aus sich selbst nicht tüchtig gewesen ist, sondern die Gnade es alles gewircket hat. Und in solchem Evangelischen Sinn ist billig nur an die Früchte des Lehramts zu gedencken, daß eines Theils die Vermessenheit und falsche oder eigenliebige Anmaßung samt der folgenden Uberhebung über dem Guten verhütet werde, andern Theils die Kleinmüthigkeit und Verzagung an allem Succes und Segen Gottes.

Pflicht bey der Folge.

§. 2. Es ist also hieselbst die Rede nicht eigentlich von gottlosen und blinden Leitern, wenn sie auch einen Schein der Frömmigkeit annähmen und äus-

Gottlose bringen keine Frucht.

ser-

ſerlich unſträflich lebeten, deñ von ſolchen iſt bisher in ſo manchen Zeugnißen unwiderſprechlich von vielen dargethan, wie ſie eben deßwegen, weil ſie ſo kalt von Liebe und rohes Lebens ſind, vielmehr ärgere denn beſſere, und alſo die Pfeile Gottes (ſein Wort) ſtumpff und matt machen, wie Lutherus es kurtz faſſet. Welches rohe Leben deñ mit der einen Hand wieder umreißet, was die andere bauet. (a) "Ja wenn die, ſo es ſagen, „ſelbſt dem Wort nicht folgen, ſo kommt auch von „den allerſchönſten Predigten keine Frucht: und „die es nicht in der Erfahrung des Glaubens ha„ben, können es nicht vollkömmlich, kräfftig und „rechtſchaffen handeln, wie er abermal redet. (b) Welches dann zu dieſen Zeiten deſto weniger Beweiſes mehr bedarf, weil auch ſolche, die ſonſt das Gegentheil behauptet haben, endlich bekennen müſſen, daß die verderbte Vernunfft nach dem ordentlichen Lauff menſchlicher Dinge bey gottloſen Lehrern groſſen Schaden in der Annehmung, Behaltung und Vortrag thun möge. (c) Welches aber andere nach dem wahren Grund klärlich deduciret haben. (d).

(a) To. II. Altenb. f. 754. a. & To. IIX. f. 598. a.
(b) To. I. f. 104. b.
(c) Apud *Joh. Langium* To. V. Anfricht. Nachr. p. 69.
(d) Idem l. c. p. 64. ſeqq. & Antibarb. P. I. Sect. 1. & 2. totâ *Spenerii* paſſim &c.

§. 3. Sondern hier bekümmern wir uns nur um ſolche, die zum wenigſten in einigen Grad der

Be-

Bekehrung stehen, und entweder ziemliche Erfahrnng und Ubung mit ins Amt bringen, oder doch einen guten Willen und Vorsatz, Gott darinn zu dienen. Von solchen Personen ist schon im I. Theil in 2. Capiteln, als im 16. und 17ten das meiste abgehandelt, so daß kaum eine und andere Anmerckung noch zu berühren seyn wird.

Absicht und Folge.

§. 4. Vor allen Dingen wäre alsobald bey angehendem Lehramt wol zu behertzigen, ob man mit solchem Sinn hinein gehe, daß man nur mit Johanne und Paulo dem HErrn JEsu die Seelen zuweisen und zuführen wolle, und also genug daran haben, wenn sie lernen, wo sie ihr Heil suchen sollen, gesetzt, daß er (der Prediger) es nicht eben so gewahr würde: oder ob man nur Willens sey, einen grossen Zufall und Anhang von Leuten zu machen, und folglich die Gemüther mehr an sich als an Christum zu hängen. Welches letztere denn die Eigenliebe der Natur so subtil und verborgentlich intendiren mag, daß es nicht anders als nach tiefer Erleuchtung wahrzunehmen ist. Ist das erste eines Lehrers Sinn, so wird er in keinem Zustand verzagen oder auch ungeduldig werden, sondern immer auf Hoffnung arbeiten und das Urtheil seinem Principal überlassen, wer zu ihm komme oder nicht. Ist aber das letzte, so wird er freylich unruhig und zornig werden, wann die Leute nicht so wollen, wie er meynet: Gleichwie er im Gegentheil stoltz und vermessen seyn würde, wo der applausus und Zulauff nach Wunsch erfolgete. Weßhalben auch Gott wol manchen aus

grossen

grosser Barmhertzigkeit also verlassen stehen läßt, damit er geniedrigt werde, und nicht mit Lucifer in den Abgrund des Verderbens sich stürtze. Necesse est, ut contra Christum doceant, qui Christum non docent, sagt Luth. T. II. Jen. L. f. 3. a.

§. 5. Sehen wir des Heilands und seiner Jünger Exempel an, so finden wir, daß sie zwar überall nach Gelegenheit das Wort frey hingeredet, aber nicht auf grossen Zulauff des Volcks oder Anhang gesehen. Sie gebrauchten sich der Jüdischen Synagogen, und lehreten da nach Bedürffniß des armen Volcks, bequemten sich auch nach ihrer Weise, so viel ohne Abbruch der Wahrheit geschehen könte. Auch hienge Christo alles Volck an und hörte ihn, er begegnete ihnen auch mit aller Liebe und Wohlthätigkeit. Aber nirgends finden wir, daß er oder seine Jünger einen solchen äusserlichen Anhang intendiret, oder diesen vor die Frucht ihrer Zeugnisse angesehen hätten: Sondern ihr Zweck war hauptsächlich, die Seelen ihres Elends zu überzeugen, zu der nahen Seligkeit zu weisen, und also zur wahren innern Hertzens-Aenderung zu bringen. Wer nun in diesem lauteren Sinn Christo uñ seinen Aposteln nachzufolgen ringet, der wird zwar keine Treue noch Arbeit sparen, Seelen zu gewinnen, aber auch nicht so gleich den äusserlichen Zufall vor die völlige Frucht der Arbeit ansehen, vielweniger solchen suchen und affectiren, auch dahero dessen Mangel sich nicht zur Kleinmuth bringen lassen. Anhang nicht suchē.

§. 5. Denn

Unsichtbare Früchte.

§. 6. Denn ob er schon allen Mangel des Fortgangs ihm selbst in Demuth zuschreiben wird, so weiß er doch, daß manche Seelen heimlich mögen gerühret seyn, die sichs nicht so gleich mercken lassen, oder noch bey sich selbst mit vielem Zweifel und andern Gegensätzen zu ringen haben, oder auch nach der Evangelischen Anweisung Christum in der Stille suchen zu geniessen, ohne viel Geräusch davon zu machen. Denn wie Lutherus anmerckt, manche sind **unmündig, brechen nicht bald herfür, pochen nicht groß mit ihrem Geist:** (dd) Und diese sind gemeiniglich die besten. Er weiß auch, daß schon eine Zeit kommen werde, daß ihm der HErr solche verborgene Seelen werde zu erkennen geben, wenn sie weiterer Fortführung bedürffen. Und wenn auch vor der Vernunfft gar nichts zum Vorschein käme, das gebessert schiene, so weiß ein solcher doch, wie wol ehe auch andern solche Anfechtung widerfahren, daß sie gefraget: **HErr, wer glaubet unsrer Predigt?** Ja daß sie gar geklaget: **Ich arbeite vergeblich und bringe meine Krafft umsonst zu;** So es doch gar nicht umsonst war. Jesai. 53, 1. c. 44, 4. Ja wie es wol dem Sohn Gottes selbst also ergangen, daß ihn **die Seinen nicht aufgenommen,** und sich nicht haben wollen sammlen lassen. Joh. 1, 11. Matth. 23, 37. c. 11, 17. Zu geschweigen, daß es auch an neuen Exempeln redlicher Lehrer nicht fehlet, die bis in ihren Tod wol wenig Frucht erlebet haben. Wie mich ietzo nur zweyer bekanten Lehrer erinnere, nemlich Joh. Arnds,

der

der in einem Brieff zu Qvedlinburg schon schriebe Ao. 1599: Ich bin des Predigens müde, nicht allein hie, sondern auch anderswo; und muste doch hernach noch 25. Jahr predigen: Wie auch des sel. D. Henr. Müllers zu Rostock, der so gar an allem Durchbruch gehindert worden, daß er auch über den Verfolgungen frühzeitig gestorben, und weil man ihm durch Verketzerungen zugesetzet, Jeremiä Worte zum Leichtext genommen hat: Wir heilen Babel, aber sie will nicht heil werden: So laßt sie fahren, und laßt uns ein jeglicher in sein Land ziehen! Jer. 51/9. (e)

(dd) Kirchen-Postill IV. Th. f. 110. b.

(e) *Lud. Barclaji* Leich-Predigt, ubi in Curriculo Vitæ *D. Jo. Bakmeister* p. 101. testatur: tandem accedentibus variis molestiis, nec non *persecutionibus gravissimis*, qvas non ita pridem maximo animi cum cordolio *citra meritum* tamen devorare coactus &c.

Trost dabey.

§. 7. Ob nun wol solche Exempel denen untreuen und faulen Knechten gar nicht zum Polster dienen sollen, daß sie deßwegen nicht arbeiten dürfften, weil ja auch wol treue Knechte nicht eben viel Frucht sehen: So dienet es dennoch rechtschaffenen Arbeitern zu guter Nachricht und Aufrichtung, wenn sie mit dem Unglauben zu ringen haben, daß es mit ihrem Amt nirgends fort will. Denn solche lassen sichs vielmehr dazu dienen, daß sie noch immer das äusserste versuchen, und von der Treue nicht ablassen, weil sie doch noch lange nicht bis aufs Blut gekämpfft

werden haben. Sehen sie denn gleich noch viel böse Zuhörer vor sich, so müssen sie zwar nichts an ihnen versäumen, jedoch bey ausbleibender Besserung mit Luthero dencken: Es ist nur eine Predigt für die, so es annehmen und fassen, die andern, so nicht wollen folgen, bleiben dahinten. Es wird doch nichts draus, daß man solte alle Welt fromm machen, so wenig als den Teufel, der ihr Gott und Herr ist. . . Indessen predigen wir dem Häufflein, die da wissen und dencken, wo sie endlich bleiben wollen, daß sie für allen Dingen in dem Weinstock (Christo) bleiben, und solches erzeigen in der That und mit dem Leben. (f)

(f) To. VII. Jen. Germ. f. 155. b.

Ungeduld. §. 8. Hiervon ist schon im I. Theil 16. Cap. ein mehrers vorgeleget, wie man darinn seiner hitzigen Natur und scheinbarem Eigenwillen abzusterben gute Ubung habe, wenn es nicht gleich mit der Frucht oder Besserung fortwill. Denn es ist auch von manchen gutmeynenden Gemüthern wol wahr, was der gedachte Mann schreibet: Gemeiniglich die Prediger, sonderlich weil sie neu sind, und erst aus der Esse kommen, meynen sie, es solle so bald Hände und Füsse haben, wenn sie was sagen, und flugs alles geschehen und geändert werden. Aber das fehlet weit. Es hat den Propheten und Christo selbst gefehlt. (g) Und anderswo: „Es sind „viel geängste und unnütze Prediger, die da bren„nen, hitzig sind und mit dem Kopff hindurch wol-

len,

„len, wissen nicht, daß ein ander Ding sey ums „Pflantzen und Begiessen, und ein anders um das „Gedeyen geben. So bald, als sie es gesagt haben, „wollen sie, es soll auch gethan seyn. Denen es „nicht so fast zu thun ist, daß sie begehren gehört zu „werden, derwegen daß sie Gottes Wort sagen, als „daß sie Lehrer des Worts sind. ∴ Setzen ihnen „mit erlesenen wolbedachten Worten für, ietzt die„sen jetzt jenen zu stechen und zu beissen, und bald zu „bekehren, ∴ und richten doch nichts weniger aus. „Denn der Mensch fühlet von Natur, daß das „Wort auf ihn mit List ist zugericht. (h)

(g) Comm. in Habacuc cap. 1. To. III. Jen. f. 252. & To. V. Witt. f. 338.

(h) To. III. Witteb. Germ. Comm. in Psalm. IIX. f. 187. a.

§. 9. So gar grosse und Göttliche Geduld gehört dazu, wenn etwas gutes will abgewartet seyn. Denn man kans leichtlich durch seine Übereilung und Hitze verwahrlosen, was noch etwa in seinem zarten Auskeimen an dem Samen ist. Es kan leichtlich ein starcker Wind des unbesonnenen Eifers ein oder ander glimmend Docht gar auslöschen, oder ein zartes Rohr zerbrechen, welches man denn schwer zu verantworten hätte, obs schon nicht aus böser Meynung geschehen wäre. Wer an seiner eigenen Bekehrung gewahr worden ist, wie schwer sich die Natur unter Christi Joch beuge, und was vor Sprünge sie gleichsam in ihrer Arglist und Eigenheit mache, ehe sie sich ins Sterben ergibt: der wird auch mit andern Gefahr.

Seelen Geduld haben lernen, wenn sie nicht flugs nach seinem Sinn sich unter alles beugen. Und warum hätte sonst der Geist das Anhalten so scharff befohlen im Lehramt, wenn alle Zuhörer sogleich würden, wie man sie haben wolte? der HErr selber erlebete die Frucht seiner Zeugnisse an den Jüngern nicht ehe, bis er auferstanden, ja bis er gen Himmel fuhr: Was will sich denn ein armer Knecht darüber beschweren? Was soll ich dazu thun? Ich muß es dem befehlen, deß die Christenheit, Taufe, Evangelium und alles ist; Will ers selbst nicht handhaben und erhalten, so wird mein Thun nichts dazu helffen. Ich kan nicht mehr, denn sagen, was das rechte Evangelium und Gottes Wort sey: Wer mich nicht hören will, der fahre hin auf sein Ebenteur. (i)

(i) *Luth.* Comm. in 1. Cor. XV. To. VI. Jen. f. 235.

Hoffnung und deren Bestürmung.

§. 10. Also muß man lernen meist auf Hoffnung arbeiten, und wenn auch sich etwas gutes zeigt, dennoch immer auf mehrere Hoffnung fortgehen. „Man soll sich nicht dran ärgern, wenn „das Evangelium wenige fassen, und noch sagen, es „sey verloren, sondern sich daran genügen lassen, „daß es Christus befohlen hat, zu predigen in die „gantze Welt. Wer es fasset, der fasse es. (k) Genug, wenn einer zum Evangelio beruffen und ausgesondert ist, so muß ers fortpredigen, wo ihm nicht wehe werden soll, wie Paulus von sich bekennete. 1. Cor. 9, 16. Und wenn auch einige

kommen, die in eigener Wahl einher gehen, und sagen, man richte doch nichts aus, man solle nur davon gehen: So wird gewiß der Geist der Wahrheit, wo er wohnet, zeigen, daß solche Uberredungen nicht von dem seyn, der einen berufen hat. Und wenn sie weiter anklagen, man thue es nur ums Bauches willen, so muß ein rein Gewissen das beste Zeugniß geben, ja der Geist der Wahrheit muß zeugen, daß solche Gegensätze nicht aus Gottes Willen und Wort, sondern aus dem Unglauben gehen, der dem HErrn nicht die Ehre geben, noch contra spem in spem hoffen und im geringen treu werden will, damit er über mehr setzen könne.

(k) Kirchen-Postill IV. Th. f. 147. a.

§. 11. Doch die äusserliche Anläufe sind hierinn die geringsten gegen die inwendigen. Denn jene sind auch deßwegen leichter zu überwinden, weil ja das Gebot der Liebe lehret, daß man nicht müde werden dürffe, in gemeiner Noth und Verderbniß sein äusserstes zu versuchen, und, so gut als möglich, alles beyzutragen, gleichwie man selbst will, daß einem in der Noth beygesprungen werde. Allein wenn die eigene Vernunfft aufsteiget, und einem treumeynenden Seelsorger allen Segen vereiteln, auch des eigene Wille zur Ubergabe zwingen will, da muß Gott allein mit seiner verborgenen Gnade das Beste thun, und den Sinn Christi auf ernstes Anhalten eindrücken, daß er selbst in einem solchen trage und dulde durch die Gemeinschafft seiner Leiden, was einem bloßen Menschen unmöglich wäre. In sol-

Anfechtungen.

chem Zuſtand lernet ein Gläubiger gemeiniglich erſt wahren Gehorſam mit Chriſto, und Gott ſchickets auch dazu, daß man auch ſeinem verborgenſten Eigenwillen abſterben ſolle, und alſo dem Vater in Chriſto ein H. Opffer werden zum ſüſſen Geruch mit einem gelaſſenen Geiſt des bloßen Glaubens und Vertrauens auf ihn allein.

Prüfung dabey.

§. 12. Prüfet ſich ein ſolcher Geängſteter recht, ſo wird ihm wol im Lichte Gottes klar werden, wie ihm gemeiniglich die Eigenliebe noch die meiſte Unruhe mache. Man iſt etwa mit ſolcher heimlichen Vermeſſenheit ins Amt getreten, daß man ſo fort alles umzukehren ſich getrauet; oder wenigſtens iſt man von andern in ſolches Eigenwircken hinein getrieben, aus Furcht vor der Verdammniß: Oder man ſiehet auch etwa andere viel Segen haben, und wills alſo ihnen flugs gleich thun, und was dergleichen Reitzungen mehr ſeyn. Und ob man auch ſchon meynete, ein lauteres Abſehen in allen zu haben; ſo wäre man doch darinn nicht gerechtfertiget, ſondern müſte wenigſtens erkennen, daß Gott um des Künfftigen willen ſolch Feuer ſchicke, manche geheime Stoppeln auszubreñen. Dahero man ſtatt des vielen Klagens und Fragens nur zum Creutz herzu kriechen, die lautere Gnade ſuchen und nach Chriſto immer dürſtiger werden müſſe, damit derſelbe ſich in ſeinem vollen Lichte könne offenbaren, und ſein H. Liebefeuer in uns und andern anzünden, wornach ihn ſo ſehr verlangt, daß es brennen möge. Eher wird man auch bey ſolchem Zuſtand nicht zur Ruhe kom-

kommen, man werffe sich denn als ein Mühseliger zu JEsu Füssen, und nehme sein Joch der innigsten Selbstverleugnung auf sich, wickle sich in seine eigene Nichtigkeit und lasse Christum Alles in sich werden. Ausser dem wird einem nicht gerathen, wenn man auch mit Jona aufs Meer flühe, oder dem HErrn sonst entlauffen wolte, und mit Elia sterben, oder der Quaal, wie man meynt, los werden. Denn in aller eigenen Wahl ist Quaal, aber in Gelassenheit ist Friede.

Schade bey Verlassung.

§. 13. Es zeiget nicht nur Gottes Wort, sondern auch die Erfahrung, daß diejenigen, so in eigenem, obwol scheinbaren Willen, aus Eifer und Ungeduld, oder auch in schweren Anfechtungen von selbst ohne äusserlichen Zwang das Predigamt verlassen haben, in noch schwerere Versuchungen gemeiniglich gerathen sind. (Von weltlichen Diensten, darinn einer nicht immediatè und lediglich mit geistlichen Dingen zu thun hat, ist hier die Rede gar nicht, wie der Unterscheid im II. Theil meiner Hist. Theol. Betrachtungen gezeiget ist.) Ja auch diejenigen mögen nicht gantz frey davon bleiben, welche etwa durch excessiven und hefftigen Eifer oder andere ungeistliche Conduite ihre Obern gleichsam nöthigen, sie zu dimittiren. Denn so lange man gleichwol mit Gottes Wort frey und nach der Wahrheit umgehen darf, und also wenigstens sich selbst und etwa einen oder andern neben sich erbauen kan: So lange mag man ja seine Zeit wol besser zubringen, als bey Müßiggehen oder Speculiren. Denn ob

man schon da auch meynte umher zu ziehen und Leute zu bekehren, so geschähe es doch mit grösserer Gefahr, Zerrüttung und Unordnung des Gemüths, und würde schwerlich andere Frucht, als menschlicher Anhang und Secterey, auch wol andere heimliche Sünden daraus erfolgen: es wäre denn, daß jemand besonders und gewiß zu solchem freyen Stand beruffen wäre. Und gesetzt, daß alles in Angst und Furcht zugienge, oder auch unter einigen Bedruckungen und Hindernißen, so wäre doch auch dabey vor den Geist kein Schade, sondern grosser, obschon verborgener Wachsthum, und würde man auch in einer andern Lebensart als ein Christ nicht frey davon bleiben, wo man Gott wahrhafftig meynete.

Aushalten. §. 14. Es haben dahero die Alten wol gerathen: „Man müsse da die „Bösen mit Langmuth tragen, wo noch einige Gute „seyn, so die andern bessern können. (l) Denn wenn „ein Vorsteher durch die Sünden der Untergebe„nen geplaget wird, so sind sie entweder alle zu„gleich halsstarrig, oder es sind noch Gute unter den „Bösen verborgen. Sind noch Gute darunter, „so muß man die Guten um der Bösen willen nicht „verlassen, damit wir nicht, indem wir die Bösen „meiden, diese zur Hölle reifer machen, sondern wir „müssen sie um der Guten willen noch tragen. (m) „Man muß bleiben darinn, worein man kommen „ist, und denen zu nutzen trachten, denen man vorste„het, auch nicht ablassen, so lange man erbauen kan. „Wehe dir, wenn du vorstehest und nicht erbauest, „aber noch mehr wehe dir, wenn du nicht wilt erbauen,

„bauen, indem du nicht wilt vorstehen. (n)
„Wir sollen uns der Welt Bosheit nicht lassen ab-
„wenden guts zu thun, sondern vielmehr Gott und
„unserm lieben HErrn Christo zu Lob und Ehren,
„und dem Teufel samt seinem Haufen zuwider fort-
„fahren, und wissen, daß es Gott reichlich belohnen
„will, und dazu auch nicht soll ohne Frucht abgehen
„auf Erden, sondern ja bey etlichen Nutzen schaffen;
„und ob es schon auf dißmal feilet, so soll es doch
„einmal treffen, oder ja bey Gott unverloren seyn.
(o) Aber hievon ist in dem I. Anhang des I. Theils, wie auch hernach im Tractat von den Abwegen und Versuchungen gutwilliger Menschen mehr zu finden.

(l) *Gregorius Magnus* Lib. II. Dialog. cap. 3.
(m) *Hieron.* in Jure Can. c. Adversitas. caus. 7. qv. 1.
(n) *Bernardus* Epist. XXCVI. ad Gvilielmum Abbatem f. 1504. a.
(o) *Luth.* To. VII. Jen. f. 165. Conf. *Spener* Theol. Bedencken passim.

§. 15. Woferne aber ein Gewissen auch etwa zu beruhigen sey, das nach Gottes Willen von solchem Beruff frey worden, und wie man über solche fremde Knechte nicht zu richten habe, ist in angezogenen Stellen zum Theil mitberühret. Es ist aber auch schon oben im 3. Cap. dieses II. Theils so wol als im I. Th. 16. Cap. §. 16. f. und 17. Cap. §. 2. f. angemercket, daß zum wenigsten ein erleuchteter Lehrer vor seine eigene Seele viel Anlaß und Gnade zum geistlichen Wachsthum im Lehren

Eigener Wachsthum.

finden könne, wenn ers recht anfange: Gesetzt auch, daß er andern nichts fruchtete; welches doch unmöglich ist. Denn es ist gewiß, und kan nicht geleugnet werden, was auch unter dem Verfall einer erkannte, nemlich daß ein rechtschaffener Catholischer Lehrer, (der die allgemeine Wahrheit allen unpartheyisch im Evangelio vorträgt) in seiner Arbeit (1) sich selbst besserlich ist, indem er durch Betrachten und Forschen das Licht der Weisheit immer mehr überkommt; (2) auch andern sehr nützlich, indem er in seiner Lehre immer die Besserung des Lebens und die Zucht der Weisheit vorträgt. (p) Dergestalt kan man freylich (1) sich selbst und (2) die, so einen hören, selig machen, womit Paulus seinen Timotheum zur beständigen Treue anfrischete, und der Geist Christi noch gerne seinen Werckzeugen thut. 1. Tim. 4, 16.

(p) *Rabanus Maurus* Lib. VII. Comm. in Ecclesiasticum cap. 11.

Gewisser Segen.

§. 16. Auch ist man dieses aus Gottes Wort durch den Heil. Geist versichert, daß Gott am Gehorsam des Glaubens den meisten Gefallen habe, und denjenigen, der darinne kindlich und aufrichtig stehen bleibet, nicht verlassen noch versäumen könne noch wolle. Wenn nun das eigene Fleisch und alle Welt spricht, man solle an Gott verzagen und seinen geistlichen Beruff verlassen; ein Gläubiger bleibt aber dennoch im Gehorsam vor Gott stehen, und siehet blos auf des HErrn Winck: Wie mag dieses

Gotte zuwider oder ihm selbst schädlich seyn? Es ist vielmehr eine selige Frucht des Glaubens, und wo eine solche Person sonst gar nicht die geringste Frucht von diesem ihren Zustand schöpffte, als nur ihre eigene Ubung des Glaubens und der Geduld, so wäre es sonder Zweifel Segens genug: Da es doch nicht möglich ist, daß ein solcher Glaube, der sich Gotte also lediglich lässet, ohne Segen bey andern bleiben könne: indem solche Zeugnisse, die aus einem zerknirschten und geängsteten Geist herfliessen, bey Menschen am tiefsten offt eindringen, bey Gott aber vielweniger verachtet werden, nur daß es der Angefochtene noch nicht siehet. Gesetzt auch, es erblickte ein solcher Lebenslang gar keine Frucht davon (so doch abermal nicht wol seyn kan) was liegt daran? bleibet nicht deßwegen dennoch alles in Gott als ein Schatz aufgehoben, der erst in der Ewigkeit hervor brechen wird?

nach Gottes Zusage.

§. 17. Denn einmal muß Gottes Verheissung feste bleiben, und kan nicht wancken, wenn gleich Menschen in ihrem Vertrauen wancketen, daß nemlich das Wort nicht leer zurück kommen soll. Wenn nun schon der Same, wie im allererſten Frühling, unter vielem Sturm und unfreundlichen Wetter muß gesäet werden, und lange unter der Erden wie verdorben und verloren liegt, so siehet doch der Glaube durch das schwartze Erdreich der menschlichen trägen Hertzen hindurch, und erblicket endlich das zarte Hervorkeimen nach langer Arbeit im Geist zuvor. Ja er weiß und ist gewiß in dem HErrn, daß

kein Wort auf die Erde falle oder umkomme, das der Geist Gottes selber ausspricht, sondern bringe zuletzt die Vermehrung mit sich. Und wo es auch nicht eher geschehen solte, so hat der HErr der Ernde schon noch Creutzes- und andere Wege, wodurch er die Hertzen aufwecken und das eingepflantzte Wort in ihnen rege machen kan, daß sie dran dencken, was sie vor langer Zeit etwa gehöret hatten. O da lernen sie denn wieder mit Fleis hervor suchen, was sie zuvor als satte Kinder zertreten hatten, und bereuen ihre Unachtsamkeit und Untreue. Da wird es erst ein Geruch des Lebens zum Leben, was zuvor lauter Geruch schiene zum Tode. Hätte nun da ein Prediger nicht im Glauben aufs Unsichtbare gearbeitet, sondern alles in Unmuth fahren lassen, so würde ers gewißlich vor Gott nicht verantworten können.

Rechter Weg dazu.

§. 18. Es kommt zwar freylich hier hauptsächlich auf die Krafft und Regierung des Heil. Geistes an, daß ein Lehrer sich demselben in allen überlasse, als ein todes Werckzeug, welches er allein beleben muß und brauchen, wie er will, auch das Wort allezeit so einrichten, wie es gleich ietzo den Seelen gut ist. So ist auch nicht zu leugnen, daß immer durch einen mehr ausgerichtet wird, als durch den andern. Indessen hat ein demüthiger Knecht genug, wenn ihn sein HErr nur zu dem geringsten Dienst brauchet, und weiß, daß es Vermessenheit und Hoffart wäre, wenn er nicht zufrieden seyn wolte, daß ein ander Knecht mehr Segen empfienge. Man bleibe nur

in seinen Schrancken, darein der HErr einen eingeschlosse hat, lauffe dariñ getrost fort, lasse sich weder Lust noch Furcht locken auszuweichen, und halte indessen an zu rechter Zeit und zur Unzeit. Am allermeisten aber begleite man die abgelegten Zeugnisse mit stetem Gebet und Flehen im Geist, und ringe nach dem besten Weg der lautern Liebe zu Christo und seinen erkaufften Seelen: So wird es an Beruhigung des Geistes nicht fehlen, wenn auch vor der Vernunfft alles noch so seltsam aussehen möchte.

Demüthigung.

§. 19. Findet man bey sich Mangel an mehrerm Licht und Leben des Glaubens, an Weisheit, wahrem Unterscheid und Erfahrung, an Nachdruck und Krafft, an Göttlicher Autorität und an hertzlichem Mitleiden und Erbarmen der Liebe gegen die Schafe, und an anderm Guten: Wo will mans finden, als bey dem einigen Quell, der jedermann einfältiglich giebet? Da suche und hole man, was mangelt, und wende alsobald das erbetene und im Glauben genommene zu des Nächsten Besten an; so wuchert man mit der Gabe, und bringet dem HErrn zu seiner Zeit die gehörigen Früchte. Das wird seliger seyn, als wo man in Ungeduld oder Verzagtheit alles wolte aufgeben und Gotte aus der Schule laufen; Denn da wäre man auch nicht im geringsten getreu, u. des grössern nicht werth noch fähig. Waget es aber ein Knecht des HErrn im Glauben, u. streuet aus, so viel er hat von dem guten Schatz seines Hertzens, (von solchen ist nur die Rede) so wird er die Vermeh-

rung der Gnade in sich und andern wol sehen, mit tiefer Beschämung seines Unglaubens. Denn hierinne liegt eben die Göttlichkeit des lebendigen Worts, das als ein unverweslicher Same nimmer vergehet, daß es nemlich Krafft seiner Lebhafftigkeit sich in infinitum vermehret und ausbreitet, und also eben seine Göttliche Krafft beweiset.

Vermehrung.

§. 20. Dahero wird man mit Freuden nach und nach erfahren, wie die Göttliche Wahrheit sich immer von einem zum andern fortpflantzet, und manchmal ein eintziger glaubiggewordener Mensch, dem der HErr das Hertz aufgethan, nach und nach viele andere zum wenigsten seine Hausgenossen, Freunde, Nachbarn u. s. w. gewinnet, und gleichsam ein Gehülffe eines treuen Lehrers wird, wenn es ihm sonst an guten Mitarbeitern fehlet. Wie auch die Apostel dahin die Ihrigen trieben. Röm. 15, 14. 1. Thess. 4, 9. Der Feind mercket auch die Krafft wol, dahero entstehen denn die Klagen, daß der sogenannte Gifft (welcher eigentlich ist Christus mit seiner Lehre, der dem Tod ein Gifft wird) so viele anstecke. Und wie solte auch nicht Gottes Same sich ausbreiten, da doch auch der falschen Propheten Worte um sich fressen, wie der Krebs, und so viele verführen? Sind diese so eifrig und activ, ihre Greuel fortzupflantzen und die Hölle zu füllen: was solte nicht ein Diener JEsu Christi thun, der ein Tempel des H. Geistes ist und alles in Gott und vor Gott durch Christum thut und redet? Ist in der Natur eine solche unendliche Vermehrung und

Forte-

Fortpflantzung: wie solte es nicht im Reich der Gnaden viel tausendmal mehr seyn kön̄en und müssen? Niemand wird auch dran zweifeln, der nur ein Füncklein Glaubens heget.

§. 21. Und in solchem Sinn, so ferne nemlich eine und andere gewonnene Seele immer wiederum andere gewinnet, ist es wahr genug, was Lutherus von rechtschaffenen Predigern preiset: **Ein rechter frommer Prediger kan viel tausend Seelen helffen, beyde zum ewigen Leben und auch in diesem Leben. Denn er kan sie durchs Wort zu Gott bringen, und tüchtige geschickte Leute draus machen. Er thut die Tugend, daß er Gottes Reich mehret, den Himmel füllet mit Heiligen, die Hölle plündert, den Teufel beraubet, dem Tod wehret, der Sünden steuret, darnach die Welt unterrichtet und tröstet. Und kurtz: eine neue Welt schaffet er, und bauet nicht ein vergänglich elend Haus, sondern ein ewiges schönes Paradis, da Gott selbst inne wohnet. = = Aber selig müssen die Augen seyn, die solches bekennen, ja auch selig die Fäuste, die solches thun können!** (q) "Gottes Wort und Amt, wo es „recht gehet, muß ohne Unterlaß große Dinge „thun und eitel Wunderwerck treiben: = = Kan „solches ein Gläubiger thun gegen eintzele Perso„nen, wie viel mehr wird solches thun ein öffentli„cher Prediger gegen und in einem gantzen Hau„fen? (r) Grosses Heil,

(q) To.

(q) To. III. Witteb. Germ. f. 410. b.
(r) To. V. Jen. Germ. f. 172.

auch aufs Künfftige,

§. 22. Also ists unter andern mit Vergnügen zu obſerviren, daß man an solchen Orten, wo vor diesem etwa treue Prediger gestanden, noch immer einigen Samen von ihnen findet, gleichwie hingegen von Bösen auch meist gantze Orte böse und verderbet bleiben. Wie denn Chrysostomus solches mit einem feinen Gleichniß erläutert, da er seine Zuhörer also anredet: „Wie wenn einer in einen Weinberg kömmt, und „siehet die grünende Stöcke, die schönen Trauben, „die wolverwahrten Zäune und Wände, so braucht „er nicht viel Zeugniß mehr von des Wintzers Fleis: „Also wenn einer hier die geistlichen Reben siehet, „und eure Früchte betrachtet, so bedarff er nicht erst „eine lange Rede von dem Vorsteher, wer er sey. „Paulus spricht: Ihr seyd mein Brieff.„(s) Und so ists auch gewißlich bald zu mercken an einem Ort, ob das Wort in Beweisung des Geistes und der Krafft, nicht im äusserlichen Schall allein da getrieben, gute Zucht und Ordnung aufgerichtet, die Jugend fleißig unterrichtet, die Alten wol angeführet, die Bösen zurecht gewiesen und eines jeden Schafes gepfleget werde, wie es recht ist. Zum wenigsten erfolget dermaleins und endlich etwas gutes; welches Wort aus 2. Tim. 2, 25. wol zu mercken wäre. Und ob schon auch etwa durch Läßigkeit der weltlichen Obrigkeit eine und andere Schandflecken noch bleiben, so wird man doch bald gewahr

gewahr werden, daß sie ihre Bosheit nicht mehr so ungescheuet treiben, sondern mit ihrem heimlichen Treiben der Sünden anzeigen, sie seyen von der Wahrheit einiger maßen gefangen, und auch durch andere beschämt, daß sie sich der Sünden anfangen zu schämen: Welches alles denn als Gnade von Gott mit Demuth und Danck anzusehen wäre.

(f) Homilia de B. Philologo To. III. Opp. f. 612.

und endliche Seligkeit.

§. 23. So viel nun Rettung von Sünden, Teufel und Hölle auf das Zeugniß des Evangelii durch Gnade erfolget, so viel Seligkeit ist solchen Seelen bereitet, so wol denen, die da folgen, als dem Lehrer selbst. Denn also sollen wir uns selbst selig machen und die uns hören, 1. Tim. 4, 16. nemlich wenn alles in der Wahrheit geschiehet, was der HErr verordnet hat. Denn diese seligmachende Krafft des Evangelii gehet nicht nur in die gehorsame Seelen ein, sondern sie kommt auch mit doppeltem Segen zurück in das Gemüth des Evangelisten, daß er theils der Verantwortung los wird, die er wegen solcher Seele auf sich hatte, theils auch selbst von solchem in sein Hertz und Mund gelegten Wort des Geistes von neuen erwecket wird, dem Kleinod immer mehr nachzujagen, weil er dessen Schmack immer kräfftiger empfindet, gleichwie es mit den bösen Menschen und Verführern auch immer ärger wird. 2. Tim. 3, 13. Also gebähret denn der Geist durch ein rechtes Göttliches Werckzeug die folgsamen

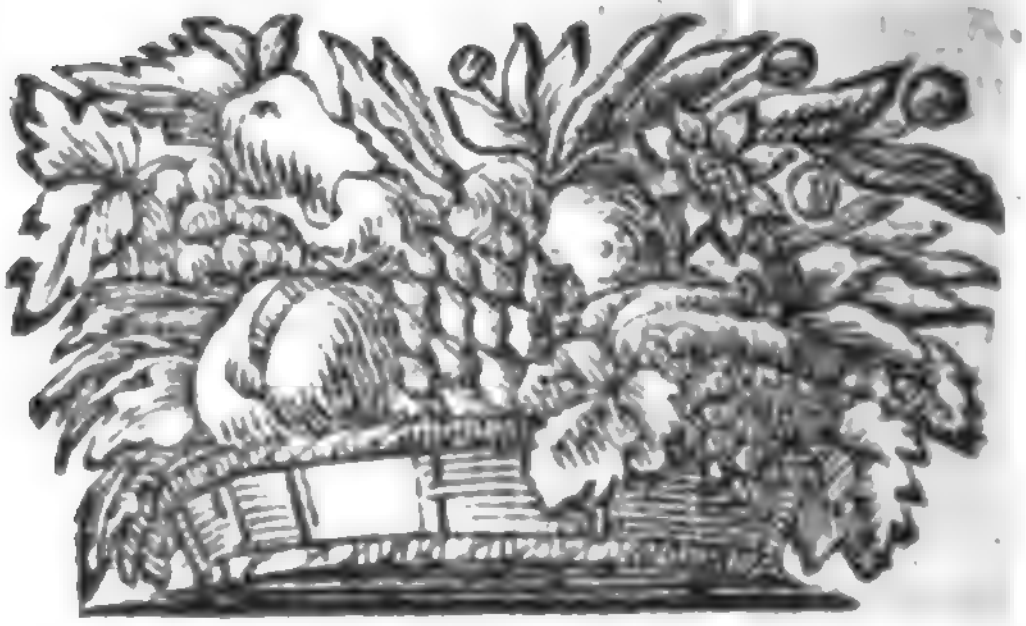
Seelen wircklich von neuen, ob schon mit Aengsten, und thut ihnen die Augen auf, daß sie so wol ihre Noth als den wahren Seligmacher erkennen und suchen. Das ist ja Seligkeit genug! Jsts dahero kein Wunder, daß solche Rüstzeuge *in gewissem* Verstand Heilande heissen, wie schon im I. Theil 17. Cap. §. 13. f. gezeiget ist. Und ach! daß ihrer nur genug allenthalben seyn möchten, wie solte nicht das Reich Gottes vermehret werden!

Bitte nur, wer beten kan, daß er selbst, der HErr, solche schaffe und aussende!

Amen!

ENDE

Des II. Theils.



Anhang

Anhang
Zum II. Theil:
Bedencken
Uber die Frage:
Ob die Krafft des Predigt-amts von einer äußerlichen Apostolischen Suite und Succession, oder aber von des Heiligen Geistes Wirckung herkommen müsse?

Ehemals an eine Hohe Person auf Befehl übersendet.

Geliebter Leser!

DJe tägliche Erfahrung gibt es, insonderheit zu diesen Zeiten, daß unter andern Netzen, so denen Hohen in der Welt auf ihren Reisen und sonst von Catholiquen gestellet werden, auch dieses nicht das geringste mit sey, wenn sie vorgeben, es könne gleichwol der Pabst und sein Anhang allein die äusserliche Succession von denen Aposteln aufweisen, und also sey ihm allein zu glauben. Mit welchem scheinbaren Vorgeben dann viele, die nach den Reichen dieser Welt und ihrer Herrlichkeit trachten, hingegen im Grund der Wahrheit wenig oder nur allzu seichte unterrichtet sind, entweder verblendet werden, oder doch sich gerne behelffen, daß sie sich insonderheit von solchen vermeynten Successoribus Apostolicis einer kräfftigen absolution ohne Bekehrung und Gehorsam der Apostolischen Wahrheit getrösten. Vielleicht dienet demnach gegenwärtiges Bedencken, so in simili casu aufgesetzet werden müssen, einem oder andern forschenden Gemüthe zu weiterm Nachdencken, und folglich zur Erkäntniß des einigen wahren Wegs zur Versöhnung und Seligkeit. Wozu es der HErr segnen wolle! Amen.

Da-

DAferne eine Person in ihrem Gewissen hievon gründlich tranquilliret zu seyn wünschet; So hätte dieselbe vor allen Dingen nöthig, sich aufrichtig zu prüfen:

1. Ob es ihr lediglich um die Wahrheit, und um ihre Seligkeit, auch um den rechten Weg zu Gott zu thun sey?

2. Ob sie der gantzen Heil. Schrifft als Gottes Wort aufrichtig glaube, und solches zum Grund des Glaubens annehme?

3. Ob sie auch dem Geist Gottes im Gemüth nicht widerstehen wolle, die Wahrheit darinne zu erkennen, und ihr zu folgen?

4. Ob sie hierinnen die gemeinen Vorurtheile, oder andere von einiger Parthey angenommene Meynungen so lange beyseit setzen wolle, um die Sache selbst unpartheyisch zu vernehmen und zu prüfen?

* * *
* *

Die vorgelegte Frage nun theilet sich in 2. puncte ein, nach der Art der Sache selbst, nemlich der Succession, davon gefraget wird. Gestalt die Apostolische *Succession* auch zweyerley ist: entweder eine bloß äusserliche, da gewisse Personen einem Apostel an dem Ort, da er gelehret, nach den äusserlichen Umständen der Zeit und des Orts nacheinander ordentlich succediret haben; oder eine Innerliche und Geistliche, wie sie iezt soll beschrieben werden. Diesem nach wäre dieses

Die erste Frage?

Ob die Krafft des Predigt-Amts von einer geistlichen und inwendigen Succession oder Nachfolge des Apostolischen Sinnes und Geistes herkommen müsse?

§. 1. Allhier ist die Meynung zwar nicht, als ob alle wahre Lehrer müsten eigentliche Apostel seyn, oder ein solches hohes und unumschrencktes Amt mit einem ausserordentlichen Character führen, als es die ersten Jünger Christi hatten: Sondern die Frage ist eigentlich nur davon: „ob nicht eben durch „denselben Geist Christi, der allen Glaubigen und „sonderlich wahren Lehrern versprochen ist, eben die„selbe Lehre und Praxis der Apostel, soferne sie in „Göttlicher Ordnung zu Bekehrung der Menschen „dienet, getrieben werden könne und müsse, unge„acht solche Lehrer nicht eben äusserlich eine Succes„sion von denen Aposteln deduciren können? „ Dieses wird nnn mit allem Grund der Wahrheit aus der Schrifft und einstimmigen Bekäntniß der ältesten Lehrer gar leichte zu bestättigen seyn, nemlich, daß der Apostolische Geist annoch allen und jeden Lehrern zum Wercke ihres Amts unentberlich sey, und sie also in und durch denselben wahre inwendige Nachfolger der Apostel werden und bleiben müssen.

§. 2. Denn wenn ein ieder wahrer Christ muß eben denselben theuren Glauben mit denen Aposteln empfangen haben; nach 2. Petr. 1, 1. wenn auch die Zuhörer selbst müssen der Apostel Nachfolger seyn, gleiwie jene Christi Nachfolger waren: 1. Cor. 4, 16.

4, 16. c. 11, 1. 1. Thess. 1, 6. Ebr. 13, 7. 2. Thess. 3, 7. 9. Phil. 3, 17. So muß ein Lehrer noch vielmehr in einer innerlichen Harmonie und Gemeinschafft des Apostolischen Geistes stehen, und zwar so wohl in der Lehre, als im Leben, iedoch nach dem Maaß seiner Empfänglichkeit; ob er schon von dem hohen Maaß und allgemeinen Amt der Apostel weit entfernet bleibet. Gleichwie aber die Apostel dazumal wircklich denen Propheten Alten Testaments succedirten, indem sie deroselben reine Lehre und heiliges Leben fortpflantzeten und præsentirten, ob sie schon denenselben nicht äusserlich und unmittelbar auf Mosis Stul oder in Caiphä Priesterlicher Würde nachfolgeten: Also wird auch noch von Christlichen Lehrern die inwendige Geistes-Folge der Apostel erfordert, nicht aber die äusserliche. Immassen auch Paulus sich bey Legitimation seines Berufs bloß und allein auf die Succession der Prophetischen Lehre berief, nicht aber auf die äusserliche Nachfolge des Orts oder der Zeit, wenn er so gar unter denen Juden, welche auf die äusserliche Succession ihrer Priester trotzeten, sprach: **Ich sage nichts ausser dem, das die Propheten und Moses gesagt haben.** Ap. Gesch. 26, 22.

§. 3. Woraus denn nothwendig folget, daß alle wahre und Göttliche Lehrer innerlich in der That echte und rechte Successores oder Nachfolger derer Apostel und ersten Christlichen Lehrer seyn müssen, und weiter, daß alle solche wirckliche Nachfolger allein wahre Lehrer oder wahre Gesandten und Bo-

then JEſu Chriſti, (wie das Wort Apoſtel mit ſich bringet,) ſind und bleiben. Weil nemlich die Apoſtoliſche Lehre und *Praxis* das Weſen dieſes Berufs ausmachet, und gleichſam die Seele des Lehramts iſt, wie unten ſoll gezeiget werden. Dahero dieſelbe auch gewißlich nimmermehr von einem ſo wichtigen Wercke ſeparirt werden mag, noch ſoll, ſondern mit dem Evangeliſchen Lehramt unzertrennlich verknüpfet iſt. Wie denn auch ſchon in der erſten Kirche viele andere Perſonen, die nicht unter die XII. gehöret haben, Apoſtel hieſſen, als aus Röm. 16, 7. Phil. 2, 25. 2. Cor. 8, 23. Eph. 4, 11. klar zu ſehen. Davon in der Abbildung der erſten Chriſten im 2. Cap. des II. Buchs §. 2. 3. der Grund aus der Antiquität angezeiget iſt.

§. 4. Dieſe Wahrheit leuchtet einem jeden, der nur ein wenig die Wichtigkeit des Predigt-Amts verſtehet, ſo ſtarck unter Augen, daß ſie in der gantzen Chriſtenheit, meiſt unter allen Partheyen, zugeſtanden wird, wie nemlich ohne die Apoſtoliſche Lehre und Praxin keiner ein Bothe und Werckzeug Gottes ſeyn könne. So gar, daß auch die Catholiquen mit Thoma Stapleton bekennen: es ſey keine Succeſſion wahrhafftig, wo die Lehre nicht wahr ſey. (in Relectionibus princip. fidei controv. I. quæſt. 4. artic. 2. p. 86.) Und ein anderer Catholique Nicolaus Gallaſius geſtehet in ſeinen zu Paris heraus gegebenen Anmerckungen über Irenæum, Lib. III. cap. 3. expreſſe ſo viel: „Wenn eine „Perſon in der Stelle der andern nachfolget, ſo ma-

„machet sie NB. noch keine Succession, sondern die „stetige Übereinstimmung in der Lehre brin„gets, welche die Successores mit denen Vorfahren „durch das Band des Glaubens verbindet. Ja im Jure Canonico oder Päbstischen Rechte selbst werden diese Worte Chrysostomi (oder vielmehr des operis imperfecti in Matthæum homil. XLIII.) angeführet und gebilliget: „Es sind viel „Priester, aber doch auch wenig genug: viel „nach dem Namen, wenig nach der That. Drum „sehet zu, wie ihr auf dem Stul sitzet, denn NB. „der Stul macht keinen Priester, sondern der „Priester macht den Stul. (cap. XII. Multi „dist. 40. p. m. 144.) Ingleichen diese des Hieronymi: Diejenigen sind nicht flugs Kinder der „Heiligen, welche in denen Stellen der Heili„gen sitzen, sondern die derselben Wercke thun. (Cap. II. dist. 40. p. 142.)

§ 5. In diesen Zeugnissen bekennet die Römische Kirche selbst, daß die Succession in der Lehre und Praxi derer Apostel einen wahren Lehrer ausmache, nicht aber die Succession in denen äusserlichen Aemtern. Und wenn man bey dieser Wahrheit beständig bliebe, so bliebe man in dem Sinn der Apostel und ihrer Nachfolger, welches im Pabstthum wol zu wünschen wäre. Denn also schreibet noch der Märtyrer Irenæus: Lib. IV. cap. 43. p. m. 460. „Man muß denen Aeltesten, die „in der Gemeine sind, gehorchen, welche die Nach„folge von denen Aposteln haben, und nebst der „Succession des Aufseher-Amts auch die gewisse

„Gnaden-Gabe, NB. der Wahrheit nach des „Vaters Wohlgefallen empfangen haben. Und „weiter Cap. 44. p. 461. sagt er: man solle von „denen weichen, die ihren Lüsten dienen, und des „HErrn Furcht nicht im Hertzen haben, sondern „sich über ihren vornehmen Sitzen aufblehen. „Dagegen soll man denen folgen, die der Apostel „Lehre bewahren, und nebst dem Stande derer „Aeltesten auch gesunde Lehre und unsträfflichen „Wandel beweisen, zur Unterweisung und „Besserung anderer.

§. 6. Also bekante im 3ten Jahrhundert noch Tertullianus: (de præscription. cap. XX. f. m. 237.) „Diejenigen Gemeinen werden auch als Apostolische und als Nachkommen der Apostolischen „Gemeinen gehalten, welche von diesen die Fortpflantzung des Glaubens und den Samen der „Lehre empfangen haben (ob sie schon nicht unmittelbar von den Aposteln herstammen, und Cap. „XXXII. fol. m. 239: Obschon etliche Gemeinen „keinen Urheber aus denen Aposteln oder Apostolischen Männern aufweisen können, weil sie erst „lange hernach aufkommen sind: so werden sie „doch vor Apostolisch gehalten, aus der Verwandschafft der Lehre, weil sie im Glauben „eins sind (nemlich mit den Aposteln.)

§. 7. Ferner lehret Augustinus sehr aufrichtig: (lib. de unit. Eccl. cap. XVI. Tom. VII. oper. fol. m. 565.) „Wir wollen unsere Kirche nicht beweisen „von Succession der Bischöffe, oder Autorität der „Concilien. = Sondern der HErr JEsus selbst wei-

„weiset seine Jünger nach seiner Auferstehung auf „die Schrifften des Gesetzes und der Propheten. Und Gregorius Nazianzenus erinnert (Orat. in Athanas. Tom. II. fol. 502.) daß Athanasius dem Evangelisten Marco nicht weniger in der Gottseligkeit, als in dem vornehmen Amt succediret habe, aus dieser Ursach: „Denn dieses müste man „vor die rechte und eigentliche *Succession* hal„ten: Weil derjenige erst gleichen Sitz habe, der „gleiches Sinnes sey. Ein ungleich gesinneter „aber sey auch dem Sitz zuwider: Dieses habe „den Namen, jenes aber die Wahrheit der rech„ten *Succession*.

§. 8. Diese uralteste Zeugnisse derer Kirchen-Lehrer überzeugen uns nach der Schrifft vollkömlich, daß die innerliche Succession in der Apostolischen Lauterkeit und Wahrheit allein die rechte sey. Zum Uberfluß aber ist es aus der Natur des Lehramts augenscheinlich zu beweisen, daß es vollkommen genug sey, wenn ein Lehrer durch die Gnade des Apostolischen Geistes ausgerüstet ist, ob er sich schon vor keinen äusserlichen Successorem der Apostel ausgeben mag oder will. Einmal ist das Lehramt im neuen Bunde ein Amt des Geistes. 2. Cor. 3, 6. folglich fordert es wesentlich die inwendige Nachfolge des Apostolischen Geistes, als welche von solcher Bedienung inseparabel ist.

§. 9. Siehet man den Beruf dazu an, so sagten die Apostel selbst von denen, welche doch äusserlich durch sie eingesetzet waren: Der Heil. Geist hätte sie zu Auffsehern gesetzt. Ap. Gesch. 20.

28. Eben dieser H. Geist nun muß auch noch den äusserlichen Ruff im Gemüth eines rechtschaffenen Lehrers gewiß machen, und ihm den rechten Sinn und Weg derer Apostel eröffnen, nach Joh. 10, 1. seq. Jerem. 23, 21.

§. 10. Es weisen solches ferner die vornehmsten Eigenschafften und Verrichtungen Göttlicher Bothen, welche lediglich von dem Geist Gottes, nimmermehr aber von einer äusserlichen Fortpflantzung dependiren. Insgemein kan niemand JEsum einen HErrn heissen, noch andern kräfftig predigen ohne den H. Geist. 1. Cor. 12, 3. Und was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde, Röm. 14, 25. und ob auch einer mit dem Juda dem Verräther ein Apostel hiesse. Nun ist ja das erste und vornehmste Werck eines Lehrers die Göttliche Lehre. Soll nun diese mit Beweisung des Geistes und der Krafft geschehen, 1. Cor. 2, 4. so ist er ja nicht selbst tüchtig, sondern Gott (nicht aber ein Apostel oder Bischoff) muß ihn tüchtig machen, das Amt des Geistes zu führen. 2. Cor. 3, 5. 6. Denn ein natürlicher Mensch verstehets ja nicht, 1. Cor. 2, 14. und ob er allen Aposteln äusserlich succedirte. Es muß aus dem guten Schatz des Hertzens Gutes hervor gebracht werden. Matth. 12, 35. Und des Vaters Geist muß durch solche reden. Matth. 10, 20.

§. 11. Es ist weiter das Lehramt ein Amt und Wort der Versöhnung, 2. Cor. 5, 18. 19. darinne nach Göttlicher Ordnung erst Busse und sodann

dann Vergebung der Sünde verkündiget wird. Luc. 20, 47. Wie nun Christus seine Jünger mit seinem Geist anbliese, daß sie Krafft und Weisheit überkämen, die Sünden zu erlassen oder zu behalten: Joh. 20, 22. Also muß es eben derselbe Geist Christi annoch durch tüchtige Werckzeuge thun, daß die Gewissen solche Gnade recht innen werden. Und nicht anders soll es billig bey Bedienung derer übrigen Handlungen seyn, daß alles in Christi Sinn erst vom HErrn empfangen werde, was man andern geben soll. Allermaßen solche Gemüther, die auf etwas reelles sehen, sich an keinen blossen Schein oder äusserlichem opere operato contentiren.

§. 12. Unstreitig gehöret auch zu gesegneter Administration des Geistlichen Amts ein erhörliches Gebet. Das kan aber niemand, als in welchem der Heil. Geist selbst betet und beständig seufftzet; Röm. 8, 15. Gal. 4, 6. ohne ihn ist alles äusserliche Beten und Lehren umsonst. Ps. 50, 16. 17. Es. 1, 15. 16. Prov. 27, 9. Joh. 9, 31. 1. Joh. 3, 21. 22. Deßwegen hat Christus seinen Aposteln und allen rechten Nachfolgern diese Gabe versprochen, und also muß solche Apostolische Gleichheit sich bey allen rechtschaffenen Lehrern finden.

§. 13. Am meisten aber müssen Prediger ein Fürbild der Heerde werden, nicht nur im Wort und Wandel, sondern auch im Geist. 1. Tim. 3, 2. 10. Cap. 4, 16. Tit. 1, 7. 1. Pet. 5, 3. Soll dieses seyn, so wirds auf keine äusserliche Successi-

on ankommen, sondern auf die innere im Geist, daß einer mit Paulo aus freudigem Gewissen sagen könne: Seyd meine Nachfolger, gleichwie ich Christi. 1. Cor. 11, 1. Kan nun die Welt den H. Geist nicht empfangen: Joh. 14, 17. so kan ihn auch kein Welt-gesinnter Prediger empfangen, ob er schon auf eines Apostels Stul sässe. Alles dieses mag fürwahr bey rechtschaffenen Gemüthern einen solchen Beweiß darlegen, daß die Beantwortung der folgenden Frage fast unnöthig scheinet. Jedoch wird die Wahrheit aus dem Gegensatz nur desto heller hervorleuchten. Demnach ist dieses

Die andere Frage:

Ob die Krafft des Predigamts von einer äusserlichen Succession oder Nachfolgung derer Apostel herkommen müsse?

1. Der Verstand dieser Frage kommt darauf an: „Ob ein Lehrer bloß daher vor gültig und „Göttlich zu erkennen und anzunehmen sey, weil er „in einer solchē Stelle stehet, deren Vorfahren entweder von denen Aposteln selbst, oder doch von deren äusserlichen Successoribus geordnet und eingesetzet sind, also daß die innere Krafft des Apostolischen Geistes nicht eben erfordert werde, sondern „diese bloß äussere Succession und Tradition eines „auf den andern zu solchem hochwichtigen Amt genug sey?

2. Wenn nun hierauf bewiesen wird, daß diese bloß äusserliche Suite oder Continuation weder nöthig noch möglich sey zu dem wahren Amte des Evangelii

angelii von Christo: So wird allerdings die Antwort auf die erste Frage so vielmehr bekräfftiget, diese andere aber vollkommen beantwortet werden. Einmal wird kein Verständiger von einem andern, geschweige von einem Prediger etwas, das pur und schlechterdinges unmöglich ist, prætendiren. Daß aber eine solche ununterbrochene und beständige Succession aller und jeder Lehrer von denen Aposteln her nicht möglich sey; ist aus folgender deduction sonnenklar zu erkennen.

3. Erstlich hat Christus mit seinen Aposteln von dem innern Zustand der Kirchen und ihrer Lehrer **deutlich zuvor gesagt**, es werde durch seine H. Zulassung, und zu Prüfung derer Rechtschaffenen der Zustand der Kirchen imiher so bewandt seyn, daß **auch wol unreine und gottlose Lehrer** darinn herrschen und **denen rechtschaffenen** *succediren* **würden**; auch würden so gar im Anfang derselben und zu Zeiten der Apostel falsche **Christi und falsche Propheten aufstehen**, die auch wol Auserwehlte, wo es müglich wäre, verführen möchten. Matth. 24, 11. 24. 2. Petr. 2, 1. Aus denen Lehrern selbst würden gleich anfangs entstehen und wircklich denen Aposteln succediren **greuliche Wölffe und verkehrte Lehrer**; Apost. Gesch. 20, 23. 30. solche, die in **Gleißnerey Lügenredner** werden seyn, und **auf die Lehren der Teufel achten**. 1. Tim. 4, 1. u. f. und zwar in solchen Gemeinen, die von den Aposteln selbst gestifftet waren; Ja der Antichrist würde sich **mitten in Tempel Gottes setzen, und vorgeben**, er sey Gott.

2. Thess.

2. Thess. 2, 4. Alles zu dem Ende, damit die Rechtschaffenen dabey offenbar würden. 1. Cor. 11, 19.

4. Ob nun wol immerdar an einigen Oertern etliche rechtschaffene Lehrer und Christen *lauter und* rein erhalten worden, also, daß die *Pforten der* Höllen Christi Gemeine in der gantzen Welt nicht gantz überwältigen können; Allermaßen auch eben hiezu der Heiland seine Worte und seinen Geist beständig verheissen, und denen Suchenden gegeben, daß zu allen Zeiten noch einige Seelen sind gerettet worden: Gleichwol hat doch eben damit Christus nebst seinen Aposteln zuvor gesagt und gewarnet, daß eine solche ununterbrochene Succession von lauter reinen Lehrern nicht zu prætendiren seyn würde. Fragt man: wozu das nicht habe seyn sollen? So ist die Antwort: Christi gantze Lehre führet von dem Aeussern zum Innern, und will der Heiland auch dadurch die Seinen auf sich und seinen Geist als den rechten Grund führen, und also von dem Gaffen auf eine äusserliche Anzahl solcher nacheinander folgenden armen Menschen zu dem inwendigen Grund des Glaubens und der Liebe in ihm weisen.

5. Es ist aber bey denen **Weissagungen Christi** nicht blieben, sondern sie sind auch wircklich **erfüllet** worden. Denn da hat Petrus zwar die Lehrer zu Antiochia erst gesetzet, wie die Historien zeigen, und dennoch ist der irrige Paulus Samosatenus nachgefolget, wie auch andere Personen, darüber grosse Disputen entstanden sind. Die Gemeine zu Alexandria war unstreitig von denen Aposteln, besa-

ge ihrer Geschichte, gepflantzet: nichts destoweniger folgten hernach unterschiedliche Arianische, Eutychianische, und andere irrige Bischöffe.

6. Will man einwerffen, die Römische Kirche sey vielleicht in einer continuirlichen Succession rechtschaffener Lehrer verblieben: So ist die Antwort erstlich insgemein aus ihrem berühmten Scribenten Lyra Comm. in Matth. Cap. XVI. Viele grosse Herren und Päpste, auch andere geringere, sind im Abfall vom Glauben betroffen worden; Darum bestehet die Kirche auf solchen Personen, in welchen die wahre Erkäntniß und Bekäntniß des Glaubens und der Wahrheit ist. Damit gestehet dieser Catholique aufrichtig, daß auch Päbste, die sich vor Petri Nachfolger ausgegeben, apostatæ gewesen seyn, und folglich daß das Lehramt nicht auf ihnen, sondern auf rechtem Glauben beruhe.

7. Alldieweil aber die Römische Kirche insonderheit sich von Petro dem Apostel einer Succession anmasset: so ist denen Historicis bekant genug, wie solche weder nach ihrem Anfang noch Fortgang erweißlich sey. Viele Catholiquen halten es selbst vor eine Fabel, das Petrus 25. Jahr lang als Pabst zu Rom gesessen seyn soll: Zumal die ältesten Scribenten, als Origenes und Eusebius aussagen, daß er erstlich um das Ende seines Lebens nach Rom kommen sey. Es können hievon überhaupt die Kirchen-Historien nachgesehen werden.

8. Gesetzt aber, daß wider alle Historische Wahrheit Petri Römisches Bisthum zugestanden würde,

würde, so ist doch (1) die heutige Lehre und Praxis des Pabsts von Petri seiner himmelweit unterschieden, wie fast ein Blinder erkennen kan. (2) Die ältesten auctores berichten auch gantz ungewiß, wie die ersten Bischöffe zu Rom einander *succediret* haben. Tertullianus und Hieronymus setzen Clementem zuerst; Augustinus aber und Optatus Linum; noch andere ordnen sie wieder anders. Was ists demnach Wunder, daß sie selbst diese Succession vor eine verworrene Sache bekennen, wie Bartholomæus Caranza thut in Summa Conciliorum p.m. 17. und Bellarminus Lib II. de Rom. Pontif. c. V. Tom. I. controv. f. 236. (3) Die vielen und äusserſten Verfolgungen, Kriege, Zerstörungen, und andere Haupt-Veränderungen machen überdiß die vollkommene Lista oder Suite derer Bischöffe von so vielen Jahr-hunderten her gantz ungewiß.

9. Ja, wo auch dieses alles nicht wäre, so sind gleichwol über dem Römischen Stul in die 28. mal solche Spaltungen entstanden, daß man nicht gewust, wer Petri rechter successor sey. Im XIV. Seculo lebten 2. Päbste Urbanus VI. und Clemens VI. über 30. Jahr lang im Streit hierüber. Welch Gewissen kan sich denn auf solche miserable Succession gründen? Der Cardinal Baronius gestehet selber in seinen Annalibus bey dem Jahr 897. n. 4. Es wären dazumal in Petri Stul eingedrungen worden recht *monströse* Leute, deren Leben höchst schändlich und in allen Stücken heßlich gewesen. Und bey dem Jahr 912. n. 8: Es wären von denen schändlichsten Huren ihre eigene

gene Huren-Jäger als falsche Päbste in Petri Sitz eingedrungen worden. Diese hätten auch solche Priester und *Diaconos* erwehlet. Denn es sey doch nichts so natürlich, als daß ein jeder seines gleichen zeuge. Er nennet auch nebenst den alten Auctoribus, Onuphrio, Baldo und andern, verschiedene unter den Päbsten offenbare Aheisten, und noch mehrere, die sich mit List, Gewalt, oder gar durch Zauberey an Petri Stelle gesetzet. Ja der H. Bernhardus schilt deßwegen den Pabst Agapetam vor das Thier aus der Offenbarung Johannis, Epist. 125. ad Gaufridum fol. 1537.

10. Uber diß können Irrige und Verführer nimmermehr wahre Nachfolger der Apostel seyn. Nun findet man in gewissen Historien, daß der Pabst Anastasius ein Nestorianer, Vigilius ein Eutychianer, Honorius ein Monothelete und so weiter gewesen. Das Costnitzer Concilium hat den Pabst Johannem XXIII. verdammet, daß er der Seelen Unsterblichkeit geleugnet. Auch gestehet Lyra oben §. 6. von Päbsten den Abfall vom Glauben. Und welche Grund-Irrthümer werden nicht noch immer dem Pabstthum sonnenklar vorgehalten? Wenn nun Bellarminus lib. IV. de Eccl. cap. VIII. To. II. fol. 74. von denen Griechischen Kirchen urtheilet, daß ihre Succession deßwegen unterbrochen sey, weil sie offenbare Ketzer lange zu Bischöffen gehabt: so kan man die Application auf die Römische leichte machen.

11. Zwar möchte man sagen, daß zum wenigsten die Bischöffe und Priester Apostolische

Nachfolger seyn könten, ob schon die Päbste böse gewesen wären. Allein Baronius antwortet selbst in den angezogenen Worten: Ein jedes zeuget seines gleichen. Es sind viele und grosse Bücher von denen bittersten Klagen angefüllet über die Römische Clerisey, und zwar von Papisten selbst und ihren öffentlichen Conciliis, vor Lutheri Zeiten. Zu geschweigen, welch eine Menge solcher Zeugnisse, so durch Marter und Tod versiegelt worden, die Catalagi Testium Veritatis und andere solche Schrifften aus Päbstischen Scribenten durch alle Secula darlegen: Wie denn auch an denen heutigen Bischöffen nicht einmal ein Schatten der Apostolischen Lauterkeit, Wahrheit, Weisheit, Genügsamkeit, Sanfft- und Demuth zu erblicken ist, also daß es Elend genug seyn mag, wenn unerfahrne Gemüther durch solcher Leute theatralische Aufzüge und splendeur sich verblenden lassen.

12. Wolte man hiernächst auf andere alte Kirchen, und sonderlich auf die Griechische fallen, weil etwa einige darunter von denen Aposteln gestifftet heissen: So müste man zum wenigsten alsofort von der Römischen abgehen, weil jene von dieser verworffen werden. Alleine auch diese Gemeinden sind bereits von vielen hundert Jahren hermaßen von der Apostel Lehre und Leben abgefallen, daß man davon die Kirchen-Historie in denen letzten Seculis nicht ohne Betrübniß lesen kan.

13. Es erhellet aus diesem allen hoffentlich die Unmöglichkeit einer äusserlichen Apostolischen *Succession*; welche noch über diß bestärcket wird durch den allweisen Rath des Höchsten, der eine

solche Art auch nicht einmal vor nothwendig erkläret hat: In Betrachtung dieselbe nur ein äusserlicher Umstand ist, welcher die Sache selbst weder ändert noch aufhebet. Die Sache selbst ist der feste und unbetriegliche Grund des Christenthums nach der Apostolischen Lehre. Auf diese weiset uns die gantze Schrifft, indem sie bezeuget, daß alle wahre Lehrer an der innerlichen Gabe des H. Geistes zu ihrem Amte vollkommen genug haben.

14. Eben dieses bekräfftiget auch die erste reine Kirche, wie sie in ihrer Abbildung da lieget. Und überdiß lehrets noch täglich die Erfahrung bey allen erleuchteten und geheiligten Lehrern. Wäre aber die äusserliche Succession einem Prediger so gar unentberlich, so würde ja Christus oder die erste Kirche zum wenigsten einmal solches bezeuget und darauf gewiesen haben, daß wir nemlich keinen Lehrer annehmen solten, der seine Succession nicht von einem Apostel beweisen könte.

15. Die Propheten und Apostel hätten selbst aus diesem Vorwand von den Juden verworfen, die Pharisäer aber allein angenommen werden müssen. Denn jene, als arme Fischer oder sonst verachtete Personen, konten sich ja nicht vor äusserliche Successores Aarons ausgeben; ob sie schon in der Lehre und That rechte und echte Nachfolger Mosis und Aarons waren: Immaßen sie auch sich in ihren Verantwortungen nur auf die innere Nachfolge berieffen. 2. Tim. 1, 3. Apost. Gesch. 7, 2. seqq. c. 26, 22. Hingegen sassen die Pharisäer ordentlich auf Mosis Stul, und Christus kehrte sich an solche Succession dennoch nicht; Matth. 23, 2.

ob sie wol solche von Aaron richtiger deduciren konten, als die Päbste von Petro. Denn sie blieben dennoch bey ihrem pompösen Gottesdienst Verfolger und Mörder Christi und seiner Nachfolger.

16. Es hat auch dahero der Cardinal Bellarminus selbst den Ungrund der äusserlichen Succession erkennen müssen, indem er endlich nach vielen Intriguen zugestehet: **Es werde nicht eben bündig also geschlossen: wo eine** Succession **sey, da sey auch eine Kirche.** Lib. IV. de notis Eccl. c. 8. fol. 74. Womit er scrupulöse Gemüther selbst von diesem Zweifel befreyet, und versichert, daß sie dabey die Wahrheit nicht finden werden. Und weil die verderbte Natur gleichwol immer gerne auf das Aeusserliche reflectiret, so ist zum Beschluß dieses folgende noch reiflich zu überlegen.

17. Uberhaupt darf man sich gar nicht von dem Apostolischen Geist und dessen Fortpflantzung (oder Uberleitung auf andere) solche unziemliche Concepten machen, als ob es dabey zugehe, wie mit der leiblichen Fortpflantzung. Angesehen diese allerheiligste Gabe sich an solche äusserliche Ordnung nicht bindet, sondern als ein heiliger Göttlicher Wind bläst, wo er will, und wo er geschickte Werckzeuge findet; hingegen die ledig stehen läßt, die ihm nicht folgen, ob sie schon Petri erste Nachfolger hiessen. Einmal kommt er in keine boshaffte Seele, sie nenne sich von einer äusserlichen Religion, von welcher sie wolle. Joh. 14, 17. B. der Weish. 1, 5. Vielweniger kan denn ein solcher den Heil. Geist, oder dessen Gaben, als Vergebung der Sünden, Trost und Rath, andern mittheilen, den er

selbst

selbst nicht hat, und ihn also auch nicht auf seine Successores fortpflantzen.

18. So müssen wir uns auch von dem Amt des Geistes im Neuen Bunde keinen solchen Jüdischen und abergläubischen Begriff machen, als wenn wir eben solche geweyhete Priester haben müsten, wie im Alten Testam. unter dem Schatten und Fürbildern waren. Denn solches ist klar wider der Apostel Lehre Col. 2, 16. u. f. Gal. 5, 1. u. f. Dahero auch der Cardinal Bellarminus selbst ausdrücklich so viel bekennet: lib. III. de cultu Sanctorum cap. 4. f. m. 342. b. Es haben die ersten Christen wegen des frischen Andenckens vom Aaronischen Priesterthum sich der Worte, Tempel und Priesterthum enthalten, damit es nicht schiene, als dauerten die Jüdischen Ceremonien noch. Deswegen sagen die Apostel in ihren Brieffen an statt Priester, Bischöffe und Aeltesten, an statt Tempel, Gemeinen, und so reden gleichfals *Justinus, Ignatius* und die übrigen allerältesten Kirchen-Väter. Was nun die Apostel und ersten Christen in die 300. Jahre beobachtet, das ist Apostolisch und darinnen müssen wir der Apostel Nachfolger seyn. Zumal auch die Gelehrten längst aus der gantzen Antiqvität deutlich erwiesen haben, wie der Priester-Name meist von den Heyden unter die Christen kommen sey. (Stephanus le Moyne Vari. Sacr. p. 21.) Und wie bey dem Verfall der Kirche allmählig die Bischöffe insonderheit sich des Priester-Tituls angemasset, das ist in der Abbildung der

ersten Christen IIX. B. 9. Cap. §. 11. u. f. zu sehen.

19. Christus allein hat ein solches Priesteramt, das auf andere nicht kan übergehen, oder fortgepflantzet werden (ἀπαράβατον) Ebr. 7, 24. und bleibet also Priester fort und fort. v. 3. So haben ihm denn weder die Apostel noch ihre Nachfolger in solchem Priesteramt succediren können, als welche alle selbst vor ihre eigene Sünden Versöhnung bedürffen. v. 27. Wie kan denn ein Römischer Bischoff ein solch Priester- und Versöhnungs-Amt, das er selbst nicht hat, auf andere fortpflantzen, zumal mit solchen abgeschmackten Ceremonien, womit die sogenannten Catholischen Priester eingeweyhet werden? Kluge Gemüther werden allerdings anstehen, solche vor Priester anzunehmen, von denen schon Taulerus vor Luthero cordat genug urtheilete: Das Priesterthum an sich selbst macht sie nicht besser noch heiliger, und der vermeynte unauslöschliche Character machet keinen tüchtig, der nicht vom Geist Gottes selbst erleuchtet und geheiliget ist. (Predigt am VII. p. Trin. p. m. 661.)

20. Wo bleibet demnach die angemaßete Macht zu ordiniren, welche Bellarminus denen Römischen Bischöffen allein zueignet, lib. IV. de not. Eccl. c. VIII. fol. 72. und doch nichts als falsche Cänoues anführen kan, welche aus dem Jure Canonico selbst c. XVI. dist. I. verworfen werden? Paulus setzt Timotheum und Titum zu Bischöfen, und diese ordneten wiederum Aelteste 2. Tim. 1, 6. 1. Tim.

Tim. 5, 22. Tit. 1. 5. bloß mit Gebet und Auflegung der Hände, ohne alle andere Ceremonien. Gleichwol war Paulus kein Römischer Bischof, und diese blieben dennoch recht Göttliche Lehrer. Es ist auch die Ordination selbst, wenn sie schon auf Apostolische Weise gantz einfältig geschiehet, nicht eben schlechterdings zum Lehramt nöthig. Vielweniger druckt sie einen unauslöschlichen Character ein, wie die Priester im Pabstthum das Volck also äffen und zu ihrer Anbetung bewegen. Gestalt kein Buchstabe hievon weder aus der Schrifft noch ersten reinen Kirche aufzuweisen ist, als die Gelehrten wohl wissen.

21. Sie geben zwar im Pabstthum vor, daß die Protestanten keine rechte Bischöffe, und folglich keine recht *ordinirte* Priester hätte. Man erwege aber unpartheyisch: (1) Daß kein Apostel eigentlich ein solcher Bischof gewesen, wie die Römischen heissen; (2) daß die von ihnen verordnete Bischöfe nicht solche grosse Herren, und von solcher äusserlichen Jurisdiction, Macht und Pracht gewesen, wie die jetzige, so sich der Heerden weder im Lehren noch Leben annehmen; (3) daß die ersten Bischöfe nach Göttlichem Recht von denen Aeltesten nicht unterschieden gewesen. Allermassen das Päbstliche Recht selber aus Hieronymo (Comm. ad Tit. I. Tom. IX. Oper. fol. 120.) bekennet, daß vor diesem ein Aeltester eben das gewesen, was ein Bischof, und daß die Gemeinen durch gemeinschafftlichen Rath der Aeltesten regieret worden. (dist. 95. cap. V. p. m. 312.)

Im N. Testament werden auch diese Namen offt verwechselt, ja die Aeltesten und Diener heissen ausdrücklich Bischöffe. Ap. Gesch. 20, 17. 28. Tit. 1, 5. 7. 1. Pet. 5, 1. 2. 1. Cor. 3, 5. 2. Cor. 3, 6. Welches alles in der Abbildung der ersten Christen unwidersprechlich dargethan ist, im II. Buch 2. Cap. §. 9. seqq.

22. (4) Mangelt es im Pabstthum allzugewiß an rechten Apostolischen Nachfolgern und Bischöfen, die da nach Pauli Beschreibung 1. Tim. 3, 2. seqq. Tit. 1, 7. unsträflich, eines Weibes Mann, nüchtern, mässig, sittig, lehrhafft, gerecht, heilig, keusch, mächtig zu ermahnen, und nicht Weinsäuffer oder geitzig seyn. Trifft nicht fast bey allen ein, was im Jure Canonico (C. Sicut Simon. C. Insinuatum. C. Quanta. Extra de Simonio, item I. quæst. 1.) geurtheilt wird: Diejenigen seyen keine rechte Bischöffe, die sich durch Simonie oder *Spendiren* dazu eingedrungen. Wie beklagen nicht cordate Leute unter ihnen die Faulheit und Bosheit ihrer Bischöfe, daß sie gar nicht, oder doch gar selten predigen, wie man weitläuftig bey dem Sorbonnischen Professore Claudio Espenedo lib. II. Digress. in Ep. ad Trin. c. II. p. 179. seqq. Georgio Wicelio in Via Regia Art. de potest. Eccl. p. 344. und andern lesen kan. Solten wol dergleichen Leute Apostolische Nachfolger seyn, oder andere dazu einweyhen können?

23. Woferne auch diß alles nicht wäre, so kan (5) doch über diß aus der durchgehenden Praxi so wohl der Lateinischen als Griechischen Kirche durch

durch alle Secula bis auf das Concilium zu Trento erwiesen werden, daß nicht nur Bischöfe, sondern auch wol Aelteste *ordini*ret haben. Aus denen Griechischen Gemeinen meldet der alte Auctor quæst. Vet. & N. T. quæst. 101. bey dem Augustino Tom. IV. Opp. fol. 780: daß zu Alexandria und in gantz Egypten die Aeltesten ordiniret haben, wo es an Bischöfen gefehlet. In der Lateinischen Kirche beweiset der Jesuit Gabriel Vasgoez ausführlich Tom. II. in part. III. Thomæ. disp. 243. c. IV. p. 773. daß ein Aeltester gar wohl kräfftig und zulässig ordiniren könne. Dergleichen Römische Scribenten Hülsemannus in der Apologia de Ministerio ordinationis häufig anführet.

24. Diesem nach können ja auch nach menschlicher Ordnung bey uns diejenigen gar wohl ordiniren, welche eben nicht Bischöfe heissen. Wiewol auch (6) es an eigentlichen sogenannten Aufsehern oder Bischöfen nicht eben mangelt, zumal Augustinus allbereit die Bischöfe Superintendenten oder Inspectores und Aufseher tituliret hat. lib. XIX. de civ. Dei. cap. 19. wie auch das Päbstliche Recht selbst cap. Cleros. dist. 21. und anderswo. Und wenn (7) die Römische Clerisey keinen andern vor einen Priester oder Aufseher paßiren lassen will, so gar, daß das Concilium zu Trento alle die Prediger Diebe und Mörder schilt, so von weltlicher Obrigkeit beruffen seyn (Sess. XXIII. de Sacram. ordin. c. IV. p. 260. & can. 7. p. 258.) so dienet solches großen Herrn zu mehrerm Nachdencken, was massen der Pabst ihre Jura Episcopalia

und die gantze Jurisdiction in Kirchen-Sachen ihnen absprechе, welche doch vermöge des Religions-Friedens im Römischen Reich ihnen gebühret.

25. Und dieser so hoch verpœnte Reichs-Friede würde auch hiernächst dadurch gestöret, und die menschliche Societät zerrüttet, wann die Römische Bischöffe keine Actus Ministeriales vor gültig erkennen wolten, wo sie nicht von ihren geweyheten Priestern verrichtet wären. Sie müsten zum Exempel alle hohe und niedrige Personen vor unecht erklären, deren Eltern von unsern Predigern copuliret sind. Sie müsten die von Lutheranern oder Reformirten getauffte Leute wieder umtauffen, weñ sie zu ihnen abfallen; und was dergleichen Folgen mehr sind. Thun sie aber dieses nicht, so lassen sie stillschweigend zu, daß das Amt Protestirender Lehrer nicht überhaupt ungegründet sey. Allermassen auch wol eher einige Catholiquẽ endlich um einer gehoffeten Union willen zugegeben, daß die *Ordination* der Protestirenden Prediger, wie sie durch Gebet und Handauflegung geschiehet, rechtmäßig sey: worüber der Herr von Pufendorff in seinem Jure Feciali num. XIII. p. 64. eine feine reflexion hat, wie viel hieran denen Protestanten liege, daß diese Sache behauptet werde.

26. Sie wollen zwar insonderheit Lutheri äusserlichen Beruff und Ordination verwerffen; Allein er ist selbst unter ihnen schon Ao. 1507. zu einem Presbyter ordinirt gewesen. So ist er auch eben dabey zum Zeugniß der Wahrheit verbindlich gemachet worden, indem ihm auferleget gewesen,

im Gesetz Tag und Nacht zu betrachten, das gelesene zu glauben, das geglaubte zu lehren, und dem gelehrten selbst nachzukommen, wie seine Ordinations-Formul lautet. Hat er also in diesem Apostolischen Sinn, den er wircklich bey seiner Lehre gehabt, auch andere wol ordiniren können, davon D. Hunnii Beweis, daß D. Luther rechtmäßig von Gott beruffen, sehr wol zu lesen ist.

27. Nach solcher Hinwegräumung der vorgelegten Scrupel bleibet nun nach Gottes Wort der einige Weg zu wahrer Gewißheit von der Seelen Heil und Seligkeit dieser: Man bedaure zuförderst seine natürliche Unwissenheit und Unbeständigkeit, als das grösseste Unglück von der Welt. Man klage es dem treuesten und liebreichesten Schöpffer, und bitte ihn um Göttliche Erleuchtung und Versicherung. Jedoch untersuche man genau sein Vorhaben, sein Wesen, und was etwa das Gewißen bisher touchiret hat. Findet sich darinnen ein oder ander Sünden-Ubel und herrschendes Unrecht, so erschrecke man vor dieser Macht des bösen Geistes, und fasse durch die anklopffende Gnade so einen Eckel und Greuel davor, daß man alles Böse auf ewig verwerffe und verfluche.

28. Am rathsamsten aber ist hierbey, daß ein Gemüth in keinen bloßen Meynungen oder gutscheinenden Sentimens beruhe; denn diese gelten nicht am Tage des Gerichts. Vielmehr hat man diejenige Klugheit zu brauchen, die man auch in andern Dingē sucht, daß man auf den rechten Grund gehe. Dieser ist aber eine ungeheucheste Bekehrung,

rung, worinne der ewige Erbarmer um die vollkommene Erlösung, so der Sohn Gottes selbst erworben hat, aufrichtig ersuchet werden muß. Diese in Christo offene Gnade will sein guter Geist ein jedes begieriges Gemüth gerne suchen und fassen lehren, sie kan auch und will in uns das Böse überwinden, und eine gründliche Aenderung schaffen, wo ihr nur gefolget wird.

29. Alsdenn wird man auch Göttlich überzeuget werden, daß kein Mensch den andern versöhnen könne, Ps. 49, 8. und folglich, daß bey Gott alleine die Vergebung sey, damit man ihn fürchte. Ps. 130, 4. So sucht man sie denn hernach nicht abergläubischer Weise bey solchen, die sich fälschlich für Apostolische Successores ausgeben, machet auch keine Götzen noch Mittler aus Creaturen. Und ob man wol keine Gnaden-Gabe recht erleuchteter Personen verwirft, so sucht man doch in dem ewigen Hohen-Priester und Versöhner nunmehro alles, weil er durch ein Opffer in Ewigkeit vollkommen machet, die da geheiliget werden. Ebr. 10, 14.

30. Und warum wolte auch eine von Christo erkauffte Seele diese ihre Buße und Aussöhnung bis in die letzte Noth versparen, da sie nicht capable seyn möchte, ihre Sache mit Gott recht aus und richtig zu machen? Oder warum wolte sie alsdeñ ihre Seligkeit auf eines armen Menschen Ausspruch gründen? Kan, muß und will nicht Gottes Geist selber bekehrten Christen Zeugniß in ihrem Hertzen geben, daß sie Gottes Kinder sind? Komt

nicht,

nicht alle Unruhe und Ungewißheit schon ietzund eben daher, weil man nicht gerne an die wahre Bekehrung, an die Verleugnung der Welt und sein selbst will? Freylich fällt man sodann auf die Creaturen, und lässet sich von ihnen verblenden und verführen, wenn man sich Gott nicht redlich unterwirfft, und die Sünde fahren lässet. Gleichwol wird das Gewissen bey dieser oder jener Gelegenheit aufwachen, ob es schon durch Menschen-Trost eingeschläffert wäre, da denn keine Creatur dieses allerwichtigste Werck der Versöhnung und Erlösung ausmachen könte. Damit aber solch Verderben von einem ieden abgewandt werde, so wird das Zeugniß des Göttlichen Geistes aus seinem Wort immer im Gemüth arbeiten, uns alle zu CHRISTO zu ziehen, u. bey ihm Rath und That zu geben. Gott wolle es den Leser also erfahren lassen, wie es gewünschet wird, so hat man ewig genug.

Regi-

Register

aller Namen und Sachen in dem ersten und andern Theil.

Wo der Buchstabe b. stehet, das ist im Andern Theil zu suchen; Die erste Zahl bedeutet das Capitel, die andere den Numerum oder Paragraphum.

A.

Abdanckungen bey Leichen b. 13. 38.
Abdanckung des Predigamts b. 15. 13. it. 1. Anhang des 1. Theils.
Abendmahl, siehe Nachtmahl.
Abgeschiedenheit, äusserliche, s. Einsamkeit.
von Zeitlichen b. 7. 9.
Ablegung des Amts, s. Abdanckung.
Absetzung böser Prediger b. 6. 4.
Absichten der Prediger, gute b. 6. 17. c. 10. 3. c. 15. 4
böse 10. 3. c. 14. 1. b. 15. 4.
Absingen der Episteln und Evangelien b. 12. 14.
der Gebete b. 14. 37. c. 12. 14.
Absolution, ob sie ein Zuhörer thun könne? b. 14. 8.
ein böser Prediger kräfftig thue? 6. 24. b. 14. 9. s. Abso-

Absolution, ob sie allgemein seyn dürffe 15. 3.
bedinget 15. 4. b. 14. 26.
angekündiget b. 14. 25.
durch den H. Geist allein 17. 21.
gemißbraucht 15. 3.
welche die rechte? 15. 47. c. 17. 23.
welchen sie nicht zu verkündigen b. 14. 29. s. Aussonderung.
ob ein Prediger dazu zu zwingen? b. 14. 35. s. Beicht.

Academien, s. Schulen.
Accidentien, wie sie zu nehmen? b. 9. 7.
Anlaß zum Bösen b. 9. 8.
Activität, s. Geschäfftigkeit.
Actus ministeriales, s. Handlungen.
Ackerbau der Prediger schädlich b. 9. 11. u. f.
Adiaphora welche? 13. 2. s. Ceremonien.
Æmulation der Prediger b. 3. 15. c. 7. 11.
Affecten brauchen nicht gut b. 8. 11.
Affectiren in moribus b. 7. 18.
Agenda Ecclesiastica b. 12. 6.
ἁγιὸς was es heiße? 9. 11. 13.
ἀλλοτριοεπισκοπία b. 10. 8.
Almosen soll der Prediger besorgen b. 9. 10.
ἄμαχος soll ein Prediger seyn 8. 2. und 31.
Ambrosius, ob er Theodosium excommunicirt? 15. 30.
Ammen sollen Prediger seyn 14. 33.
Amts-Verrichtungen, s. Verrichtung.
Amt der Schlüßel, s. Schlüßel.
Andacht nach der Arbeit, s. Einkehr.
ist nicht immer genug b. 12. 9.
Anfechtung eines Predigers über Büse 16, 19. u. f.

Anfechtung über die Bekehrung aller 16. 22.
über Mangel der Frucht b. 15. 7. 10. u. u.
Urſachen derſelben 16. 24.
ſchwacher Gemüther b. 2. 4.
macht einen Theologum 16. 26. b. 1. 17. u. f.
demüthigt 16. 26. b. 7. 32.
Siehe mehr: Verſuchung.
Angſt im Amt 1. Anhang I. Th. §. 17. ſ. Anfechtung.
Anhalten im Amt 10. 24.
iſt noth b. 15. 14.
Anhang nicht zu ſuchen 16. 23. b. 15. 4. u. 5.
nicht-noth 17. 29.
Anläuffe, ſ. Verſuchung, Anfechtung.
wie ihnen zu begegnen 12. 25.
Anmelden vor der Communion b. 14. 16.
Anteceſſores gute b. 3. 36.
böſe ibid.
Antichriſt welcher? 7. 20.
Apologien, ſ. Verantwortung.
Apoſtel, ob ihrer noch ſeyn müßen? 6. 44. 1. Anh. des I. Th. §. 8. b. 1. 9.
Einwurff davon 1. Anh. I. Th. §. 8. u. 12.
Apoſtoliſche Succeſſion der Prediger, ob ſie noth? II. Th. Anhang.
Applauſus verführt 7. 3.
Arbeit der Prediger iſt viel 3. 1. u. f.
öffentliche 13. 1. f. b. 12. 1. u. f.
Armuth, leibliche der Prediger 9. 30. u. f. c. 17. 8. b. 9. 16.

Armuth geistliche 7. 6. c. 14. 22. 1. Anh. 1. Th. §. 5. b. 7. 7.
Arme von Predigern zu versorgen 9. 36. u. f. b. 10. 16.
Arnds Verfolgungen und Gedult b. 8. 25. c. 15. 6.
mutationes in Aemtern b. 2. 17.
Artzney ob Prediger geben dürfen? 17. 13. b. 10. 14.
Auctores von der Theologia practica b. 1. 37.
Auctorität im äusserlichen b. 7. 19.
wie sie noth? b. 7. 20.
Aufblähung eines Predigers 7. 2. s. Hoffart.
Aufrichtigkeit, s. Treue.
Aufseher welche? b. 5. 6. c. 10. 17.
Augustini Streitsachen 8. 35.
Aussonderung eines Predigers 1. 6.
der Bösen 15. 12. bis 20. b. 14. 29. u. 32. 46. f. s. Bann.
Aeuserliche Lehre, s. Lehre.
Vertrauen darauf b. 14. 30.

B.

Bann, was er sey? 15. 12.
ob er rathsam? 15. 13. f.
der Juden und Heyden 15. 21.
wie er schade 15. 24. f. b. 14. 46.
Prudenz dabey 15. 30. f. b. 14. 46.
gemißbraucht 15. 32.
Päbstischer 15. 33.
der Protestirenden 15. 34.
von der gantzen Gemeine 15. 37. b. 14. 49.
ist schwer zu practisiren 15. 38. b. 14. 46. f.
Barmhertzigkeit gegen Elende 8. 7. f.
Arme 9. 36. b. 10. 6.

Bau auf fremden Grund 17. 35. b. 3. 36.
Bauchsorge zu meiden b. 9. 21. c. 10. 4. f. Geiz.
Bauerplackerey armer Prediger b. 9. 13.
Baxter schadet sich mit politischen Händeln 7. 22.
Befehlen ob ein Prediger könne? 7. 26. b. 7. 38.
in äusserlichen 13. 4.
Beicht soll frey seyn 13. 4. 15. 2. b. 14. 19. und 20.
ist nicht geboten b. 14. 17.
nicht Joh. 20. gegründet b. 14. 18.
rechter Brauch b. 14. 17. 21.
Mißbrauch b. 14. 21. 28.
ängstet Prediger 1. Anhang 1. Th. §. 20
nicht zu erzwingen b. 14 28.
Geld b. 14. 22. c. 9. 8. f. Absolution.
Bekantschafft eines Predigers mit Gott 4. 3. f. Gemeinschafft.
Bekehrung aller gewünschet 16. 22.
Päbstische 16. 23.
Belohnung, f. Lohn.
Bequemung, f. Herunterlassung.
Bernhardi Streitsachen 8. 35.
Beruff eines Predigers muß von Gott seyn 1. 2. f.
c. 2. 2. f.
sey heilig 1. 8.
innerlicher 2. 1. b. 2. 3. f.
Zeichen davon b. 2. 4.
gewiß b. 2. 5. und 8. b 2. 1.
Kampff drüber b. 2. 6.
ungesucht b. 2. 9.
gelassen b. 2. 9.
gesucht 2, 10, b. 2. 4. und 5.

Beruff selbstlauffender 2, 13. f. b. 2. 5. f.
Vorwand dazu 2, 16.
vermessen, stoltz 2. 17.
welche recht berufen? b. 1. 8.
langsamer b. 1. 40. f.
junger Personen b. 1. 41.
zu prüfen b. 2. 1.
bewährt durch Leiden b. 2. 12.
unrechter b. 2. 2. 7. u. 8.
wiederholter 2. 7. c. 5. 28.
anderer oder dritter b. 2. 14. f.
ausgeschlagen b. 2. 19.
Beschäfftigung zu groß b. 4. 4.
Beschauung b. 4. 2.
Besoldung der Prediger b. 9. 12.
nöthig b. 9. 14. s. Unterhalt.
Besserung zu suchen in allen b. 12. 3.
Beständigkeit, s. Standhafftigkeit.
Bestrafung weise 8. 29.
ernstlich 10. 14. c. 15. 41. f.
durch den H. Geist 15. 43.
noth b. 8. 13.
unpartheyisch 8. 15.
sanfftmüthig b. 8. 14. s. Eifer.
der Prediger von Zuhörern b. 7. 33.
der Obrigkeit von Predigern b. 8. 14.
Besuchungen in Häusern 14. 32. b. 10. 19. u. 20.
wie anzustellen b. 10. 21.
schwer gemacht b. 10. 22.
Weisheit dabey b. 10. 24.
derer Inspectorum, s. *Visitation.*

Betrübniß, ſ. Verſuchung, Anfechtung.
Bibel ob ſie ſtets zu allegiren? b. 13. 24.
im Catechiſiren zu brauchen b. 13. 12.
im Predigen aufzuſchlagen b. 13. 27.
ietzt wolfeil b. 3. 37. ſ. H. Schrifft.
Bild Gottes an Predigern 8. 28.
Bindung der Gottloſen 15. 16.
Bindeſchlüſſel 15. 27. ſ. Bann.
Biſchoff, ſ. Aufſeher.
Biſchöffe, ob ſie allein ordiniren können? II. Th. Anh.
Blut, wie es Gott fordere? 16. 19. f.
Böſe, ſ. Gottloſe.
Briefe, lebendige 17. 33.
Brodbrechen b. 14. 42.
Bücher von der Theol. practica b. 1. 37. f.
vor Zuhörer zu ſchaffen b. 3. 37.
ob zu ſchreiben? b. 10. 9.
Buchſtäbler, welche? 5. 32.
reichen nicht zu 14. 14. u. 23.
Buße vor dem Amt noth 1. 10.
muß ein Prediger erfahren haben b. 1. 11.

C.

Calumnien, ſ. Läſterung.
Capitale, ob ſie in der Noth anzugreifen? b. 9. 10.
Caſus, ſ. Fälle.
Catechiſation zur Probe zu thun b. 2. 24.
auctores davon b. 13. 2.
beſſer als Predigten b. 13. 3. u. f.
unentbehrlich b. 13. 6.
die beſte Lehrart b. 13. 7.
nicht ſchimpflich b. 13. 8.

Catechisation nicht kindisch b.13.9.
auch vor Erwachsene b.13.10.
rechte Art b.13.11.f.
Einfalt b.13.13.
aus der Schrifft b.13.12.
zur praxi b.13.14.15.
Catecheta besonders zu ordnen b.13.4.
Ceremonien, wie sie anzusehen? 13.3.f.
ob sie frey? 13.4. c.14.4. b.12.8.
welche ungereimt? 13.8.
schädlich? 13.9.10.11.
Pflicht dabey 13.10.
wem sie rein? 14.3.
wie sie zu bessern? b.12.2.
nicht zu mehren b.12.12.
Christus, ob er in allen Predigern verachtet werde? 7.20.
nur zu predigen 11.1.11.f. it.§.14.
in uns 11.6.11.10. f. b.11.13.
Zweck aller I. Th. 2. Anhang tot. b.1.4.
allein zu suchen b.4.12.
auf ihn nur zu weisen 11.14. b.11.13. c.15.4.
Gemeinschafft des Predigers mit ihm 11.20. b.4.1.f.12.f.
Christen müßen Theologi seyn b.1.16.
Christophori welche? b.6.6.
Cœlibat eines Predigers b.9.24.
Collator, s. *Patronus*.
Collecten absingen b.12.14.
Collegen, s. Mitarbeiter.

Collegia Pietatis, ſ. Zuſammenkünffte.
Compelle intrare 15. 29.
Concepten der Prediger b. 13. 24.
Condeſcendenz, ſ. Herunterlaßung.
welche die rechte b. 5. 15.
Confirmation des Berufs b. 2. 28.
der Kinder b. 14. 5.
Conſilia Theologica b. 3. 38. c. 5. 8.
Conventus der Prediger b. 3. 38.
befohlen b. 3. 39.
ihre rechte Art b. 3. 40.
und Materie b. 3. 41.
Converſation, ſ. Umgang.
Correſpondenz b. 3. 38.
unnöthige b. 10. 8.
Creuß einem Prediger noth b. 8. 25.
innerliches b. 8. 27. ſ. Anfechtung.
äußerliches b. 8. 28.
verhalten darinn b. 8. 29.
Crone der Prediger 17. 6. u. 33.
Currenten welche? b. 2. 5.
Cypriani Streitſachen. 8. 35.

D.

Deificus ordo 4. 6
Demuth eines Predigers wahre b. 7. 6
aus Selbſterkäntniß 2. 20
Mittel dazu 7. 7. f. b. 7. 8. u. 32. f.
gegen uns ſelbſt 7. 8
gegen andere 7. 11
Collegen b. 7. 9
Obrigkeiten b. 7. 14. f.

Demuth gegen Zuhörer b. 7. 17
im Umgang b. 7. 18
Nutz derselben b. 7. 29
Zeichen b. 7. 31
äußerliche b. 7. 31
Demüthigung der Prediger b. 15. 19
durch Anfechtung b. 16. 27. b. 7. 32
Diaconorum Schuldigkeit b. 7. 9
Diener sind Prediger 7. 23
Diebe im Geistlichen welche? b. 13. 25
Disciplinen, welche einem Prediger nöthig b. 1. 28
Discretion 3. 19
Disputationes 8. 31
welche die rechten 8. 33. b. 8. 17. f.
ob sie vergönnt? 8. 32
auf der Cantzel b. 8. 19
Doctores Theologiæ welche? b. 1. 24. c. 7. 34

E.

Ebräische Sprache zu lernen b. 1. 28
ἐγκράτεια quid? 9. 11
Ehe der Prediger soll keusch seyn 9. 12
frey 9. 21. b. 9. 23. f.
Enthaltung darinn 9. 19. b. 9. 23
Ehelose Prediger b. 9. 23
Ehe-Sachen ob Prediger zu tractiren? b. 10. 15
Ehrgeitz, s. Hoffart.
Eifer wahrer 8. 16
Göttlicher 8. 24. c. 10. 20
zu moderiren 8. 15. f. 20. b. 8. 10. 11. f.
junger Prediger 8. 26. b. 15. 8
falscher 8. 17. f. 25

Eifer Mittel dawider 8.19.f.
Vorwand 8.21
Schade 8.25.c.12.14
Eigenwircken 10.26.c.16.1. b.2.6.c.11.2.f.
Einführung, ſ. *Introduction.*
Einfalt, ſ. Aufrichtigkeit.
Einigkeit, die wahre 8.34
Einkehr b.4.3
deren Art 1.4.10.f.
Einſamkeit vor dem Amt 1.21.f.
Exempel davon 1.24.f.
Cautelen dabey 1.28
ob ſie leichter als ein Amt 1. Anh. 1. Th. §.18
Einwürfe wider das Chriſtenthum b.3.27
Eleutherii præparation aufs Amt b.1.8
Enthaltung der Liſte 9.6.f. ſ. Verleugnung.
Epanorthoſis, ſ. Beſtrafung.
Epiſteln abſingen b.12.14
Epiſtoliſche Texte b.13.28
Επιεικης §.8.3
Επισκοπη b.5.6
Eqvitius ein Biſchoff nicht ordinirt 2.28
Erbauung, ſ. Beſſerung.
Erfahrung eines Predigers 1.14.u.31.c.3.18.u. 23.c.5.21.c.11.31.u.33.
nöthig b.1.10.f.
wahre b.1.11.12
muß zunehmen b.1.14
Schade des Mangels b.1.15
Erhebung des Hertzens, ſ. Sammlung, Einkehr.

Erinnern sollen Zuhörer ihre Prediger b.7.33
Erkäntniß seiner selbst 1.11.bis 13. c.7.7.u.10
der Zuhörer 3.16.c.5.19.u.20.1.Th.
1.Anh.§.25.b.10.17
Christi 4.7.c.11.1.f.
buchstäbliche 5.32
falsche 5.33.f.
wahre, s. Erleuchtung, Weisheit.
Erleichterung, s. Leicht.
Erleuchtung eines Predigers noth 1.15.c.4.5.c.5.
1.f.11.f.b.5.1.f.
nützlich 5.23
mittelbar 14.12
ist zu lehren 13.14.u.18.b.1.4
Erlösung zu verkündigen 11.18
Ernst mit Liebe zu mäßigen 8.12.u.30. c.10.15.b.
8.14
im Amt 10.1.f.13.f.b.10.7
Erqvickung von Zuhörern 17.31
Eßen, Maaß darinn b.9.21
Erudition, s. Gelehrsamkeit.
Evangelium der Prediger Hauptwerck 11.1.f.it.2.
Anhang.
aus Erfahrung 11.31.u.33
wahres b.11.1.f.
seltsam 11.8.27
nöthig 11.32
was es sey 11.16.f.30
Summa 11.15
Zweck 11.22
Nutz 11.23.b.15.23

Evangelium unrechter Vortrag 11.27.f.
falsches 11. 28
neues 11.29. b.8.7.c.11.10
Evangelische Texte b.13.28.f.
Evangelia absingen b.12.14
Examen ordinandorum b.2.21
wie es zu halten b.2.21
wovon? b.2.21
unrechtes b.2.22
der Kinder, s. Catechismus.
aus den Predigten b.13.30
Excommunication, s. Bann.
Exemplarisch Leben, s. Gottseligkeit.
nöthig 17.5.b.6.19
Exempel böse, s. Gottlosigkeit.

F.

Fälle mannigfaltig im Amt 3. 6.u.16.c. 5.19.29
wie sie zu tractiren? b.5.7
Falsche Brüder b. 3.28
Lehrer woher? b. 9.3
Familiair ob ein Prediger seyn dörffe? 9.7.f.
Familie eines Predigers soll fromm seyn b. 6.21
entschuldigt den Geitz nicht b. 9.5
Fanatici werden treue Lehrer gescholten b.7.30
Faulheit, s. Läßigkeit.
Feind der Prediger 3.26
Firmung, s. *Confirmation.*
Fleiß der Prediger noth 10.1.f.b.10.f.
Form nicht einerley b. 12.5
Fortgang, s. Wachsthum.
Frau, s. Weib.

Fremder Grund 17.35.b.3.36
Freudigkeit eines Predigers 14.3
über Zuhörer 17.31.33
Freyer Stand, s. Einsamkeit.
Freygebigkeit der Prediger 9.36
Freyheit in Ceremonien 13.2.b.12.7.f.c.14.41
äußerlichen noth 13.4.16.19
wem sie zu geben? 14.6
wie zu brauchen? 1. Anh. I. Th. §. 22
Vorwand derselben 9.15
Freyer Wille eines Predigers b.10.2
Früchte der Lehre Kennzeichen 6.36
gute 16.4.f.c.17.1.f.24.f.
gewiß 17.25.b.15.u.16
unsichtbare b.15.6
Pflichten dabey b.15.8
mehrere b.15.20
große b.15.21
künfftige b.15.22
an dem Prediger selbst 17.2.b.15.15.
Fürbild, s. Exemplar.
Fürbitte, s. Gebet.
Furcht knechtische, ob sie zu treiben? 12.16
über bösen Zuhörern 16.21. s. Sorge.
eines Predigers Anfechtung b.3.7
vor Menschen, s. Menschenfurcht.

G.

Gaben machens nicht aus 3.21.
werden vermehrt 17.6.
sollen nicht stoltz machen b.7.4.
Gastereyen von Predigern besucht 9.7.f.b.9.20.

Gastfreyheit der Prediger 9. 38.
Gebet eines Predigers noth 5. 17. c. 6. 4. b. 4. 11. c. 1. 22.
vor dem Lehren 14. 23. und 25.
vor die Zuhörer 14. 32.
aus Formularen b. 1. 23. c. 9. 7.
Gebieten, s. Befehl.
Gebrauch, s. Ceremonien.
Geduld eines Predigers gegen Schwache 8. 7. c. 13. 5.
Langsame 8. 13.
alle 8. 14.
Böse 8. 23. b. 3. 35.
Lästerer b. 8. 25.
nöthig b. 8. 26.
Gefahr eines Predigers b. 3. 9. c. 6. 19.
Gefallen an sich selbst, s. Selbstgefälligkeit.
Menschen, s. Menschengefall.
Geheimnisse, wie sie noth b. 1. 36.
Gehör, s. Hören.
Gehülffen, s. Mitarbeiter.
Geier (D. Martin) folgt der Vocation ungern b. 2. 13.
wie er seine Predigten concipirt? b. 13. 24.
H. Geist ist noth einem Prediger 5. 2. f. it. 24. u. 26.
ohne ihn nichts guts 6. 23. und 26. c. 14. 10. f. it. 19. 21. und 24.
vor dem Amt b. 1. 20.
auf ihn jedermann zu weisen 12. 4. f.
Christi zum Evangelio noth 12. 21. f.
Geistliche, welche die rechten b. 5. 2.
auch Zuhörer b. 5. 3.

Geitz eines Predigers 9. 23. f.
heuchelt b. 8. 6.
verderbt alles b. 9. 2.
Vorwand desselben b. 9. 4.
Gelassenheit im Beruff 2. 9.
zur Erleuchtung 5. 14.
im Leiden, s. Geduld.
Gelehrsamkeit gefährlich 7. 17. f.
wahre b. 1. 28.
wem sie diene b. 1. 29.
gemißbraucht b. 1. 30.
ob sie der Gottseligkeit vorzuziehen b. 1. 33.
Gemeine, s. Zuhörer.
Gemeinschafft mit Gott 4. 2. 1. Anh. I. Th. §. 10.
und Christo 11. 20.
Genügsamkeit eines Predigers 9. 24. 27. und 30. b. 9. 9. f. 17. f.
Gerechtigkeit wahre 12. 28.
Gericht stehet allem Predigern vor b. 3. 8.
Gesänge, s. Singen.
Geschäfftigkeit zu grosse b. 4. 4.
Geschencke ob ein Prediger zu nehmen 9. 29.
Geschicklichkeit, s. Tüchtigkeit.
Geschwätz 5. 35.
unnützes b. 9. 19.
Gesetz wie zu lehren? 12. 1. f.
noth 12. 2. f.
Gesetzliche welche? b. 11. 1. f.
Zustand 12. 18.
Predigten 12. 23.
Gesetz-Lehrer 12. 11. f. 14. f. 23. b. 11. 9. f.

Gesetz unterschieden vom Evangelio 12.17
menschliche wie sie anzusehen? 12.10.f.
Gewalt der Prediger nur geistlich 7. 24.28.und
31.b. 7. 23
eingeschränckt b. 7. 25
Gewinn eines Predigers 17.7
Gewissen eines Predigers soll rein seyn 1.9.b. 6.14
nicht zu beherrschen, s. Herrschafft.
Gewißheit eines Predigers 5.18
der Lehre 14.10
der Frucht 17.25. b.15.16.f.
Glaube eines Predigers b. 4.14
in Zeitlichen b. 9.9
überwindet im Amt b. 3.34
fehlt bösen Predigern 6.37
Gottesdienst, äusserlicher 13.3
wie er frey? b.12.7.f.
selbsterwehlter 14.5
ohne Zwang b.12.10
Gottsgelehrtheit b. 1.25. s. Theologie.
Göttliche Prediger welche? 4.6
Gottselige Prediger nöthig 6. 1.f. b. 6. 6.f.
kräfftig 6.8.f.
ihre Art 6.16.f.
Redlichkeit b. 6. 9.f.
doppelte Pflicht b. 6.7
Gottlose Menschē, ob sie zu absolvirē? s. Absolution.
Prediger ob sie nützen 6.21.f. 32.f. b.6
1.f. c. 9. 2. c. 15.2
schaden 6.25.f. b. 6. 2.f.
Beweiß davon 6.39.bis
47. b.9.2.f.

Gottloſe Prediger ſind Urſache des Verfalls 6. 30. f.
ob ſie Gottes Wort predigen?
6. 42
ihre Strafe b. 6. 2. f.
iſt doppelt b. 6. 5
Abſetzung b. 6. 3. f.
Zuhörer, wie ſie zu tractiren? 15. 14. f.
ſ. Geduld, it. Beſtrafung.
Gradus des Miniſterii b. 7. 12
Academiſche b. 7. 34
γραμματεῖς 5. 32
Gravität, welches die rechte? b. 7. 18
Gregorii Naz. Abdanckung 1. Anh. I. Th. §. 2
Grund, fremder 17. 35
Güter, zeitliche nicht zu ſuchen 17. 8
wie ſie zu handeln b. 9. 9
der Kirchen b. 9. 10

H.

Hand des Predigers ſoll rein ſeyn 6. 33
Handlungen eines Predigers, öffentliche 13. 1. f.
b. 12. 1. f.
ordentlich 13. 2
andächtig 13. 3
Handwerck ob ein Prediger lernen möge? b. 10. 14
Haushaltung der Prediger b. 9. 11. f.
Hausgenoſſen eines Predigers, ſ. Familie.
Hausmann (Nicolaus) ein Heiliger b. 6. 6
Hausbeſuchungen, ſ. Beſuch.
Hefftigkeit, ſ. Eifer.
Heil, ſ. Seligkeit.
Heilande ſollen Prediger ſeyn 17. 12. und 16

Heiligung der Prediger vor dem Beruff 1. 8
im Leben 6. 1. f. 20. f.
innere 9. 13. b. 6. 6. f. Gottselig.
Herrschafft über die Gewissen 7. 19. und 20. it. 29
f. b. 7. 24
über den Glauben 7. 23
Herunterlassung eines Predigers 13. 3. 5. c. 14. 1
mit welchem Absehen 14. 2. l. Th.
1. Anh. §. 21
Heucheley einiger Prediger 1. 40. f. c. 6. 41. f. c. 12. 13
f. b. 6. 13. f.
in Geberden 6. 52
in Worten 6. 53
in Wercken 6. 54
Mittel dawider 6. 56
Schade 12. 14.
der Gesetzlehrer b. 11. 3. f. f. Schmeicheley.
Heuchler vornehmlich zu bestrafen 10. 17
Heyrath, s. Ehe.
Hierarchia Eccles. b. 5. 7.
Hieroymi Streitigkeiten 8. 35
Hinderniße des Lehramts b. 3. 1. f.
in- und äusserlich 2. f.
Historie, welche zu fassen b. 1. 28
Hitze, s. Eifer.
Hochzeit-Predigten b. 13. 41
mahle ob ein Prediger sie besuchen dürfe? b. 9. 20
Hoffart Theologische b. 7. 3
Reitzung dazu im Amt 7. 1. u. 12
Hof-

Hoffart ſubtile 7. 13. b. 7. 2
offenbare b. 7. 1
Kampff dawider 7. 14
Mittel dawider 7. 22
der Collegen b. 3. 15. c. 7. 10. f.
Hoffnung eines Predigers ſieget endlich b. 3. 35
tröſtet b. 15. 10
Honoratus Biſchoff war nicht ordinirt 2. 28
Hören das innere 1. 16. f.
Hoſpitäler ſoll ein Prediger curiren b. 9. 10
Hoſtien im Nachtmahl b. 14. 42

J.

Ιεϱεὺς b. 6. 6
JEſus, ſ. Chriſtus
Ignoranz einiger Prediger b. 1. 30. f.
Infallibilität, ſ. Unbetrieglichkeit.
Inſpectores ſollen gute Aufſicht haben b. 5. 6. c. 10. 17
fleißig viſitiren b. 3. 42. f.
Synodos halten b. 3. 38. f.
denen Predigern das Amt erleichtern b. 3. 37
wie ſie neue Prediger introduciren mögen b. 2. 31. f.
Introduction der Prediger b. 2. 29
ihr Zweck b. 2. 30
modus b. 2. 31. f.
Irdiſcher Sinn eines Predigers b. 9. 15. ſ. Geitz.
Irrthümer vor der Erfahrung 16. 29. f.
der Zuhörer b. 3. 27. c. 8. 16
wie ſie zu widerlegen b. 8. 16. f.
Irrungen in der Gemeine b. 8. 22
Junge Prediger ob zu beruffen b. 1. 4
gemeiniglich hitzig b. 15. 8

Jurisdiction kommt Predigern nicht zu b.7.25

K.

Kampff über den Beruff 2.6
im Amt 6.3. f.
vor dem Lehren 14.12. f.
über eigenē Zustand b.6.10. f. Anfechtung.
Kennzeichen, f. Zeichen.
Ketzermachen soll man nicht scheuen 1. Anh. I. Th. §.14. it. b.7.30
wenns zu widerlegen b.8.23
Keuschheit eines Predigers 9.11
ist noth 9.15. f. Ehe.
Kindische Ceremonien 13.8
Kinder eines Predigers, wie sie seyn sollen? 4.17. c. 8.11. b.6.22. c.7.31
entschuldigen den Geitz nicht b.9.5
Lehre, f. Catechismus.
Tauffe, f. Tauffe.
Kirchen-Güter, wie sie zu verwalten b.9.10
Kirchen-Historie nützlich b.1.28
Ordnung, f. Ordnung.
Kleider der Prediger bey der Communion b.14.40
Hoffart einiger Prediger b.7.31
Knechte sind Prediger 7.25
Krancke sollen Prediger mit versorgen b.10.16
Kummer, f. Sorge.
Künfftiges zuvor wissen 5.18

L.

Langmuth gegen Elende 8.7.
Ungläubige 8.12
Böse 8.13.15. f. Gedult.
Langsamer Beruff b.1.40

Läßigkeit im Amt 10.23.b. 10.4
Laster eines Predigers b. 9.1
Lästerer soll man nicht scheuen, s. Ketzermacher.
Lateinisch Singen in der Kirche b. 12.15
Leben, gottseliges, s. Gottselig.
Lebensläuffe wie abzulesen? b. 13. 41
Ledig, s. Einsamkeit.
Stand, s. Ehelos.
Lehrer: siehe jedes unter seinem Titul.
Lehre ist immer noth 13.14.b. 1.2
auch Erleuchteten 13.14.u. 18.
b. 1.4
welche nicht? 13.15.u.17.c.14.15
ihr Grund 14.8.f.
Zweck 14.9.und 20
Gewißheit 14.10
äusserlich und innerlich 14.14.und 18
reine, ob sie bey Gottlosen b. 9.2.s. Gottlos
Lehrsucht 16.3. 1. Anh. 1. Th. b. 19
Leichen-Predigten, wie zu thun? b. 13.16
Licht was das Amt mache? b. 3. 31, f.
Leiden, s. Creutz.
Leidsamkeit, s. Geduld.
Leicht, s. Erleuchtung.
Licht sollen Prediger seyn 5.15
Lichter aufm Altar b. 14.39
Liebe, allgemeine bey Predigern 8. 3.f.
ist heilsam 8. 5.c. 10.16
väterliche 8. 11
mit Ernst vermischt 8.13.c.10,15.b.5.15.c.8.14
ist der andern Grund 13.4
der Zuhörer zu Predigern 17.28

Liebe Grund der Sanfftmuth b.8.2
Liebkosen, s. Schmeicheln.
Leiden, s. Singen.
Lindigkeit, s. Sanfftmuth.
Lob verführt offt Prediger 7.4
Zuhörer b.8.5
Lohn der Prediger 17.2.f.6.27. und 32
ewiger 17.9
Lösen, s. *absolviren*
Lügen, s. Lästerer.
Lüste zu verleugnen, s. Verleugnung.
Lust des Predigers an guten Zuhören 17.31
Lutheri Demüthigung 16.26

M.

Mangel rechter Lehrer b.1.5
Gehülffen b.3.19
Männer in Christo solten Prediger seyn 4.28
Mäßigkeit eines Predigers 9.1.f.
innere 9.2.b.9.21
im Eifer, s. Eifer.
Medicin geben ob ein Prediger dürfe? b.10.14
Meditatio eines Predigers b.1.24
Meisterschafft der Prediger b.7.26
Meister ist nur einer, Christus b.7.27
Melancholie eines Predig. b.2.5.c.8.27.s.Anfechtung.
Meletius ein Bischoff nicht ordinirt 2.28
Menschengefälligkeit schädl. 10.5.b.8.3. s. schmeicheln.
Gebote ob zu lehren? 12.10
tragen? 13.6
behaupten 13.7.f.
ungereimt 13.8
schädlich 13.11
Menschenfurcht b.8.4
Meßgewande b.14.40
Methodus im Predigen b.13.17.f.
Miethlinge lauffen nach Pfarren b.2.6

Miethlinge sind nachläßig b.3.31.c.10.6
Mitarbeiter, untreue b.3.14
neidische b.3.15
schädliche b.3.16
wie zu tractiren? b.3.17.f.
treue b.3.36.
demüthige b.7.9
Mitleiden mit Elenden 8.7. s. Barmherzigkeit.
Mittel, wie sie anzusehen? 14.14
strasse 6.5.10
Mittler ob Prediger? 17.18
Moderation durch Prudenz b.5.10
Moralia, ob sie zulänglich? 12.12
Mühe, s. Arbeit.
Müllers (D. Heinrich) Gebet b.4.11
Verfolgungen b.15.6
Music in Kirchen b.12.13
Mutation eines Predigers b.2.15.f.
Mystische Theologia b.1.36.f.

N.

Nachbaren eines Predigers b.3.36
Nachläßigkeit, s. Läßigkeit
Nachtmahl, wer es administriren könne? 15.5
ob ein Gottloser? b.14.11
Zuhörer? b.14.8
Weib? 3. Anh. I. Theil §.34
ob es aufzudringen 13.4.b.14.34.f.
ist rein zu handeln 15.6
Zweck des Predigers dabey 15.7. und 8
wem es zu geben? 15.10.11.11.b.14.29.11.32.f.
wol unterrichteten b.13.10
geprüfften b.14.13
angemeldeten 6.14.16
Vermahnung vor demselben b.14.36
Gebet b.14.37
Umstände und Ceremonien b.14.38.f.

Nachtmahl, Mißbräuche dabey b.14.43.f.
opus operatum b.14.30.43
ob zu Vergebung der Sünden b.14.43
obs ein Prediger selbst nehmẽ könne b.14.45
Nahrung, s. Unterhalt.
Naturkündigung, s. *Physica*
Neid mancher Collegen b.3.15.c.7.11.
Νεόφυτος qvis? 4.12
Neue Bund, s. Testament.
Neue Geburt, s. Wiedergeburt.
Neulinge welche? 1.32.f.
Νηφάλιος was? 9.4
Nothdurfft Predigern zu geben 9.35
Nothwendig sind Lehrer b.1.2
Nüchtern sollen Prediger seyn 9.1
Nutz, s. Frucht.
Nutz, um deßwillen nicht zu schmeicheln b.8.6.

O.

Oblaten im Nachtmahl b.14.42
Obrigkeit so nicht im Geistlichen hilfft b.3.24
ob sie zu bestrafen b.8.14.f.
von Predigern zu respectiren b.7.14
Offenbarung zur Gottsgelehrtheit b.1.25
Οἰκονομία quid? 13.3.
Operis operati Ursprung 13.2
Art und Zeichen b.10.7.
Opffer der Prediger vor Zuhörer 17.19
Ordination, Göttliche welche? 2.25
menschliche 2.26
ob sie noth? 2.27.b.2.25
gemißbraucht b.2.26
rechte Weise b.2.27
derer Bischöffe II. Theil Anhang.
Ordnung nöthig 13.12.
Ordnungen der Kirchen welche gut? 13.2. und 12.
gemißbraucht 13.2. b.12.6.

Ordnungen in actibus ministerialibus b. 12.2
Bücher davon b. 12.6
Orgeln, Lutheri Judicium davon 13.8
ὀργίλος 8.3
Origenes, ob er gefallen? 6.22

P.

Pabst und seine Bischöffe, ob sie der Apostel Successores seyn? II. Th. Anhang.
Pædagogici actus b. 12.2
Parentationes b. 13.38
πάροινος quis? 9.4
Patrimonia pauperum zu versorgen b. 9.10
Patroni können sündigen in Vocationibus b. 2. c. 2. 7. 11. 8
böse b. 3. 24
Personen, womit ein Prediger zu thun hat b. 5. 12
Personalia ob zu brauchen? b. 8. 15
Pfaffenschnitt b. 9. 21
Pflichten der Prediger ob zu hoch gespannt I. Th. Vorr.
doppelt höher als andere b. 6. 7
Pharisaismus einiger Prediger 12. 13. c. 6. 51
Φιλάγαθος 9. 36
Physica, ob sie zu lernen b. 1. 28
Placentiner b. 8. 4
πλεονεξία 9. 23
Pœnitenz-Pfarren b. 2. 20
Polemica, s. *Disputationes.*
Politia Ecclesiastica b. 5. 7
Politische Händel der Prediger b. 10. 10
Regeln nicht zulänglich b. 5. 7
Poltern, s. Schelten.
Polycarpi Sanfftmuth 8. 8
Gebet b. 4. 11
Polypragmosyne der Prediger 7. 22. b. 10. 8
Postillen Mißbrauch b. 13. 25
Præcedenz-Streit der Prediger b. 7. 5
Præsentation eines vocati b. 2. 28
πραΰς 8. 2

Praxis, ſ. Gottſelig, That, *Exemplariſch.*
Prediger: Ruff, Arbeit, Tugenden, u.ſ.w. ſiehe jedes unter ſeinem Titul.
Predigten ihre Methode b. 13.17
Einfalt b.13.18
Demuth b.13. 19
Krafft, ſ. H. Geiſt.
Meditation darauf 6. 45. b.13.22
Kampff zuvor 14. 22. f
Gebet 14.23.25
Umſtände 14.26
Zeit 14. 28
Länge oder Kürtze 14.29. b.13.26
aufgeſchriebene b. 13. 23
Concepte dazu b. 13.24
geſtohlne b. 13.23.25
wiederholt b. 13. 30
in Kinderlehre verwandelt b.13.7
ex tempore gehalten b.13.22
reichen nicht zu 14.30. b.13.3.f.
Prieſter-Name, ob er Predigern nur zukomme? 17. 10
im A. Teſt. wol verſorgt b. 9. 14
derer Heiden b.9.17
Privat-Leben obs gut b. 6.18
Prob-Predigten b.2.24
Prob-Kinder-Lehren b.2. 24
Proceß über zeitlichen Dingen 6.9.6.c.10.11
Promotion der Theologen b.7.34
Proteſtation des auctoris 13.1.f.
Prudentia Eccleſiaſtica, die wahre b.5.8
gegen Perſonen b.5.12
Sachen b.5. 13.
falſche b. 5.5.f.
Prüfung im Examine b.2.21.f.
ſein ſelbſt b.15.12. ſ. Selbſt-Erkäntniß.
des Berufs b. 1.2
der Communicanten, ſ. Nachtmahl.

R.

Rathen der Prediger 7.26. b.5.9
Rechenschafft stehet den Predigern vor b.3.2
Reden, s. Wort.
Redlichkeit, s. Treue.
Regierung, s. Zucht.
Regiment, s. Obrigkeit.
Reichthum von Predigern nicht zu suchen 17.8. s. Geitz.
Reinigkeit der Lehrer 6.20. c.9.13
ob bey Gottlosen 6.33. b.9.2
Religions-Vereinigung 8.34
Remotion b.6.4
Responsa, s. *Consilia.*
Ruhm, s. Lob.
Richterliche Gewalt haben Prediger nicht b.7.24
Ruff, s. Beruff.

S.

Sacerdos b.6.6
Sacramenta zum opere operato gemacht b.14.30
Same Gottes Wort 4.25. s. Wort.
Sammlung des Hertzens 1.18. b.4.1. f.
Sanfftmuth Grund 8.1. b.8.2
Predigern noth 8.2
Art und Zeichen 8.6. f.
Krafft 8.9. f.
im bestrafen 15.46. s. Eifer, Bestrafung.
Satan, s. Feind.
Schade von bösen Predigern, s. Gottlos.
Scharffsichtig sollen Prediger seyn 5.18
Schelten im Predigen 15.42. b.8.12. s. Bestrafung.
Schimpfen soll kein Prediger b.8.12
Schläffrigkeit, s. Läßigkeit.
Schlüßel des Himmelreichs 15.17. c.17.22
wie sie verloren? 15.27
Schmach nicht zu achten b.7.30. s. Lästern.
Schmausen meide ein Prediger b.9.20
Schmeicheln darff kein Prediger 8.6. c.10.5
schadet sehr 10.6. b.8.5

Schrifft wird mißbrauchet 5.9
zu lernen b.1.26
in Schulen b.1.27
Schulen sollen die H. Schrifft treiben b.1.27
sind verdorben b.1.32
Schul-Lehrer zu beßern und zu belohnen b.3.21
Schwache zu schonen, s. Herunterlassung.
Schwachheit eines Predigers b.3.2
Schweigen darff man nicht zum Bösen b.8.4
Schwerigkeit des Amts 3.1.f. b.3.1.f.
Seelen nicht zu suchen 16.23
Segen der Prediger über die Gemeine 17.20
abgesungen b.12.16
Mißbrauch 17.21
Selbstgefälligkeit mancher Prediger 7.2. b.7.4
Selbstwircken, s. Eigenwirckung.
Selbsterkäntniß, s. Erkäntniß.
Selbstverschmähung b.7.7
Seligkeit der Zuhörer ist der Prediger Theil 17.12
durchs Wort b.15.23
Seligsprechen der Todten b.13.39.f.
Siegel des Predigamts 17.34
Singen andächtiges b.12.13
der *Collecten*, Evangelien, Segens s. sub h.tit.
Sold der Prediger nöthig 9.35. s. Besoldung.
Sorgen eines Predigers über Böse 16.18
über dem Amt b.3.7
über den Seelen b.10.25
Spät, s. Langsam.
Specialia im Bestrafen 15. 24. b.8.11.
Speisen, s. Eßen, Mäßigkeit.
Speners Gebets-Ubung b.4.13
Demuth b.7.7
Sanfftmuth b.8.23
Sprachen, welche zu lernen b.1.28
Spotten soll kein Prediger b.8.12
Staats-Sachen meide ein Prediger b.10.11
Klugheit b.5.7

Standhafftig soll ein Prediger seyn 10.24. b.15.14
Stehlen der Prediger b.13.25
Stipendia zu besorgen b.9.10
Stifftungen b.9.10
Stille bey der Andacht 1.16
im Beruff 2.9
Stoltz, s. Hoffart.
Strafamt, s. Bestrafung.
Strafen böser Prediger, s. Gericht, Gottlos.
Streitigkeiten, s. *Disputationes*, Ketzer, Proceße.
Streitschrifften 8.33. b.8.18. c.10.8
Studia, s. Gelehrsamkeit.
Stuffen, s. *Gradus*.
Stunden zur Sammlung auszusetzen b.4.2
Successoribus ob etwas zu vergeben? b.9.4
Succession von den Aposteln welche einem Prediger noth? II. Th. Anhang.
Superintendent, s. *Inspector*.
Συγκατάβασις 13.3
Synodi, s. *Convent*.

T.

Taufe der Kinder ernstlich zu verrichten 15.1. b.14.1.f.
nicht leichtsinnig b.14.2.4.f.
wird geschändet durch Pracht, Geitz, Schwelgen b.14.7
ob sie ein böser Prediger thun solle 6.23
ob ein Weib? I.Th.3.Anh.§34
Tauleri Anfechtungen 16.26
Tentation, s. Anfechtung.
Temperatur, s. *Moderation*.
Tertulliani Dispüten 8.35
Testament, Neues ist zu lehren 12.3
That, s. Gottselig.
Theologie, die wahre 14.10.11.19. b.1.33.
Doctores die rechten b.1.24.11.34. c.7.34
Catechetica b.1.28
Mystica b.1.37
Theologi sollen Christen seyn b.11.16

Theophori welche b.6.6
Titel zur Hoffart gemißbraucht b.7.34.
Tragen, ſ. Geduld.
Trägheit, ſ. Läßigkeit.
Translocation der Prediger b.2.16
zur Strafe b.2.20
Traurigkeit, ſ. Anfechtung.
Treue im Amt 10.2.f.11.b.6.17.c.10.11. I.Th.1.Anh.§.28
Trincken ſoll ein Prediger nicht überflüßig b.9.21
Troſt unzeitiger 12.25
ſchadet 12.26. b.8.8
vorſichtiger b.8.9
Predigten 12.23.f.
Trübſalen, ſ. Creutz.
Trunckenheit eines Predigers b.9.21
Tüchtigkeit nicht von uns 2.19
von Gott I.Anh.I.Th.§.11
Tyranney über die Gewiſſen, ſ. Herrſchafft.

U.

Übereilung junger Prediger b.15.8
Überreden müßen Prediger 7.26
Überzeugung der Widerſpenſtigen b.8.21.f.
Übung eines Predigers 1.14. c.17.4.b.1.19
in Zuſammenkünfften, ſ. Zuſammenkunfft.
Umgang mit Gott, ſ. Gemeinſchafft.
Menſchen 9.7.f.b.5.14
demüthig b.7.18
Göttlich b.9.20
Umſtände beym Predigamt 5.2.f.b.3.1.f.
Unbekante Zuhörer b.3.22
Unbetrieglichkeit der Prediger 7.18.b.7.5
Undanck der Zuhörer b.9.18
Ungeduld eines Predigers b.15.8
Ungemach, ſ. Creutz.
Ungeübte Pred. 1.36.f.40. c.3.22.c.4.10.bis 15.c.5.7.22
ſchaden 16.2.f.7.f.28.f. b.1.13.f.
Mittel dagegen b.2.3
Univerſitäten, ſ. Schulen.

Unpartheyisch soll ein Prediger seyn 8.3
Unreiffe Lehrer 16.3. b.1.41. s. Ungeübte.
Unsträflich soll ein Prediger seyn b.6.15
Unterhalt der Prediger, s. Besoldung.
Unterricht, s. Lehre.
Unterscheid böser Prediger 3.20
im Ministerio b.7.13
Untüchtigkeit, s. Ungeübt.
Unwißenheit, s. *Ignoranz.*

V.

Väter welche Prediger 4.16.u.20.c.8.10
unterschieden von Zuchtmeistern 4.35
Pflichten derselben 4.21
Verachtung des Predigamts b.7.21
Veränderung im äusserlichen b.12.5
Verantwortung, wenn sie noth b.8.20
wie? b.8.21
Verderben, das gemeine schmertzet b.3.12
Vereinigung der Prediger 1.20.c.4.1, b.4.1.s.
Verfolgung, s. Creutz, Lästerung.
Verführung der Seelen b.3.27
durch Prediger b.6.4
zu widerlegen b.8.22
Vergebung, s. *Absolution.*
Vergeltung, s. Lohn.
Verketzerung, s. Ketzer.
Verlaßung des Predigamts b.15.13. it. 1.Anh. I.Th.
Verleugnung der Lüste 9.6.f.
des Irdischen 9.22.
der zeitlichen Güter 9.30.f.b.9.9
aller Dinge 9.33.b.6.10
Verleumdung, s. Lästerung.
Vermehrung des Worts 17.27.b.15.10
der Gnade, s. Wachsthum.
Verrichtungen, s. Handlungen.
Versammlungen, s. Zusammenkünffte.
Verschmähung sein selbst, s. Selbst-verschmähung.
Versehung Gottes zum Amt 1.3
Verstand, s. Weisheit.

Digitized by Google

Verstellung, s. Heucheley.
Verfachungen beym Predigamt 3.11.f.27.c.15.44.c.16.6.
I.Th. 1.Anh.§.7.
sind noth b.1,17.11.19
nützlich b.1.18
innerliche, s. Anfechtung.
äußere b.3.13.f.
Vertrauen, s. Glaube.
Verzweiflung an sich selbst b.7.7
Viaticum das Nachtmahl b. 14.44
Viehzucht der Prediger b.9.15
Visitationes, s. Besuch.
derer Inspectorum nöthig, möglich und heilsam b.3.42.f.
Vocation, s. Beruff.
Vollkommenheit der Lehrer 6, 5. 11.15
Vorbereitung, s. Zubereitung.
Vorbitte, s. Gebet.
Vorbild, s. *Exemplar*.
Vormundschafften eines Predigers b.10.12
Vorsichtigkeit, s. *Prudenz*, Weisheit.
im Wandel b.6.20
Vortheile, s. Frucht.
Vorwissenheit 5.18

W.

Wachen der Prediger 3.14
innerliches 3.20. c.6,4. c.9.1. c.10.12
über Fromme 14.34
Wachslichter beym Nachtmahl b. 14.39
Wachsthum des Predigers 16. 15. c. 17.3. b.15.15
in Gaben 17.6
in Erfahrung b.1.14.
der Zuhörer 4.22
wie er gehindert werde? I.Th.1.Anh.§.15.19
Wandel mit Gott 1. 20. c. 4, 4. s. Gemeinschafft.
Wäysen zu versorgen b. 10.16
Weiber, ob sie lehren dürfen? I. Th. 3. Anh.
Laster ib. §. 4. f. 35
Wei-

Digitized by Google

Weiber Geſchicktheit zum Guten ib. §. 23. f.
ob ſie die Sacram. austheilen dürfen ib. 34
der Prediger ſollen exemplariſch ſeyn b. 6. 21
Weichlichkeit mit Ernſt zu temperiren 8. 15
Weisheit eines Predigers 5. 1. f.
geſegnet 5. 23
heimliche b. 1. 36
nöthig b. 5. 1
Welt-verſchmähung, ſ. Verleugnung.
Welthändel meide ein Prediger 7. 22. b. 10. 10
Wenig gute Prediger b. 3. 19. f.
Arbeiter ibid.
Wercke äußerliche, ſ. *Opus operatum.*
Werckheiligkeit b. 11. 3. f.
Wichtigkeit des Lehramts 3. 1. f. b. 3. 1. f.
Widerchriſten, ſ. Antichriſt.
Widerlegung der Irrthümer, ſ. *Diſputationes.*
Widerſpruch der Ungeübten 5. 8
zu beſtrafen b. 8. 22
Wiedergeburt 1. 30
nöthig 4. 8
des Predigers Zweck 4. 23
Frucht 17. 7
Wiederholung der Predigten b. 13. 30
Wille eines Predigers 6. 1. f.
Willigkeit zum Amt b. 10. 2
Wirckung des Predigamts, ſ. Frucht.
Wißen iſt nicht genug 5. 30
verführt offt 5. 31. c. 7. 17
buchſtäbliches 5. 32
Wittben zu verſorgen b. 10. 16
Wölffe ſind unerfahrne Prediger b. 1. 11
Wollüſtige Prediger b. 9. 22
Worte, unnütze meide ein Prediger b. 9. 19
Wort Gottes in- und äußeres 14. 15
ein Mittel 14. 14
kräfftig 17. 24
gewiß 17. 25. b. 15. 16. f.
ſeligmachend b. 15. 23

Digitized by Google

Wort Gottes vermehrt sich 17.27
Wort-Heucheley 6.53
Würdigkeit zum Amt I. Th. 1. Anh. §. 11

Z.

Zahl der Prediger ist klein b.3.19.f.
Zehrpfennig b.14.44
Zeichen der Lehrer 6.36
Zeitliche Güter eines Predigers b.9.9
zu verleugnen b.9.12.f. Geiz.
Zerstörung des Gemüths b.4.4
Zigleri Clericus renitens b.2.13
Zorn, s. Eifer.
Zubereitung der Prediger 1.1.f. b.1.1.f.
innere 1.1.f.
wodurch? b.1.7. und 18. f.
nöthig b.1.6
Zucht der Weisheit bey dem Prediger noth 1.7.f. c.12. 4
vor dem Amt b.1.20
Zuchtmeister welche? 1.35.c.8.10
Zufriedenheit, s. Genügsamkeit.
Zuhörer soll ein Prediger kennen 3.17. b.3.22.
sind weiter zu führen 4.22
ungehorsame b.3.26. c.15.7. I. Th. 1. Anh. § 13
abwesende, zerstreuete b.3.23
versäumte b.3.25
sollen den Prediger unterhalten b.9.17
erinnern b.7.33
undanckbare b.9.18
Zunamen b.8.11
Zusammenkünffte kan ein Prediger anstellen b.13.31.f.
sind heilsam b.13.32
Art derselben und Absehen b.13.34
unter den Predigern, s. *Convent.*
Zwang zum Predigamt 2.22. b.2.9. und 12
zum Gottesdienst 13.4. und 16. b.12.10
zum Abendmahl b.14.34
zur Beichte b.14.28
der Gewissen, s. Herrschafft.
der Frommen 16.8.f. 13.f.

ENDE.

Digitized by Google